

# DIE

# KUNSTDENKMÄLER

# DER

# RHEINPROVINZ





DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER STADT UND DES KREISES

# BONN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

PAUL CLEMEN

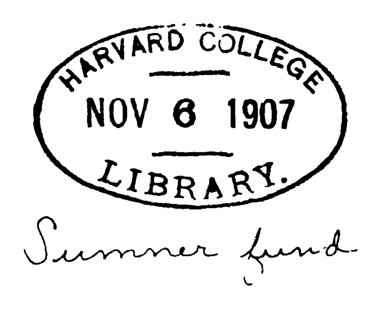
MIT 29 TAFELN UND 267 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

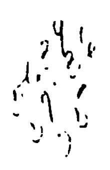
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1905









# VORBEMERKUNG

Stadt und Kreis Bonn umfassen eines der historisch wichtigsten und an Kunstdenkmälern reichsten Gebiete der nördlichen Rheinprovinz. Von den Jahrhunderten der Römerherrschaft bis zur Gegenwart führt eine durch steinerne Urkunden belegte, an grossen Ereignissen reiche Geschichte, für die romanische Periode wie für die Zeit des rheinischen Rokoko enthält dieser Bezirk einige der bedeutendsten, künstlerisch hervorragendsten Bauwerke.

Das Bonner Gebiet hat seit dem 18. Jahrhundert schon eine ausgedehnte, freilich zum grösseren Teil wenig kritische historische Literatur gefunden, die bei der Bearbeitung des Textes benutzt werden konnte. Sehr wertvoll sind besonders von der älteren Literatur die zahlreichen verstreuten Aufsätze von RICHARD PICK und die vielfachen Untersuchungen von ERNST AUS'M WEERTH, von der neueren die für viele Fragen erschöpfenden Darlegungen von FELIX HAUPTMANN, ausserdem die vier Bände der Dekanatsbeschreibungen von GERMANUS MAASSEN.

Die Vorarbeiten für das vorliegende Heft haben schon vor fünf Jahren begonnen, gefördert durch das Entgegenkommen des Herrn Oberbürgermeisters SPIRITUS und des damaligen Königlichen Landrats, jetzigen Geheimen Oberregierungsrats Dr. VON SANDT in Berlin. Bei der Bearbeitung des Textes konnten die historischen Notizen und die gewissenhafte Zusammenstellung des handschriftlichen Materials verwendet werden, die der im Frühjahr 1901 allzufrüh verstorbene Dr. PAUL REDLICH als historischer Hilfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik gesammelt hatte. Die Drucklegung selbst erfolgte wie bisher unter der tätigen und sorgsamen Mitwirkung des Vorsitzenden der Kommission für die Denkmälerstatistik, des Herrn Geheimen Justizrats Prof. Dr. LOERSCH. Der Ausdruck der ersten Bogen hatte schon vor reichlich zwei Jahren begonnen, musste aber damals wegen der dringlichen Vorbereitung der Denkmälerstatistik der Stadt Köln und wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Verfassers abgebrochen und aufgeschoben werden. Seit dem Beginn der Bearbeitung hat sich das Bild des ganzen Gebietes wesentlich verändert: Poppelsdorf, Endenich, Kessenich, Dottendorf sind der Stadt Bonn einverleibt worden; zu Rüngsdorf und Plittersdorf, die früher schon zu Godesberg geschlagen worden waren, ist jetzt noch Friesdorf getreten, so dass im Süden des Kreises ein zweites grösseres Gemeinwesen neben Bonn entstanden ist. Die Beschreibung von Endenich, Kessenich, Poppelsdorf ist bei der Drucklegung an die der Stadt Bonn angeschlossen worden; die mehr ländlichen Charakter tragenden Gemeinden Dottendorf, Dransdorf, Grau-Rheindorf sind unter den Gemeinden des Landkreises stehen geblieben, die

Denkmäler von Friesdorf, Plittersdorf, Rüngsdorf sind unter ihren alten Namen zu finden.

Die Darstellung umfasst den bei der gesamten Denkmäler-Inventarisation leitenden Grundsätzen gemäss nur die Zeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Über diese Grenze ist nur ausnahmsweise hinausgegangen. Den römischen und frühgeschichtlichen Anlagen gegenüber hält auch dieses Heft an dem Prinzip fest, dass es sich im Rahmen unserer Beschreibungen nur um Hinweise und Zusammenstellung der bisherigen Ergebnisse handeln kann: für Einzeluntersuchungen wie vor allem für zusammenhängende Bearbeitung der weitverzweigten Strassenzüge und Kanalanlagen war hier nicht der Raum.

Der Verfasser hat bei der Bereisung des Kreises allenthalben die liebenswüdigste Aufnahme, bei der Bearbeitung des Textes die weitestgehende Unterstützung gefunden. In erster Linie ist er zu lebhaftem Danke verpflichtet dem Herrn Prof. Dr. FELIX HAUPTMANN und Herrn Oberlehrer Dr. F. KNICKENBERG, dem Begründer des Vereins Alt-Bonn und seinem jetzigen Vorsitzenden, und dem Stadtbaurat von Bonn, Herrn Beigeordneten und Königlichen Baurat SCHULTZE, die ihre reichen Kenntnisse der Lokalgeschichte in den Dienst des Unternehmens stellten und gleichzeitig auch die teilweise Durchsicht der Druckbogen übernahmen. Die wertvolle Sammlung des Vereins Alt-Bonn bot neben dem Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, der Kreisbibliothek und der Ansichtensammlung im Rathause wichtiges Material an zeichnerischen Unterlagen. Herr Prof. AUS'M WEERTH in Kessenich hat wie schon bei den vorangehenden Kreisen mit gewohnter Bereitwilligkeit verschiedentlich wichtige Beiträge und Notizen geliefert und den Autor vielfach, zumal bei der Bearbeitung des römischen Bonns und der Münsterkirche, unterstützt. Der Direktor des Bonner Provinzialmuseums, Herr Dr. LEHNER, übernahm nicht nur die Durchsicht und Ergänzung des römischen Bonn, sondern auch die Abfassung des Abschnittes über das Provinzialmuseum. Endlich hat das Mitglied der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herr Oberstleutnant VON OIDTMAN in Berlin, wie bei den bisherigen Heften, für den ganzen Kreis wertvolle geschichtliche, vor allem genealogische und heraldische Beiträge geliefert. Herr Prof. Dr. FIRMENICH-RICHARTZ in Bonn hat bei der Beschreibung der Bonner Privatsammlungen wesentlich mitzuwirken die Güte gehabt. Bei der Beschreibung der Archive konnte wiederum die im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Herrn Dr. ARMIN TILLE durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden. Weiterhin ist der Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet den Herren Freiherr HUGO VON WEICHS auf Rösberg und ARNOLD VON GUILLEAUME in Köln, dem Königlichen Kreisbauinspektor und Universitätsbaubeamten Herrn Baurat SCHULZE in Bonn, Herrn Dr. ALFRED WIEDEMANN in Bonn und Herrn Dr. GEORG KARO in Athen, Herrn Bürgermeister DENGLER in Godesberg, den sämtlichen Eigentümern von Privatsammlungen in Bonn, vor allem Herrn KARL RÖTTGEN, Frau Dr. VIRNICH, Herrn Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. WALB. Dank gebührt endlich den sämtlichen Herren Geistlichen des Gebietes, denen die Abschnitte über ihre Kirchen vor

der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vorlagen, insbesondere den verstorbenen Herren Oberpfarrer NEU in Bonn und Pfarrer VINCKEN in Schwarzrheindorf und dem ehrwürdigen Jubilarpriester Herrn Pfarrer MAASSEN in Hemmerich.

Die Abbildungen Nr. 121, 178, 185, 213, 216—218, 220, 221, 223, 234, 236, 237, 239, 242, 250, 254, 258, 260, 261 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors a. D. ARNTZ hergestellt, Nr. 235 nach einer Zeichnung des Herrn SAMMECK, Nr. 25, 30—32, 46, 50, 68, 70, 131 nach den von Herrn Dombaumeister Baurat TORNOW in Metz gütigst zur Verfügung gestellten Zeichnungen, Nr. 21, 28, 29, 49, 64, 79, 95, 117, 118, 172, 181, 201, 209, 252, 253, 256, 257, nach Zeichnungen von Herrn GISBERT ERKENS, Nr. 20, 36, 51—53, 112, 113, 129, 130 nach Zeichnungen von Herrn HUGO LEVEN, Nr. 81, 82, 152, 153, 166, 167, 173, 176, 177, 259 nach Zeichnungen des Herrn ERNST NIES, Nr. 85—88, 110 nach Aufnahmen des Bonner Stadtbauamts, Nr. 102, 261, 263, nach Aufnahmen von HEINRICH SCHAUER, Nr. 16, 101, 103, 174, 175, 192, 195, 197, 203, 215, 228, 263 nach eigenen Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers, Nr. 19, 22, 36, 47, 183, 243 nach Aufnahmen der Messbildanstalt in Berlin, Nr. 37—40, 43—45, 48, 62, 99, 100, 106, 107, 114—116, 122, 127, 128, 134—151, 159, 165, 168—170, 200, 202, 204—207, 249 nach Aufnahmen von ANSELM SCHMITZ und EMIL HERMANN in Köln, Nr. 65, 66 nach Aufnahmen des Herrn Regierungsbaumeisters ROHLFS, Nr. 162, 163 nach Aufnahmen des Herrn Dr. PAUL HARTMANN, alle übrigen nach älteren Stichen, Zeichnungen oder photographischen Aufnahmen. Die Tafeln VI, IX, XIII, XVII—XIX, XXVI sind Lichtdrucke aus der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M. Gladbach, den Tafeln V, VII, X, XIV—XVII, XXIV liegen Klischees der Kunstanstalt von ALPHONS BRUCKMANN in München, den Tafeln XX, XXI, XXIII, XXVII Klischees der Kunstanstalt L. SCHWANN in Düsseldorf zugrunde, gedruckt sind die Tafeln sämtlich bei L. SCHWANN. Die Karte des Kreises hat Herr Landmesser KÜNKLER angefertigt.

Die Stadt Bonn wie der Kreisausschuss des Kreises Bonn haben zu den Kosten des vorliegenden Werkes Beiträge bewilligt.

Bonn, im November 1905.

PAUL CLEMEN.

# EINLEITUNG.

**Bonna solum felix, celebris locus, inclyta tellus,**
**Florida martyrio, terra sacrata Deo.**
**Exulibus requies et asylum mite fuisti**
**Semper, et externi te reperere suam.**

Der Kreis Bonn, der am linken Ufer des Rheins langgestreckt von Nordwest nach Südost sich hinzieht und nur der Stadt Bonn gegenüber auch auf die rechte Seite des Stroms hinübergreift, wird im Norden vom Landkreise Köln, im Westen von den Kreisen Euskirchen und Rheinbach begrenzt, im Osten stösst er an den Siegkreis, im Süden an den zum Regierungsbezirk Koblenz gehörigen Kreis Ahrweiler. In seiner Mitte liegt die Stadt, die ihm den Namen gegeben hat, mit einem eigenen Stadtbezirk, der bisher schon Dransdorf und Grau-Rheindorf einschloss und im Jahr 1904 durch die Eingemeindung von Dottendorf, Endenich, Kessenich und Poppelsdorf wesentlich erweitert worden ist. Die Stadt Bonn hat mit diesen Ortschaften zusammen eine Einwohnerzahl von 81460 Seelen, der Landkreis umfasst noch 43 Landgemeinden mit insgesamt 60318 Seelen.

Am Beginn unserer Zeitrechnung sitzen im Gebiet unseres Kreises, auf ehemals keltischem Boden, die Ubier, die vier Jahrzehnte vorher von dem rechten auch auf das linke Rheinufer verpflanzt worden sind. Nördlich von der Stätte des späteren mittelalterlichen Bonns hat Drusus um das Jahr 10 v. Chr. ein Kastell errichtet, aber wohl erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts wird es in ein starkes Standlager umgewandelt, das der einen der bislang in Köln stehenden Legionen Unterkunft bietet. Langsam wächst hauptsächlich im Süden von diesem Lager die Vorstadt empor, die ursprünglich nur neben den Hütten der Einheimischen die Buden der Kaufleute, den Unterschlupf des Trosses, des den Truppen folgenden Gesindels, die Wohnungen der Angehörigen der Besatzung enthielt, bald aber sich zu einer stattlichen Ansiedlung mit prunkvollen Baulichkeiten entwickelte: ein sechssäuliger Tempel, eine grosse durch kostbare Wandmalereien geschmückte Badeanlage gaben Zeugnis von der reichen Architektur dieser canabae. Dem Lager gegenüber lag in einem stillen Rheinarm hinter einer schmalen Insel der langestreckte Sicherheitshafen der römischen Flotte. Das ganze Gebiet des jetzigen Kreises Bonn ist im 2. und 3. Jahrhundert dicht besiedelt. Eine grosse Reihe Römerstrassen durchschneidet das Uferland. Die Hauptheerstrasse von Mainz nach Köln führt über Bonn und kreuzt sich

bei Wesseling mit der von Trier über das alte Belgica nach dem Rhein führenden Strasse. Die Castra Bonnensia sind wieder der Mittelpunkt eines ganzen Netzes von Nebenstrassen, die das Lager und die Vorstadt mit dem Vorgebirge verbinden. An dem Vorgebirge entlang führt über Brenig, Merten nach Walberberg und weiter nach Norden der kunstvolle von den römischen Ingenieuren konstruierte Aquädukt, der aus dem Tale der Urft in der hohen Eifel das kalkhaltige Wasser des Hochlandes der Stadt Köln und der Villenkolonie am Vorgebirge zuleitete, ein Seitenkanal geht, von Lüftelberg ab, nach Bonn hinüber, kleinere Zweigleitungen auch nach den grösseren Ansiedelungen in den Niederungen des Rheines. Allenthalben in dem Tieflande, in besonderer Ausdehnung an der Stelle des jetzigen Sechtem und bei Wesseling, finden sich Spuren von römischen Niederlassungen; in den Einschnitten des Vorgebirges, bei Merten, Rösberg, Hemmerich, Brenig, und südlich von Bonn bei Friesdorf, Godesberg, Mehlem sind die Fundamente von Villenanlagen aufgedeckt, — wie heute so krönte in jenen Jahrhunderten schon das Vorgebirge ein Kranz von anmutigen Landsitzen.

Bei dem ersten Einbruch der Franken im Jahr 355 wird auch Bonn erobert; Julianus Apostata stellt die Festung zwar rasch wieder her, aber der zweite Einbruch der Franken im Jahre 388 zertrümmert die römische Herrschaft für alle Zeiten. Das ehemalige Lager bleibt als Kastell bestehen, fränkische Häuptlinge siedeln sich hier zwischen den Ruinen der römischen Kasernen im Schutze der alten Befestigungen an. Noch bis in die karolingische Zeit hinein bleibt das Kastell in dieser Gestalt erhalten. In diesen Jahrhunderten der Frankenherrschaft, während Bonn mit dem Bonngau zum Königreich Ripuarien gehört, entsteht an der Stelle der alten canabae aus der ubisch-römischen Pflanzstadt eine neue fränkische Stadt, die nach dem ehemaligen Lager ihren Namen trägt und ausdrücklich oppidum castrum Bonna genannt wird.

In dem südwestlichen Winkel des verfallenden Römerlagers war schon frühzeitig, bald nach dem Durchbruch des christlichen Glaubens in den Ländern am Rheine, eine Kirche entstanden, die Volkskirche, Dietkirche, genannt. Ein Mönchskloster hatte sich daneben gebildet, das später in ein Nonnenkloster und erst am Ende des 15. Jahrhunderts in ein adeliges Damenstift verwandelt ward. Auch die Tradition bezeichnet diese Kirche als die älteste von Bonn: die Legende erzählt, ein heidnischer Landesfürst Dedo habe den Bau errichtet, der h. Maternus ihn geweiht. Am Johanneskreuz, vor der ältesten Kirche, wurde auch der älteste Markt von Bonn, der Johannesmarkt abgehalten. Dieser frühesten kirchlichen Gründung war aber in den letzten fränkischen Jahrhunderten eine Nebenbuhlerin erwachsen in der den Märtyrern Kassius und Florentius geweihten Kirche, die südlich von dem Lager und jener Frankenstadt Bonna errichtet war, in einer Ansiedlung, die eben nach dieser Kirche den Namen Basilica führte. Auch hier hatte sich ein Kloster neben der Kirche gebildet, das sich wohl noch im 9. Jahrhundert in ein Kanonikatstift verwandelte. Um die Wende des Jahrtausends verschwindet der Name Basilica und

es tritt dafür der Name Verona ein. Der Propst dieses Stiftes war nächst dem Dompropst von Köln der seinem Rang nach mächtigste Geistliche in der ganzen alten Erzdiözese — mit dem Amte des Propstes ist das Archidiakonat von Bonn verknüpft, dem die Aufsicht über die vier Christianitäten Aar, Zülpich, Eifel, Siegburg zusteht. Diese wachsende Machtstellung findet nun auch bald ihren monumentalen Ausdruck. In der Mitte des wohl schon im ersten Jahrtausend umfestigten Städtchens erhebt sich zu Beginn des 11. Jahrhunderts der Neubau der Stiftskirche — ein Bau von erstaunlichen Dimensionen, als flach gedeckte Basilika mit zwei Chören, an Grösse den frühesten Kölner Kirchen, S. Pantaleon und S. Aposteln, S. Maria im Kapitol und S. Ursula gleichkommend. Die alte Remigiuskirche war in den Bering von Verona einbezogen worden; gleichzeitig mit der neuen Stiftskirche entstand, wie das Baptisterium der grossen italiänischen Dome, in der Längenachse der Stiftskirche der seltsame Rundbau der Kirche S. Martin, ursprünglich wohl Taufkapelle, aber schon seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts Pfarrkirche.

Aber auch im weiteren Umkreis von Bonn hat in dieser Zeit die kirchliche Bautätigkeit schon eingesetzt. Bereits am Ende des 1. Jahrtausends ist Bonn gegenüber, jenseits des verlassenen Rheinarms, der einst den römischen Sicherheitshafen gebildet hatte, das Benediktinerinnenkloster Vilich entstanden, als Stiftung des Grafen Megingoz. Wohl gleichzeitig mit dem Bonner Münsterbau im 11. Jahrhundert wächst hier auch eine stattliche dreischiffige Pfeilerbasilika empor. Eine ganze Reihe von kirchlichen Gründungen hat sich noch aus dieser ältesten romanischen Zeit bis ins letzte Jahrhundert gerettet: Dottendorf, Gielsdorf, Friesdorf, Küdinghoven, die älteste Kirche von Walberberg.

Die älteren Pfarrkirchen unseres Kreises gehörten, soweit sie auf dem linken Rheinufer gelegen waren, zum Aargauer Dekanat, das in seinen Grenzen mit dem ehemaligen Bonngau zusammenfiel, und das im frühen Mittelalter 78 Pfarreien zählte. Erst 1612, unter dem Bonner Stiftspropst Herzog Ferdinand von Bayern, wurden aus dem Aargauer Dekanat zwanzig Pfarreien ausgeschieden, die nun das decanatus Burgi, das neue Dekanat Bonn bilden. Es gehören dazu ausser S. Remigius, S. Gangolph, S. Martin und S. Peter in Dietkirchen zu Bonn aus dem späteren Kreis die Pfarrkirchen von Alfter, Dottendorf, Endenich, Friesdorf, Kessenich, Lengsdorf, Lessenich, Rüngsdorf, Witterschlick. Der das Gebiet des ehemaligen Auelgaus umfassenden Christianität Siegburg auf der rechten Rheinseite gehörten Vilich und Küdinghoven an. Diese Kirchen waren sämtlich von 1801 bis 1821 zu dem neuerrichteten Bistum Aachen geschlagen worden. Durch die neue Dekanateinteilung vom Jahre 1827 wurden die rechtsrheinischen Pfarreien des Kreises dem neugebildeten Dekanat Königswinter, die nördlich von Bonn gelegenen Pfarreien mit Ausnahme von Grau-Rheindorf dem Dekanat Hersel, die übrigen dem Dekanat Bonn überwiesen.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts setzt nach einer langen Pause die Bautätigkeit aufs neue ein. Es ist die Zeit, in der der romanische Stil sich nach hartem Ringen die volle Herrschaft über die konstruktiven Schwierigkeiten erworben

hat. Das gebundene System mit seiner schematischen Behandlung des Grundrisses hat wohl verhältnismässig spät am Niederrhein Aufnahme gefunden und wird sehr bald wieder von der freieren Gestaltung abgelöst, die zuerst an der Abteikirche zu Laach uns entgegentritt. Gleichzeitig mit den Westteilen von Laach entsteht Bonn gegenüber auf dem alten Wiedschen Familiengute in Schwarzrheindorf die Doppelkirche, die eine der geistreichsten, am weisesten überlegten, am konsequentesten durchdachten architektonischen Schöpfungen des ganzen 12. Jahrhunderts darstellt. Zum ersten Male wird bei dieser im Jahre 1151 vollendeten Kirche das Motiv der Zwerggallerie in der Form eines offenen Wandelganges als schmückendes Glied um den ganzen Bau gezogen. Der nach dem Vorbilde einer ganzen Reihe ähnlicher Schlosskapellen der romanischen Zeit als Doppelkapelle errichtete Bau, der als Herrschaftskirche dienen sollte, ward bald nach dem Tode des Stifters, des Erzbischofs Arnold II. von Wied, durch einen Westbau verlängert, der den Nonnenchor für das jetzt in Verbindung mit der Kirche errichtete Stift aufnehmen sollte. Auch im Inneren erhielt der Bau köstlichen Schmuck: schon vor jener Erweiterung ward hier in bedeutsamen Szenen nach den Visionen des Ezechiel ein weit ausgesponnener Zyklus ausgeführt, das erste Werk des monumentalen malerischen Stiles in den Rheinlanden und in ganz Deutschland. Zur selben Zeit beginnt der Umbau der alten Kassiusstiftskirche in Bonn. Der gewaltige Propst Gerhard aus dem mächtigen Geschlecht der Grafen von Are-Hochstaden, der auch die Burg auf dem Drachenfels ausbaut, erweitert den Ostchor, fügt die neue Apsis mit den beiden Flankiertürmen hinzu und errichtet im Süden den neuen Kreuzgang, im Anschluss daran die Kapitelsgebäude. „Was einst eng war, baute er weit“ rühmt von ihm eine Inschrift in der Kirche. Eine Reihe von Kirchenbauten im ganzen Lande schliesst sich an — der Umbau von Walberberg, die Kirchen zu Lengsdorf und Lessenich, Hemmerich und Merten, Muffendorf und Brenig.

Das 12. Jahrhundert bringt auch für die Schwesterstädte Bonna und Verona eine Zeit der hohen Blüte. Im Laufe des 10. Jahrhunderts ist Bonna Verona unter die Herrschaft der Kölner Erzbischöfe gekommen. Ausserhalb des eigentlichen Bonn residierten wahrscheinlich auf dem späteren Meerhauser Hof, an den die Grundherrlichkeit und die obere Gerichtsbarkeit geknüpft waren, die Grafen des Bonngaus, seit dem 10. Jahrhundert ein Zweig der Grafen von Sayn. Ihnen stand die Gerichtsbarkeit im freien, nicht zur Stiftsherrschaft gehörigen Bonn zu und ebenso die Fährgerechtigkeit auf dem Rhein. Neben ihnen aber waren die Vögte des Kassiusstiftes zu einer immer mächtigeren Stellung emporgewachsen. Das kleine umfestigte Verona ward der Mittelpunkt eines glänzenden ritterlichen Lebens. Das Vogteiamt ging später gleichfalls an die Grafen von Sayn über. Gegen das Jahr 1200 hatte Verona in den Kämpfen zwischen den Anhängern Philipps von Schwaben und Ottos IV. schwer zu leiden; zweimal ward die Stadt rasch hintereinander eingeäschert. Vielleicht nach einer solchen Zerstörung wurde der Neubau des Langhauses der Münsterkirche unternommen, jetzt aber schon in den freien und

reichgegliederten Formen des rheinischen Übergangsstiles. Die Kämpfe zwischen den beiden Gegenkönigen hatten aber noch eine grosse bauliche Gründung im Bonner Kreise zur Folge: auf dem dem Siebengebirge gegenüber gelegenen Kegel errichtete der Erzbischof Theodorich von Heinsberg die Burg Godesberg, die seitdem bis zu ihrer Zerstörung im 16. Jahrhundert an der Südgrenze des Kreises die stärkste Stütze der erzbischöflichen Macht darstellte. Eine Anzahl neuer Klöster entstand inzwischen ausserhalb Bonn: am Ende des 12. Jahrhunderts das Zistenzienserinnenkloster in Walberberg, im 13. Jahrhundert das Prämonstratenserinnenkloster zu Marienforst, die Deutschordenskommende zu Ramersdorf.

Da greift um die Mitte des Jahrhunderts der grosse Erzbischof Konrad von Hochstaden in die Geschicke Bonns ein. Im Konflikt mit der Kölner Bürgerschaft sucht er ausserhalb der alten Residenz einen neuen festen Sitz. Er gründet gewissermassen ein neues Bonn, umschliesst nach 1243 die offene Ansiedelung, die sich südlich von den Ruinen des ehemaligen Römerlagers, zwischen dem Rhein und dem Stiftsstädtchen Verona gebildet hatte, durch eine starke Mauer, mit Halbrundtürmen und Torburgen, wie Köln eine solche besass, und verleiht ihr Stadtrechte. Das alte Verona wird mit der ganzen Stiftsimmunität in diesen neuen Mauerring einbezogen, es geht in dem neuen Bonn auf, sein Name verschwindet nunmehr völlig. Nur auf den Siegeln und Münzen lebt er noch fort: der Erzbischof Sifrid von Westerburg, der im Bonner Münster begraben ruht, liess auf die in Bonn geprägten Silbermünzen die Inschrift schlagen: BEATA VERONA VINCES.

Die Stadt blüht jetzt rasch empor. Schon im Jahre 1254 ward sie als bündnisfähig angesehen und in den Hansabund aufgenommen; im nächsten Jahrzehnt verlegt Erzbischof Engelbert von Falkenburg auch den Hauptsitz seiner Regierung nach Bonn und erbaut hier innerhalb der Stadtbefestigung eine feste Wohnung. Diese Zeit der sich ausbreitenden städtischen Macht und der städtischen Selbständigkeit währt zwei volle Jahrhunderte; der Reichtum der Stadt und der in ihr gegründeten alten und neuen Stifter und Klöster wächst mit ihrem Selbstbewusstsein. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist Bonn fast eine Nebenbuhlerin der Königsstadt Aachen: zwei deutsche Könige, Friedrich von Österreich und Karl IV., werden im Bonner Münster gekrönt. Im Jahre 1359 verbündet sich Bonn, das schon seit dem Anfang des Jahrhunderts wechselseitige Bündnisse mit den Mittelrheinstädten geschlossen hat, mit Koblenz, Köln, Andernach und Oberwesel gegen den Erzbischof Wilhelm von Gennep, im Jahre 1367 mit Köln, Linz, Unkel und Andernach. Der hohe Mut der Stadt wird erst im nächsten Jahrhundert gebrochen: in den Kämpfen zwischen dem Erzbischof Ruprecht von der Pfalz mit dem Domkapitel und den Städten wird Bonn im Jahre 1469 durch den Erzbischof belagert und eingenommen; eine zweite Berennung der Stadt wird zwar durch den Administrator Hermann, Landgrafen von Hessen, der die Befestigungen von Bonn und Poppelsdorf rasch verstärkt hatte, abgewiesen; — aber trotz der erneuten Bestätigung der städtischen Privilegien ist es jetzt mit der Zeit der Selbständigkeitsgelüste für immer vorbei. Eine

Reihe von Belagerungen der Stadt, von Verheerungen des flachen Landes war vorausgegangen: nach jeder jener Königskrönungen waren die Widersacher und die Anhänger der Gegenkönige gegen Bonn gezogen; im Jahre 1391 war das Land durch Engelbert Grafen von der Mark verwüstet worden.

Die Gotik hat verhältnismässig wenig Denkmäler aus dieser Zeit im Gebiet unseres Kreises hinterlassen. Die graziösen und schlanken Formen der jugendlichen Kölner Frühgotik zeigt die Choranlage der Vilicher Klosterkirche, dazu kommt in Bonn selbst der Neubau der Minoritenklosterkirche, der aus der Frühgotik in die Zeit der Hochgotik hinüberführt. Auch im Umkreis von Bonn ist die Baubewegung in dieser Zeit nicht entfernt so stark wie in der romanischen Periode; die Architekten fanden wenig zu tun: allzu dicht hatten die früheren Jahrhunderte Kirchen und Klöster im Lande verstreut.

Im 16. Jahrhundert verschönert der baulustige Erzbischof Salentin von Isenburg, der gleichzeitig Brühl und Kaiserswerth ausbaut, Bonn durch den Neubau des Residenzschlosses; an der Südseite der Stadt errichtet er neben dem heutigen ‚Alten Zoll‘ einen stattlichen, weit in den Rhein vorspringenden Renaissancebau. Schon im nächsten Jahrzehnt aber beginnt eine Zeit schwerer Leiden für die Stadt. Im Truchsessischen Krieg wurde Bonn im Jahre 1584 durch den Gegner des abgesetzten Gebhard Truchsess, den Herzog Ernst von Bayern, nach einmonatlicher winterlicher Belagerung eingenommen. Vier Jahre darauf ward sie in einer Dezembernacht durch den gefürchteten Parteigänger Gebhards, Martin Schenk von Nideggen, überfallen und besetzt, der nun von Bonn aus eine Gewaltherrschaft führte und die Umgegend brandschatzte und verwüstete. Das Kloster zu Schwarzrheindorf ging damals in Flammen auf wie fünf Jahre vorher das Kloster zu Vilich. Erst im nächsten Jahre vermochten spanische und deutsche Truppen nach heftiger Beschiessung die Stadt wieder zu erobern. Das Jahr 1583 brachte auch dem festen Schlosse Godesberg den Untergang. Es wurde durch die Truppen des Herzogs Ferdinand von Bayern, des Bruders des Kurfürsten, belagert, aber erst, nachdem durch eine Mine die eine Seite vollständig zerstört war, im Sturm genommen.

Im 30jährigen Krieg hat das Bonner Gebiet wiederholt unter Kriegszügen, Plünderungen, Einfällen und Brandschatzungen zu leiden. Von 1621 ab liegen zwei Jahre lang holländische Truppen auf der Rheininsel bei Grau-Rheindorf und bedrohen von dort aus die Umgegend; im Jahre 1631 sind es die Schweden unter Baudissin, im nächsten Jahrzehnt hessische und wiederum schwedische Truppen, die plündernd durch das Rheintal ziehen. Noch während des Krieges war unter dem Eindruck dieser Bedrohungen mit der Neubefestigung Bonns nach dem Bastionärsystem begonnen, die sich freilich durch das ganze Jahrhundert hinzieht. Kurfürst Ferdinand hatte im Schutz dieses doppelten Ringes im Jahr 1633 einen Neubau des Residenzschlosses unternommen. Auch eine Reihe neuer Klöster war im Gefolge der Gegenreformation in der Stadt entstanden, die Niederlassungen der Jesuiten, der Kapuziner und der Franziskaner. Matthaeus Merian nennt schon 1646 Bonn eine

„schöne lustige wolerbawete Statt, — es gibt auch lustige Jagten herumb, und ist der Lufft da gesund“.

Die furchtbarsten Leiden brachte aber das Jahr 1689. Die von dem Administrator des Erzstifts, Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg, dem Parteigänger Ludwigs XIV., ins Land gerufenen französischen Hilfsvölker hatten Bonn besetzt; die verbündeten brandenburgischen, kaiserlichen, münsterschen und holländischen Truppen unter dem Befehl des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg hatten die Stadt eingeschlossen. Vom 24. Juli ab dauerte das Bombardement, bis endlich die Besatzung am 15. Oktober kapitulierte. Aber die neuen Festungswerke, die Bastionen und Schanzen waren zum grössten Teil demoliert, und mit den meisten Häusern waren das kurfürstliche Schloss, die Remigiuskirche, das Franziskaner- und das Minoritenkloster, die Jesuitenkirche, das Rathaus zerstört worden. Die kaum notdürftig wiederhergestellte und zur Ruhe gekommene Stadt hatte im Jahre 1703 im spanischen Erbfolgekrieg eine neue Beschiessung auszuhalten. Wieder lag eine französische Besatzung in der Stadt, und holländische und kaiserliche Truppen standen vor den Toren. Am 6. Mai erfolgte die Übergabe, nachdem die Stadt durch Hunderte von Kanonen und Mörsern beschossen worden war.

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts beginnt eine neue Zeit für Bonn, ein friedliches Jahrhundert voll höfischer Pracht und fürstlicher Baufreudigkeit, die im ganzen Lande ansteckend wirkt. Die Stadt ist hintereinander die Residenz zweier der mächtigsten und unternehmungslustigsten Bauherren unter den autokratischen Mäcenen der Zeit. Der Kurfürst Joseph Clemens hatte schon 1697 an der Stelle des im Jahre 1689 zerstörten Schlosses einen gewaltigen Neubau begonnen. Der italiänische Baumeister Enrico Zuccali hatte den Hauptbau schon aufgeführt; da aber 1702 der Kurfürst eiligst aus Bonn flüchten musste, blieb natürlich auch dieser Bau liegen. Als der schwergeprüfte Kurfürst endlich 1714 nach dem Frieden von Baden zurückkehren durfte, entfaltete er sofort die lebhafteste Bautätigkeit. Bonn war damals noch eine unscheinbare und wenig geachtete Stadt, der die spärlichen Besucher nicht allzu schmeichelhafte Zeugnisse ausstellen. Im Jahre 1701 berichtet Herr Maximilian Misson über seinen Aufenthalt dort: „Der Ort kam uns klein und unflätig genug vor, und konnte ich nicht erfahren, dass daselbst etwas sonderbares zu sehen wäre.“ Und vier Jahre später Herr von Blainville: „Die Stadt ist nicht sehr gross, die Strassen sind sehr kotig, und die Wirte die grössten Leuteschinder in ganz Deutschland.“ Nach zwei Jahrzehnten aber ist diese selbe Stadt eine der schönsten und reichsten im ganzen deutschen Westen, geschmückt mit einer stattlichen Zahl glänzender Neubauten. Der alte Bauplan für das Schloss wird durch den französischen Architekten Robert de Cotte umgemodelt und erweitert, nach dem Rhein zu der lange Galerieflügel angefügt; als eine der originellsten Schöpfungen des ersten Rokoko entsteht der Bau des Schlosses Clemensruhe in Poppelsdorf. Der prachtliebende Clemens August führte zu Ende, was ihm sein Vorgänger überlassen hatte. Der Ausbau und die Ausstattung des Schlosses beschäftigt ihn in Bonn vor allem.

Seine Lieblingsschöpfung, das Brühler Schloss, sollte mit der Bonner Residenz durch eine lange Allee verbunden werden, um die Schlösser von Bonn und Poppelsdorf wurden an der Stelle der geschleiften Festungswerke ausgedehnte gärtnerische Anlagen im Stile Le Nôtres komponiert, das Parterre zwischen den beiden Alleen, die die beiden Schlösser heute noch verbinden, wollte der Kurfürst zum Kanal umwandeln, „um dahin an kühlen Sommerabenden im vertraulichen Lichte des silbernen Mondes und zwischen den auf- und abwandelnden Reihen seiner beglückten Untertanen zu schiffen“. Aber diese uferlosen Pläne blieben Projekte, und auch von den breiten Strassen, die das alte Bonn durchschneiden sollten, ward immer nur das Anfangsstück ausgeführt. Eine ganze Anzahl von Neubauten entstand gleichzeitig in Bonn, von Kirchen die Stiftskirche S. Peter und die Kapuzinerkirche, das Rathaus und das Gymnasium, die Vinea Domini, der Metternicher Hof, der jetzige Boeselagerer Hof und die übrigen Hôtels des Adels. Und vor den Toren der Stadt erhob sich das Wunderwerk der heiligen Stiege auf dem Kreuzberge, entstanden die Schlösser von Rösberg und Hemmerich, die Burg zu Grau-Rheindorf, die Sternenburg zu Poppelsdorf, vor allem aber das riesige Jagdschloss Herzogsfreude zu Röttgen. Unter den beiden letzten Kurfürsten Max Friedrich und Max Franz hielt diese Zeit des Friedens und friedlicher Schöpfungen an. Die im Jahre 1777 gegründete Akademie von Bonn ward im Jahre 1786 durch den Kurfürsten unter grossen Feierlichkeiten in eine Universität umgewandelt. Dasselbe Jahr 1777 erlebte freilich auch die Zerstörung des Schlosses; ein schrecklicher dreitägiger Brand vernichtete das ganze Hauptgebäude mit der kostbaren Ausstattung. Nur zum Teil wurden die ausgebrannten Flügel wieder hergestellt, die der Stadt zugekehrten Trakte aber bis auf das Erdgeschoss niedergelegt.

Vor den anrückenden französischen Revolutionstruppen flüchtete am 3. Oktober 1794 der Kurfürst Max Franz aus Bonn — drei Tage später war das Kurfürstentum Köln zertrümmert. Das ganze linke Rheinufer ward durch den Baseler Frieden 1795 an die Franzosen abgetreten. Als nach dem Luneviller Friedensschluss die Neuorganisation der französischen Herrschaft durchgeführt wurde, erhielt Bonn eine Unter-Präfektur und ein Tribunal erster Instanz. Aber mit dem flüchtenden Kurfürsten hatte auch die Hofgesellschaft und die hohe Geistlichkeit Bonn verlassen, die üppige Hofhaltung, die fast die ganze Stadt ernährt hatte, war aufgelöst, der Adel zog sich auf das Land zurück, die eben eröffnete Universität ward wieder geschlossen. Die Stadt verarmt rasch, ihre Einwohnerzahl geht zurück, der Handel ist lahm gelegt, das städtische Gewerbe vermag sich unter den drückenden Steuerlasten bei der verminderten Abnahme nicht zu halten, und wieder weht wie im Jahrhundert vorher ein Geist der Verlassenheit über der eingeschlafenen Stadt. So sah sie der Freiherr von Wakkerbart im Jahre 1807 auf seiner Rheinreise: ihm ist Bonn ein alter finsterer, noch von Roms Kaisern oder vielmehr von ihren Feldherren erbauter Ort, der sich jetzt weder durch Kultur der Natur noch des Geistes auszeichnet. Einsam und öde nennt er diese verrostete Festung, ob sie gleich von 12000 Menschen bewohnt werden soll. Krumm seien die Strassen, hässlich die Häuser. „Ich weiss mir nichts unange-

nehmeres zu denken, als in Bonn einen halben Tag verweilen zu müssen, und hätte mich hier mein Xenophon nicht unterhalten, so wäre ich für langer Weile gestorben". Im nächsten Jahr beschreibt sie ein französischer Reisender: die Strassen unregelmässig, eng und schlecht unterhalten, das Pflaster jämmerlich, die Stadt miserabel beleuchtet. Und W. J. Heinen weiss im gleichen Jahr nur zu rühmen, dass die Bewohner durch gute und sanfte Gemütsart und geselliges Betragen ausgezeichnet seien.

Im Jahre 1814 ist die Fremdherrschaft zu Ende. Am 11. Januar räumen die Franzosen die Stadt, die Truppen der Verbündeten ziehen ein, und unter dem 5. April 1815 nimmt Preussen dauernd von dem linken Rheinufer Besitz. Eine neue glückliche Zeit brach für die aufatmende Stadt an. Sie war unter der preussischen Verwaltung zur Kreishauptstadt bestimmt worden; jetzt erhielt sie das für die ganzen niederrheinischen Provinzen bedeutsame Oberbergamt. Unter dem 18. Oktober 1818 endlich wurde für die neue dem Königreich Preussen zugeteilte Provinz auch ein neues geistiges Zentrum geschaffen, die Bonner Universität, um, wie es in der Königlichen Kabinetsordre hiess, zu beurkunden, dass das Wohl und Gedeihen des preussischen Staats hauptsächlich auf die sorgfältig geleitete Entwicklung aller seiner geistigen Kräfte auch fernerhin gegründet werden solle. Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, die mit reichen Mitteln ausgestattet ward, der das alte ausgedehnte Residenzschloss der ehemaligen Landesherren und das Poppelsdorfer Schlösschen als Heimstätte überwiesen wurden, wird jetzt auch der neue Mittelpunkt für die Stadt, an den sich deren Aufschwung zunächst anschliesst.

Im Jahre 1847 kam die Landwirtschaftliche Akademie hinzu, drei Jahre später ward Bonn der Sitz eines neu gegründeten Landgerichts. Seit der Mitte des Jahrhunderts beginnt die Stadt sich langsam zu erweitern. Im Norden schieben die Neubauten der medizinischen Kliniken zwar der gesunden Entwicklung der Stadt einen Riegel vor, aber nach Süden wächst der Koblenzer Strasse entlang eine ganz neue Stadt empor. Der freie Raum zwischen Bonn und Poppelsdorf wird rasch durch neue Strassen ausgefüllt; auch nach dem rechten Rheinufer streckt das unter energischer Leitung mächtig aufblühende Gemeinwesen seine Arme aus: seit dem Jahre 1898 spannt sich über den alten Strom in sorgfältig berechneter Wirkung die leise geschwungene Fahrbahn der schönsten Brücke Deutschlands; im Jahre 1904 endlich wird das längst zu eng gewordene Stadtgebiet erweitert, Poppelsdorf, Kessenich, Endenich und Dottendorf werden einverleibt, einem neuen freieren, gesünderen Gross-Bonn werden die Wege geebnet. Quod di bene vertant!

In geologischer Beziehung gehört das ganze alte Rheintal, die Osthälfte des Kreises, den Ablagerungen des Alluviums an, der westliche Teil bildet die letzte Stufe, in der die aus den älteren Devonschichten bestehende Eifel nach den Rhein-Niederungen absteigt. Die Diluvial-Ablagerungen nehmen hier den breitesten Boden der ganzen Hochebene und des Hügelzuges ein, der unter dem Namen des Vorgebirges im Westen vom Kottenforst bis nach Hermülheim bei Köln sich ausdehnt. Unter einer Decke von Geröll, über dem sich vielfach noch Löss findet, treten Schichten der Tertiär-

gruppe zutage — unter diesen aber die Schichten der Devongruppe: am linken Abhang der Einsenkung des Rheines von Godesberg bis Poppelsdorf und noch am Abhang von Roisdorf zeigt sich die rheinische Grauwacke. Braunkohlenquarzit findet sich nur vereinzelt bei Liessem, Lannesdorf, Muffendorf, Marienforst, zwischen Roisdorf und Alfter. Dazu kommen im südlichen Teile des Kreises auch vulkanische Gebirgsarten: bei Berkum erhebt sich die Trachytkuppe der Hohenburg, Trachyttuff findet sich bei Liessem, Niederbachem, Mehlem, Muffendorf; in einer ganzen Reihe von Punkten im südlichen Teile des Kreises, bei Holzem und Odenhausen, bei Gudenau auf dem Godesberge, auf der rechten Rheinseite am Ennert, am Finkenberge und bei Pützchen steht Basalt an. Brauchbares Baumaterial bot hiervon vor allem der Berkumer Trachyt: die dortigen Brüche waren schon den Römern bekannt, am Chor des Kölner Domes hat der Stein Verwendung gefunden wie in der Gegend selbst, in Berkum, Gudenau, Odenhausen, Bachem. Weit wichtiger aber waren die Brüche des benachbarten Siebengebirges, der Trachyt des Drachenfelses und neben ihm der Andesit des Stenzelberges finden sich bei allen monumentalen Bauten des Kreises seit dem 10. Jahrhundert, — die Brüche am Drachenfels sind schon in den Jahrhunderten der Römerherrschaft erschlossen worden. Neben dem Trachyt ist es bis ins 14. Jahrhundert der Tuff aus dem Brohltale, der auf dem Rhein nach Norden verfrachtet wird und das gewöhnliche Baumaterial bildet. Aus dem Brohltal stammt auch die in den späteren Jahrhunderten gern verwendete Niedermendiger Leucitbasaltlava. Der plattenförmige Basalt, der am Chor des Bonner Münsters Verwendung fand, stammt aus Oberkassel. Für die mittelalterlichen kleinen Bruchsteinbauten brachte die nächste Nachbarschaft geeignetes Material. Das Alluvium der Rheinniederung endlich bot einen guten Lehm, der von selbst zur Ausziegelung aufforderte. So ward das ganze Gebiet später zum Backsteinbau geführt, der seit dem 17. Jahrhundert den Kreis beherrscht.

## LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, per ordines et status digesta, Köln 1670. — M. C. CURTIUS, Die Geschichte und Statistik der weltlichen Churfürstlichen und Altfürstlichen Häuser in Teutschland, Marburg 1780. — [EICHHOF], Historisch geographische Beschreibung des Erzstifts Köln. Eine nötige Beilage zu des Herrn C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung, Frankfurt a. M. 1783. — J. M. SEUFFERT, Versuch einer Geschichte des deutschen Adels in den hohen Erz- und Domkapiteln, Frankfurt 1790. — Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms, Frankfurt 1776. — F. E. VON MERING, Geschichte der Burgen, Ritter-

güter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — L. VON ZEDLITZ-NEUKIRCH, Neues Preussisches Adels-Lexikon, 6 Bde., Leipzig 1836—1842. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1867. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, 6 Bde., Köln 1876—1883. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, 5 Bde., Köln 1862—1880. — A. DUNCKER, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie ...., Rheinprovinz, 2 Bde., Berlin 1857.

F. VON RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — W. V. D. NAHMER, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins am Beginn der französischen Revolution (im Handbuch d. Rhein. Partikular-Rechts Bd. III). — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz, Köln 1845. — FR. HALM, Statistik des Regierungsbezirks Köln, Köln 1865. — H. HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg, Elberfeld 1897. — A. HORSTMANN, Heimatkunde für die Rheinprovinz, Elberfeld 1899. — P. J. KREUZBERG, Geschichtsbilder aus dem Rheinlande, Bonn 1904.

2. Zur römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — DOROW, Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart 1823, I, mit Atlas. — M. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers, Köln 1829. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — THEOD. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — F. W. SCHMIDT, Forschungen über die Römerstrassen im Rheinlande: B. J. XXXI, S. 1. — C. A. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, mit Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen, Befestigungswerke und Heerstrassen, Bonn 1867. — MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier über Belgica bis Wesseling am Rhein und der Römerkanal am Vorgebirge: Ann. h. V. N. XXXVII, S. 1. — v. VEITH, Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35. — Das römische Lager in Bonn. Festschrift des Vereins von Altertumsfreunden zur Winckelmannsfeier 1888. — H. LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum zu Bonn, Bonn 1901.

Weiter zu vergleichen F. RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln. Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Köln 1894, S. 38. — KLINKENBERG

in der Literaturangabe zu den Kunstdenkmälern der Stadt Köln, Bd. I. Das römische Köln. — Vgl. auch unten S. 38.

3. Zur Geschichte der Erzdiöcese Köln und der für Bonn wichtigen Erzbischöfe. AEGIDIUS GELENIUS, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae Claudine Agrippinensis, Köln 1645. — P. MERSSAEUS, De electorum ecclesiasticorum, archieposcoporum ac episcoporum Coloniensium origine et successione, Köln 1736. — BINTERIM u. MOOREN, Die alte und neue Erzdiözese Köln, 4 Bde., Mainz 1828—1830, neu bearbeitet von A. MOOREN, 2 Bde., Düsseldorf 1892. — K. TH. DUMONT, Descriptio omnium archidioecesis Coloniensis ecclasiarum parochialium, abbatiarum . . ., Köln 1879. — J. J. SÜSS, Kurze Geschichte der Bischöfe, Erzbischöfe und Churfürsten im Erzstifte Köln, Köln 1825. — Ders., Geschichte des Erzstifts Köln, Köln 1826. — Freiherr v. MERING u. L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — Freiherr VON MERING, Die hohen Würdenträger der Erzdiöcese Köln, Köln 1846. — L. ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Diöcese Köln, Köln 1849. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jähr. Kriege bis zur französischen Okkupation, 2 Bde., Köln 1855. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, Köln 1863, 5 Bde. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1860 ff. — ED. VEHSE, Die geistlichen Kurfürsten zu Mainz und Köln (1514—1802), Leipzig o. J. — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, Bonn 1866. — E. PODLECH, Geschichte der Erzdiöcese Köln, Mainz 1879. — v. MERING, Geschichte der vier letzten Kurfürsten von Köln, Köln 1842. — F. P. E. CRONENBERG, Geschichte der Erzdiöcese Köln während der letzten 120 Jahre (1761—1881), Aachen 1882. — JOS. KLEINERMANNS, Die Heiligen auf dem bischöflichen Lager, erzbischöflichen Stuhle von Köln, Köln 1895. — RICH. KNIPPING, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, II. Bd., Bonn 1901.

M. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quatuor, Köln 1584. — A. WOLTERS, Ein Blatt aus der Geschichte des Truchsessischen Krieges, Bonn 1872. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Baiern, Köln 1878. — MAX LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581, Gotha 1882. Geschichte des Kölnischen Krieges 1582—1586, München 1897. — K. UNKEL, Die Finanzlage im Erzstifte Köln unter Kurfürst Ernst von Baiern 1589-1594, München 1889. — EDMUND RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Klemens und Klemens August von Köln: B. J. XCIX. S. 164, C, S. 1 und Sonderdruck Bonn 1896. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Churfürst Joseph Klemens, Jena 1851. — F. E. VON MERING, Klemens August, Herzog von Baiern, Kurfürst und Erzbischof von Köln, Köln 1851. — H. HÜFFER, Maximilian Franz, Kurfürst von Köln, Leipzig 1885. — Weiter Bibliographie im Katalog der Stadtbibliothek zu Köln von F. RITTER, S. 56 und im Handbuch der Erzdiöcese Köln 19. Ausgabe, Köln 1905, S. XIII.

4. Zur Spezialgeschichte des Kreises Bonn. KARL DUPUIS, Malerische Ansichten aus den merkwürdigsten Gegenden von Niederdeutschland (Bonn

und Umgebung), Neuwied 1789. — J. P. N. M. VOGEL, Chorographia Bonnensis, oder kurze Beschreibung alles dessen, was von Anbeginn der heutigen Kurfürstl. Residenzstadt Bonn in derselben und ihrer Gegend Merkwürdiges sich zugetragen, Stück 1—7, Beilage zum kurkölnischen Hofkalender, Bonn 1766—1773. — AUG. GEBAUER, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1819. — BERNH. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832. — K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1834. — Haupt-Verwaltungsbericht des Kreises Bonn f. d. J. 1856—1858, Bonn 1859. — Statistische Darstellung des Kreises Bonn f. d. J. 1859 bis 1861. — Dieselbe für 1862—1864. — CHR. VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1867, 3. Abteilung, Bd. XI—XIV. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Festschrift für den internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte, Bonn 1869. — E. A. WUERST, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1881. — FEL. HAUPTMANN, Bonn, seine Geschichte, seine Sehenswürdigkeiten und seine Umgebungen, Bonn 1900. — Katalog der [historischen] Bibliothek des Kreises Bonn, Bonn 1866. — FEL. HAUPTMANN, Katalog der Ausstellung von Bonner Altertümern, Bonn 1886.

J. CH. MARTERSTECK, Bönnische Flora, Bonn 1792. — J. J. SCHMITZ et E. REGEL, Flora Bonnensis, Bonn 1841. — F. HILDEBRAND, Flora von Bonn, Bonn 1866. — C. PELMAN, De Bonnae urbis topographica et statistica medica, Bonn 1860. — LUDW. OVERZIER, Die topographisch-geognostischen Verhältnisse der Strecke Bonn bis Brühl, Bonn 1868. — C. W. WUTZER, Über die Salubritäts-Verhältnisse von Bonn, Bonn 1858. — E. HARTSTEIN, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850. — H. BUER, Die gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsweise im Landkreise Bonn, Diss. Bonn 1901. — E. GOTHEIN, Agrarpolitische Wanderungen im Rheinland: Festgabe für Karl Knies. — H. VON DECHEN, Physiographische Skizze des Kreises Bonn, Bonn 1865. — Ders., Geologische Karte der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen .... Berlin 1855—1865, 35 Bl. — Ders., Erläuterungen zur geologischen Karte der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, sowie einigen angrenzenden Gegenden. Bd. I. Orographische und hydrographische Übersicht. Bd. II. Geologische und paläontologische Übersicht, Bonn 1870, 2 Bde. — Ders., Geognostische Beschreibung des Siebengebirges. Zur Erläuterung der .... geognostischen Karte desselben, Bonn 1852. — J. NÖGGERATH, Zur architektonischen Mineralogie der Preussischen Rheinprovinz: Archiv für Mineralogie 1844. — A. VON LASAULX, Die Bausteine des Kölner Domes, Bonn 1882. — J. BLOCK, Über einige Reisen in Griechenland mit Berücksichtigung der Baumaterialien ... im Vergleich mit denjenigen Deutschlands: Sitzungsberichte d. Niederrhein. Gesellschaft f. Natur- u. Heilkunde zu Bonn 1902. — Ders., Über wissenschaftliche Wertbestimmung der Baumaterialien und ihre Verwendung zu Bauten und hervorragenden deutschen Kunstwerken: Der deutsche Steinbildhauer, Juni 1903, erweitert Gaea 1903, Heft 2.

Im Einzelnen zu vergleichen die Literaturangaben zu Bonn, Godesberg, Schwarzrheindorf.

# ABKÜRZUNGEN
## für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—112 (1904).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXIX (1905).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XXIV (1905).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXVII (1905).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVIII (1905).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—XI (1904).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC, Köln 1879.

Tille oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Band I, bearb. von Tille, Bonn 1899; Band II, bearb. von Tille u. Krudewig, Bonn 1904; Band III, bearb. von Krudewig (im Erscheinen). Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Aus'm Weerth, Kunstdenkmäler. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde., Tafeln u. Text.

Brambrach, C. J. Rh. — Wilh. Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld 1867.

Hundeshagen, Bonn. — Bernh. Hundeshagen, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832.

[Velten], Beiträge. — [Velten], Beiträge zur Geschichte der sämtlichen früheren und jetzigen Kirchen und Klöster der Stadt Bonn und nächsten Umgebung von einem Bonner, Bonn 1861.

Bonner Festschrift 1868. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern. Festschrift für den Internationalen Congress für Altertumskunde u. Geschichte, Bonn 1868.

Maassen, Dek. Hersel. — Germ. Hub. Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Hersel, Köln 1885 (Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, herausgeg. von K. Th. Dumont XXIV). — Maassen, Dek. Königswinter. — Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter, Köln 1890 (Dumont XXVIII). — Maassen, Dek. Bonn. — Germ. Hub. Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, I. Stadt Bonn, Köln 1894. II. Bonn Land, Bonn 1899 (Dumont V).

Kraus, Inschriften. — F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, 2 Bde., Freiburg 1890.



# STADT BONN



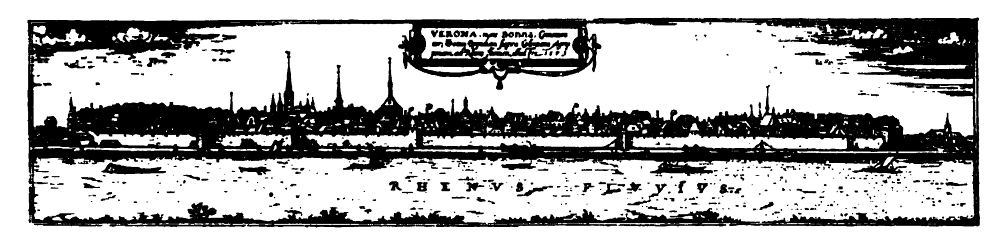


Fig. 1. Ansicht der Stadt bei Braun und Hogenberg vom J. 1574.

# I. QUELLEN.

## A. Litteratur.

Litteratur

Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. BRAUN u. HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembster Stät der Welt, 1576, II, S. 33. — MICHAEL AITSINGER, Topographica atque historica Leonis Belgici descriptio, 1583, p. 502. — Ders., Recens historica rerum intra sex menses in Europa gestarum relatio, Köln 1592. — MICHAEL ab ISSELT, De bello Coloniensi, Köln 1584, p. 113. — Newe Zeitung, darin vermelt.. von dem Cöllenschen Krieg sampt . . . eroberung des Schlos Godissberg und Innemung der Statt Bonn, o. O. 1584. — Kurtze Relation, wes massen die . . . Ubergebung der Statt Bonn . . sich zugetragen, Heidelberg 1584. — Wahrhafftige neuwe Zeittung von der Statt Bonn (anderer Druck der Kurtzen Relation) 1584. — Warhafftige Zeitung, von der Belagerung vnd Einnemung der Statt Bon sampt der Schantzen, Welcherley gestalt die Spanischen sy ein bekommen haben den XXV September anno 1588. Gedrucktt zu Cöllen durch Niclaus Schreiber (anderer Druck Erfurt 1588). — Postrema relatio historica d. i. die leste historisch Beschreybung, zu wissen, was sich nit allein im Niderlandt und Ertzstifft Cöllen als umb Bonn und derselben Belegerung . . . . zugetragen, 1588. — W: BAUDART VAN DEYNSE, Les gueires de Nassau, Amsterdam 1616, p. 113, 129, 194. — S. BERTIUS, Commentariorum rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, III, p. 483. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Trevirensis, Moguntinensis et Coloniensis, 1646, p. 49. — STRADA, De bello Belgico decades duae, Frankfurt 1651, p. 742. — GABR. BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica, Augsburg 1655, II, p. 77. — MARTINUS ZEILERUS, Itinerarium Germaniae, Strassburg 1674, p. 278. — MARTINUS HENRIQUEZ a STEVESDORF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica, Köln, p. 70. — Danksagung des befreyten Unter-Rheins, an Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg, Friederich den Dritten, nach der Übergabe von Bonn im Oktober 1689: Des Herrn von BESSER Schriften, Leipzig 1732, I, S. 191. — Die ertz-bischöfflich-Chur-Fürstliche Residentz-Stadt Bonn, . . . was derselben Altertum, Gestalt, Situation . . . o. O. 1689. — Merkwürdiger Anhang und historische Erzehlung von der frantzösischen Grausamkeit in . . . Verheerung . . . der edelsten . . . Städte des Rheinstroms, 1689. — Der edle Rhein-Strohm, von seinem Ursprung biss zu desselben Theilung, Augsburg 1689, S. 57. — Ausführliche und grundrichtige Beschreibung des ganzen Rheinstroms, Nürnberg 1686, S. 587. — CHRISTIAN TEUTSCHMUTH, Der französische Attila Ludovicus XIV, 1690, p. 289. — M. ZEILERUS, Geographisch-historische und genea-

Litteratur logische Beschreibung der zehen des h. Röm. deutschen Reichs Kreyssen, Nürnberg 1694, S. 208, 949. — Curieuser Geschichts-Calender, darinnen die vornehmsten Thaten ... des Churfürsten zu Cöln, Leipzig 1698. — Ausführliche Vorstellung und leszwürdiger Bericht von der Chur-Cöllnischen Residentz- u. Haupt-Vestung Bonn 1703, Coblenz 1706. — Gründliche und warhaffte Vorstellung deren von Zeit angefangenen gegenwärtigen Kriegs denen Ertzstifftisch Cöllnischen Landen ... zugefügten Beschwerden, Coeln 1706. — Urkunde über die Abstellung von Beschwerden, welche die Bürgerschaft von Bonn gegen die Stadtverwaltung und die kurfürstl. Landesregierung erhoben hatte, Bonn um 1707.

2. Reisebeschreibungen. Der getreue Reiss-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland, Nürnberg 1686, S. 128. — Voyages de M. DU MONT en France, en Italie, en Allemagne, à Malthe, et en Turquie, Haag 1699, III, p. 345. — Herrn MAXIMILIAN MISSONS Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien, Leipzig 1701, S. 53. — Voyages DE MONTESQUIEU (i. J. 1728), publiés par le baron ALBERT DE MONTESQUIEU, Paris 1897, 2 vol. Dazu Revue des deux mondes 15. August 1897, p. 924. — Der auf Ordre und Kosten seines Kaisers reisende Chinese, 1729, III, 28. Stück. — Lettres et mémoires du baron DE POELLNITZ contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages, Amsterdam 1737, III, p. 175. — Herrn ZACHARIAS CONRAD VON UFFENBACH Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland, Ulm 1754, III, p. 726. — Des Herrn VON BLAINVILLE Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz, Lemgo 1764, I, 1, S. 66. — J. VON STÖVESANDT, Anmerkung von einer dritten Reise am Rhein a. 1769 (Handschrift im Stadtarchiv zu Bonn). — J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 756. — Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises, Erlangen 1781, I, 1, S. 91, 170. — [EICHHOF], historisch geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln (Beilage zu C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung), Frankfurt 1783, S. 71, 164, 200. — JAKOB JONAS BJÖRNSTÄHLS Briefe auf seinen ausländischen Reisen an C. C. GJÖRWELL, herausgegeben von CHR. H. GROSKURD, Leipzig 1782, V, S. 322. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst aus den Gegenden des Nieder-Rheins, Köln 1784, S. 20. — PHIL. WILH. GERKEN, Reisen durch verschiedene Provinzen, Stendal 1786, III S. 328. — Tagebuch einer Reise durch Holland und England von den Verfassern von Rosaliens Briefen, Offenbach 1788, S. 31. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Coblenz 1790, II, S. 164. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Neuwied 1792, II, p. 39. — Malerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf, aus dem Italienischen des Abbate DE BERTOLA, Mannheim 1796, S. 231. — Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Stroom, Amsterdam 1796, p. 43. — Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 97. — CHR. FR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen, Düsseldorf 1797, S. 104. — Reise von Mainz nach Köln im Frühjahr 1794, Köln 1795, S. 188.

A. KLEBE, Reise auf dem Rhein durch die deutschen und französischen Rheinländer, Frankfurt 1801, II, S. 303. — H. G. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 129. — J. B. J. BRETON, Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin, Paris 1802, II, p. 184. — A. G. CAMUS, Reise in die Departemente des ehemaligen Belgiens und des linken Rheinufers, übersetzt von A. CHR. BORBECK, Köln 1803, I, S. 66, 68, 93. — A. G. LANG, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, Ehrenbreitstein 1805, I, S. 155. — Malerische An-

Litteratur

sichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf, Frankfurt 1806, II, S. 43. — KARL GOTTLOB KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien i. d. J. 1793 und 1794, Leipzig 1807, I, S. 76. — Freiherr VON WAKKERBART, Rheinreise, Halberstadt 1807, S. 276. — LIBERT, Voyage pittoresque sur le Rhin, Frankfurt 1807, S. 55. — Voyages sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808, II, p. 39. — W. J. HEINEN, Der Begleiter auf Reisen durch Deutschland, Köln 1808, S. 125—165. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Köln 1809, S. 166. — JOHN CARR, Voyage en Hollande et dans le midi de l'Allemagne, Paris 1809, II, p. 102. — Erinnerungen an FRIEDRICH VON MATTHISSON, Zürich 1812, III, S. 35. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- und Mittelrhein, Köln 1815, S. 132, 176. — ALOYS SCHREIBER, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art den Rhein von Schaffhausen bis Holland . . . . zu bereisen, Heidelberg 1816, S. 260, 2. Aufl. S. 283. — NIKLAS VOGT, Rheinische Geschichten und Sagen, Frankfurt 1817, III, S. 259. — WILHELM SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende, Coblenz 1818, S. 65. — J. J. VON GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 177. — Ders., A picturesque tour along the Rhine from Metz to Cologne, London 1820, p. 134. — J. A. DEMIAN, Neuestes Handbuch für Reisende auf dem Rhein, Frankfurt 1820, S. 236. — MORITZ THIEME, Wanderung dreier Musensöhne an den Rhein hinaus, für ihre Freunde in Briefen geschildert, Halberstadt 1821, S. 260. — A tour through a (?) part of Belgium and the Rhenish Provinces, London 1822, p. 75. — WILLIBALD RHEINECK, Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf, Mainz 1826, S. 347. — Voyage du Rhin de Mayence à Cologne, Koblenz 1829, S. 356. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 255. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien, Leipzig 1831, I, S. 133. — Beschreibung des preussischen Rheinlandes, Aachen 1832, S. 57. — EDMOND TEXIER, Voyage pittoresque sur les bords du Rhin, p. 392. — TOMBLESON, Views of the Rhine, herausgeg. von FLARNSIDE, London 1832, II, p. 36. — C. SIMONS, Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen, Herbst 1833, Iserlohn 1834, S. 111. — J. N. PONSART, Souvenirs de la Prusse Rhénane, Malmedy 1834, p. 17. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf 1838, S, 108. — Le baron DE REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, p. 31. — J. W. SPITZ, Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, I, S. 108. — ADOLF WALDECK, Der Führer am Rhein von seiner Quelle bis zur Mündung, Bonn 1842, S. 205. — WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich 1843, II, S. 262. — J. A. KLEIN, Rheinreise von Strassburg bis Düsseldorf, Koblenz 1843, S. 308. — Ders., Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam, Koblenz o. J., S. 202. — ROUSSEAU, Rheinische Sagen, Coblenz 1846. — L. LANGE, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln, Darmstadt 1847, S. 239. — LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein, Kunstdenkmäler und Landschaft, Brüssel o. J., S. 27. — [N. v.], Nouveau manuel du voyageur sur les bords du Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Koblenz 1855, S. 134. — J. L. VECQUERAY, Der kunstsinnige und getreue Mentor am Rheine auf der Reise von Strassburg bis Düsseldorf, Koblenz 1855, S. 340. — J. H. MÜLLER, Handbuch auf der Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz, Koblenz 1861, S. 35. — Ders., Die Rheinreise von Basel bis Emmerich, Koblenz 1861, S. 373. — Die Fahrt auf dem Rheine von Mainz bis Köln, Leipzig o. J., S. 52. — KARL SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 432. — Der

Litteratur

Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, Bonn o. J., S. 30. — Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein, 1865, Taf. 13—15. — H. DURAND, Le Rhin Allemand, Tours 1865, p. 167. — VOIGTLÄNDERS Rheinbuch, Kreuznach 1868, S. 291. — JOSEPH STEINBACH, Mittelrheinland, Neuwied o. J., S. 31.

Einzeldarstellungen

3. Einzeldarstellungen. J. VOGEL, La petite chorographie de la ville de Bonn et de ses environs (a. d. Nouvel Almanach de la cour de Cologne, 1765). — J. P. N. M. V[OGEL], Chorographia Bonnensis, oder kurze Beschreibung alles dessen, was von Anbeginn der heutigen Kurfürstl. Residenzstadt Bonn in derselben und ihrer Gegend Merkwürdiges sich zugetragen, Bonn Stück 1—7, Beilage zum kurkölnischen Hofkalender, 1766—1773. — AUGUST GEBAUER, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1819. — J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian, Heidelberg 1826, S. 364. — Köln und Bonn mit ihren Umgebungen, Köln 1828. — N. B. SAUTELET, Cologne et Bonn avec leurs environs, Köln 1830. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832. — Ders., Ansichten von der Universitäts-Stadt Bonn, Bonn o. J., 2 Hefte. — [LAUR. LERSCH], Erinnerung an Bonn in Liedern und Bildern, Bonn 1837. — K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1834. — Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1842. — Die Universitätsstadt Bonn und ihre Umgebungen, Bonn 1846. — Erinnerung an Bonn in Liedern und Balladen, Bonn 1848. — FR. RITTER, Entstehung der drei ältesten Städte am Rhein oder Urgeschichte von Mainz, Bonn und Köln, Bonn 1851. — CHARLES ROACH SMITH, Notes on the antiquities of Treves, Mayence, Wiesbaden, Niederbiber, Bonn and Cologne, London 1851. — CHR. STERNBERG, Die Entstehung von Mainz, Bonn und Köln, Trier 1853. — Erstes Adressbuch der Stadt Bonn für 1856 und 1857, mit kurzer Geschichte der Stadt. — C. W. WUTZER, Über die Salubritätsverhältnisse von Bonn, Bonn 1858. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der sämtlichen früheren und jetzigen Kirchen und Klöster der Stadt Bonn und nächsten Umgebung, von einem Bonner, Bonn 1861. — C. PELMAN, De Bonnae urbis topographia et statistica medica, Bonn 1860. — CH. TH. PERTHES, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft, Gotha 1862, S. 485.

E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler, Leipzig 1868, II, S. 42. — H. HÜFFER, Zur Geschichte der Stadt Bonn, Köln 1864 (Sonderabdrücke a. d. Ann. h. V. N.). — CHR. VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, Coblenz 1867, 3. Abt., XIII, S. 242—796, XIV, S. 1—814. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Festschrift für den internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte, Bonn 1869. 1. FR. RITTER, Bonn in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens. 2. J. FREUDENBERG, Urkundenbuch des römischen Bonn. 3. K. SIMROCK, Bonna Verona. 4. W. HARLESS, Die Grafen von Bonn und die Vogtei des Kassiusstiftes, Schöffen und Siegel von Bonn. 5. E. v. SCHAUMBURG, Die Belagerung von Bonn i. J. 1689. 6. L. VARRENTRAPP, Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn. 7. E. AUS'M WEERTH, Die Münsterkirche zu Bonn. 8. E. A. WUERST, Die Münzen und Medaillen Bonns. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn. Bonn et ses environs, Cologne. Paris 1869. — E. AUS'M WEERTH, Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Altertumskunde und Geschichte zu Bonn i. J. 1868, Bonn 1871. — E. A. WUERST, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1881. — R. PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn, Bonn 1884. — L. LORBACH, Bonn und seine Umgebung, Zürich 1883 (Europäische Wanderbilder Nr. 49, 50). — F. HAUPTMANN Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung, in 12 Heften, Bonn 1887—1901.

Litteratur

1. Die kurfürstliche Universität. 2. Adelheidispützchen. 3. Die Überrumpelung Bonns am 22. December 1587. 4. Die Junggesellen-Sodalität „Mariä Reinigung". 5. Die Bonner Rheinfähre im Mittelalter und in der Neuzeit. 6. Die Zerstörung Bonns i. J. 1689. 7. Das fränkische Bonn. 8. Der Bonner Bannbegang. 9. Die Kevelaerer Bruderschaft. 10. Geschichte des Kreuzberges. 11. Die Schutzpatrone von Bonn. 12. Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts. — Ders., Allerlei aus alten Tagen. — Ders., Bonner Archiv, 5 Jahrg. 1889—1893. — Baugeschichte Bonns: Notizenblatt des Architekten- und Ingenieurvereins für Niederrhein und Westfalen, II, S. 55. — W. Hesse, Erinnerung an Bonn, Führer durch Bonn, spätere Auflagen von C. Kolbach und E. Strauss. — Ders., Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft, Bonn 1879. — Ders., Der grosse Brand des Kurf. Schlosses 1777, Bonn 1882. — Bonn als Wohnsitz und Sommeraufenthalt, herausgegeben vom Handels- und Gewerbeverein, Bonn 1891. — Josef Steinbach, Führer durch das Siebengebirge an der Hand der Sage und Geschichte, Sinzig 1892, S. 1. — Maassen, Geschichte des Dekanates Bonn, 2 Bde., Köln 1894—1899. — K. Hauptmann, Bonn, seine Geschichte, seine Sehenswürdigkeiten und seine Umgebung, Bonn 1900.

Geschichtliches

4. Einzelnes zur Geschichte. Bunnell Lewis, Roman antiquities of the middle Rhine: Archaeological journal XLVII (1890), p. 193, 203, 378. — Hennes, Zur Geschichte der Stadt Bonn: Ann. h. V. N. XXI, S. 82. — Otto Kallsen, Die deutschen Städte im Mittelalter, Halle 1891, I., S. 43. — H. Hengstenberg, Das ehemalige Herzogtum Berg, Elberfeld 1897, S. 61. — Martersteck, Bönnische Flora, Bonn 1792. — Schmitz u. Regel, Flora Bonnensis, Bonn 1841. — F. Hildebrand, Flora von Bonn, Bonn 1866. — Die Hofesverfassung im Bezirke der Stadt Bonn: Lacomblets Archiv II, S. 296. — Weistümer: ebenda. N. F., I., S. 315. — R. Pick, Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn, Bonn 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXIII, S. 273. — Der Maimarkt: Ann. h. V. N. XXVI, S. 406. — Aus den Erzählungen des Cäsar von Heisterbach: Ann. h. V. N. XLVII, S. 132. — Urk. über die Fährgenossen Bonn-Beuel v. J. 1314: Berg. Zs. XV, S. 70. — Die Stiftung St. Marthas Hof: B. J. LXXVIII, S. 235. — Überrumpelung der Stadt Bonn durch Schenk v. Nideggen 1588: Ann. h. V. N. XXXI, S. 172. — Der feierliche Einzug des Coadjutors Clemens August in Bonn 1722: Beiträge z. Gesch. d. Niederrheins XIII, 1898, S. 286. — F. E. von Mering, Clemens August, Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof zu Köln, Köln 1851. — Porticus triumphalis, id est plausus Bonnensis . . . domino Clementi Augusto Bonnam advent anti erectus, Köln 1725. — Umständliche Nachricht von . . . dem Ableben des . . . H. Clemens August, 1761. — Verordnung wie der entseelte Leichnam Weyland S. Churfürstl. Durchlaucht . . . aus Bonn nach Cölln gebracht werden solle, Köln 1761. — Die übrigen Gelegenheitsschriften zur Geschichte der letzten Kurfürsten in der Bonner Kreisbibliothek (Kat. S. 101). — Paul Kaufmann, Zur Geschichte d. Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln. Beiträge zur rhein. Kulturgeschichte, Bonn 1898. — F. Hauptmann, Die Familie Wessel, Bonn 1901. — P. J. R., Die Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn, vor den Thron ihres künftigen Beherrschers niedergelegt, Bonn 1814. — L. Kaufmann, Napoleons Anwesenheit in Bonn: Müllers Zs. f. deutsche Kulturgeschichte, N. F. IV, S. 22. — Ders., Bilder aus dem Rheinland. Darin: Das Leprosenhaus zu Bonn, S. 49. Napoleons letzte Anwesenheit in Bonn, 1811, S. 199. Die Pflege der Musik am Hofe des letzten Kölner Kurfürsten, S. 223. — Ders., Kanonikus Fr. Pick, Ein Beitrag zur rheinischen Kulturgeschichte: Ann. h. V. N, XXI, S. 1. — Bönnische Litteratur- und Kunstzeitung, herausg. v. J. P. Eichhoff, v. 1. April 1780 an. — Die

Litteratur übrigen Zeitungen im Katalog d. Bonner Kreisbibliothek S. 261. — Archiv für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes I, Bonn 1785 (Urkundensammlung). — M. SIMON, Annalen der inneren Verwaltung der Länder auf dem linken Ufer des Rheins, 2 Bde., Köln 1822. — LERSCH, Die Siegel und Wappen Bonns: B. J. III, S. 17. — Das Sekretsiegel: B. J. LXXVI, S. 186. — C. P. LEPSIUS, Das alte Siegel der Stadt Bonn: LEPSIUS Sphragistische Beiträge II, S. 7, 43, 45. — Münzen von Bonn: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv IX, S. 233. — Bonn als frühmittelalterliche Münzstätte: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 263. — VON NOËL, Das Bonner Rheinwerft, Bonn 1898. — Verzeichnis der auf der internationalen Congress-Ausstellung zu Bonn befindlichen Kunstwerke und Altertümer, Bonn 1868. — FELIX HAUPTMANN, Katalog der Ausstellung von Bonner Altertümern, Bonn 1886. — Bonn in den J. 1808 und 1809: Bonner Zeitung 1887, Nr. 351 ff. — Bonn am Ende des vorigen Jahrhunderts: Bonner Zeitung 1887, Nr. 293 ff.

Anstalten Universität 5. Geschichte der Anstalten und Vereine. C. VARRENTRAPP, Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn, Bonn 1867, dazu Zs. für preuss. Geschichte und Landeskunde V, S. 688. — Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn i. J. 1786, Bonn o. J. — JUL. HAARHAUS, Antipäpstliche Umtriebe a. d. kathol. Universität zu Bonn: Histor. Vierteljahrschrift IX, 3, S. 334. Dazu J. KRUDEWIG i. Korr. Bl. d. Wd. Zs. 1901, S. 169. — P. J. R[EHFUES], Die Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn, Bonn 1814. — J. NEEB, Einige Worte über den Rangstreit der Rheinstädte Köln und Bonn, Mainz 1817. — C. SCHAARSCHMIDT, Kurzgefasste Geschichte der Universität Bonn 1818—1855. — Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, mit 13 Abb. und 2 Plänen, Bonn 1839. — FERD. DELBRÜCK, Der Eintritt der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn in ihr 2. Vierteljahrhundert, Bonn 1843. — H. v. SYBEL, Die Gründung der Universität Bonn. Festrede Bonn 1868. — Jahrbuch der preussischen Rhein-Universität, Bonn 1819—1821, Heft 1—3, herausgegeben von E. M. ARNDT und A. W. v. SCHLEGEL, Heft 4, herausgegeben von v. MÜNCHOW und DELBRÜCK. — Bericht über das 50jähr. Jubiläum der Universität Bonn, herausgegeben vom Rektor und Senat, Bonn 1868. — Chronik der Universität, seit 1876 regelmässig erscheinend. — W. NAUMANN, Chronik des Bonner Freundeskränzchens, Bonn 1868. — Alle weiteren Veröffentlichungen über die Universität zusammengestellt bei FRITZ MILKAU, Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften 1818—1885, Bonn 1897. — DREYFUS-BRISAC, Une université Allemande et l'enseignement supérieur à Bonn, Paris 1879.

Schulen — DOMINE, Kurze Geschichte des Gymnasiums zu Bonn, Progr. d. Gymnasiums 1825. — C. M. KNEISEL, Geschichtliche Nachrichten v. d. Lese- u. Erholungs-Gesellschaft Bonn, Bonn 1837. — J. BUSCHMANN, Zur Geschichte des Bonner Gymnasiums, Progr. d. Bonner Gymnasiums 1891 ff. — ANTON GIERS, Festschrift zu der Feier des 100jähr. Bestehens der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn, Bonn 1888. — Festschrift zum 25jähr. Jubiläum des Bonner Bürger-Vereins, Bonn 1888. — EBERHARD DE CLAER, Geschichte der Schützengesellschaft und Bruderschaft zum h. Sebastianus zu Bonn, Bonn 1873. — Die Bruderschaften und Ritterorden in Bonn: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 104. — Die Metzgerzunft: Nrh. G. 1880, S. 66. — Die Malerzunft: Nrh. G. 1880, S. 164. — Amtlicher Bericht über die 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bonn 1857, Bonn 1859. — Zur Geschichte des Bonner Männer-Gesangvereins, Bonn 1884. — Geschichte der ersten 25 Jahre des katholischen Gesellenvereins zu Bonn, Bonn 1875. — L. KAUFMANN, Geschichte der Wohlthätigkeitsanstalten in Bonn, Bonn 1867. — E. SCHREIBER, Die jüdische Gemeinde Bonns, Bonn

1879. — Geschichte des Turnwesens in Bonn seit dem J. 1816, Bonn 1885. — Kurzer Auszug aus der Geschichte des Bonner Männer-Gesangvereins, Bonn 1900.

Litteratur

6. Über den Namen. L. LERSCH, Verona: B. J. I, S. 1. — H. MÜLLER, Bonna Verona: B. J. XIII, S. 1. — Die römische Basilika zu Bonn: LACOMBLETS Archiv II, S. 75, 296 und Bonner Archiv III, S. 41, 49, 57, 66, 75. — BRAUN: i. d. B. J. XVIII, S. 219. — K. SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, 1. Auflage, S. 436. — Ders., Bonna Verona: Bonner Festschrift 1898 (zusammenfassend). — POHL, Verona und Caesoriacum, die ältesten Namen für Bonn und Mainz: Programm des Gymnasiums zu Münstereifel I, 1886, II, 1887, III, 1888, 1889. — MAASSEN, Dekanat Bonn, I, S. 12. — F. HAUPTMANN, Basilika Verona: Bonner Archiv IV, S. 9. 17, 25. — F. WOLF, Bonna, Basilika, Verona — Bonn: ebenda IV, S. 73, 81, 89. — H. OESTERLEY, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1881, I, S. 79.

Namen

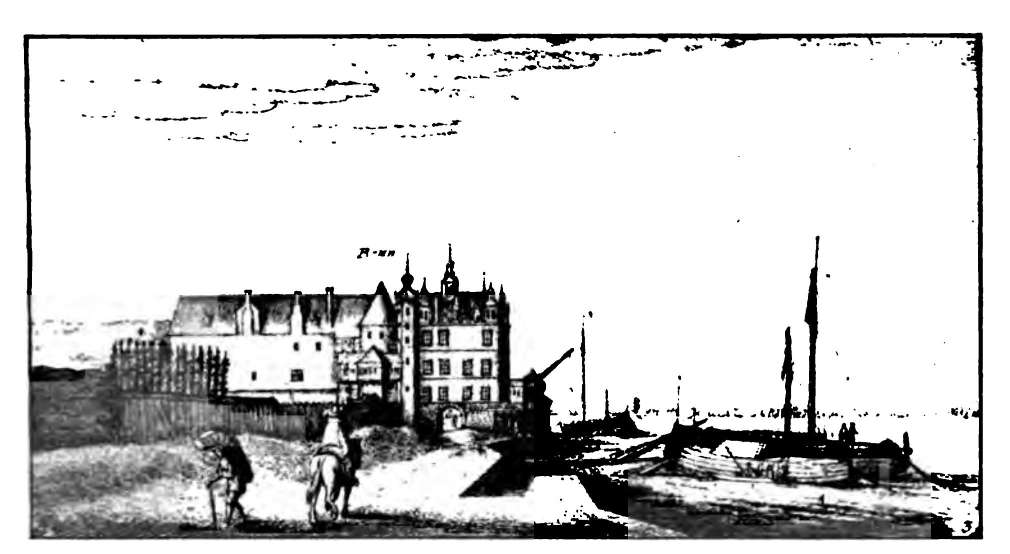


Fig. 2. Bonn. Ansicht der Südseite von Wenceslaus Hollar vom J. 1635.

B. Handschriftliche Quellen.

Hand-schriftl. Qu.

Im Stadtarchiv im Rathause: Neuordnung teilweise angefangen durch Dr. TILLE (vgl. dessen Übersicht I, S. 350) fortgesetzt durch Dr. KNICKENBERG.

Stadtarchiv

I. Abteilung: Kurfürstliche Zeit:

Reichhaltiges Material über die Zustände im Erzstift Köln und der Stadt Bonn, besonders von 1689 ab. Aus früherer Zeit wenige Urkunden, meist einzelne Häuser oder Schuldverschreibungen betr., älteste von 1330. — Index privilegiorum, literarum, instrumentorum praepositurae et archidiaconatus Bonnensis (1 starker Folioband auf Pergament, geschrieben um 1558, enthält Abschriften päpstlicher, kaiserlicher und erzbischöflicher Urkunden das Cassiusstift betreffend). — Landtagsakten von 1599 an. — Das kurkölnische Gerichtswesen im 17. Jh. (veröffentlicht durch TILLE i. d. Zeitschr. d. Savignystiftung XXI, 1901, germ. Abt. S. 222). — Verzeichnis der dem Erzstift steuerpflichtigen Güter von 1713. — Akten des kurfürstlichen Meiergerichts in Bonn. — Ausführliche Akten über die Auflösung des Erzstifts.

Hand-schriftl. Qu.

Unter den städtischen Akten: Ratsprotokolle von 1689 an. — Schöffen-(Contrakten)protokolle von Bonn, 56 Bde., Folio, von 1577—1811; ausserdem 131 Bde., Folio, von Orten der Umgegend, meist nach 1600 (Ahrweiler, Alfter, Arloff, Beuel, Cuchenheim, Dollendorf, Duisdorf, Endenich, Ersdorf, Gelsdorf, Gielsdorf, Godesberg, Lüftelberg, Meckenheim, Mehlem, Miehl, Morenhofen, Münstereifel, Niederdrees, Oberwinter, Rheinbach, Sinzig, Stotzheim, Tomberg, Ulmen, Ursfeld, Waldorf, Weidesheim, Widdig, Witterschlick, Wormersdorf). — Stadtrechnungen von 1684 an (mit Lücken). — Reichhaltige Zunftakten. — Protokolle des Zwölferkollegiums. — Akten zur stiftischen und städtischen Steuer. — Fruchtenbüchlein der statt Bonn 1692—1721. — Vermessung der bürgerlichen Länderei und Gärten nebst Steueranschlag zu Behuf der Stadtbefestigung 1658. — Bonner Banngedingsprotokolle v. 1723—1775. — Weistum, ‚so an dem hochherrengeding am leopard auf dem hoff zu Bonn abgelesen wird‘, v. J. 1713. Umfangreiche Akten über den Handel im Erzstift, reichhaltige Sammlung Kurfürstlicher Erlasse.

II. Abteilung: Akten aus der französischen Zeit.

Akten über die allgemeine Landesverwaltung. — Reiches Material über Kriegsereignisse, Aushebungen etc. — Zur Stadtverwaltung (5 Bde. Städt. Briefwechsel).

III. Abteilung: Akten der preussischen Zeit:

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. Ilgen, Rheinisches Archiv S. 142): 48 Urkunden, davon 23 Originale, v. 1340—1715, die übrigen in einem Kartular des 15. Jh., das Urkk. v. 1243—1463 enthält.

Kurköln. Akten, VI. Hofkammer- und Domänensachen, Amt Bonn:

Jurisdiktions- u. Grenzsachen. Anstellung des Vogts und der Schöffen des hohen Gerichts zu Bonn bis 1792. — Weistümer von mehreren Hofgerichten bei Bonn, 16.—17. Jh. — Über die Bonner Bannmeile, Grenzbegehungen, Grenzstreitigkeiten und andre Grenzangelegenheiten, 17. u. 18. Jh. — Miliz- und Polizeiwesen, 18. Jh.

Kellnereisachen: Kellnereirechnungen, Rentbücher und andere Register, Verpachtungen, Meliorationen, Nachrichten über einzelne Höfe und andere Besitzungen.

Akten betreffend Mühlen, Flüsse, Weiher, Fischerei, Forst- und Jagdsachen, Postwesen (letztere v. 1691 an). — Fabrikanlagen zu Poppelsdorf.

Über Kurfürstliche Schlösser, Gärten, Parks u. a.: Kurfürstliche Schloss-Bauamts-Rechnungen über den Schlossbau zu Bonn, Poppelsdorf, Herzogsfreude, Augustusburg und über die Kunstgärten, 1697—1801 (mit Unterbrechungen). — Schloss zu Bonn: Wiederaufbau nach dem Brande von 1777, Häuserankäufe zu Zwecken der kurf. Residenz, Bau und Verzierung der Hofkapelle, 1699, über den Hofgarten, 18. Jh. — Schloss Poppelsdorf: über die Ländereien u. Gartenanlagen, Schweizerei, Menagerie, Fasanerie. — Augustusburg: über das Wasserwerk, 1753.

Stadt Bonn: über die Stadtverfassung 1569, Bürgermeisterwahl 1782. — Kopfsteuermatrikel von 1664 und andere Steuerangelegenheiten (besondere Steuern zum Bau des neuen Rathauses, 1729—58) und sonst über das Finanzwesen. — Marktordnung, Polizeiwesen (von 1585 an), Strassenbeleuchtung, Zunftwesen, über Fabrikanlagen, über die Rechte der Juden. Rheinschifffahrt (1325). Über Zeitungs- und Bücherwesen (Lesegesellschaft) 18. Jh. — Zahlreiche Akten über die Befestigung der Stadt, 17. u. 18. Jh., mit Nachrichten über die verschiedenen Belagerungen und Zerstörungen. — Stadterweiterung, 18. Jh. — Nachrichten über einzelne Häuser und Grundstücke.

Kirchen-, Schul- u. Armensachen: einige Nachrichten über das Cassiusstift und andere Bonner Kirchen und Klöster, Bruderschaften u. a., 17. u. 18. Jh. — Über das

Schulwesen zu Bonn, insbesondere über die Akademie und Universität von 1758, namentlich von 1777 an. — Über die Armen- und Krankenanstalten, sowie über das Medicinalwesen. — Nachrichten über zahlreiche Kirchen in der Umgebung von Bonn.

Hand-schriftl. Qu.

Bonn, Cassiusstift R. 23, enthält: a) Ältere topographische Karte der Stadt Bonn a. d. 1. H. des 18. Jh. (s. u. S. 33, Nr. 83). b) Description der in der Bürgerschaft Bonn gelegenen geistlichen und adeligen Güter 1675. c) U. a.: Verzeichnis der dem Cassiusstift zugehörigen oder zu Erbzins verpflichteten Grundstücke, welche von 1644 bis 1715 in die Fortification der Stadt Bonn gezogen worden.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Handschriften: Stätt und Aembter des obern Ertzstiffts Collen Cleri In-et Extranei Newer Anschlag pro Medietate nach Landtags-Schluss de A. 1671, genaue Darlegung des geistlichen Besitzes. Halbfrz. Pap. Fol. — Descriptio Cleri. Dasselbe ALFTER Bd. 116 mit Anhang von Akten und Urkunden

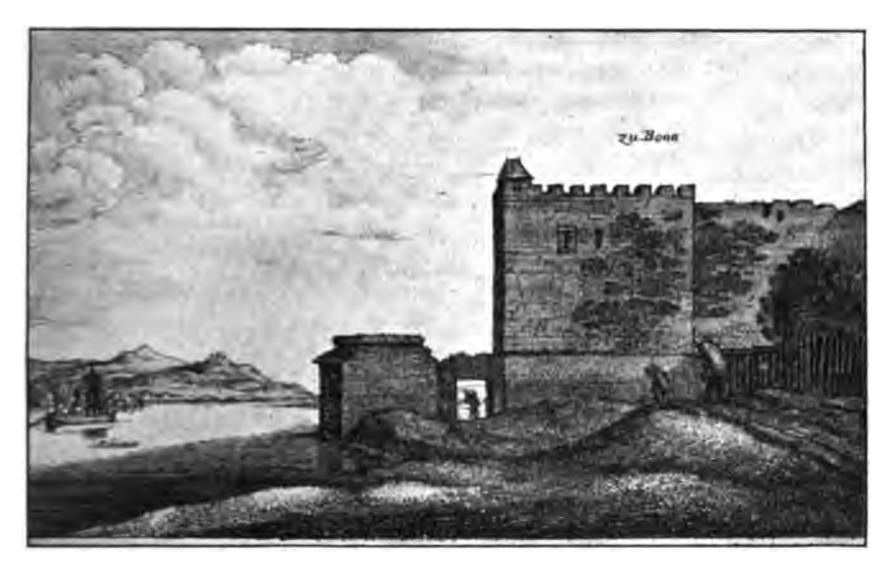



Fig. 3. Bonn. Ansicht der Nordseite von Wenceslaus Hollar vom J. 1635.

(Erzstift Köln, B C 15 u. 16). — Status und Rechnung der anno 1659 beym Landtag zu Bon bewilligten Steuern von MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORF p. t. des Ertz-Stiffts Collen General-Einnehmer. 42 Bl., Pap. Folio (Erzstift Köln B C 11).

In den Farragines des Gelenius: Urkunden Bd. II, Bl. 96, IX, Bl. 7, 9 ff., 61 ff.; IX, Bl. 309, Brevis relatio de Bonna civitate; XIV, Bl. 501, Series praepositorum Bonnensium mit histor. Notizen; XV, Bl. 745, Castra Romanorum ad Rhenum. Discursus de civitate Bonnensi; XVI, Bl. 49, Akten zur Gesch. d. J. 1583.

Wetzlar

Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Verschiedene Prozessakten des Reichskammergerichts, betr. Streitigkeiten zwischen der Stadt, den Stiftern und den umliegenden Gemeinden, von 1530 bis Anf. d. 19. Jh.

Bonn

In der Bibliothek des Königlichen Landratsamtes zu Bonn (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 140): 29 Urk. von 1357—1789; vgl. ausführlich H. LOERSCH, Die Urkunden der Bonner Kreisbibliothek: Ann. h. V. N. LXVI, S. 40.

Sammelband von Originalkorrespondenzen a. d. J. 1690—1745, über Marsch- und Einquartierungswesen im Erzbistum Köln (Fol. Nr. 24). — Sammlung einzelner

Hand-schriftl. Qu.

Akten mit Bezug auf Bonn, v. 16. Jh. ab. — Akten betr. die Churfürstl. Hof-Cammer u. geheime Cantzeley 1653—1726. — Liber curiae feudalis praepositurae Bonnensis 1690. — Protokolle der Propsteilichen Lehn- und Mannkammer zu Bonn a. d. J. 1716 bis 1788. — Bönnisches probsteyliches Lehnprotokollum 1729. — Akten über Requisitionen während der Besatzung 1794. — Akten über die Kurfürstl. Universität Bonn 1795—1806. — Beiträge z. Geschichte der S. Sebastianusbruderschaft zu Bonn (Fol. Nr. 861). — Sammlung von 41 Wappen (1—20 Stadt Bonn, 21—41 Kreis Bonn), angelegt von Wuerst.

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn im Museum Obernier (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 144):

16 Orig.-Urk. v. 1256 ab. — Akten zur Geschichte der Stadt und der städtischen, sowie benachbarten kirchlichen Stifter. — Kur-Kölnische Erlasse und Verordnungen d. 18. Jh. — Reste des Lehnsarchivs des ehemal. Cassiusstiftes a. d. 17. u. 18. Jh. mit Lehnsprotokollen v. 1595—1688. — Akten über die französische Verwaltung, Einziehung geistlicher Güter, preussische Besitzergreifung. — Fata Bonnensia, d. i. Geschichte von Bonn 814—1814, 5 Bde., angelegt von JAKOB MÜLLER † 1815.

Im Besitz des Herrn W. Fusbahn, Bonn: Urkunden u. Akten d. 17. u. 18. Jh. (verzeichnet bei TILLE, Übersicht I, S. 160). Die Originalhandschrift der Chronik von JAKOB MÜLLER nunmehr im Stadtarchiv.

Im Besitz des Herrn Albert von Claer zu Burg Vilich: Urkunden zur Geschichte Bonns v. 14. Jh. ab, Rechnungen und Akten d. 17. u. 18. Jh. (verzeichnet bei TILLE a. a. O.).

Ansichten und Pläne

## C. Ältere Ansichten und Pläne.

Frühere unvollständige Verzeichnisse in dem Katalog d. Bibliothek d. Kreises Bonn 1866, S. 245, bei F. HAUPTMANN, Katalog d. Ausstellung v. Bonner Altertümern, 1886, und im Katalog der Sammlung Heinrich Lempertz, Köln 1900, S. 98. Die älteren Stiche zum Teil bei F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 114, 427 ff. Die grösste Sammlung von Ansichten in der Sammlung d. Vereins Alt-Bonn (im Museum Obernier), in der Kreisbibliothek im Landratsamt, im Rathause und im historischen Museum zu Köln. Eine Reihe von älteren Karten (jetzt nicht mehr nachweisbar) ist noch in der topographischen Bibliothek Laporterie's v. J. 1790 (Köln, Stadtarchiv, u. Alfter'sche Sammlung) aufgezählt. Von den neueren Ansichten sind hier nur die wichtigeren genannt. Die Abbildungen des Schlosses und des Münsters werden unten besonders angeführt.

16. Jahrh.

1. Ansicht der Stadt, um 1569, aus der Vogelschau, von Südwesten, kolorierte Federzeichnung, im Vordergrunde Poppelsdorf, in Prozessakten des Reichskammergerichts, Wetzlar, Staatsarchiv, Litt. B. 1644/5225 (Fig. 5).

2. Ansicht der Stadt, um 1578, von Süden, unten im Vordergrunde Poppelsdorf, kolorierte Federzeichnung, ebenda (Fig. 4).

3. Ansicht der Stadt vom Rhein aus bei BRAUN und HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembsten Stät der Welt 1576, II, p. 33, 46 × 9,8 cm, bez. oben: VERONA, NUNC BONNA, COMMUNITER BONN, OPPIDUM SUPRA COLONIAM AGRIPPINAM AD RHENI FLUMEN ILLUSTRE, 1575 (Fig. 1).

4. Nachstich darnach von 1620, übereinstimmend mit Nr. 3, aber hinter der Stadt bergige Landschaft.

5. Bonner Flurkarte a. d. J. 1580, dem Kaiserlichen Appelationsgericht zu Speyer präsentiert, Kopie v. 1775, 1,25 × 48 cm, mit Ansicht von Bonn, Poppelsdorf, Kessenich, Ramersdorf, Plittersdorf aus der Vogelschau, Sammlung Alt-Bonn, Kopie von Nr. 1.

Ansichten und Pläne

6. Kleine ungenaue Ansicht der Stadt, im Vordergrunde Stadtthor, 7 × 6,2 cm, bei MICH. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 439.

7. Grosser Plan der Stadt aus der Vogelschau mit Ansicht der Belagerung d. J. 1588, Kupferstich 52 × 38 cm, von *Gerard Stempel*, bez. oben in Kartouche: TOPOGRAPHICA DESCRIPTIO OPPIDI BONNAE.




**Fig. 4. Bonn. Ansicht der Stadt von Süden, um 1578.**

8. Darnach kleinere Kopie mit dem Auszug Schenks, 16 × 12,5 cm, bez. BON, unten Verse: NEMPE ILLUD VERUM, QUAVIS INCERTIOR HORA.

9—13. Fünf Ansichten der Stadt von *Wenceslaus Hollar*, aus der Folge: Amoenissimi aliquot locorum in diversis provinciis iacentium prospectus a Wenceslao Hollar Bohemo delineatae et aqua forti aeri insculptae, London 1635 (vgl. darüber PARTHEY, Wenzel Hollar. Beschreibendes Verzeichnis seiner Kupferstiche, Berlin

Ansichten und Pläne

1853, S. 162. — J. J. MERLO i. d. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 166). Vgl. J. J. MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, S. 416.

Gesamtansicht von SO, im Vordergrunde das Zollhaus, 16,5 × 4,5 cm, bez. oben: BONN (Fig. 2).

Ansicht des Zollhauses von S, rechts der Rhein mit Schiffen, 17 × 9,2 cm.

Ansicht des Rheinufers nördlich von Bonn, mit Blick über Bonn auf Godesberg und Siebengebirge, 17 × 9,2 cm.

Blick von der SOecke der Stadt auf das Siebengebirge, l. vorn Ruine, 13,5 × 8 cm.

Ansicht des nordöstl. Eckturms der Stadtbefestigung, 12,6 × 7,6 cm (Fig. 3).

14. Nachstiche nach *Hollar*, das 1. Blatt, 11,3 × 6 cm.

15. Anderer Nachstich desselben, 10 × 6,6 cm.

16. Nachstich nach dem dritten Blatt, 17 × 9,5 cm, bez.: BEY BONN.

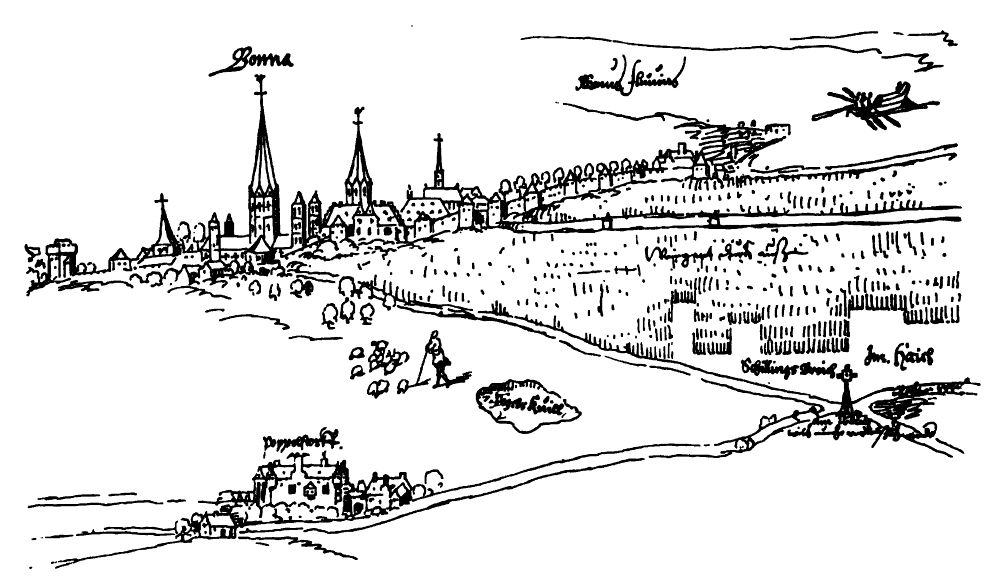


Fig. 5. Bonn. Ansicht der Stadt aus Südwesten, um 1569.

17. Ansicht der Stadt vom rechten Rheinufer mit Darstellung der Eroberung von 1582, unten Truppen, bez. oben BONN, 29 × 18,3 cm, Unterschrift: WASS LANG ZU KAYSERSWERDT ALLEIN . . . ., Stich von *Fr. Hogenberg* (Serie 8, Nr. 52, op. 228), aus MICH. AITSINGER, De Leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, p. 543.

18. Phantastisches Bild der Stadt Bonn, z. J. 1584, bez. oben BONN, Stich von *Hogenberg* bei AITZINGER, p. 587, 27,5 × 19 cm, unten Verse: ZU BONN AM REIN EIN CÖLSCHE STATT . . .

19. Belagerung der Stadt 1582, Stich von *Hogenberg* bei AITZINGER, Ansicht aus der Vogelperspektive, 27,3 × 21,5 cm, bez. oben DIE STADT BONN MIT SAMPT DER BELEGERUNG.

20. Ansicht von Bonn aus der Vogelschau mit Darstellung der Belagerung durch Martin Schenck, Kupferstich 28,3 × 17,5 cm, von *Hogenberg*, bez. BON, unten Verse: ALS SCHENCK DEN OBERN ZOLL AM RHEIN.

Ansichten und Pläne

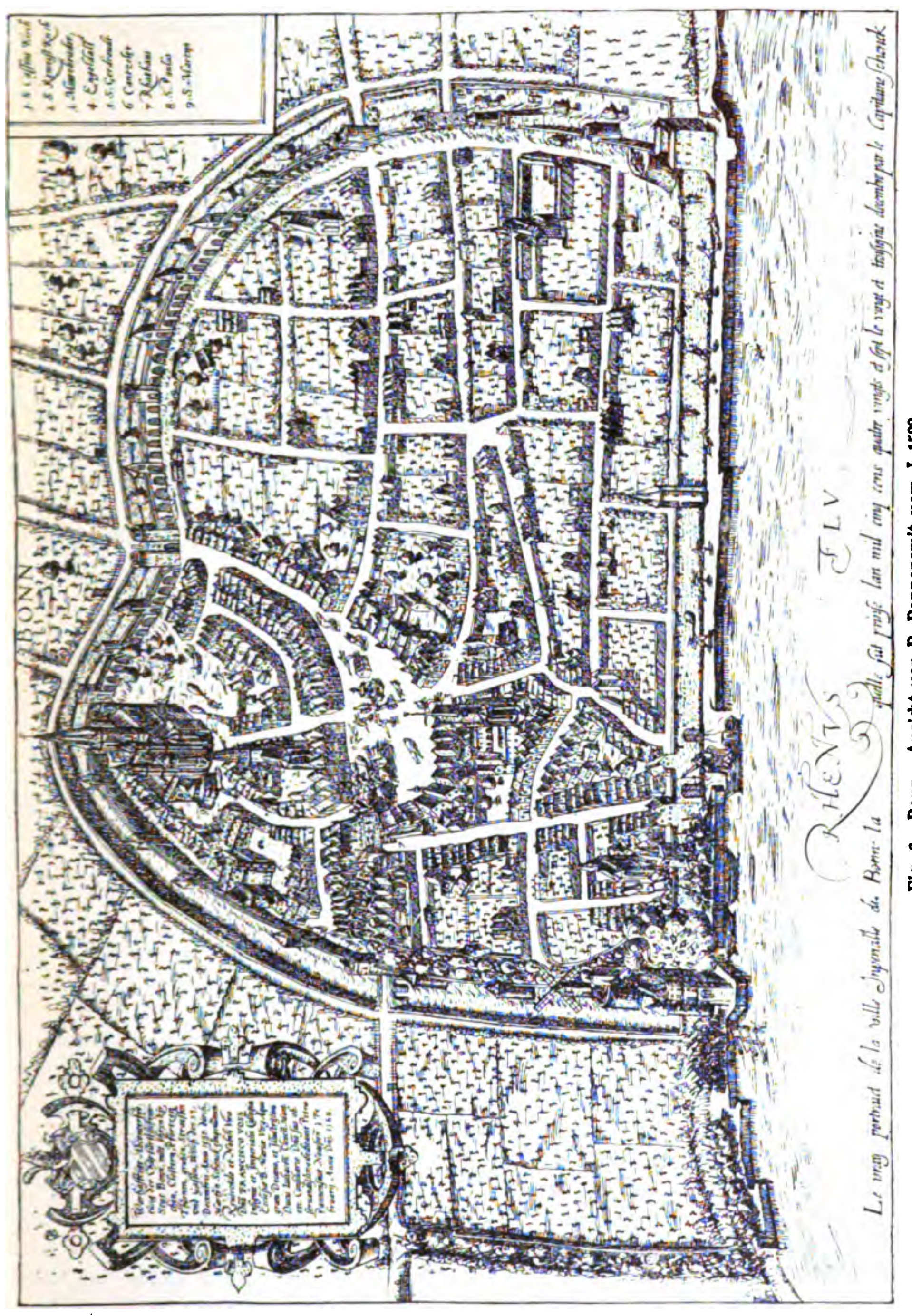



Fig. 6. Bonn. Ansicht von P. Pannensmit vom J. 1588.

Ansichten und Pläne

21. Nachstich bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Naussausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 194. Ebenso in der französischen Ausgabe.

22. Ansicht der Stadt von der Rheinseite aus der Vogelperspektive, Stich von *Hogenberg*, Nr. 66, 27,5 × 18,3 cm, bez. oben BONN. Im Vordergrund die Errettung des M. Joh. Northausen. Unten Verse: NACH DEM DER KNECHT ZU BONN EIN HAUFF . . . . 1586.

23. Ansicht der Stadt von der Rheinseite aus der Vogelperspektive a. d. J. 1584, wie die vorhergehende, Stich von *Hogenberg* v. J. 1587, 27 × 21 cm.

24. Ansicht, 28 × 19,5 cm, bez. oben BONN, mit Einnahme durch Martin Schenk 1587. Unten Verse: DER BABST ZU ROOM HATT AUSSGEBANT . . . .

25. Belagerung der Stadt durch den Prinzen von Chimay. Stich von *Hogenberg* (Ser. 10, Nr. 295).

26. Nachstich bei BAUDART VAN DEYNSE, Nr. 197.

27. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau v. J. 1588, 15,7 × 12,3 cm, bez. BON, unten Verse: NEMPE ILLUD VERUM, QUAVIS INCERTIOR HORA . . .

28. Ansicht der Stadt vom Rhein, 15,7 × 12,2 cm, bez. oben BON, unten Verse: QUIS TIBI NON MERITAS CANTABIT CARMINE LAUDES . . .

29. Karte von Bonn und Umgebung, bez. EIGENTLICHE ABBILDUNG ETLICHER STÄTT UNd OERTER . . . 1620, mit langer Erläuterung, 13,2 × 10 cm.

30. Eroberung von Bonn mit ganz phantastischem Bild der Stadt, bez. BONNA CAPTA ANNO 1588, 40 × 29,5 cm, unten bez. JOANNES MIELE FEC., aus STRADA, De bello Belgico decades duae, Frankfurt 1651, p. 742.

31. Dasselbe, sehr verkleinert in der Ausgabe von STRADA, Mainz 1651.

32. Belagerung Bonns i. J. 1588, mit Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, holländischer Kupferstich, 27 × 18 cm, nach *Hogenberg*, aber erst a. d. Mitte d. 17. Jh., bez. oben BONNA CAPTA A. 1588.

33. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, 35 × 24 cm, mit der Unterschrift: LE VRAY PORTRAIET DE LA VILLE INPERIALLE DE BONN, LAQUELLE FUT PRINSE LAN MIL CINQ CENS QUATRE VINGTS ET SEPT LE VINGT ET TROISIÈME DECEMBRE PAR LE CAPITAINE SCHENCK, gestochen von *Pt. Pannensmit* aus Neuss, 3. Febr. 1588 (Fig. 6).

17. Jahrh.

34. Ansicht der Stadt in MEISSNERS Thesaurus, bez. BONN AM RHEIN, 14,5 × 7,2 cm.

35. Ansicht der Stadt, 18,6 × 13,5 cm, bez. oben BONN, bei P. BERTIUS, Commentariorum rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, p. 482.

36. Ansicht der Stadt von SO und Plan aus der Vogelschau, 28,3 × 31 cm, bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49.

37. Plan der Stadt aus der Vogelschau, Nachstich nach *Merian*, Kupferstich 18,3 × 14 cm, bez. oben BONN, aus BOETHIUS, Triumph leuchtender Kriegshelm, 1690.

38. Nachstich nach *Merian*, 15,7 × 8,8 cm, von *Grape*.

39. Plan der Stadt Bonn, Nachstich nach *Merian* i. J. 1648, 18 × 10,5 cm.

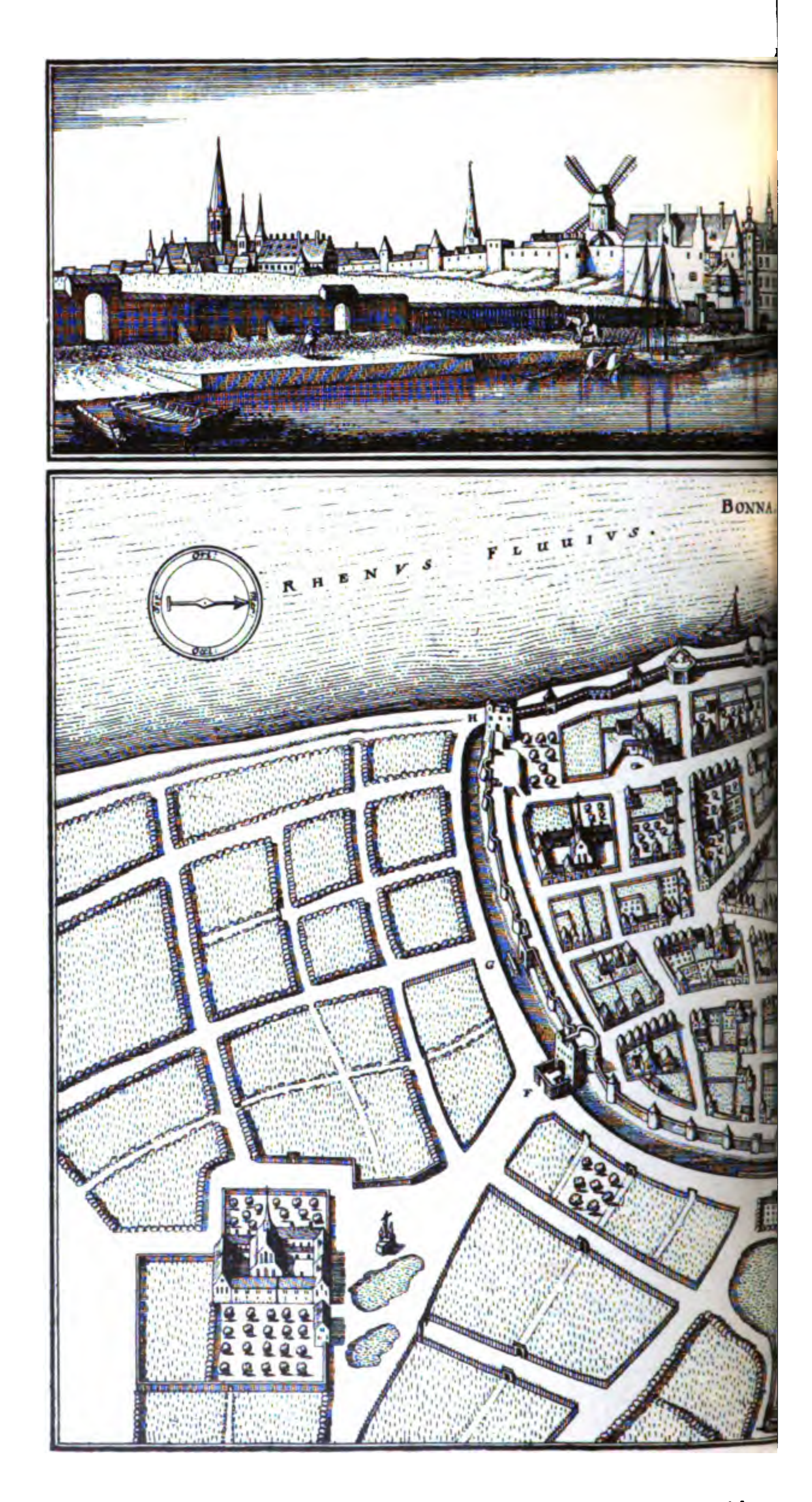
40. Plan der Stadt nach *Merian*, 15,5 × 8,5 cm bei J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian, Heidelberg 1826, S. 364.

41. Ansicht und Plan nach *Merian*, vergrösserte Lithographie von *A. Henry*, um 1860, 75 × 51 cm.

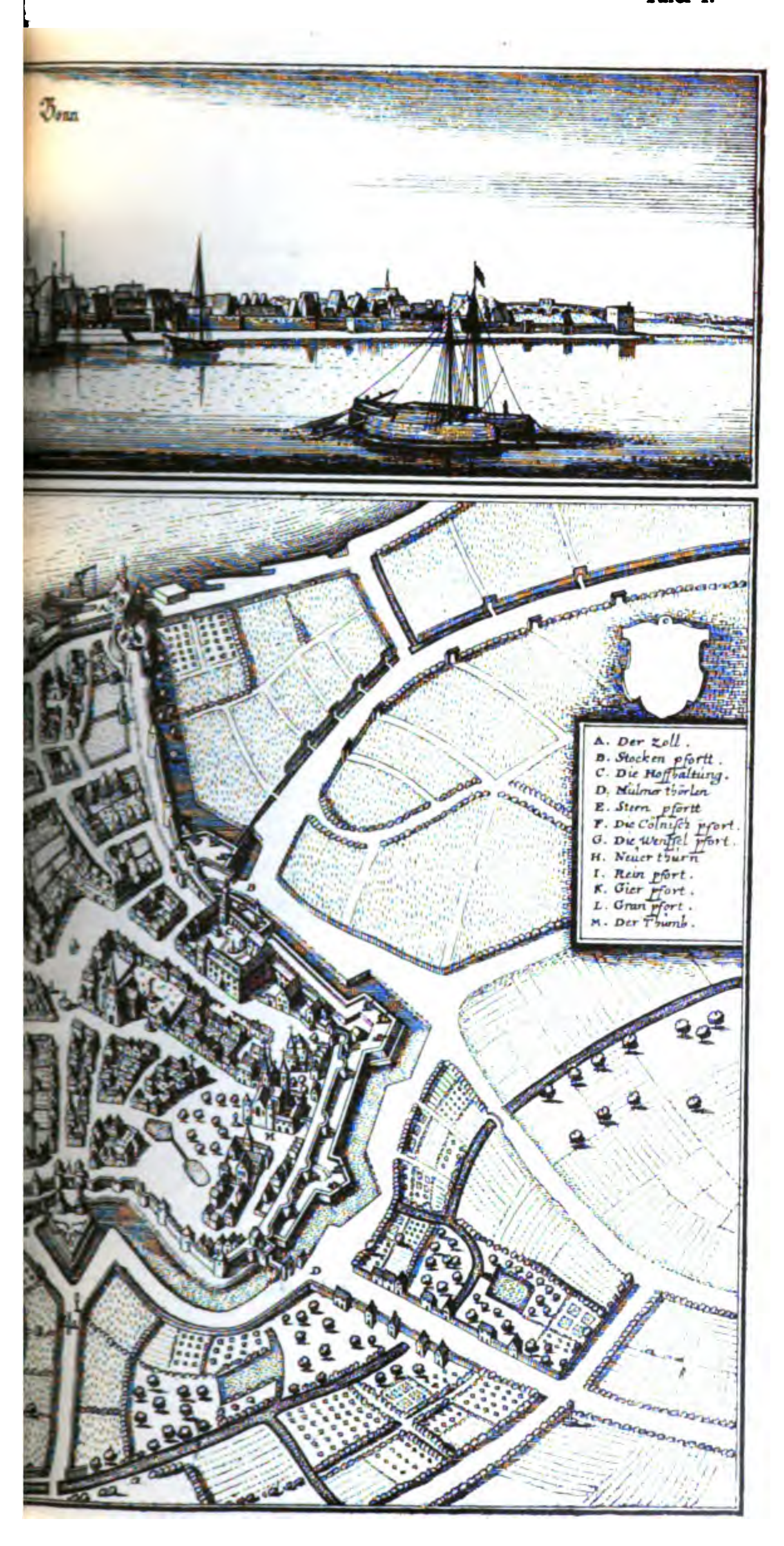
42. Verzeichnis des Grunds, so ausser der Sternenpforten zu Bonn von der Maas an bis zu dem Mülheimer Thörlein in die Fortification gezogen worden, 1661, Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Kurköln, Stadt Bonn, 5.

43. Plan eines Teiles der Stadt v. 1685, Düsseldorf, Staatsarchiv, ebenda.






**Bonn.** Südostansicht und Ansicht au




Vogelschau nach Merian v. J. 1646.

Ansichten und Pläne

44. Plan der Befestigungen von 1688 (Düsseldorf, Staatsarchiv, ebenda).

45. Kupferstich mit Ansicht der Stadt von W, bez. DE VEROVERING VAN BON, 29 × 17,6 cm, oben RINBACH U. BREUL.

46. Plan der Stadtbefestigung mit den späteren Werken d. 17. Jh., v. J. 1689, bez. BONNE, 28 × 20 cm, H VAN LOON, SKULP. (Fig. 7).

47. Nachstich, 12,5 × 8,9 cm.

48. Nachstich, 13,6 × 9 cm.

49. Ansicht, 11,3 × 6 cm, in: Der getreue Reiss-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland, Nürnberg 1686, S. 128. Dieselbe in: Der edle Rhein-Strohm, 1689, S. 57.

50. Ansicht von Süden, 11,3 × 5,5 cm, in: Ausführliche Beschreibung des ganzen Rheinstroms, Nürnberg 1686, S. 587.

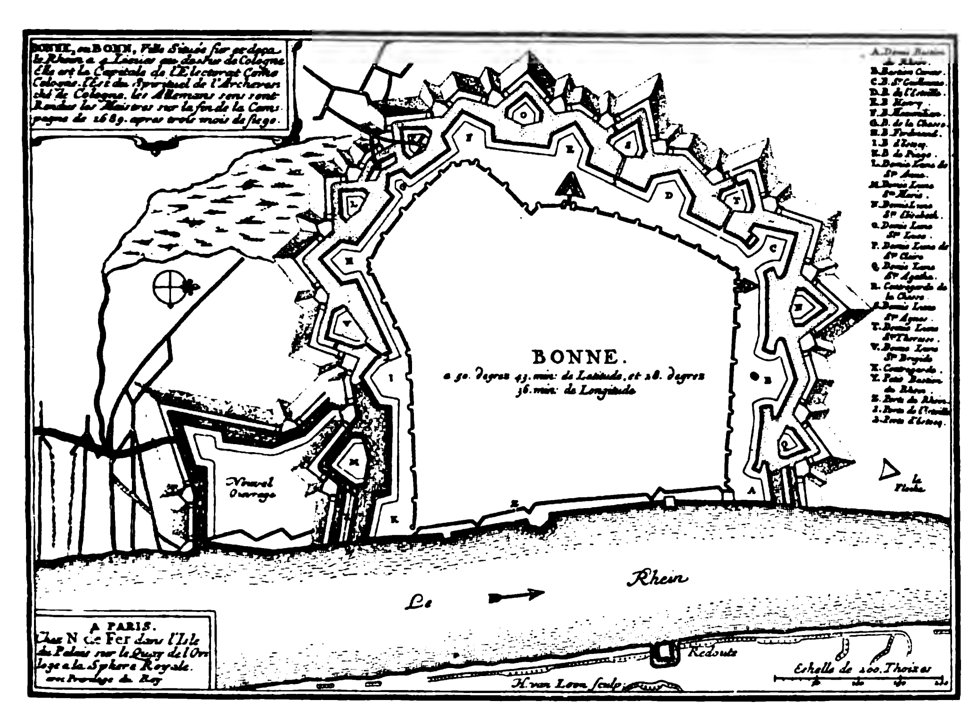



Fig. 7. Bonn. Grundriss der Befestigungen vom J. 1689, nach dem Stich von H. van Loon.

51. Ansicht der Stadt von NW aus der Vogelschau, 32 × 20,3 cm, bez. oben BONNA, L davor RHENUS FLUVIUS.

52. Radierung, DIE BOMBARDIRUNG DER VESTUNG BONN, 21,3 × 15 cm, F. LADOMIN FECIT, Stadt kaum sichtbar.

53. Grosse Ansicht der Belagerung v. 1689, Blick vom rechten Ufer, Stich 55,5 × 23,3, mit einer holländischen Unterschrift, bez. oben BELEGERING VAN BON.

54. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau a. d. J. 1689, Kupferstich 39 × 28 cm, bez. oben l. BELÄGERUNG BONNS, rundum Batterien, aus dem Theatrum Europaeum XIII, p. 739.

55. DIE FEURIG BELAGERTE UND IM RAUCH AUFGEOPFERTE CHURCÖLNISCHE RESIDENTZ UND VESTUNG BONN, F. LADOMIN FEC. 1689. Kupferstich 42 × 33 cm, Bonn kaum sichtbar.

Ansichten und Pläne

56. Ölgemälde, die Belagerung von 1689 darstellend, Ansicht vom Rheine bei Nacht, bez. oben BOMBARDIRUNG VON BONN 1689, am rechten Rheinufer Artillerie, 166 × 93 cm, im Stadtbauamt zu Bonn.

57. Plan der Stadt 1689, Kupferstich von *Pet. Schenk*, 18,6 × 14,5 cm, bez. BON, IN KEULS-LAND . .

58. Plan der Befestigungen von 1689, 27 × 17,2 cm, bez. DER CHURFÜRSTEN ZU CÖLLN RESIDENTZ STATT BONN, N. PERSON EXC.

59. Die Stadt aus der Vogelschau 1689, bez. BONN, 37 × 20 cm (das Stadtbild leer).

60. PLAN VON DER BELAGERUNG VON BONN UNTER ANFÜHRUNG DES KURFÜRSTEN VON BRANDENBURG FRIEDRICH D. III. 1689, 46,5 × 38 cm, mit reichen Erläuterungen.

61. Ansicht der Stadt von W, vorn Batterien, bez. oben: DIE MIT FEUER GEÄNGSTETE CHURFÜRSTL. RESIDENTZ STADT BONN, 29 × 18 cm.

62. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, bez. BOMBARDIRUNG BONN, 30,5 × 19 cm.

63. Ansicht des brennenden Bonn a. 29. April 1689, im Vordergrund der Rhein, gestochen von *Rom. de Hooghe*, mit Adresse von J. Tangena zu Leiden.

64. Plan der Belagerung von Bonn 1689, nach älteren Plänen entworfen durch *E. v. S.*, 41,5 × 39 cm.

65. Ansicht der Stadt von der Rheinseite, Ölgemälde angeblich von *H. J. Saftleven*, 26 × 16 cm, Sammlung Alt-Bonn.

66. Plan der Befestigungen v. J. 1689, 27 × 19,5 cm, bez. BONNE L. SCHERM FEC. 1693. Nachstich, bez. l. u. AMSTERDAM, BEI P. MORTIER.

67. Grundriss der Befestigungen von Bonn bei VAUBAN, Plans des villes et places importantes, 1697.

18. Jahrh.

68. Ansicht von der Landseite, 28,5 × 18,6 cm, oben auf Spruchband BONNA, BONN, unten lateinische und deutsche Erklärung, um 1700, gest. von *J. Chr. Leopold*.

69. Ansicht der Stadt von der Landseite, um 1700, bez. oben in Kartouche BONNA, BONN, unten das Bonner Wappen. J. G. RINGLIN FEC. MART. ENGELBRECHT EXCUD. 30,5 × 17,5 cm.

70. Plan der Befestigungen von Bonn v. J. 1702, Zeichnung 62 × 59 cm, Sammlung Alt-Bonn.

71. Plan eines Teiles der Stadt von 1702, Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Kurköln, Stadt Bonn, 5.

72. Stich mit Darstellung der belagerten Stadt Bonn von der SOseite, oben kleiner Grundriss in reicher allegorischer Umrahmung, bez. oben in Kartouche: DIE EROBERUNG DER VESTUNG BONN. Links unten G. PHIL. RUGENDAS DEL. ABRAHAM DRENTWELL ORNAM. DEL. JEREMIAS WOLFF EXCUDIT. JOH. AUGUST CORVINUS SCULPS. AUG. VIND. 36 × 41 cm. Unten lange Erläuterung der Belagerung v. 1703.

73. BONN VON DER ALLIIRTEN ARMEE EROBERT DEN 16. MAII 1703, Plan der Stadt mit den Befestigungen, 18,5 × 14 cm.

74. PLATTE GROND VAN BONN, von *Carel Allard*, 27,5 × 22,5 cm.

75. Plan der Stadt mit den Befestigungen während der Belagerung von 1703, 40 × 30,5 cm.

76. Plan der Befestigungen v. J. 1702, bez. PLAN DE LA VILLE DE BONN ET DU FORT DE BOURGOGNE, 24 × 18 cm.

77. BONN VON DER ALLIIRTEN ARMEE EROBERT DEN 16. MAI 1703, 18,5 × 14 cm, Plan.

Ansichten und Pläne

78. Grundriss der Stadt, Stich von *Peter Schenk*, 18,5 × 14,3 cm, bez. BON MIT NIEUWE WERCKEN AFGETEEKEND.

79. PLAN DE LA VILLE DE BONN, 24 × 18 cm, mit Plan der Befestigungen v. 1703.

80. FLATTE GROND VON DE STERKE STAD BON v. J. 1703, 27 × 15 cm.




**Fig. 8. Bonn. Plan der südlichen Stadthälfte um 1715 (Paris, Bibliothèque nationale).**

81. Plan von Bonn und Umgebung mit den Befestigungen 18,2 × 13 cm, bez. unten: AFBEELDING VAN DE STAD BON EN DERZELVER BELEGERINGE IN DEN JARE 1703.

82. DESS BERÜHMTEN GENERAL INGENIEUR COEHORNS FEUERPROBE, WODURCH DIE CHUR-CÖLLNISCHE VESTUNG BONN ZUR ÜBERGAB GEZWUNGEN WORDEN, 26,5 × 16 cm, vorn die Belagerer.

83. Topographische Karte von Bonn, mit Eintragung aller Häuser, a. d. 1. H. d. 18. Jh., Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn Cassiusstift, R. Nr. 23 litt. a, 82 × 62 cm.

Ansichten und Pläne

84. Kopie davon v. J. 1850 i. d. Sammlung des Vereins Alt-Bonn.

85. Karte der südlichen Hälfte der Stadt mit dem Schloss und dem Münster, um 1715, sehr genauer Grundriss in dem Sammelband Robert de Cotte's im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Fig. 8).

86—91. Sechs Ansichten in der Folge von Ansichten der Schlösser des Kurfürsten Clemens August, gestochen von *J. M. Metz* nach *Nic. Mettel* (Folge von 22 Blatt, vollständig verzeichnet bei J. J. MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, S. 598), das Schloss, die Vinea Domini, Schloss Poppelsdorf und Röttgen darstellend.

92. Originalzeichnung zu der Ansicht des Bonner Schlosses von *Nic. Mettel* zu dieser Folge i. d. Sammlung d. Vereins Alt-Bonn.

93. Ansicht der Stadt von SO, Ölgemälde auf Leinwand, mit Längsansicht des Schlosses, vorn Rheinufer mit Staffage, 143 × 111 cm, im Rathaus.

94. Ansicht der Stadt von SO, Ölgemälde auf Leinwand auf Schloss Gudenau (s. u.).

95. Ansicht der Stadt von Süden, bez. unten: BONN, BONNE, 33 × 21 cm, sehr unzuverlässige Ansicht um 1770.

96. Ansicht von Bonn von S, 23 × 7,3 cm, Kopf der Zunfturkunden des Metzgerhandwerkes um 1770, die Platte in der Sammlung Alt-Bonn.

97. Ansicht von Bonn von O, 30,5 × 8,5 cm, Kopf zu Gesellenbrief um 1780.

98. VORSTELLUNG DER RESIDENZSTADT BONN UND DER ANLIEGENDEN GEGEND . . ., von *C. Dupuis*, 23 × 16 cm. Dasselbe mit französischer Unterschrift.

99. Ansicht des Marktes, 28,5 × 18,5 cm, bez. LA FONTAINE SUR LA GRANDE PLACE A BONN, C. DUPUIS DEL. J. G. STURM FEC., in der mahlerischen Reise am Niederrhein, 1784, Taf. 5.

100. DIE KURFÜRSTLICHE RESIDENZ STADT BONN IM KÖLLNISCHEN ERZBISSTUM, 38,5 × 24 cm, ganz phantastisch, von *B. Fr. Leizel*.

101. Ansicht des Marktes mit Rathaus und Fontaine, von *B. F. Leizel* nach *F. J. Roussaux*, 38,5 × 25,5 cm, bez. PROSPECT DES NEUEN BRONNEN BEY DEM RATHHAUSS IN DER RESIDENZ DES CHURFÜRSTEN ZU KÖLLN.

102 Ansicht der Stadt von der Rheinseite bei Ankunft des Coadjutors Max Franz in Bonn 1780, Ölgemälde i. d. Sammlung Alt-Bonn, 3,40 × 1,20 m.

103. Darstellung der Stadt i. J. 1784, bez. DAS ARME BONN BEY DER ÜBERSCHWEMMUNG IM J. 1784.

104. VUE DE L'ARRIVÉE DE MONSEIGNEUR L'ARCHIDUC MAXIMILIEN PRÈS DE BON, SA. ROUSSAUX LE FILS SC., 29,5 × 17,3 cm, mit Blick auf das Schloss von S.

105. VUE DE BONN PRISE D'EN BAS, J. DE CRANZ SCULP. 1790, 31,5 × 17 cm,

106. VUE DE LA VILLE DE BONN PRISE D'EN HAUT, J. D. CRANZ SC. 1791, 23 × 14,5 cm, im Vordergrund die Vinea domini, Beilage zu: Voyage sur le Rhin, Neuwied 1792.

107. Ansicht von SO, Schabkuntsblatt, 42,5 × 29,5 cm, mit reicher Staffage, Schiffen und Zollbeamten am rechten Ufer, um 1790.

108. AUSSICHT AUF DIE SIEBEN BERGE VOM BOLLWERK AM ALTEN ZOLLE ZU BONN, Stich von *Pet. Beckenkam* 1791, 36 × 24,5 cm.

109. Ansicht der Stadt vom Rhein, mit der Schiffbrücke vor der Vinea domini, Ölgemälde, 85 × 36 cm, im Rathause.

110. Ansicht der Stadt v. J. 1795, Kupferstich, 28 × 11,9 cm, mit Rokokoeinfassung und Bonner Wappen.

111. Ansicht der Stadt von Süden mit Blick auf das Schloss, 32,5 × 21 cm, bez. BONN, in Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Strom, Amsterdam 1796, pl. 22.

Ansichten und Pläne

112. Ansicht der Stadt von Süden mit ganz phantastischem Vordergrund, 32,5 × 21 cm, ebenda pl. 25.

113. HET ANKOMEN VAN EEN HOUTVLOT OP DEN RHIJN BIJ DE STAD BONN, J. BULTHUIS DEL., J. E. GRAVE SCULP., 25 × 15 cm, in Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, 1796, II, p. 28.

19. Jahrh.

114—117. Vier Ansichten bei L. JANSCHA, Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, gest. von *Ziegler*, Wien, bei Artaria 1801, kolorierte Kupferstiche 44 × 37 cm. Nr. 39. CHURFÜRSTLICHES LUST-SCHLOSS POPPELSDORF. Nr. 40. ANSICHT DER STADT UND GEGEND VON BONN (Blick vom Kreuzberge). Nr. 41. ANSICHT DES CHURFÜRSTLICH KÖLLNISCHEN RESIDENZ-SCHLOSSES ZU BONN. Nr. 42. ANSICHT DER CHURKÖLNISCHEN RESIDENZ-STADT BONN (von Süden).

118. Ansicht der Stadt von Süden, vorn beladenes Schiff, 17 × 11 cm, bei LIBERT, Voyage pittoresque, 1807, p. 55.

119. Ansicht von SO, VUE DE BONN, v. J. 1806, 17 × 10,5 cm.

120. Katasterplan der Commune de Bonn v. J. 1812 durch *Joh. Herter* in einer Anzahl Blättern, Stadtbauamt.

121. Karte der Stadt Bonn, von *Johann Herter* v. J. 1813, Stadtbauamt, mit genauer Einzeichnung der Stadtbefestigung.

122. Situationsplan der Duisdorfer Wasserleitung v. 1825 mit dem befestigten Bonn, Stadtbauamt.

123. Ansicht der Stadt von S, um 1820, vom Rhein aus, Aquarell 56 × 43 cm, Sammlung Alt-Bonn.

124. Ansicht der Stadt von S, kolorierter Stich in Punktiermanier von *John Carr*, bez. BONN 19,6 × 12,8 cm, in CARR, Views of the Rhine, um 1820.

125. Ansicht von SW, gutes Aquarell 25 × 17 cm, von *Rordorf*, 1827, in der Sammlung Alt-Bonn.

126. Ansicht vom Rheine, Lithographie von *J. A. Lasinsky*, 1828 (Skizzenbuch, Frankfurt 1829, Nr. 49), 29 × 20,5 cm.

127. Plan der Stadt, Lithographie, 39 × 34 cm, bez. oben GRUNDRISS VON BONN, unten links: NACH DEM KATASTER.

128. Ansicht von S, Kupferstich von *J. Roux*, 22 × 14,5 cm, bei ROUX, Vierzig Blätter vom Rheine, um 1830, Nr. 40. Ebenda Ansicht vom alten Zoll, Kupferstich von demselben.

129. Ansicht von Ramersdorf aus, farbige Lithographie v. *Ferd. Hauptmann* 1825.

130. Ansicht von Bonn, vom Beueler Ufer, Lithographie um 1830, 28,5 × 18,5 cm.

131. BONN VOM KREUZBERGE, Lithographie um 1830, 11 × 5,50 cm.

132. BONN VOM WEGE NACH CASSEL, Lith. von *A. Henry*, 17 × 12 cm.

133—150. Erinnerung an Bonn in Liedern und Bildern, Bonn 1837, mit Lithographien 14 × 8 cm. Bonn von SW, von O, von NW, Ansicht vom alten Zoll, der Markt, die Universität, das Münster von Aussen und Innen, der botanische Garten, die Kirche auf dem Kreuzberg, Ramersdorf, Vilich und Schwarzrheindorf, Hochkreuz, Godesberg, Nonnenwerth, Rolandseck, Drachenfels, Heisterbacher Thal.

151. Ansicht vom Rhein, Stahlstich 16 × 9,6 cm, in: J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, 1838, S. 108.

152. Ansicht des Marktes mit dem Gasthof zum Stern, Stahlstich 24 × 8,8 cm, um 1840.

153. Ansicht des Marktes, Lithographie um 1840, 11 × 6 cm.

Ansichten und Pläne

154. Ansicht auf die Stadt vom Kreuzberg, vorn drei Studenten, kolorierter Stich 18 × 12,5 cm, von *J. J. Tanner* um 1840.

155—158. Vier Ansichten bei TOMBLESON, Views of the Rhine, Stahlstiche von *Winkles* nach *Tombleson*, 15,2 × 10,2 cm: BONN (von SW), BONN CATHEDRAL (von SO), INTERIOR BONN CATHEDRAL, BONN (von O).

159. Bonn, Stahlstich von *H. Winkler* nach *Tombleson*, 15,5 × 10,2 cm.

160. Bonn und seine Umgegend von der Rheinseite, farbige Lithographie 41 × 24,5 cm, um 1840, vorn l. zwei Reiter.

161. Ansicht der Stadt vom Kreuzberg aus, fein gezeichnetes Aquarell 42 × 29 cm, sehr genau, im Vordergrund Wanderer und Mühle, Sammlung Alt-Bonn.

162. Ansicht vom Rheine aus, kleiner Stahlstich, vorn Fähre, 15 × 9,4 cm, 1. H. d. 19. Jh.

163. Drei Ansichten, gezeichnet und lithographiert von *N. Ponsart* 1834 20 × 18,5 cm, bei J. N. PONSART, Souvenirs de la Prusse Rhénane, Malmedy 1834, pl. 17—20.

164—177. Vierzehn Bleistiftzeichnungen von *B. Hundeshagen*, Bonn, Kreisbibliothek, Ansichten der Stadt und einzelner Gebäude.

178—185. Acht Ansichten in Stahlstich in B. HUNDESHAGEN, Die Stadt Bonn, Bonn 1832, gez. von *Hundeshagen*, gest. von *Grünewald*, durchschnittlich 15 × 8 cm; Bonn von O, Bonn von S, Markt, Münster von SO, Münsterinneres, Schloss, Poppelsdorf, Kreuzberg.

186—205. Ansichten von der Universitäts-Stadt Bonn, mit ihren nahen und fernen Umgebungen, zwei Hefte, von B. HUNDESHAGEN, zu je 10 Bl., Bonn bei F. Habicht.

206. Ansicht der Stadt, Stahlstich nach *E. Fröhlich* von *R. Dawsen*, 24,5 × 19,5 cm. Die Stahlplatte dazu im historischen Museum zu Köln.

207. Ansicht, Lithographie 23 × 14 cm, bei Arnz & Co. in Düsseldorf.

208. Ansicht von S, nach *Xeller* von *L. Schnell* gestochen, 22 × 14,5 cm, um 1840.

209. Ansicht in Stahlstich von *J. J. Tanner* nach *C. Rordorf*, Mittelbild aus 10 Einzelansichten als Rahmen, um 1840, 37 × 27 cm.

210. Topographisch-architektonischer Plan der Stadt Bonn, Kupferstich 36 × 29 cm, Verlag von T. Habicht um 1860, mit 13 kleinen Ansichten.

211. Panorama von Bonn, von der Rheinseite, gez. von *A. Ditzler*, Stahlstich von *Ruff*, 53,5 × 8,5 cm.

212. Panorama von Bonn, vom Kreuzberg aus, gez. von *Th. Beck*, Stahlstich von *E. Grünewald*, 52,5 × 8,5 cm.

213. Ansicht der Stadt vom Rhein aus, Lithographie von *P. Bincleau*, 13,3 × 8,6 cm, Mitte d. Jh.

214. Ansicht der Kirche von Osten, Stahlstich von *C. Heath* nach *C. Stanfield*, 14,3 × 9,5 cm, bez. unten NEAR BONN.

215. Bonn, Ansicht der Stadt vom Kreuzberge aus, Stahlstich 25,4 × 14,5 cm, nach Zeichnung von *Emminger*, gestochen von *A. Fesca*.

216—218. Drei Ansichten, gez. von *G. Osterwald*, Stahlstiche von *J. Poppel*, 17 × 11 cm, in L. LANGE, Der Rhein, 1847.

219. Ansicht in Stahlstich in K. SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 432.

220. Stahlstich von *H. Winkler*, nach Gemälde von *Verhas*, 15 × 9,8 cm, in: Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln, S. 52.

Ansichten und Pläne

**221—234.** Vierzehn Lithographien, um 1840, 13,5 × 8 cm, darstellend: Bonn von S, von N, von SO, die Universität mit dem alten Zoll, Hauptfassade der Universität, das Kölner Thor, die Poppelsdorfer Allee, das Poppelsdorfer Schloss von N, von S., mit dem Kreuzberg.

**235—239.** Fünf Lithographien von *A. Henry*, 16,6 × 11,6 cm, Ansicht vom Wege zum alten Zoll, Bonn vom Kreuzberg, Schloss Clemensruhe, Hochkreuz, Münsterkirche.

**240.** Bonn vom Kreuzberg aus, nach *C. Hohe*, gestochen von *H. Emden*, 15 × 10 cm.

**241.** Ansicht der Stadt von W, Lithographie von *C. Hohe*, 31,5 × 21,5 cm.

**242.** Zwölf Ansichten von Bonn auf einem Blatt, Lithographie von *C. Hohe*, 40 × 33 cm.

**243—246.** Vier Ansichten in den landschaftlichen Skizzen von *C. Hohe* (Lithographien, Heft 2): Stadt, Münster, Schloss Poppelsdorf, Kapelle a. d. Höhe.

**247—251.** Fünf Ansichten in kleinen Lithographien von *C. Hohe*.

**252.** Ansicht von Bonn vom Kreuzberge aus, sehr genauer feiner Kupferstich, mit der Hand koloriert, um 1850, 25,6 × 14,5 cm.

**253.** VUE DE LA VILLE DE BONN ET DE SES ENVIRONS, nach Zeichnung von *L. Bleuler*, gestochen von *Himely*, Stahlstich 29,5 × 19,5 cm.

**254.** Plan der Stadt Bonn v. J. 1848 (mit Einzeichnung der noch erhaltenen Bastionen), 75,5 × 50,5 cm.

**255.** Ansicht vom Rhein, bez. BONN, 23 × 15 cm, Stahlstich von *F. Foltz*, um 1860.

**256.** Übersichtsblatt mit der Stadtansicht vom Rhein, umgeben von 12 Einzelansichten, Lithographie von *Conr. Olbertz*, um 1870, 49,5 × 32,5 cm.

**257.** Plan der Stadt Bonn nach 1870, 42 × 21,5 cm.





Fig. 9. Die römischen Ausgrabungen am Wichelshof. Lithographie von F. A. Mottu vom J. 1819.

Römische Anlagen

Litteratur

## II. RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE.

S. BERTIUS, Commentariorum rer. Germanicarum libri III, Amsterdam 1616 p. 483. — DOROW, Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart 1823, I, S. 1 — 43, 58ff., mit Atlas, Taf. 1—21. — K. RUCKSTUHL, Nachgrabungen bei Bonn: Jahrbuch der preussischen Rheinuniversität, Jahrgang 1818 u. 1819, Bonn 1819, I, 2. u. 3. Heft, S. 159. — A. W. VON SCHLEGEL ebenda I, 1, S. 94. — MINOLA, Beiträge zur Übersicht der römisch-deutschen Geschichte, Köln 1818, S. 236. — M. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers, Köln 1829, dazu Heft mit lithographierten Tafeln römischer Antiquitäten. — F. RITTER, Entstehung der drei ältesten Rheinstädte, Mainz, Bonn u. Köln: B. J. XVII, 1. — STERNBERG, Über die Entstehung von Mainz, Bonn und Köln, Trier, 1853 (gegen RITTER). — CHARLES ROACH SMITH, Notes on the antiquities of Treves, Mayence; Wiesbaden, Bonn, London 1851. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt Bonn, S. 20ff. — BRAUN, Römische Altertümer zu Bonn: B. J. XVII, S. 114. Ders. B. J. XXV, S. 192. — F. W. SCHMIDT, Forschungen über die Römerstrassen im Rheinlande: B. J. XXXI, S. 1, 72. — NÖGGERATH i. d. B. J XVII, S. 156. — FREUDENBERG i. d. B. J. XXII, S. 154; XXIX, S. 96. — C. A. EICK,. Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, Bonn 1867. — F. RITTER, Bonn in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens: Bonner Festschrift 1868 — J. FREUDENBERG, Urkundenbuch des römischen Bonn: Bonner Festschrift 1868. — v. DECHEN i. d. B. J. XXXVIII, S. 8. — v. VEITH, die Ausgrabungen bei Bonn vor dem Kölner Thor i. J. 1868: B. J. LIX, S 29. — E. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, 1879, S. 169; LXXII, 1882, S. 196. — Ders., i. d. Verhandlungen des internationalen Kongresses f. Altertumskunde und Geschichte zu Bonn 1868, Bonn 1871. — Ders. im Anhang zu seiner Veröffentlichung über die Grabstätten von Andernach, Bonn 1902. — v. VEITH, die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35 mit Fundkarte von Bonn. — E. HÜBNER, Neueste Studien über den römischen Grenzwall in Deutschland: B. J. LXXXVIII, S. 54. — Fr. J. SCHWANN, Der Godesberg und die ara Ubiorum in

ihrer Beziehung zu den castra Bonnensia, Bonn 1880. — Ders., Wo war das Lager der 1. u. 20. Legion zur Zeit des Germanicus, Erwiderung an Düntzer, Bonn 1881. — Das römische Lager in Bonn. Festschrift d. Vereins von Altertumsfreunden zur Winckelmannsfeier 1888. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Bonn I, S. 2.

Römische Anlagen

Über das Lager selbst und die Ausgrabungen, ausser den unten im Text angeführten Aufsätzen, noch B. J. XXXVIII, S. 8, 169; LVIII, S. 205; LXXVIII, S. 62; LXXX, S. 231; LXXXVII, S. 166, 216; LXXXVIII, S. 27; LXXXIX, S. 207, 218. — Über die Grösse WOLF i. d. B. J. LXXXII, S. 105. — Über die römischen Funde bis 1886 (mit guter Übersichtskarte) VON VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 52. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (1879) N. F. XXVI, S. 62, (1881) N. F. XXVIII, S. 286. — PICKS Ms. IV, S. 646; V, S. 102. — Kölnische Zeitung 1878, Nr. 297, 358.

## Das römische Lager.

Das Lager

### Geschichte.

Gründung

Die erste Erwähnung von Bonn findet sich in der viel besprochenen, aus T. LIVIUS entnommenen Stelle bei J. FLORUS, die berichtet, dass um das J. 10 v. Chr. Drusus am Ufer des Rheines fünfzig Kastelle errichtet habe (J. FLORUS, Epitome II, 30, 21: [Drusus] in Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit, Bonnam et Gesoniacum [Bamberger Hs : Bormam et Caesoriacum, Heidelberger Hs.: Bonnam et Gesogiamcum] pontibus iunxit classibusque firmavit. Vgl. hierzu die lange Kontroverse B. J. I, S. 1; III, S. 1; VIII, S. 52; IX, S. 78, 202; XVII, S. 1; XVIII, S. 219; XXVI, S. 49; XXXI, S. 72. — RITTER i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 8. — FREUDENBERG ebenda S. 32). Bonn gehörte wohl ohne Zweifel zu diesen fünfzig Kastellen.

Erst nach der Mitte des 1. Jh. n. Chr. scheint dann ein grösseres und stärkeres Lager angelegt worden zu sein, als bei der Umwandlung des Kölner Lagers in eine feste Stadt i. J. 50 n. Chr. (TACITUS, Annales XII, 27) die beiden Legionen von dort nach Neuss und Bonn verlegt wurden. Um diese Zeit werden die obengenannten Kastelle auch ausdrücklich als castra legionum bezeichnet (C. PLINIUS, Naturalis historia IV, 37, 122, ed. SILLIG I, p. 329. — Vgl. FREUDENBERG a. a. O. S. 32 — Neuerdings SIEBOURG i. d. B. J. 107, S. 132).

Die Namen castra Bonnensia und Bonna erscheinen zuerst i. J. 69 n. Chr, bei TACITUS in der Schilderung des Bataverkrieges (TACITUS, Hist. I, 57; IV, 19, 20, 25, 62, 70, 77; V 22. Eingehend bei FREUDENBERG a. a. O. S. 35). Die Besatzung des Lagers, 3000 Mann der 1. Legion unter Herennius Gallus, wird vor den Thoren des Lagers zurückgeworfen. Das Lager wird, wie die übrigen rheinischen Waffenplätze, zerstört und verbrannt (TACITUS, Hist. IV, 61: hiberna subversa cremataque).

Zerstörung

Aber schon im nächsten J. war man mit der Wiederherstellung des Lagers beschäftigt, i. J. 70 machte Petilius Cerialis eine Reise den Rhein hinauf, um den Neubau zu besichtigen (TACITUS, Hist. V, 22 [Cerialis] profectus Novaesium Bonnamque ad visenda castra, quae hiematuris legionibus erigebantur, navibus remeabat. Dazu RITTER a. a. O. S. 15; FREUDENBERG a. a. O. S. 35).

Ausbau

Seine weitere Ausgestaltung erhielt der Lagerbau dann wohl noch später, am Ende d. 1. Jh. oder erst im 2. Jh. FREUDENBERG, a. a. O. S. 36, nimmt als ziemlich sicher an, dass das Lager zu Bonn »als vollständiges Kastell in dem z. T. jetzt noch erkennbaren Umfang unter Trajans Augen ausgebaut und durch Umfassungsmauern und Türme dauernd gesichert wurde«. Nach einer verstümmelten Inschrift (B. J.

Das Lager

LXXXV, S 87) ist vielleicht auch eine Wiederherstellung einzelner Gebäude unter den Antoninen anzunehmen.

Eroberung im 4. Jahrh.

Die erste Eroberung des Lagers erfolgte wohl durch die Franken i. J. 355; bei der Zerstörung Kölns und der benachbarten Kastelle ward Bonn sicher nicht verschont. — Julianus Apostata findet in den nächsten Jahren die Städte und Kastelle am Rhein alle zerstört (AMMIANUS MARCELLINUS XVI, 3: per quos tractus nec civitas ulla visitur nec castellum). Im J. 359 unternimmt er die Wiederherstellung von sieben der zerstörten Städte: darunter wird Bonn ausdrücklich genannt (AMMIANUS MARCELLINUS

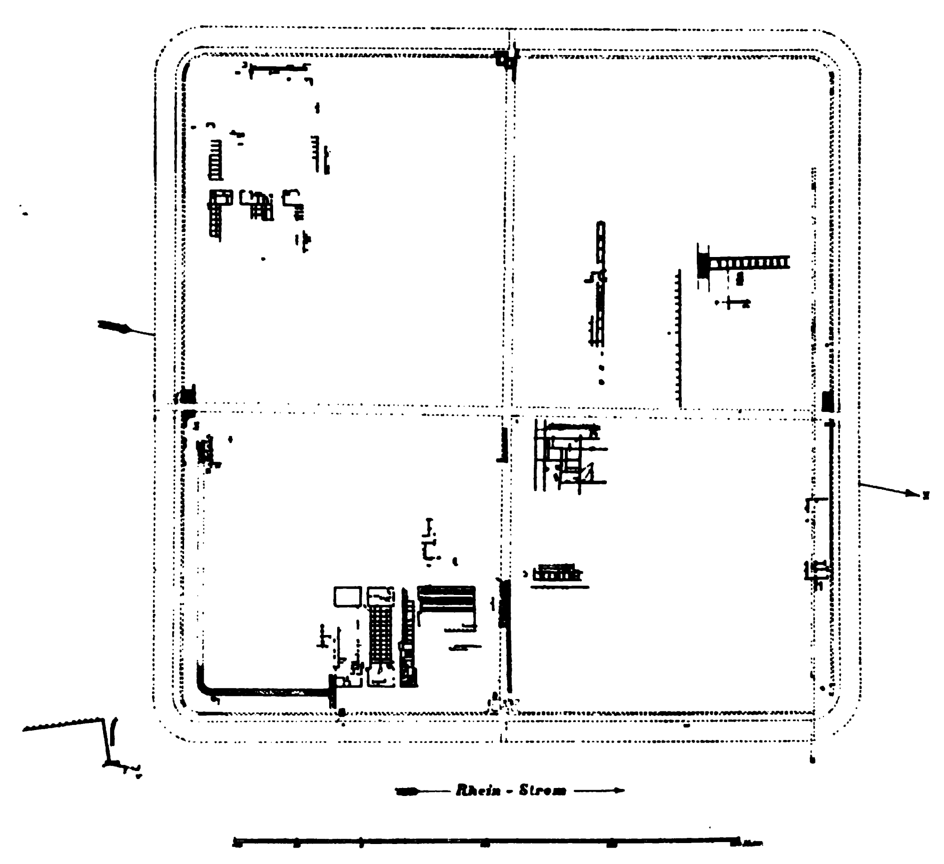



Fig. 10. Bonn. Plan des römischen Castrums von Lüling nach dem Stand der Ausgrabungen von 1888.

XVIII, 2, 1). Valentinian I. (364—375) begann dann eine zielbewusste und ausgedehnte Befestigung der Rheinlinie (AMMIANUS MARCELLINUS XVIII, 2, 1: Valentinianus . . . . Rhenum omnem . . . communiebat, castra extollens altius et castella turresque adsiduas per habiles locos et opportunos. Ebenda XXX, 76: Valentinianus . . . utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis. Vgl. dazu J. BECKER i. d. B. J. XLIV, S. 235).

Aber das wiederhergestellte Lager hatte nur eine kurze Lebensdauer. Im J. 388 fallen die Franken von neuem ein (SULPICIUS ALEXANDER bei GREGORIUS TURON., Historia Francorum II, 9) und zerstören die römischen Niederlassungen. Eine weitere Zerstörung erfolgte dann wahrscheinlich im J. 451 (GREGORIUS TURON., l. c. II, 5—7).

Das Lager Spätere Schicksale

Doch besteht das Lager als Kastell weiter; noch 753 diente es König Pippin bei seinem Rheinübergange als Stützpunkt (ad castrum, cuius nomen est Bonna), 775 Karl dem Grossen auf seinem Rückmarsch. Im Anfang des 9. Jh. wird die Stadt ausdrücklich oppidum castrum Bonna (so) genannt oder castrum Bunnense (M. PERLBACH i. Neuen Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 153, 154). Und erst 1243, als der Erzbischof Konrad von Hochstaden die neben dem Lager neu entstandene Stadt Bonn mit einem Mauerring umzieht, werden die Mauern des Kastells, das in der Hand eines Belagerers einen gefährlichen Stützpunkt hätte bilden können, niedergelegt und die Materialien für die neue Stadtbefestigung verwendet. Nach AUS'M WEERTH's Messungen (von 1881) stimmen die Tuffsteinblöcke vom Südthor so genau in den Massen mit Quadern an der Münsterkirche, dass deren Verwendung dort kaum zu bezweifeln ist. Ebenso finden sich grosse Quadern von römischen Gebäuden in der westlichen Umfassungsmauer der ehemaligen Klostergebäude von Schwarzrheindorf.

Erste Nachrichten

Das Interesse der Archäologen wandte sich schon Ende d. 16. Jh. den stattlichen Ruinen zu. Das erste Zeugnis hierfür ist ein Brief des Bonner Archidiakons JACOBUS CAMPIUS v. J. 1582 (erhalten in FRANCISCUS MODIUS, Novantiquae lectiones, Frankfurt 1584, aufgenommen bei JANUS GRUTER, Lampas sive fax artium liberalium, Frankfurt 1607, Bd. V. Der Brief bei FREUDENBERG, Epigraphische Analekten: B. J. XXIX. S. 96. Vgl. ders. i. d. B. J. XXXIX, S. 187 u. Bonner Festschrift S. 5, 41). Die Stelle lautet: Quid quod hodieque exstant certissima castrorum indicia, haud procul oppido, ubi nunc nobilium virginum collegium est, Diedekirchen vulgo dictum, ad portam, quae Coloniam Agrippinam ducit? Ac non procul hinc villa aedificiumque pervetustum imminens ripae Rheni, quod a vigilum stationibus (nisi me fallit conjectura) nomen etiamnum retinet Vigelshoven, sub cuius fundo, cum flumen siccioribus aestatibus a ripa recedit, in ipso alveo et vineis, quas nobilissimi vini feracissimas vicinas habet, veterum numismatum ab Augusto, Tiberio, Nerone ad Graecos usque imperatores Constantinos, Valentinianos, magna copia reperitur, adhaec vasa etiam effodiuntur antiqui plane operis, et latinis verbis varie inscripta. Conspicitur praeterea aquaeductus structilis, qui in Rhenum excurrit: haud ambigua castrorum indicia.

Ausgrabungen um 1820

Die planmässigen Untersuchungen begannen i. J. 1818 auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg, des Grafen von Solms-Laubach. Sie standen unter der Oberleitung des Dr. Dorow und unter der Aufsicht des Dr. Ruckstuhl und des Baumeisters Hundeshagen. Der letztere gab (s. o. S. 38) den ersten Bericht, Dorow veröffentlichte die Ergebnisse der Grabungen in seinem Werke „Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westfälischen Provinzen“ (Stuttgart 1823, S. 1—42, Taf. 1—21). Die Funde wurden dem auf Anregung des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg unter d. 4. Januar 1820 gegründeten Museum rheinisch-westfälischer Altertümer einverleibt, das i. J. 1822 in das Museum der rheinischen Altertümer verwandelt ward. Eine Lithographie von *F. A. Mottu* (Beil. z. d. Jahrbuch d. Universität 1818 u. 1819) zeigt die Ausgrabungen (Fig. 9); Aufnahmen Taf. 1—5, 21 bei DOROW, die Originalzeichnungen von *Hundeshagen* im Archiv des Provinzialmuseums und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Nachdem dann i. d. J. 1851 BRAUN (B. J. XVII, S. 114), 1855 und 1861 F. W. SCHMIDT (B. J. XXV, S. 192; XXXI, S. 72), 1868 FR. RITTER und FREUDENBERG (Bonner Festschrift 1868, sowie B. J. XXII, S. 154; XXIX, S. 96) über das Lager berichtet und weitere Nachforschungen angeregt hatten, wurden 1876 beim Bau der Universitätskliniken vor dem Kölner Thore bedeutende Funde gemacht (hierüber

Das Lager

v. VEITH i. d. B. J. LIX, S. 29 — Vorher PICK, Die Baustelle der neuen Klinik: Bonner Zeitung 27. Nov. 1868). Gleichzeitig wurde auf Kosten des Provinzialmuseums mit der systematischen Bloslegung des Lagers begonnen, die in d. J. 1876—1882 unter Leitung des Professors E. AUS'M WEERTH durchgeführt wurde. Die zweite Campagne i. d. J. 1886—1888 stand unter der Leitung von Professor KLEIN. Nachdem AUS'M WEERTH 1878 und 1879 bei der Winckelmannsfeier in Bonn die vorläufigen Mitteilungen gegeben hatte (B. J. LXVI, S. 169; LXXII, S. 196, vollständig abgedruckt im Anhang zu der Publikation: Die Grabstätten von Andernach, Bonn 1902), erfolgte 1888 eine umfassendere Veröffentlichung „Das römische Lager in Bonn" als Festschrift zu Winckelmanns Geburtstage, in der Geh. Rat Professor Dr. H. SCHAAFFHAUSEN eine allgemeine Würdigung, Generalmajor a. D. C. v. VEITH eine Beschreibung der Ausgrabungen, Professor DR. KLEIN eine Zusammenstellung der römischen Funde boten. Vgl. dazu WOLF i. Korrespondenzblatt d. Wd. Zs. VIII, S. 88. — KLEIN ebenda VII, S. 147 u. Korrespondenzblatt d. anthropolog. Gesellschaft, 1888, S. 97. — Ders. i. d. B. J. LXXXVII, S. 165. — E. HÜBNER i. d. B. J. LXXXVIII, S. 55. —

Um 1880

Im J. 1901

Im Sommer 1901 konnten durch das Bonner Provinzialmuseum ein Teil des Nordthores und der anstossenden Partieen, sowie hauptsächlich bei einem städtischen Schulhausbau Teile der Nordwestecke neu untersucht werden. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen, die erhebliche Berichtigungen der v. VEITH'schen Ausgrabungen darstellen, hatte Herr Direktor DR. LEHNER mitzuteilen die Güte. Vgl. auch LEHNER i. Korrespondenzbl. d. Wd. Z. 1901, S. 138.

Beschreibung

## Beschreibung.

Gestalt

Das Lager bildete ein fast regelmässiges Quadrat von 520 m Seitenlänge mit abgerundeten Ecken. Es liegt auf einer ganz mässig geneigten Ebene, 16 m über dem Nullpunkt des Bonner Rheinpegels. Zwei flache, noch etwa 1—2 m hohe Bodenerhebungen bezeichnen die Eckpunkte nach dem Rhein am Schänzchen und am Jesuitenhof. Die Südwestecke ist beim Bau der jetzigen Husarenkaserne ganz eingeebnet worden. Die Umfassungsmauer hat im Fundament (1901 untersucht) eine Stärke von durchschnittlich 2,50 m, der dahinter liegende Wall eine solche von 9 m. Der Graben vor dem Wall war 18 m breit, 6 m tief, seine Sohle 3 m breit. Nur die östliche Rheinfront weicht hiervon ab; der Wall ist hier 12 m breit. Am inneren Fuss des Walles zog sich ein 5—6 m breiter Kiesweg hin, die via sagularis. Die durch v. VEITH angenommene innere Bekleidungsmauer des Walles dürfte auf Irrtum beruhen, wie die neueren Untersuchungen ergeben haben vgl. das Übersichtsblatt Fig. 11 nach Aufnahmen des Stadtbaurats R. Schultze und den Grundriss Fig. 10 nach dem Lülingschen Plan v. J. 1888.

Umfassung

Nach der Angabe v. VEITH's sollte der Wall in Abständen von etwa 45 m an der Nordseite durch viereckige Türme verstärkt gewesen sein, von denen vier i. d. J. 1881—1886 angeblich aufgedeckt wurden. Der zweite am besten erhaltene Turm sollte in den Fundamenten ein Quadrat von 20 m Seitenlänge haben, das durch Zwischenmauern in drei Teile zerschnitten war. Neben dem dritten Turm wurde angeblich eine Anlage von Wallkasematten entdeckt. Im ganzen würden nach v. VEITH an der Nordseite sieben solcher Türme anzunehmen sein, Spuren eines weiteren sollten an der Westseite entdeckt sein, was AUS'M WEERTH damals schon bestritt.

Die neuesten vom Herrn Stadtbaurat Schultze und dem Provinzialmuseum gemeinsam geführten Untersuchungen des Vorhandenen ergaben, dass wenigstens für die letztgenannte Seite die Annahme von Türmen irrtümlich ist. Herr KOENEN wies nach, dass es sich vielmehr auch um Kasematten handele, welche v. VEITH für einen

**Das Lager**

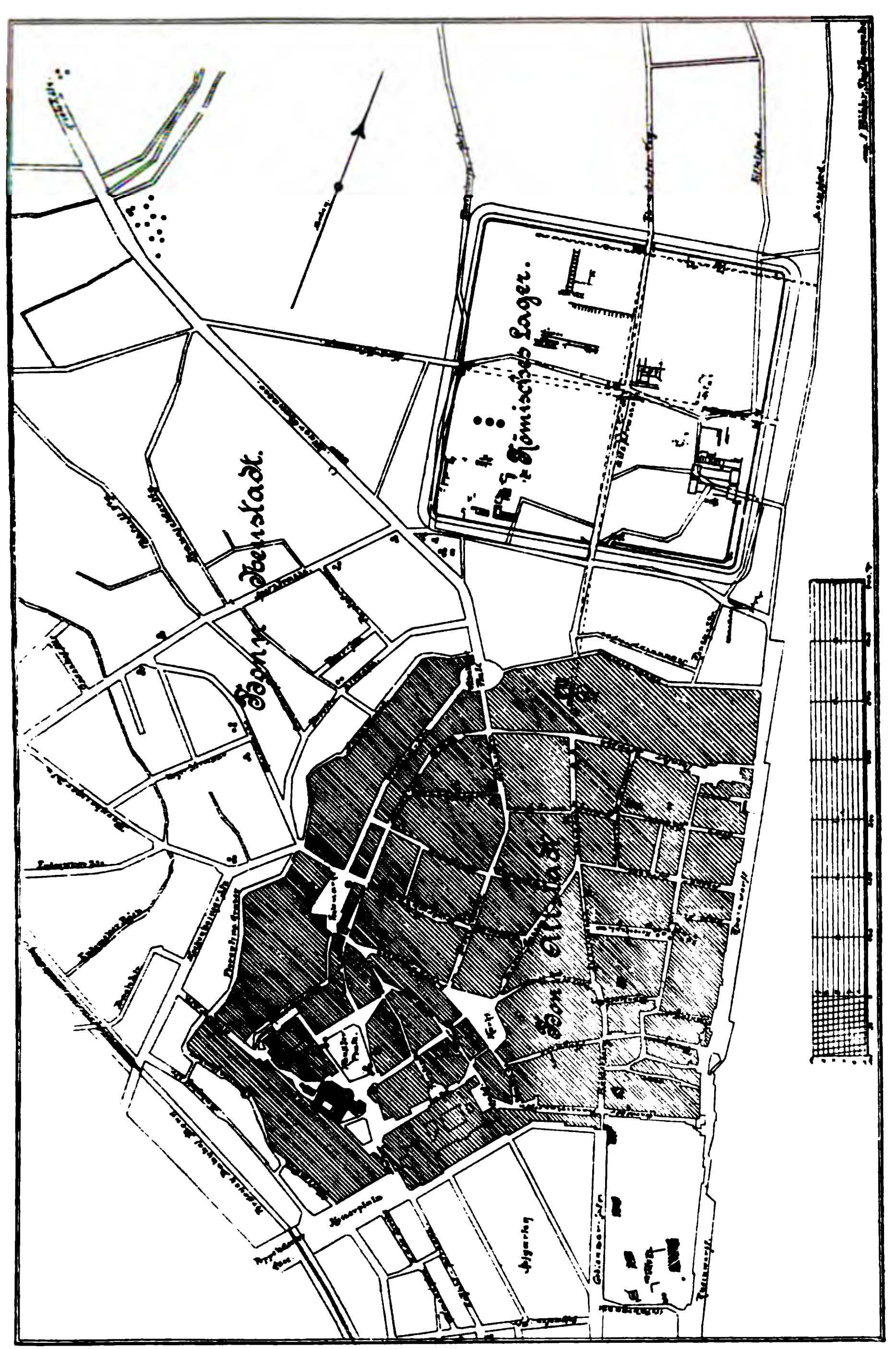



Fig. 11. Bonn. Übersicht über die römischen Anlagen und Funde.

Das Lager

Turm angesehen hatte. Da der Grundriss dieser Kasematten mit dem des einen angeblichen Turmes der Nordseite des v. VEITH'schen Planes übereinstimmt, so wird man auch hier an Kasematten zu denken haben, zumal ein Turm von 20 m Seitenlänge an sich schon Bedenken erregen muss.

Strassen

Das Lager war von Norden nach Süden von einer Strasse durchschnitten, die einen Teil der Köln-Mainzer Heerstrasse bildete und welche v. VEITH als via praetoria bezeichnete. Von Osten nach Westen verlegte v. VEITH dann die via principalis und nannte demgemäss das Nordthor porta praetoria, das Südthor porta decumana, das West- und Ostthor porta principalis sinistra bezw. dextra. Eine andere Orientierung mit der Front nach Osten, also dem Rheine zu, hat KOENEN i. d. B. J. LXXXVII, S. 189 vorgeschlagen (vgl. E. HÜBNER B. J. LXXXVIII, S. 56). Diese Orientierung dürfte die richtige sein (auch nach der Ansicht von DR. LEHNER). Man könnte zu den von KOENEN mit Recht geltend gemachten Gründen jetzt noch die Analogie von Novaesium hinzufügen. Auch hier ist die Prätorialfront auf den Rhein gerichtet, während die via principalis dem Rheine parallel läuft. Den Beweis muss die Ausgrabung des Bonner Praetoriums, die im Gange ist, bringen.

Thore

Das Südthor (1881 ausgegraben) besteht aus einem von zwei mächtigen quadratischen, im Fundament massiven Türmen flankierten Durchgang von 6,80 m lichter Weite. Die Turmfundamente hatten, soweit sich dies feststellen liess, 9 m Breite und 10 m Tiefe. Das Westthor, am genauesten und vollständigsten von AUS'M WEERTH freigelegt (1881), ist ein Doppelthor. Die beiden, 2,70 bezw. 3 m weiten Durchgänge sind durch eine 1,90 m starke Mauer getrennt und aussen von zwei mächtigen Türmen flankiert, von denen einer (der südliche) ganz aufgedeckt wurde. Er ist 8,80 m breit und 11,40 m tief, mit einer 3,30 m starken Frontmauer. Die lichte Weite seines Innenraums betrug 4,70 : 5,30 m. Der vordere Teil der Durchgänge war im Fundament durchgemauert, um ein Unterminieren zu verhüten. Die Grundrisse der beiden anderen Thore sind leider ganz ungenügend bekannt.

Eine 35 m lange und 1 m starke Mauer wurde ausserhalb des Lagers vom Schänzchen zum Rhein durch AUS'M WEERTH blosgelegt. Die Fundamente zeigten starke Tuffblöcke und sorgfältig behauene grosse Trachytsteine, von 4 zu 4 m waren 1 m starke Strebepfeiler vorgelagert (vgl. genau v. VEITH i. d. B. J. LXXX, S. 230). AUS'M WEERTH vermutet hierin eine selbständige, zum Castrum ursprünglich nicht gehörige Werftanlage, welche nach der Festigkeit und Sorgfalt des Mauerwerks und den in demselben vorgefundenen Münzen, zweier augusteischen und einer gallischen, auch früher als das Castrum anzusetzen ist. Die Heerstrasse konnte zur Zeit der Erbauung dieser Mauer noch nicht bestehen, wie das SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 76, und nach ihm v. VEITH annahmen.

Eine ähnliche Befestigung scheint auch an der Nordostecke bestanden zu haben. Die in 3 m Tiefe neben dem Jesuitenhof aufgefundenen Fundamente sind identisch mit den von K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, S. 24, erwähnten Resten eines Turmes. Weitere bedeutende Fundstücke von Architekturstücken aus Trachyt wurden in den zwanziger Jahren hier ausgegraben, sie sind wahrscheinlich aber mittelalterlich.

Gebäude

Die Ausgrabungen haben in Bezug auf Gebäude erst jetzt (Ende d. J. 1901) grössere Resultate ergeben, aber nicht entfernt zu vergleichen mit den Ergebnissen der Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss-Grimlinghausen (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, S. 55). Von den 25 ha wurde kaum ein Fünftel untersucht. Vor allem sind die Hauptgebäude, das Praetorium und das Quaestorium, noch nicht festgestellt worden. Dagegen sind eine Reihe ziemlich gleichmässiger langgestreckter Baulichkeiten auf-

Das Lager

gefunden worden, die im Anfang für Badekammern, für die Cellen von Columbarien (so BRAUN i. d. B. J. XVII, S. 114), selbst für Schweineställe gehalten wurden, bis sie nach RUCKSTUHL (Jahrbuch d. Preuss. Rhein-Universität I, S. 174) und DOROW (Denkmale I, S. 19) richtig für Kasernen erklärt wurden. Freilich, nicht alle bisher für Kasernen angesehenen Gebäude sind auch wirklich solche gewesen. Als ganz zweifellose Kasernen sind nach dem bisherigen Stand unserer Kenntnis nach Ansicht LEHNER's nur die bei v. VEITH mit den Nummern 3, 4, 5 bezeichneten zu erkennen, doch wahrscheinlich sind auch in den Bauresten 6, sowie 9, 10, 11 Reste von Kasernen erhalten. Diese Baulichkeiten stimmen nämlich offenbar in ihrer Grundanlage genau mit den Infanteriekasernen des Neusser Lagers überein (vgl. den Plan Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, Taf. III). Freilich haben die Bonner Kasernen offenbar viel mehr bauliche Veränderungen im Laufe der Zeiten erlebt, als dies in Neuss der Fall war, wodurch sich die vielen Kreuz- und Quermauern ihrer Grundrisse erklären dürften. Aber auch hier scheinen, wie in Neuss, immer zwei langgestreckte, einander gegenüberliegende Centurienkasernen zusammen zu gehören. Die Kasernen zerfallen in zwei Hauptteile. Der langgestreckten Stubenreihe der Mannschaften ist eine entsprechende Reihe kleinerer Gelasse vorgelagert, offenbar für die Waffen bestimmt, vor dieser Reihe wird man, wie in Neuss, die durch eine Pfostenreihe abgeschlossenen Verschläge für das Gepäck anzunehmen haben, wenn auch auf den bisherigen Plänen nichts von den Pfosten zu sehen ist. Möglich, dass die Holzpfosten hier ohne Steinfundament im blossen Boden standen. Der zweite Hauptteil, am Ende der Längsachse jeder Kaserne, weist, wie in Neuss, mehrere grössere und kleinere Räume auf. Man wird in ihm wohl die Wohnräume der Centurienchargen erkennen dürfen.

Kasernen

Von den übrigen bei v. VEITH als Kasernen bezeichneten Räumen lässt sich zum Teil mit Sicherheit sagen, dass sie keine solchen waren, zum Teil muss man ihnen gegenüber auf ein bestimmtes Urteil verzichten. Das letztere gilt namentlich von der „Caserne 1", deren ursprünglicher Grundriss ganz unsicher ist, sowie von den „Casernen" 7, 8, 12. Sicher keine Kaserne war das Gebäude 2, dessen ganz kleine, nur 2 m im Geviert grosse Zimmerchen jetzt eine Analogie erhalten in einer ganz ähnlichen Anlage, welche im Winter 1900/1 im nordwestlichen Teil des Neusser Lagers aufgedeckt wurde, und welche ebenfalls aus vier zum Teil durch Gänge getrennte Reihen ganz kleiner Kammern besteht. Der Zweck dieser Anlagen ist noch nicht ermittelt. Vgl. hierzu LEHNER i. d. B. J. 107, S. 239.

Am Walsacker

Am „Wallsacker" nordöstlich der Kreuzung der beiden Hauptstrassen sind dann 1886—1888 Mauerreste von einem grossen Bauwerk, wahrscheinlich einem Hauptgebäude des Lagers, aufgefunden worden mit mehreren grossen saalartigen Räumen. Falls die Front, wie oben vermutet wurde, dem Rheine zu liegt, würde auch dieses Gebäude genaue Analogien in den grossen Offiziersgebäuden vor dem Praetorium des Neusser Lagers haben.

Auf der alten Mauer

„Auf der alten Mauer" wurden Fundamente von zwei besonders langen Baulichkeiten aufgedeckt. Das eine Gebäude ist mindestens 110 m lang, bei 1,30 m starken Sockelmauern. Ein drittes langes und schmales Bauwerk, von dem ein Stück von 52 m Länge aufgedeckt ward, befand sich nahe der Nordmauer. Der Bau ist im J. 1896 durch R. Schultze eingehend untersucht worden: es ergab sich ein Bau von 160 m Länge, 76 m Breite, nach der Stärke der Fundamente wahrscheinlich mit einem Obergeschoss versehen und mit einem Binnenhof von 33,5 m Breite (B. J. 101, S. 170, mit Abbildung). Dieses Gebäude würde nach der obigen Annahme der Orientierung nach dem Rhein links vom Praetorium des Lagers liegen. Dieses

Das Lager selbst ist z. Z. (Ende d. J. 1901) noch nicht festgestellt, doch deuten auf seine Anwesenheit starke Mauerzüge hin, welche nicht nur die Felder, sondern auch die bisher als via principalis bezeichnete Nordstrasse durchkreuzen.

Kanäle

Das römische Lager besass durchgebildete Anlagen für die Versorgung mit dem nötigen Trinkwasser und für die Abführung der Niederschlags- und Brauchwässer. Ersterem Zwecke dienten zunächst drei tiefe Tuffbrunnen, zwei bei der heutigen Kavalleriekaserne, einer beim Wichelshof gefunden, welche wohl in die Zeit vor der Erbauung einer Quellwasserleitung zurückreichen. Der dann später zum

Aquädukt

Zwecke der Wasserversorgung des Lagers erbaute Aquädukt erreichte wahrscheinlich über die jetzige Heerstrasse die Südfront des Lagers, von ihm zweigt ein Seitenkanal zur Wasserversorgung der Vorstadt im Zuge der vom Südthor ausgehenden Strasse ab.

Dieser Bonner Aquädukt ist wahrscheinlich eine Zweigleitung des grossen Eifelkanals (als solcher von Maassen i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 81 nachgewiesen), den er in der Entfernung von 1 km von der Swist, seitwärts von Lüftelberg, in der Richtung auf das Bonner Castrum verlässt. Der Bonner Kanal ist 1879 bei Witterschlick aufgedeckt worden, 1881 an der unteren Degensmühle (Maassen i. d. Ann. h.V. N. XXXVII, S. 115), 1878 in der Villa Immenburg bei Endenich. Das Becken des Endenicher Baches (bis etwa 5 m tief) wurde durch einen 440 m langen Aquädukt überbrückt, wohl identisch mit dem von Campius (o. S. 41) erwähnten aquaeductus structilis. Im Anfang d. 19. Jh. waren die Fundamentreste der Pfeiler noch sichtbar (Simrock i. d. B. J. XXIX, S. 96). Der Aquädukt lief dann über die Kölner Chaussee weiter zur Südwestecke des Lagers.

Entwässerung

Die Entwässerung des Bonner Lagers erfolgte durch gemauerte Kanäle. Höchst wahrscheinlich dienten diesem Zweck die drei Kanalsysteme, welche nach v. Veith längs der Süd-, West- und Nordfront des Lagers aufgedeckt sind. Der erste am inneren Fuss des Südwalles entlang, an dem Südthor vorbei zum Schänzchen und zum Rhein, nach den Stempeln der leg. I. M. p. f. (errichtet von Domitian) und der leg. XXI. rap. (aufgehoben von Domitian) datiert (vgl. auch Korr. Bl. der Wd. Zs. III, S. 118) auf die achtziger Jahre d. 1. Jh. n. Chr. Der zweite Kanal lief von der südwestlichen Lagerecke am inneren Fuss des westlichen Lagerwalles zum Westthor, von dort quer durch das Lager zum Ostthor, von dort als Abzugskanal in den Rhein. Der dritte Kanal von dem Westthor am Fuss des Walles durch die nordwestliche Lagerecke am Nordthor vorbei und weiter zum Jesuitenhof und mit starkem Gefälle in den Rhein.

Lagervorstadt

## Die Lagervorstadt.

Südlich vom eigentlichen Lager war allmählich schon im 1. Jh. die Lagervorstadt, die canabae, enstanden, die Wohnungen der Kaufleute, des Trosses, der Angehörigen der Besatzung.

Bei dem Bau der Universitätskliniken wurden 1876 vor dem Südthor und zwar zu beiden Seiten der Römerstrasse Reste bedeutender Baulichkeiten gefunden (ausführlich v. Veith i. d. B. J. LIX, S. 29, mit Grundriss auf Taf. VI). Westlich die Fundamente eines römischen sechssäuligen Tempels, der 2—3 m breite Umgangsgallerien besass. Der in den Abmessungen dem Augustustempel in Vienne entsprechende Tempel ist vielleicht identisch mit dem Tempel des Mars Militaris, der im J. 295 n. Chr. verfallen war und wiederhergestellt werden musste (der Inschriftstein, im Engelthal an der Klinik gefunden, jetzt im Kölner Museum: Freudenberg, Urkundenbuch 19, 20. — Ders. ausführlich i. d. B. J. XXIX, S. 102. — Über den Fundort vergl. Materialien zur Statistik d. niederrhein. u. westfäl. Kreises, 1781, I, S. 182. — Die

Inschrift bei BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 467. — DÜNTZER, Verzeichnis d. röm. Altertümer in Köln 1873, Nr. 19, S. 31). Vielleicht gehört zu dem Tempel auch eine in der Welschnonnenstrasse i. J. 1899 zu Tage geförderte römische Säule von 50 cm Durchmesser (Bonner Zeitung v. 17. Juni 1899).

Das Lager

Östlich die Fundamente eines weniger gut erhaltenen Gebäudes mit Hypokausten, wahrscheinlich die Reste eines römischen Bades, von hervorragendem Interesse durch die Reste von Wandmalereien, die in den Friesen auf schwarzem Grund Darstellungen von Amazonenkämpfen zeigen (F. HETTNER i. d. B. J. LXII, S. 64 mit Taf. 3–6. Die Originalreste jetzt im Bonner Provinzialmuseum). Über weitere Funde von baulichen Anlagen vor der porta decumana, vgl. BRAUN i. d. B. J. XXXIII, S. 269; XXXVIII, S. 168; LX, S. 153; LXVII, S. 152; LXVIII, S. 152; 101, S. 175.



Fig. 12. Bonn.
Grabstein des Quintus Petilius Secundus im Provinzialmuseum, gefunden in Bonn.

Römische Wohnstätten.

Wohnstätten

Über die verschiedenen Ansiedelungen und Wohnstätten in der Nachbarschaft des Lagers hat zuletzt R. SCHULTZE im Zusammenhang berichtet. (Römische Wohnstätten in Bonn: B. J. 106, S. 91). Vgl. auch Bonner Generalanzeiger vom 31. März 1901. Über die früheren Entdeckungen Generalanzeiger 1897, Nr. 2788.

Eine erste Ansiedelung lag an der Ecke der Wurstgasse und Engelthalerstrasse, an der Stelle des ehemaligen Klosters Engelthal, wo wiederholt Funde von Mauerresten und Architekturteilen gemacht worden sind (J. KLEIN in den B. J. LXXXIV, S. 80; XVIC, S. 167). Durch die Untersuchungen Schultze's ist aber festgestellt worden, dass die römische Heerstrasse nicht dem Zuge der jetzt bestehenden Strassen: Sandkaule, Hundsgasse und Belderberg folgte, sondern dass diese Strasse, eine tiefe Mulde nach dem Strom zu umgehend, eine starke Ausbiegung nach Westen bis in die Gegend der Bonngasse und Friedrichstrasse machte und von da erst über den Markt und die Stockenstrasse nach der Koblenzer Strasse zurückkehrte. Erst von der Vinea domini (Koblenzer Str. 43) an ist die Römerstrasse ganz festgestellt. Hier liegt sie 0,50—1 m tief unter der Ostseite der Strasse, mit schweren Basaltblöcken befestigt. Vgl. genau v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 188, auch B. J. LXIII, S. 1. Die Strasse, die das Lager westlich umging, traf dann wahrscheinlich an der Stelle auf die Hauptstrasse wo die Bonngasse auf die Kölnstrasse stösst.

Altstadt

Im Hauptteile der Altstadt sind sehr geringe Spuren von römischen Hausresten aufgefunden worden (B. J. LV, S. 240), reichere erst zwischen Belderberg, Koblenzerstrasse und Rhein südlich der Vogtsgasse.

Das Lager

Schon i. J. 1843 ist eine zusammenhängende Reihe von grossen Wohnräumen mit Hypokausten in dem von Droste'schen Garten gefunden worden (BRAUN i. d. B. J. II, S. 41; IV, S. 115; V, S. 345 mit Tafel 5 und 6); ein geringer Rest der Bauten in der Fortsetzung dieser Anlage wurde 1898 an der Konviktsstrasse entdeckt. Weiter sind innerhalb des Koblenzerthores römische Funde gemacht, ein Bad mit Mosaikboden (HUNDESHAGEN, Stadt Bonn S. 21. — WUTZER i. Bonner Archiv 1, S. 29), im Garten des Hôtel Royal eine römische Wasserleitung (B. J. IV, S. 203), römisches Mauerwerk auch beim Neubau der Villa Schaaffhausen (B. J. XCIX, S. 191).

Koblenzerstrasse

Eine grössere Anlage befand sich dann an der Stelle des Erzbischöflichen Konvikts und der westlich von diesem gelegenen Häuser der Koblenzerstrasse. Bei dem Bau des Konvikts sind 130 m von der Strasse entfernt Betonböden und Tuffmauern gefunden worden (Aufnahmen fehlen, vgl. B. J. XC, S. 194). Unter dem Hause Koblenzerstrasse 27 kam ein grosser Bau zum Vorschein, der einen 12,25 × 12,08 m grossen Saal mit 1,20 m starken Umfassungsmauern enthielt (Aufnahme i. d. B. J. 106, S. 96). Bei dem Erweiterungsbau des Konvikts i. d. J. 1898 und 1899 wurden weiterhin die langen Mauerzüge eines römischen Wohnhauses aufgedeckt, an der Nordecke mit einem 9,4 × 12,4 m grossen Hof, der einen viereckigen Wasserbehälter enthielt (Aufnahme B. J. 106, S. 99, Situationsplan S. 98).

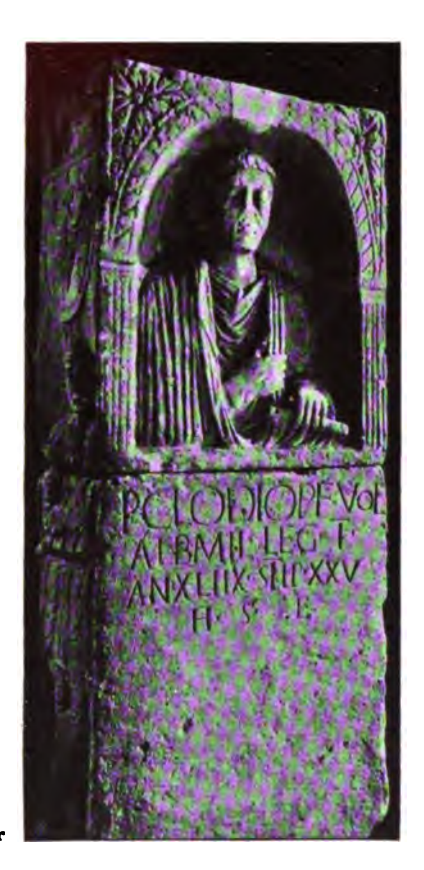


Fig. 13. Bonn.
Grabstein des Publius Clodius im Provinzialmuseum, gefunden an der Koblenzerstrasse.

Alle diese Gebäude folgten in der Fluchtlinie nicht der jetzigen Koblenzerstrasse, sondern einer Linie, die von der Vinea domini nach dem Markt zu verlief — dem Lauf der Römerstrasse. Eine Befestigung dieser Ansiedelung ist kaum anzunehmen: der von BRAUN (B. J. IV, S. 115) erwähnte Drusussturm in der Nähe des Koblenzer Thores ist wohl einer der mittelalterlichen Halbtürme.

Gräberfelder

## Gräberfelder und Einzelfunde.

Im weiten Umkreis um das Lager, zumal nach Süden zu, sind eine Reihe von Gräberfeldern festgestellt worden (ausführlich R. SCHULTZE i. d. B. J. 106, S. 101).

Heerstrasse

Der älteste Friedhof der römischen Besatzung lag wohl zu beiden Seiten der Heerstrasse nach Koblenz vor dem Südthor des Lagers und weiter nach dem Johanniskreuz und der Kölner Landstrasse zu. Es ist hier eine der Hauptfundstellen der bekannten Soldatengrabsteine, meist aus französischem Kalkstein gearbeitet. Die Gräber waren wohl ausschliesslich Brandgräber. Vgl. B. J. XXVI, S. 195; XXVIII, S. 109; XXXVIII, S. 168; XLVII, S. 165; XLIX, S. 190; LIII, S. 320; LVII, S. 70; LXXX, S. 156; LXXXI, S. 196; XC, S. 196; XCII, S. 184. Korr. Bl. d. Wd. Zs. I, S. 3; IV, S. 141; V, S. 11, 12; VI, S. 248; VII, S. 117; X, S. 296; XI, S. 16, 65, 296; XV, S. 128. Vgl. die Abb. Fig. 12, 13. Über die zumeist im Provinzialmuseum

befindlichen Grabsteine, vgl. ausführlich am Schluss des Abschnitts ‚Stadt Bonn' unter Provinzialmuseum. Über diese Grabdenkmäler, vgl. im Zusammenhange neuerdings BR. SCHROEDER, Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit: B. J. 108, S. 46. — RUD. WEYNAND, Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande i. 1. Jh.: B. J. 108, S. 185. — LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum, S. 8.

**Gräberfelder**

**Nordseite**

Daneben aber sind auch im weiten Umkreise des Lagers auf der West- und Nordseite Gräber aufgedeckt worden: ein Gräberfeld an der Kölner Chaussee und südwestlich derselben zwischen Provinzial-Irrenanstalt und Josephshof (B. J. LXXVII, S. 214; XC, S. 196) und weiter nördlich vom Rheindorfer Bach (B. J. LXX, S. 151). Weitere Gräber sind auf der linken Seite des Bonner Berges nach Grau-Rheindorf zu gefunden (B. J. XVII, S. 103). Vgl. auch B. J. LXXXII, S. 53.

**Brückenstrasse**

Ein zweites, bescheideneres Gräberfeld, schon 1869 festgestellt (FREUDENBERG i. d. B. J. XLIX, S. 190), ist dann 1899 beim Bau der Rheinbrückenrampe und bei der Kanalisation der Burgstrasse und Brückenstrasse näher untersucht worden. Es enthielt Brandgräber und Skelettgräber, fast durchweg der späteren römischen Zeit angehörig (KNICKENBERG i. d. B. J. 102, S. 174). Über frühere Funde dort vgl. Bonner Zeitung v. 11. Mai 1898.

**Altstadt**

Das dritte, ausgedehnteste, Gräberfeld zog sich westlich der römischen Hauptstrasse durch die Altstadt hin, vom ehemaligen Kölnthor beginnend über Stiftsgasse, Maargasse, Friedrichstrasse, über den Viehmarkt und weiter durch Sternstrasse, Vivatsgasse und Dreieck zum Münsterplatz. Es enthält Brandgräber der mittleren und späteren Kaiserzeit, zum Teil in Steinkisten oder in Kästen, die aus Dachziegeln zusammengesetzt sind, mit geringen Soldatengrabschriften und Steindenkmälern. Dazwischen zahlreiche grosse rohe Steinsärge mit unverbrannten Leichnamen ohne Beigaben und ohne Inschriften — Gräber des 6. und 7. Jh. Ähnliche Sarkophage sind auch in der Nähe des Stiftes Dietkirchen gefunden worden (FREUDENBERG i. d. B. J. XLVII, S. 105). Vgl. besonders Funde am Münsterplatz (B. J. XXXIX, S. 350; LV, S. 242; Ann. h. V. N. XXV, S. 286 — Bonner Generalanzeiger v. 14. Juni 1897); am Viehmarkt (XC, S. 196); in der Poststrasse (XCVII, S. 366); in der Sternstrasse (101, S. 174); in der Hospitalsgasse (LXXII, S. 118); in der Wilhelmstrasse (101, S. 173); am Rosenthal (Korr. Bl. d. Wd. Zs. VII, S. 117). Weiter die Zusammenstellung B. J. LXXXII, S. 57.

**Koblenzerstrasse**

Ferner aber wurde die ganze unter der Koblenzer Strasse liegende Römerstrasse südwärts von Gräbern begleitet (B. J. III, S. 197) bis über die Reuterstrasse und den Kessenicher Weg hinaus, und zwar finden sich hier einfache Brandgräber, Plattengräber und auch Grabsteine von Soldaten. Vgl. B. J. IX, S. 129; XXIV, S. 49; XXVI, S. 193; XXXVI, S. 152; L, S. 306; LVIII, S. 205; LXI, S. 144; LXXXII, S. 227; XC, S. 194; XCVII, S. 365; C, S. 133.

Die Spuren römischer Baureste wie Einzelfunde setzen sich am Gelände zwischen dem Koblenzer Thor und dem Rhein fort bis zu dem Ziegelfelde am sog. stumpfen Turm, in dem, wie in dem gegenüberliegenden ehemaligen Turm bei Oberkassel (das jetzige Bauwerk späteren Ursprungs), südliche Warttürme des Castrums erblickt worden sind. Südlich des von der Koblenzerstrasse nach Kessenich führenden Rheinwegs, der seitlich bis auf die Bergeshöhe oberhalb der Rosenburg von römischen Funden begleitet wird, befindet sich am sog. Obersten Weg auf dem Ziegelfelde von Schmitz das erste bisher in der Gegend gefundene germanische Totenfeld (AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung v. 6. April 1898).

Römerstrassen

Bei Bonn mündete die grosse von Metz und Trier über die Eifel führende Römerstrasse in einer dreifachen Linie. Der erste Arm ging direkt von Blankenheim durch den Flamersheimer Wald, über Meckenheim und den Kreuzberg nach Bonn, der zweite zunächst nach Belgica und von dort getrennt in zwei Linien: die eine über Roitzheim, und weiter nach dem Lager, Buschhofen und Endenich, die zweite über Büllesheim, Metternich, Rösberg, Sechtem nach Wesseling (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXXII, S. 196).

Vgl. im übrigen über die Römerstrassen bei Bonn: B. J. XVII, S. 121; LIV, S. 32; LXIII, S. 1; LXVI, S. 83, 87; LXVII, S. 22; LXXVI, S. 16; LXXVIII. S. 9; LXXIX, S. 4, 16. — J. SCHNEIDER, die alten Heer- und Handelswege der Römer X, S. 5.

Einzelfunde

Über die Einzelfunde vgl. die (unvollständige) Übersicht von v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 52 und die Angaben in den Registerbänden B. J. LXV, S. 23; XCI, S. 28. Die im Lager selbst gemachten Funde sind (bis 1888) verzeichnet von J. KLEIN i. d. Festschrift: Das römische Lager zu Bonn, S. 29. Die römischen Inschriften (bis 1867) vollständig verzeichnet bei BRAMBACH, C. J. Rh, p. 105, Nr. 455—511. Die später gefundenen zumal von J. KLEIN i. d. B. J. veröffentlicht. Eine umfängliche Zusammenstellung aller Bonner Inschriften, einschliesslich der Stempel, steht in dem der Vollendung entgegengehenden, von ZANGEMEISTER vorbereiteten Band des Corpus inscriptionum in naher Aussicht. Die meisten der jüngeren Funde im Provinzialmuseum zu Bonn (vgl. den Führer von LEHNER S. 8).

Münzfunde

Über Münzfunde besonders B. J. XIV, S. 194; XXVIII, S. 108; XXIX, S. 276; XXXIII, S. 275; XXXV, S. 161; XXXIX, S. 307; XLII, S. 211; LII, S. 166; LIII, S. 261; LVIII, S. 155.

Funde im Rhein

Im Rhein sind schon, zumal seit dem Beginn der Rheinwerftanlage i. J. 1855, verschiedene Baureste und Einzelfunde entdeckt worden, namentlich Reste von runden Eichenpfählen, die am unteren Ende mit eisernen Schuhen versehen waren (FREUDENBERG i. d. B. J. XXV, S. 98, m. Abb. der Einzelfunde Taf. 1—4). Weitere sind dann 1868 und 1869 oberhalb des Wichelshofes gefunden worden (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 87), endlich 1886 am Rheinwerft (AUS'M WEERTH, Die römische Pfahlbrücke im Rhein bei Bonn i. d. Bonner Zeitung 1886, 13. Mai — Korr. Bl. d. Wd. Zs. V, S. 142), ebenso 1895 bei den neuen Werftbauten (KNICKENBERG i. d. B. J. 100, S. 132). Einzelne der Pfähle noch in der Sammlung des Vereins Alt-Bonn und im Bezitz von H. Prof. aus'm Weerth in Kessenich erhalten. Letztere im Zusammenhang mit römischen Goldmünzen der Konstantinischen Zeit gefunden. Ob diese Pfähle überhaupt römischen Ursprungs sind, ist ziemlich zweifelhaft; auch in den letzten Jahrhunderten bestanden solche Pfahlwerke im Rhein (auf den Stadtplänen von 1702 vor dem Rheinthor deutlich sichtbar). Gegen den römischen Ursprung auch Korr. Bl. d. Wd. Zs. V, S. 188.

Über die angebliche Römerbrücke vgl. GEROLT i. d. B. J. I, S. 119; V, S. 275; VIII, S. 52; XXXVII, S. 1; XLIV, S. 46. — Vaterländische Chronik der Königl. Rheinprovinzen S. 370. Seit Napoleon III. (Historie de Jules César, Paris 1866, II, p. 143) sich für die Cäsarbrücke bei Bonn ausgesprochen hatte, haben AUS'M WEERTH, VON VEITH, TH. BERGK, J. ASBACH einen Cäsarischen Rheinübergang an dieser Stelle verfochten. Zur Kritik der ganzen Frage vgl. E. HÜBNER i. d. B. J. LXXXVIII, S. 57 und zusammenfassend H. NISSEN i. d. B. J. 104, S. 8.

Über die Fortschritte der Ausgrabungen seit dem Beginn der Drucklegung des Heftes vgl. den Nachtrag am Schlusse.



Fig. 14. Bonn. Das grosse Stadtsiegel mit der Abbildung der Münsterkirche.

## III. KIRCHLICHE GEBÄUDE.

### 1. DIE MÜNSTERKIRCHE (s. t. ss. Cassii et Florentii m.).

Münsterkirche Literatur

STIEGLITZ, Von altdeutscher Baukunst, Leipzig 1820. — C. FR. v. WIEBEKING, Theoret. prakt. bürgerl. Baukunde, München 1821, II, S. 13. — J. GAILHABAUD, Monuments anciens et modernes II. — G. BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein II, S. 21, Taf. 56. — Das Münster zu Bonn: SCHORNS Kunstblatt XIV, 1833, Nr. 59. — E. GRILLE DE BEUZELIN, Notes archéologiques recueillies dans un voyage en Allemagne, Blois 1824, p. 23. — FERGUSSON, History of architecture II, p. 26. — E. FOERSTER, Denkmale deutscher Baukunst II, 2, S. 31. — FABER, Conversationslexikon f. bild. Kunst II, S. 227. — LÜBKE, Geschichte der Architektur, S. 248. — Ders., Geschichte d. deutschen Kunst, S. 176. — F. N. M. EYCK VAN ZUYLICHEM, Notices sur quelques églises romanes à Maestricht, Liège, Ruremonde et Neuss, Utrecht 1867. — SPRINGER, Baukunst des Mittelalters, 1854, S. 105. — Ders., Handbuch der Kunstgeschichte II, S. 136. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 118, 192, 196, 204. — v. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 243, 478. — SCHNAASE, Gesch. d. bildenden Künste IV, S. 134. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 86. — OTTE, Geschichte der roman. Baukunst, S. 156, 203, 368, 387. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 65. — JACOB HELMS, Danske Tufstein Kirker, Kopenhagen 1894, S. 21, Taf. 208. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 202. — G. KINKEL, Die rheinische Kirchenbaukunst des 13. Jh. im Kölner Oberstift: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch 1844, S. 312, 325. — DEHIO u. v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst I, S. 484, 493, 566, 572.

Spezielle Baugeschichte

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch 1843, S. 219, abgedruckt Bonner Archiv II, S. 25. — Die römische Basilika

4*

Münsterkirche

zu Bonn: LACOMBLET, Archiv II, S. 65, abgedruckt Bonner Archiv III, S. 41. — F. HAUPTMANN, Ist S. Helena die Gründerin der Münsterkirche: Bonner Archiv III, S. 52. — VON QUAST i. d. B. J. X, S. 197. — Über die Münsterkirche: B. J. LXXXV, S. 139. — Über die Immunität des Münsterstifts: Ann. h. V. N. XXIII, S. 275. — Ablassbrief v. 1254: Ann. h. V. N. XXXV, S. 44. — Privilegien: ebenda XXXII, S. 132. — Zur Baugeschichte der Münsterkirche: Ann. h. V. N. XXV, S. 266. — Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Münsters: Ann. h. V. N. XLV, S. 169. — RICHARD PICK, Zur Geschichte der Münsterkirche in Bonn: Ann. h. V. N. XLII, S. 71—119. — Ders., Zur Geschichte des Bonner Münsters: Bonner Zeitung 1869, Nr. 52, 54, 65, 67, 79, 80, 92, 93, 164, 167, 168, 173, 174, 194. — Zur Geschichte des St. Cassiusstiftes: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 353. — Zur Geschichte des Archidiakonatstiftes zu Bonn: EICHHOF, Materialien z. geistl. u. weltl. Statistik III, S. 435. — E. AUS'M WEERTH, Die Münsterkirche zu Bonn: Bonner Festschrift 1868. — Ders., Kd., Text II, S. 42. — J. A. KLEIN, Rheinreise mit architekton. u. histor. Zusätzen von VON LASSAULX, S. 205, 483. — RINCKLAKE, Vortrag über die Restauration der Münsterkirche, Bonn 1874. — J. NÖGGERATH, Die Bausteine der Münsterkirche zu Bonn: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie 1843, S. 209.— Ebenda, S. 217: Der Kreuzgang des Bonner Münsters. — [NEU], Führer durch die Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1895. — Über die Wiederherstellung: Deutsche Bauzeitung IV, S. 181. — Centralblatt der Bauverwaltung VI, S. 341. — F. HAUPTMANN, Ehemaliger Besitzstand des St. Cassiusstiftes: Bonner Archiv I, S. 2. — Ders., Alte Abbildungen der Münsterkirche: ebenda I, S. 41. — Ders., Die alten Kanonikalhäuser des Cassiusstiftes: ebenda III, S. 61. — Ders., Das Cassiusstift und seine Pröpste: ebenda IV, S. 19. — Ders., Wilhelm von Enkevort, Propst von St. Cassius: ebenda IV, S. 65. — Ders., Die Bruderschaft zum h. Johannes Evangelista: ebenda IV, S. 68. — Ders., Die Geschichte des Cassiusstiftes zu Bonn in: Allerlei aus alten Tagen, S. 89. — Ders., Führer durch Bonn 1900, S. 31. — TH. H. HÜRTH u. F. HAUPTMANN, Die Schutzpatrone von Bonn, Bonn 1899.

Stiftsgeschichte

Passio SS. Cassii et Florentii martyrum cum sociis eorum ed. B. MOMBRITIUS, Sanctuarium, Mailand 1474, I, fol. 222 v. — FR. STOLLE, Martyrium d. thebäischen Legion, Breslau 1891, S. 40, 109. — De S. Gereonis et sociis martyribus Coloniae Agrippinae et in eius vicinia: Auctarium ad Acta Sanctorum, Paris 1875, p. 28. — Acta Sanctorum Oct. V, 15, 46. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen im Erzbistum Köln 1904, S. 44, 72. — FR. G. PAPE, Dissertatio historico-ecclesiastica de archidiaconatibus in Germania ac ecclesia Coloniensi, speciatim de archidiaconatu maiore Bonnensi, Bonn 1790. — GROTE, Lexikon deutscher Stifter, Osterwieck 1881, I, S. 52. — HIRSCHING, Klosterlexikon I, S. 458. — Regesten von 1167—1475 bei GENGLER, Cod. iur. municip. I, p. 250. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 78, 92, 418. — Weistümer des Münsterstiftes: v. MERING, Gesch. d. Burgen i. Rheinlande XII, S. 75. — M. PERLBACH, Aus einem verlorenen Codex traditionum der Bonner Münsterkirche: Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 147; dazu: HAUPTMANN i. Bonner Archiv II, S. 49, WIEDEMANN i. d. B. J. LXXXV, S. 139 und NORRENBERG i. d. Rheinischen Geschichtsblättern II, S. 353. — VOGEL, Chorographia Bonnensis 1766, p. 153. — T. COGAN, The Rhine, London 1794, II, p. 11. — HUNDESHAGEN, Stadt Bonn, S. 71—108. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Klöster der Stadt Bonn, Bonn 1861. — VON STRAMBERG, Antiquarius III, Bd. XIV, S. 276. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats

Münsterkirche

Bonn I, Köln 1894, S. 13, 102 ff. — WUERST, Bonn und seine Umgebungen, S. 61. — ED. HESSE, Führer durch Bonn, S. 27.

Handschr. Qu. Bonn, Pfarrarchiv

Handschriftliche Quellen: Im Archiv des Pfarramts S. Martin in Bonn (vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 130 u. MAASSEN a. a. O. I, S. IX):

Protokolle des Kapitels, 11 Bde. von 1568—1781, mit Lücken. — Archidiakonatsprotokolle, 75 Bde. von 1600—1781, mit Lücken. — Protokolle über archidiakonale Investituren 1728—1772. — Decreta visitationis von Erzbischof Ferdinand 1618. — Decreta visitationis archiepiscopalis 1664. — Computus Thesauriae 1690 bis 1722. — Liber privilegiorum ecclesiae archidiaconalis S. Cassii et Florentii Bonnensis, angelegt um 1700, mit Regesten von 1110 ab. S. 121 Beschreibung des Bombardements. — Zweites ähnliches Register, bez. Extractus maxime notabilium ex iuribus, privilegiis et statutis . . . ecclesiae Bonnensis, im J. 1610 begonnen. Darin Bl. 70 Beschreibung des Bombardements, Bl. 71 Über die Vermehrung des Kirchenschmuckes. Aus den Urkunden die wichtigsten im Regest bei TILLE, S. 131 bis 137. — Register der Pfarrkirchen S. Martini vom J. 1709. — Bruderschaftsbücher. Verschwunden ist der Sammelband von AD. SIG. DE BURMAN, Historia universalis de



Fig. 15. Bonn. Die Münsterkirche um 1530 nach dem Glasgemälde in Ehrenstein.

Ubiorum ara seu Bonna, Papierhs. v. J. 1656, mit Stadtgeschichte in 33 Kapiteln. Vgl. B. J. I, S. 125. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 174.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 61): 599 Urkunden (etwa 540 Orig.; von 1110—1790, 14 aus dem 12., 31 aus dem 13., 185 aus dem 14. Jh. Grosse Bestände 1590 verbrannt (Ann. h. V. N. XLII, S. 94).

Kopiar (B. 83) aus dem 18. Jh., Grossfolio, Papier, 356 Seiten. Voran steht ein Index der nachfolgenden, nicht chronologisch geordneten Urkunden, an den sich ein Catalogus prepositorum Bonnensium von 1126—1723 anschliesst. Urkunden von 1110—1558. Am Schluss: Privilegia cleri Coloniensis von 1561.

Akten und Litteralien; Kapitular-Statuten 1555—1585 und Stiftsstatuten, Register über die Rechte und Einkünfte des Dekanats. — Series decanorum 1112—1701. — Aufzeichnungen über die Kanonikalhäuser. — Kapitular-Protokolle 1585—1704 (mit Unterbrechungen). — Nachrichten über Zerstörung und Wiederaufbau der Stiftskirche 1589, 1689, 1698. — Akten über die dem Stift inkorporierten Pfarrkirchen und Kapellen. u. a. m. — Akten über die Stadt Bonn: besonders Register und Rechnungen, darunter Kämmerei-Rechnungen von 1572—1724 (mit Unterbrechungen), Rechnungen des Bauamts 1798—1801, Lagerbücher, Register über Einkünfte.

Münsterkirche

Register und Rechnungen, darunter: Kämmereirechnungen 1572/73, 1591/92 1601—1611, 1621—23, 1638—43, 1644/45, 1646—1649, 1656/57, 1661—1664, 1669/70 1695/96, 1701—1706. — Computus officii aerarii, mit Notizen über kleinere Reparaturbauten, sowie über die Erbauung der Kirchen zu Alfter und Siemersdorf: 1781/82, 1788/89, 1789/90, 1790/91, 1792/93. — Rechnung des Officium ornatus 1791—1795. Rechnungen des Officium thesaurariae von 1562 (bis 1557 zurückgreifend), 1601 bis 1619, 1621—1624, 1625—1631, 1633/34, 1790, 1791, 1793, 1794. Darin verrechnet die Ausgaben für Beleuchtung, Weihrauch, Hostien u. a., von 1622—1634 regelmässig eine Rubrik: exposita pro restauratione ornatus.

Landratsamt

In der Bibliothek des Landratsamtes: Akten und Urkunden über die Kirche (vgl. LOERSCH i. d. Ann. h. V. N. LXVI, S. 40 und TILLE, Übersicht S. 146). — Statuta archidiaconalis aecclesiae S. Cassii vom J. 1618.

Alt-Bonn

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn neben sonstigen Akten Reste des Lehnsarchivs des ehemaligen S. Cassiusstiftes aus dem 17. u. 18. Jh., darunter Lehnsprotokolle von 1595—1688 (vgl. TILLE, Übersicht S. 144).

Vilich

Im Besitz des Herrn Stadtarchivars R. Pick in Aachen und der Familie von Claer in Burg Vilich: Urk. u. Akten v. 15. Jh. an.

Berlin

Im Geh. Staatsarchiv zu Berlin: De denariis ad refectorium ecclesiae Bunnensis, 1280, Hs., vgl. Zs. f. Archivkunde I, S. 490. — Archiv d. Gesellschaft f. ält. deutsche Geschichtskunde XI, S. 776. — OESTERLEY, Wegweiser I, S. 144.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius Bd. IX, Bl. 7—11, 15—21, 23, 24, 27, 28, 61, 63, 91, Urkunden in Abschrift von der Mitte des 12. Jh. ab; Bd. XIV, Bl. 501: Series praepositorum Bonnensium (ebenso Bd. XXIX, Bl. 331), Bl. 503—549: Geschichte der praepositi und der Kirche; Bd. VIII, Bl. 435: Excerpta ex libro capituli Bunnensi; Bd. XVI, Bl. 2: Historica quaedam de ecclesiae Bunnensis per Truchsesium et Schenk illata devastatione et templi fulmine tacta conflagratione a. 1587 et 1588. — Im Museum Alfterianum Bd. LXXIII, Bl. 76a Verzeichnis der Pröpste, Bl. 92b Verzeichnis der Dechanten und Geschichte der Kirche. — Auszug aus dem Synodal-Direktorium betr. das Archidiakonat Bonn 1653.

Halle

In der Universitätsbibliothek zu Halle: Hs. Ra 72, fol., Sammelband Nr. 4, angelegt um 1574—1579 von JOH. HELMANN, mit Nachrichten aus dem verlorenen Codex traditionum (vgl. M. PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 147).

Ältere Abbildungen

Ältere Abbildungen. Verzeichnet sind hier nur die Aufnahmen der Münsterkirche selbst; ergänzt wird so das zusammenfassende Verzeichnis der Ansichten der Stadt Bonn (oben S. 26). Die ältesten Abbildungen verzeichnet F. HAUPTMANN im Bonner Archiv I, S. 41. Weitere Ansichten in den o. S. 2 genannten Reisealbums.

1. Abbildung der Kirche als Modell auf dem (verschwundenen) Grabmal des Gerhard von Are (s. S. 90; Fig. 41), nach 1166.

2. Ansicht auf dem grossen Stadtsiegel von Bonn a. d. 2. H. d. 13. Jh. (Fig. 14. — AUS'M WEERTH, i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 1. — Bonner Archiv I, S. 42. — F. HAUPTMANN, Bonns Siegel, Wappen und Wahrzeichen: Bonner Archiv V, S. 59).

3. Kleine Ansicht auf dem Groschen des Erzbischofs Siegfried von Westerburg (1275—1297). Bei GROTE, Blätter für Münzkunde IV, Taf. IX, Nr. 221. — Abgeb. WUERST, Münzen Bonns in der Bonner Festschrift 1868, Taf. I, Nr. 9. — E. SONNENBURG, Bonn als frühmittelalterliche Münzstätte: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 263. Die Münze des Erzbischofs Bruno wird angezweifelt: B. J. XXXVIII, S. 156.

4. Ansicht auf Münzen des Erzbischofs Heinrich von Virneburg (1304—1332). Abgeb. bei CAPPE, Kölnische Münzen Nr. 210 und 211. — WUERST a. a. O. Nr. 13.

Münsterkirche

5. Ansicht auf dem (zerstörten) Wandgemälde über dem Ausgang in den Kreuzgang im südlichen Querschiff, a. d. 15. Jh. (s. u. S. 94), erhalten in einer Aufnahme der Berliner Messbildanstalt.

6. Ansicht auf einem Glasgemälde im Langhaus der Klosterkirche zu Ehrenstein im Westerwalde, nach 1500 (Fig. 15). — Kopie von DR. OIDTMANN in Linnich im Provinzialmuseum zu Bonn. — Abb. bei F. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen, Titelblatt und K. OBES, Streifzüge am Rhein, Bonn 1896, S. 18.

7. Ansicht des Münsters als Kirchenmodell auf dem Arm der h. Helena, auf dem Barockaltar von 1603 in der Kirche.

8. Abbildung des Münsters in der Stadtansicht auf dem Gemälde a. d. Mitte d. 17. Jh. mit der Darstellung der Dreieinigkeit im Münster (s. u. S. 96).

9. Ansicht von N, Gemälde um 1700, 38 × 27 cm (Sammlung Alt-Bonn).

10. Münstermodell, Wandgem. d. 2. H. d. 18. Jh. in der Helenakapelle (s. u.).

11. Ansicht des Münsters von S, Hinterglasmalerei v. 1798, 34 × 24 cm, im Denkmälerarchiv.

12. Aquarell von *C. Rordorf*, 1827 (Sammlung Alt-Bonn).

13. Ansicht des Münsters von SO, getuschte Zeichnung 21, 2 × 31, 6 cm, von *B. Hundeshagen* (Bonn, Kreisbibliothek).

14. Grössere Ausführung mit reicherer Staffage im Besitz des Herrn Regierungsbaumeisters *Neu* in Bonn.

15. Das Innere des Münsters, getuschte Zeichnung 51,5 × 32 cm, von *B. Hundeshagen* ebenda.

16. Kreuzgang am Münster in Bonn, Lith. von Henry & Cohen 25 × 17, 6 cm.

17, 18. Inneres des Münsters, Blick nach O., sorgfältige grosse Bleistiftzeichnung (von *Hundeshagen?*), 64 × 49 cm, mit Ansicht des alten Hochaltars und Ansicht des Münsters von SO., Bleistiftzeichnung in derselben Grösse, ebenda (Bonn, Kreisbibliothek).

19. Ansicht von S., Lith. von Henry & Cohen nach alter Zeichnung im Besitz des Justizrats Lambertz (mit Ansicht von S. Martin und S. Gangolph), 32 × 20 cm.

20. Ansicht von SO., mit dem Kapitelhaus, Lith. von *C. F. Müller* nach *B. Hundeshagen*, 25 × 34,2 cm, bez. Das Kapitelhaus am Münster zu Bonn.

21. Grundriss dazu in gleicher Grösse, Kupferstich nach *B. Hundeshagen*.

22. Eisenplakette der Sayner Hütte, um 1830 mit Ansicht von NO.

23. Ansicht des Münsters mit Kapitelhaus von O., Lith., 47,5 × 37,5 cm.

24. Ansicht des Münsters, lith. von *Baum*, gez. von *Stange*, 29 × 39,3 cm, um 1830.

25. Ansicht, Lith. von *Kurz*, gez. von *Dom Quaglio*, 31,5 × 50 cm, um 1830.

26, 27. Ansicht des Münsters, Stahlstich von *M. Howard* nach *Tombleson*, 1832, in: Die Rheinufer von Köln bis Mainz, S. 38; Innenansicht des Münsters ebenda.

28, 29. Zwei Lithographien, 12 × 15,5 cm, in Borussia, Museum für preussische Landeskunde 1839, II, S. 96.

30. Ansicht von SO, Lithographie von *Massing*, im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein 1865, Taf. 15, Taf. 13 und 14 Kapitäle.

31. Ansicht des Münsters, Lith. von *J. Held*, 30,7 × 46,4 cm.

Architektonische Aufnahmen bei FOERSTER, Denkmale deutscher Baukunst II, 2, S. 31. — GAILHABAUD, Monuments, Bd. II, Abt. V, Nr. 23, mit Text von KUGLER. — CHAPUY et RAMÉE, Le moyen âge monumental II, pl. 218, 219. — TH. HOPE, Essay on architecture, London 1835, pl. 51. — A. LANGE, Mal. Ansichten d. merk-

Münsterkirche

würd. Kathedralen (farbige Ansicht.). — A. u. G. LANGE, Originalansichten d. historisch merkwürdigsten Städte 1843, IV. — Reisealbum d. Schüler d. Berliner Bauakademie 1865, Taf. 16. — H. HARTUNG, Motive d. mittelalt. Baukunst i. Deutschland, Taf. 34, 35. — DEHIO und v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst, Taf. 166, 180, 226, 282, 293, 312, 316, 353. — Kunstgeschichte in Bildern II, 22 u. 23.

Photographische Aufnahmen von *Anselm Schmitz*, Köln, und von der Messbild-Anstalt in Berlin. Unvollständige zeichnerische Aufnahmen im Pfarrarchiv und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

## Baugeschichte.

Baugeschichte

Die Legende bezeichnet als die Gründerin der Kirche die Kaiserin Helena, die um das J. 310 zur Erinnerung an die Heiligen Cassius und Florentius, Mitglieder der um 284 in Bonn, Köln und Xanten niedergemetzelten thebäischen Legion, hier eine Kirche errichtet habe. Auf Grund dieser legendarischen Gründung besteht später zwischen den Stiftern zu Bonn, St. Gereon zu Köln und Xanten eine Fraternität (vgl. hierzu BEISSEL, Die Kirche des hl. Viktor zu Xanten S. 23). Die Legende

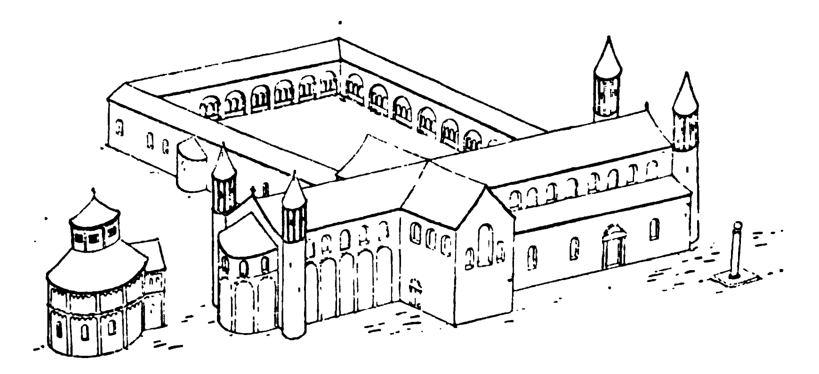


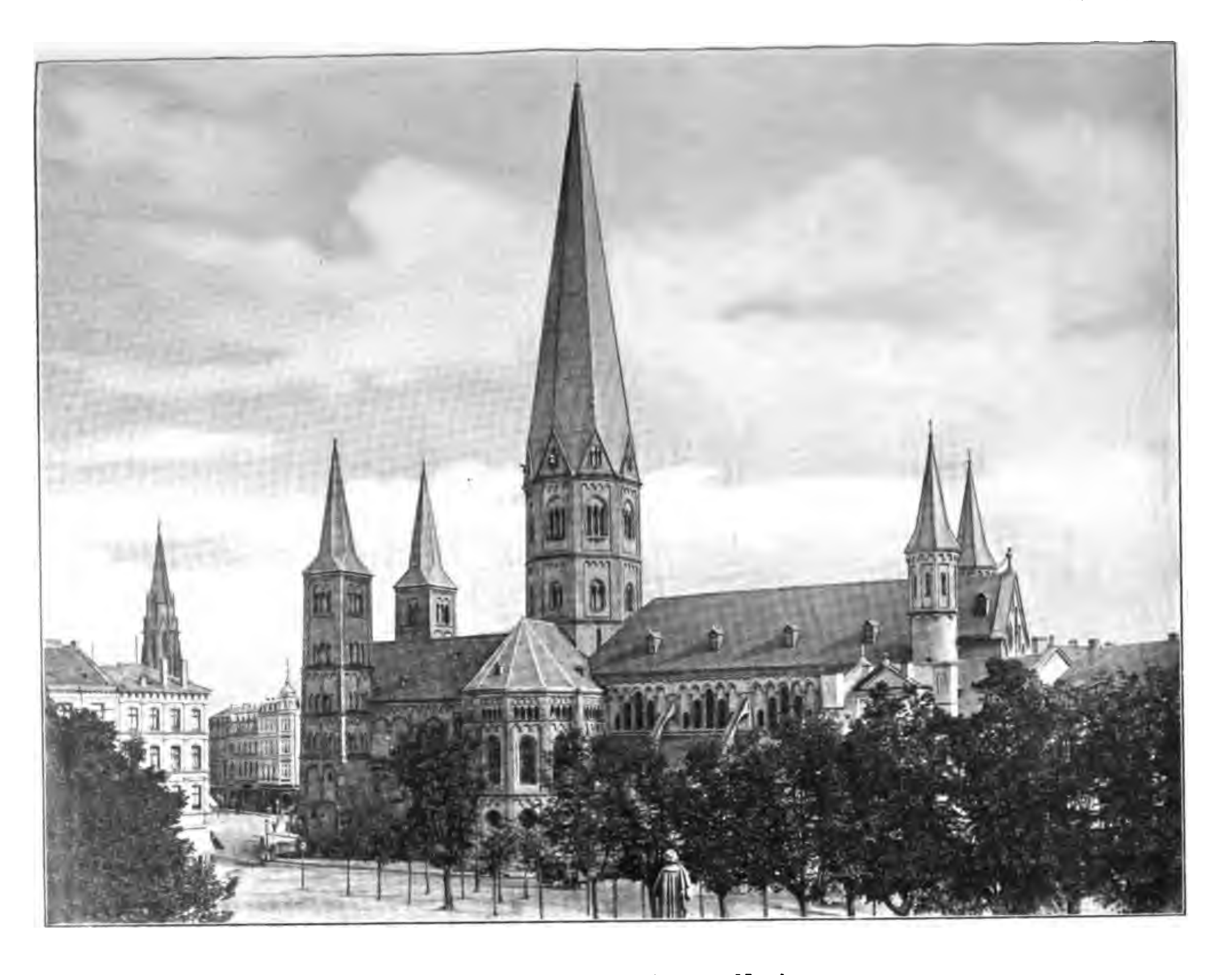
**Fig. 16. Bonn. Rekonstruktion des ältesten Münsters mit der Taufkirche um 1100.**

wird im späteren Mittelalter mit besonderem Stolz wiederholt, so in der Bonner Synode vom J. 1629 (MAASSEN D. B. I, S. 18. — Acta Sanctorum Oct. V, p. 35).

Erste Erwähnung

Eine Kirche wird dann zuerst im 8. Jh. genannt. In dem codex traditionum (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 156, Nr. 14) erscheint zuerst im J. 788 die ecclesia sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae sub oppido castro Bonnense. Sie wird dann weiter genannt im J. 804: ecclesia ... quae est constructa sub oppido castro Bonnense in villa, quae vocatur Basilica, ubi ipsi sancti martyres in corpore requiescunt (PERLBACH a. a. O. S. 155, Nr. 12), in den J. 830 und 832: ecclesia, quae est foras muros Bonnensis civitatis, in loco nuncupato Basilica (das. S. 161, 160, Nr. 33 u. 27); im J. 847: ecclesia, quae est sita foras muro castro Bunnense (das. S. 154, Nr. 9), im J. 877: basilica . . . sub oppido castro Bonna constructa (das. S. 153, Nr. 5).

Es scheint von Anfang an ein Kloster daneben bestanden zu haben: im J. 804 wird genannt das monasterium sanctorum martyrum Cassii et Florentii (PERLBACH, a. a. O. S. 156, Nr. 13); im J. 830 wird neben der tumba beatorum Cassii et Florentii ein refectorium genannt (das. S. 101, Nr. 33), 854 ausdrücklich ein coenobium (das. S. 156, Nr. 15); ebenso 911: ecclesia vel refectorium (das. S. 158, Nr. 21) und im J. 895



Bonn. Die Münsterkirche von Norden.



Münsterkirche

wird genannt die ecclesia SS. martyrum Cassii et Florentii, quae sita est in villa, quae dicitur refectorium fratrum ibidem Deo famulantium. Auf die Zeit des 8. und 9. Jh. als Entstehungszeit der ersten Kirche weisen auch die ältesten Steinurkunden, die zum Teil unter den Säulen der jetzigen Krypta vermauert aufgefundenen fränkischen Memoriensteine (unten S. 106).

Die älteste Kirche ging aber 881 wohl völlig zu Grunde bei dem Normanneneinbruch (Annales Fuldenses, Mon. Germ., SS. I, p. 394: Bunnam civitatem cum aecclesiis et aedificiis incenderunt — Gesta Treverorum c. 27). Im Laufe des 1. Jahrtausends noch scheint sich das Kloster in ein Stiftskollegium verwandelt zu haben; nach einer freilich erst aus dem J. 1629 stammenden Überlieferung wurde es 883 in ein Kanonikatstift umgewandelt (Franciscus Guilelmus, Synodus 1629. — Binterim u. Mooren, E. K. I., S. 92. Vgl. B. J. I, S. 13. — Günther, Cod. dipl. I, S. 171, Anm., aus einer Hs.: Extractus summarius ex antiquis documentis de origine, statu et iurisdictione archidiaconalis ecclesiae Bonnensis). Unter Otto I. stand die Kirche in hohem Ansehen; Erzbischof Bruno vermachte ihr verschiedene Kostbarkeiten an Gold und Gewändern (Ruotgeri vita Brunonis ed. Pertz Mon. Germ., SS. IV, p. 274).

Neubau des 11. Jh.

Ein vollständiger Neubau entstand dann in der 1. H. des 11 Jh. Eine historische Nachricht über den Bau liegt nicht vor, nur die Steine reden hier. In der ersten Periode des grossartigen Baueifers in Köln, gleichzeitig mit St. Ursula und St. Maria im Kapitol, entsteht in Bonn ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit zwei Chören, von gewaltigen Dimensionen, fast die ganze Länge der jetzigen Kirche einnehmend. Es gehören diesem als gegenwärtig noch erhalten an die Krypta, das Chorhaus bis zu drei Viertel Höhe der Aussenmauern und endlich der ursprünglich halbrunde Westchor (s. u. S. 76).

Fig. 17. Bonn, Münster. Siegel mit den heiligen Cassius und Florentius.

Bauten unter Gerhard von Are

Unter dem gewaltigen Propst Gerhard von Are, der von 1126—1169 nachzuweisen ist, erfolgt dann der weitere Ausbau. Der mächtige und kunstsinnige, aus dem Geschlecht der Grafen von Are-Hochstaden stammende Propst hat um die Mitte des Jahrhunderts die Kirche nach Osten erweitert und das Kloster neu aufgeführt. Unter ihm ist der Chor nach Osten herausgerückt und mit zwei neuen Osttürmen flankiert worden, Kreuzgang und Kapitelhaus wurden neu angelegt. Der Bau war wohl schon 1143 unternommen (Lersch im Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 229, vgl. die Urk. v. 1143 und 1145 bei Günther, Cod. dipl. I, S. 297, Nr. 139). Erst nach 1150 war der Bau vollendet, der Chor sicher erst nach der Vollendung der Kirche von Schwarzrheindorf i. J. 1151, vgl. die Rekonstruktionszeichnung Fig. 16.

Die Neuordnung der sämtlichen Kanonikatsstellen, die 1150 durch Erzbischof Friedrich und 1162 durch Papst Viktor IV. festgesetzt wird (Günther, Cod. dipl. I, S. 371, Nr. 175), bildet dann wohl die Krönung seines Werkes. In der Urkunde von 1167 wird von ihm gerühmt die völlige Neuanlage des Klosters und die Erweiterung der Kirche (Günther, Cod. dipl. I, S. 326, Nr. 150: Praeterea quam diligens circa edificia ecclesie exstiterit, tocius sanctuarii et claustri interioris structura declarat, que eius studio a fundamentis erecta, et ut cernitur magnificata est). Als er 1169 starb, ward ihm eine Bleitafel ins Grab gelegt, auf der von ihm gerühmt wird, dass er

Münsterkirche

die Kirche mit vielen Gebäuden und Fenstern (wohl Glasgemälden) verziert habe (ecclesiam multis edificiis et luminibus decoravit). Noch deutlicher aber giebt seinen Anteil die noch erhaltene poetische Grabinschrift, die zugleich eine der merkwürdigsten Bauurkunden ist; als Gründer der atria claustri und menia templi plena decore wird er genannt: was eng war, baut er weit, was hässlich, glänzend rein (s. u. S. 89). Als Abschluss der gesamten Bauperiode war dann am 2. Mai 1166 durch den Erzbischof Reinald von Dassel die feierliche Erhebung der Leiber der Heiligen Cassius und Florentius erfolgt, zu denen jetzt zum ersten Male der h. Mallusius tritt (Acta Sanct. Oct. V, p. 16, 28, 47. Vgl. Chronica regia Coloniensis ed. Waitz. p. 116. — Chronica Alberici monachi: Mon. Germ. SS. XXIII, p. 849. — Knipping, Regesten der Kölner Erzbischöfe, S. 142, Nr. 834).

Der Bau ruhte aber nicht nach dem Tode des Propstes. Noch in der 2. H. des 12. Jh. wurde das Querschiff angelegt und zu diesem Zweck das ganze Chorhaus, um es mit diesem in Verbindung zu bringen, erhöht. Der südliche Querarm schnitt in die eben vom Propst Gerhard angelegten Kreuzgänge unvermittelt ein.

Nach 1200

Um das J. 1200 hatte dann Bonn wiederholt bei den Kämpfen zwischen den Anhängern Philipps von Schwaben und Ottos IV. zu leiden: in den J. 1198 u. 1205 wurde die Stadt zum Teil eingeäschert (Chronica regia Coloniensis ed. Waitz p. 275, — Annales max. Colon. ad a. 1198 u. 1205: Mon. Germ. SS. XVII, p. 807, 821. — Reineri Annales Leodienses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 654). Möglicherweise war eine solche Zerstörung die Veranlassung zu dem Neubau des Langhauses, das wohl noch unter dem Propst Oliverius (1205—1224) ganz in den Formen des rheinischen Übergangsstiles aufgeführt wurde. Nach einer Notiz bei Cäsar von Heisterbach, der um 1221 schrieb, war der Bau in diesem Jahre noch im Gange (Caesarius Heisterbac., Dialogus miraculorum VIII, 65 ed. Strange II, S. 136. Vgl. Ann. h. V. N. XLVII, S. 142. — Lerschs Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 283. — Bonner Archiv III, S. 2).

Damit war der Bau im wesentlichen in der jetzigen Gestalt vollendet. Im 13. Jh. kam nur noch die Errichtung der Marienkapelle im Kreuzgang hinzu, die vor 1281 von Wezelo, dem Thesaurar der Kirche gestiftet wird (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift R. 8, Abschrift des Stiftungsbriefes in den Reditus ad altare B. M. virginis in pasculo spectantes).

Schicksale im 16. Jh.

Am Ende des 16. Jh. erlitt dann die Kirche schwere Beschädigung in dem truchsessischen Krieg. Während der Belagerung der Stadt durch den Herzog Ferdinand von Bayern liess der Bruder des abgesetzten Kurfürsten, Karl Truchsess, den kostbaren Kirchenschatz, vor allem die vier Tumben der Heiligen vom Hochaltar nehmen und zu Notpfennigen ausmünzen (Maassen, D. B. I, S. 67. Vgl. unten S. 97). Im J. 1587 verwüstete dann Martin Schenk von Nideggen die Kirche. In der Relation des Kapitels vom J. 1648 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Stadt Bonn 5) wird berichtet: alle Altäre, Gemälde, Bilder, Fenster, Holz- und Eisenwerk zumalen zerplettert . . . . die Kirche abscheulich verunreinigt und entheiligt, sodass neun Monate kein Gottesdienst darin abgehalten worden ist. Der Schaden wurde auf über 110000 Thaler geschätzt.

Und endlich schlug im J. 1590 der Blitz in die Spitze des grossen Turmes, schmolz die Bleidächer (diese werden schon in den Urk. von 1338 u. 1384 erwähnt: Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift Urk. 87 u. 177), verbrannte die nach der Plünderung wieder zusammengebettelten Paramente und einen Teil des Archivs. Die Kirche stand darnach über zwei Jahre dachlos da; zur Erwerbung der Mittel für den Dach- und Turmbau mussten Höfe und Grundstücke verkauft werden (Maassen,

Münsterkirche

D. B. I, S. 139). Die Ausbesserung des Mauerwerkes, die Reparatur des Turmes nahm Jahre in Anspruch, die Wiederherstellung des Daches wurde dem Zimmermeister *Eberhard* aus Köln übertragen (R. PICK ausführlich i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 167). Im J. 1595 waren die Arbeiten noch nicht vollendet.

Brand im J. 1689

Eine neue Zerstörung brachte das Bombardement Bonns in der Nacht des 6. August 1689 während der Belagerung der Stadt durch die Verbündeten. Das Gutachten des Architekten *S. L. Doffus* über die Kriegsschäden an der Münsterkirche vom J. 1689 (MAASSEN, D. B. I, S. 141) berichtet, dass der grosse Turm von einer glühenden Kugel getroffen und vom Brand ergriffen wurde, dass der Helm gänzlich zusammenbrach, die Glocken schmolzen, dass die ganze Bedachung des Chores, eines kleinen Turmes, des Querschiffes und des Langhauses mit allen Seitengebäuden und Anbauten zerstört wurde. Nachdem dann die eine Batterie kaum 100 Schritt von der Kirche entfernt aufgestellt worden, wurde die Kirche erneut beschossen, einer der kleinen Türme brach mit dem Dach zusammen, die Seitenmauern wurden vielfach verletzt und durchlöchert, viele Fenstersäulchen niedergeworfen, die Orgel durchschossen, alle Glasfenster zerbrochen, der Turmrumpf von mehr als 100 Kanonenschüssen getroffen. — Vgl. F. HAUPTMANN, Der Brand der Münsterkirche am 6. August 1689: Bonner Archiv IV, S. 49. — Ders., Die Zerstörung Bonns im J. 1689: Bilder a. d. Geschichte Bonns VI.

Nur langsam konnte sich die Kirche von diesen Schlägen erholen. Allmählich wurden die Altäre und Chorstühle erneut, erst 1756 ein neues Geläute beschafft, 1778 ein neuer Hochaltar aufgestellt, 1794 eine neue Orgel erworben.

In den ersten Jahren der französischen Herrschaft war die Kirche völliger Verwahrlosung preisgegeben, erst vom J. 1804 ab sorgte man wieder für vorläufige Instandsetzung.

Restauration

Im J. 1840 bildete sich dann ein Ausschuss für die Herstellung des Bauwerkes: der grosse Turm wurde repariert, die Gesimse nach dem Münsterplatz ausgebessert, Sockel und Strebepfeiler erneuert. Von den Säulchen der äusseren Arkadenstellung am Langhause wurde eine grosse Anzahl nebst den Kapitälen erneuert. Langsam schritten die Arbeiten voran, im Anfang vielfach überstürzt, systematisch durchgeführt erst seit der 1860 erfolgten Gründung des St. Martinus-Bauvereins.

Das erste Jahrzehnt verging noch mit kleineren Reparaturen. Im J. 1869 stellte dann der Direktor des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, *August Essenwein,* ein erstes Gesamtprojekt für die Restauration auf. Nachdem schon im Juli 1870 der Königliche Konservator der Kunstdenkmäler, Geh. Baurat *von Quast,* ein Gutachten abgegeben hatte, wurden im Februar 1873 die Pläne endlich genehmigt.

Äusseres

Nach verschiedenen Vorarbeiten wurde aber erst 1883 auf Betreiben des um die äussere wie innere Restauration hochverdienten Dechanten Neu mit der Hauptinstandsetzung begonnen. Die Restauration des Äusseren war bis zum J. 1889 im Wesentlichen beendigt. Die Bauleitung lag in den Händen des Architekten *Franz Schmitz,* als Bauführer waren von 1883—1884 *Wilhelm Thoma,* von 1884—1887 *Joh. Schwister,* von 1887—1888 *Theod. Schmitz* bestellt. Die ganze Westfaçade wurde hierbei vollständig erneuert, ebenso wurde der Oberbau der beiden westlichen Flankierungstürme, von denen der südliche im oberen Geschoss ganz aus Backsteinen aufgemauert war, abgebrochen und leider in ganz veränderter Formensprache neu aufgeführt (s. u. S. 63). Endlich wurden die gesamten Mauerflächen am Chor, am Querschiff und am Langhaus repariert und die Gesimse zum grössten Teil erneuert. Die Arbeiten verlangten eine Aufwendung von 144000 Mk. Die Instandsetzung der

Münsterkirche

Osttürme begann erst 1897 unter der Leitung des Herrn Regierungsbaumeisters *Karl Thoma.* Die sehr erheblichen Erneuerungsarbeiten verschlangen die Summe von 50000 Mk. Die Reparatur der Apsis und die des grossen Vierungsturmes steht noch aus.

Inneres

Die innere Restauration des Bauwerks wurde in den J. 1887—1901 durchgeführt. Zunächst wurden auch hier die Schäden am Mauerwerk und den Gewölben ausgebessert, alle Säulen in der oberen Fenstergalerie ausgewechselt, die in den vierziger Jahren eingesetzten Kapitäle durch neue ersetzt. Die Arbeiten erfolgten bis 1889 unter Leitung von *Franz Schmitz,* bis 1895 unter Leitung von *Joh. Thoma.* Die letzten Arbeiten bis Anfang 1900 leitete der Eisenbahnbauinspektor *Jos. Schwamborn.* Die gesamte Innenrestauration kostete 410000 Mk. In den J. 1891 bis 1894 erfolgte dann die Ausmalung des Inneren durch den Maler *Aug. Martin,* die besonders 137000 Mk. verschlang, die Concha erhielt ein Mosaik nach einem Entwurf von Professor *Fritz Geiges,* das 23800 Mk. kostete. Die Gesamtkosten haben seit 1883 604000 Mk. betragen.



Fig. 18. Bonn. Der Westchor des Münsters vor der Wiederherstellung.

Beschreibung Äusseres

Beschreibung.

Die Kirche ist im Lichten 48,30 m lang, das Langhaus 13,80 m breit, das Querschiff 21 m lang, 6,20 m breit, der Chor 17,70 m lang, 6,10 m breit. Die verschiedenen Bauperioden können heute noch deutlich erkannt werden. Dem ersten Bau aus der 1. H. des 11. Jh. gehört das Chorhaus mit dem westlichen Teil der Krypta und der innere Kern des Westchores mit den beiden Rundtürmen an. Der Bauperiode unter Gerhard von Are in der Mitte des 12. Jh. entstammt dann die Apsis mit den beiden Osttürmen, weiter der ganze Kreuzgang mit dem Kapitelhaus. Dem Ende des 12. Jh. gehört der Umbau des Querschiffes an. Das Langhaus endlich ist in der 1. H. des 13. Jh. neu aufgeführt. Die alten Aussenmauern des frühromanischen Baues wurden hierbei vermutlich benutzt, wie in St. Aposteln zu Köln und in St. Quirin zu Neuss, ebenso blieben wahrscheinlich die alten Pfeiler und vielleicht auch ein Teil der Scheidemauern bestehen.

Westbau

Der Westbau (vgl. die Grundrisse Fig. 34) gehört in der jetzigen Gestalt verschiedenen Zeiten an. Der ursprüngliche Westchor (chorus s. Petri, zuerst in Ur-

Münsterkirche

kunden vom J. 1190 und dann wiederholt genannt) war aussen wie innen halbrund und besass zugleich im Inneren eine wohl nur kleine Krypta. Das ist schon im J. 1872 durch eine eingehende Untersuchung des damaligen Bauführers *Albert Henry* festgestellt worden. Der bis zum J. 1880 bestehende Zustand ist in einer Photographie vom J. 1869 erhalten (Fig. 18). Bei dem Durchbruch des viereckigen Mauerwerkes von Süden her zeigte sich eine runde mit dünnem Putz überzogene Fläche als Abschluss des ursprünglichen Chores. Die vielleicht nur die Apsis selbst füllende Krypta war nach Westen durch drei Fenster erhellt. Bei der Vorsetzung des viereckigen Mauerwerks wurden diese, ebenso wie die oberen Fenster, mit durch den Mantel weiter geführt (vgl. die Grundrisse). Die Leibungen wurden verputzt. Nachdem (wahrscheinlich schon kurz nach d. J. 1200) die Krypta zerstört, das Gewölbe abgebrochen und der Boden tiefergelegt worden war, wurden diese Fenster vermauert. Bei der Restauration im J. 1883 war die Fuge, die den halbrunden älteren Teil und den später vorgemauerten schied, deutlich sichtbar. Die Krypta war durch die Treppentürme zugänglich; in dem nördlichen wurden die Stufen i. J. 1830 unter den jetzigen Abschluss herunter verfolgt (Mitteilung des Herrn W. Thoma). Ausserdem fanden sich über den jetzigen Eingangsthüren zu den Türmen vermauerte Thürnischen, die auf den (ursprünglich höheren) Westchor führten. (Die Krypta schon durch AUS'M WEERTH Bonner Festschrift S. 10 nachgewiesen).



**Fig. 19. Bonn. Der Westchor des Münsters nach der Wiederherstellung.**

Münsterkirche Material

Das vorgesetzte Mauerwerk bestand aus Tuff, mit Basalt und Ziegelstücken vermischt, am Sockel waren verschiedene grössere römische Hausteine verwandt, darunter ein grosser Inschriftstein (jetzt im Provinzialmuseum: B. J. LXXX, S. 150). Auch in der Aussenmauer des nördlichen Seitenschiffs wurde 1870 ein römischer Votivaltar gefunden: B. J. LIII, S. 179; LXXXVIII, S. 132. Dieser ganze viereckige Mauerteil kann aber nicht etwa erst im 17. Jh. vorgesetzt sein, sondern war sicher schon in den ersten Jahren des 13. Jh. aufgebaut im Zusammenhang mit dem inneren Ausbau der Apsis und der Querschiffanlage. Die oberen Fenster zeigten ausgesprochen die Formen vom Anfang des 13. Jh. Nach der Beschiessung von 1689 (vgl. oben S. 59) war aber die schwer beschädigte Westfaçade allenthalben geflickt, der ganze Giebel und der obere Teil des südlichen Treppenturmes waren in Backstein neu aufgemauert.

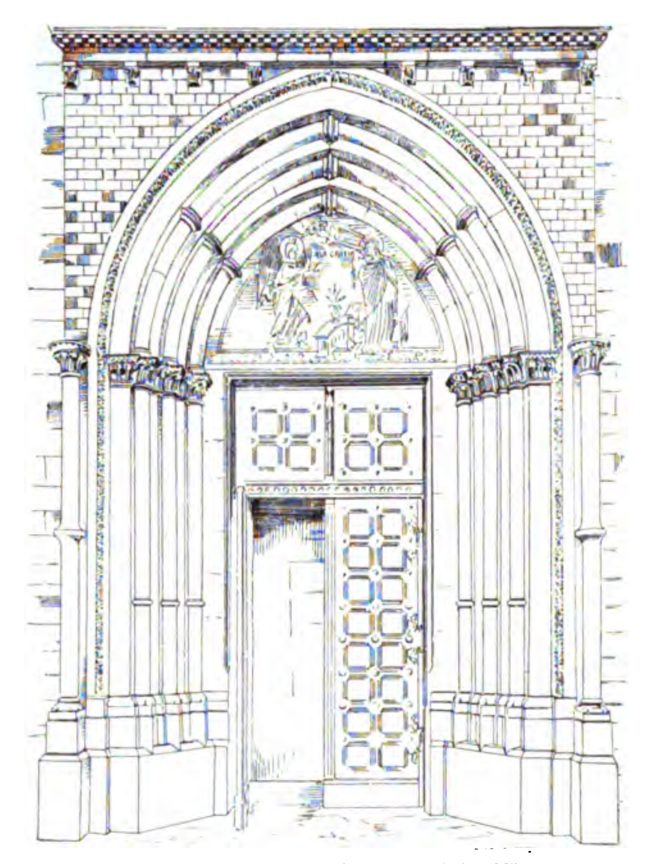
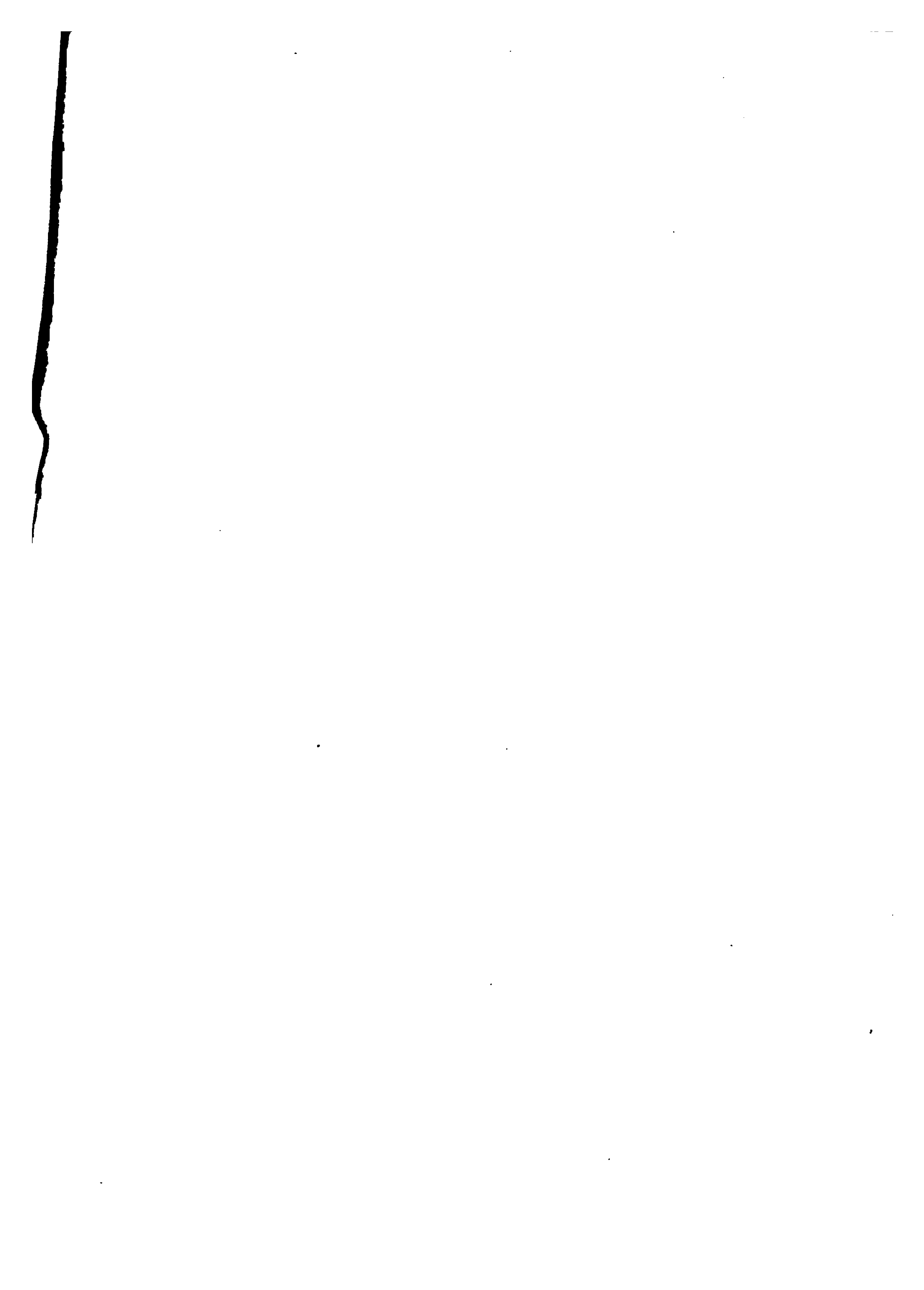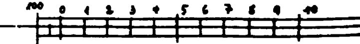


Fig. 20. Bonn. Nördliches Seitenportal des Münsters.

Der alte Bau zeigte in der Mitte ein grosses rundbogiges Fenster (der untere Teil vermauert), zur Seite tiefer zwei spitzbogige Fenster, alle drei mit späteren vorspringenden Profilen umzogen, aber, wie die innere Fensterumrahmung beweist, noch aus dem Anfang des 13. Jh.; unten dann ein wohl erst nach 1652 (nach dem Einbau der Orgel) gebrochenes Rundfenster (Vgl. eingehend über den alten Bau Pick, Die Westfassade und der St. Peterschor: Bonner Zeitung 1869, Nr. 194. — Zur Baugeschichte des Bonner Münsters: Ann. h. V. N. XXV, S. 266).

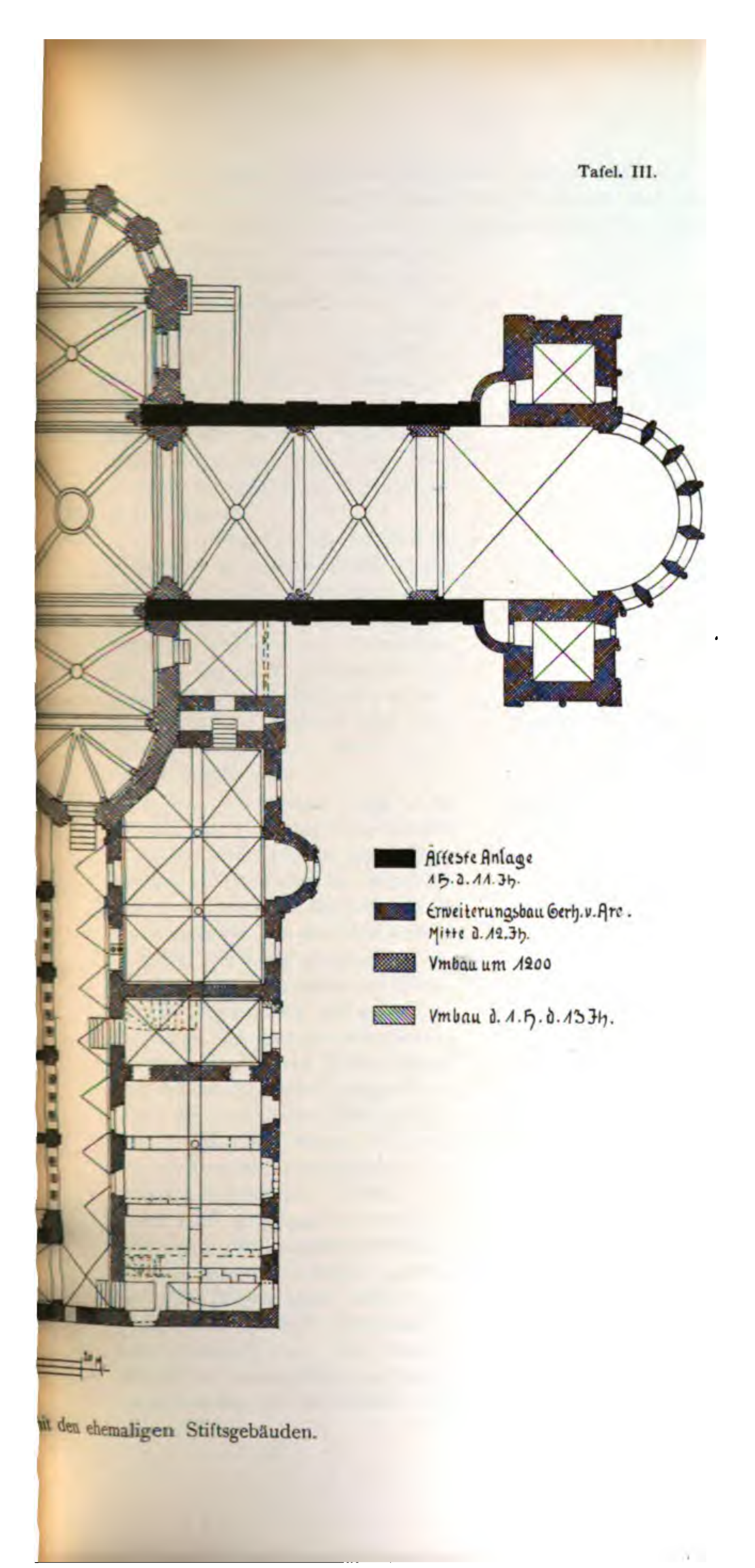
Wiederherstellung

Bei der Wiederherstellung (Fig. 19) ist der ganze Mantel in Tuff erneuert worden, nur an den Längsseiten ist ein ganz kleiner Teil der alten Tuffverblendung erhalten. An der Westseite sind zwei der alten Kryptenfenster (75 cm breit, der Scheitel 85 cm über dem Trottoir) markiert, die Stelle des dritten Fensters nimmt das neue kleine Westportal ein. An den Längsseiten sind ebenso in der Höhe von 4,50 m grosse vermauerte Rundfenster sichtbar, darüber vermauert grosse rundbogige Öffnungen, in der Grösse entsprechend dem unteren Fenster der Westseite. Diese beiden Fensterreihen bildeten ursprünglich die alleinige Erleuchtung des ältesten Westchores (Ann. h. V. N. XXV, S. 267). Die drei mittleren Fenster sind in den Gewänden vollständig erneut, der Giebel ist ganz neu aufgeführt.





Bonn. Grundriss der Münsterki




...it den ehemaligen Stiftsgebäuden.

Münster-kirche

Die beiden westlichen Rundtürme erheben sich über einem hohen sockelartigen Absatz ungegliedert bis zum oberen Stockwerk und sind der nördliche durch sieben, der südliche durch sechs rechteckige Fenster nach zwei Seiten durchbrochen. Oben zeigten die Türme ursprünglich eine einfache Gurtung, über der sie ins Achteck übergeführt waren. Die Kanten waren durch einfaehe, ziemlich magere Lisenen von dem gleichen Profil wie am östlichen Chorhaus betont. An deren Stelle ist bei der Restauration das ganz missverstandene Obergeschoss mit tiefen, eingeschnittenen, vierekigen Blenden ausgeführt worden.

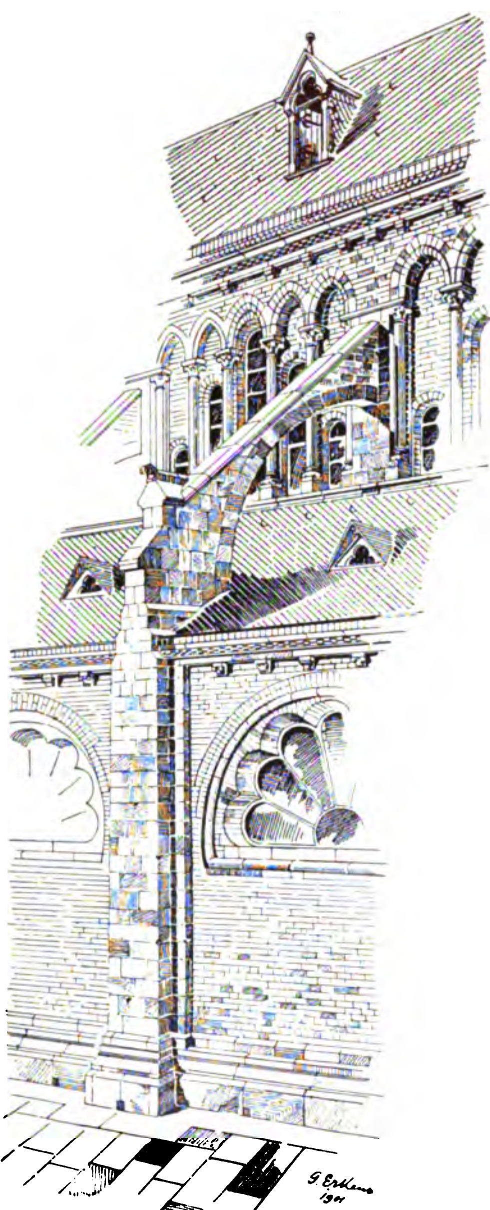


Fig. 21. Bonn.
Strebepfeiler an der Nordseite des Münsters.

Orgelbühne

Die Orgelbühne ist 1652 im Westchor errichtet worden (noch 1625 der Westchor als Kapelle genannt: sacellum s. Petri ecclesiae nostrae). Die vier grossen Steinsäulen, die ihn tragen, sind, nach der Art ihrer Schwellung zweifelsohne barock, die Basen und Kapitäle aber wohl noch spätromanisch, von einer älteren Anlage herrührend.

Langhaus

Das Langhaus zeigt nach Westen in den beiden Seitenschiffen je ein (erneutes) grosses, rundbogiges Fenster mit umlaufendem Rundstab. Den Abschluss bildet der aufsteigende Rundbogenfries. In der Seitenansicht sind die vier Joche gleichmässig behandelt. Der Obergaden des Mittelschiffes schliesst mit einem reichen Gesims ab, das zunächst einen Schuppenfries, dann einen Klötzchenfries und endlich noch eine kräftige Platte zeigt, die von Konsölchen gestützt wird. Die ganze Mauer ist durch eine gleichmässig durchgeführte Arkadenstellung belebt. In jedes Joch treten fünf spitzbogige Arkaden auf schlanken, freistehenden Säulchen, die mit Knospenkapitälen gekrönt sind; die Bögen selbst sind durch Rundstäbe eingerahmt. Die Arkaden dienen zugleich dazu, die unschöne Linie der aus fünf einzelnen Rundbogen bestehenden Fenstergruppen, die dem Bogen der Gewölbe folgen, zu verdecken. Die Aussenmauern der Seitenschiffe zeigen das gleiche Gesims, aber ohne den Schuppen-

Münsterkirche

fries, und einen einfachen Sockel. In die Mitte einer jeden Seite tritt ein grosses, kühn gezeichnetes, siebenteiliges Fächerfenster, von einer halbrunden Blende eingerahmt, in den Gewänden läuft ein Rundstab hin (Fig. 21). Auf der Südseite nach dem Kreuzgang zu (Fig. 22) tritt etwa in der Mitte zwischen Sockel und Fenster noch ein einfaches Gesims hinzu, das an den Strebepfeilern etwas höher hingeführt ist. Im zweiten Joch der Nordseite ein viermal abgetrepptes grosses Portal (Fig. 20) mit einer durch die ganzen Gewände verkröpften Reihe von zierlichen Knospenkapitälen. Die drei inneren Säulen und die Rundstäbe über dem Giebelfeld sind mit Schaftringen verziert. Bei der letzten Restauration ist der untere Teil freigelegt worden (die unteren Architekturstücke jetzt fast ganz neu), die bis dahin im Inneren befindliche Treppe wurde nach aussen verlegt. An der Aussenseite noch je eine schlanke Säule mit Kapitäl (auf die im 18. Jh. die jetzt auf der zum Chor führenden Treppe [unten S. 79] befindlichen Figuren von Engel und Teufel gestellt waren). In dem Giebelfelde befand sich ein Gemälde, den englischen Gruss darstellend, mit der Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA. RENOV. A. 1747. Jetzt gefüllt durch ein den gleichen Vorwurf behandelndes Mosaikbild nach dem Entwurf von *A. Martin*.

Strebebögen

Von den Scheidemauern sind nach den Aussenmauern der Seitenschiffe zu Strebebögen gespannt, die als früheste Typen dieser Art auf deutschem Boden (neben St. Gereon in Köln und Zülpich) von besonderem Interesse sind. Der Bogen ist fast genau halbkreisförmig und sorgfältig gemauert. Die obere, in Sandsteinplatten erneute Abdeckung ist über den kleinen giebelartig vorspringenden Fialen weitergeführt und endet hier in eine nach unten gebogene Nase. Unter dem Giebel folgt unmittelbar eine flache Schräge, dann fällt der ganze Strebepfeiler ohne weitere Abtreppung und ohne irgend einen Wasserschlag geradlinig ab und ist nur nach den Seiten hin je dreimal abgetreppt und verstärkt. Am westlichen Ende der Seitenschiffe fehlt die Abtreppung nach Osten zu (vgl. Fig. 21 u. 19). Details bei KALLENBACH u. SCHMITT, Kirchenbaukunst Taf. 28. — DEHIO u. V. BEZOLD, Kirchliche Baukunst II, S. 258.

Kreuzarme

Die beiden polygonal endenden Kreuzarme schliessen ohne Vermittelung an das Langhaus an — aus dem gänzlich fehlenden Anschluss (Fig. 22) ergiebt sich deutlich, dass das Langhaus nach einem ganz anderen selbständigen Plane errichtet wurde. Das Dachgesims ist in der Profilierung dasselbe wie am Langhaus: es zeigt den Schuppenfries und dann nach einer Kehle den Klötzchenfries, darunter aber tritt noch ein regelmässiger Rundbogenfries. Die Kanten sind durch breite, etwas nüchterne Lisenen betont, die auch das Dachgesims zerschneiden. Durch das obere Geschoss läuft in beiden Kreuzarmen gleichmässig eine Zwerggallerie durch, wechselnd aus einem und zwei Säulchen von schwarzem Schiefer (der bei der Restauration durch belgischen Blaustein ersetzt wurde) mit Knospenkapitälen bestehend; an den Längsseiten zu sechs, an den Seiten des Polygonalabschlusses zu vier Bogen.

Die Sohlbank ist als Gesims um den ganzen polygonalen Abschluss herumgeführt, jedoch nicht um die Ecklisenen. Darunter zieht sich ein breiter Rundbogenfries hin von vier oder drei Bogen. Jede der Abschlußseiten ist dann durch ein grosses rundbogiges Fenster, mit Rundstab in den Gewänden, durchbrochen, die Fenster im nördlichen Kreuzarm sind etwas tiefer herabgeführt als im südlichen. Unter einem kräftigen Gesims folgt dann wiederum ein Rundbogenfries. Der nördliche Arm zeigt unter diesem im Abschluss noch drei Rundfenster mit umlaufendem Rundstab, im Inneren bei der letzten Restauration mit einem steinernen Sechspass versehen. Am südlichen Kreuzarm findet sich dafür nur in der Höhe von 2,80 m

ein einfaches Gesims. Nach Osten hin haben die beiden Querschiffe einfache Portale.

**Münsterkirche**

**Vierungsturm**

Der grosse achtseitige Vierungsturm erhebt sich in zwei schlanken Stockwerken über den sich schneidenden Dächern des Chorhauses und des Querschiffes. Die Stockgurten zeigen einfache kräftige Gesimse, die Kanten sind durch Lisenen betont, die einzelnen Felder durch einen Rundbogenfries abgeschlossen. In dem aus dem Dach entwickelten untersten Halbgeschoss zeigen sich nach den

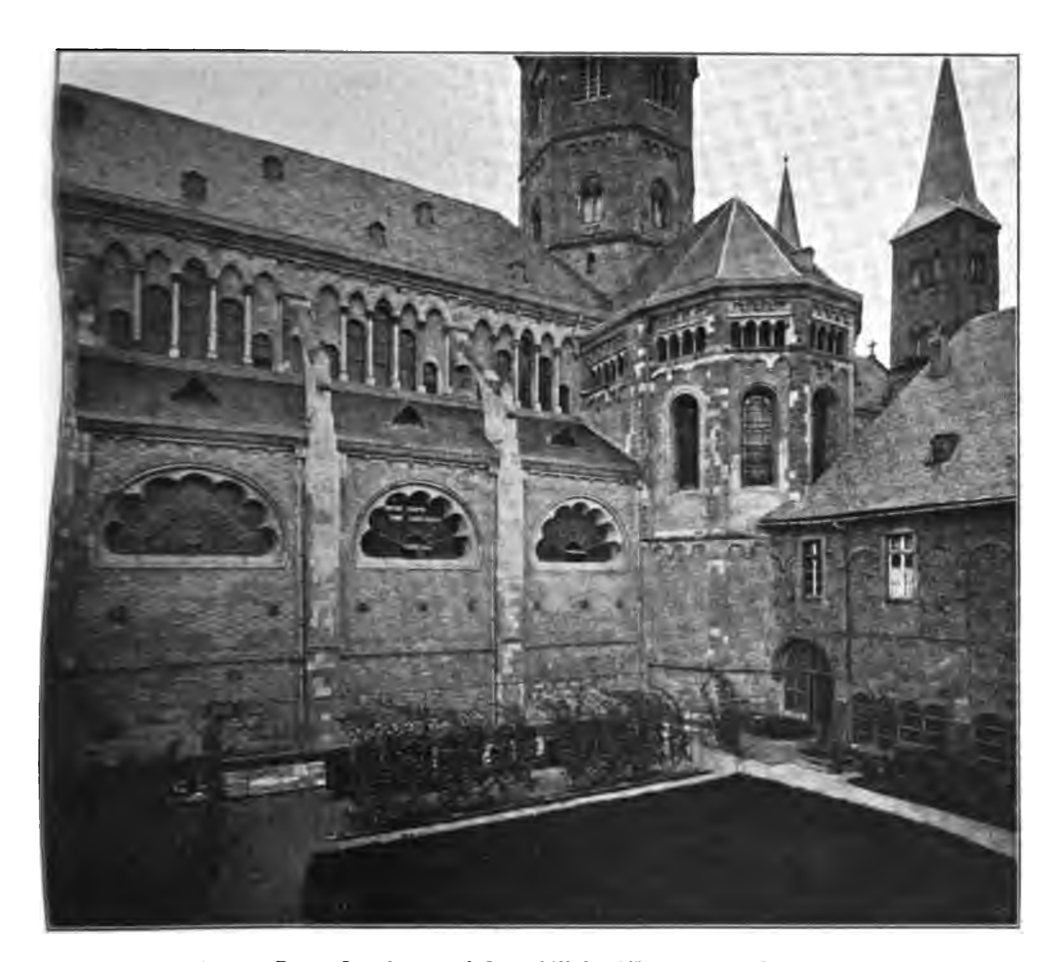


**Fig. 22. Bonn. Langhaus und Querschiff des Münsters vom Kreuzgang aus.**

vier freien Seiten nur lange schmale rundbogige Fenster. In dem nächsten Geschoss dann je ein zweiteiliges, im dritten Geschoss je ein dreiteiliges spitzbogiges Fenster. Die Umrahmung bildet ein Rundstab, im oberen Geschoss ganz durchgeführt, im unteren auf Ecksäulen mit Kapitälen. Die freien Säulen zeigen ebenso wie die Kapitäle einen länglichen Grundriss; dem Säulenschaft ist in sehr geschickter Weise dadurch Körper gegeben. Die Kapitäle haben Knospenform. Über einem reichen Gesims, das einen doppelten Klötzchenfries zeigt, bauen sich acht kleine Giebelchen auf, die wieder durch einen Klötzchenfries eingerahmt und durch drei-

Münsterkirche

teilige rundbogige Fenster mit überhöhtem gestelzten mittleren Bogen belebt sind. Das mächtige achtseitige Pyramidendach entstammt in seiner jetzigen Gestalt erst der Wiederherstellung nach 1689, doch zeigen schon die ältesten Abbildungen des 16. u. 17. Jh. eine solche steile Haube. Ursprünglich schmückte den Turm eine gefältelte 16seitige niedrigere Haube. So erscheint er auf dem grossen Stadtsiegel aus der 2. H. d. 13. Jh. (Fig. 14 u. S. 54) und auf verschiedenen Münzen aus dem 13. u. 14. Jh., zuerst auf dem Groschen des Erzbischofs Siegfried von Westerburg (1275—1297), dann auf Münzen des Erzbischofs Heinrich von Virneburg (vgl. oben S. 54, Nr. 2, 3 u. S. 55, Nr. 4. Eingehend WUERST, Die Münzen und Medaillen Bonns in der Bonner Festschrift 1868, Taf. I, Nr. 9, 13. — F. HAUPTMANN, Alte Abbildungen der Münsterkirche: Bonner Archiv I, S. 41).

Chorhaus Anlage d. 11. Jh.

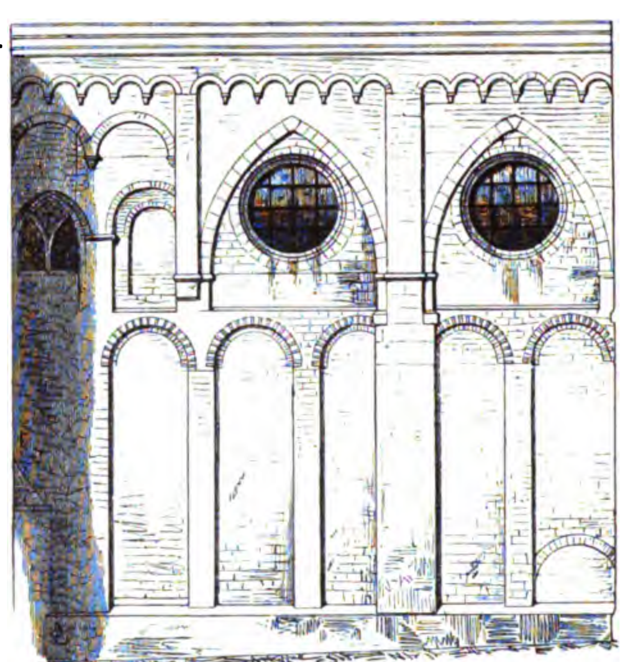


Fig. 23. Bonn. Münster. Nordseite des Chorhauses.

An den Aussenmauern des Chorhauses (Fig. 23) lassen sich die einzelnen Perioden noch deutlich voneinander scheiden. Die erste Anlage aus der 1. H d. 11 Jh. zeigt über der Krypta, deren glatter Aussenbau sich bis 2,80 m über der jetzigen Sohle (Südseite) erhebt, eine Gliederung durch flache lange rundbogige Blenden, die durch magere Lisenen getrennt sind. Das Gesims, Rundstab mit Plättchen, ist gleichfalls ganz dürftig (nur auf der Südseite erhalten). In der Leibung der Bogen wechseln mit Tuffsteinen, wie an S. Pantaleon und S. Cäcilia zu Köln, schmale römische Ziegel, durch die zugleich eine farbige Wirkung erzielt wird. Von diesen Blenden sind auf der Nordseite fünf, auf der Südseite drei erhalten. Darüber zog sich eine Stellung von Rundbogenblenden, die kürzer, aber von gleichem Durchmesser und wahrscheinlich wechselnd blind waren oder ein schmäleres Rundbogenfenster einschlossen. Von diesen Bogen ist auf jeder Seite nur je einer erhalten; der auf der Südseite zeigt gleichfalls römische Ziegel in der Wölbung. Darüber erhob sich ursprünglich unmittelbar das Dachgesims. Schon bei der Anlage des Gerhardschen Chores im Osten trat hier eine Veränderung ein; aus dieser Zeit stammen wohl die beiden grossen Rundbogen, die über der oberen frühromanischen Blende auf der Nord- wie der Südseite sich unmittelbar neben dem Turm zeigen. Sie vermittelten den Übergang zu den Türmen. Das alte Dachgesims lag auch nach dem Gerhardschen Anbau noch tiefer, wahrscheinlich genau in der Höhe der anstossenden Stockgurte des Turmes. Erst um 1200, nach der Errichtung des Querschiffes, wurde der Chor eingewölbt. In höchst kühner Weise wurden dabei die Mauern durchbrochen,

Umbauten nach 1200

verstärkt und erhöht. Zunächst wurde das ganze Mauerwerk erhöht. Entsprechend den vorgemauerten Diensten im Inneren wurden aussen als Verstärkungen Strebepfeiler vorgesetzt, die man aber nur zum Teil herunterführte, zum Teil ganz roh über den unteren frühromanischen Blenden absetzte (auf der Südseite auf zwei kräftigen, tief eingebundenen Basalten). Die spitzbogigen Schildbögen wurden auch nach aussen betont, aber nur in den beiden schmalen westlichen Gewölbejochen des Chorhauses; sie schliessen hier je ein grosses Rundfenster ein, das von einem Rundstab eingerahmt wird. Zwischen den Spitzbogen sind Lisenen von verschiedener Stärke durchgeführt, die über den Bögen durch einen regelmässigen Rundbogenfries von sechs oder fünf Bogen verbunden sind. Darüber zog sich ursprünglich ein reich profiliertes kräftiges Gesims hin, genau in der Höhe des Gesimses am Querschiff, das wohl erst später dessen Gliederung: Schuppenfries und Klötzchenfries, erhalten hat.

Münsterkirche

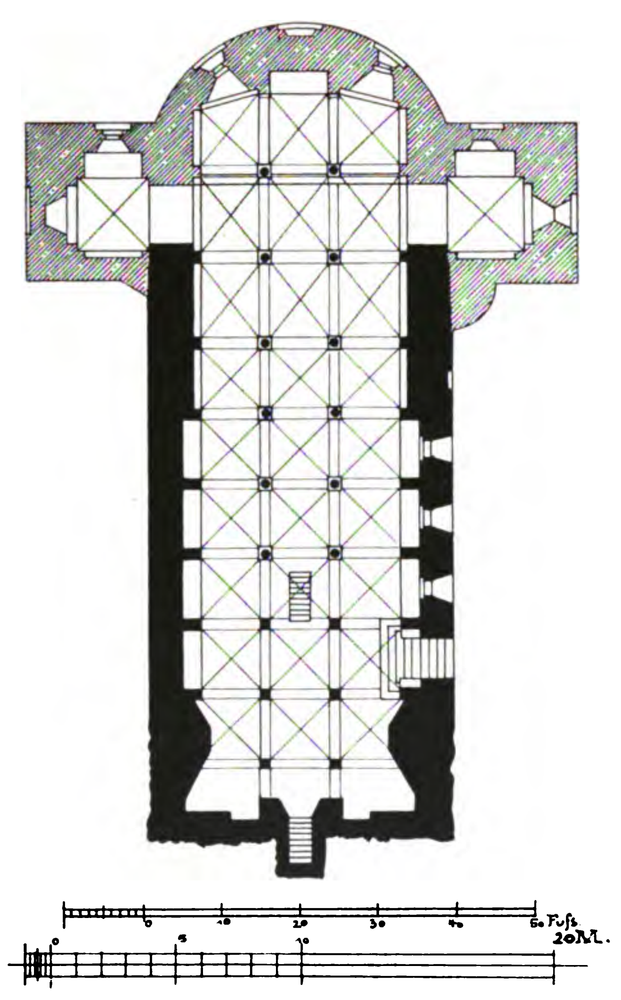



Fig. 24. Bonn. Krypta des Münsters.

Die östliche Giebelwand des Chorhauses zwischen den beiden Türmen, die erst bei der Höherführung des Chores im Anfang des 13. Jh. entstanden ist, hat einen besonders reichen Schmuck erhalten. Das Giebeldreieck ist durch einen Klötzchenfries eingerahmt. Die Fläche selbst ist durch drei rundbogige Nischen belebt, die von Rundstäben eingefasst sind. Die umrahmenden Bögen ruhen wieder auf Ecksäulchen mit Knospenkapitälen, neben die dann die Schaftringe der inneren Rundstäbe treten. In den drei Ecken endlich Rundfenster mit umlaufenden Rundstäben. Unter dem Dreieck zieht sich noch ein grosser Plattenfries hin wie an den Kölner Kirchen von St. Aposteln und St. Gereon, dessen Wirkung durch das Einschneiden des zu hoch hinaufgeführten Daches der Apsis stark beeinträchtigt wird.

Osttürme

Die Osttürme erheben sich über dem in Bruchstein ausgeführten Unterbau, der von den vier grossen rundbogigen Fenstern für die Krypta durchbrochen ist, in sechs Stockwerken. Der ganze Aufbau ist nach oben wie bei den Türmen von St. Gereon

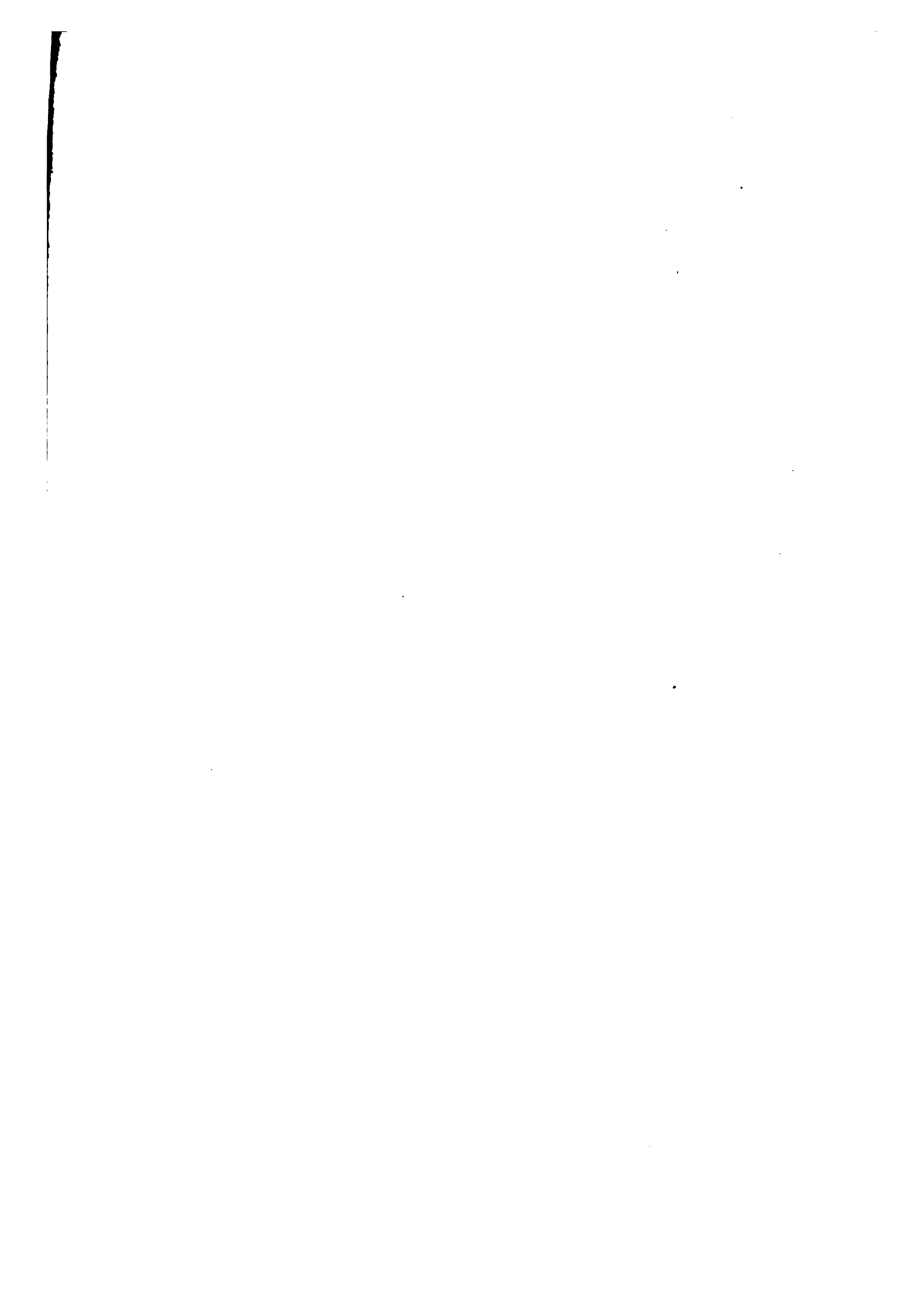
leicht verjüngt; in den vier unteren Geschossen ist eine Zweiteilung durchgeführt. Die beiden untersten Stockwerke zeigen nur je zwei Rundbogenblenden mit einer diese zusammenfassenden Säulenstellung. Die ganze Gliederung setzt sich an der Apsis fort. Die unteren Säulen tragen mit ihren kräftig behandelten Blattkapitälen unmittelbar die Stockgurte, die oberen noch einen zweiten äusseren Bogen. Die Deckplatte ist an den freistehenden Kanten um die breite Lisene herum verkröpft. Im dritten Geschoss dann je zwei Blenden, von einem Rundbogenfries eingefasst, die mittlere Lisene mit einem einfachen Kämpfergesims; in jedem Felde ein Doppelfenster mit Würfelkapitäl tragender Säule, die Fenster durchweg verblendet.

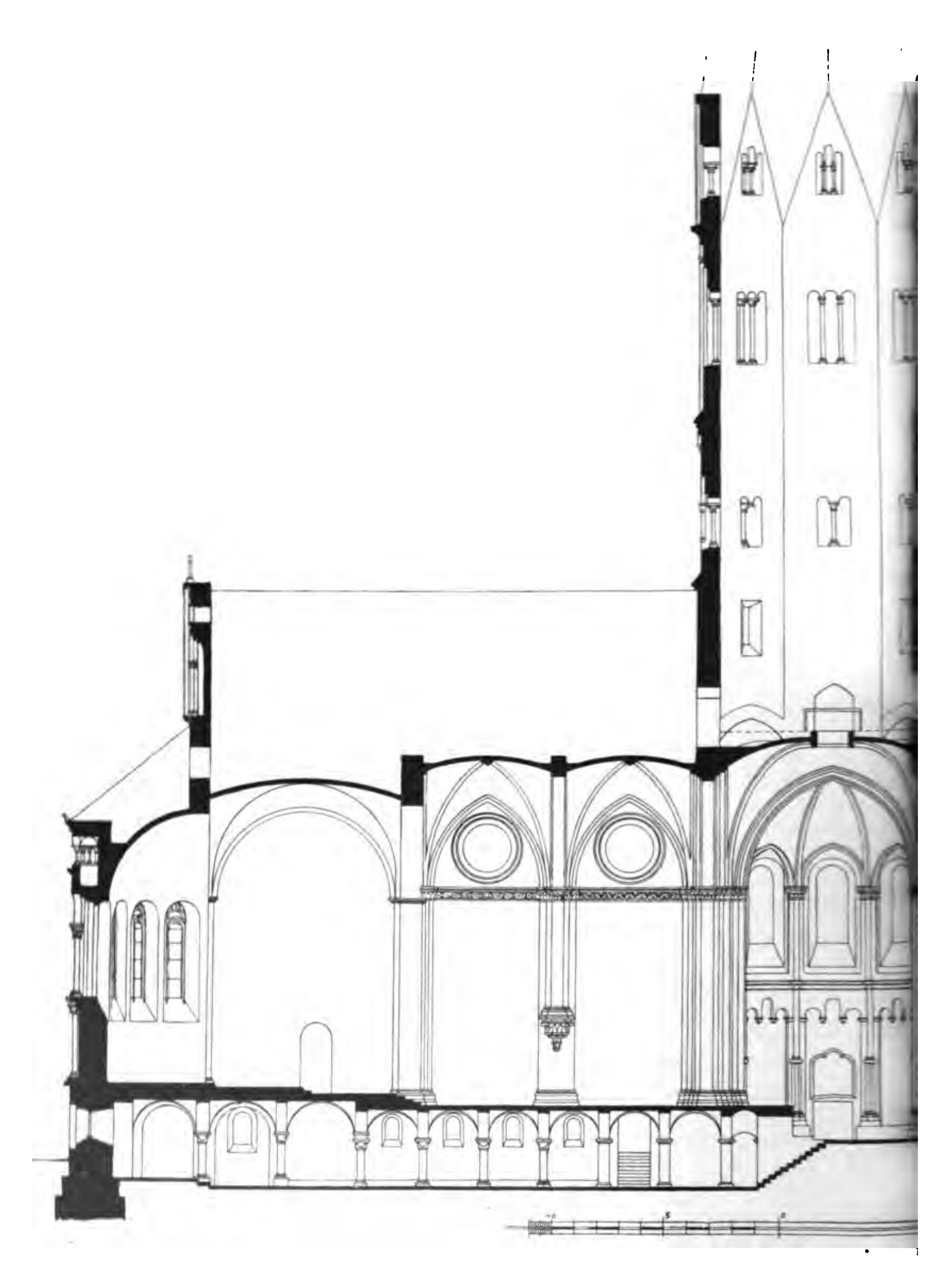
Im vierten Geschoss sind die Felder nur durch je zwei grosse Rundbogen eingefasst, die Mittellisene entbehrt des Kämpfers. In den rundbogigen Doppelfenstern ist der äussere Bogen vermauert — nicht nachträglich, sondern ursprünglich, wie in Schönstatt und Laach. Im fünften Geschoss ist die Behandlung der beiden Türme verschieden. Im südlichen Turm ist das ganze Feld durch zwei grosse Rundbogen abgeschlossen, die dreiteiligen Fenster sind hier durch einen gemein-



**Fig. 25. Bonn, Münster. Inneres der Krypta.**

schaftlichen Rundbogen zusammengefasst, im Nordturm ist nur das dreiteilige Fenster vorhanden. Auch hier sind die äusseren Bögen der Fenster zur Hälfte vermauert. Im letzten Geschoss endlich einfache dreiteilige Fenster, von einem Doppelbogen eingefasst. An den dem Chorhause zugekehrten Seiten der beiden Türme stehen in den beiden letzten Stockwerken an Stelle der dreiteiligen Fenster nur zweiteilige, auch sind die beiden Stockwerke nicht mehr durch eine Stockgurte getrennt. Als Abschluss dient ein kräftiges Dachgesims, bestehend aus einer schrägen Platte, die am Südturm einen skulptierten Palmettenfries trägt, am Nordturm einen Klötzchenfries, darunter folgt eine Platte und ein schmaler facettierter Fries. Zwischen die Lisenen tritt dann noch am Nordturm ein Zickzackfries, am Südturm ein nasenbesetzter Rundbogenfries. Den oberen Abschluss der beiden Türme bildeten ursprünglich Giebelchen, die zu den frühesten Beispielen dieser Gattung am Niederrhein gehören. So zeigt sie das älteste Siegel des Cassiusstiftes (Fig. 14), so die Abbildung auf dem Fenster von Ehreshoven (Fig. 15). Trotzdem hat man mit vollem Recht aus Rücksicht auf die steile Haube des Vierungsturmes bei der Erneuerung der Dächer in den J. 1899 u. 1900 die wohl erst nach 1689 entstandenen geknickten achtseitigen Pyramiden beibehalten (vgl. Tafel V).





Bonn. **Längenschni**

Tafel IV.

…rch die Münsterkirche.



Münsterkirche Apsis

Die unter dem Propst Gerhard zusammen mit den beiden Osttürmen entstandene Apsis zeigt in den unteren Geschossen die Gliederung der unteren beiden Turmstockwerke. Der Unterbau selbst ist von den drei grossen rundbogigen Fenstern für die Krypta durchbrochen. Das erste Geschoss zeigt dann sieben flache Rundbogenblenden zwischen Halbsäulen, deren Kapitäle verschiedene Ornamentik zeigen (zumeist durcheinandergesteckte Bänder). Über der Stockgurte, die über den einzelnen Kapitälen verkröpft ist, dann dieselbe Siebenteilung, aber mit reicherer Einrahmung. Die sieben Bogen werden von freistehenden Säulen aus Kalksinter getragen. Die Kapitäle zeigen einen doppelten Blätterkranz, darüber ein doppelter eingezogener Abacus, dann ein kurzes Pfeilerstück und eine Deckplatte. Ursprünglich waren nur drei der sieben Felder von rundbogigen Fenstern durchbrochen; im 16. Jh. sind alle Felder ausgebrochen und die rundbogigen Öffnungen mit einfachem spätgothischen Masswerk versehen worden. Mit Rücksicht auf die notwendige reiche Lichtzufuhr sind diese Fenster bei der Wiederherstellung beibehalten worden.



Fig. 26. Bonn Münster. Romanischer Fries im Chorhaus.

Den oberen Abschluss der Apsis bildet die reiche Zwerggalerie, die über dem kräftigen Gesims 22 Bogenstellungen zeigt. Je zwei Einzelsäulchen von Schiefer wechseln mit einem Paar Doppelsäulchen ab, die Kapitäle zeigen Würfelform. Den oberen Abschluss bildet dann das stark vorspringende Dachgesims, bestehend aus Platte, Klötzchenfries und kleinen ziemlich weit gestellten Konsolen. Das Dach der Apsis war ursprünglich ohne Zweifel flacher, wie am Dom zu Trier und an St. Gereon zu Köln, und liess den grossen Plattenfries an dem Ostgiebel ganz frei.

## Inneres.

Inneres

Krypta

Die Krypta besteht im Inneren (Grundriss Fig. 24) aus zwei deutlich geschiedenen Teilen. Der westliche Teil gehört der ursprünglichen Anlage aus der 1. H. des 11. Jh. an, der Ostteil ist unter Gerhard von Are um 1150 vorgesetzt. In dem älteren Teile ist der westliche Vorraum schon bei der Anlage der Empore und weiter bei der letzten Restauration wesentlich verändert. Die Stützen bilden hier drei Paare von Pfeilern mit einfacher Basis (Platte und Schräge) und reicherem Kämpfergesims. Die Halbpfeiler an der Wand nehmen dasselbe Profil, aber ohne den Rund-

Münsterkirche

stab, auf. Nach Norden und Süden sind hier grosse Türöffnungen eingebrochen, zu denen 10 und 12 Stufen emporführen. Auf der Westseite führt in der Mittelachse eine Treppe von 12 Stufen in die Vierung des Langhauses hinauf. Die weiteren Stützen bilden vier Paare von monolithen Säulen auf steilen Basen ohne Eckblatt mit einfachem Würfelkapitäl und einfach profilierter Deckplatte. Die Verbindung des höheren östlichen Teils mit dem älteren westlichen ist auf sehr primitive Weise dadurch erzielt, dass die beiden Gurte mit einem einfachen Rundstab ein Stück über der alten Deckplatte aufsetzen. Die vier Säulen in dem neuen östlichen Teile zeigen Basen mit Eckblättern, etwas weiter ausladende Würfelkapitäle und reichere Deckplatten. Die Kreuzgewölbe besitzen einfache Grate zwischen Gurten, die an den Aussenmauern auf Halbpfeilern aufsetzen. Die Verbindung zu den beiden mit Kreuzgewölben überspannten Turmunterbauten bilden breite Rundbögen, durch die die Kämpfergesimse hindurchgeführt sind. Die rundbogigen Fenster sitzen im älteren Teil in tiefen bis auf den Boden herabgeführten Blenden, im neueren Ostteil sind nur die Gewände stark ausgeschrägt (Innenansicht Fig. 25).



Fig. 27. Bonn, Münster. Romanischer Fries im Chorhaus.

Grabgewölbe

In dem Westteil der Krypta führt, jetzt unter einer mit Mosaik bekleideten schweren Falltüre verborgen, eine Treppe von acht Stufen in ein ausgemauertes, 16 Fuss langes, 6 Fuss breites, 5 Fuss hohes Grabgewölbe (um 1839 neu verputzt), in dem Propst Gerhard von Are die Gebeine der hh. Thebäer beigesetzt haben soll.

Sarkophage

In den Boden sind hier (und zwar nicht der Axe der Kirche folgend, sondern in einem Winkel von fast 30 Grad nach Norden) vier Sarkophage eingelassen, spätrömische oder altchristliche Steinkisten von dem in Bonn und Köln üblichen Format, auch mit dem charakteristischen Meisselschlag versehen. Nach Aus'm Weerth weist die Schrägstellung dieser Sarkophage der Titularheiligen darauf hin, dass sie an dieser Stelle so vorgefunden und unverändert belassen wurden. Da es sich nämlich bei der Neubeplattung der Krypta i. J. 1842 zeigte, dass eine ihrer Säulen innerhalb eines solchen Sarges stand, da sich auch weitere Särge mit römischen Kupfermünzen des Valentinian auf der Strasse nördlich der Krypta vorfanden, so ist die Annahme gerechtfertigt, dass dieser älteste Teil der Kirche direkt

über einem römischen Begräbnisplatz errichtet wurde. Vgl. hierzu Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins XXIV, S. 56. Über den Sarkophagen liegen vier grosse, an den Langseiten abgekantete schwarze Marmorplatten ohne Inschriften. Eine rechts von der Treppe zum Grabgewölbe angebrachte Inschrift berichtet, dass die Deckel 1701 gestiftet sind: AD MAIOREM DEI GLORIAM HOS QUATUOR SARCOPHAGOS SS. PATRONORUM MARMOREIS COPERCULIS TEGI FECIT RUTGERUS EHELEN, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS ET MAGISTER ORNATUS, ANNO DOMINI MDCCI. 21. OCTOBRIS . VID. PROTHOC. CAPIT. Vgl. über das Grabgewölbe PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 93. — Acta Sanctorum Oct. V, p. 15.

Münsterkirche

Chor

Im Chor trennt sich im Inneren deutlich der Erweiterungsbau von Gerhard von Are um 1150 von der Einwölbung des Langchores in der 1. H. des 13. Jh. (vgl. Taf. III und IV).

Ostteil

Der Ostteil, bestehend aus dem Chorhaus und der Apsis, ist sehr einfach gehalten. Die Apsis auffallend ganz glatt, ohne alle Gesimse, die Fenster mit stark nach dem Chorhaus, nicht nach dem Zentrum der Apsis, abgeschrägten Gewänden. Das Chorhaus ist durch ein grosses Gratgewölbe eingewölbt, auf der Nord- und der Südseite mit schlichten Schildbögen, in die Ecken treten Halbpfeiler, den Übergang zu dem später eingewölbten Teil bildet ein auf kräftigen Halbpfeilern aufsetzender, 1 m breiter rundbogiger Gurt; das einfache Kämpfergesimse ist um die Halbpfeiler und die Eckpfeiler zusammen verkröpft. Rundbogige Türen führen in die Turmkammern.

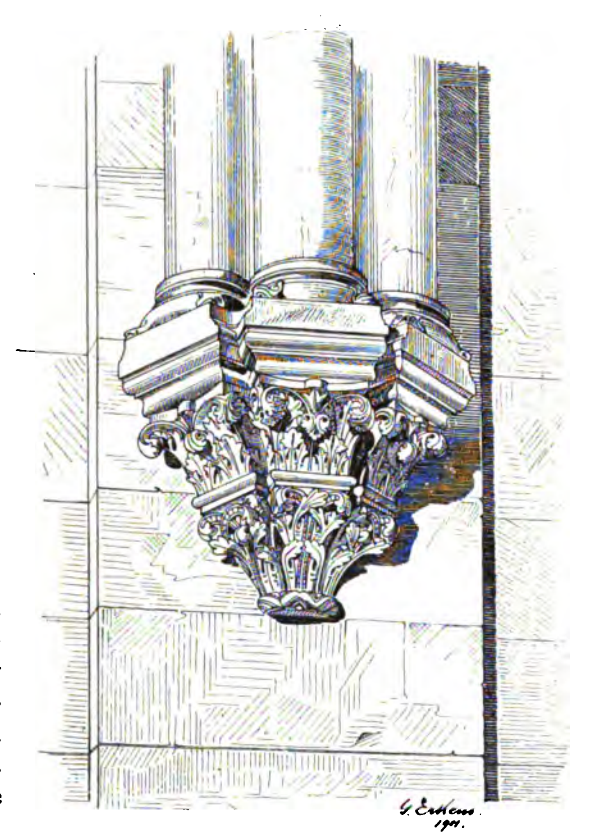


Fig. 28. Bonn, Münster. Konsole im Chorhaus.

Langchor

Der Langchor ist zugleich mit dem Langhaus und der Vierung eingewölbt worden. An die Stelle des Rundbogens ist im Gewölbe durchweg der Spitzbogen getreten, bei dem Übergang zu dem älteren Chorquadrat des 12. Jh. entsteht daher eine schmale Obermauer. Den alten Mauern sind durchweg flache Pfeilervorlagen vorgesetzt, vor die wieder Dienste treten. Der ganze Langchor ist so durch zwei spitzbogige Gewölbe überdeckt, deren Rippen durch kräftige Rundstäbe gebildet werden. Der Schlufsstein zeigt schon naturalistisches Blattwerk. Die Trennung bildet ein schmaler Gurt. In den Ecken sind die Dienste ganz heruntergeführt, in der Mitte tritt ein Bündel von Diensten zusammen, ein alter Dienst (als Träger des Gurtes) und zwei junge (als Träger der Rippen). Die Dienste tragen ausserordentlich schöne und reiche Blattkapitäle unter reich profilierten kräftigen Deckplatten.

Münsterkirche

Sowohl das Motiv des Blattkapitäls wie das Profil der Deckplatte sind an der Wandfläche in der Gestalt eines breiten virtuos behandelten Frieses weitergeführt, der die einzelnen Kapitälgruppen miteinander verbindet. Dieser Fries zeigt auf der Nordseite ein schönes Palmettenmotiv, auf der Südseite im östlichen Joch ein reiches Rankenmotiv mit Figürchen darin (Fig. 26 und 27). Den unteren Abschluss der mittleren Dienstbündel bildet eine überaus reiche Doppelkonsole, in der die Dreiteilung bis zuletzt durchgeführt ist. In Zeichnung wie in Ausführung sind diese Konsolen mustergültig (Fig. 28). Über dem oberen Fries werden die beiden Mauerflächen von den grossen runden Fensteröffnungen durchbrochen.

Querschiff

Das ganze Querschiff besitzt die gleiche Einwölbung wie der Langchor. Die Vierungspfeiler zeigen einen ausserordentlich reichen Grundriss. Nach allen freien Seiten treten abgetreppte Pfeilervorlagen vor, die Gurte wie die Rippen ruhen auf Diensten, die glatt bis zum Boden durchgeführt sind. Um die ganzen Vierungspfeiler sind sowohl die Sockel mit den Basen wie die Kapitäle mit der Deckplatte verkröpft. Zumal in der perspektivischen Unteransicht gibt das bei den Kapitäleneine höchst reizvolle Linie. Die Basen der Säulen zeigen einen besonderen Reichtum in feinen und seltsamen Eckblattlösungen (Figur 29 — vergl. auch Redtenbacher, Beiträge Taf. 37). Die die Vierung begrenzenden Gurte sind spitzbogig und im Scheitel mit einem dünnen Rundstab verziert. Das Vierungsgewölbe selbst ruht auf Rundstabrippen (von dünnerem Profil als im Langchor), in der Mitte eine runde Öffnung, dazu magere Rundstäbe als Schildbögen.

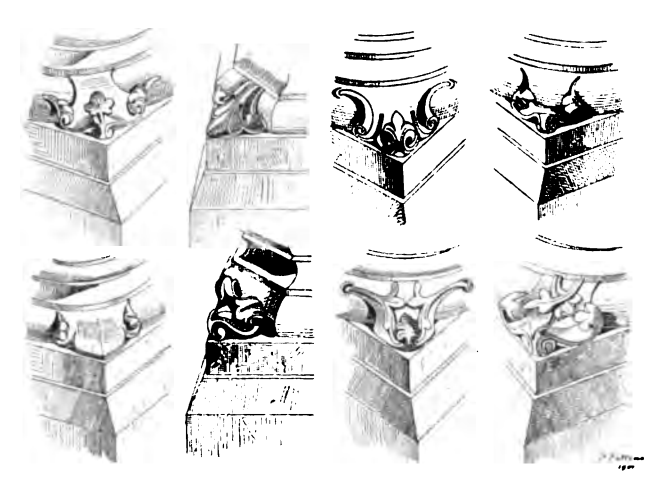


Fig. 29. Bonn, Münster. Eckblattlösungen an den Basen im Querschiff.

Kreuzarme

Die Kreuzarme bestehen aus einem schmalen rechtwinkligen Joch und dem fünfseitigen polygonalen Abschluss. Gurte und Rippen zeigen das gleiche Profil wie in der Vierung.

In dem rechtwinkligen Joch ist die Ostseite (die jetzt durch die Empore halb verbaut ist) ganz glatt. Im nördlichen Kreuzarm hier ein schönes rundbogiges Portal mit Ecksäulen und ornamentiertem Rundstab (Fig. 31 — vgl. auch Dehio und v. Bezold, Taf. 293), im südlichen Kreuzarm ein einfaches (aus dem 17. Jh. stammendes) rundbogiges Portal in rechtwinkliger Blende. Nach Westen öffnen sich die Seitenschiffe in einem Spitzbogen. Unter dem Scheitel der hohen Mauern je ein Rundfenster, im südlichen Kreuzarm mit Vierpass, im nördlichen mit Sechspass.

Abschluss

Der polygonale Abschluss (Fig. 30) ist in beiden Kreuzarmen zweiteilig. Die Rippen setzen auf schmalen, die Gurte auf kräftigeren Diensten auf. Unter den rundbogigen Fenstern zieht sich ein Gesims hin, das als Schaftring um die sämtlichen Dienste des Abschlusses verkröpft ist und hier eine kräftige Horizontale bildet. Die unteren Flächen sind dann durch Blenden verziert, im nördlichen Kreuzarm

Münster-
kirche

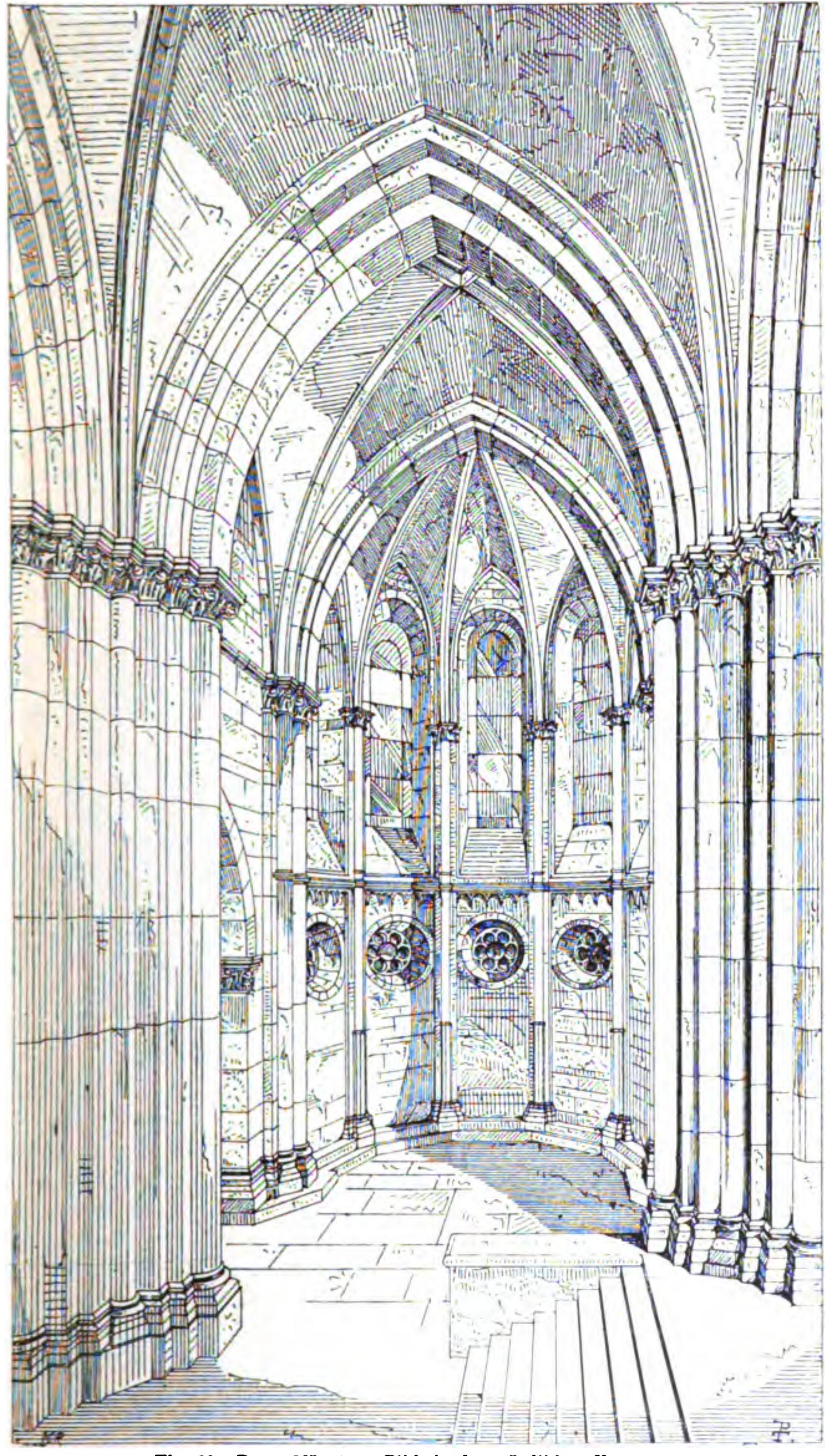


Fig. 30. Bonn, Münster. Blick in den nördlichen Kreuzarm.

Münsterkirche

mit je fünf schmalen Rundbögen, im südlichen mit drei Bögen auf Konsolen, der mittlere stark überhöht. Auf der Nordseite im Abschluss fünf Sechspassfenster in runder Umrahmung Auf der Südseite befindet sich über dem Portal, das hier den Zugang zum Kreuzgang bildet, ein durch einen Kleeblattbogen abgeschlossenes vertieftes, mit Wandmalereien verziertes Feld (Fig. 43), unten mit einem Schuppenfries, zur Seite mit einem reichen Blattfries abgeschlossen. Die freien Dienste im polygonalen Abschluss sind noch einmal durch einen Schaftring gegliedert und unter diesem ins Achteck übergeführt. Sie sitzen mit reichen Sockeln auf einer gemeinschaftlichen Sohlbank auf.

Fig. 31. Bonn, Münster. Seitenportal im nördlichen Kreuzarm.

Langhaus

Das Langhaus (vgl. den Längenschnitt Taf. IV und die Fig. 32 und 33) scheidet sich wieder scharf von der Vierung und dem Querschiff. Der Übergang an den westlichen Vierungspfeilern, an deren Westseite der alte Kämpfer jäh abbricht und wo als Vermittelung zu dem unter der oberen Fensterreihe hingeführten oberen Kämpfergesims ein viereckiger ganz glatter Eckpfeiler von 1 m Höhe eingefügt ist, zeigt deutlich, dass hier der alte Plan verlassen wurde. Die Pfeiler und wohl auch die verbindenden Bögen, vielleicht auch der Kern der Aussenmauern (vgl. o. S. 60) gehört der Anlage aus der 1. H. des 11. Jh. an. Die rundbogige Form der Arkadenbogen braucht aber nicht unbedingt die Zugehörigkeit dieser Bogen zum alten Bau zu bedingen. Der Aufbau ist von grosser Klarheit und Schönheit. Über die im Profil einmal abgetreppten rundbogigen Arkaden legt sich, als breites Band durch das ganze Langhaus durchgeführt, das Triforium, in jedem Joch aus fünf einzelnen Bogen bestehend (die beiden äusseren etwas schmäler als die inneren). Die Bogen sind eingefasst von schwarzen Schiefersäulen, die energisch gezeichnete Knospenkapitäle tragen. Ihre Deckplatte ist zugleich um den zwischen je zwei Säulchen stehenden schmalen Mittelpfeiler verkröpft. Als oberer Abschluss dient ein Rundstab, der sich aus einer Art umgekehrten Würfelkapitäls entwickelte. Das oberste Stockwerk zeigt dann die

Triforium

der Linienführung des einrahmenden Spitzbogens folgenden aufsteigenden fünf Bogen, die die grossen fünf rundbogigen Fenster einfassen. Die mittleren drei Bogen ruhen auf schlanken Schiefersäulen mit reichen Knaufkapitälen, über den Kapitälen bildet die äussere Einfassung des Bogens ein schmaler Rundstab, der Mittelbogen ist überhöht. Das ganze oberste Geschoss bildet gewissermassen ein zweites Triforium, in dem der Grundsatz der Auflösung der Mauer noch strenger durchgeführt ist als im unteren. Den Hauptpfeilern selbst treten nach dem Mittelschiff schmale abgetreppte Pfeilervorlagen vor, die von schlanken glatt durchgeführten Diensten flankiert sind.

Münsterkirche



Fig. 32. Bonn, Münster. Querschnitt durch das Langhaus.

Pfeilervorlagen wie Dienste sind mit Knospen- und Knaufkapitälen unter gemeinsam verkröpfter Deckplatte geschlossen, die als Gesims unter der oberen Fensterstellung im Obergaden weitergeführt ist. Die Rippen zeigen Birnstabprofil und in der Mitte einen derben runden Schlufsstein. Die Schildbogen sind durch flache Rundstäbe markiert. Die Gurte sind an den Kanten noch durch Rundstäbe ausgezeichnet. Im Scheitel jedes Gurtes ein der Achse der Kirche folgendes glatt abgeschnittenes Stück Rundstab, auf dessen Mitte ein schwerer Knopf sitzt.

Seitenschiffe

Nach den Seitenschiffen zu zeigen die Pfeiler dieselbe Gliederung wie nach dem Mittelschiff: Pfeilervorlage mit zwei Diensten. Die gleiche Stellung ist auch an den Aussenmauern aufgenommen. Nach den Arkaden zu tritt den Pfeilern eine kräftigere Halbsäule vor. Sockel mit Basen und Kapitäle mit der Deckplatte sind

Münsterkirche

um dies ganze Pfeilerbündel herum verkröpft, nur die dem Mittelschiff zugekehrten Pfeilervorlagen durchschneiden glatt den Kapitälkranz. Die Kapitäle besitzen hier an den Pfeilern wie an den Aussenmauern die Knauf- oder die Knospenform, die Blätter zum Teil facettiert. Die grossen siebenteiligen Fächerfenster sind einfach in den Gewänden ausgeschrägt, nur die Sohlbank fällt steil ab. An der Westseite der Seitenschiffe je ein einfaches rundbogiges Fenster.

Westchor

Im Westchor sind die einzelnen Einbauten in die alte halbrunde Apsis noch genau zu scheiden (vgl. die drei Grundrisse des Westchores Fig. 34). Um 1200



Fig. 33. Bonn. Das Innere des Münsters.

war hier wohl gleichzeitig mit der Erbauung des Querschiffes und der Einwölbung des Langhauses der Einbau eines siebenseitigen polygonalen Abschlusses vorgenommen worden. Das Halbrund ist in die polygonale Form übergeführt; an den Ecken stehen je zwei gekuppelte, 2,30 m hohe schwarze Schiefersäulen mit Knaufkapitäl, die durch leicht zugespitzte Rundbogen, die an der Kante einen Birnstab zwischen zwei Kehlen zeigen, verziert sind. Ein kräftiges horizontales Gesims bildet oben den Abschluss. Dieses Gesims war ursprünglich ohne Zweifel auch an der Nord- und der Südseite des Westchores weitergeführt (wo es beim Einbau der Orgelempore abgeschlagen ist), und schloss an die Abschlusshalbpfeiler des Westchores an. Das Gesims liegt (wie aus dem Längenschnitt Taf. IV hervorgeht) fast in der

Münsterkirche

gleichen Ebene wie die Kapitäle im Langchor und Querschiff; es ist wahrscheinlich, dass der ganze Einbau der gleichen Zeit und dem gleichen Plan angehört. Dieser Plan ist aber dann hier im Westchor ebenso verlassen worden, wie an den westlichen Vierungspfeilern, als etwa zwanzig Jahre später das Langhaus erbaut wurde. An Stelle des projektierten polygonalen Apsidengewölbes tritt jetzt das Mauerwerk ganz zurück; das obere Stockwerk zeigt im Grundriss (vgl. Fig. 34) einfach ein Rechteck. Auf die Mauern des alten Polygons sind kurze Dienste gesetzt, ebensolche in die Ecken des letzten Pfeilerpaares, und darüber ist ein den Mittelschiffjochen ganz entsprechendes Kreuzjoch mit Birnstabrippen und Rundstabschildbögen gewölbt. Von den drei grossen Fenstern der Westseite stehen die beiden äusseren in spitzbogigen Blenden, die im Bogen selbst einen Rundstab aufweisen, das mittlere rundbogige Fenster ist von zwei langen Ecksäulen eingefasst, die durch je zwei Schaftringe gegliedert und mit Knospenkapitälen abgeschlossen sind; darüber wieder ein Rundstab. Der polygonale Einbau der Apsis ist jetzt durch die Anlage der Orgelempore durchbrochen und verdeckt.

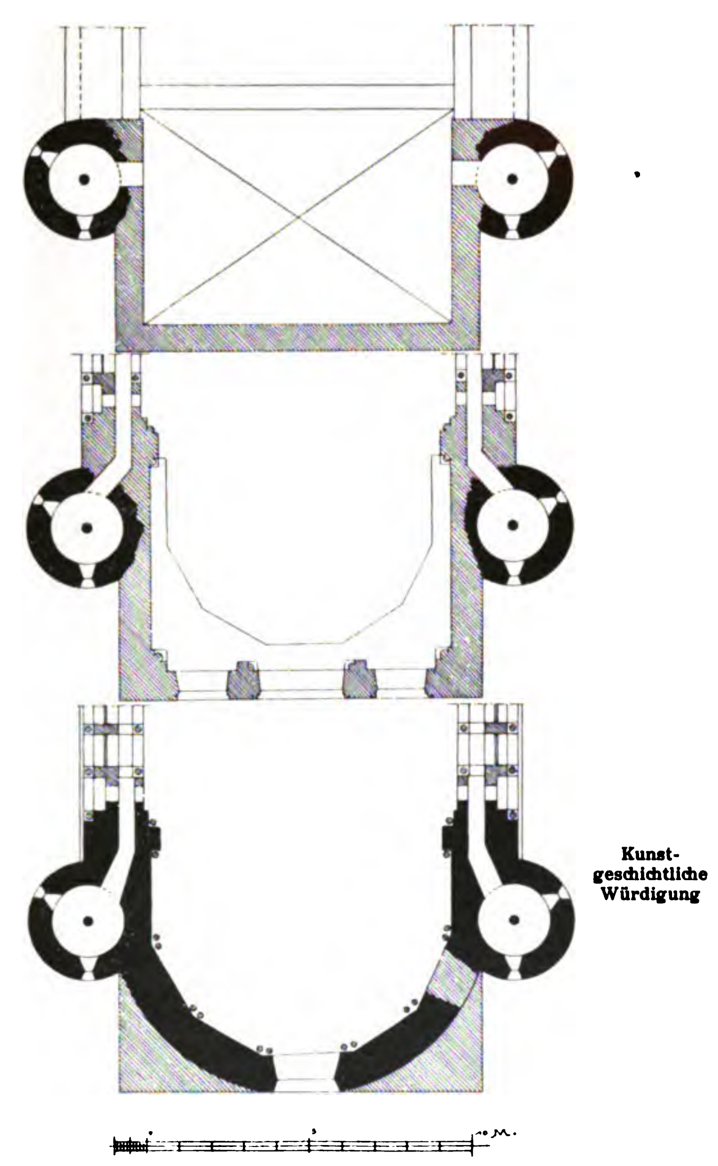


Fig. 34. Bonn, Münster. Grundrisse des Westchors.

Kunstgeschichtliche Würdigung

Das Bonner Münster steht an kunstgeschichtlicher Bedeutung unter den romanischen Bauwerken des Rheinlandes in vorderster Linie. Es zeichnet heute noch in seinen einzelnen Perioden die baugeschichtliche Entwicklung dreier Jahrhunderte. Der älteste Bau aus der 1. H. d. 11. Jh. (vgl. die Rekonstruktion Fig. 16) stellte eine der riesigsten Anlagen am ganzen Niederrhein dar, neben dem Bau von St. Aposteln und St. Maria im Kapitol war die Bonner Cassiuskirche die umfangreichste Gründung. Sie ist ausserdem der einzige doppelchörige Bau am Niederrhein, mit Ausnahme höchstens des alten Domes in Köln. Der Ostchor ist neben dem gleichzeitigen Chor von St. Gereon in Köln der früheste Versuch, das Schwarzrheindorfer Motiv der Zwerggalerie auf die Choranlagen zu übertragen. In den

Münsterkirche

polygonalen Querschiffschlüssen klingt noch wie bei St. Andreas in Köln das Schema der Dreikonchenanlagen nach. Der Vierungsturm ist als frühester am Niederrhein in solcher Höhe entwickelt, noch wenig organisch mit dem ganzen Bau verbunden, nicht wie später in Neuss und Werden zum Querschiff hinzugezogen. Das Langhaus endlich ist eine der glänzendsten und künstlerisch bedeutendsten Leistungen des rheinischen Übergangsstiles, von grosser Schönheit und Reinheit der Details, höchst originell in der äusseren Gliederung des Obergadens, im Inneren schon mit vollkommen ausgebildetem frühgotischen Triforium, in den Verhältnissen von glücklichster Wirkung.

Ausstattung

## Ausstattung.

Chor Freitreppe

Den Aufgang zu dem Hochchor bildet jetzt eine doppelte Freitreppe von je neun Stufen. Die Vorderansicht ist ganz einfach — der Unterbau ist von rotbraunem Stuckmarmor, die Wangen von schwarzem Marmor — in der Mittelachse öffnet sich die Treppe zur Krypta von 12-Stufen, auf beiden Seiten von einem Rokokogitter eingefasst.

Emporen

Zur Seite bauen sich die zwar rücksichtslos über die Basen des Vierungspfeiler und der Seitenportale hinweggezogenen Barockemporen auf, die aber doch höchst geschickt die ganze Wandfläche gliedern und mit den Seitenaltären und dem Zugang zum Chor ein unzerreissbares Ganze von glücklicher Gesamtwirkung bilden. Schon in den ersten Gutachten Essenweins und von Quasts (oben S. 59) war deshalb die Beibehaltung dringend empfohlen worden.

Zunächst zur Seite des Chores eine Balustrade, dann über die Eingänge kühn hinweggewölbt ein Kreuzgewölbe, das noch spätgotische Profilierungen zeigt, dessen Rippen und Bogenprofile unmittelbar aus den Pfeilern hervorwachsen. Der Oberbau ist wieder durch dieselbe Balustrade abgeschlossen: die Baluster weiss in schwarzer Umrahmung. Treppenläufe von je 13 Stufen führen von dem Hochchor auf diese Seitenemporen hinauf.

An dem ersten Eckpfeiler der Nordempore die Stiftungsinschrift:

D. O. M. RUTGERUS VEHELEN CANONICUS BONNEN. ERIGI CURAVIT IN MEMORIAM SUI ET SUORUM PROTOPARENTUM ANNO 1696. An der Südempore an dem entsprechenden Pfeiler die Wappen der acht Ahnen des Donators, der Geschlechter: Pütz, Glaser, Vehelen, Holtzemius, Kerres, Kopens, Laufenbuch, von Volden. Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 93.

Skulpturen

An der barocken Treppe sind jetzt die beiden 70 cm hohen 50 cm tiefen Skulpturen aus feinem Kalkstein aufgestellt, die den ursprünglichen Abschluss der Chorstühle aus der 1. H. des 13. Jh. bildeten und bis vor kurzem zur Seite des Nordportals aufgestellt waren. Sie stellen einen Teufel und einen Engel dar (Fig. 36), beide sitzend, der Teufel auf einem Drachen, der Engel auf einer zusammengekauerten menschlichen Figur, beide mit der Rechten auf ein grosses Spruchband schreibend, das die Linke hält. Die Bedeutung ergibt sich aus ihrer ursprünglichen Stelle: der Engel schreibt die beim Chorgebet aufmerksamen Stiftsherren auf, der Teufel die faulen. Es sind die einzigen steinernen Chorstuhlabschlüsse des 13. Jh., die in Deutschland erhalten sind.

Lettner

Den Abschluss des Hochchores selbst bildete bis 1733 ein Doxale, ein Lettner, der über den Kreuzaltar emporragte und den ganzen Hochaltar verdeckte. Er wurde in diesem Jahre abgebrochen und an seiner Stelle zwischen den 1735 neuerrichteten übereck gestellten Altären ein einfaches Gitter angebracht, nachdem sich herausgestellt hatte, dass der Plan, hier ein Portal aufzurichten, unausführbar sei. Es wurde dann



Bonn. Die Münsterkirche von Osten.

Münsterkirche

nach dem Chor zu eine geschweifte reiche Brüstung gezogen, gleichfalls in weissem und schwarzem Marmor ausgeführt. Nur die Balustrade selbst ist erhalten, der obere trophäenartige Abschluss, der geschickt den Übergang zu den hohen Altären vermittelte, ist leider abgebrochen (im Kreuzgang aufbewahrt); ebenso ist das mittlere Rokokogitter beseitigt. Der Kreuzaltar wird schon 1139 erwähnt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 124). Vgl. E. DE CLAER, Das ehemalige Doxal im Münster zu Bonn: Bonner Zeitung 1869, Nr. 148.

Altäre

Die alten Altäre waren bei der grossen Verwüstung der Kirche im J. 1587 (s. o.) wohl sämtlich zerstört worden, so dass im 17. Jh. mit ihrer Neuaufführung



Fig. 36. Bonn, Münster. Skulpturen von den Chorstuhlabschlüssen.

begonnen werden musste. Vgl. PICK, Zur Geschichte des Bonner Münsters. Die Altäre und ihre Inschriften: Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 118. — Nachrichten über die frühere Aufstellung bei R. PICK, Die Altäre der Münsterkirche: Ann. h. V. N. XLII, S. 114.

Hochaltar

Der ältere Hochaltar, der 1652 errichtet worden war (Bonner Zeitung 1869, Nr. 80), ist 1778 abgebrochen worden um einen neuen Marmoraufsatz zu erhalten (Ann h. V. N. XLII, S. 115). Nach der Aufhebung des Welschnonnenklosters wurde 1802 der dortige Hochaltar hierhin versetzt. Der jetzige Hochaltar wurde 1863 konsekriert.

Ein Altar der hh. Cassius und Florentius, wahrscheinlich der Hochaltar, wird schon in dem Testament des Kölner Erzbischofs Bruno I. († 965) erwähnt (Ruotgeri

Münsterkirche

vita Brunonis ed. PERTZ, M. G., SS. IV, p. 275). In der Wölbung der Apsis waren angebracht die von BURMAN aufbewahrten leonischen Hexameter, die ein Preislied auf die Schutzpatrone der Kirche bildeten:

VOS SAL DULCORUM, LUX ESTIS PRAEVIA MORUM,
FLORES CANDORUM SANXIT QUOS UNDA RUBORUM,
GLORIA COELORUM, DECUS ORBIS SPESQUE PIORUM.

Zur Seite stand auf alten Balken:

SPES ET NOSTRA SALUS HIC PAUSAT CASSIUS ALMUS,
QUOS PAR MORS SOCIAT, PAR HIC REVERENTIA SERVAT.

und entgegengesetzt:

COGNATUM FRATREMQUE CAVE CARUMQUE SODALEM,
PRODIBIT VERO HAEC TIBI TURBA METUS.

Am Eingang zur Barbarakapelle im nördlichen Kreuzarm fand sich (nach den Annotationen des SIMON DE ARWILLRE, überliefert in des Kanonikus A. S. BURMAN handschriftl. Geschichte Bonns, vgl. B. J. I, S. 126) eine tumba lapidea mit der Inschrift:

LEGIO PRO CHRISTO MORTEM SUBIT ALMA CRUDELEM,
HUIC SOCIATUS EGO CLAVDOR IN HOC TUMULO.

VON HÜPSCH, Epigrammatographia I, Nr. 5 bezeichnet sie als die tumba des h. Cassius (mit dem Zusatz: RENOVATUM 1707). Vgl. B. J. I, S. 12. Ein anderer Steinsarg (tumba lapidea) befand sich neben dem S. Magdalenenaltar an der Mauer, die Reliquien anderer Heiligen der thebäischen Legion enthaltend. Auf dem Sarkophag eingemeisselt die Inschrift:

HAEC SOCIUM SACRAE ME CLAUSIT PETRA COHORTIS,
QUAM TIBI VERONAE VASTA THEBAEA DEDIT.

Nach 1707 wurden die Reliquien in eine neue, noch 1769 erhaltene Tumba verbracht, auf der die Inschriften wiederholt wurden. Vgl. eingehend PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 92.

Sakramentsaltar

Sakramentsaltar (früher Muttergottesaltar) an der Ostseite des südlichen Querschiffs (vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 120), reicher Wandaufbau in schwarzem, weissem und buntem Marmor. Der Altar ist 1608 errichtet, 1732 zum Muttergottesaltar umgewandelt, 1753 mit neuer Mensa versehen. Die Mensa in Sarkophagform trägt auf der Vorderseite in weissem Marmor das Wappen des Kanonikus Stamberg und die Inschrift: PETRUS FRIDERICUS STAMBERG CANONICUS ME POSUIT 1753.

Der Wandaufbau zerfällt in zwei Stockwerke und den krönenden Aufsatz. Im ersten Stockwerk, flankiert durch Pilaster und Voluten, ein weisses Mittelfeld, mit Engelsköpfen besetzt, darin eine halbrunde Nische, in der eine Büste der schmerzhaften Mutter mit der Unterschrift: SANCTA MARIA CONSOLATRIX AFFLICTORUM ORA PRO NOBIS. ANNO MDCCXXXII.

Das zweite Stockwerk enthält das Hauptfeld in Umrahmung von schwarzem Marmor, flankiert von zwei bunten Marmorsäulen. Das in weissem Marmor ausgeführte Relief stellt die Taufe Christi dar: in der Mitte steht Christus im Jordan, rechts der Täufer, hinter ihm ein die Kleider Christi haltender Engel. Zur Linken sitzt schreibend Johannes der Evangelist mit seinem Adler, von einem Engel hinter ihm auf die Erscheinung in der Höhe hingewiesen. Unter dem Relief die Inschrift: TRINO ET UNI DEO. Darüber ein kräftiger Architrav, über den Säulen verkröpft. Die Krönung bildet ein viereckiges Feld, von Pilastern und Voluten eingerahmt, mit einem mittleren Medaillon, das Brustbild Gottvaters darstellend. Am Architrav darunter

die Taube des h. Geistes. Zur Seite die Freifiguren eines Bischofs und der h. Katharina. Als Abschlus des Giebels die Figur des h. Johannes des Evangelisten.

Münsterkirche

An den Konsolen unter den das Relief flankierenden Säulen Kartouchen mit nicht zu bestimmenden Wappen mit den Jahreszahlen ANNO 1608 und ANNO 1731.

Allerseelenaltar

Allerseelenaltar an der Ostseite des nördlichen Kreuzarmes, 1699 errichtet, in schwarzem, weissen und bunten Marmor ausgeführt (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). Das Marmorantependium ist erst 1761 gestiftet und trägt die Inschrift: JOHANNES LAURENTIUS STAMBERG CANONICUS, ARCHICONFRATERNITATIS SUFFRAGII MORTUORUM PRAEFECTUS, ME POSUIT 1761 (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 15).

Der Wandaufbau ist über einem kräftigen Sockel von zwei bunten Marmorsäulen flankiert, die einen verkröpften Architrav mit geschweiftem und gebrochenem Giebel tragen, das Mittelfeld in weissem Marmor zeigt acht Engelsköpfchen als Umrahmung einer halbrund geschlossenen Blende. Im Aufsatz über dem Giebel mässiges Relief mit der Vermählung Josephs und Marias, auf den Giebelansätzen zur Seite zwei Freifiguren. Auf dem oberen Abschluss zwei ungeschickt bewegte Engel.

Unmittelbar über der Mensa die Stiftungsinschrift: D. O. M. B. M. V. J. A. DEREUX CANONICUS 1699.

Madonna

In der mittleren Blende hinter Glas aufgestellt das 95 cm hohe Sitzbild der Madonna, aus der ehemaligen Franziskanerkirche stammend, gotische Holzskulptur um 1400, überarbeitet und teilweise restauriert, ganz vergoldet. Die Madonna, die steif en face auf dem Throne sitzt, trägt auf dem linken Knie das Christkind, das in der Linken die Weltkugel hält, während es die Rechte segnend erhebt. Die Rechte der Mutter trägt ein Zepter. Mutter und Kind tragen silberne Kronen. Unterhalb der Nische als Verschluss eines kleinen Tabernakels ein zierliches kupfernes Flügeltürchen mit der Inschrift: JACOB KEESEMAKER ME FECIT GOCHIAE 1700.

Dreikönigealtar

Vor dem nördlichen freien Vierungspfeiler der Dreikönigealtar vom J. 1713 (vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1809, Nr. 79. — MAASSEN I, S. 121).

Die Mensa in Sarkophagform, geschweift, mit leichten Rokokoornamenten. Der Aufbau trägt über einem Sockel in der Mitte ein halbrund geschlossenes Ölgemälde, die Anbetung der Könige darstellend, von einem späten Nachahmer des *Rubens*, sehr nachgedunkelt, dem Maler *Appelius* zugeschrieben. Der Rahmen selbst ist aus weissem Marmor, mit reichen Ranken verziert, in den oberen Zwickeln Engelsköpfchen. Rechts und links je zwei Säulen von buntem Marmor mit Kapitälen von weissem Marmor.

Der Architrav ist über den Säulen verkröpft, darüber ein halbrunder Abschluss. Über den verkröpften Ecken stark bewegte Engelsfiguren, in der Lunette das Wappen der Eltern des Stifters.

Am Sockel die Inschrift:

D. O. M. HONORI SANCTORUM TRIUM REGUM GODEFRIDUS FRIDERICUS CONTZEN, HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS ET CANONICUS SENIOR, ERIGI CURAVIT. OBIIT 14. OCTOBRIS MDCCXIII.

Dreifaltigkeitsaltar

Dreifaltigkeitsaltar am Westende des nördlichen Seitenschiffes, vom J. 1603 (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). Der jetzt über einem modernen mensaartigen Unterbau aufgestellte Altar ist ein Triptychon, mit Gemälden auf Holz, in einfachen schwarzen Rahmen.

Im Mittelfelde eine grosse Darstellung der Dreieinigkeit: Gottvater, der auf der Erdkugel thront, hält auf dem Schosse den Leichnam seines Sohnes — zwei Engel zur Seite halten die Zipfel des Bahrtuches. Über ihm die Taube des h. Geistes.

Münsterkirche

In den Wolken kleinere Engel mit den Kreuzigungswerkzeugen. Am Rande links unten Halbfigur des Stifters, die Hände anbetend erhoben.

Auf den Innenseiten der Flügel die hh. Cassius und Helena, auf den Aussenseiten die Madonna und die h. Barbara. Im Aufsatz, der von einem flachen Giebel gekrönt wird, die Darstellung der Taufe Christi.

Am Sockel die Inschriften:

IN HONOREM SANCTISSIMAE ET INDIVIDVAE TRINITATIS VENERABILIS D. JOANNES A VREDEN, CANONICUS HUIUS ECCLESIAE, VIVENS ANNO 1603 POSUIT, OBIIT VERO A. 1619, DIE 31. JULII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

ECCE, PUER MEUS. SUSCIPIAM EUM: ELECTUS MEUS, COMPLACUIT SIBI IN ILLO ANIMA MEA: DEDI SPIRITUM MEUM SUPER EUM, IUDICIUM GENTIBUS PROFERET. ESA. 42.

Im letzten westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes:

Maria Magdalenenaltar

Maria Magdalenenaltar, gestiftet um 1600 (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MERLO und PICK ausführlich i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 430). Der Altaraufsatz, der jetzt auf einem schrankartigen Unterbau errichtet ist, trägt in der Mitte ein grosses Gemälde auf Holz, die Grablegung Christi darstellend. Der Leichnam Christi wird von drei Männern auf einem Bahrtuch getragen; im Hintergrund links die Gruppe der Maria, im Vordergrund rechts Maria Magdalena. Von links die Halbfigur des Stifters, des Stiftsscholasters Leonhard Mestorff, die Hände anbetend erhoben.

Der kräftige architektonische Rahmen besteht aus Sockel, zwei mit stilisiertem Weinlaub umwundenen Säulen und dem Architrav; darüber ein Aufsatz, von zwei gewundenen Säulen flankiert, mit einem Gemälde, Christus vor Maria Magdalena darstellend.

Inschriften: Über dem Altare:

DEO OPT. MAX., BEATAE MARIAE MAGDALENAE ALTARIS PATRONAE ADMODVM REVERENDVS DOMINVS LEONARDVS MESTORFF, HVIVS INSIGNIS COLLEGIATAE ECCLESIAE SCHOLASTICVS, POSVIT.

Unter dem Altarblatte:

MEMORIAE ADMODVM REVERENDI AC PRAECLARI VIRI ET D. D. LEONARDI MESTORFF, LVIII ANNIS CANONICI. I DE XL SCHOLASTICI, XX AEDILIS, PER XX ET I ANNOS MAGISTRI HEBDOMADARIAE, CVRTIVM ET REFECTORII, MORTVI A. D. MDCXXXVIII; AETATIS LXXVIII.

POST CLADEM HAEC AEDES VARIAM, POST FLEBILE BVSTVM
AERE, OPE, CONSILIIS EST REPARATA TVIS;
SIC DVM SARTA STETIT STAT, STABIT, DICERE FAS SIT:
ISTE MIHI COLVMEN VIR FVIT, EST ET ERIT.

LEONARDVS MESTORFF, IVNIOR HVIVS ECCLESIAE CANONICVS PRESBYTER ET SECRETARIVS, PATRVO, PATRINO, PATRONO OPTIME MERITO NEPOS ET CLIENS C. A. MDCXLIV.

Die Inschriften sind bei der jüngsten Restauration an einzelnen Stellen fehlerhaft erneuert.

Das Gemälde ist von J. J. MERLO (Neue Nachrichten v. Kölnischen Künstlern: Organ f. christl. Kunst 1865, Nr. 13) zuerst dem *Johann von Achen* (1552—1615) zugeschrieben worden, wohl mit Recht. Die untere Inschrift ist erst 1644 von dem jüngeren Leonhard Mestorff zu Ehren seines verdienten Oheims hinzugefügt worden.

Geburt Christialtar

Vor dem freien südlichen Vierungspfeiler der Geburt Christi-Altar vom J. 1622 Taf. VI — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN I, S. 121).



Bonn. Der Geburt-Christi-Altar im Münster.

Münsterkirche

Über einer im 18. Jh. hinzugefügten sarkophagartigen Mensa mit Rokokoornamenten erhebt sich der Wandaufbau in schwarzem und farbigem Marmor, alle Skulpturen in gelblichweissem Marmor. Das Hauptfeld ist von zwei bunten Marmorsäulen und Voluten eingerahmt, nach oben mit zwei Rundbogen geschlossen. Darin eine in Hochrelief ausgeführte Darstellung der Anbetung der Hirten (angeblich von *Zamboni*). In der Mitte liegt in einem Korbe das Kind, von zwei Engeln gewartet; die Madonna kniet demütig zur Linken, rechts sitzt in Andacht versunken Joseph, dahinter drei Hirten. In der Ferne die Verkündigung der Hirten. Vor dem Relief kniet ganz frei zur Linken der Stifter in voller Rüstung auf einem Kissen.



Fig. 36. Bonn, Münster. Der ehemalige Michaelsaltar auf der nördlichen Empore im Querschiff.

Im Aufsatz in der Mitte in einer Nische die Sitzfigur des Papstes Urbanus, darüber eine Kartusche mit S. URBANUS. In der Krönung Medaillon mit dem Brustbild Gottvaters, als Abschluss Halbfigur eines Engels, ein Spruchband haltend mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Den h. Urbanus umgeben 16 Wappenschilde für die Ahnenreihe des Stifters, die aber leer geblieben sind. Zur Seite die Freifiguren der hh. Cassius und Helena.

Am Sockel die Inschrift:

DEI VERBO INCARNATO ET SANCTO URBANO PAPAE MARTYRI PRAENOBILIS ET STRENUUS DOMINUS DAMIANUS VON DER LEYEN, REVERENDISSIMI ET ILLUSTRISSIMI PATRIS ARCHIEPISCOPI TREVERENSIS PRINCIPIS ELECTORIS IN EADEM URBE LOCUM TENENS ET CONSILIARIUS, DOMINUS IN ARTZDORF, MUNCHWEILER, REINHEIM ETC. EX PIA VOLUNTATE CARISSIMI FRATRIS SUI DOMINI JOHANNIS FREDERICI VON DEN LEYEN IN ADENDORF ETC., QUI AD MEMORIAM SUORUM MAIORUM COEPERAT, HAERES POST FATA EIUS PERFECIT ET DEDICAVIT ANNO MDCXXII.

Kreuzaltar

Die beiden zur Seite des Chores schräg vor die Eckpfeiler gestellten Altäre, der h. Kreuzaltar und der Altar des h. Johann von Nepomuk, sind symmetrische Aufbauten, wie die übrigen in schwarzem, weissen und bunten Marmor gehalten.

Die Mensa mit einem Muster in schwarz und weiss. Der Aufsatz zeigt zwei Paare von rötlichen Marmorsäulen, die das reiche verkröpfte Gebälk tragen. Darüber ein halbrunder Abschluss, dessen Gesims an den Ecken weiter auslädt. In dem nördlichen Altar die würdevoll bewegte Gestalt Christi, mit nacktem Oberkörper, das Lendentuch mantelartig um die Hüften drapiert, mit der Linken das Kreuz haltend. Im südlichen Altar die etwas kleinlich behandelte Statue des h. Johann von Nepomuk, ein Kruzifix in beiden Armen haltend. Über der Mittelnische in beiden Altären

Altar des Johann von Nepomuk

Münsterkirche

eine Kartusche mit leerem Mittelfelde, zur Seite Engelsköpfchen. Als Abschluss ein hohes Kreuz mit Strahlen, auf den Giebelansätzen starkbewegte allegorische Gestalten, links Caritas und Justitia, rechts Fortitudo und Temperantia (?). Die Altäre wurden 1735 von den Kölner Bildhauern *Johannes van Damen* und *Joseph Metzler* ausgeführt (E. DE CLAER i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 148).

Die beiden Altäre auf den Emporen sind bei der Restauration des Inneren entfernt worden (Beschreibung bei PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). E. DE CLAER ebenda, Nr. 148). Der auf der nördlichen Empore stehende Altar war der Michaelsaltar (Fig. 36). Aufbau aus schwarzem und weissem Marmor, in der Mittelnische die Figur des h. Michael, der mit erhobenem Fusse und gezücktem bronzenen Schwert über dem gefesselten Teufel steht. Oben halten zwei Engel eine Rundtafel mit der Inschrift: QUIS UT DEUS. Als letzte Bekrönung eine flammende Bombe. Am Fuss die Inschrift:

Michaelsaltar

DEO OPTIMO MAXIMO, BEATISSIMAE MARIAE VIRGINI, BEATO MICHAELI ARCHANGELO, SANCTO SERVATIO ALTARIS PATRONO OFFERT JODOCUS DE KRUFFT, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS SENIOR, ANNO MDCC.

Josephsaltar

Der entsprechende Altar auf der Südseite, der Josephsaltar, trug die Holzstatue des h. Joseph und auf dem Sockel die Stiftungsinschrift: IN HONOREM SACROSANCTAE ET INDIVIDUAE TRINITATIS HENRICUS EVERHARDUS CONTZEN, HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS ET CANONICUS SENIOR, ERIGI CURAVIT. OBIIT I. DECEMBRIS ANNO MDCCI. OMNES SANCTI, INTERCEDITE PRO NOBIS (1704). Er war also ursprünglich der Dreifaltigkeitsaltar und enthielt statt der später eingefügten Statue des h. Joseph das nun an einem Pfeiler des Mittelschiffs angebrachte Bild der in Wolken über der Stadt Bonn thronenden Heiligen Helena, Cassius, Florentius und Mallusius unter der h. Dreifaltigkeit.

Helenenaltar

In der Krypta befand sich der früher im Westteil aufgestellte, 1839 an die Ostseite der Krypta versetzte Helenenaltar. Er trug in der von zwei Marmorsäulen umgebenen Nische die Alabasterstatue der h. Helena und die Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO, S. HELENAE, HUIUS ECCLESIAE FUNDATRICI, OFFERT RUTGERUS VEHELEN, CANONICUS ET 28 ANNIS MAGISTER ORNATUS, A. MDCC.

Über den 1139 gestifteten Marmoraltar in der Krypta vgl. ausführlich PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 164.

Sakramentshäuschen

Sakramentshäuschen. Das auf der Nordseite des Chorhauses errichtete Tabernakel ist ein dekorativ wirkungsvoller in Spätrenaissanceformen aus verschiedenfarbigem Marmor und Stuck aufgeführter Aufbau vom J. 1619.

Den Unterbau bildet ein kräftiger Ständer, mit vier ausladenden Voluten. Aus den beiden vorderen wachsen die Halbfiguren von Engeln als Karyatiden heraus, die das Hauptgesims des Tabernakels stützen. Nach der Vorderseite Kartusche mit dem Monogramm Christi, nach Westen Kartusche mit Wappen des Stiftes, zwei gekreuzte Anker von einem Arm gehalten, nach Osten viereckige Tafel mit Inschrift: D. O. M. JO. HARTMAN BONNENS. T. D. DECANUS ANNO MDCXIX.

Das eigentliche Tabernakel (zu dem ursprünglich vom Hochaltar her eine Steintreppe führte) zeigt viereckige Felder, die Gewände von schwarzem Marmor, an den vorderen Ecken Säulen aus poliertem bunten Marmor, an der Rückwand zur Seite die Stuckfiguren Aarons und Melchisedechs. Die Öffnungen sind mit vergoldetem Eisengitter geschlossen. Darüber ein Architrav mit Kartuschen und Engelsköpfen. Das nächste Geschoss trägt auf den drei Seitenflächen Reliefs: die

Münsterkirche

Fusswaschung, das Abendmahl, Christus in Gethsemane, an den vorderen Ecken die Statuen des h. Cassius und der h. Helena, denen an der Rückwand die Figuren der hh. Florentius und Mallusius entsprechen. Darüber ein vierseitiger Baldachin, nach vorn durch zwei schwarze Marmorsäulen getragen, mit reichverzierter, von Voluten mit Engelshalbfiguren flankierter Rückwand. Unter dem Baldachin eine Madonnenstatue. Das Ganze krönt die starkbewegte Figur Christi mit dem Kreuz in der Linken, auf den Voluten des Aufsatzes Engelsfigürchen. Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 67, und MAASSEN I, S. 122.

Wandtabernakel

Wandtabernakel im südlichen Querschiff, geschickt in den romanischen Kleeblattbogen hineinkomponiert. Das eigentliche Tabernakel bildet einen Wandschrank mit geschweiftem oberen Abschluss. Unter dem von Konsolen getragenen unteren Architrav schwarze Marmortafel mit der Inschrift:

IN HONOREM DEIPARAE VIRGINIS AC DIVI JOANNIS EVANGELISTAE REV. ET DOCTISSIMUS VIR D. REMBOLDUS HORN CONDICTUS GOLTSCHMIT, ECCLESIAE HUIUS CANONICUS CAN. D., CUI SIT AETERNA SALUS, TESTIMONIO PONI IUSSIT A. REPARATAE SALUTIS 1608.

Darüber eingelassen und in den oberen Rahmen einschneidend, mit dem Tabernakel eine gemeinsame Gruppe bildend, Epitaph des Kanonikus von Krane (de Grue) vom J. 1624.



Fig. 37. Bonn, Münster. Wandtabernakel.

Über einer kräftig ausladenden Platte ein halbrund geschlossener Aufbau, auf beiden Seiten flankiert von Pilastern. Als Krönung des oberen Halbrunds, über den Pilastern und rechts auf der unteren Platte lebhaft bewegte geflügelte Putten, singend, mit Spruchbändern. Als Einrahmung der Nische die Inschrift: QUI SITIT, VENIAT ET BIBAT (JOH. 7, 37). In der Mitte die gut modellierte Gestalt Christi als Salvator, in der Linken die Kreuzesfahne haltend, links vor ihm knieend der Stifter in der Kanonikertracht des 17. Jh., darunter Inschrifttafel mit der Inschrift:

FUI NEC ALIO CUNCTA DIGNOR NOMINE HUMANA, QUAM FUERE, QUAM MULTOS TULIT PROPAGO GRUELIANA PALMITES, SED, HEU, FUERE. QUID MORTALIBUS FUIT DIU! POSTREMUS EGO POSTREMA DUXI STAMIÑA, BONNAE CANONICUS CASSII FLORENTII HEU STIRPIS EGO CONCLUSIO, MEUM MEA CONCLUDO STEMMA MORTE. TRANSII. FAVE, LECTOR, PRECARE A TE, QUOD ULTIMUM PRECOR, UT STEMMA MORTUUM SOLO VIVAT POLO.

Als unterer Abschluss Kartusche mit Doppelwappen (links Kerbkreuz, rechts drei Mörser) und der Jahreszahl 1624. Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 67. — MAASSEN I, S. 123.

Münsterkirche Kanzel

Kanzel, in Rokokoformen, aus der früheren Remigiuspfarrkirche stammend, vornehmes und feines Werk in Braun und Gold mit sehr graziösem Dekor, an dem geschweiften Gehäuse in der Mitte das Lamm, zur Seite die Evangelistensymbole. Der Kanzeldeckel ebenfalls geschweift, mit freien Voluten. Vorn sitzen die Gestalten von König David und Moses, zur Seite Putten; die Krönung bildet ein Dreieck mit dem Auge Gottes in einer Strahlensonne.



Fig. 38. Bonn, Münster. Grabplatte des Erzbischofs Engelbert II.

Orgel

Orgel, schönes wirkungsvolles Werk von feinen Umrissformen, in den achtziger Jahren des 18. Jh. von *Peter Kamper* aus Poppelsdorf verfertigt (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 118, Anm. 2).

Helenastatue

Statue der h. Helena, Bronzeguss, 1,65 m hoch, auf einem 1,20 m hohem Unterbau aus weissem und rötlichem Marmor mit schwarzer Basis, Reste des Altars der kurfürstlichen Hofkapelle im Poppelsdorfer Schlosse. Die Heilige kniet auf einem Kissen (aus Stuck mit Bronzequasten) und hält in beiden Händen mit etwas gezierter Bewegung das hohe Kreuz, zu dem das von reichem Haarschmuck umwallte Haupt aufsieht (Taf. VII).

Die Figur ist ein Geschenk des Kardinals und Stiftspropstes Albert Franz Wilhelm Graf von Wartenberg († 1661) und in Rom gegossen (so PICK i. d Bonner Zeitung 1869, Nr. 65. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 117). Ein Nachguss in Blei in der Kreuzbergkirche (s. u.). Die Statue war seit 1668 am Fusse des (verschwundenen) Grabmals Sifrids von Westerburg im Westchor (s. u.) aufgestellt, seit 1771 zwischen den beiden Marmortreppen am Chor, seit 1819 im Langhaus. Bei der Versetzung an die jetzige Stelle wurde ein mit fünf Wandnischen versehenes fünfzehn Fuss langes, drei Fuss breites Grabgewölbe gefunden, zu dem eine Treppe von neun Stufen herabführt. Nach Mitteilung von Aus'm Weerth wurde dies Gewölbe 1863 genau untersucht und die völlige Hinfälligkeit der Ueberlieferung, dass sich hier eine Krypta mit vergoldeten Gewölben befinde, erwiesen. Vielleicht handelt es sich hier um die Grabkammer des Erzbischofs Sifrids von Westerburg (s. u. S. 91). J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, 1776, S. 760. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 89. — MAASSEN, D. B. I, S. 125. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 181. — VELTEN, Beiträge S. 45.

In einer Wandnische im nördlichen Kreuzarm aufgestellt unter Glas:

Pieta

Hölzerne Pieta des 18. Jh. in moderner Bemalung, fast in Lebensgrösse: die Madonna hält den steifen Körper des Sohnes auf ihren Knieen, ihn mit der rechten



Bonn. Bronzestatue der h. Helena in der Münsterkirche.

Hand unterstützend. Auf dem Haupte der Madonna silberne Krone. Die Figur stammt aus der ehemaligen Franziskanerkirche (Ann. h. V. N. XLII, S. 115).

**Münsterkirche**

**Grabmal Engelberts II.**

Grabmal des Erzbischofs Engelbert II. († 1275), im nördlichen Seitenschiff an der Wand aufgestellt, erst gegen 1400 ausgeführt. Vgl. Fig. 38. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 44 m. Abb. — MAASSEN I, S. 124. — SIMROCK i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 5. — Apologia des Ertzstiffts Köllen wider Bürgermeister und Rhat 1664, S. 19. Auf modernem Unterbau aus Tuff ruht die 2,90 × 1,13 m grosse, aus rotem Eifelsandstein gefertigte Platte. In einer reichen gotischen Blende liegt, das Haupt auf ein Kissen mit Quasten gelagert, die Füsse gegen einen ruhenden Löwen gestützt, der Erzbischof in ungezwungener Haltung, die Hände übereinander gelegt; auf dem Haupt mit langgezogenem Oval und kräftigen Backenknochen die Mitra. Über dem



Fig. 39. Bonn, Münster. Grabmal des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz.

krabbenbesetzten Abschluss des Bogens schweben zwei Engel, zwischen sich ein Tuch haltend, in dem sie die Seele des Verstorbenen emportragen. Stark beschädigt, die Köpfe der drei Nebenfiguren fehlen, Herstellung dringend erwünscht.

Inschrift auf der Schräge:

ENGELBERTUS DE FALKENBURG, ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS.
FLOREAT IN CELIS TUA LAUS, VERONA FIDELIS,
FILIA TU MATRIS ENGILBERTI QUAM PATRIS,
QUE SUA METROPOLIS NON HABET OSSA, COLIS.

Die Erläuterung zu dieser Inschrift geben die Annales Agrippinenses: Mon. Germ., SS. XVI, p. 736: Anno 1274 obiit Engelbertus episcopus et sepultus est in Bunna, quia illis diebus civitas Coloniensis erat interdicta per $3^1/_2$ annos. Die Stadt Köln war von 1270—1275 mit dem Interdikt belegt (Martini continuatio Coloniensis

Münsterkirche

in der Chronica regia ed. Waitz p. 355.— Catalogi archiepiscoporum Colon. auctarium: Mon. Germ., SS. XXIV, p. 354).

Grabmal Ruprechts v. d. Pfalz

Grabmal des 1480 verstorbenen Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz im nördlichen Kreuzarm (Fig. 39). Vgl. AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 44 m. Abb. – MAASSEN I, S. 125. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 115, Anm. 2. Den Unterbau bildet eine 1,20 m hohe Tumba aus Sandstein, auf der Vorderseite mit vier, auf den Schmalseiten mit je zwei nasenbesetzten gotischen Blenden.

Auf der 2,55 × 1,12 m grossen Deckplatte liegt in einer gotischen Blende auf dem Rücken der Erzbischof, das Haupt auf zwei Kissen gelagert, die Füsse auf einen Löwen gestützt. Die in feinem gelblichen Sandstein ausgeführte Figur ist mit Virtuosität behandelt, der Kopf mit den durchfurchten Zügen und den eingefallenen Augen von grosser Schönheit. Der Erzbischof trägt das volle Ornat, sein Haupt deckt die Mitra, im rechten Arm ruht der Bischofsstab, die in weiten Handschuhen steckenden Hände sind über dem Leib gekreuzt.



Fig. 40. Bonn, Münster. Epitaph des Kanonikus Eick.

In den Ecken vier Wappenschilde, zwei mit dem von einem Schrägfaden überdeckten Kölner Kreuz, einer mit den bayerischen Wecken, der vierte mit dem pfälzischen Löwen (Vgl. hierüber F. HAUPTMANN, Wappenrecht S. 335, Anm. 5).

Umschrift auf der Schräge:

ANNO DOMINI MCCCCLXXX, XXVI. MENSIS JULII, OBIIT REVERENDISSIMUS IN CHRISTO PATER ET DOMINUS DOMINUS RUPERTUS ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT FELICITER. AMEN.

Herstellung auch dieses verwahrlosten Denkmals wäre sehr erwünscht.

Im nördlichen Seitenschiff:

Epitaphen

Epitaph des Stiftsherrn Reiner Rham († 1662). Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 80. — MAASSEN I, S. 123.

Das Epitaph besteht aus einer Umrahmung und einem Aufsatz von schwarzem und weissem Marmor und zeigt im Mittelfeld ein gutes Ölgemälde mit dem Porträt des Verstorbenen in der Kanonikertracht, Brustbild in zweidrittel Profil nach rechts. Zur Seite treten auf kräftigen, von Konsolen getragenen Sockeln die aus weissem Marmor gearbeiteten Statuen der hh. Cassius und Helena vor. Im Aufsatz das Rhamsche Wappen. Am Fusse die Inschrift:

D. O. M. ADMODUM REV. NOBILI ET CLARO D. D. RENERO RHAM J. V. D., ARCHIDIACONALIS INSIGNIS COLLEGIATAE SS. CASSII ET FLORENTII CANONICO LV ET SENIORI, SCHOLASTICO XXVII ET QU. (SO), CURIAE ARCHIDIACONALIS PRAEPOSITURAE BONNENSIS

Münsterkirche

XXXIV ANNIS OFFICIALI, ILLUSTRISSIMI REV. EPISCOPI ET PRINCIPIS OSNABRUGENSIS CONSILIARIO, XV. MAII A. MDCLXII PIE DEFUNCTO, E FRATRE NEPOTES TESTAMENTO HAEREDES GRATITUDINIS ERGO HOC MONUMENTUM EREXERUNT. R. IN P.

Epitaph des Kanonikus Servatius Eick († 1650) (Fig. 40).

Im Mittelfelde das Porträt des Verstorbenen, Brustbild in ein Drittel Profil nach rechts, in Kanonikertracht, in reichem holzgeschnitzten Rahmen, der das Material der barocken Ausstattung der Kirche: schwarzen, weissen und buntfarbigen Marmor nachahmt. Im Aufsatz sein Wappen. Am Fusse die Inschrift:

HAEC REQUIES MEA, HANC ELEGI.
D. O. M.

ADMODUM REV. ET CLARISSIMO D. SERVATIO EICK, HUIUS INSIGNIS COLLEGIATAE ECCLESIAE ET DIVI PETRI IN DIETKIRGEN RESP. CANONICO, CANTORI ET THESAURARIO ATQUE ARCHID. PRAEPOSITURAE SIGILARII LOCO A. D. MDCL, DIE XIX. MAII, AETATIS LXVII, PIE DEFUNCTO, CUIUS ANIMA AETERNA FRUATUR REQUIE, CAPITULUM TESTATO HAERES HOCCE MONUMENTUM GRATITUDINIS EREXIT.

Denkstein für Gerhard v. Are

Auf der Südseite des Westchores über der Türe zum Turme eingemauert ein 1,06 × 0,51 m grosser Denkstein aus dem 12. Jh., ursprünglich über dem Eingang zur Cyriakuskapelle eingemauert, mit der Inschrift:

NEMO PRIORUM TANTA RESTRUXIT QUANTA GERARDUS
NOBILIS ORTU, CLARIOR ACTU, GLORIA STIRPIS,
MUTAT OPES, NON PONIT OPES, DUM TALIA CONDIT,
ATRIA CLAUSTRI, MENIA TEMPLI PLENA DECORE.
QUOD FUIT ARTUM, CONSTRUIT AMPLUM, SORDIDA MUNDANS
DUM NOVA CONFERT, FUNDITUS AUFERT APTA RUINE,
USIBUS APTUM QUIDQUID INEPTUM PERFICIT OMNE,
GRATIA CHRISTI CONFERAT IPSI PREMIA REGNI.

HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 14. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, S. 54. — MAASSEN, D. B. I, S. 41. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, II.

Eine andere Lobpreisung des Stifters Gerhard von Are enthielt das Fragment einer Kalksteinplatte, ursprünglich auf dem Hochchor unter den Steinplatten des Fussbodens erhalten, bei der letzten Restauration verschwunden. Nach dem Tagebuch des Stiftskanonikus Simon von Arwilre (vom 4. Aug. 1463) ergänzt lautet die Inschrift:

[R]EGNANTE KUONRADO II.
[SEDIS PROVISOR GERARDUS] NOBILIS HUIUS
[HOC SATIS IN MELIUS STRUXI]T ET AUXIT OPUS
[IN LAUDES QUORUM SOLVIT] TOT VOTA LABOR[UM]
[SANCTI THEBAEI PROPICIENTUR EI.]

PICK i. d Bonner Zeitung 1869, Nr. 168. — B. J. LXXVIII, S. 237. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, IV. Unvollständig erhalten in dem Codex traditionum der Bonner Münsterkirche in Halle (Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 169. — Vgl. WIEDEMANN i. d. B. J. LXXXV, S. 139). Die abweichenden Lesarten bei KRAUS a. a. O.

Bleitafel aus seinem Grab

Im Westchor befindet sich auf der Nordseite über der Türe zum Turme in eine Holztafel eingelassen eine 47 × 18,5 cm grosse Bleitafel aus dem Grabe Gerhards von Are mit der Inschrift:

ANNO INCARNATIONIS DOMINICE MCLXVIIII. POSITUM EST CORPUS GERARDI PREPOSITI IN HOC LOCULO, QUI ECCLESIAM MULTIS EDIFICIIS ET LUMINIBUS DECORAVIT

Münster kirche

ET PREDIIS DITAVIT ET CORPORA SANCTORUM MARTYRUM TRANSTULIT EISQUE ORNAMENTA MULTA CONTULIT. HIC ARE CASTELLO NOBILITER NATUS, NOBILIUS VIXIT. MISERERE CHRISTE SERVI TUI. AMEN.

Die erst nach 1802 gefertigte Umschrift der Tafel lautet: TABULA PLUMBEA INVENTA IN SARCOPHAGO GERARDI A SAYN, HUIUS OLIM COLLEGIATAE ET ARCHIDIACONALIS ECCLESIAE SAECULO XII. PRAEPOSITI ET RESTAURATORIS, CUIUS OSSA IN SACELLO S. CYRIACI, ECCLESIAE CONTIGUO, REQUIESCUNT. ERECTO IBIDEM EPITAPHIO INSCULPTUM ERAT: ,GERARDUS COMES SEYNENSIS, PRAEPOSITUS BONNENSIS ET ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS' POSTREMO HOC TITULO CONDECORATUS OB SUI ELECTIONEM AD CATHEDRAM ARCHIEPISCOPALEM COLONIENSEM, QUAMVIS EANDEM, FRIDERICO II. CEDENS, NUNQUAM ASCENDERIT.




Fig. 41. Bonn, Münster. Grabdenkmal des Gerhard von Are (nach Zeichnung von Laporterie v. J. 1788).

HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — LERSCH i. Niederrhein. Jahrbuch I, 1843, S. 243. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 14. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 54. — MAASSEN, D. B. I, S. 41, Anm. 4, 135 Anm. 1. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, III.

Grabdenkmal Gerhards

Das in der Inschrift auf der Bleitafel genannte Grabdenkmal des Gerhard ist noch in einer Federzeichnung des *J. M. Laporterie* vom J. 1788 (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) erhalten (Fig. 41). Es zeigt eine Platte mit der liegenden Figur des Gerhard, in der Linken ein Buch, in der Rechten das Modell seiner Kirche haltend, die schon mit der neuen Ostanlage geziert ist, aber noch den alten Vierungsturm trägt. Die Umschrift lautet: GERARDUS COMES DE SEYNA, PRAEPOSITUS BONNENSIS, ARCHIDIAECOESIS COLONIENSIS .... Darnach ist die Lesart auf der Umschrift der Bleitafel irrig, obwohl der Vorgang wahr ist (Gerhard wurde nach dem Tode Arnolds II. von Wied 1156 zum Erzbischof gewählt, aber nicht bestätigt). Vgl. HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, I. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 54 und KRAUS a. a. O. halten die Inschrift für später eingetragen. Gerhards Todestag wird auch in dem Kalend. necrol. eccl. Colon. mai. (BOEHMER, Fontes III, p. 342) und im Memorienbuch von S. Suitbert in Kaiserswerth (LACOMBLET, Archiv III, S. 120) bezeugt.

In der Gallerie des Kreuzgangs im Westflügel waren 1868 von Aus'm Weerth sechs Bruchstücke einer grossen Inschrift aus rotem Sandstein gefunden worden (damals ausgebrochen und in den Kapitelsaal verbracht, zwei der Stücke verschollen, die übrigen im Provinzialmuseum). Sie gehören zu einer Grabinschrift wohl aus

dem 10. Jh. ROSBACH i. d. B. J. LXXVII, S. 217. — Dazu R. PICK i. d. B. J. LXXVIII, S. 238. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 503.

**Münsterkirche**

**Grabmal Sifrids von Westerburg**

Verschwunden ist das Grabdenkmal des Kölner Erzbischofs Sifrid von Westerburg (1274—1297), das sich im Westchor erhob, wahrscheinlich als Stiftung seines Bruders, des Stiftspropstes Reinhard von Westerburg. Das Denkmal war mit bilderreichen Darstellungen in Erzplatten verziert, auf dem Deckel die eherne Gestalt des Erzbischofs in Lebensgrösse. Auf dem handbreiten Kupferrand die Inschrift in barbarischen leonischen Versen:

FULGET SIFRIDUS DE WESTERBURG QUASI SIDUS,
LUGDUNI FESTO PALMARUM QUI CATHEDRATUS
EST, EODEM MOESTO PLANCTU BONNAE TUMULATUS.
HIC PRIUS ELECTUS IACET HIC MODO PULVERE TECTUS,
ANNIS UNDENIS POSTQUAM FUIT ET DUODENIS
PRAESUL AGRIPPINAE, SIT EI REQUIES SINE FINE.
AN. TRIA C MILLE TRIBUS I MINUS INCLYTUS ILLE
VICTURUS CHRISTO DE MUNDO TRANSIIT ISTO.

Fig. 42. Bonn, Münster. Grabplatte des Aurifex Henricus.

Das Monument wurde im Herbst 1794 nach dem Einzug der Franzosen eingeschmolzen (Ausführlich PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 65). — MAASSEN, D. B. I, S. 124. — Ueber das Begräbnis Catalogi archiepiscoporum Colon.: Mon. Germ., SS. XXIV, p. 345 u. 354.

**Grabmal des Aurifex Henricus**

Grabplatte des Aurifex Henricus, wohl aus dem 12. Jh., längliche Platte mit eingraviertem Kreuz (unten abgebrochen), erhalten in einer Zeichnung von *Laporterie* vom J. 1788 im Denkmälerarchiv (Fig. 42). Vgl. KRAUS, Inschriften II, Nr. 510. — AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 16, Anm. 41. Henricus war vielleicht der Schöpfer der grossen Tumben der Patrone (s. u.). Die Inschrift lautet (Lesart und Ergänzung nach AUS'M WEERTH):

HIC QUI DEFUNCTUS IACET AURIFICIS VICE [PUNCTUS]
HENRICUS DICTUS MANUUM FUIT ARTE PERITUS,
QUA SUNT QUE SITE RES ET STIPENDIA [VITE]
VIVERE QUANDO FUIT SEDI ORNATURA DE[PROMPSIT].
QUI LEGIS HOC SANCTE PETITURUS OTIA P[ORTE]
EIUS DELICTI MACULAS DEPOSCE RE[LICTI].

Im nördlichen Seitenschiff, links vom Haupteingang, war das aus dem Nachlasse des Kanonikus Franz Pick († 1819) herrührende „alte Modell“ des Münsters aufgestellt, mit einer vom Oberpfarrer J. J. Iven herrührenden Inschrift vom J. 1820,

Münsterkirche

die die Hauptschicksale der Kirche berichtete (jetzt verschwunden). Es befand sich über einem Denkmal der h. Helena (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 119).

Wandmalerei

## Wandmalerei.

Über die Ausstattung des Münsters: Organ f. christl. Kunst XV, S. 176. — J. SCHULZ, Die dekorative Ausschmückung der Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1886. — AUGUST RINCKLAKE, Das Bonner Münster und seine innere Ausstattung, Vortrag Bonn 1875. — [NEU], Führer durch die Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1895. —



Fig. 43. Bonn, Münster. Wandmalerei im südlichen Querschiff.

FR. SCHNEIDER, Mittelalterliche Wand- und Gewölbemalereien im Münster zu Bonn: Zs. f. christl Kunst I, S. 443. — CLEMEN im 6. Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz 1901, S. 64 und B. J. 107, S. 341. — Eingehende Veröffentlichung bei CLEMEN, Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande, bevorstehend. — Pausen, farbige Kopien und Photographien im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Bei der Wiederherstellung des Inneren der Kirche in den achtziger Jahren wurden höchst bedeutsame Reste einer umfangreichen spätromanischen Dekoration und eine Reihe späterer Einzelbilder vorgefunden, die nur zum Teil in den Rahmen der von *Aug. Martin* durchgeführten Innenausschmückung aufgenommen werden konnten.

Münsterkirche Chor

Im Chor zeigten sich nur noch an den Gewölben einzelne Reste einer figurenreichen Dekoration aus dem Anf. des 13. Jh. Das Gewölbe im Chorhaus trug in allen vier Feldern figürliche Darstellungen, in den Zwickeln die Reste von stehenden Figuren, wohl Propheten mit Spruchbändern, in dem nördlichen Felde eine noch wohl erhaltene Darstellung der drei Marien am Grabe. Zu diesen Malereien gehört eine ikonographisch sehr merkwürdige Darstellung auf dem schmalen Stirnbogen zwischen dem eigentlichen Chorhaus und dem Langchor: eine Himmelfahrt Mariä. In der Mitte steht, in der Haltung der Orantinnen, die Gottesmutter mit erhobenen Armen zwischen zwei Engeln, die mit der einen Hand die Arme der h. Jungfrau unterstützen, in der anderen Zepter tragen. In der Mitte das Brustbild Christi. In den seitlichen Zwickeln Medaillons mit den Brustbildern von Propheten, die Spruchbänder halten. Die Darstellung ist von *Martin* genau kopiert.



Fig. 44. Bonn, Münster. Wandgemälde mit dem h. Christophorus im Querschiff.

Im unteren Teile des Chores erscheint, nach den vorgefundenen Malereien wiederholt, auf einem teppichartig über den Fuss der grossen Dienstbündel im Langchor weggezogenen Felde das Wappen des Erzbischofs Friedrich III. von Saarwerden (1370—1410), silberner Doppeladler im schwarzen Felde, wechselnd mit dem kurkölnischen Wappen in Schwarz, Silber, Rot und Gold. Ausser dieser um 1400 entstandenen Malerei zeigte der Chor noch Reste späterer Dekorationen, einer spätgotischen mit üppigen grünen Blütenstengeln und einer barocken mit derben, die Leidenswerkzeuge tragenden Engelsfiguren im Chorhause.

Kreuzschiff Süden

Von alten Wandgemälden aus der 1. H. d. 13. Jh. fanden sich vor im südlichen Kreuzarm in der ersten westlichen Blende die 4,50 m hohe Figur des h. Christophorus (Fig. 44), von *A. Martin* i. J. 1893 ganz erneut. Der Heilige steht en face auf blauem Grunde, in der Linken einen gewaltigen Baumstamm, mit der Rechten auf der Schulter den ganz bekleideten bärtigen [!] jungen Christus haltend. Der Heilige, dessen nackte Füsse im Wasser stehen, ist bärtig dargestellt, die schlanke Gestalt in langem, braunroten Leibrock mit weissen Medaillons, der Mantel purpurfarben und pelzgefüttert.

Über der südlichen Tür zum Kreuzgang in der oben (S. 74) erwähnten Blende fand sich auf schwarzem Grunde die Einzelfigur Christi, der mit beiden Händen vor sich ein geöffnetes Buch hält, zwischen zwei Engeln mit Zeptern und langen Spruch-

Münsterkirche

bändern (im J. 1894 von *A. Martin* ganz erneut). Darüber sass eine ausserordentliche feine, aus dem 2. Drittel des 15. Jh. stammende, der Schule *Stephan Lochners* verwandte Darstellung der Madonna zwischen dem h. Cassius und der h. Helena, die leider zerstört wurde.

Unmittelbar neben der Empore wurde ein 1,30 × 0,85 m grosses Feld mit einem frühgotischen Schweisstuch der Veronika gefunden, der Kopf Christi in der Vorderansicht von grossem Ernst. Die Malerei ist erhalten unter der von *A. Martin* auf einer an der Wand befestigten Kupferplatte hergestellten Kopie. Ausserdem fand sich unter dem Kleeblattbogen der Ostseite, jetzt durch den Sakramentsaltar (S. 80) verdeckt, eine grosse Darstellung der Madonna zwischen den hh. Cassius und Florentius, bis auf die Füsse in den Umrissen ziemlich gut erhalten.

Norden

Im nördlichen Kreuzarm kam zunächst über dem nördlichen Flügel der Empore und zum Teil durch diese verdeckt eine hohe gotische Wandmalerei aus der Mitte des 14. Jh. zum Vorschein. Die Mittelgruppe war durch den hier aufgestellten Michaelsaltar (s. o. S. 84) zum Teil zerstört. Die ganze Malerei wurde im J. 1894 durch *A. Martin* vollständig erneuert. Die Darstellung zeigt unter einer reichen Architektur die ziemlich schematisch grau auf rotem Grunde erscheint, in der Mitte die thronende Maria mit dem Kinde auf dem Schosse. Links die sitzenden Gestalten der zwölf Apostel in schöner Gewandung, in der ersten Reihe S. Andreas, S. Paulus, S. Petrus. Auf der anderen Seite vorn sechs knieende Kanonici, dahinter die h. Helena und die hh. Cassius, Florentius, Mallusius, Gereon (?). In der Architektur des Sockels die Halbfiguren von vier Propheten mit Spruchbändern.

An der Nordseite des nördlichen Kreuzarmes, unmittelbar über dem Grabmal des Erzbischofs Rupert von der Pfalz ein grosses Gemälde der Anbetung der Könige auf rotem durch graublaue Sterne gemusterten Grunde um 1400. Zur Rechten thront die Madonna, der älteste der Könige kniet ihr zu Füssen, die beiden anderen dahinter, am Rande links der h. Petrus mit dem Schlüssel, den knieenden Stifter, den Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370—1410) empfehlend, dessen Wappen in den vier Eckmedaillons erscheint (Fig. 45).

Seitenschiffe

Im nördlichen Seitenschiff wurde eine interessante frühgotische Malerei aufgedeckt: die vierzehn Nothelfer in zwei Reihen untereinander, unter einfachen gotischen Bögen stehend. Im südlichen Seitenschiff fand sich ein sehr gut gezeichneter, riesiger spätgotischer Christophorus, etwa um 1500, der durch das von einem Schiff und von Meerunholden belebte Wasser einherstampft. Im südlichen Querschiff befand sich ein dritter grosser spätgothischer Christophorus (vgl. Fr. Schneider in der Deutschen Reichszeitung v. 15. März 1890). Die alten Malereien sind, soweit sie überhaupt erneut sind (in den Seitenschiffen haben sie der neuen Dekoration Platz machen müssen), nicht direkt wiederhergestellt, sondern, da der alte Putz schadhaft, nach Pausen und Kopien auf neuem Feinverputz in Keimschen Mineralfarben kopiert. Während die neue Dekoration im Langhaus sich streng an die alten Funde anschliesst, sind Chor und Querschiff überreich in tiefen leuchtenden Farben ausgemalt; an den Wänden des Chorhauses hat *Aug. Martin* nach der Biblia pauperum typologisch die Darstellungen des alten und des neuen Testamentes einander gegenüber gestellt, die vorgefundenen Reste an dem Gewölbe des Chorhauses wurden in eine grosse Komposition aufgenommen.

Langhaus, dekorative Behandlung

Das Langhaus zeigt eine sehr einfache und höchst wirkungsvolle farbige Behandlung, die in allen wesentlichen Teilen bei der letzten Restauration des Inneren aufgefunden wurde und nur erneuert zu werden brauchte. Die sämtlichen

Münsterkirche

Architekturteile sind in graugelbem Ton gehalten, der den Ton des Trachyts, nur etwas wärmer, gibt. Die Fugen sind weiss, mit braunroter Mittellinie, auch die Gurte und die vierkantigen Schildbögen der Gewölbe nehmen diesen Ton auf. Die Gesimse zeigen in der Hauptsache die Töne rot und blau, beide ziemlich stumpf,




**Fig. 45. Bonn, Münster. Wandgemälde im nördlichen Querschiff.**

dazwischen tritt Gold oder Gelb. In den reichgegliederten Sockeln wird für die erste Schräge noch einmal das Gelbgrau wiederholt. Die Kapitäle und Basen sind in Ockergelb gesetzt mit Braunrot in den Kehlen und den Tiefen und weissen Lichtern. Die Rundstäbe in den Arkaden des oberen Triforiums sind von grau-

Münsterkirche

weiss-gelben Bändern umwunden, die gegen braunroten Grund stehen. Die ganze übrigbleibende Mauerfläche zeigt einfaches kaltes, fast ungebrochenes Weiss mit roter Quaderung darauf. Dieser gleiche weisse Ton bildet auch die Grundfarbe in den Gewölbefeldern, wo er nur durch kleine schwarze Sterne belebt ist. Die Rippen zeigen in verschiedenartiger Musterung (mit Schuppen, Palmetten, Rundbogen, gewellten Bändern) die Töne blau, rot und gold, durch schwarz-weisse Konturen getrennt. Ausserdem fand sich auf den Rippen ein sehr merkwürdiges altes Dekorationsmotiv vor, das einfach beibehalten wurde: in Gyps eingebettete grosse durchsichtige Glasflüsse. Neben den Rippen laufen einfache schwarzgraue Ornamente her. Die Rundstäbe sind in den Farben Braunrot-Weiss-Gelb mit Bändern umwunden oder gewellt. Um die Schlufssteine fanden sich grosse Medaillons: in der Mitte ein gelbes, mit goldenen Sternen besätes Feld, mit rot-blau-grün-braun-gelbem Rande. In den Spitzen der vier Zwickel ausserdem noch je ein grosser achtseitiger gelber Stern (der blaue Grund ist moderne Zutat), umgeben von einem bunten Rande.

Die gleiche Farbenstimmung zeigen auch die Seitenschiffe; nur nehmen hier auch die Rippen und die Gurte die graue Farbe auf. Unmittelbar unter den Sohlbänken der Fenster ist hier von *Aug. Martin* ein breiter, teppichartiger Streifen aufgemalt, der auf dem Hintergrund von grünlichem, spätgotischen Ornament Szenen aus der Legende des h. Martinus zeigt. Darunter ein roter Teppichgrund.

Gemälde

An dem der Kanzel gegenüberliegenden Pfeiler: Gemälde, auf Leinwand, oben halbrund geschlossen, aus der Mitte des 17. Jh., 1,40 × 0,90 m, in der Mitte in Wolken die h. Helena mit den hh. Cassius, Florentius und ihren Genossen knieend der h. Dreieinigkeit, die über ihnen, von Engelschören umgeben, erscheint, huldigend. Unten interessante Ansicht der Stadt Bonn aus dem 17. Jh. (s. o. S. 84).

Im Westchor aufgehängt: Triptychon des 17. Jh., auf Holz, in schwarzgoldenem Rahmen, in der Mitte die Verkündigung, links unten knieend ein unbekannter Stiftskanonikus, auf den Innenseiten der Flügel die h. Helena und Johannes der Täufer, auf den Aussenseiten die Madonna und Johannes der Evangelist.

Gemälde um 1700, italianisierend, Maria Magdalena in der Einsamkeit, in marmoriertem reichen Rahmen.

Glasmalereien

Glasmalereien. Die 1592 und später gestifteten Glasmalereien waren in Überresten noch in den sechziger Jahren in den Seitenschiffen vorhanden (vgl. darüber Kölner Domblatt 1856, Nr. 139. — Ann. h. V. N. XLII, S. 98). Die neuen Glasgemälde sind im Chorabschluss von *A. Linnemann* in Frankfurt, im Langhaus und Querschiff von *Fr. Geiges* in Freiburg hergestellt.

Monstranzen

Monstranz von vergoldetem Silber, spätgotisch, a. d. Ende d. 15. Jh. (Zeitschr. f. christl. Kunst II, S. 151 m. Abb.), 64 cm hoch, 1589 vom Mainzer Pfarrklerus geschenkt. Über dem Fuss, der aus länglichem Vierpass besteht, der Schaft mit reichem durch sechs Pasten verzierten Knauf. Zur Seite des Glascylinders doppeltes Strebesystem, in je zwei schlanke Fialen verlaufend, daran unten die Gestalten der hh. Petrus und Paulus, darüber Engel mit Lanze und Stab mit Schwamm, zur Seite die hh. Jakobus und Andreas. Im Aufsatz die Figur des h. Martinus als Bischof, darüber sechsseitiges Türmchen, die Fiale mit reicher Kreuzblume. Spätere Inschriften auf dem Fuss: VENERABILIS CLERUS SECUNDARIUS MOGUNTINUS BIS DEPRAEDATAE ECCLESIAE S. CASSII BONNEN. EX COMPASSIONE DONO DEDIT ANNO 1589. — ANNO SUPER. SEQUESTRAT. PRAEFECT. CHABAN. HUIC ECCLES. R. C. A. C. MDCCCIV. SUB J. F. LÖLTGEN PRIMO BAROCHO (SO). Vgl. Ann. h. V. N. XLII, S. 113.

Münsterkirche

Sonnenmonstranz, 72 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit vier Medaillen, auf ovalem getriebenem Fuss, a. d. 18. Jh., mit Augsburger Beschau und Meisterzeichen I[1].B.

Vortragkreuz

Vortragkreuz von Silber, 73 cm hoch, die Arme geschweift, an den Ecken die Brustbilder der Schmerzensmutter, des h. Cassius und des h. Matthias, auf der Rückseite die Inschrift: D. O. M. HONORI VIRGIN. DOLORO. SS. APOST. MATTHIAE, M. GANGOLPHI ET APOLLONIAE D. D. MAN. ELISAB. FLAMERSFELDTS DICTA WEISS. 1750.

Reliquienbehälter

Die kostbaren Behälter, die die Reliquien der hh. Cassius, Florentius und Mallusius bargen (über die Erhebung Ann. h. V. N. XLVII, S. 142), sind leider 1583 (Ann. h. V. N. XLVII, S. 82 — MAASSEN, D. B. I, S. 138) zerschlagen und eingeschmolzen worden. Sie bestanden aus grossen mit Metallblech bedeckten Tumben und waren wahrscheinlich von Gerhard von Are gestiftet (vergl. die Bleiinschrift oben S. 89). Über ihren Schmuck berichtet 1622 der Dekan Hartmann (Acta Sanctorum Oct. V, p. 48): Quorum martyrum tres in nominatis argenteis inauratis, admirando artificio factis gemmisque plurimis exornatis tumbis, praefixis singulorum titulis, inclusi fuerunt; quae quotanis in festo Inventionis eorumdem martyrum, nimirum secundo Maii, in navi ecclesiae exponi et solemnissima processione circumferri solebant.

Nach der Notiz in der Passio s. Thebaeorum von Sigebert v. Gembloux († 1112) (ed. DÜMMLER i. d. Abhandlungen d. Berliner Akademie 1893, S. 122) scheinen schon um 1100 vergoldete Behälter bestanden zu haben.

Ausserdem aber befanden sich, ähnlich wie in St. Gereon, in der Kirche zwei Steinsärge, die die Reliquien von sechs unbekannten Märtyrern der thebäischen Legion enthielten. Sie trugen die oben S. 80 wiedergegebenen Inschriften.

Die im J. 1665 wieder aufgefundenen Reliquien sind in fünf sargartigen Holzkästen untergebracht, zwei 98 cm, zwei 70 cm, einer 1,13 m lang, ausserdem in zwei runden Reliquienbehältern. Weiter ist eine aus dem 17. Jh. stammende dürftig bemalte Holzkiste, 30 × 60 × 54 cm gross, vorhanden, sowie vier kleinere Reliquienbehälter als Altaraufsätze. Wichtiges Inventar des Münsterschatzes in Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 24, Bl. 103. Vgl. MAASSEN, D. B. I, S. 412.

Paramente

Unter den Paramenten nur hervorzuheben eine Kapelle von weisser Seide, Anf. d. 18. Jh., mit sehr schöner Bouillonstickerei, Blumen und Vögel darstellend, Stäbe von dunkelrotem Sammet mit der gleichen Stickerei, sowie eine rote Kapelle mit Silberstickerei und zwei rote Chormäntel.

Glocken

Glocken. Bonner Zeitung 1856, Nr. 91. — v. STRAMBERG, Antiquarius Abt. III, Bd. XIV, S. 304. — Deutsche Reichszeitung 1872, Nr. 301, Beil. — MAASSEN, D. B. I, S. 129. — VELTEN, Beiträge S. 62. — Über die früheren Glocken: Bonner Zeitung 1869, Nr. 234. — Die Inschriften auch in der Hs. 105 des Kölner Stadtarchivs.

Die acht alten Glocken waren bei dem Brand des J. 1689 geschmolzen. Erst unter Clemens August kam es zur Beschaffung neuer Glocken, die von *Martin Legros* aus Malmedy gegossen und am 12. Dezember 1756 vom Kurfürsten feierlich getauft wurden. Sie tragen die Inschriften:

1. AUSPICE CLEMENTE AUGUSTO BAVARO, ARCHIEPISCOPO COLONIENSI, S. R. I. ELECTORE, INCLYTI ORDINIS TEUTONICI MAGISTRO, EPISCOPO PADERBORNENSI, HILDESIENSI, MONASTERIENSI, OSNABRUGENSI, PRINCIPE AETATIS SUAE MAGNIFICENTIA, LIBERALITATE, GRATIA, VIRTUTUM GLORIA MAXIMO, ECCLESIAE URBISQUE ORNAMENTO ET SALUTI IN AETERNAM DIVINI NUMINIS, VIRGINIS DEIPARAE ET SANCTI CLEMENTIS LAUDEM FUNDEBAR MDCCLVI. LEGROS CUM DEO FECIT.

2. REVERENDISSIMO ILLUSTRI VIRO JOANNI ARNOLDO JOSEPHO DE ACHATIUS, ECCLESIARUM METROPOLIT. AGRIPP. ARCHIDIACONO, SS. CASSII ET FLORENTII BON-

Münsterkirche

NENSIS, S. ANDREAE INTRA COLONIAM, NOBILIS COLLEGII IN SCHWARZ-RHEINDORF CANONICO AMPLISSIMO, MARIAE FRANCISCAE THERESIAE DE ACHATIUS, LECTISSIMAE SORORI, DOMICELLAE INTEGERRIMAE, DE HAC ARCHIDIACONALI BENE MERENTIBUS CAMPANA HAC MEMORIAM PERPETUI NUMINIS CONSECRAT CAPITULUM BONNENSE MDCCLVI. MARTINUS LEGROS MALMUNDARIENSIS ME FECIT IN HONOREM SS. CASSII FLORENTII, MALLUSII, ECCLESIAE PATRONORUM ET S. ACHATII.

3. SANCTAE HELENAE AUGUSTAE, ECCLESIAE BONNENSIS AUTORI, MATRI OPTIMAE, PIETATIS ET GRATITUDINIS MONUMENTUM HOC AEREUM L. M. D. PRAELATI ET CANONICI MDCCLVI. LEGROS ME FECIT.

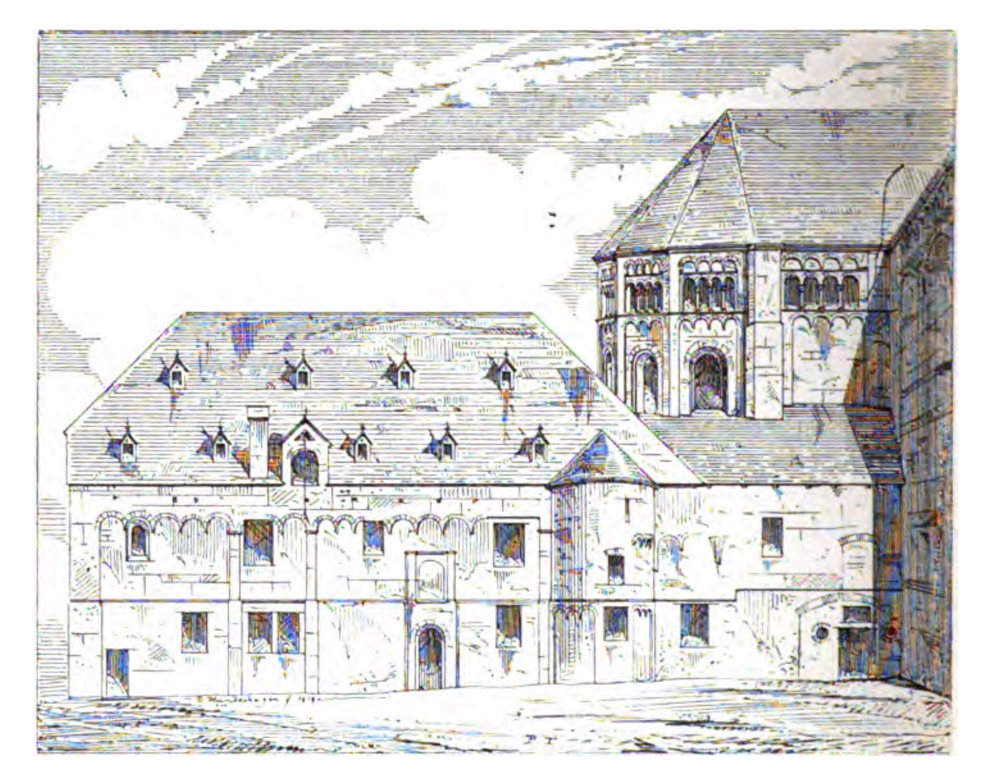


Fig. 46. Bonn, Münster. Das Kapitelshaus um 1830.

4. SANCTO DONATO EPISCOPO ET MARTYRI ET SANCTAE AGATHAE VIRGINI AC MARTYRI, PATRONIS, CONTRA FULGURA ET IGNEM DICATA MDCCLVI. MARTINUS LEGROS ME FECIT.

Kapitelshaus

KAPITELSHAUS UND KREUZGANG. An der Südseite der Kirche befanden sich die ehemaligen Klostergebäude, von denen das Kapitelshaus mit dem Kreuzgang noch erhalten sind. Beide gehören dem Bau des Propstes Gerhard vor 1166 an. Das Material ist Tuff mit Trachyt. Vgl. W. Effmann, Der Kreuzgang in der Münsterkirche zu Bonn: Deutsche Bauzeitung XXIV, S. 237. — Lerschs, Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie 1843, S. 217. — A. Henry, Bauwerke am Rhein, 1846, Heft 1. — Dehio und v. Bezold, a. a. O. I, Taf. 226, 282.

Das Kapitelshaus (Grundriss Taf. III, Ansicht Fig. 46) ist der östliche zweistöckige Trakt, der zur Zeit im Erdgeschoss die Küsterwohnungen, im Obergeschoss die Pfarrerswohnung enthält. Das Äussere ist jetzt verputzt. — Die Ab-

Münster-kirche

bildungen vom Anfang des 19. Jh. (vgl. Fig. 46 nach einer Zeichnung *Hundeshagens* um 1830) zeigen noch den alten Zustand. Der Bau war ursprünglich auf der Aussenseite wie jetzt noch auf der Westseite durch Lisenen gegliedert, die durch einen Fries von ziemlich grossen Rundbogen verbunden waren. Über dem rundbogigen Portal, das jetzt noch dreimal abgetreppt, in viereckiger Hausteinumrahmung erhalten ist, befand sich ein risalitartiger Aufsatz. Das vorspringende Chörchen

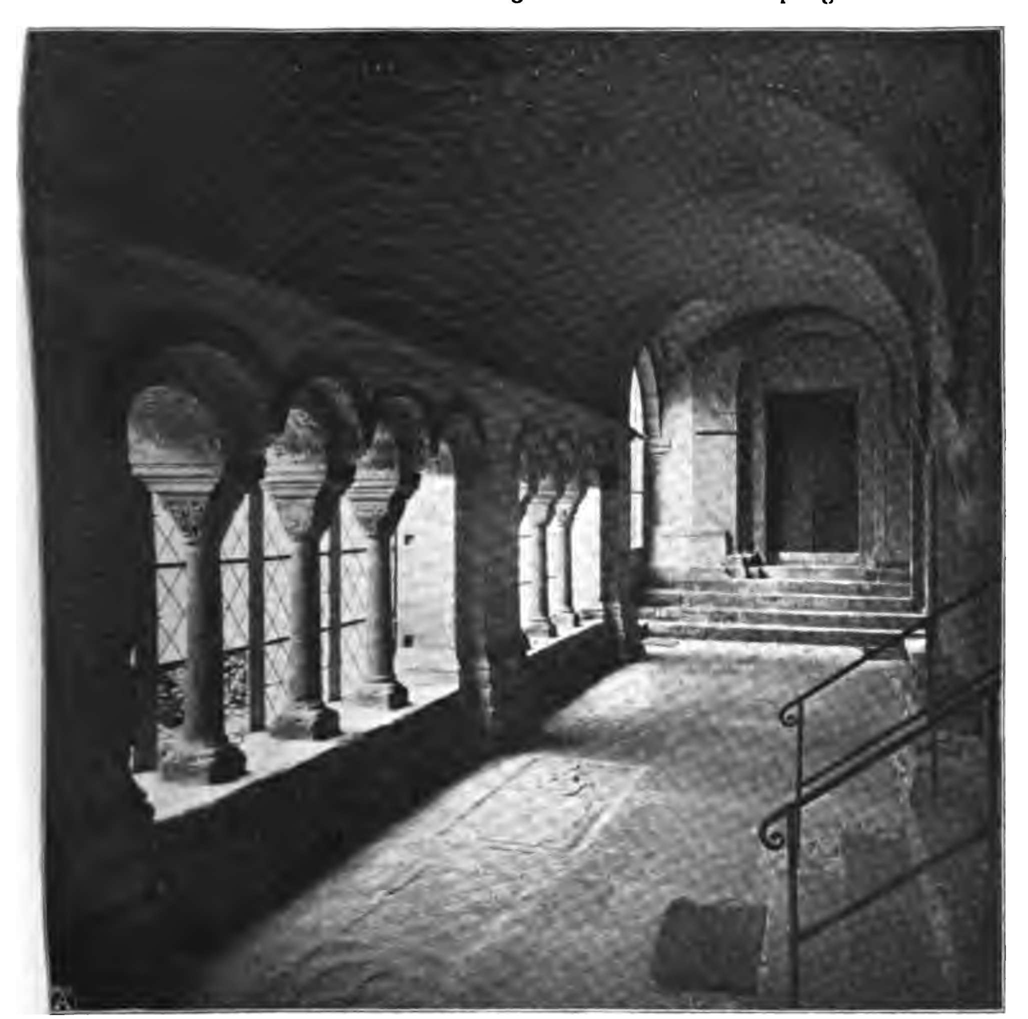


Fig. 47. Bonn, Münster. Blick in den Ostflügel des Kreuzgangs.

war in zwei Stockwerken durch Lisenen und kleinere Rundbogenfriese belebt. Das ganze Kapitelshaus ist im 18. Jh. um etwa 50 cm durch eine Backsteinschicht erhöht, auf der Aussenseite ist bei der Restauration der fünfziger Jahre, der die ganze äussere Gliederung zum Opfer fiel, unter dem Dachgesims ein neuer kleiner Rundbogenfries geputzt worden. An der Südseite stösst ein in Tuff ausgeführter Halbbogen gegen den Bau, der die Verbindung mit einem früheren Anbau herstellte.

Das Kapitelshaus war ursprünglich im Erdgeschoss (vgl. den Grundriss Taf. III) durchweg gewölbt und enthielt zu beiden Seiten des mit zwei Jochen überspannten

Münsterkirche

Durchgangs zwei Räume von je sechs Jochen mit je zwei Mittelsäulen. Der nördliche Raum, der jetzt so genannte Kapitelssaal, war die Cyriacuskapelle, nach der Tradition von Gerhard von Are als seine Begräbniskapelle erbaut (MAASSEN, D. B. I, S. 135). Es befand sich hier bis Ende des 18. Jh. das Grabmal des Stifters (vgl. oben S. 90).

Cyriacuskapelle

Die Kapelle, in die an der Nordwestecke der südliche Kreuzarm der Kirche einschneidet, ist ein länglicher Raum von sechs Jochen, die durch quadratische Gratgewölbe mit schmalen Gurten und Schildbögen an den Wänden eingewölbt sind. Die Gurte ruhen im Osten und Süden auf Halbpfeilern, im Westen und

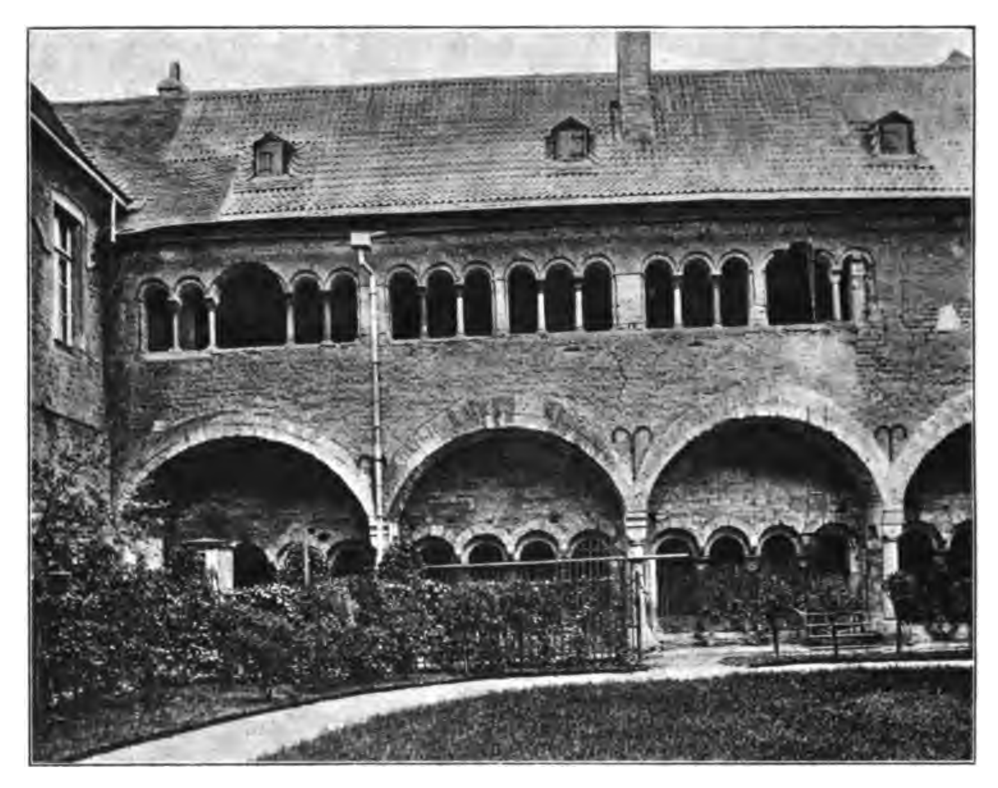


Fig. 48. Bonn, Münster. Südflügel des Kreuzgangs.

Norden auf Konsolen, in der Mitte auf zwei freistehenden Säulen mit einfachen Würfelkapitälen, reich profilierter Deckplatte und Eckblattbasen. Die Höhe bis zum Abschluss der Deckplatte beträgt 2,65 m.

Nach Osten öffnet sich im mittleren Joch eine halbrunde Apsis, von zwei Halbpfeilern eingerahmt. Die Wölbung ist zerstört durch das grosse von Osten eingebrochene Fenster, das hier wie in den beiden benachbarten östlichen Jochen die ursprünglichen romanischen Fenster ersetzt hat. Die übrigen Räume des Erdgeschosses sind durch den Einbau der Küsterwohnungen zum Teil zerstört (die alte Anordnung auf Taf. III sichtbar). Unter dem Erdgeschoss befinden sich stark gewölbte Kellerräume.

Kreuzgang Ostflügel

Die drei Kreuzgangflügel zeigen nach dem Quadrum zu eine verschiedene Gliederung. Im Ostflügel (Fig. 47) sind jedesmal vier Bogen zu einer gemeinsamen

Münsterkirche

Gruppe zusammengefasst, unterbrochen von 80 cm breiten Pfeilern. Die Gewände sind nach aussen einmal abgetreppt, die äusseren Bögen durch einfache Konsölchen abgesetzt. Doch sind die Gruppen nach aussen nicht durch einen gemeinsamen Bogen zusammengefasst. Der Westflügel zeigt eine entsprechende Gliederung; nur tritt hier ein grosser, äusserlich sichtbarer Entlastungsbogen über die vier Fenster, der die ganze Gruppe einrahmt. Den Pfeilern des Ost- und des Westflügels treten höchst merkwürdige Strebepfeiler vor, die zu den frühesten Ausbildungen dieser Stützen gehören. Sie sind ohne Zweifel ursprünglich, da sie mit den Fenstergewänden in der gleichen Fugenhöhe gearbeitet sind. Die Strebepfeiler bilden einfache, direkt

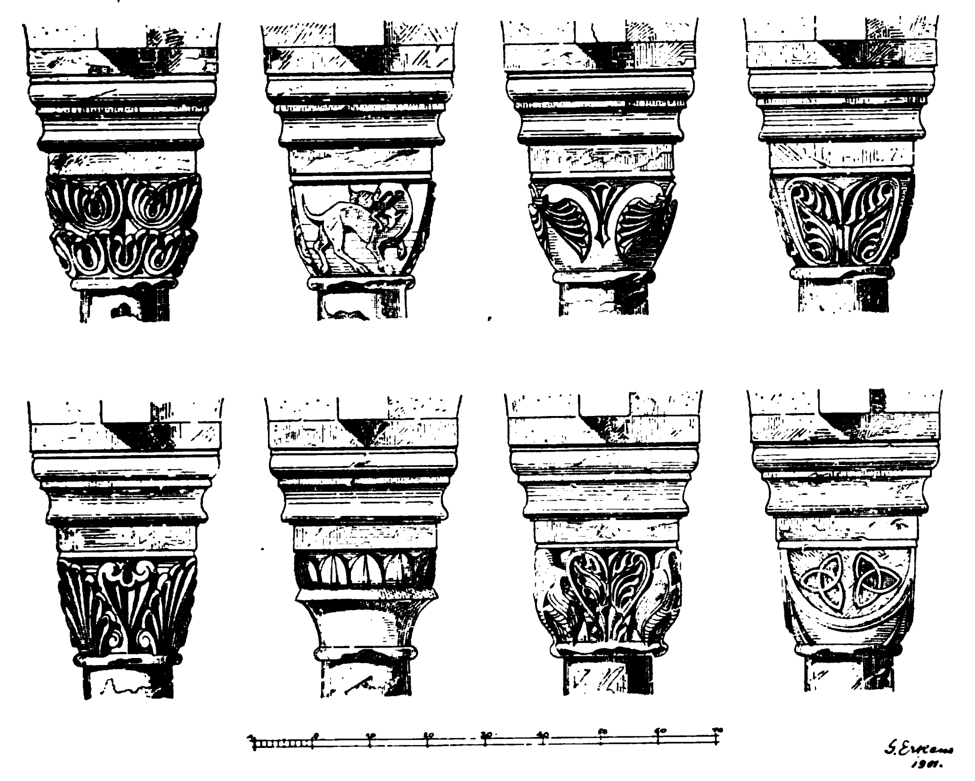


Fig. 49. Bonn, Münster. Kapitäle im Kreuzgang.

von den Lisenen ausgehende Strebemauern, 50 cm breit, über einen zweimal abgetreppten Sockel mit einer jetzigen Höhe von nur 50 cm (das Terrain ist aber stark aufgehöht) noch 1,55 m hoch aufsteigend und am unteren Rande 67 cm ausladend. Als Material ist der grösseren Widerstandsfähigkeit wegen bei den Strebepfeilern, den anstossenden Gewänden und einem durchschnittlich 80 cm hohen Stück der Lisenen darüber Drachenfelser Trachyt gewählt, während sonst nur Tuff zur Verwendung gekommen ist (Fig. 50).

Südflügel

Der Südflügel (Fig. 48) zeigt eine ganz abweichende Gliederung. Auch hier bilden jedesmal vier Bogen zusammen eine Gruppe, die Bögen selbst sind einmal nach aussen abgetreppt Diese Gruppen selbst aber werden eingefasst durch fünf mächtige Rundbogen, die auf Trachytkonsolen vorspringen und von vier kräftigen monolithen Trachytsäulen getragen werden (die zweite von Osten aus zwei Stücken zusammen-

Münsterkirche

gesetzt). Die Säulen messen mit Kapitäl und Basis 2,08 m, von den Basen zeigen nur die beiden mittleren Eckklötze. Die steile Form der Basen und die schlichte Gestalt der Würfelkapitäle (ohne Deckplatte) macht es wahrscheinlich, dass diese Säulen noch von einer früheren Anlage des 11. Jh. herrühren. Die Bogen selbst springen 1 m über die untere Fenstergruppe vor und sind von tiefeingebundenen doppelten Reihen von Tuffsteinen umgeben. Das ganze Motiv ist von machtvoller Wirkung. Vgl. KARL SIMON, Studien zum romanischen Wohnbau, S. 222, Taf. 7.

Kapitelshaus

Nach Osten schliesst sich das Kapitelshaus an (Fig. 50), dessen Wandflächen nach dem Quadrum zu durch vier vorgesetzte Lisenen gegliedert sind — in der Mitte ein ganz schlichtes durchlaufendes Gesims. Jedes der so gebildeten Felder war ursprünglich mit drei Bögen abgeschlossen — der mittelste nahm das Fenster auf. Bei dem Umbau am Anfang dieses Jahrhunderts, als der ganze Oberstock erhöht wurde, wurde das alte Dachgesims weggenommen, darüber 60 cm Mauerwerk

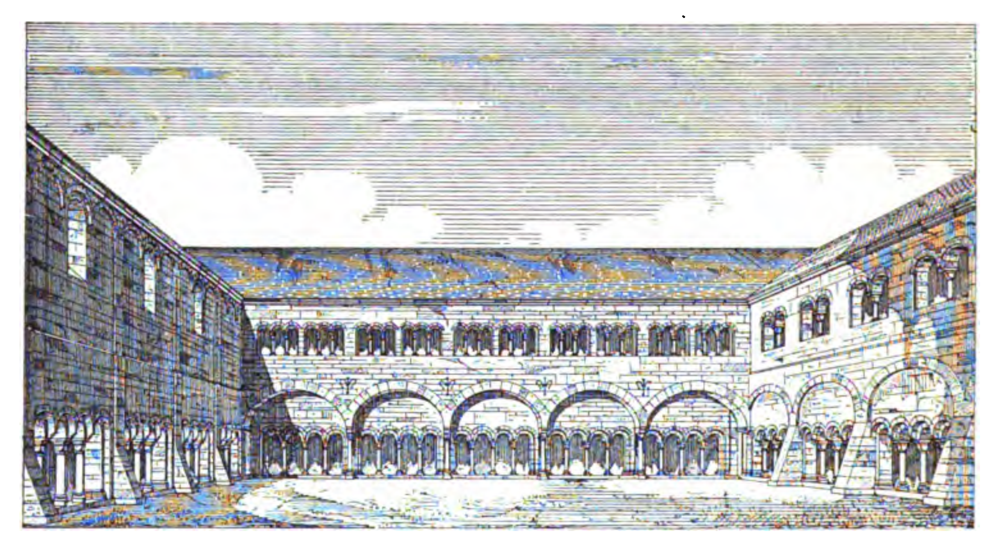


Fig. 50. Bonn, Münster. Der Kreuzgang in seiner ursprünglichen Gestalt.

in Ziegelsteinen aufgesetzt, die einfachen viereckigen Fenster wurden durch den mittleren Bogen hindurchgebrochen.

Galerie

Über dem Südflügel zog sich eine einzige durchlaufende, nach aussen offene Galerie hin, nach der sich die hinter ihr liegenden Räume öffneten (Fig. 48 u. 50). Das System der Galerie wird gebildet durch Gruppen von drei durch Säulchen getrennte Bögen, die abwechselnd durch breite und durch schmälere Pfeiler getrennt sind. Der breitere Pfeiler steht jedesmal über einer der die grossen Bogen des Erdgeschosses tragenden Säulen. Die ganze Galerie ist flach gedeckt. Die Säulchen zeigen Würfelkapitäle und einfache Kelchkapitäle, die zumal in Schwarzrheindorf ihre Parallele finden. Über den Kapitälen ein nach vorn und hinten ausladender Kämpfer.

Die Galerie ist nur zum Teil erhalten. In der ersten Gruppe von Osten her ist der mittlere Pfeiler später ausgebrochen, in der sechsten ist eine Säule herausgerissen, um Platz für einen Aufzug zu schaffen. Der westliche Teil der Galerie ist in der 1. H. dieses Jahrhunderts ganz beseitigt worden — zum Zweck der Ver-

grösserung des dahinter liegenden Zimmers; doch ist die alte Bogenstellung noch jetzt in den oberen Laibungen (Rekonstruktionszeichnung von *P. Tornow*, Fig. 50) erkennbar.

Münsterkirche

Westflügel

Der Westflügel endlich zeigt im Oberbau eine sehr wirkungsvolle Gliederung durch Doppelfenster mit je einer mittleren Säule (zum grössten Teil vermauert), nach Norden zu abweichend ein kleineres Doppelfenster mit einer einrahmenden Blende und endlich ein einfaches Rundfenster. Der Oberbau ist hier gleichfalls erhöht und mit verschiedenem Material geflickt. Dem dritten Joch trat ursprünglich die Klemenskapelle vor, wohl frühgothisch angelegt, später aber verändert — die Gliederung durch die drei Säulchen ist dafür im Kreuzgang herausgebrochen und hier eine im flachen Stichbogen geschlossene Thür nebst zwei spitzbogigen Fenstern eingebaut. Sie hatte eine Breite von 11 Fuss und eine Höhe von ungefähr 35 Fuss (Bonner Zeitung 1869, Nr. 173. — Maassen, D. B. I, S. 136). Die Ansatzlinie des Gewölbes ist an der Aussenmauer deutlich erkennbar.



Fig. 51. Bonn, Münster. Portal im westlichen Kreuzgang.

Inneres

Im Inneren ist der östliche und der westliche Kreuzgangflügel durch Tonnengewölbe eingewölbt, die an den Aussenmauern über einem einfachen romanischen Gesims aufsetzen, während von den inneren Mauern Kappen in sie einschneiden. Es entstehen so hier an den Innenmauern halbrunde, durch Schildbögen eingefasste Felder; die Gewölbe werden durch einfache Konsolen getragen (Fig. 47). Der Südflügel ist durch Gratgewölbe überwölbt, die durch Gurte getrennt sind. Die Gurte setzen auf Halbpfeilern auf. Die Gurte sind ziemlich durchgedrückt, die Aussenmauer ist stark ausgewichen — es sind frühzeitig in den Gurten eiserne Anker eingezogen.

Die Säulen der Bogenstellungen sind mit ihren Kapitälen und Basen 1,36 m hoch. Die Schäfte sind monolithe, die Basen tragen einfache Eckklötze, die Kapitäle zeigen Würfel- und Kelchform mit verschiedenen, ziemlich archaischen Ornamenten. Die Blattformen sind zumeist nur eingekerbt; bei einigen mit dem Bohrer vorgearbeitet. Bemerkenswert sind einige Kapitäle mit Tierdarstellungen: zwei mit Adlern an den vier Ecken, drei mit Drachen, Greifen, Löwen geschmückte.

Münsterkirche

Über den Kapitälen ist das Material Tuff — für Säulenschäfte, Sohlbänke, Pfeiler Trachyt. Proben der Kapitäle in Fig. 49; vgl. auch Fig. 53.

Portale

Im Ostflügel öffnet sich nach dem südlichen Kreuzarm der Kirche ein interessantes Portal, umschlossen von einem Rundbogen mit einem reichen skulptierten Fries. Im Tympanon dann noch eine Kleeblattbogenverzierung. Die Türöffnung selbst ist horizontal geschlossen (Fig. 52).

Daneben nach Osten der Eingang zum Kapitelsaal, im 17. Jh. verändert. Das nächste Feld zeigt nach dem Kreuzgang zu eine Gliederung durch einen Rundbogenfries — unter den ersten beiden Bögen ein hübsches Doppelfenster (1899 geöffnet).

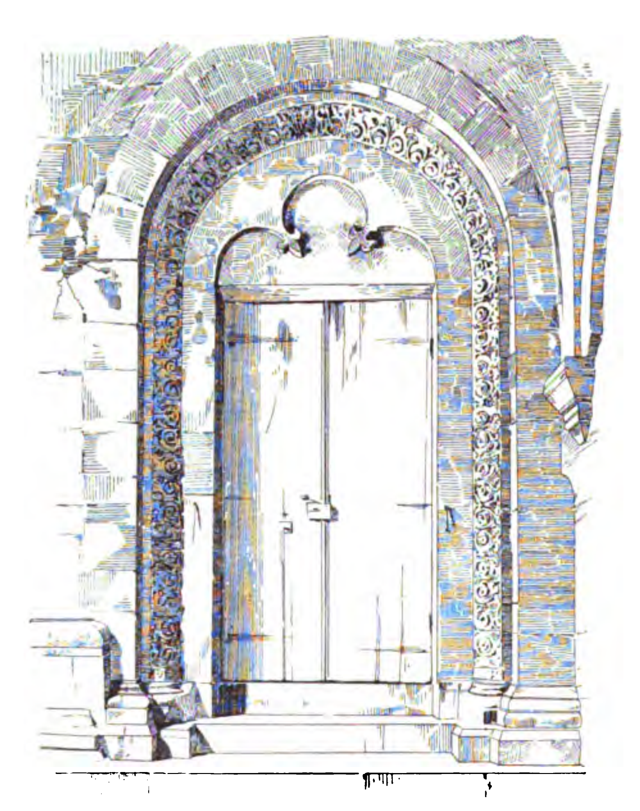


Fig. 52. Bonn, Münster. Portal im östlichen Kreuzgang.

Der Westflügel öffnet sich gleichfalls nach der Kirche in einem Portal, das durch die klaren und einfachen Formen als mustergültig bezeichnet werden kann. Die äussere Umrahmung ist rundbogig; in die Gewände treten Ecksäulen, die über den die Kapitäle vertretenden Schaftringen ihre Fortsetzung in einem Schuppenrundstab finden. Der innere Bogen ist in der Laibung noch durch einen facettierten Fries abgeschlossen, darunter wieder ein Kleeblattbogen (Fig. 51).

Im vierten Joch des Westflügels noch ein vermauertes romanisches Portal.

Vor der (vorgesetzten) Kapelle ein niedrigeres Gratgewölbe, durch Gurte nach vier Seiten abgeschlossen.

Bemalung

Bemerkenswert sind die Reste ursprünglicher Bemalung. Die Säulen waren tiefschwarz, die Kapitäle gelb, die Kämpfer nach den Innenseiten rot, nach den Laibungen schwarz. Die Schildbögen wie die Konsolen waren wiederum rot gehalten. Von figürlichen Darstellungen finden sich ganz dürftige, nicht mehr festzustellende Reste im Ostflügel.

In der Cyriakuskapelle ist in der Laibung des Bogens noch eine sehr feine frühgothische Dekoration in Resten sichtbar (noch unrestauriert). Erhalten sind vier Medaillons auf blauem Grund mit den Halbfiguren von Jungfrauen, von höchster Zierlichkeit und Grazie in der Zeichnung, mit lockigem Haar, das in breiten Wellen über den Rücken herabflutet. Nach den in ihren Händen befindlichen Lampen sind es die klugen Jungfrauen. In die Zwickel treten einfache Eckblätter auf braunrotem Grunde.

Münsterkirche Grabdenkmäler

Der Kreuzgang enthält eine grosse Zahl von Grabdenkmälern, zumeist von den Kanonikern des Stifts, erst im 19. Jh. hierhin versetzt. Die noch am besten erhaltenen Platten sind 1897 an den Wänden aufgestellt worden. Die Grabmäler verzeichnet und beschrieben bei PICK, Zur Geschichte des Bonner Münsters XII. Der Kreuzgang und seine Grabmäler: Bonner Zeitung 1869, Nr. 173 u. 174. Ohne die Inschriften bei MAASSEN, D. B. I, S. 126.

Westflügel

Westflügel. Im zweiten Joch: 1. Grabplatte des Johann Grewel von Basaltlava, mit dem Wappen, am Fusse: PULVIS ET UMBRA SUMUS, am Hauptende: PARCE OPERI MANUUM TUARUM DOMINE, ET MISERERE. Inschrift: ANNO 1630 4. DECEMBRIS OBIIT R....S JOANNES GREWEL, HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE S. CASSII CANONICUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.



Fig. 53. Bonn, Münster. Aus dem Westflügel des Kreuzgangs.

Im dritten Joch. 2. Epitaph des Dechanten Ad. Sigismund de Burman († 1701), des Wiederherstellers der Münsterkirche nach der Zerstörung vom J. 1689 (vgl. über ihn ausführlich Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — B. J. I, S. 125), blaue Marmorplatte mit dem Burmanschen Wappen und der Aufschrift: D. O. M. HIC REQUIESCIT REVERENDISSIMUS, PRAENOBILIS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. ADOLPHUS SIGISMUND DE BURMAN, HUIUS ECCLESIAE DECANUS ET SENIOR CANONICUS PRESBYTER, SEREN. ARCHIEPISCOPORUM ET PRINCIPUM ELECTORUM COLONIENSIUM MAXIMILIANI HENRICI ET JOSEPHI CLEMENTIS CONSILIARIUS AULICUS, CAMERAE FEUDALIS DIRECTOR, ARCHIVARIUS. QUI CUM IN CONCREDITIS SIBI MUNERIBUS AC PRECIPUE HAC ECCLESIA, CUIUS DECOREM SEMPER DILEXIT ET POST INCENDIUM ZELOSE PROMOVIT, VERUM SE VIRUM EXHIBUISSET, PRAEMISSOS DUOS GERMANOS FRATRES EPISCOPOS, EX HAC MORTALITATE ABIENS, SUBSECUTUS EST ANNO AETATIS 65. CHRISTI 1701, 8. SEPTEMBRIS, EO MAIORE SPE FELICITATIS, QUOD FESTIS DIVAE MATRIS PURIFICATAE VITAM, PRAESENTATAE DECANATUM, NATAE MORTEM OBTINUERIT. TU, VIATOR, PIIS MANIBUS PIUS ESTO.

3. Epitaph des Kurfürstlichen Geheimrats Theodor Bartholomäus Cramer von Clauspruch († 12. August 1745), seiner Gattin Anna Adelheid, geb. von Stolberg († 11. Juli 1744), ihrer Tochter, Frau Maria Gertrud Gamanns († 20. Januar 1752) und des Kurfürstlichen Regierungsrats Ferdinand Joseph Gamanns († 31. Mai 1752), Obelisk aus schwarzem Marmor, mit Bahrtuch und langer Inschrift (1812 aus der Martinskirche hierher versetzt).

Münsterkirche

4. Grabplatte des päpstlichen Protonotars und geistlichen Rats Kanonikus Martin Baum († 4. Oktober 1737), rotweisse Sandsteinplatte mit langer Inschrift, dem Wappen des Verstorbenen und dem Distichon auf ovaler Tafel:

ARBOR IN HOC TUMULO NATURAE IURE PUTRESCO,
SI BONA VIVA FUI, NON MALA MORTUA ERO.

Im fünften Joch: 5. Grabstein mit drei Wappen und der Inschrift: A. MDCXLVIII IX. SEPTEMBRIS, OBIIT NOB. ET C. L. DOMINUS GODEFRIDUS LOMMESSEM I. V. L., ARCHIEP. CURIAE COLON. ADVOCATUS ET ASSESSOR. R. I. P.

6. Epitaph des Kurfürstlichen Geheimrats und Kammerdirektors Johann Balthasar von Moers († 26. Dezember 1735) und seiner Kinder Johann Heinrich Augustin

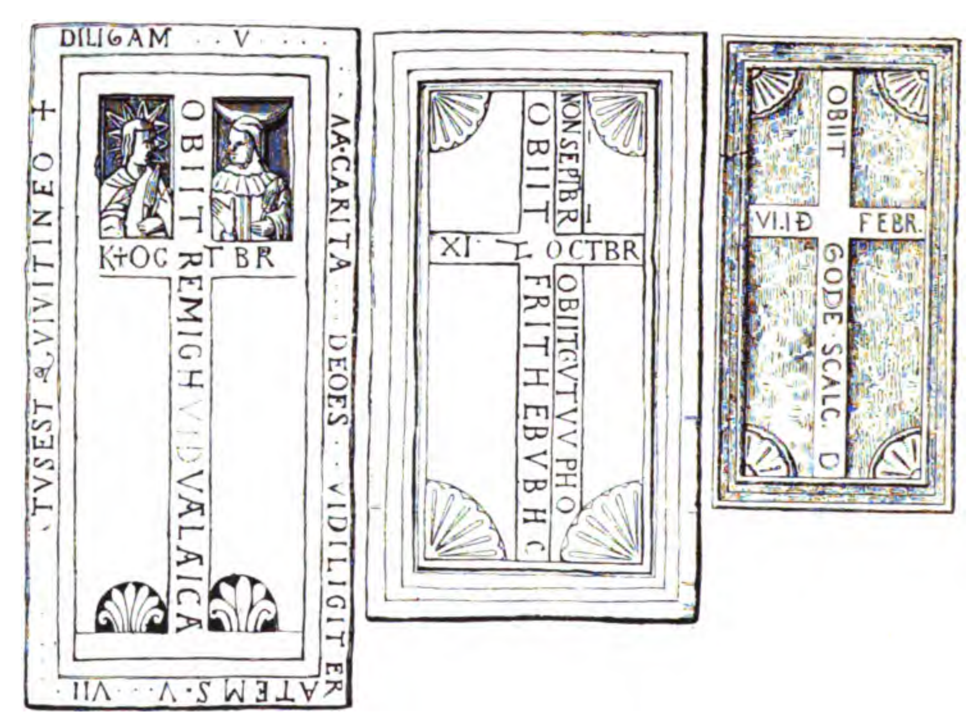



Fig. 54—56. Bonn, Münster. Memoriensteine im Kreuzgang.

(† 12. März 1730), Maria Elisabeth Mechtildis Therese († 4. Januar 1730), Obelisk aus schwarzem Marmor, wie Nr. 3 im J. 1812 aus der Martinskirche hierhin versetzt.

Südflügel

Südflügel. Im zweiten Joch: 7. Trachytplatte mit Kelch und Hostie, Wappen, in den Ecken die Evangelistensymbole, zweimal als Grabstein benutzt, mit den Inschriften: ANNO A CHRISTI NATIV. 1567., 28. DEC., OBIIT VENERABILIS D. CORNELIUS CHRUFFT, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS C. A. R. I. P. AMEN. Später eingegraben: A. 1637, 1. MARTII, OBIIT ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES NOPELIUS THEOL. LICENC. CAN. SS. CASSII ET FLORENTII ET PASTOR D. GANGOLPHI AC THESAURARIUS IN DIETHKIRCHEN.

Memoriensteine

Im dritten Joch die drei Memoriensteine des 9. oder 10. Jh., einst bei dem Bau der älteren Krypta als Mauerstücke zur Aufsetzung der Säulenbasen verwendet. AUS'M WEERTH i. d. B. J. XXXII, S. 114, Taf. II, 1—3 und i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 5 mit Abb. (darnach Fig. 54—56). Vgl. auch B. J. XXXV, S. 105 u. LXXVIII,

S. 238. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 345, 436. — BRAUN i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 191, 194. — REUSENS, Élémens d'archéologie chrétienne, Löwen 1872, p. 400 m. Abb. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 504, 505, 507. Die Platten jetzt in neuer Umrahmung von rotem Sandstein.

Münsterkirche

Memorienstein, Kalksteinplatte, 1,05 × 0,47 m (Fig. 56), in den Ecken Muschelornament, auf dem Kreuz die Inschrift: VI. ID. FEBR[UARIAS] OBIIT GODESCALC[US] DI[ACONUS].

Memorienstein, Kalksteinplatte, 0,78 × 0,38 m (Fig. 54), am Fusse des Kreuzes Palmetten, über dem Querbalken die Brustbilder von Sonne und Mond. Auf dem Kreuz die Inschrift: KAL. OCTOBR. OBIIT REMIGH VIDVA LAICA. Umschrift: † DILIGAM[VS NOS INVICEM QV]IA CARITA[S EX] DEO ES[T ET OMNIS Q]VI DILIGIT [EX DEO NA]TVS EST ET VIVIT IN DEO (I. Joh. 4,7). Die Buchstaben nach diligit: ER ATEMS . V . . . VII noch nicht erklärt.

Memorienstein, Kalkplatte, 0,98 × 0,55 m (Fig. 55), in den Ecken Muschelornament, zweimal verwendet, auf dem Kreuzbalken die Inschrift: XI KAL. OCTOBR. OBIIT FRITHEBVBHC. Daneben die spätere Inschrift: NON. SEPTEMBR. OBIIT GVTVVPHO. Über ähnliche Grabinschriften im Bonner Provinzialmuseum vgl. B. J. XXXV, S. 105. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 508, 509.

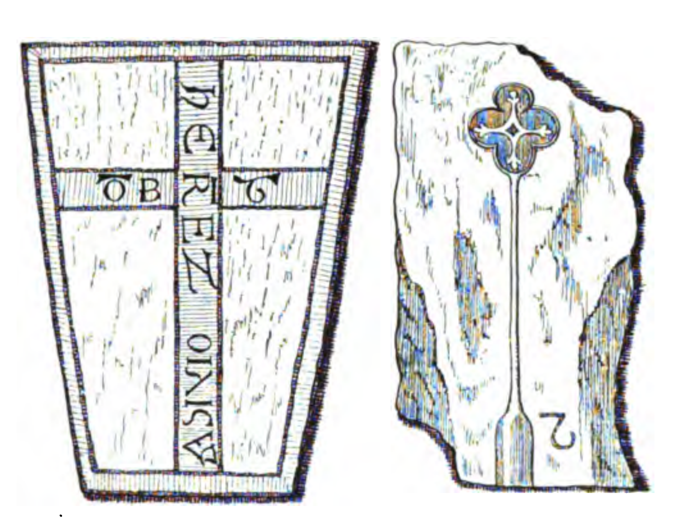


Fig. 57. Bonn, Münster. Verschwundene Grabsteine im Kreuzgang.

Darüber die Grabplatte des Kanonikus Robert de Tylia († 1369 am 10. Sept.) mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCC. LX. NONO, DIE LUNE, DECIMA MENSIS SEPTEMBRIS, OBIIT MAGISTER ROPERTUS DE TYLIA, CANONICUS SUSACIENSIS, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN SANCTA PACE. AMEN. MARIA, MATER DEI, MISERERE EI. ME FECIT JOHANNES DCUS BUFLU (?).

Einige weitere Memoriensteine, die schon im 18. Jh. gefunden waren, sind jetzt verschollen. Vgl. KRAUS, Inschriften II, Nr. 506, 508, 509. Den (verschwundenen) Grabstein des Heriger (KRAUS a. a. O. Nr. 508. — AUS'M WERTH, Bonner Festschrift S. 6) giebt die Zeichnung *Laporteries* v. J. 1788, ebenso einen zweiten späteren Grabstein mit Kleeblattkreuz (Fig. 57).

Kreuzigungsgruppe

Im vierten Joch steht eine lebensgrosse, aus der Wende des 17. Jh. stammende naturalistische Kreuzigungsgruppe, neu polychromiert, gut gearbeiteter Christus mit schönem Corpus, Johannes in etwas verzückter Haltung.

Im fünften Joch: Grabplatte des Kanonikus Johann Michael von Schiller († 16. Febr. 1759), päpstlicher Protonotar, Propst zu Kaiserswerth.

Grabplatte des Kanonikus Johann Stro († 19. Juni 1562) mit dem Wappen des Verstorbenen in kräftiger Umrahmung und der Inschrift: ANNO DOMINI 1596, DIE

Münsterkirche

19. MENSIS JUNII, OBIIT VENERABILIS DOMINUS JOHANNES STRO, CANONICUS HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE, CUIUS ANIMA PACE ETERNA FRUATUR.

Im sechsten Joch: Grabstein des Johann von Rusenbergh-Deutzsen († 6. Sept. 1610), Grünsteinplatte mit dem Wappen und der Inschrift: ANNO 1610, DEN 6. SEPT., STARF DER WOLEDEL UND GESTRENGER HER JOHAN VON RUSENBERGH-DEUTZSEN, ORDENSCOMMENDATOREN ZU RAMERSTORF, DER SEHELE GOT GNAD.

Grabstein des Dr. Johannes Hartman († 1624) mit grossem Wappen und der Inschrift: ANNO DOMINI MDCXXIV, XII. KALEND. OCTOBR., DIEM SUUM OBIIT ADMODUM REVERENDUS ET EXIMIUS D. D. JOANNES HARTMAN, SS. THEOLOGIAE DOCTOR (der Rest abgetreten).

Grabstein des Jakobus Rempell († 4. März 1581) mit zwei Wappen in Umrahmung von Lorbeerkranz und der Inschrift: ANNO 1581, QUARTA DIE MENSIS MARTII, OBIIT VENERANDUS AC NOBILIS DOMINUS JACOBUS REMPELL, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS, CUIUS ANIMA AETERNA FRUATUR PACE. AMEN.

Nach dem Quadrum zu am Ostflügel im ersten Joch eingemauert eine Trachyttafel mit der Inschrift:

ANNO DOMINI MCCCCLIII, DIE XXVI. MENSIS FEBRUARII, OBIIT JOHANNES VUSSEN, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (vgl. Bonner Archiv III, S. 27).



Fig. 58. Bonn, Münster. Siegel mit den Patronen.

Barbarakapelle

An der Nordseite des Chores (Grundriss Tafel III) erhob sich die vom Erzbischof Heinrich von Virneburg (1304—1332) errichtete Barbarakapelle (Bonner Zeitung 1869, Nr. 52. — MAASSEN, D. B. I, S. 132. — A. SPRINGER i. d. B. J. XX, S. 182. — H. HÜFFER i. d. Ann. h. V. N. XIII, S. 148), im Volksmund Allerseelenkapelle, die 1771 abgebrochen wurde. Bei der Versetzung des ursprünglich 1763 in der Mitte des Münsterplatzes errichteten Missionskreuzes mit der Inschrift: CRUX IN MEMORIAM SS. MISSIONUM ERECTA, an die jetzige Stelle an der Nordseite des Chores fanden sich im J. 1863 die Fundamente der Aussenmauern und vier Pfeilerreste.

In der Kapelle war der Erzbischof Heinrich von Virneburg 1332 beigesetzt worden (B. J. XX, S. 182. — Ann. h. V. N. XX, S. 427). Ein grosser Denkstein von schwarzem Marmor deckte das Grab. Beim Abbruch der Kapelle wurde er durch einen anderen (noch im westlichen Kreuzgangflügel befindlichen) ersetzt, mit der Inschrift: IN DOMINO HIC REQVIESCIT HENRICVS II., ARCHIEPISCOPUS ET ELECTOR COLONIENSIS, COMES DE VIRNENBURG MCCCXXXI (fälschlich für 1332). ELEVATUM 1771.

Über die übrigen zu Grunde gegangenen Kapellen der Münsterkirche, die Kapellen b. Mariae Virginis in Pasculo, S. Jacobi, S. Blasii, vgl. MAASSEN a. a. O.

Verschwunden ist das Grabdenkmal des Grafen Heinrich von Nassau († 1477). Nach dem Museum Alfterianum (Köln, Stadtarchiv, LXXIII, Bl. 84b) lautete seine Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXVII OBIIT VENERABILIS ET ILLUSTRIS DOMINUS HENRICUS COMES DE NASSAUWE, PRAEPOSITUS MAIORIS MAGUNTINENSIS ET BONNENSIS ECCLESIARUM. REQUIESCAT IN PACE.

## 2. DIE ÜBRIGEN KIRCHLICHEN GEBÄUDE.

### AEGIDIUSHOSPITAL.

Aegidius-hospital

MAASSEN, D. B. I., S. 329. — F. HAUPTMANN im Bonner Archiv IV, S. 5.

Geschichte

Das Hospital bestand schon vor 1112, in diesem Jahre schenkt der Erzbischof Friedrich I. das grosse Grundstück am Münsterplatz (LACOMBLET, UB. I, Nr. 275 — vgl. d. Urk. v. 1153 bei GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 159), auf dem das neue Gebäude errichtet ward. Die Kapelle, 1689 zerstört und 1731 wiederhergestellt, bestand bis in das 19. Jh. als einfacher flachgedeckter Raum.

Über das St. Jakobshospital vgl. MAASSEN, D. B. I, S. 332. — F. HAUPTMANN im Bonner Archiv IV, S. 21. Über die Stiftung St. Marthas Hof vgl. B. J. LXXVII, S. 216; LXXVIII, S. 235.

### PFARRKIRCHE IN DIETKIRCHEN (s. t. ss. Petri et Johannis bapt.) an der Kölnstrasse.

Kirche in Dietkirchen

Quellen

MÜLLER, Bonn S. 36. — VOGEL, Chorographie IV, S. 174. — VELTEN, Beiträge S. 89. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 30. — WUERST, Bonn S. 66. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 441. — MAASSEN, D. B. I, S. 213. — R. PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn, Bonn 1884. — FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 138. — Heiligtumsverzeichnis aus den J. 1488—1492 und 1499: Ann. h. V. N. LXIX, S. 139.



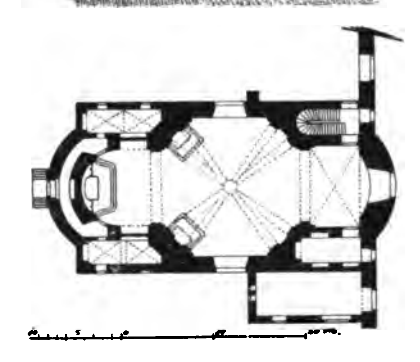


Fig. 59. Bonn.
Aufriss und Querschnitt der ehemaligen Stiftskirche.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv, I, S. 62: Urkunden: 192 Originale von 1015—1766. — Kopiar des 18. Jh. (B. 84), enthält 119 Urk. von 1015—1606. — Akten: Statuten von 1616. Kopie davon mit zusätzlichen Bestimmungen bis 1708. — Akten, betreffend die Wahl der Äbtissinnen, seit 1310. — Capitularprotokolle, Statuten-Beschlüsse. — Descriptio reliquiarum et ornatuum. — Einkünfte-Verzeichnisse, Lagerbücher, Kämmereiregister, Heberegister. — Rechnungen des Stifts 1399—1438. — Kämmerei-Rechnungen 1756—1781. Kellnerei-Rechnungen 1756—1781. — Lehen-Verleihungsregister vom 15.—18. Jh.

Im Stadtarchiv zu Köln: In der Collectio Hoffiana Bd. 2, Urkunden für das Stift Dietkirchen.

Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht S. 139): 5 Urk. v. 1015 ab. — Einkünfteregister, Verzeichnis der Bruderschaften u. a.

Geschichte

In der südwestlichen Ecke des ehemaligen römischen Lagers war schon frühzeitig eine Kirche entstanden, „Dietkirche", Volkskirche genannt, wahrscheinlich als Gegensatz zu der Klosterkirche des h. Cassius. Sie war erbaut unter reichlicher Benutzung von Materialien des römischen Castrums und des benachbarten Gräberfeldes (Materialien z. geistl. u. weltl. Statistik d. niederrh. Kreises 1781, I, S. 179. —

Kirche in Dietkirchen

AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 108. — KLEIN i. d. B. J. LXVII, S. 65; LXXXI, S. 110. — PICK, Gesch. d. Stiftskirche, S. 21). Im J. 1015 schenkt ihr K. Heinrich II. ein Gut zu Königswinter (Mon. Germ. Dipl. III, Nr. 333: cuidam monasterio Bunne constructo in honore s. Petri apostolorum principis dicato, ubi nunc sanctaemoniales deo devote deserviunt). Im J. 1021 wird eine Schenkung desselben Kaisers an die Äbtissin Bertswindis erwähnt (Ebenda Nr. 446, abatissae de monasterio s. Petri Thietkiricha dicto in suburbio Bvnnae sito. — Im J. 1055 wird es Didinkirica genannt: Mon. Germ., SS. XIV, p. 130). Das Kloster gehörte dem Benediktinerinnenorden an, im J. 1167 führt Erzbischof Reinald dort ausdrücklich das gemeinschaftliche Leben und die Klausur ein (GÜNTHER. Cod. dipl. Rhen. Mos. I, Nr. 181); am Ende des 15. Jh. verwandelte es sich in ein adliges Damenstift (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Dietkirchen Urk. 107). Im J. 1246 war die Kirche verfallen und zum Teil eingestürzt; Erzbischof Konrad von Köln liess deshalb Sammlungen zum Wiederaufbau (reedificare) vornehmen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Stift Dietkirchen Urk. 9. Vgl. Berg. Zs. XXXV, S. 104: cum ecclesia . . in Dietkirgin ex nimia vetustate ruinam minetur et iam in parte corruerit. — Ebenso Urk. 16 v. J. 1291). Der Neubau ward erst zwischen 1316 und 1317 vollendet. Nach der Abbildung bei MERIAN (s. o. Taf. I). war die Kirche ein frühgothisches Bauwerk in der Art der Minoritenkirche (PICK a. a. O. S. 9. — MAASSEN a. a. O. I, S. 236). Das Stift wurde schon 1583 in den Truchsessischen Kriegen hart mitgenommen und fast ganz zerstört (Köln, Stadtarchiv, Farragines des Gelenius IX, Bl. 28), 1653 renoviert. Bei der Belagerung von 1673 wurden die Stiftsgebäude nebst der Kirche so vollständig eingeäschert, dass ein Neubau notwendig wurde. Erzbischof Maximilian Heinrich schenkte schon 1680 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln. Akten, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen 9) dem Stift hierfür den in Bonn belegenen sog. Overstolz samt der Kapelle S. Pauli. Erst 1729 unter der Förderung des Kurfürsten Clemens August konnte aber der Neubau aufgeführt werden, der Architekt war Meister *Maevis Bongarts* (genauer Vertrag in Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Dietkirchen, Urk. 167). Dieser Bau war eine kreuzförmige Anlage mit grosser 22 m hoher Mittelkuppel, doch ist die Ostfassade nie vollendet worden.

Neubau

Die Fassade wies eine bedeutende und ruhige Flächengliederung auf, die vielleicht auf den Einfluss von *Leveilly* hinweist (vgl. RENARD i. d. B. J. 100, S. 57). Grundriss und Aufriss bei PICK und RENARD.

Abbruch

Im J. 1881 ist dieser Bau abgebrochen und durch einen stattlichen dreischiffigen gotischen Neubau des Architekten *Heinrich Wiethase* ersetzt worden. Bei den Fundamentierungsarbeiten wurden neben sehr bemerkenswerten römischen Resten (Inschriftsteine, Ziegelplattensärge vgl. B. J. LXVII, S. 65; LIX, S. 45. — Korrespondenzbl. d. Wd. Zs. II, S. 6 — die Fundstücke jetzt zum grössten Teil im Provinzialmuseum) auch altchristliche und romanische Architekturteile gefunden (B. J. LIX, S. 48). Unter den letzteren befanden sich die Teile eines sehr schönen spätromanischen Taufsteines vom J. 1290, dessen Reste noch im Keller der neuen Kirche lagern (abgeb. PICK a. a. O. Taf. 2).

Nach dem Bericht von BURMAN i. d. Hs. der Historia universalis p. 19 befand sich im J. 1656 in der Kirche eine Tafel mit der Inschrift: A. D. 96 S. MATERNUS PRIMUS EPISCOPUS COLONIENSIS HOC TEMPLUM CONSECRAVIT ET A DEDONE REGE GENTILI ANTEA ERECTUM NUNC A. 1653 RENOVATUM. Vgl. zu dieser Tradition eingehend PICK a. a. O. S. 2.

KLOSTER ENGELTHAL. VELTEN, Beitr. S. 100. — MÜLLER, Bonn S. 52. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 795; XIV, S. 83. — MAASSEN, D. B. I, S. 319.

Kloster Engelthal

Quellen

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv I, S. 62): 134 Urkunden von 1359—1728. — Kopiar aus dem 15.—16. Jh. — Akten: Aufzeichnungen über die Besitzungen und Gerechtsame des Klosters nach der Einäscherung von 1689. — Visitationsakten 1652, 1789—95. — Register der

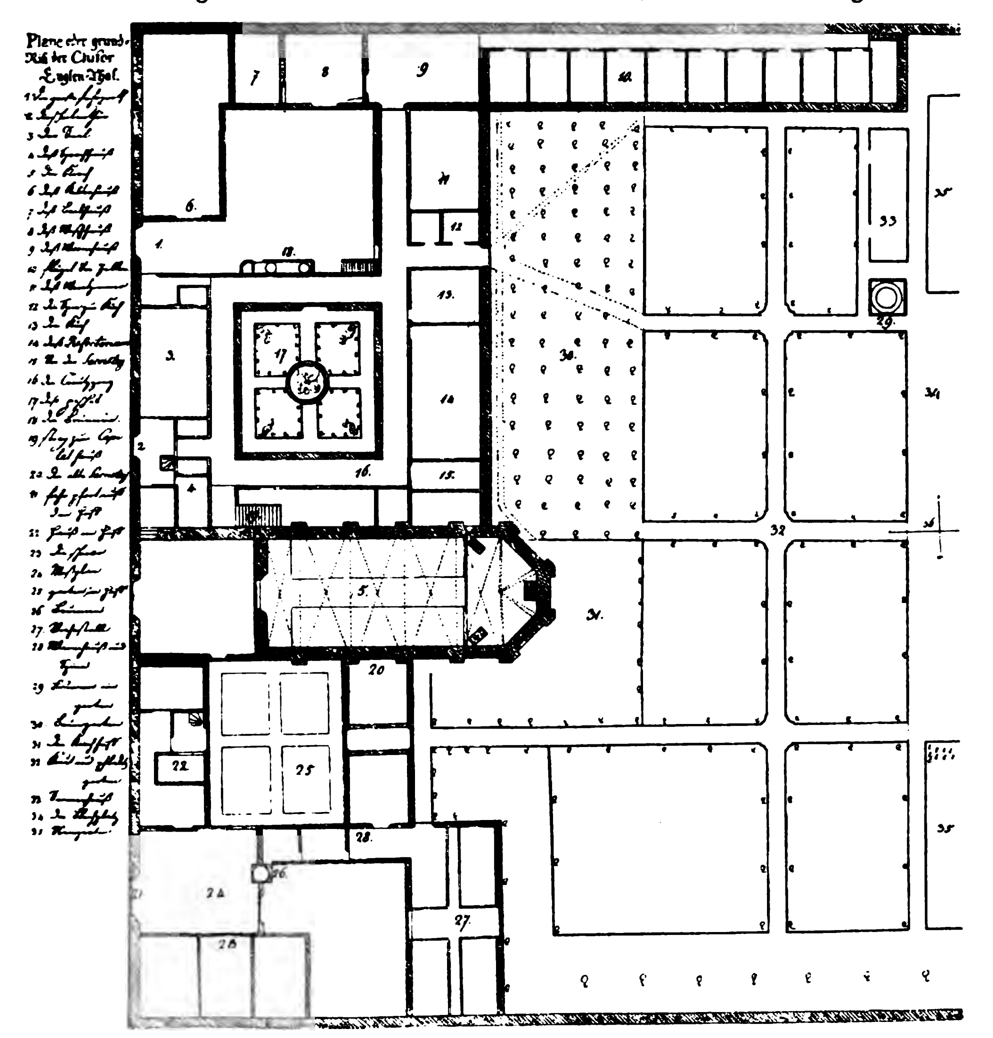


Fig. 60. Grundriss des Klosters Engelthal im Anfang des 19. Jh.

Einkünfte, Lagerbücher (vom 15.—18. Jh.), Hebe- und Pachtregister, Kauf- und Pachtbriefe, zumeist aus dem vorigen Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 145, 6.

Im Stadtarchiv zu Köln: Im ehemal. Pfarrarchiv von S. Columba 4 Urk. v. 1404—1455.

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn: Akten d. 17. u. 18. Jh., vgl. TILLE S. 145.

Abbildungen

Ältere Abbildungen: 1. ABBILDUNG DES IM BRANDE STEHENDEN KLOSTERS SAMT KIRCHE ZUM ENGELTHAL GENANNT BINNEN BONN, anno 1794; kolorierte Zeichnung, 24 × 16 cm (Bonn, Verein Alt-Bonn).

Kloster Engelthal

2. Grundriss des Klosters vom Anfang des 19. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 60).

Der Tradition nach wird das Kloster im J. 1002 (VOGEL, Chorographie I, S. 55. — BINTERIM und MOOREN, E.K. I, S. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 320) errichtet, 1202 verbrannt und neu aufgeführt. Die erste historische Quelle ist aber erst eine Urk. v. J. 1324 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift, Urk. 64) — in dieser überweist Erzbischof Heinrich II. von Köln den seit kurzem zu einem Konvent versammelten Augustinerinnen das Haus zum Engelthal im Sprengel der Remigius-Pfarrkirche als Klosterstätte. Ein Neubau des Klosters erfolgte nun i. J. 1345; bei dieser Gelegenheit stiess man auf einen römischen Begräbnisplatz mit Steinsärgen. Dieser Bau ward wiederum 1658 abgebrochen und durch einen

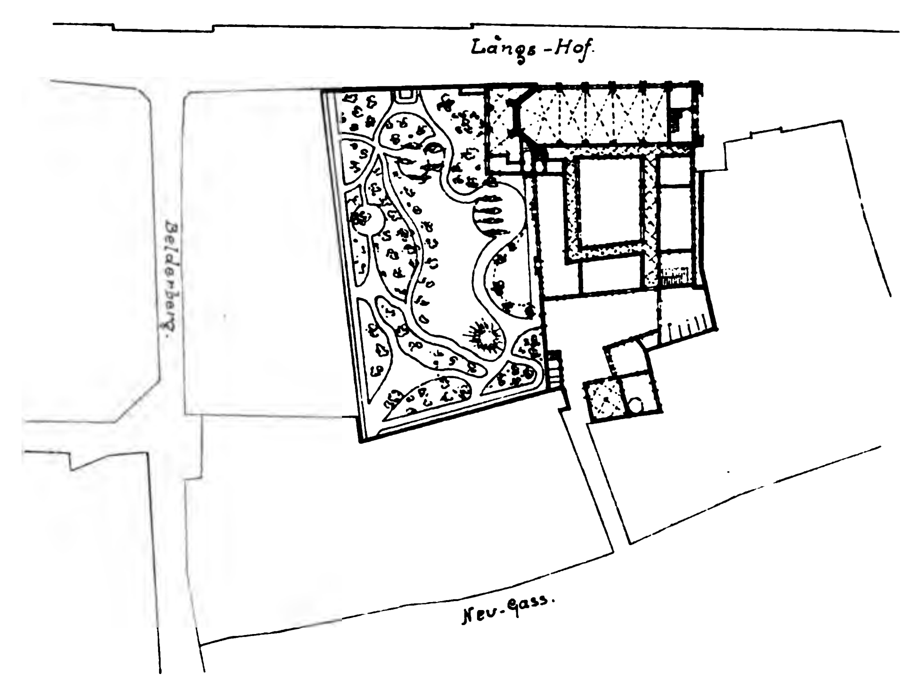



Fig. 61. Bonn. Grundriss des ehemaligen Franziskanerklosters.

Neubau ersetzt, der 1794 abbrannte, nachdem das Kloster eben aufgehoben worden war. Die Gebäude sind am Anfang d. 19. Jh. völlig abgebrochen worden. Eine eingehende Beschreibung der Klosterbaulichkeiten gibt noch das Visitationsprotokoll v. 15. Juni 1789 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Engelthal R. 2) — sie lagen zwischen Engelthaler Strasse, Wurstgasse, Windmühlenstrasse und Theaterstrasse. Die Verteilung der Klosterbaulichkeiten um die einschiffige Kirche zeigt der Grundriss vom Anfang des 19. Jh. (s. o. Nr. 2. — Fig. 60). Die Anlage kann als Typisch für die kleinen Klosteranlagen in den rheinischen Städten bezeichnet werden.

Franziskanerkloster

FRANZISKANERKLOSTER an der Franziskanerstrasse.

VELTEN, Beiträge S. 107. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 792. — Das ehemalige Franziskanerkloster in Bonn: Ann. h. V. N. XXVI, S. 401. — Ann. h. V. N. XIII, S. 168; XXXII, S. 174. — Niederrhein 1879, S. 27. — MAASSEN, D. B. I, S. 280.

Franziskanerkloster Geschichte

Nachdem schon 1624 einige Geistliche aus dem Franziskanerkloster zu Brühl nach Bonn übergesiedelt waren und dort zunächst in dem Konventsgebäude an der Gertrudenkapelle Unterkunft gefunden hatten, wurde 1640 dem ehemaligen Stockentor gegenüber neben dem Salentinschen Residenzschloss der Grundstein zu einem Neubau gelegt; die Kirche war 1641 vollendet und wurde 1644 eingeweiht. Sie diente zugleich als kurfürstliche Hofkapelle — nach der Errichtung des Galeriefügels des Schlosses verband die Kirche mit dem Schloss ein über die Franziskanerstrasse hinweg gespannter Flachbogen mit zierlichem Steingeländer in feinen Rokokoformen, der aber schon 1769 abgebrochen war. Das Kloster wurde 1802 teilweise abgebrochen, der stehenbleibende Teil 1804 an den Fabrikanten Frowein verpachtet. Er ging später in Privateigentum über; die Gebäude gehörten zuletzt Fräulein Anna Raess und Fräulein Anna Schümmer, von denen sie i. J. 1900 die Stadt Bonn erwarb.



Fig. 62. Bonn. Die ehemalige Franziskanerkirche.

Reste

Die Kirche ist in den Aussenmauern noch erhalten, ein einfacher, einschiffiger Barockbau, die Westseite (Fig. 62) von grossen Pilastern flankiert, an der Südseite mit grossen ungegliederten Strebepfeilern, die durch flache Rundbögen verbunden sind. Bei der Umgestaltung des Gebäudes im Anfang des 19. Jh. sind übereinander drei Böden eingezogen worden.

An der Kirche befand sich ehemals die Inschrift (Ann. h.V. N. XXVI, S. 402): FERDINANDUS D. G. ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS ET PRINCEPS ELECTOR, UTRIUSQUE BAVARIAE DUX, PIE ME FUNDAVIT ANNO 1641, 7. MARTII. Am Eingang vom Franziskanergässchen her das Wappen des Kölner Erzbischofs Maximilian Heinrich mit der Inschrift: M. H. C. Z. C. H. I. B. (Maximilian Heinrich Kurfürst zu Köln Herzog in Baiern) und der Jahreszahl 1663.

Kreuzgang

An die Nordseite schloss sich der einfache mit Kreuzgewölben überdeckte Kreuzgang mit derben Stuckverzierungen, in einem anstossenden Raum an der Decke das grosse kurfürstliche Wappen und die Jahreszahl 1695. Nach dem Hof zu in Eisenankern die Zahl 1694, diese Teile in den J. 1903 u. 1904 abgebrochen.

## S. GANGOLPHKIRCHE.

S. Gangolphkirche

VELTEN, Beiträge S. 96. — MAASSEN, D. K. I, S. 205. — Ann. h. V. N. XIII, S. 148; XX, S. 84.

Die Kirche war eine Stiftung des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167 bis 1191); vgl. GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 688. — Ann. h. V.

S. Gangolph-kirche

N. XLII, S. 102. Sie lag westlich vor der Münsterkirche in der Sürst, nur wenige Schritte vor dem Westchor (vgl. den Plan v. 1715 oben S. 33, Fig. 8). Schon im liber valoris, um 1300, erscheint sie als Pfarrkirche. Die Ansicht bei MERIAN (Taf. I) zeigt einen einfachen Bau in Kreuzform mit Turm vor der Ostfassade, genauer die Lithographie Nr. 17, S. 55. Im J. 1804 ward die Pfarre aufgehoben, die Kirche 1807 völlig abgebrochen. Die Fundamente sind 1902 bei Errichtung des Gänsebrunnens zum Teil aufgedeckt und vom Stadtbauamt aufgenommen worden.

Gertrudiskapelle

GERTRUDISKAPELLE.

VELTEN, Beiträge S. 104. — WUERST, Bonn S. 69. — MAASSEN, D. K. I, S. 192. — PICK i. d. Ann. h. V. N. XXIV, S. 325.

Die Getrudiskapelle, am Ausgange der Giergasse zum Rheine hin gelegen, erscheint schon 1258 und 1285 (Mitteilungen a. d. Stadtarchiv zu Köln III, S. 42; IV, S. 14), weiter um 1300 im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 419). Der Bau der jetzigen Kapelle erfolgte im 15. Jh. Nach der Beschiessung des Jahres 1689 liess sie Kurfürst Joseph Clemens 1699 restaurieren. Die Bonner Schiffer hielten hier die Andachten ihrer Bruderschaft ab.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau mit dreiseitigem Chor und halbrundem Westabschluss, im J. 1900 aussen neu verputzt, mit wenig vortretenden Strebepfeilern. Die Sohlbank der Fenster als Gesims weiter gezogen und um den ganzen Bau verkröpft. Auf dem Schieferdach ein sechsseitiger hölzerner Dachreiter mit geschweifter Haube. Zweiteilige Fenster mit spätem Fischblasenmasswerk. Das Portal in einfacher barocker Umrahmung.

Ausstattung

Das Innere zeigt eine flache Decke mit derben Stuckdekorationen um 1700.

Barocker Holzaltar, in der Mitte S. Gertrudis (neu), zur Seite die hh. Johann von Nepomuck und Michael. Im Aufsatz ein altes spätgotisches polychromiertes Figürchen des h. Nikolaus.

Hölzerne Kommunionbank, geschweift, ehemals am Antoniusaltar in der Minoritenkirche.

Zwei gute schmiedeeiserne Kerzenhalter in Rokokoformen.

Das von PICK (Ann. h. V. N. XXIV, S. 325) erwähnte Glasgemälde 1699 mit dem Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens und der Inschrift: RECTE, CONSTANTER ET FORTITER ist seit der letzten Restauration verschwunden.

Jesuitenkirche

JESUITENKIRCHE in der Bonngasse.

Quellen

VOGEL, Chorographia VI, S. 16. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 55. — Bonner Wochenblatt v. J. 1802, Nr. 15. — MÜLLER, Bonn S. 145, 164. — Bonner Gymnasialprogramm v. J. 1825, S. 5. — VELTEN, Beiträge S. 98. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 205. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 251. — WUERST, Bonn S. 68. — ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg S. 111. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 189, 315. — F. HAUPTMANN, Die Junggesellen-Sodalität S. 54, 59. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 293. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1870, Nr. 96. — BUSCHMANN im Jahresbericht des Gymnasiums 1890—91, S. 7. — J. PRILL i. d. Zs. f. christl. Kunst IV, S. 336. — Generalanzeiger v. 7. April 1895.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden: 42, von 1401 (Urk. des Kollegs selbst von 1617 an) bis 1749. — Akten: Pacht- und Kaufbriefe, Rechnungen und Quittungen, Akten über Schulden, über Schenkungen und Vermächtnisse, 17—18. Jh., 4 Risse und Angaben für den Neubau, 18. Jh. (darunter auch Pläne für das Jesuitenkolleg). — Baurechnungen 1686—88 (Kurköln. Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen, 8).

Jesuitenkirche

Im Pfarrarchiv zu S. Remigius: Monumenta actorum in gymnasio Clementino soc. Jesu, Bonnae 1737—1768. 1 Bd. fol.

Geschichte

Nachdem schon 1586 die ersten Jesuiten in Bonn eingezogen waren, und sie seit 1608 dauernd unterrichtet hatten, erbauten sie sich zuerst 1648—49 am Markt eine kleine Kirche. Nachdem sie 1673 ihr neues Gymnasium eröffnet hatten, begannen sie den Neubau einer grösseren Kirche, der aber bei der Beschiessung des Jahres 1689 vernichtet wurde. Der Erzbischof Maximilian Heinrich warf 1686 die Summe von 50000 Talern hierfür aus und vermachte 1688 noch weitere 38000 Taler. Sein Testament vom J. 1688 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln I, Erzbischof Maxi-

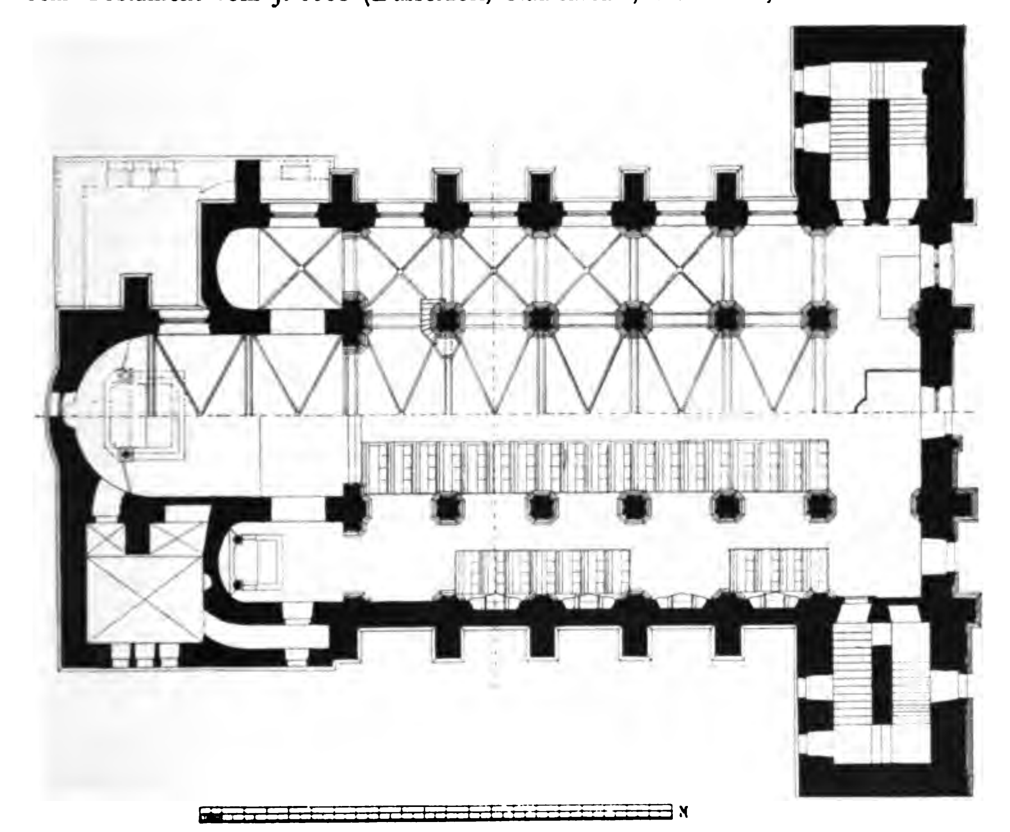



Fig. 63. Bonn. Grundriss der Jesuitenkirche.

milian Heinrich, Nr. 2) enthält über den Bau genaue Anweisungen (BUSCHMANN im Jahresbericht des Bonner Gymnasiums 1890—91, S. 7, Anm. 2): Er habe zur Ehre Gottes und des allersüssesten Namens Jesu zu Bonn eine Kirche zu Behuf der Patres societatis Jesu zu bauen resolviert, solchen Bau auch ziemlich weit vollführt, und zu dessen gänzlicher Vollführung, ausser bereits vorher Angewendetem, noch 38 (?) Rchtlr. zu Händen seines Confessarii P. Nicolai Elffen, welcher über diesen Kirchenbau die Direktion führen soll, gegeben. Alles soll nach dem vorhandenen Abrisse und seiner seinem Confessarius mündlich bedeuteten Intention eingerichtet werden, die Kirche inwendig gleich wie St. Gereonis Kirche in Köln angestrichen, darin auch vita Christi gemalet, die drei vornehmsten Altaria unten zu Ehren Jesu, Mariae und Josephi, oben aber die zwei vorderen (fürdere) zu Ehren S. Maximiliani et S. Francisci

Jesuitenkirche

Xaverii verfertigt werden. — Sofort nach dem Abzug der Franzosen ward der Bau nach dem Plan des P. Nikolaus Elffen wieder aufgenommen, die Fassade zeigt die Zahl 1692, die Einweihung erfolgte aber erst 1717. Das Chronicon über dem Haupteingang gibt das Jahr der Weihe: A PATRVO ERECTVM NEPOS DICAVIT (1717). Im J. 1732 ward dann der Kirche gegenüber in der Bonngasse das grössere Gymnasium begonnen. Am Ende des 18. Jh. hatte die Kirche während der Franzosenzeit schwer zu leiden, bis sie im J. 1800 der Junggesellensodalität überwiesen wurde. Sie diente darauf als Gymnasialkirche, im J. 1876 wurde sie von der Staatsregierung den Altkatholiken zur Benutzung überwiesen. In den J. 1827 und 1834 ist sie einer ersten Wiederherstellung unterzogen worden, einer zweiten in den J. 1896—1897.

Beschreibung
Äusseres

Die Kirche (Grundriss Fig. 63. — Ansicht Fig. 64) ist eine der interessantesten norddeutschen Jesuitenkirchen, in der die romanisierenden und gothischen Elemente fast unvermittelt neben die barocken Formen treten. Der Grundriss zeigt eine dreischiffige Anlage mit drei Chören, der mittlere halbrund, die seitlichen im flachen Rund geschlossen. Die Westtürme treten der ausgebildeten Fassade zur Seite und schaffen mit dieser eine auffallend breite und prätentiöse Front. Die Türme sind fünfstöckig, wie der ganze Bau in Backstein aufgeführt, die Hausteineinfassung in Trachytquadern. Die unteren Geschosse zeigen einfache viereckige Fenster, das oberste, in Blenden mit Rundbogenfriesabschluss, zweiteilige Rundfenster in Anlehnung an romanische Formen. Beide Türme werden durch achtseitige welsche Hauben mit offener hölzerner Laterne (das Holz mit Blei verkleidet, die nördliche verglaste diente bis 1895 dem städtischen Feuerwächter als Türmerstube) bekrönt. Der Fassade (Fig. 64) treten vier kräftige Strebepfeiler vor, mit korinthischen Kapitälen abgeschlossen — darüber ein reich profiliertes verkröpftes Gesims. In dem Aufsatz sind die mittleren Strebepfeiler noch durch ein Stockwerk durchgeführt, über allen Strebepfeilern gleichmässig stumpfe Obelisken. Die Mitte des Aufsatzes nimmt eine grosse barocke Blende mit einer Statue des Salvators ein; er wird gekrönt durch einen flachen verkröpften Giebel, auf der Spitze ein Steinkreuz. In den unteren Seitenfeldern je zwei gotisierende zweiteilige Fenster; in dem mittleren Feld ein spitzbogiges Fenster ohne Masswerk. Darunter eine grosse flottgearbeitete barocke Dekoration (Fig. 65). Zu oberst in einer Rankenumrahmung das Monogramm Christi vor einer Strahlensonne, darunter von zwei steigenden Löwen gehalten der kurfürstliche Wappenschild. Zwei derbe Putten halten darüber den Kurhut (Wappenschild und Kurhut 1794 abgeschlagen). Darunter eine kleine Portalumrahmung von vorzüglicher Gliederung; zwischen zwei Halbsäulen die Tür, in derbem und breitem verkröpften Rahmen mit reicher Schnitzerei. Die Schauseite ist die bedeutendste Barockfassade der ganzen Rheinprovinz.

Das (ganz eingebaute) Langhaus zeigt zweiteilige Fenster mit noch ziemlich gutem gotischen Masswerk und einfache einmal abgetreppte Strebepfeiler. Im Norden ist an den Chor die mit einem gedrückten Gratgewölbe überdeckte Sakristei angebaut; zwischen den Strebepfeilern hier noch zwei kleinere mit Gratgewölben überdeckte Räume.

Inneres

Das Innere zeigt beinahe die Verhältnisse einer Hallenkirche; das Mittelschiff ist nur um etwa 1,50 m höher als die Seitenschiffe. Sechs Pfeilerpaare tragen die Scheidemauern, mit Ausnahme des letzten östlichen Paares viereckig, an den Kanten abgefast und mit Nuten und Füllungen versehen. Die Kämpferkapitäle sind sehr stark profiliert und laden weit aus. An den Aussenmauern Halbpfeiler mit der gleichen Gliederung. Die Rippengewölbe sind durch schmale Gurte getrennt; in


Jesuiten-kirche

Fig. 64. Bonn. Die Jesuitenkirche.

Jesuitenkirche

den drei Chören ruhen die Rippen auf kräftigen Konsolen. Im Westen ist auf steinernen Spitzbögen zwischen den Pfeilern die Orgel- und Sängerbühne eingebaut. Die drei Altäre wurden aus der Kapuzinerkirche 1803 hierher gebracht.

Hochaltar

Hochaltar (Fig. 66), grosser barocker hölzerner Aufbau, den ganzen Chor füllend, in Weiss und Gold. Über der Mensa, die durch ein schönes Antependium



**Fig. 65. Bonn. Portaldekoration an der Jesuitenkirche.**

mit goldenen Flachornamenten verziert ist, erhebt sich das reiche Tabernakel, zur Seite der Tür zwei kniende Engel. Darüber ein mächtiger Aufbau, flankiert von Pilastern, denen Säulen vortreten. Ein reiches verkröpftes Gebälk zieht sich darüber hin und ist in der Mitte durchbrochen. Darüber ein Aufsatz mit weitausladenden Voluten zur Seite abschliessend, ganz ausgefüllt durch eine grosse plastische Gruppe: Gottvater, mit der Erdkugel in Wolken thronend, umgeben von Putten und Engels-

köpfen. Zur Seite des Aufbaus eine hölzerne Draperie, von Putten gehalten. Auf den Brücken zu den Chorwänden stehen zwei lebensgrosse Holzfiguren von Heiligen.

Jesuitenkirche



Fig. 66. Bonn. Hochaltar der Jesuitenkirche.

Den Mittelraum über dem Tabernakel nimmt ein (später vorgesetzter) reicher geschnitzter Rahmen ein, gekrönt von einer Kartusche mit dem kurfürstlichen Wappen

Jesuitenkirche

und dem Kurhut, darin ein gutes Gemälde des 18. Jh. mit der Darstellung der h. Familie. Im Vordergrunde sitzt Joseph, hinter ihm steht die Madonna, das Kind im Arme haltend, das ein Kreuz in seiner Linken nachdenklich betrachtet. In der Höhe drei Putten.

Seitenaltäre

Linker Seitenaltar, einfacher barocker Holzaufbau in Weiss mit mässiger Vergoldung, in der Lünette Putten, im Mittelfeld Gemälde: Stigmatisation des h. Franziskus.

Rechter Seitenaltar, im Aufbau übereinstimmend, mit Gemälde: der hl. Antonius hält das Christkind, das auf einer Wolke, von Putten getragen, herniederschwebt, inbrünstig an die Brust gedrückt. Auf der Stufe unten die offene Bibel mit einer Lilie.

Kanzel, hübsche und wirkungsvolle hölzerne Barockarbeit, der Korb mit gedrehten Ecksäulen und derben Blumenfüllungen. Der grosse Schalldeckel mit über den Ecken verkröpftem Gesims, gekrönt von der Figur des h. Michael.

Ausstattung

Von den alten barocken Kniebänken sind noch zweimal vierzehn erhalten mit gut geschnitzten Wangenstücken.

Die in die Seitenmauern unter den Fenstern eingelassenen Beichtstühle gehören erst der Mitte des 18. Jh. an.

Die Türen sind mustergültige einfache barocke Arbeiten mit verkröpften Rahmen auf den Füllungen und guten Beschlägen, die besten in den Sakristeien.

Die Dekoration ist eine sehr einfache, die Bemalung ist vor zehn Jahren erneut, im Chorgewölbe dürftige Malereien des 18. Jh., Engelsfiguren in Wolken.

In der Sakristei ein Gemälde auf Kupferblech mit der Darstellung Christi im Tempel und der Randschrift: DIE HOCH LÖBLICHE BRUDERSCHAFT DEREN HERREN JUNGGESELLE UNTER DEM TITUL MARIAE REINIGUNG DER CHURFÜRSTL. RESIDENZSTAT BONN 1738.

Glocken mit den Inschriften: 1. RENOVATA ANNO DOMINI MCCCCCXXXV (1535). 2. GLORIA IN EXCELSIS DEO MDCCXXXII (1732). ERNEUT 1896.

Kapuzinerkloster

## KAPUZINERKLOSTER.

Quellen

VOGEL, Chorographia VII, S. 160. — VELTEN, Beiträge S. 103. — MAASSEN, D. B. I, S. 283. — FLOSS, Das Kapuziner- und das Kapuzinessenkloster zu Bonn: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 260. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 793. — Vortrag des Stadtbaurats SCHULTZE im Verein Alt-Bonn am 1. Dezember 1898: Bonner Zeitung vom 2. Dezember 1898.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachricht vom Klosterbau 1626, Neubau 1754. — Rentverschreibungen, Lager- und Hebebücher. — Plan von Kirche und Kloster (Kurköln, Amt Bonn, Stadt Bonn 5).

Im Besitz des Herrn Prof. Aus'm Weerth in Kessenich: Inventaire des effets dans l'église supprimée des capucins à Bonn le 23. fructidor XIII.

Geschichte

Den Kapuzinern, die 1618 in Bonn erschienen, erbaute Kurfürst Ferdinand im J. 1625 eine neue Kirche nebst Kloster an der Ecke der Hundsgasse und der Kapuzinerstrasse; die Kirche ist im J. 1626 feierlich eingeweiht. Sie wurde bei der Beschiessung von 1689 fast gänzlich zerstört und 1693 wieder hergestellt, brannte aber 1754 zum zweiten Male nieder. Der Neubau wurde 1756 eingeweiht. Der Bildhauer *Dierix* führt hierbei den Hochaltar aus, der Bildhauer *Radoux* Kanzel und Altarleuchter; der Bildhauer *Joanni* die Nebenaltäre; als Maler sind *Rost* und *Roussaux*, als Stuckateur ist *Ferretti* tätig. Nachdem das Kloster 1802 aufgehoben, ging es durch Kauf 1807 in Besitz der Familie Aus'm Weerth über, von der die

Kapuziner-kloster

Familie von Romberg-Brüninghausen das Grundstück erwarb, die es 1858 wieder den Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung übergab. An seiner Stelle steht jetzt das städtische Gymnasium.

Beschreibung

Die Kirche war zweischiffig, das Hauptschiff mit einem Tonnengewölbe, das an der Strasse belegene Seitenschiff mit scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt, die Pfeiler vierkantig mit abgeschrägten Ecken versehen und durch Gurte miteinander verbunden; auf dem grossen Satteldach stand ein kleiner Dachreiter. Der Abbruch erfolgte 1897; bei dieser Gelegenheit wurden die Grundsteine des Kirchenbaues

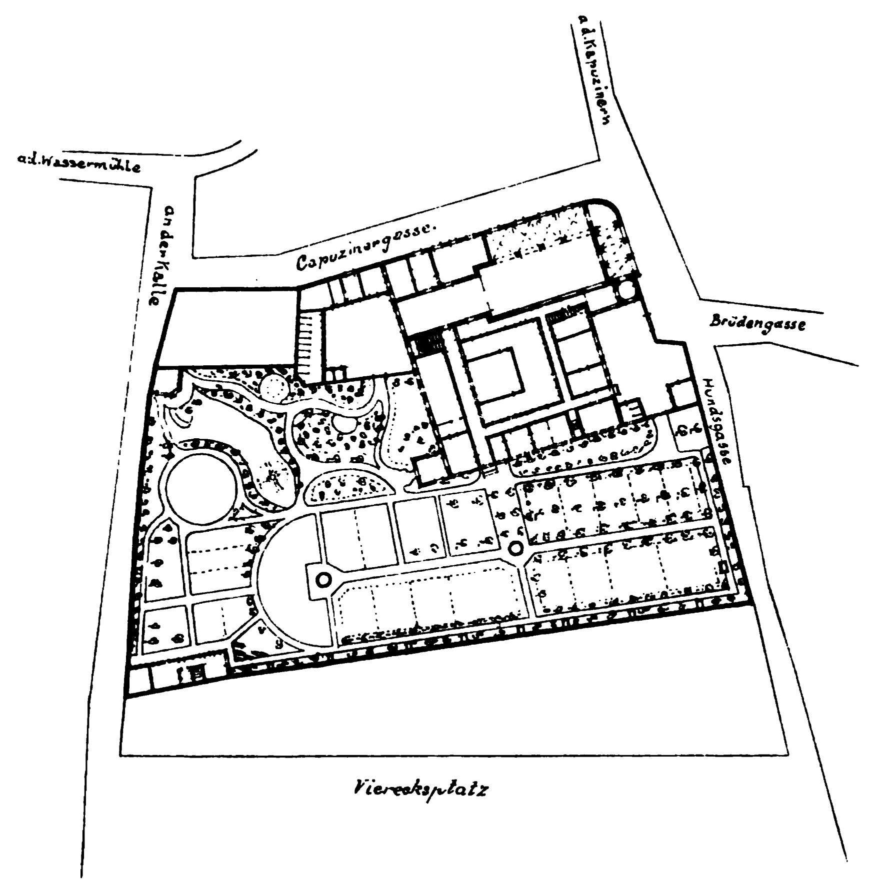



**Fig. 67. Bonn. Grundriss des ehemaligen Kapuzinerklosters.**

gefunden. Unter dem Chor ein solcher aus feinem Kalkstein mit in einer Vertiefung liegenden Zinnplatte, die die folgende Inschrift trägt: FERDINANDUS ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS, PRINCEPS ELECTOR, UTRIUSQUE BAVARIAE DUX, HUIUS TEMPLI AC CONVENTUS FF. CAPUCINORUM FUNDATOR, AD HONOREM DEI OPTIMI MAXIMI, B. MARIAE VIRGINIS EIUSQUE SPONSI JOSEPHI AC S. P. FRANCISCI, PATRONORUM EIUSDEM ECCLESIAE, PRIMUM HUNC LAPIDEM POSUIT A. D. 1625, 17. MAERZ. An derselben Stelle ein zweiter kleiner Grundstein, in dessen Vertiefung unter einem Weihekreuz sich die Inschrift befindet: OTTO GEREON DE GUTMANNIS EPISCOPUS CYRENENSIS A. 1625. Unter der nach der Hundsgasse zu gelegenen Kirchenfront fand sich, von der Wiederherstellung im J. 1756 herrührend, in einem marmornen Grundstein ein

Kapuzinerkloster

grosses silbernes Wappen des Kurfürsten Clemens August mit einer Medaille desselben. Die Grundsteine sind in der Sammlung Alt-Bonn niedergelegt.

Die schön geschnitzte, an der Rückseite mit reichem Beschlag verzierte und mit schmiedeeiserner Oberlichtfüllung versehene Haupttür befindet sich jetzt am Tordurchgang des Rathauses nach der Rathausgasse.

Funde

Bei den weiteren Erdarbeiten an der Stelle des ehemaligen Kapuzinerklosters kamen ein römischer Betonboden, Heizgänge, das Bruchstück einer römischen Inschrift, sowie zahlreiche Reste gotischer Ofenkacheln zum Vorschein.

Sepulcrum

In der südlich neben der Kirche errichteten Clemenskapelle befand sich vor dem Altar ein kleines Sepulcrum, in dem Gehirn, Zunge und Augen des Kur-

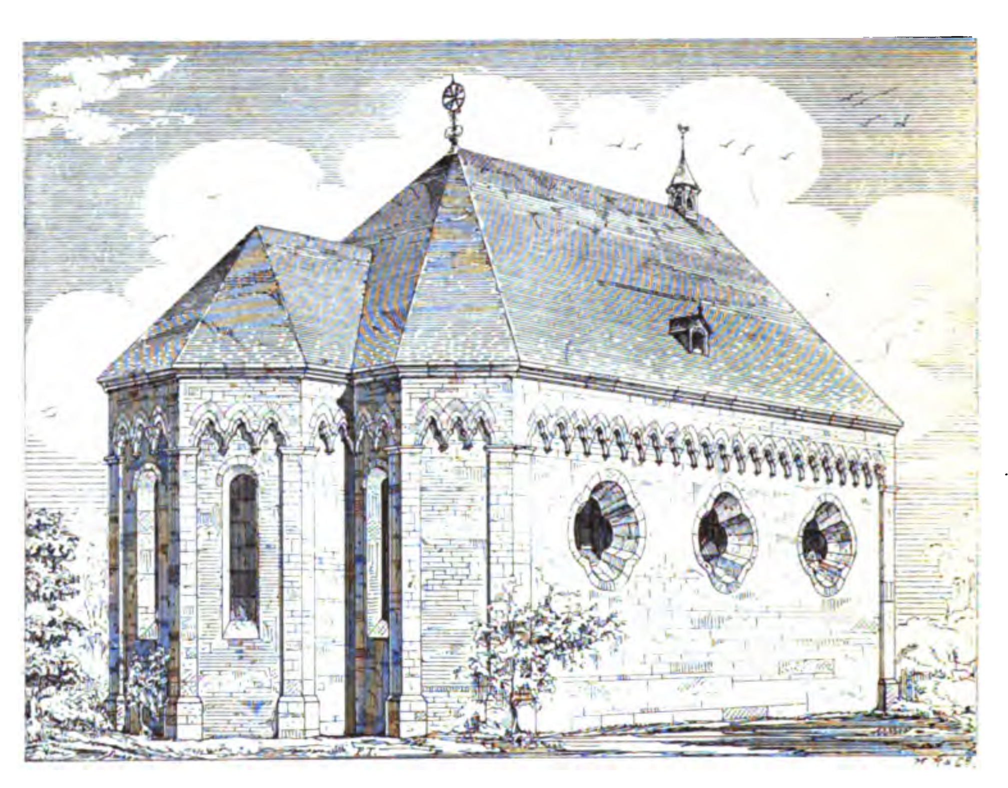


Fig. 68. Bonn. Kirchhofskapelle (ehemalige Deutschordenskapelle von Ramersdorf).

Vorhalle

fürsten Clemens August beigesetzt waren. Westlich vor der Kirche stand eine Vorhalle, die drei Eingänge waren mit schmiedeeisernen Toren verschlossen. Oberhalb dieser Halle lagen sieben Zimmer, in denen der kurkölnische Landtag tagte und von denen aus der reich geschnitzte Kirchenstuhl des Kurfürsten zugänglich war.

Im Klostergarten befanden sich, gespeist von der Duisdorfer Wasserleitung, zwei Fontänen, an der Gartenmauer Stationsbilder in Wandmalerei. Ein marmorner Kamin aus dem Kloster, jetzt im Städtischen Gymnasium. An der äussersten nördlichen Ecke, an der Burgstrasse, stand das Posthaus, an der Ecke der Hundsgasse die Mehlwage.

KAPUZINESSENKLOSTER.

Kapuzinessenkloster

VOGEL, Chorographia III, S. 168. — VELTEN, Beiträge S. 76. — FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 260. — MAASSEN, D. B. I, S. 290. — B. J. LXXVIII, S. 236.

Die Kapuzinessen erschienen zuerst 1629 in Bonn, im J. 1644 legte Erzbischof Ferdinand an der Ecke der Kölnstrasse und Kesselsgasse den Grundstein zu einem Neubau, der am 16. November 1647 eingeweiht wurde (die Konsekrationsurkunde i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 403). Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 sind Kirche und Kloster abgebrochen worden.

KIRCHHOFSKAPELLE, ehemalige DEUTSCHORDENSKAPELLE von RAMERSDORF.

Kirchhofskapelle

Literatur

JOH. CL. VON LASSAULX, Bausteine, Coblenz 1847, S. 9. — Ders. im Kölner Domblatt 1845, Nr. 2. — DE ROISIN im Bulletin monumental IV, p. 155. — J. H. HENNES, Codex diplomaticus ordinis S. Mariae Teutonicorum, Mainz 1862, II. — Ders., Kom-

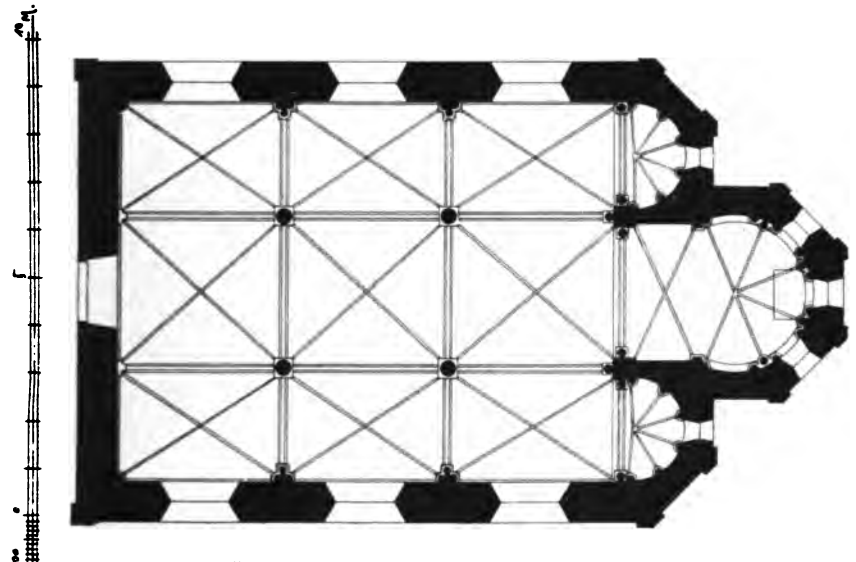


Fig. 69. Bonn. Grundriss der Kirchhofskapelle.

menden des Deutschen Ordens i. d. Balleien Coblenz, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen, Oesterreich u. Hessen, Mainz 1878. — WUERST, Bonn, S. 108. — CARL SCHNAASE, Die Kirche zu Ramersdorf: Vom Rhein, Leben, Kunst und Dichtung, herausgeg. v. G. Kinkel, J. 1847, S. 191. — Ders. im Kölner Domblatt 1846, Nr. 24. — GAILHABAUD, L'architecture du V$^{e}$ au XVII$^{e}$ siècle I, p. 21, pl. 47 u. 48. — KALLENBACH, Baukunst des deutschen Mittelalters, Taf. 25. — REBER, Kunstgeschichte d. Mittelalters, S. 610. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 244, 259. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 86. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien d. christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden, S. 18. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter, S. 280. — Ders., D. B. I, S. 405. — AUS'M WEERTH, Unsere Kirchhofskapelle i. d. Bonner Zeitung, 15. Juli 1900.

Abbildungen

Ältere Ansichten: 1. Ansicht aus der Vogelschau der Deutschordenskommende, Stich um 1700, 23,7 × 17 cm (Abb. s. u. unter Ramersdorf).

2. Ansicht, Lithographie, 23,6 × 15 cm, um 1860, bez. KIRCHHOFS-KAPELLE.

Kirchhofskapelle

3. Inneres, Lithographie von *E. v. Bresler*, 27 × 20,5 cm.

4. Aufnahmen der Kirche von *von Lassaulx* im Kultusministerium zu Berlin (3 Bl.). — Genaue neuere Aufnahmen von *Dr. Heinrich Roettgen* und *Carl Conradi* 1900. — Photograph. Aufnahmen der Berliner Messbildanstalt.

Geschichte

Die St. Georgskapelle der Deutschordenskommende zu Ramersdorf am Fusse des Siebengebirges (ihre Geschichte s. u. unter Ramersdorf), in der 1. H. d. 13. Jh. errichtet, war im Laufe der 1. H. d. 19. Jh. gänzlich verwahrlost, 1842 durch Brand des Daches beraubt und sollte 1844 völlig niedergelegt werden. Dem Bauinspektor *von Lassaulx* gelang es aber, den Abbruch zu verhindern. Der König Friedrich Wilhelm IV., der Fürst Salm-Dyck und die Stadt Bonn gewährten die Mittel

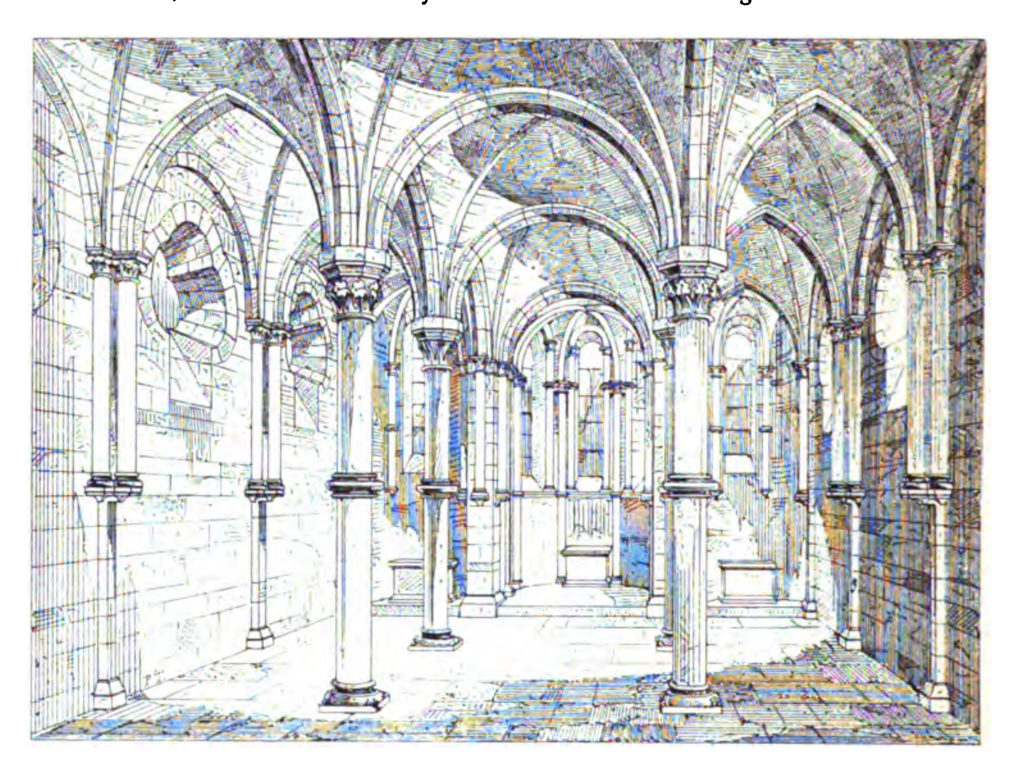


Fig. 70. Bonn. Inneres der Kirchhofskapelle.

zur Übertragung nach Bonn, und von 1846—1850 ward die Kapelle unter tunlichster Verwendung des alten Materials (bis auf den Turm der Südseite) als Kirchhofskapelle in Bonn wiederaufgeführt, nur in einigen Details des Inneren vereinfacht. Damit ist eines der reizvollsten Denkmäler des rheinischen Übergangsstiles, in dem sich schon frühgotische Elemente zeigen, dem Chor der Pfarrkirche zu Remagen verwandt, dauernd erhalten worden.

Beschreibung

Die Kapelle ist ein dreischiffiger Hallenbau, im Lichten 14,2 m lang und 7,7 m breit. Das Material war ursprünglich für die Mauerflächen ganz Tuff, jetzt ist Tuff mit Grauwacke und Sandstein gemischt. Die Architekturteile bestehen aus Sandstein.

Äusseres

Die Aussenmauern (Fig. 68) zeigen an allen Kanten schmale Lisenen und schliessen nach oben mit einem nasenbesetzten Rundbogenfries auf alten Tuffkonsolen ab. Das Dachgesims mit einem kräftigen romanischen Profil ist durchweg erneut.

Kirchhofs-kapelle

Auf jeder Langseite drei Vierpassfenster; der Mittelchor zeigt drei, die Seitenchörchen je ein schmales rundbogiges Fenster. Auf dem geschieferten Dach ein kleiner offener hölzerner Dachreiter mit einem Hahn als Krönung, auf dem östlichen Abschluss ein schmiedeeisernes Kreuz. An der Westseite ein einfaches Portal mit horizontalem Sturz, darauf die Inschrift: SACELLUM RAMERSDORPIO HUC TRANSLATUM 1847. Darüber ein Vierpassfenster, dann eine rundbogige Blendnische, die eine (erneute) Sandsteinplatte mit einem Kreuz in Medaillon umschliesst. Als Krönung des Giebels ein altes Steinkreuz, darunter ein (erneuter) steinerner Adler.

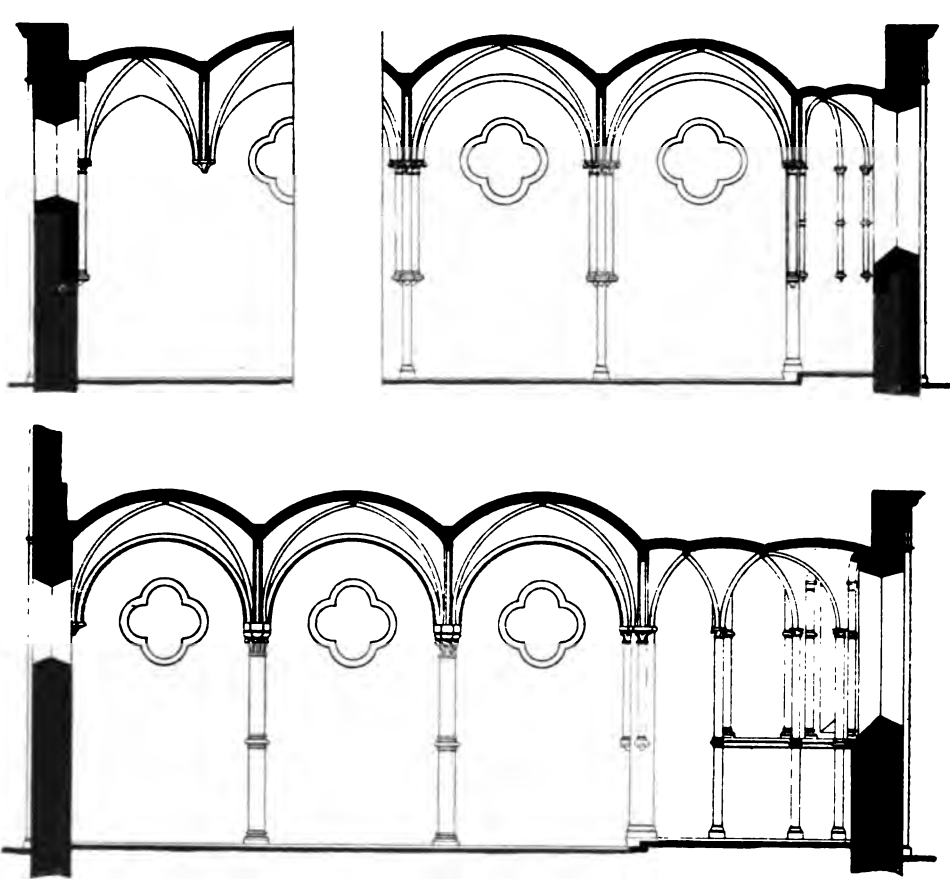


**Fig. 71. Bonn. Längenschnitte durch die Kirchhofskapelle.**

Inneres

Das Innere (Grundriss Fig. 69, Innenansicht Fig. 70, Längenschnitte Fig. 71, Querschnitte Fig. 74, nach den Aufnahmen von *von Lassaulx* vor der Übertragung der Kapelle nach Bonn) wird durch vier freistehende schlanke Säulen getragen, die auf Basen mit breiten lappigen Eckblättern ruhen und in der Mitte durch dreiteilige Schaftringe gegliedert sind. Die Kapitäle der beiden östlichen Säulen zeigen noch deutlich die im Übergangsstil üblichen Knäufe, die westlichen Säulen tragen schon frühgotische schrägstehende Blätter. Über den achtseitigen Deckplatten steigen die Gurte und die Rippen auf, die ersteren von kantigem, die letzteren von rundem Profil. An den Aussenmauern entsprechen den Säulen Bündel von je drei Diensten mit einfachen Kelchkapitälen auf Konsolen in der Höhe von 1,80 m. Die Konsolen

Kirchhofs-kapelle

schliessen mit einem Knauf ab, unter dem ein einfacher flacher Pilaster die Fortsetzung bildet (in den westlichen Ecken nicht herabgeführt). An der Westwand sitzen die beiden Gurte nur auf einfachen Konsolen auf. Die Fenster zeigen nach innen Kleeblattbogenform mit tief herabgezogener Sohlbank.

Am Eingang zum Chor treten die Dienste überall ganz frei der Mauer vor, ihre Basen ruhen auf einfachen Konsolen; die Kapitäle zeigen hier breite kantige rippenbesetzte Blätter. Im Hauptchor wie in den Seitenchörchen sind die Rippen ganz glatt und rund, die Kappen sehr tief eingeschnitten. In den Seitenchörchen Dreivierteldienste mit Schaftringen und Kelchkapitälen auf Konsolen. Der Mittelchor rundet sich fast kreisförmig aus und zeigt eine besonders reiche Gliederung. Als



**Fig. 72. Bonn. Gewölbegemälde aus der ehemaligen Ramersdorfer Kapelle.**

Träger der vier freien Rippen dünne Dienste, bis zum Kaffgesims aus Tuff und völlig freistehend, darunter anliegend und aus Trachyt. Ausserdem sind die drei Fenster und die seitlichen Blenden noch einmal eingefasst durch schmale Rundstäbe mit hohen Basen, Schaftringen und einfachen runden Kapitälen.

Alter Bodenbelag (ergänzt) aus roten und grauen Ziegeln mit weissen Sternchen, in der Mitte das einfache grosse Deutschordenskreuz, grau mit weisser Einfassung. Im Chor das Muster noch etwas feiner.

An der Nordseite eine Sandsteintafel mit der Inschrift: IN PIAM MEMORIAM EDMUNDI OPPENHOFF, A CONSILIIS BORUSSORUM REGIS, AB ANNO MDCCCXXXX AD MDCCCL PRAESIDIS HUIUS URBIS, CUM ALIIS BENEFACTIS PLURIMIS TUM INSTAURATO HOC SACELLO MERITISSIMI. NATUS BONNAE A. MDCCCVII, TREVIRIS OBIIT A. MDCCCLIIII. CIVES ET AMICI A. S. F. C.

Kirchhofskapelle Wandmalereien

Wandgemälde.

SCHNAASE im Kölner Domblatt 1846, Nr. 24. — Ders. i. d. Gesch. d. bildenden Künste VI, S. 382. — Ders., Peintures murales du moyen âge en Allemagne: Annales archéologiques VI, p. 189. — GUHL u. KASPAR, Denkmäler II, pl. 27, 1. — KUGLER, Handbuch d. Gesch. d. Malerei I, S. 191. — Ders., Kunstgeschichte VI, S. 382. — HOTHO, Geschichte der christlichen Malerei, S. 194. — JANITSCHEK, Geschichte der deutschen Malerei, S. 193. — LÜBKE, Gesch. der deutschen Kunst, S. 403. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien, S. 18, Taf. 42—55, mit vollständiger Veröffentlichung aller Reste. — Zeitschrift f. christl. Kunst I, S. 305.

Aufnahme von *Hohe* im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, kleinere im Kultusministerium und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn, zwei kolorierte



Fig. 73. Bonn. Gewölbefeld aus der ehemaligen Ramersdorfer Kapelle.

Zeichnungen von *Hohe* i. d. Kreisbibliothek zu Bonn. In der bei Gelegenheit der Düsseldorfer Ausstellung d. J. 1880 errichteten Kopie des Ramersdorfer Chores waren auch die Wandmalereien wieder angebracht (Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf, 1880, S. 221. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer S. 21).

Die kunstgeschichtlich ausserordentlich wichtigen Wandmalereien aus den ersten Jahren d. 14. Jh. sind bei dem Abbruch leider zu Grunde gegangen. Der ganze Innenraum wies eine der merkwürdigsten frühgotischen Dekorationen in hellen und weichen Tönen auf, die Gemälde selbst, (später als die im Chor der Abteikirche zu Brauweiler) gaben ein Gesamtbild der Heilsgeschichte: im Chor die Kindheitsgeschichte Christi, im Langhaus einzelne statuarisch gehaltene Heiligenbilder, vor den Seitenchörchen Auferstehung und Himmelfahrt, in dem mittleren Joch die Krönung

Kirchhofs-kapelle

Mariä zwischen musizierenden Engeln, im westlichen Joch des Mittelschiffs und den benachbarten Kappen das jüngste Gericht. Von dem Stil der feinen überschlanken lebhaft bewegten Figuren geben die beiden Proben (Fig. 72 und 73) einen Begriff.

Kirchhof

Der ALTE KIRCHHOF, auf dem die Kapelle jetzt steht, ist zu Anf. d. 18. Jh. angelegt worden und hat seit dem Anf. d. 19. Jh. bis zum J. 1884 als Begräbnisplatz gedient (MAASSEN, D. B. I, S. 404). Von älteren Denkmälern birgt er nur wenige. An der Nordseite einen Grabstein des 1685 verstorbenen Maximilian Heinrich von Burman, mit der Inschrift: REVERENDISSIMUS ET PERILLUSTRIS DOMINUS D. MAXIMILIANUS HENRICUS A BURMAN, EPISCOPUS DIOCLETIANENSIS, SUFFRAGANEUS, VICARIUS IN SPIRITUALIBUS GENERALIS ET OFFICIALIS TREVIRENSIS, ARCHIDIACONUS WATTENSCHEIDENSIS ET LUNSCHEIDENSIS, INSIGNIUM COLLEGIATARUM ECCLESIARUM S. SIMEONIS TREVIRIS ET S. GEORGII COLONIAE DECANUS, AETATIS XXXVIII ANNORUM OBIIT A° MILLESIMO SEXCENTESIMO OCTUAGESIMO QUINTO, DIE VIGESIMA MENSIS OCTOBRIS, HIC BONNAE IN PAROCHIALI ECCLESIA S. REMIGII ANTE ALTARE B. MARIAE VIRGINIS AD PATRES SUOS APPOSITUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

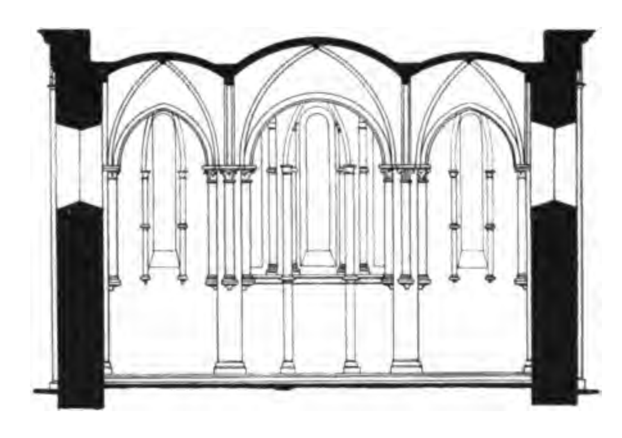


Fig. 74. Bonn. Querschnitt durch die Kirchhofskapelle.

In der öffentlichen Anlage hinter dem Kirchhof, nach der Bahn zu, eine steinerne 3,50 m hohe Pyramide, verziert mit Aeskulapstab und Lorbeerkranz, auf dem Sockel die Inschrift: V. C. JOS. CLAUDIO ROUGEMONT MED. D. ANAT. ET CHIR. IN UNIV. ELECT. BONN. PROF. AUDITORES A. MDCCLXXXIX. Auf der Rückseite: EX HORTO THEATRI ANATOMICI H. P. C. PROPINQUI A. MDCCCLVI.

Daneben haben die beiden ursprünglich aus der Sammlung des Kanonikus Pick stammenden, bis vor einigen Jahren in dem Gärtchen des Strömerschen Hauses (vgl. unten) aufgestellten, wohl römischen Granitsäulen ihren Platz gefunden. Sie sind 2,10 m hoch und haben einen Durchmesser von 45 cm. Auf ihnen zwei überlebensgrosse Barockbüsten eines römischen Kaisers und einer Frau, von sehr derber flauer Arbeit (die beiden dazugehörigen Stücke in den Anlagen des Provinzialmuseums). Zur Seite aufgestellt ein spätrömischer Sandstein-Sarkophag, 2,20 m lang, 70 cm breit, 75 cm hoch (mit Deckel).

Grabdenkmäler

Dafür aber enthält der Kirchhof eine grosse Anzahl von zum Teil künstlerisch sehr bedeutenden Grabdenkmälern berühmter Männer aus dem 19. Jh. Da das 19. Jh. nicht in den Rahmen dieser Statistik fällt, seien hier nur die wichtigsten kurz genannt. Das Grab des Astronomen Fr. W. A. Argelander († 17. Febr. 1875) schmückt eine Marmorstele mit seiner Büste von *R. Cauer*, das Grab von Ernst Moritz Arndt († 29. Juni 1860) ein einfacher Marmorwürfel mit Kreuz. Auf dem Doppelgrab der Gebrüder Sulpiz und Melchior Boisserée († 2. Mai 1854 und 14. Mai 1851) ein Christuskopf von *Rauch*. Auf dem Grab des Christian Karl Josias von Bunsen († 29. Nov. 1860) sein Porträtmedaillon, auf dem Grab von Friedrich Christoph Dahlmann († 5. Dez. 1860) sein Medaillonbildnis in Bronce von *Afinger*.

Kirchhof

Das Grabmal des grossen Geschichtsschreibers Niebuhr († 2. Jan. 1831), nach Zeichnung und auf Anordnung König Friedrich Wilhelms IV. errichtet und von *Schinkel* und *Chr. Rauch* ausgeführt, zeigt das Doppelporträt Niebuhrs und seiner Gattin, nach einem im Vatikan befindlichen römischen Gattendenkmal. Auf dem Grabe Joh. Jac. Nöggeraths erhebt sich seine Porträtstatue von *A. Küppers.* Das Grab des ersten Universitätskurators Ph. Jac. von Rehfues († 21. Okt. 1843) schmückt sein Porträt und ein Marmorrelief mit Psyche und Persephone von *Heider.* Auf dem Grabe August Wilhelms von Schlegel († 12. Mai 1845) sein Bronzemedaillonbild von *Drake* nach *David.* Über dem Grabe Robert Schumanns († 29. Juli 1859), in dem auch die sterblichen Reste der am 20. Mai 1896 verstorbenen Clara Schumann beigesetzt wurden, erhebt sich das am 2. Mai 1880 enthüllte schöne Marmordenkmal von *A. Dondorf.* Auf dem Grabe Carl Simrocks sein Porträtmedaillon von *R. Cauer.* Auf dem Grabe Bernhard Thierschs ein von König Friedrich Wilhelm IV. gestiftetes gotisches Denkmal, entworfen von *Stüler.* Ausserdem liegen in schlichteren Gräbern hier noch Christ. Aug. Brandis († 24. Juni 1866), Christ. Friedr. Harless († 13. Mai 1853), Georg Hermes († 26. Mai 1831), Franz Pock († 16. Juli 1819), Charlotte von Schiller († 9. Juli 1826) und Schillers Sohn Ernst († 29. Mai 1841), Friedrich Gottlieb Welcker († 17. Dez. 1868). Die Grabstätte der Familie Clason ist mit einem Marmorengel von *Afinger,* das Grab der Familie Frank mit einem Medaillonporträt von *Schwanthaler* geziert. Über dem Grabe der auf dem Bonner Friedhof ruhenden Krieger aus dem letzten Feldzuge erhebt sich das am Sedantage 1877 enthüllte, aus kararischem Marmor gefertigte Denkmal von *Albert Küppers.*

## DIE MARTINSKIRCHE.

Martinskirche

Literatur

GERKEN, Reisen III, S. 339. — BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, S. 1, Taf. 2. — VELTEN, Beiträge S. 87. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 54. — WUERST, Bonn S. 66. — J. R. RAHN, Zentral- und Kuppelbau S. 155. — H. HÜFFER, Die alte St. Martinskirche in Bonn und ihre Zerstörung: Ann. h. V. N. XIII, S. 147. Dazu B. J. XXXVIII, S. 154. — [PICK], Die alte St. Martinskirche zu Bonn: Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — MAASSEN, D. B. I, S. 147. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen im Erzbistum Köln 1904, S. 143. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 185.

Ansichten

Ältere Ansichten:

1. Angebliche Ansicht auf den Münzen des Erzbischofs Bruno I (953—965), vgl. LERSCH i. d. B. J. I, S. 11. — LACOMBLETS Archiv II, S. 71. — WUERST i. d. Bonner Festschrift S. 7. Die Existenz der Münzen ist aber nicht beglaubigt; sie finden sich erst bei HARTZHEIM, Historia rei nummariae Coloniensis, Köln 1754, Taf. 2, 7 und HAMM, Moneta Ubio-Agrippinensis, p. 136, und sind hier nach gleichzeitigen Zeichnungen des Kölner Münzwardeins *Rohdorf* dargestellt. Vgl. auch J. KLEINERMANNS, Die Heiligen a. d. bischöflichen Stuhle von Köln I, S. 136, Anm. 30.

2. Ansicht auf dem Glasgemälde von *Ehrenstein* nach 1500 (s. o. S. 55, Nr. 6, Fig. 15).

3. Gemälde von *G. A. Berkheijde* (1638—1698) in der Gemäldegalerie zu Schwerin (Katalog von FR. SCHLIE 1882, S. 42, Nr. 64), 53 × 63 cm, Ansicht der Martinskirche mit figürlicher Staffage.

4. Ansicht auf der Münsteransicht von Norden, Lithographie um 1850 nach alter Zeichnung 32 × 20 cm (vgl. oben S. 55, Nr. 17).

5. Ansicht von Südwest, bez. DIE MARTINSKIRCHE IN BONN, Lithographie 32,5 × 25,5 cm von *J. B. Büttgenbach* 1809.

Martinskirche

6. Ansicht der Martinskirche von 1815, Tuschzeichnung von *Friedr. Fromm* (Köln, histor. Museum).

7. Inneres, bez. DIE MARTINSKIRCHE IN BONN, Kupferstich von *A. Mayer* um 1810, 54 × 44 cm, danach Fig. 77.

8. Ein zweite kleinere Lithographie von demselben, 30 × 25,5 cm.

9. Derbe Tuschzeichnung, 17,6 × 21,5 cm um 1810 (Sammlung Alt-Bonn).

10. Umrisszeichnung in Blei von *Hundeshagen* um 1810 (Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) danach Fig. 75.

11. Stich nach dieser Zeichnung von *Hundeshagen*.

12. Südwestansicht (Rekonstruktion), Lithographie von *W. Müller* 1832, mit kleinem Grundriss am Fusse (bei BOISSERÉE, Denkmäler, Taf. 2).



**Fig. 75. Bonn. Die Martinskirche nach Zeichnung von Hundeshagen vom J. 1810.**

13. Ansicht von Südwest von *Anton Augustin*, Zeichnung a. d. J. 1849 (Stadtbauamt).

Architektonische Abbildungen bei FERGUSSON, History of architecture II, p. 42, Fig. 494. — KALLENBACH u. SCHMIDT, Christliche Kirchenbaukunst, pl. 4, 9. — C. L. STIEGLITZ, Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst, Leipzig 1834, II, Taf. 8, Fig. 30 (Portal).

Geschichte

Vor dem Ostchor des Münsters, aber nicht genau in der Längsachse, sondern wie der Stadtplan von 1715 (s. o. S. 33, Fig. 8) deutlich zeigt, etwas nach Süden zu, lag die Martinskirche, nach dem Ausweis der alten Abbildungen und der erhaltenen Reste (s. u.) noch aus dem 11. Jh. stammend, daher wahrscheinlich vor 1050 zusammen mit der älteren Münsterkirche aufgeführt. Eine frühere Anlage, wohl auf der gleichen Stelle, wird schon im J. 799 im ältesten Codex traditionum erwähnt (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 27, Nr. 26). Schon im Anfang des 12. Jh. ist die Martinskirche Pfarrkirche, sie ist aber dem Cassiusstift

Martinskirche

inkorporiert (Aach. Zs. I, S. 73). Im J. 1649 ward sie gründlich restauriert, das Gewölbe der Empore dabei erneut. Die Kirche hatte damals vier Altäre. Nachdem im J. 1802 die alte Martinspfarre aufgehoben worden war, schien das Gebäude dem Untergang geweiht. Schon 1809 beantragte der Kirchenrat den Abbruch, der spätere Oberbürgermeister Windeck bot für das Gebäude 400 Francs. Vergebens protestierte der französische Präfekt, Marquis von Lezay-Marnesia: die kleine Summe sei nicht in Vergleich zu bringen mit der Erhaltung eines Gebäudes, das der Pfarre den Namen gebe und vermöge seines Alters zu den Gegenständen gehöre, die, unter ihren Denkmälern zu erhalten, eine Stadt stolz sein müsse. Und weiter: ,Was wird man achten in einer Stadt, wenn man die Wiege ihrer Religion, die Zeugen des Altertums nicht mehr zu achten weiss? Dieses Monument, sagt man, fällt in Trümmer. Wohlan, lasst es in Trümmer fallen, wenn ihr nicht vorzieht, es zu erhalten, doch keine andere Hand bestreite dem Zahn der Zeit die traurige Ehre, ein Gebäude niedergeworfen zu haben, dessen Ursprung in der Nacht der Jahrhunderte sich verliert!' Aber nach der Abberufung des Präfekten schwand auch dieser Widerstand; infolge der Vernachlässigung stürzte 1812 ein Teil der Kuppel zusammen und im April 1812 ward das Gebäude an die Gemeinde Poppelsdorf für 600 Francs veräussert und sofort abgebrochen, die Materialien wurden zur Errichtung der dortigen Kapelle (s. u.) benutzt, die Säulen nebst Basen und Kapitälen sind nach Abbruch dieser Kapelle in das Provinzialmuseum gekommen.

Abbruch

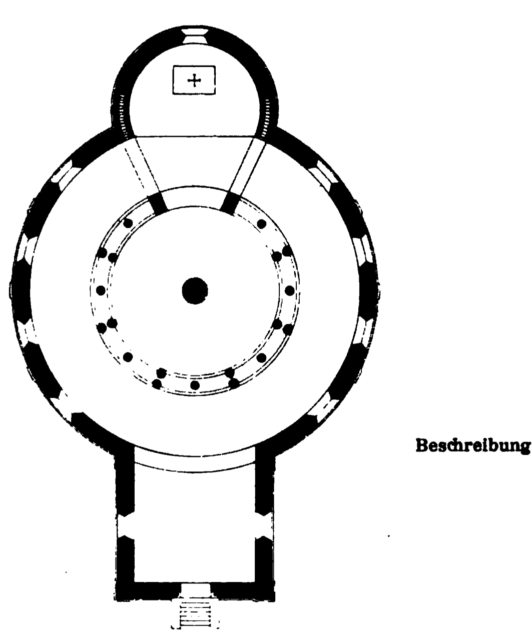


Fig. 76. Bonn. Rekonstruierter Grundriss der Martinskirche.

Beschreibung

Die Kirche war ein Zentralbau mit anstossendem Westbau und vorspringender Apsis (rekonstruierter Grundriss von *P. Tornow*, Fig. 76). In das Innere des Kreises war auf einem konzentrischen Kreis ein regelmässiges Oktogon eingeschrieben; die Ecken des Oktogons wurden durch gekuppelte Säulen gebildet, nach der Apsis zu durch Pfeiler. In jede der sieben freien Bogenstellungen (nach der Apsis zu blieb der Bogen offen) waren wieder zwei Bogen auf einer Mittelsäule eingezeichnet. Die Säulen waren Monolithe und hatten deutlich steile frühromanische Basen, sowie schwere Würfelkapitäle. Über dem unteren Umgang befand sich eine niedrige Empore, die sich in Doppelfenstern nach dem Mittelraume zu öffnete. Der untere Umgang war wahrscheinlich flach gedeckt; der obere dagegen (1649 wiederhergestellt) wohl mit einem ansteigenden Halbtonnengewölbe eingewölbt, das den Schub der grossen mittleren Kuppel aufnahm. Der Tambour der Kuppel selbst empfing durch acht dreiteilige Fenster Licht. Die Aussenarchitektur wie die Innenarchitektur zeigen im übrigen die alten Abbildungen (Fig. 75 und Fig. 77. Die Ansicht des Inneren stark verzeichnet).

Würdigung

Die St. Martinskirche besass als Zentralanlage sowie als Taufkirche einen ganz besonderen kulturgeschichtlichen Wert. Baugeschichtlich steht sie der über zwei Jahrhunderte älteren Kapelle auf dem Valkhofe in Nymwegen nahe, war aber doch

Martinskirche

eine ganz freie Schöpfung. Sie stellt den frühesten Typus der Baptisterien in Deutschland dar, ganz ähnlich denen auf italienischem Boden. Verwandt war vor allem die 1808 zerstörte St. Johannis-Taufkapelle beim Dom zu Worms (FR. JAC. SCHMITT i. Repertorium f. Kunstwissenschaft XVIII, S. 118) und die 1782 abgebrochene Kapelle der St. Michaelsabtei zu Hugshofen bei Schlettstadt (SCHWEIGHAEUSER u. GOLBERY, Antiquités de l'Alsace, 1828, II, pl. 18), in der Anlage auch das sogenannte Archivgebäude zu Homburg, die ehemalige Zentralkirche in St. Peter zu Wimpfen (ADAMY, Die ehemalige frühromanische Zentralkirche des Stiftes St. Peter zu Wimpfen, Darmstadt 1898), endlich auch die ganze Gruppe der runden oder polygonalen Grabkapellen. Vgl. im allgemeinen VON QUAST, Baptisterien in Deutsch-

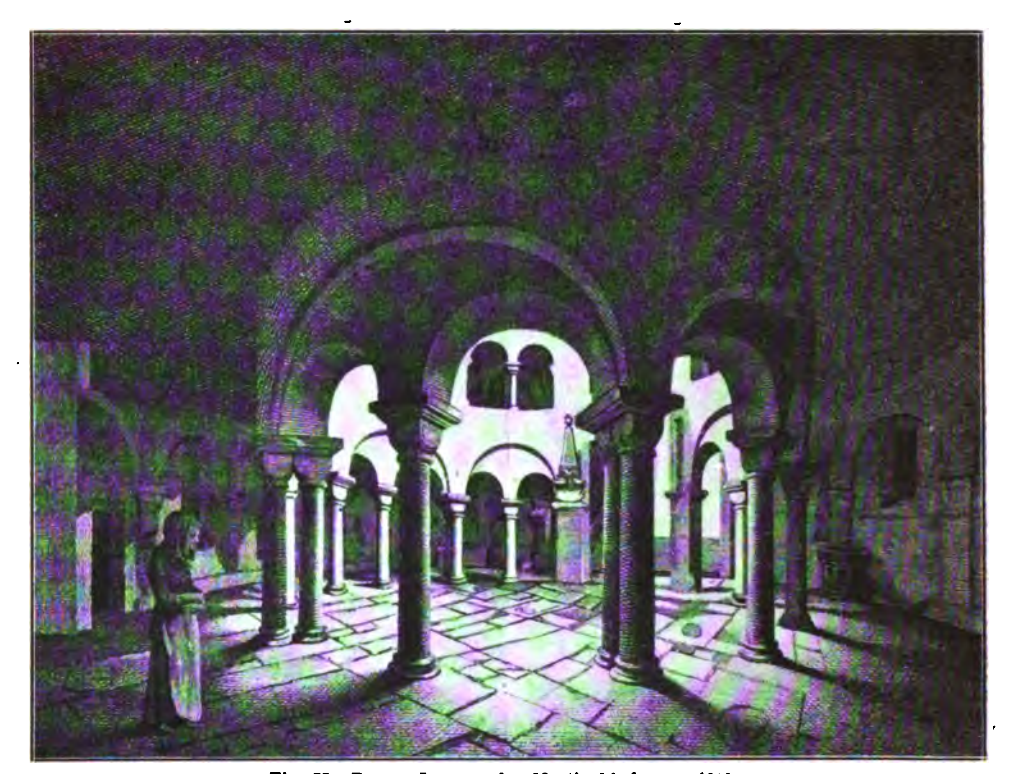


Fig. 77. Bonn. Inneres der Martinskirche um 1810.

land: Zs. f. christl. Archäologie u. Kunst I, S. 181. — G. HEIDER, Über die Bestimmung der romanischen Rundbauten: Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission 1856, S. 53. — Prolegomènes à l'étude de la filiation des fonts baptismaux depuis les baptistères: Annales de la société d'archéologie de Bruxelles V, p. 19. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 21. — DEHIO und v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst I, S. 54. — H. BERGNER, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland S. 72.

Taufstein

Der Taufstein (auf Fig. 77 sichtbar), eines der ehrwürdigsten Denkmäler des kirchlichen Kultus in Bonn, ein einfaches rundes Becken aus Basaltlava, auf den Seiten mit schlichten nur vertieften Ornamenten, befindet sich noch jetzt im Keller des Belderbuscher Hofes.

Minoritenkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii), ehemalige MINORITENKLOSTERKIRCHE.

Minoritenkirche
Quellen

[EICHHOF], histor. geogr. Beschreibung d. Erzstifts Köln, 1783, S. 83. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 69. — MÜLLER, Geschichte d. Stadt Bonn S. 76. — Bonner Zeitung 1852, Nr. 212. — VELTEN, Beiträge S. 105. — WUERST, Bonn S. 67. — R. PICK, Zwei Handschriften aus dem ehemaligen Minoritenkloster zu Bonn: Ann.

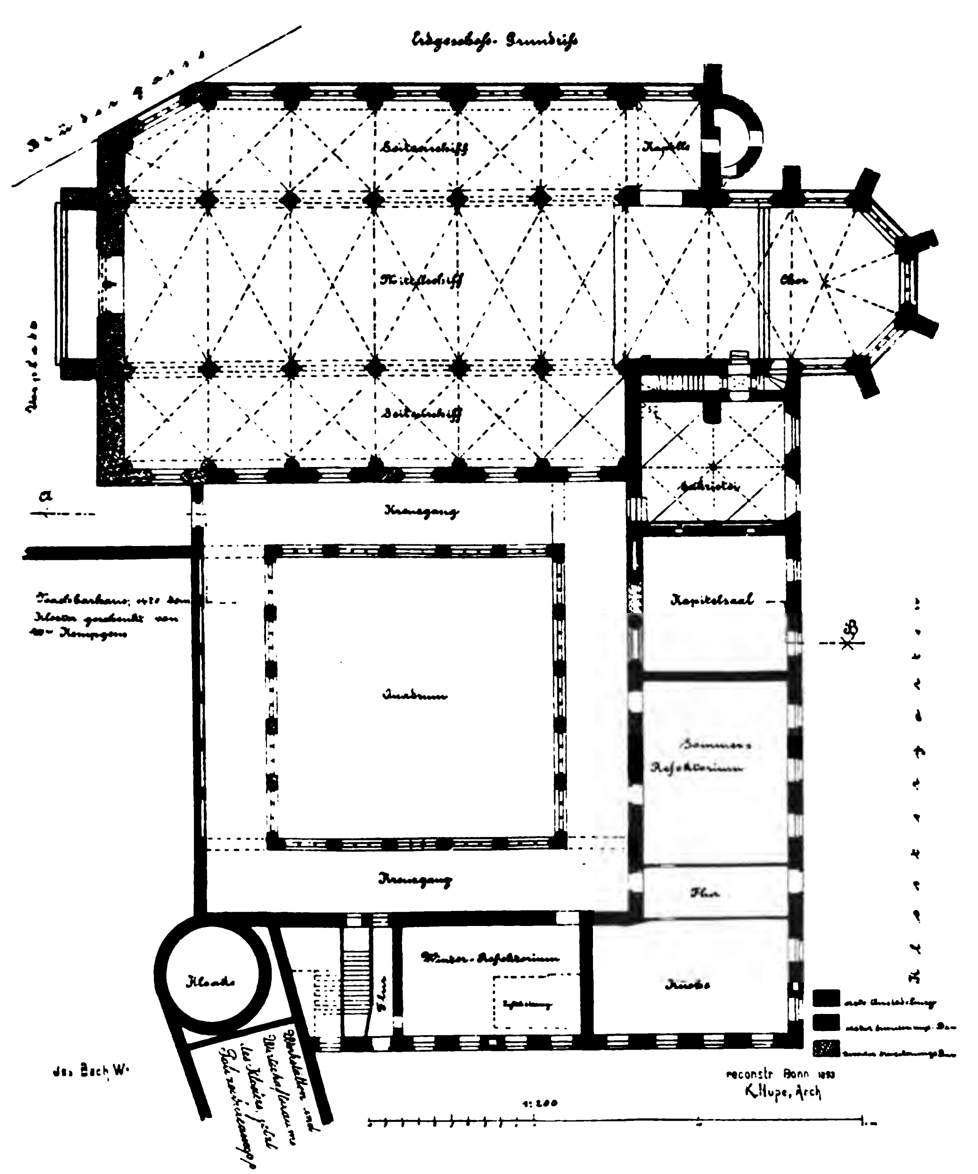



Fig. 78. Bonn. Grundriss der Minoritenkirche und des ehemaligen Minoritenklosters.

h. V. N. XLIII, S. 87 eingehend. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 180, 263. — Die Mitglieder des Minoritenklosters 1769—1784: Ann. h. V. N. XLV, S. 173. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 237. — Ders., Gesch. d. Baukunst III, S. 371. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 284. — Bonner Generalanzeiger v. 30. Nov. 1893. — K. HUPE, Auswechselung eines Pfeilers in der Minoritenkirche zu Bonn (m. Abb.):

Minoritenkirche

Deutsche Bauhütte 1904, Nr. 4. — PATRICIUS SCHLAGER, Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner Ordensprovinz im Mittelalter, Köln 1904, S. 45. — Abb. bei DEHIO u. V. BEZOLD, Kirchliche Baukunst, Taf. 457, 10.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGFN, Rhein. Archiv I, S. 63): 73 Urkunden von 1387—1791. — Kopiar von 1648, mit Nachträgen bis 1733 (Ms. B. 86 b). — Liber fundationum et memoriarum, Urkunden aus dem 15. u. 16. Jh. in Abschrift enthaltend (Ms. B. 86a). — Liber generalis sive Tabula obligationum, enthaltend die Verpflichtungen des Klosters zur Haltung gestifteter Messen. — Verzeichnis der Einkünfte von 1766. — Status des Klosters bei der Aufhebung.

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius XIV, Bl. 522 Series praepositorum Bonnensium.

Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht II, S. 138): 22 Urk. v. 1382 ab. — Rentenverzeichnisse, Einkunftsregister u. a. — Liber memoriarum .... conventus Bonnensis 1746, Chronik von 1295—1785 (Ann. h. V. N. XLIII, S. 89).

Geschichte

Im J. 1274 wurde durch Erzbischof Engelbert II. von Köln eine Niederlassung des Ordens der Minderbrüder in Bonn begründet; im folgenden Jahre begann sein Nachfolger, Erzbischof Sifrid von Westerburg, den Bau der Kirche (so nach dem Liber memoriarum bei PICK a. a. O.; VOGEL, Chorographia II, S. 137 setzt die Gründung ins Jahr 1295, MERSSAEUS, Electorum ecclesiasticorum catalogus 1580, p. 87, ins Jahr 1298. Sifrid starb übrigens schon 1297). Nach der Tradition wurde vier Jahrzehnte an ihr gebaut, die Einweihung erfolgte wahrscheinlich 1317 oder 1318. Der Bau selbst weist (vgl. den Grundriss Fig. 78) drei deutlich, zumal im Material geschiedene Bauperioden auf, doch ist die Fassade wohl erst nach 1470 vollendet worden. Bis zu dem Brand vom J. 1689 befanden sich in der Kirche die Verse (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 93):

ANNO MILLENO BIS CENTUM SEPTUAGENO
POST CHRISTUM QUARTO FRATRUM PIUS ORDO MINORUM
EXCEPTUS BONNAE, SIFFRIDO PRAESULE, TEMPLUM
AD FORUM COEPIT, NUNC FRATRUM STRADA VOCATUR.
ANNOS INSUMPSIT PLURES, CLARISSIMA PARET
FABRICA, PRAECELSO SPLENDET PER SYDERA TECTO,
QUAM SACRAT ANTISTES, SANCTO DEMUM LUDOVICO
COELITUS ADSCRIPTO IUSSU PONTIFICIS. ERGO
ORDO MINORIADUM IUBILET CELEBRETQUE BEATUM.

Nach der Wiederherstellung der Kirche ward auf drei Balken im Inneren die folgende Inschrift angebracht:

1. ANNO MILLENO BIS CENTUM SEPTUAGENO
POST CHRISTUM QUARTO COEPIT SERAPHICUS ORDO
CONSTRUERE HOC AMPLUM SIGEFRIDO PRAESULE TEMPLUM.
2. SAECLA QUATERNA STETIT QUINDENOS INSUPER ANNOS
FABRICA, QUUM BOMBAR-BONN BONA-DATA RUIT.
3. QVAE SACRA TECTA FORIS TENTARANT STERNERE BOMBIS
ANNVAT AETERNVS, STENT RENOVATA, DEVS.

Erzbischof Ferdinand liess 1620 am nördlichen Seitenschiff die kleine Seitenapsis anfügen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Minoritenkloster, Urk. 35) und stiftete den neuen Hochaltar, der unter der künstlerischen Leitung von *Franz von Gaugrelen* gefertigt, erst 1644 eingeweiht wurde (MAASSEN I, S. 182).

Minoriten-kirche

Bei der Beschiessung der Stadt im J. 1689 vernichtete ein Brand den Turm und das Dach, und zerstörte auch die Ausstattung, den Hochaltar, die meisten Skulpturen. Die Wiederherstellung des Inneren erfolgte erst 1738—1748 (PICK a. a. O. S. 107), die Ausstattung ward im Rokokostile neu beschafft, der Boden-

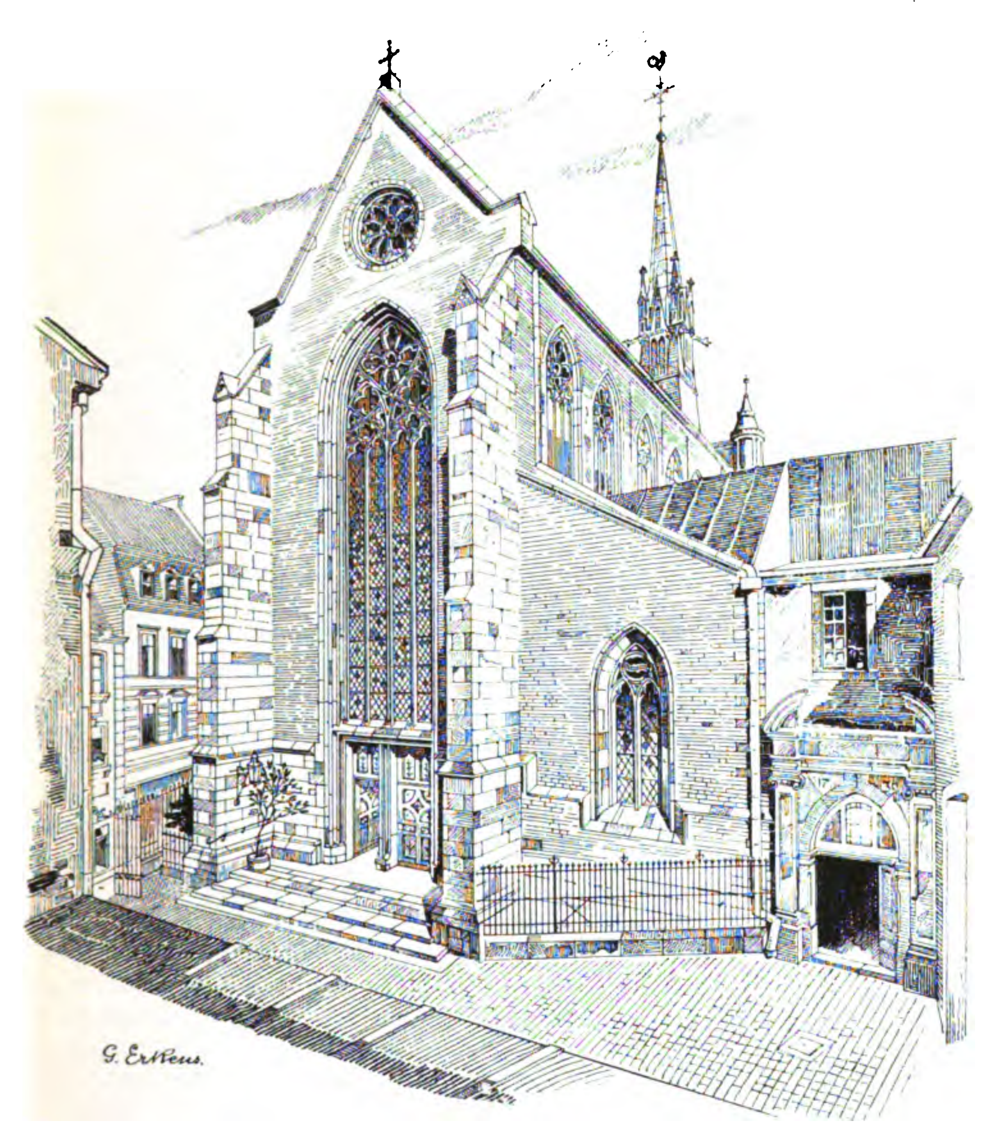



Fig. 79. Bonn. Die Minoritenkirche.

belag erneut. Im J. 1802 ward das Kloster aufgehoben. Am 23. März 1888 zerstörte ein Brand das Dach und den Dachreiter (Zentralblatt der Bauverwaltung VIII, S. 151). Beide wurden im J. 1889 und 1890 erneut.

Die alte Ausstattung ist in dem liber memoriarum genau beschrieben (vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 94). Die Kirche besass ausser dem Hochaltar

Minoriten-kirche

acht Altäre, an den Säulen die Standbilder der zwölf Apostel und ausserdem noch eine Reihe merkwürdiger Skulpturen.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche ist ein dreischiffiger frühgotischer Bau, im Lichten 47 m lang und 22 m breit, aus Tuff aufgeführt, die Hausteinteile aus Trachyt. Der Bau, der im stumpfen Winkel mit abgeschrägter Ecke an die Brüdergasse stösst, besitzt nur eine schmale Fassade (Fig. 79), die durch zwei grosse dreimal abgetreppte Strebepfeiler gegliedert wird, welche mit (erneuten) kleinen Giebelchen abschliessen. Im Giebel ein (neues) Rundfenster mit achtteiliger Rose (vorher drei schmale spitzbogige Fenster). Das vierteilige Hauptfenster zeigt schönes regelmässiges Masswerk: im Couronnement einen vierteiligen Stern, darunter zwei Vierpässe. Dem Hauptpfosten tritt noch ein Rundstab vor, aber ohne Kapitäl, nur mit kleinem Sockel. Das Portal unter dem Hauptfenster ist zweiteilig, mit Mittelpfosten. Das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler herum verkröpft, der ganze Unterbau in Trachyt verblendet. Das rechte Seitenschiff öffnet sich nach Westen in einem kleineren Fenster.

An der Nordseite zeigt das Langhaus sehr einfache Formen. Die dreiteiligen Seitenschiffenster weisen wechselndes frühgotisches Masswerk auf. Um den Hauptchor ziemlich weit vorspringende Strebepfeiler.

Inneres

Das dreischiffige Innere (vgl. den Grundriss Fig. 78) wird von fünf Säulenpaaren getragen. Die Säulen der älteren Anlagen (die beiden östlichen Paare) besitzen Dienste nach dem Mittelschiff und den Seitenschiffen zu, die späteren nur nach dem Mittelschiff zu. Die Dienste sind glatt durchgeführt, nur über der Orgelbühne abgebrochen. Sie schliessen mit einfachen Kelchkapitälen unter polygonalen Deckplatten ab, die Säulen entbehren völlig der Kapitäle. An den Scheidemauern läuft ein kräftiges Gesims durch, darüber sitzen unmittelbar die dreiteiligen Fenster auf, die das gleichmässige Masswerkmotiv aufweisen: einen Vierpass und zwei Dreipässe (Proben bei REDTENBACHER, Beiträge Taf. 22, Fig. 2, 11). In den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, zwischen ihnen grosse spitzbogige Blenden. An der Nordseite dreiteilige Fenster, an der Südseite ein vermauertes grosses Rundbogenfenster. Die Rippen der Gewölbe wachsen ohne Ansätze aus den Pfeilervorlagen der Aussenmauern heraus.

Hohe Chor

Der hohe Chor besitzt eine bedeutende Raumwirkung. Die Gliederung ist die gleiche wie im Langhaus. Die Dienste sind ganz herabgeführt, die im Chorabschluss dünner als die im Chorhaus, der östliche Schlufsstein ist mit einem Kranz von weit abstehenden gotischen Blumen verziert. Unter den dreiteiligen Fenstern, die das gleiche Masswerk wie im Langhaus aufweisen, läuft eine breite Sohlbank durch. An der Südseite des Chorabschlusses zweiteilige Spitzbogennische mit dem schönsten Masswerke der Kölner Schule, vor allen Pfosten noch Rundstäbe, an allen Nasen lilienähnliche Knospen. Die linke Nischenhälfte Piscina, die rechte Repositorium für die heiligen Öle. Daneben ein dreiteiliger in der Mauer ausgesparter Dreisitz, in rechtwinkliger Blende, jedes Feld durch einen Spitzbogen geschlossen. Die Tür zu der Sakristei ist mit einem Kleeblattbogensturz überdeckt.

Ausstattung

Die alte Ausstattung stammte fast durchweg aus der 1 H. d. 18. Jh. und war nach 1806 durch einzelne Stücke aus der älteren Remigiuskirche ergänzt worden.

Hochaltar

Der alte Hochaltar, der 1806 aus der alten Remigiuskirche hierher übertragen wurde, war ein vortreffliches Barockwerk, nach 1651 gefertigt zum Andenken an die am 8. Okt. d. J. hier durch Kardinal Fabio Chigi, später Papst Alexander VII., vollzogene Bischofsweihe des Herzogs Maximilian Heinrich von Bayern, von guter Silhouette und monumentaler Wirkung (Fig. 80), der Unterbau durch mit kostbaren

Menoriten-
kirche

Gobelins verhängte Türen rechts und links mit den Chorabschlusswänden verbunden, im Aufbau ein grosses Mittelbild, flankiert von zwei kanneliertenSäulen, der Aufsatz sehr geschickt gegliedert und mit einem durchbrochenen Giebel abgeschlossen. Auf dem Aufbau verteilt die Holzfiguren der hh. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten, der hh. Lucia und Adelheid, Petrus und Paulus. Das den Chor gut abschliessende bedeutende Werk hat leider im J. 1898 dem neuen Hochaltar weichen müssen; die Reste sind zum Teil im Kreuzgang aufgestellt. Das im Halbrund geschlossene Gemälde ist noch in der Kirche aufbewahrt (es hängt an der Stelle, wo sich die erste Orgel befand); es ist eines der Hauptwerke des Hofmalers des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm, *Johan Spilberg*, 1619—1690 (VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius III, Bd. XIV, S. 3. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 179. — K. STRAUVEN, Über künstlerisches Leben u. Wirken in Düsseldorf 1862, S. 9. — F. SCHAARSCHMIDT, Geschichte der Düsseldorfer Kunst S. 9). Eine tüchtige akademische Leistung, stellt es den h. Remigius im bischöflichen Gewande dar, weissbärtig, mit der Linken den Mantel zurückschlagend, mit der Rechten den vor ihm im blauen mit goldenen Lilien bestickten Krönungsmantel knienden Chlodwig taufend. Die ganze Szene ist in Dunkel gehüllt, nur von oben links bricht Licht hinein und die das Salbgefäss bringende weisse Taube schwebt aus einer Engelsglorie herab.



Fig. 80. Bonn. Der ehemalige Hochaltar der Minoritenkirche.

Minoritenkirche

Mit dem neuen Hochaltar ist seit dem 27. Januar 1899 das grosse Gemälde von *Karl Müller* aufgestellt: der thronende Christus mit Maria und Johannes dem Täufer über einer Gruppe von Heiligen, sein letztes Werk, von *Franz Müller* vollendet. Von *Karl Müllet* sind auch die übrigen Altargemälde, ein Triptychon mit Christus und den Jüngern von Emmaus im Mittelbild, St. Anna, das Marienkind unterrichtend, der h. Joseph, das Jesuskind unterweisend. Als Gegenstück des ersten dient das Werk von *Ittenbach,* die Muttergottes als Himmelskönigin zwischen sechs Heiligen.

Antoniusaltar

In der (jetzt durch eine Mauer abgeschlossenen) Kapelle am Ende des nördlichen Seitenschiffes steht nunmehr versteckt der ganz verwahrloste alte Antoniusaltar, ein ausgezeichnetes Rokokowerk in verschiedenfarbigem Marmor vom Odenwald und von Genua, eine Arbeit des Mainzer Hofbildhauers *Schrantz* vom J. 1758 (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 96, Originalentwurf im Besitz des Herrn Prof. Dr. F. Hauptmann, Berlin). Die Mensa ist sarkophagähnlich geschweift und zeigt in der Mitte eine Kartusche mit dem Lamm Gottes. Der Aufsatz ist von zwei Säulenpaaren flankiert, die das geschweifte obere Gesims tragen, über dem sich ein Überbau mit Flachgiebel erhebt. Die ganze Nische ist eingenommen durch einen grossen Thron in Marmor, über dem ein Baldachin vorkragt; darunter die drehbare vergoldete Statuette des h. Antonius. Im Abschluss das Auge Gottes in einem Strahlenkranze, von Wolken umgeben. Als Gegenstück befand sich im rechten Seitenschiff ein marmorner Muttergottesaltar, bei Aufstellung des Ittenbachschen Gemäldes ververschenkt.

Die erste Orgel war zwischen dem dritten und vierten Fenster der Südseite an Stelle eines Fensters des Obergadens auf schlanker Konsole an der Scheidemauer angebracht und von den Klosterräumen aus zugänglich. Die Umrisse der ganzen Anlage sind bei den letzten Herstellungsarbeiten klar zu Tage getreten.

Orgelbühne

Die jetzige Orgel steht auf der durch alle drei Schiffe durchgehenden von Steinsäulen getragenen, mit geschnitzten Ornamenten verzierten Orgelbühne, ein grosser Prospekt von bedeutender Wirkung aus der 1. H. des 18. Jh., mit fünf vortretenden Pfeifengruppen, die Gehäuse sehr reich geschnitzt, über dem mittleren David mit der Harfe. Das Mittelfenster bleibt bei der geschickten Anordnung des Prospektes völlig frei.

Kanzel

Kanzel, barock vom Anfang des 18. Jh., der Korb mit vortretenden Ecksäulchen unter dem überreichen Gesims, in den Nischen, überragt von Flachgiebeln, die vergoldeten Holzfiguren der vier Evangelisten. Die aus virtuos behandelten Voluten zusammengesetzte Krönung des Schalldeckels wird, weil angeblich zu schwer, im Kapitelsaal aufbewahrt. Den Aufgang schliesst eine von korinthischen Säulen flankierte Tür ab, darüber ein verkröpfter Architrav und Aufsatz.

Taufstein

Taufstein, Rokokowerk aus Marmor, flaches Becken mit reichem in Holz geschnitzten vergoldeten Deckel, bekrönt von einer Taube.

Am Choreingang schmiedeeiserner Kerzenhalter in Rokokoformen, um 1750; der untere Träger und der obere Halter ausserordentlich fein gearbeitet.

Statue des betenden Christus auf Golgatha aus Ton, aus dem 18. Jh.

Wandmalereien

Im J. 1889 wurden bei der Restauration der Minoritenkirche verschiedene Wandmalereien des 14. Jh. gefunden (vgl. Kunstchronik XXIV, S. 364). Zunächst an den Pfeilern verschiedene Reste, darunter wohlerhalten ein Bild der h. Kümmernis am Kreuz mit dem Geiger, sowie einzelne Heilige, sodann hinter der ehemaligen Orgel (s. o.) ein grosses Feld mit fliegenden Engeln und dem Wappen

des Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz in drei verschiedenen Kombinationen. Alles wurde bei der neuen Dekorierung leider schonungslos überstrichen. Die Kopie einer schon vor 50 Jahren zerstörten Kreuzigung des 14. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Minoritenkirche

In der Sakristei:

Sakristei

Hübsche Rokokoschränke von 1753 und 1754, Altarstein vom J. 1751.

Ziborium vom J. 1691, aus Silber getrieben und vergoldet, mit der Inschrift: LEGO ECCLESIAE TRIA PONDO (so) ARGENTI A IOANNE BVECKEN PASTORE ET A NEPTE ANNA BVEKENS PAVLO POST VIVIS DEFVNCTA PROCVROR.

Schmiedeeiserner Leuchterhalter, gutes Spätrenaissancewerk aus der Mitte des 17. Jh.

Schmiedeeiserner Kerzenständer des 18. Jh.

Gemälde, der h. Franziskus, dem der Gekreuzigte erscheint, in bräunlicher Landschaft, von einem Vlamen des 17. Jh.

Gemälde, Holz, Erziehung der kleinen Maria, frei nach Rubens, aus dem 17. Jh.

Skulpturen des 17. und 18. Jh., St. Michael und Madonna.

Im Kreuzgang ausser den obengenannten Figuren vom ehemaligen Hochaltar noch ein Kruzifixus und eine Pieta des 18. Jh., sowie zwei Gemälde aus dem Kloster, den h. Franziskus und den h. Felix von Cantalicio darstellend.

Kreuzgang

Die Gebäude des ehemaligen MINORITENKLOSTERS (vgl. den Grundriss Fig. 78) liegen auf der Südseite der Kirche um den grossen Kreuzgang. Sie schliessen sich südlich vom Chor in gleicher Flucht an die Sakristei an. Nach dem J. 1689 wurden auch diese Baulichkeiten wesentlich verändert, später zu Wohnungen für die Geistlichen umgestaltet; in den J. 1889—1891 durch den Bauinspektor *Joh. Richter* und den Architekten *Carl Hupe* wiederhergestellt.

Minoritenkloster

Der Kreuzgang gehört im Süd- und Ostflügel noch dem ältesten Bau an, die beiden anderen Flügel sind wohl erst bei dem Erweiterungsbau aufgeführt. Er ist, wie die frühesten Minoritenkreuzgänge, so der in Köln, flach gedeckt — die Decke ist im J. 1890 völlig erneut, leider sehr modern, mit sichtbaren eisernen Trägern. Die Fenster sind höchst einfach, je drei Spitzbogen teils mit, teils ohne Nasen in rechteckiger Blende — das gleiche Motiv wie bei dem Dreisitz im Chor der Kirche, nur viel einfacher.

Die südlich an die Kirche anstossende, von dieser nur durch einen kurzen Treppenlauf getrennte Sakristei ist mit vier Kreuzgewölben überdeckt, die Rippen verlaufen in die runde Mittelsäule. Nach Süden schloss sich dann der ehemalige Kapitelsaal an, ein quadratischer, flachgedeckter Raum, jetzt mit drei neuen Masswerkfenstern innerhalb der alten Öffnungen nach dem Kreuzgang zu sich öffnend. Weiter stiess nach Süden das Sommerrefektorium an, dann folgte in der Ecke die Küche und neben dieser das Winterrefektorium, das durch eine Hypokaustenanlage, die einer römischen ganz verwandt war, von dem Keller aus geheizt wurde. Der Oberbau über diesen Räumen ist völlig neu. In der Südwestecke befindet sich eine grosse kreisrunde Kloake; im stumpfen Winkel schloss sich weiter ein Trakt an, der die Wirtschaftsräume und Werkstätten des Klosters enthielt, jetzt zu den Bureaus der städtischen Polizeiverwaltung gehörig.

REMIGIUSKIRCHE auf dem jetzigen Römerplatz.

Remigiuskirche

[EICHHOF], histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, 1783, S. 79. — BREWERS, Vaterländ. Chronik II, S. 261. — VELTEN, Beiträge S. 94. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 52. — MAASSEN, D. B. I, S. 177. — L. KORTH, Patrocinien S. 184.

Remigius-kirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten (Bonn, Cassiusstift R. 11), die Ermittelung des Kirchenvermögens betreffend, nachdem das Archiv 1689 bei dem Bombardement untergegangen, 1690—1698. — Akten über Bestellung der Kirche und eines Sacellans 1635. — Inkorporation der Vikarie S. Blasii nebst dem Altar S. Annae 1643. — Akten über das Sacellaniathaus 1635—1715.

Im Stadtarchiv zu Bonn: Akten des 18. Jh. über den Ausbau des Turmes, Verzeichnisse der Einnahmen, Kirchengüter, Fundationen (K. II. C. 4).

Geschichte

Die Kirche wird in dem ältesten Codex traditionum der Münsterkirche, zuerst im J. 795, genannt als ecclesia s. Remidii (so), quae est constructa in vico Bunnense, später (zwischen 819 und 842) als ecclesia s. Remidii, quae est constructa in villa Basilica (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 157, Nr. 19; S. 159, Nr. 24). Es ist aber anzunehmen, dass sie noch älter ist, vielleicht bis ins 6. Jh. zurückgeht (der Bischof Remigius starb 553). Für ihr hohes Alter sprechen der ausgedehnte Pfarrbezirk und die Lage.



Fig. 81. Bonn. Ansicht des Welschnonnenklosters.

Die Abbildungen der Kirche aus dem 16. und 17. Jh. zeigen einen einfachen dreischiffigen Bau in Kreuzform mit mächtigem Westbau, die Seitenschiffe bis in die Turmfront gezogen, der Turm mit Giebelchen und steilem Pyramidendach (so bes. klar bei MERIAN, vgl. Taf. I). Bei dem Bombardement von 1689 waren Turm und Dach zerstört worden, der Neubau scheint (vgl. den Grundriss auf dem Plan von 1715, oben Fig. 8, S. 33) den Grundriss durch Erweiterungen ziemlich verändert zu haben. Am 10. Mai 1800 brannte der Turm infolge eines Blitzschlages ab; die ganze Kirche litt dabei so sehr, dass der Gottesdienst 1806 dauernd in die frühere Minoritenkirche übertragen ward, die nunmehr als Pfarrkirche zum h. Remigius bezeichnet wird. Die alten Gebäude wurden abgebrochen, die Ausstattung auf Münsterkirche, Jesuitenkirche und Minoritenkirche verteilt (Generalanzeiger für Bonn v. 11. Mai 1900). Das Denkmal des Trierer Weihbischofs Max Heinrich Burmann († 1685) wurde auf den städtischen Friedhof versetzt (s. o.)

Friedhof

Der zur Kirche gehörige Friedhof wurde auf dem Römerplatz 1836 wieder aufgedeckt (B. J. LXIII, S. 163). Der Name Römerplatz ist dem früheren Remigius-

platz, Remyplatz beigelegt worden, als am 3. Dezember 1809 hier der seit 1822 im Museum der vaterländischen Altertümer (jetzt im Provinzialmuseum) untergebrachte, aus Köln stammende Altar der Victoria, in dem man die Ara Ubiorum erblickte (Mercure du département de la Roer, 1810, p. 65. — Description d'un autel de la Victoire érigé à Bonn le 3. dec. 1809, Bonn 1810. — Die Festrede im Wochenblatt des Bönnischen Bezirks 1809, 9. Dez., Nr. 97) unter grosser Feierlichkeit aufgestellt wurde (MINOLA, Übersicht S. 243. — JUL. DEMIAN, Neuestes Handbuch f. Reisende a. d. Rhein 1820, S. 240. — W. RHEINECK, Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf, 1826, S. 352. — Bonner Festschrift, S. 41. — Ann. h. V. N. XXI, S. 7. — LAURENZ LERSCH, Zentralmuseum 1840, II, S. 21. — Brambach, C. J. Rh. Nr. 380).

Remigiuskirche

Ara Ubiorum

Hinter dem Turm der S. Remigiuskirche befand sich ein altes Steinbild, zwei Liebende darstellend, die sich in einem Korbe schwebend an einer Mauer herabliessen (A. KAUFMANN i. d. Zs. f. deutsche Mythologie u. Sittenkunde III, 2. Heft, S. 4).

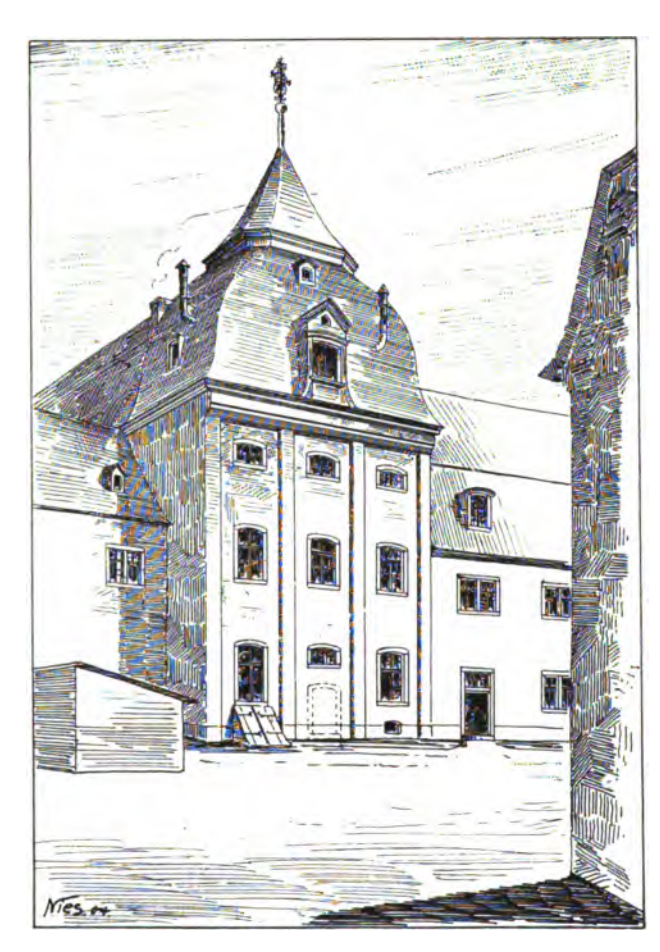


Fig. 82. Bonn. Hof des Welschnonnenklosters.

WELSCHE NONNEN-KLOSTER zwischen Köln- und Welschnonnenstrasse.

Welschnonnenkloster

VOGEL, Chorographie IV, S. 134. — MAASSEN, D. B. I, S. 326.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rhein. Archiv I, S. 64): Kurfürstl. Verhandlung, betr. den Bau, die Erwerbungen für das Kloster, Verwaltung, Chordienst u. a. 1709—1793.

Im J. 1664 erschienen zuerst Ursulinerinnen von der Kongregation de Notre Dame in Bonn; im J. 1750 errichteten sie mit Unterstützung des Kurfürsten eine neue Kirche. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Gebäude anfänglich als Magazin benutzt, 1804 dann von der französischen Garnison, 1818 von der preusischen Militärverwaltung eingenommen. Die Kirche ward Speisesaal, das Kloster Kaserne (v. STRAMBERG, Antiquarius XIV, 3. Teil, S. 441). Der ganze Komplex dient noch jetzt bis zur Fertigstellung der neuen Kaserne als Kaserne für die zweite Schwadron des 7. Husarenregiments.

Welsch-nonnen-kloster

Das eigentliche Kloster (Grundriss Fig. 83), das nach der Strasse „An den Welschen Nonnen“ (jetzt Langgasse) zu gelegen ist, besteht aus der stattlichen Kirche und den unregelmässig um einen Hof herum gelegenen zweistöckigen Klostergebäuden. Über dem Eingang noch steinernes Wappen mit der Inschrift: ADOLPH DANIEL D'HEUFFT, INSIGNE BIENFAITEUR DE NOTRE MAISON, DÉCEDÉ LE 26 DE MARS L'AN 1726.

Der der Kölnstrasse zugekehrte Haupttrakt des Klosters zeigt zehn Achsen von Doppelfenstern. Die lange Fassade ist durch zwei Risalite gegliedert. Auf dem gebrochenen Dach ein sechseitiger Dachreiter mit Hahn.

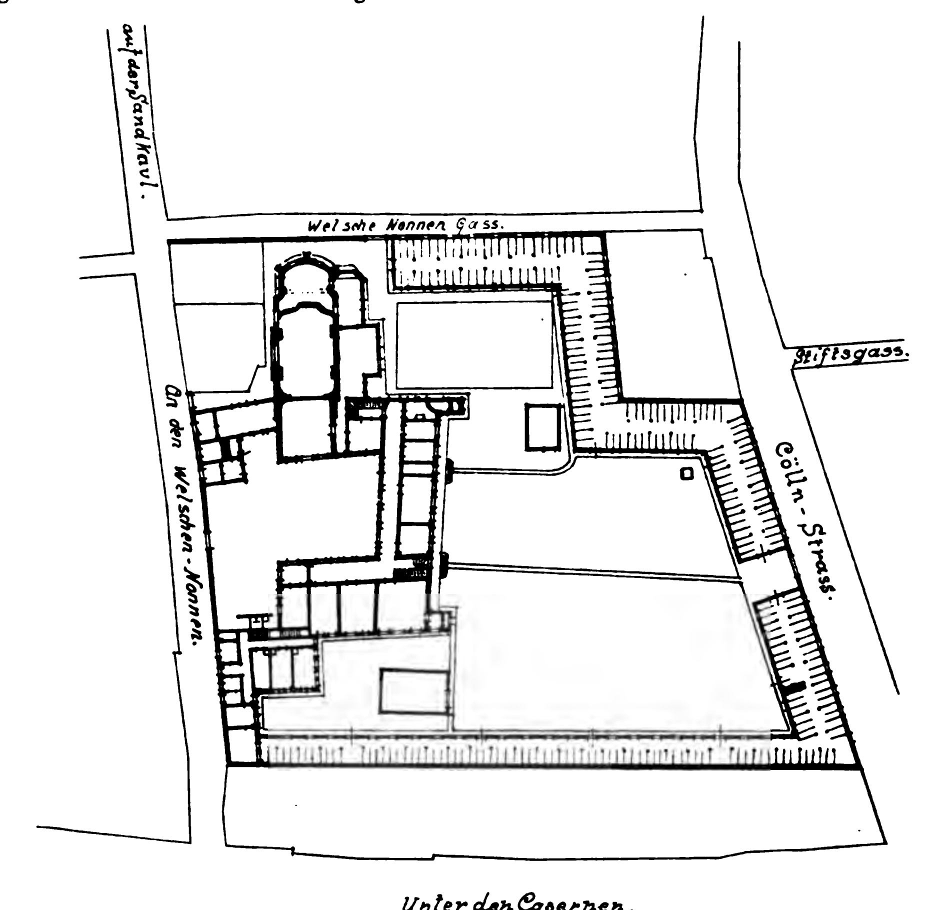



Fig. 83. Bonn. Grundriss des ehemaligen Welschnonnenklosters.

Die Kirche ist ein interessanter später Barockbau, 86 m lang, 35 m breit, mit geschweiftem Grundriss. Das Langhaus wird durch einen grossen oblongen Raum mit abgerundeten Ecken gebildet, der Chor ist etwas eingerückt. Eine flache Tonne mit Stichbogenkappen bildet die Decke, die von weit vorspringenden Pilastern mit reichprofiliertem verkröpften Architrav getragen wird. Die tief in das Innere vorspringende ehemalige Nonnenempore ruht auf vier Holzsäulen mit geschnitzten Kapitälen.

Die Aussenarchitektur zeigt Putzflächen und eine Gliederung durch grosse Pilaster. Das Hauptportal liegt an der Ostseite in einer halbrunden, bis in die Dach-

linie eingeschnittenen Nische. Es besitzt eine reiche Hausteinumrahmung, zur Seite je ein Pilaster und eine Säule, die einen geschweiften verschnittenen Giebel tragen. Nach dem Innenhof zu tritt der Kirche ein gleich hoher Bau mit quadratischem Grundriss vor, der eine stattliche Fassade nach Norden zeigt. Pilaster zerschneiden die dreigeschossige Fläche, das Dach ist geschweift und gebrochen. Auf der Westseite ist der Kirche ein schmaler Flügel vorgelagert, mit einem sich stark hervorhebenden Mittelrisalit: auch hier besteht die Gliederung der Wände in Pilastern, die oben durch Stichbogen verbunden sind. Die ganze Gruppe der Baulichkeiten ist, zumal durch die vielfach gebrochenen Dachlinien, trotz der schlichten Einzelformen noch heute von einer bedeutenden Wirkung.

Welschnonnenkloster

## IV. PROFANE DENKMÄLER.

STADTBEFESTIGUNGEN. [EICHHOF], Histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, 1783, S. 77. — VOGEL, Chorographia I, S. 134. — MINOLA, Übersicht S. 448. — MÜLLER, Geschichte Bonns S. 62. — Zur Geschichte der Stadt Bonn: Ann. h. V. N. XXI, S. 82. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 372, 420, 471, 476, 613. — ADAMY, Architektonik des gotischen Stiles S. 575. — v. VEITH i. d. B. J. LIX, S. 31. — Die Wiederherstellung der Bonner Festungswerke: Niederrhein 1884, S. 49. — P., Die alten Festungswerke der Stadt Bonn: Bonner Zeitung vom 27. Nov. 1868. — RUD. SCHULTZE, Die baugeschichtliche Planentwicklung der Stadt Bonn: Der Städtebau 1904, Heft 8 und Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn 1904.

Stadtbefestigungen

Wie in der Geschichte des römischen Bonn (s. o. S. 41) ausgeführt, besteht das römische Bonn noch lange nach der Zerstörung durch die Franken weiter. Es heisst oppidum castrum Bonna oder Bonnae, castrum Bunnense, Bunnensis civitas, nur gelegentlich, so 921 und 942, Bonna castellum (Continuatio Reginonis ed. KURZE p. 157 u. 162), und ausdrücklich wird im Anfang des 9. Jh. erwähnt, dass es befestigt sei (M. PERLBACH im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 153, 154 ff.). Ausserhalb dieses Mauerrings (foras muros) aber war schon Ende des 8. Jh. eine zweite Ansiedelung entstanden, die villa Basilica, die später, seit der Mitte des 10. Jh., den Namen Verona erhält (vgl. die Zusammenstellung von POHL in dem Programm des Gymnasiums zu Münstereifel 1887, S. 11). Es ist die Ansiedelung um das alte St. Cassiusstift, die ein ziemlich regelmässiges Viereck darstellte. Auch diese Niederlassung ist befestigt gewesen, wahrscheinlich schon im 10. Jh., sicher aber längst vor dem 13. Jh. Die älteste Ansiedelung der Basilika ging wohl 881 bei dem Normanneneinfall zugrunde (Annales Fuldenses: Mon. Germ., SS. I, p. 394. — Gesta Treverorum c. 27. — Reginonis chronicon ed. KURZE p. 118). Auch die folgenden Jahrhunderte brachten verschiedene Zerstörungen, so das J. 1114 (Annal. Col. max.: Mon. Germ., SS. XVII, p. 750).

Geschichte Bonna

Verona

Die Ausdehnung der Basilika Verona lässt sich noch heute genau angeben. Ihre Grenze führte von der Schlosskapelle ab bis südlich des Neutores, von dort dem alten Stadtgraben folgend längs des Martinsplatzes über die Wesselstrasse nach der Sürst bis zum Beginn der Münsterstrasse, von hier dem Eselsgraben entlang bis zu der Ecke der Vivatsgasse, weiter zwischen Acherstrasse und Sternstrasse und zwischen Römerplatz und Stockenstrasse zur Schlosskapelle (die Mauer ist hier als Grenzmauer der Grundstücke Acher- und Sternstrasse in ihrem Unterbau noch zum Teil erhalten). Sie hatte wahrscheinlich vier Tore, das nach Westen zu gelegene am Beginn der Münsterstrasse neben dem Hause Nr. 30, das Mülheimer

Ausdehnung

Stadtbefestigungen

Pförtchen, war bis in die siebziger Jahre erhalten (vgl. HAUPTMANN, Basilika Verona: Bonner Archiv IV, S. 9 und den Grundriss S. 12. — Weiter die gesamte Literatur oben S. 23).

Alter

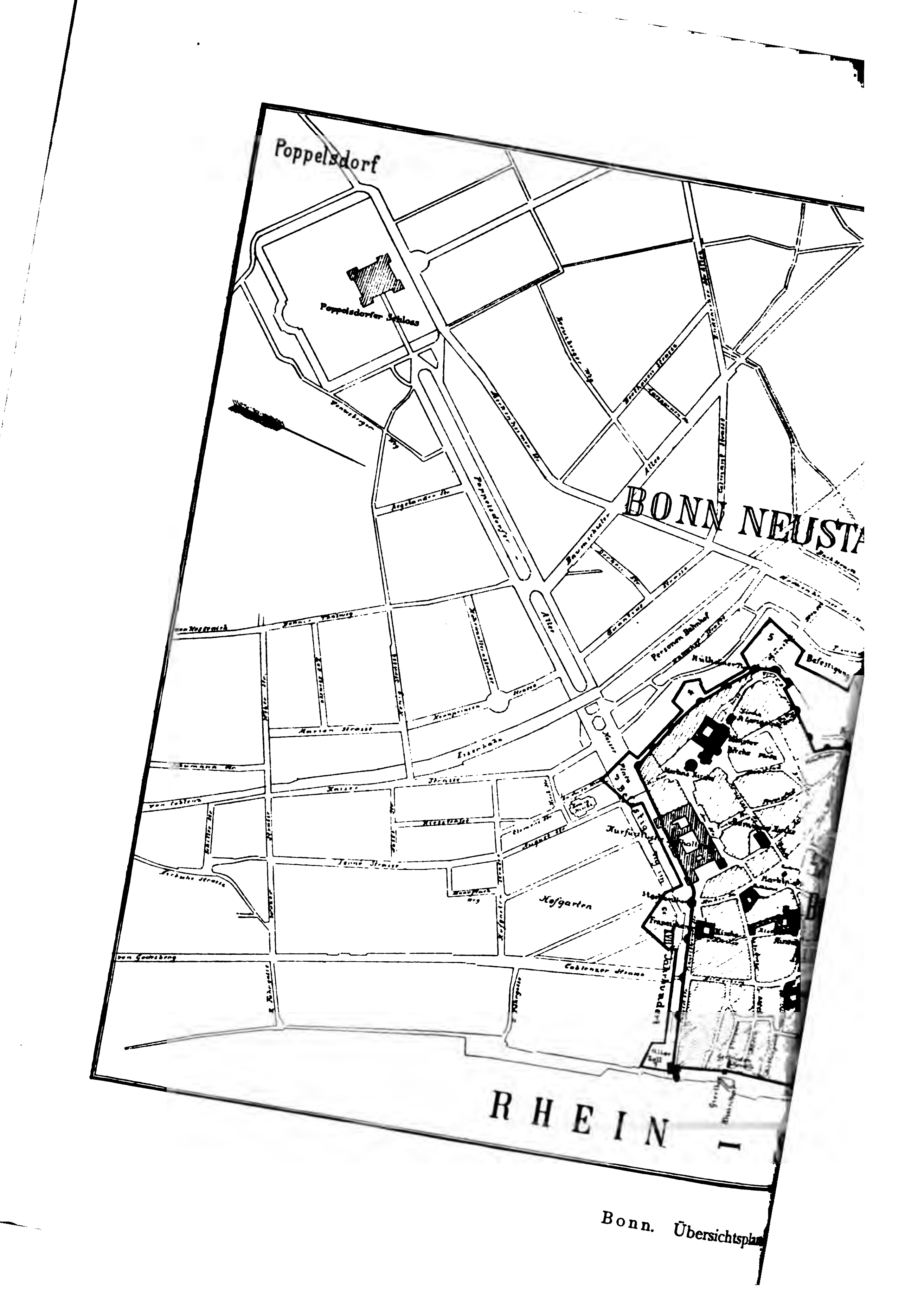
Dass diese Befestigung älter war als die das spätere Bonn umgebende, beweist schon der ganze Mauerzug — das Stadtviertel um das Münsterstift springt deutlich über die spätere Mauerlinie hinaus. Diese Mauer besteht auch nach der Umfriedigung des neuen Bonn in der Mitte des 13. Jh. weiter — am Ende des 14. Jh. herrscht über das Eigentum und die Benutzung dieser Mauer Streit: der Schiedsspruch des Erzbischofs Friedrich II. vom J. 1373, der diesen Streit schlichtet, beschreibt die hinter den Stiftshäusern sich hinziehende Mauer genauer mit ihren Türmen und den auf die Mauerkrone heraufführenden steinernen Treppen, und ausdrücklich wird bestimmt, dass durch die Benutzung splendor et decora facies dicti muri cum suis turribus nicht geschädigt werde (die Urkunde Bonner Archiv III, S. 58 mit Übertragung).



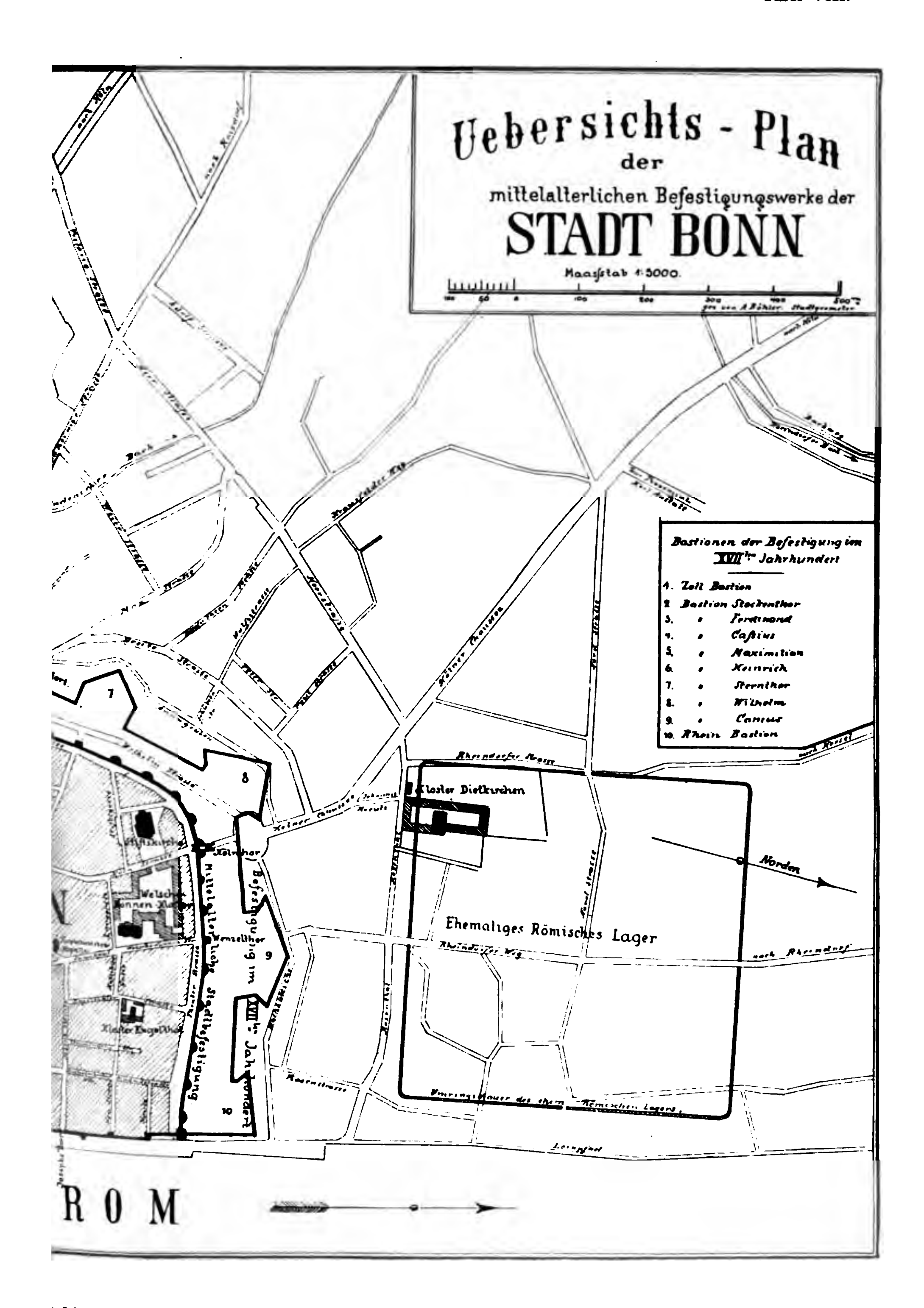
Fig. 84. Bonn. Das Sterntor im J. 1864.

Anlage d. 13. Jh.

Das jetzige Bonn ward erst nach 1243, als es Stadtrechte erhalten hatte (n. d. Farragines d. Gelenius, Köln, Stadtarchiv IX, S. 309, im J. 1240), durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden mit seinem Mauerring versehen, nachdem dieser im Streit mit den Kölnern seinen Wohnsitz nach Bonn verlegt hatte. Die äussere Veranlassung war wahrscheinlich die Einäscherung der Stadt im J. 1239 im Kampfe des Erzbischofs mit dem Herzog von Brabant (Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ p. 165. — Annal. Floreff.: Mon. Germ., SS. XVI, p. 627). Im J. 1242 bedroht dann Wilhelm Graf von Jülich Bonn aufs neue (Ann. S. Pantaleon. Colon.: Mon. Germ., SS. XXII, p. 536). Der neue, an der Stelle der ehemaligen canabae des römischen Lagers östlich von der Basilika Verona entstandene Ort war bislang ein offener Platz ohne Gräben und Mauern gewesen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 284: oppidum Bunnense fossatis et muris duximus muniendum. Vgl. Bonner Archiv I, S. 10. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 286: cum nos pro firmando et muniendo oppido nostro Bunnensi .. vineas ... exstirpari fecerimus). Schon im J. 1247 werden die neu angelegten Tore




Bonn. Übersichtspla




ädtischen Befestigungen.

Stadtbefestigungen

und Gräben erwähnt (LACOMBLET, UB. II, S. 164). Eine späte Quelle des 16. Jh. (Köln, Stadtarchiv, Farragines des Gelenius IX, p. 309) nennt als Beginn der Umfestigung das Jahr 1240. Die Annalen von St. Pantaleon berichten darüber (Annal. S. Pantal. Col.: Mon. Germ., SS. XXII, p. 546): Conradus ... fossato etiam valde profuturo faciens oppidum Bonnam cingi, indulsit libertatem oppidanis civibus. Unde ferventes pro conservatione oppidi et obtente libertatis, lignea propugnacula super fossatum componentes, novas portas de lapidibus venustas satis exstruxerunt. Der Bau rückt aber nur langsam vorwärts, noch in den J. 1318 und 1326 erteilt der Erzbischof der Stadt das Recht, eine Akzise zu erheben mit der Bestimmung, den Ertrag ausschliesslich zur besseren Befestigung der Stadt zu verwenden (LACOMBLETS Archiv II, S. 85: ad structuram et melioracionem murorum, turrium, portarum et fossarum). Aber erst am Ende des 14. Jh. wird die ganze Befestigung abgeschlossen (ebenda S. 86, 91). Die wohl zuletzt begonnene Rheinmauer wird dann erst unter Erzbischof Dietrich II. vollendet (Urk. von 1417: zu vollist der besserungen und buwyss des worffs, der muren ind der turnne lanx Ryn zu Bonne. Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. B. 19, Bl. 17b).

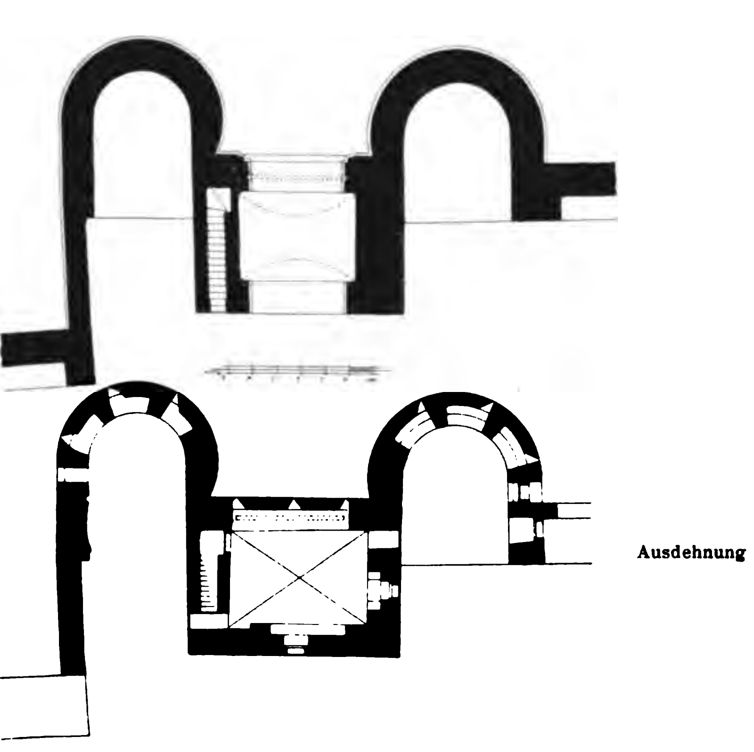


Fig. 85. Bonn. Grundrisse des Sterntores.

Ausdehnung

Die ältesten Stadtansichten in dem Wetzlarer Staatsarchiv, die Kupferstiche von *Stempel* und *Pannensmit* (s. oben S. 27, Nr. 7 u. S. 30, Nr. 33) zeigen diesen alten Mauerring ohne jede Veränderung. Die Mauer war wie die gleichzeitigen Stadtmauern von Neuss (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss S. 90) und Köln mit einem inneren Wehrgang versehen, der auf grossen Bogenstellungen ruhte, die Türme waren zum Teil halbrund, zum Teil viereckig und hinten offen, zum geringsten Teil nur völlig geschlossen. Vier Haupttore durchbrachen die Mauer, nach Süden die Stockenpforte, nach Westen das Sterntor, nach Norden das Kölntor, nach Osten die Rheinpforte. An kleineren Ausfallöffnungen kam noch hinzu das Mülheimer Pförtchen nach Westen, nach Norden neben dem Kölntor die Wenzelpforte, an der Rheinseite noch die Gierpforte und die Granpforte. Besonders stark war die Rheinseite befestigt. Hier trat am nördlichen Ende der neue Turm hinzu, ein viereckiges, zinnengekröntes Bollwerk (am besten in der Ansicht Wenzel Hollars, oben S. 25, Fig. 3), am Südende entstand dann erst unter Erzbischof Salentin von Isenburg nach 1575 (auf der Hogenbergschen Ansicht noch nicht zu sehen) das neue

Stadtbefestigungen

Zollgebäude (v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 632), ein stattlicher Renaissancebau mit nach Süden vorspringendem Treppenturm und schönem Dachreiter (vgl. die Ansicht von Wenzel Hollar o. S. 23, Fig. 2, und den Merianschen Stich Taf. IV, der erst im Anfang des 18. Jh. völlig niedergelegt ward (auf dem Stich von *Jerem. Wolff* vom J. 1703 noch vollständig sichtbar). Die in den Belagerungen von 1584 und 1588 (vgl. die Einleitung) zerstörten Mauern wurden rasch wieder hergestellt (vgl. die Artikel über die Befestigung von Bonn bei M. ab ISSELT, De bello Colo-

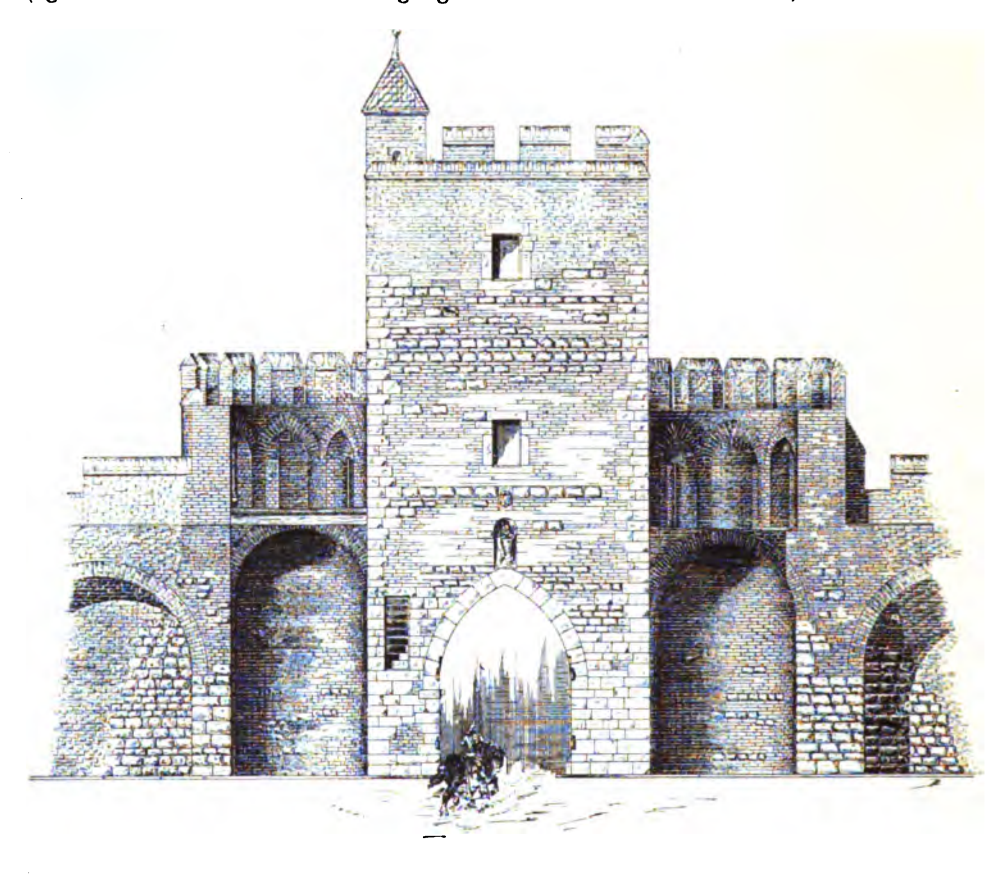


**Fig. 86. Bonn. Innenansicht des Sterntors (Rekonstruktion).**

niensi, Köln 1584, p. 113. — Auch Ann. h. V. N. XXXI, S. 172. — Ausführlich M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg II, S. 450. — F. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen S. 55); im J. 1594 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Cassiusstift, Urk. 449) wird die Windmühle hinter dem Zollgebäude errichtet (Bonner Zeitung vom 16. Dez. 1868).

Befestigung des 17. Jh.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jh. beginnt man nun mit der Anlage einer Bastionärbefestigung, zunächst freilich noch in sehr bescheidenem Umfang. Vor dem Stockentor und vor dem Sterntor wird ein Ravelin angelegt und die ganze Ecke hinter Schloss und Münsterkirche mit einer Aussenbefestigung von vorspringenden Bastionen versehen.

In dieser Gestalt zeigt sich die Stadt auf dem Merianschen Stich (Taf. I). Aber noch unter dem Kurfürst Ferdinand wird im Anschluss an seinen Neubau des Schlosses lebhaft an der weiteren Befestigung gearbeitet. Eine Relation des Kapitels des Cassiusstiftes (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Stadt Bonn 5. — Ähnlich Köln, Stadtarchiv, Rhein. Stifter und Klöster 8) berichtet, dass 1644 das Bollwerk am alten Zoll begonnen ward, gleichzeitig wurde hinter dem Friedhof der sogen. Botterweck aufgeworfen. Im J. 1658 wird der Festungsbau aufs neue aufgenommen und rascher durchgeführt, vom J. 1661 ab wird die Strecke zwischen dem Mülheimer Tor und

Stadtbefestigungen

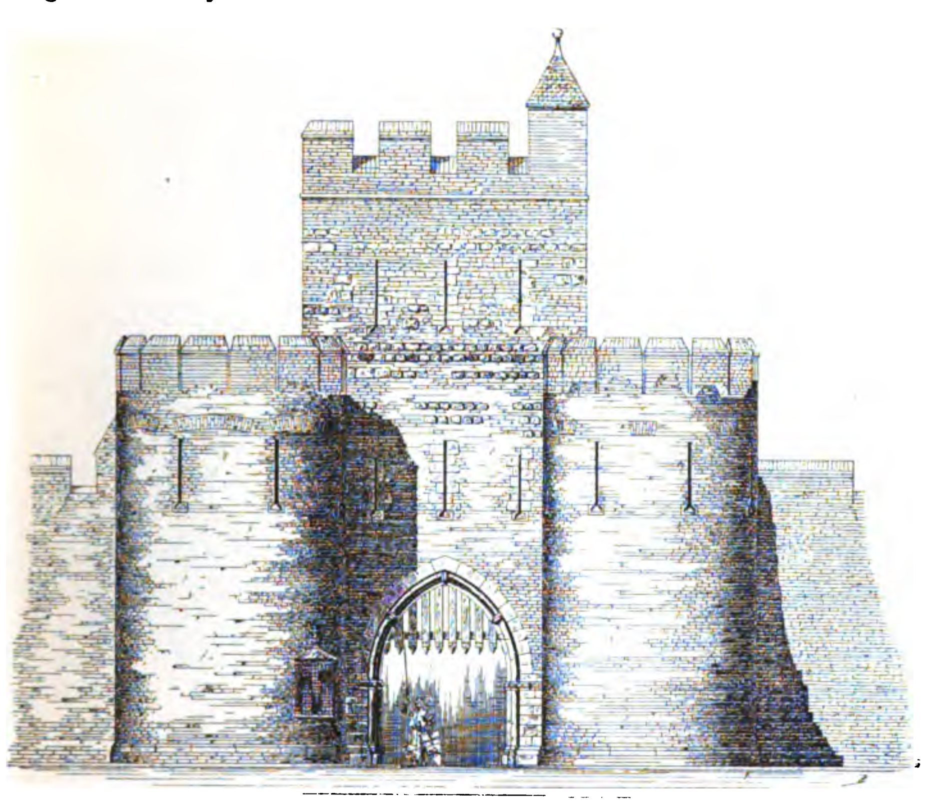


Fig. 87. Bonn. Aussenansicht des Sterntors (Rekonstruktion).

dem Sterntor neu befestigt, von 1672 ab die Strecke vom Sterntor bis zum neuen Turm am Rhein. Die siegreiche Belagerung Bonns durch den Grafen Montecuculi im November 1673 hatte bewiesen, dass die Befestigungen noch nicht stark genug waren, so wird jetzt eifrig mit den Arbeiten fortgefahren, aber noch unter dem 20. Januar 1689 ermahnt ein Erlass zur eifrigen Vollendung der Befestigung. Die Strecke um das Kölntor wird wohl ganz zuletzt fertig gestellt (vgl. den Grundriss S. 31, Fig. 7). Die zehn Hauptbastionen, die Bonn jetzt besitzt, zeigt der Grundriss Taf. VIII.

Belagerungen

Die Belagerung des J. 1689 zerstörte dann einen guten Teil dieser Anlagen wieder. Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der vom Juni an vor der

Stadtbefestigungen

Stadt lag, erstürmte im Juli zuerst die in Beuel gelegene Schanze, und liess vom 24. Juli ab Bonn heftig beschiessen. Die Poppelsdorf zugekehrten Bastionen wurden bei dem Sturm am 9. Oktober schwer beschädigt (Theatrum Europaeum XIII, S. 739. 747. — VOGEL, Chorographie V, S. 123. — J. BLOCK, Die Belagerung und Eroberung der Festung Bonn im J. 1689: Sonntagsblatt zur Deutschen Reichszeitung vom 10. Januar 1904 und Sonderabdruck.) Nach der Belagerung ward die Befestigung wieder instand gesetzt, neue Aussenwerke wurden angelegt, aber schon die Belagerung des J. 1703 zerstörte wieder die Bastionen auf der Südseite (MÜLLER, Geschichte von Bonn S. 207. — KNICKENBERG, Die Belagerung von Bonn 1703 und deren Folgen:

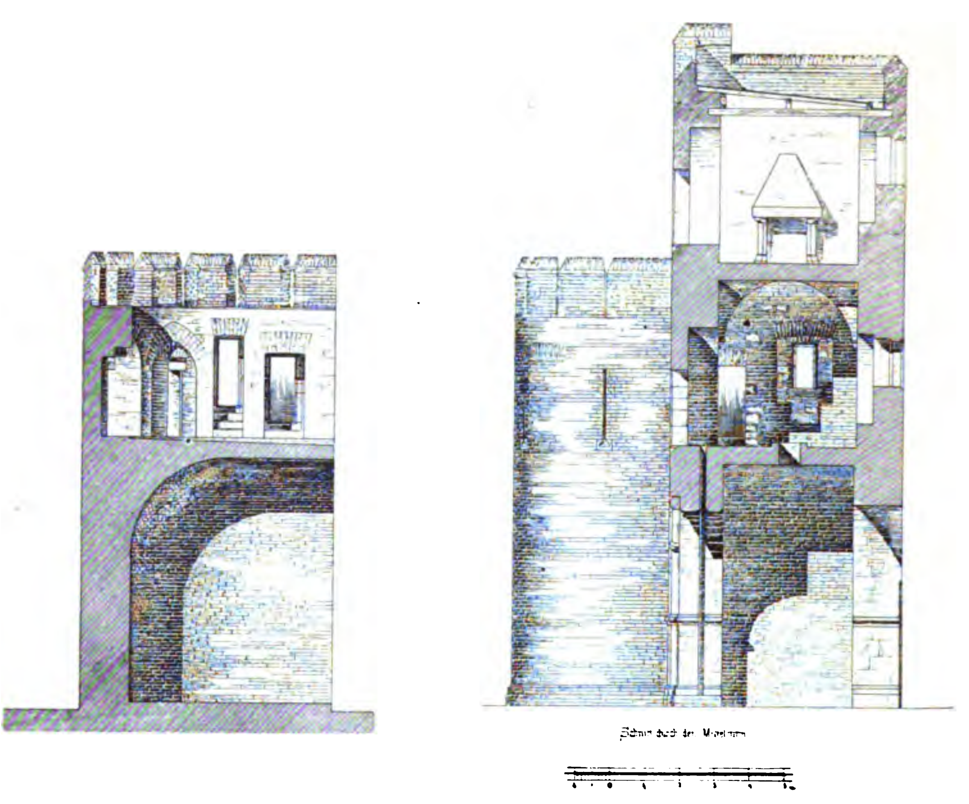


Fig. 88. Bonn. Schnitte durch das Sterntor.

Bonner Zeitung vom 16. Dezember 1903.). Der Kurfürst Joseph Clemens begann nach seiner Rückkehr im J. 1715 mit der Niederlegung der Festungswerke, die im J. 1717 nach einem erneuten Vertrag mit den holländischen Generalstaaten in drei Monaten eilends durchgeführt wurde.

Sterntor

STERNTOR. J. STÜBBEN, Das Sterntor in Bonn: Deutsche Bauzeitung XVIII, 1894, S. 258. — Ders., Das Sterntor zu Bonn und seine Erhaltung, Bonn 1897. — HOSSFELD, Das Sterntor in Bonn: Zentralblatt der Bauverwaltung 1897, S. 220. — A. MINJON, Zur Niederlegung des Bonner Sterntors: Rheinische Geschichtsblätter IV, S. 145. — CONST. COENEN ebenda IV, S. 186. — CLEMEN, Zur Sternthorfrage: Bonner Zeitung vom 23. Dezember 1893. — AUS'M WERTH in der Bonner Zeitung vom 24. April 1897. — v. COHAUSEN, Das Befestigungswesen der Vorzeit und des

Mittelalters, 1898, Taf. 47, Abb. 323. — J. NAEHER, Die militärarchitektonische Anlage der mittelalterlichen Städtebefestigung S. 50.

Sterntor

Weitaus der bedeutendste Rest der alten Städtebefestigung war das Sterntor, das zwar in verstümmelter und verwahrloster Gestalt (vgl. die Ansicht Fig. 84 nach Aquarell von *W. Neuhaus* vom J. 1864 in der Sammlung Alt-Bonn — daselbst auch ein Gemälde von *M. Frickel*) überliefert, in seinem Mauerwerk aber noch so fest und dauerhaft war, dass die endliche Niederlegung die grössten Schwierigkeiten machte. Es war im Aufbau und Grundriss den um ein halbes Jahrhundert älteren Kölner Torburgen, dem Eigelstein- und dem Hahnentor, nahe verwandt, in der Detaillierung aber, wie sich aus den genauen, vom Stadtbauamt vor dem Abbruch gefertigten Aufnahmen (darnach Fig. 85 — 88) ergab, noch weit interessanter und überhaupt eines der wichtigsten Denkmäler der Befestigungskunst des 13. Jh. in Westdeutschland.



Fig. 89. Bonn. Das ehemalige Aussentor des Sterntors.

Äusseres

Der viereckige Torbau war mit einem Tonnengewölbe überdeckt, die beiden Torbogen im Spitzbogen geschlossen, der äussere mit einem Rundstab in den Gewänden, der in der für den ausgehenden rheinischen Übergangsstil charakteristischen Art mit Schaftringen verziert war. Über der Durchfahrt befand sich ein grosser gewölbter Raum, nach aussen durch drei Scharten, nach innen durch ein viereckiges Fenster erhellt, darüber endlich noch ein grosser flach gedeckter Raum. Die beiden Seitentürme zeigten im Erdgeschoss grosse sorgfältige Halbkuppelgewölbe, darüber sehr merkwürdige Obergeschosse, die in grossen Spitzbogennischen die langen schmalen Schiefsscharten enthielten. Die beiden Räume waren flach gedeckt, unmittelbar über ihnen erhob sich der Zinnenkranz. Die Rückseite der beiden Halbtürme nach der Stadt zu war in Holz verschalt, wie dies noch heute die Stadtmauertürme von Bacharach zeigen (in den Rekonstruktionszeichnungen Fig. 86—88 ist diese Holzverschalung, um den Einblick in die Räume zu gestatten, weggelassen). Der Bau war ursprünglich mit einem Aussentor (vergl. den Plan von MERIAN Taf. I) durch zwei kurze Parallelmauern verbunden; das alte Aussentor bestand bis zur Errichtung des neuen Aussentors im J. 1662.

**Sterntor Niederlegung**

Am Ende der engen Sternstrasse war das Tor zweifellos ein ärgerliches Verkehrshindernis. Als einziges älteres Profandenkmal der Stadt, als letzte Erinnerung an die Befestigung, die Bonn überhaupt erst zur Stadt gemacht, und ebenso wegen seines künstlerischen und architektonischen Wertes hätte der Bau aber unbedingt erhalten werden müssen; — wiederhergestellt, hätte er ebenso wie die Kölner Torburgen, die sich vor der Restauration in einem noch schlechteren Zustand befanden, einen kostbaren Schmuck der Stadt und zugleich einen notwendigen Abschluss der unschönen Sternstrasse dargestellt. Heute sind — nach der beschlossenen Niederlegung der Sterntorkaserne — die Verkehrsverhältnisse an dieser Stelle bereits derart verschoben, dass die voreilige Aufgabe des Tores doppelt zu bedauern ist. Im J. 1898 wurde es trotz des Widerstandes aller einsichtigen Denkmalfreunde völlig abgebrochen.

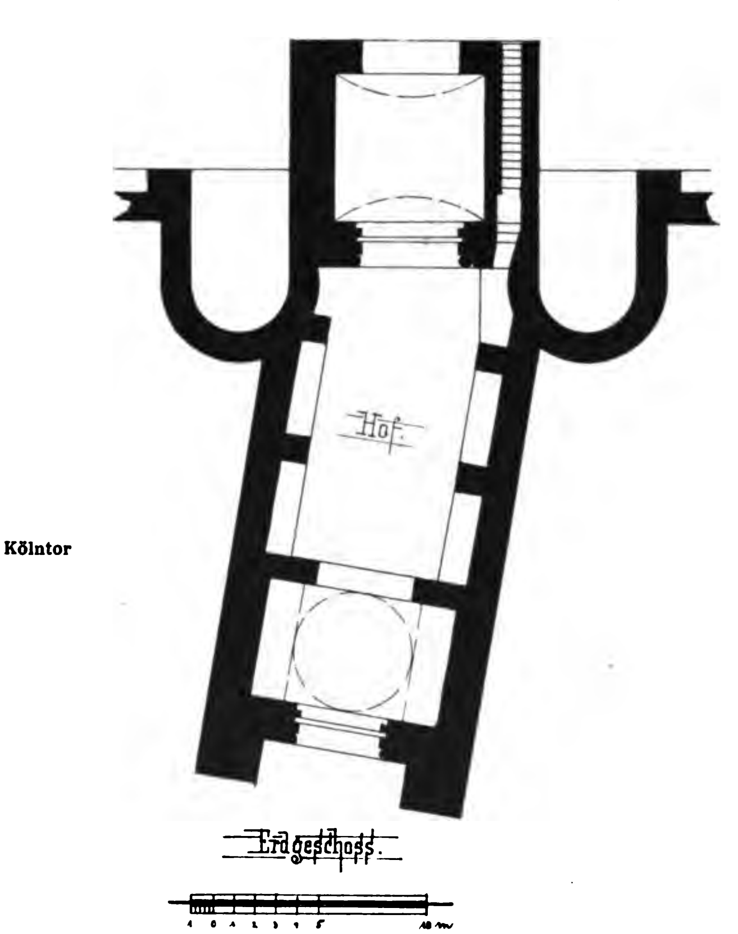



Fig. 90. Bonn. Grundriss des ehemaligen Kölntors.

Das interessante barocke Aussentor, das 1662 errichtet worden war (Fig. 89), war schon i. J. 1858 verschwunden.

**Kölntor**

Das im J. 1826 niedergelegte Kölntor besass einen sehr auffälligen Grundriss. Das Tor war ein Doppeltor mit einem äusseren Turme von rechteckigem Grundriss, vor welchen nach aussen zwei breite Risalite vorsprangen. Es folgte ein offener Hof, dessen Wehrgang in der Flucht der Seitenmauern des Aussenturmes von je zwei Bogenstellungen, wie bei der Stadtmauer getragen wurde. Das innere Tor bestand wie das Sterntor aus einem auf quadratischem Grundrisse sich erhebenden Mittelturm, über dem sich ein Oberbau von runder Grundform entwickelte und aus zwei an den Unterbau angebauten, hinten offenen Halbrundtürmen (Fig. 90).

Der Unterbau bestand aus grossen Trachytquadern, Basalt und Tuff, der Oberbau aus Backstein und Basalt. Über dem Torbogen des Aussenturmes befand sich unter einer gotischen Nische das Wappen des Gründers, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, der Adler (vgl. Brewer, Vaterländ. Chronik II, S. 26. — Müller, Geschichte Bonns S. 62. — Bonner Wochenblatt 1827, Nr. 59. — Hauptmann im Bonner Archiv IV, S. 10). Die äussere Gestalt zeigen zwei im Stadtbauamt





Bonn. Das ehemalige Koelntor.

befindliche Aquarelle von ***Karl August Becker*** vom J. 1821 (Taf. IX) und eine Lithographie, 17,6 × 11,9 cm, sowie Detailzeichnungen von ***B. Hundeshagen*** im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

**Sterntor**

**Rheintor**

Das 1843 niedergelegte Rheintor war sehr viel einfacher. Es bestand nur aus einem viereckigen Turm mit einfacher Pforte, Ende des 18. Jh. war schon der Turm nicht mehr vorhanden (vgl. das Gemälde von 1780, oben S. 34, Nr. 102, und ein Gemälde von ***Joh. Gebh. Behr*** im Rathaus, 32 × 23 cm). Der grosse Eckturm an der Nordostecke ist dagegen noch 1796 vorhanden (deutlich auf dem Stich von ***Bulthuis*** S. 35, Nr. 113). Vgl. von Noël, das Bonner Rheinwerft: Bonner Zeitung vom 26. November 1898.

**Giertor**

Das Giertor, auf fast allen älteren Abbildungen mit vier Ecktürmchen dargestellt, zeigt ein im Rathaus befindliches Aquarell von ***J. Funk*** vom J. 1856,



**Fig. 91. Bonn. Das ehemalige Mülheimer Pförtchen.**

19,5 × 25 cm, als viereckigen, zweistöckigen Turm mit spitzbogiger Durchfahrt. Eine gleichfalls im Rathaus bewahrte Zeichnung von ***F. Trevisany*** vom J. 1858, 56 × 24 cm, gibt das 1845 abgebrochene, aus dem 18. Jh. stammende Josephstor, das damals völlig überbaut war. Das Mülheimer Pförtchen, zuletzt durch die Anlage der Wälle fast ganz verschüttet und in den siebziger Jahren abgebrochen, war mit dem Sterntor gleichzeitig und zeigte im spitzbogigen Gewände den gleichen Rundstab mit Schaftringen (Fig. 91). Die noch in den achtziger Jahren im Garten des Arndtschen Hauses aufbewahrten Architekturstücke sind leider verloren gegangen (vgl. Bonner Volkszeitung vom 2. Juli 1893 — Bonner Zeitung vom 17. März 1870). Auf der Nordseite der Stadt war bis in die sechziger Jahre die alte Stadtmauer noch in grösseren Strecken erhalten und bot hier ein höchst malerisches Bild (Fig. 91, 92); erst in den letzten Jahrzehnten ist sie fast völlig beseitigt worden. Die alte Mauer auf der Rheinseite ist noch südwärts vom Josephstor streckenweise erhalten.

Sterntor Mauerrest

Die wichtigsten Architekturstücke des Sterntores, vor allem die äusseren Torbogen, sind konserviert worden und neben dem einzigen, noch erhaltenen Halbturm der Stadtbefestigung, unweit davon, in der alten Vivatsgasse, eingebaut. Der Turm ist nebst einem anstossenden Mauerstück pietätvoll vollständig ausgebaut und gibt so im kleinen ein gewissenhaftes Modell der alten Stadtbefestigung — mit dem Sterntorbogen und dem frei hinzukomponierten Ecktürmchen bildet das Ganze jetzt eine etwas seltsame romantische Kulisse (Fig. 93). Der Turm ist über neun Basaltschichten, die leicht geneigt sind, als habe er sich von Anfang an gesetzt, in Basalt und Tuff aufgeführt, nach der Höhe zu mit immer spärlicherer Verwendung des Tuffs. Im Erdgeschoss, das ein grosses in Tuff ausgeführtes Halbkuppelgewölbe zeigt, drei schmale Scharten in tiefen Blenden. Die Stirnseite der Halbkuppel fluchtet auf der Innenseite durch, es schliesst sich hier unmittelbar die Stadtmauer mit ihren Rundbögen an.



Fig. 92. Bonn. Ehemaliger Mauerturm der Nordseite.

In der einen vorspringenden Seite des Halbturmes führt ein Türchen direkt auf den Wehrgang. In dem unteren Vorsprung läuft in der Mauerstärke ein Gang (durch eine eiserne Tür verschlossen) nach oben. Hinter den Zinnen ein breiter mit nach innen leicht geneigter Abdeckung versehener Umgang.



Fig. 93. Bonn. Wiederhergestellter Halbturm der Stadtmauer.

Sterntor

An dem neuen Türmchen ist jetzt die von dem Sterntor stammende Kreuzigungsgruppe eingelassen, in unruhiger, spätgotischer Laubwerkumrahmung, ein derbes, aber gutes Werk vom Anfang des 16. Jh., mit stark bewegten Figuren.

Am Ende der die Fortsetzung dieser Befestigung bildenden Rampe ist eine romanische Säule aus rotem Sandstein errichtet (Fig. 94), aus der Mitte des 12. Jh., die mit Eckblättern verzierte Basis und das feine weit ausladende Kapitäl alt, auf dem neuen Sockel die Inschrift: MONUMENTUM ANTIQUE VERONE NUNC OPIDI BUNNENSIS (nach der Umschrift des ältesten Stadtsiegels). Auf dem Kapitäl ist seit 1900 das alte Wahrzeichen der Stadt aufgestellt, das Wölfchen oder der Leopard, eine romanische Skulptur des 12. Jh. (nicht römisch), einen Löwen darstellend, der einen Eber zwischen den Beinen festhält (der Vorderkopf fehlt fast ganz), aus weissem französischen Kalkstein gefertigt, eine Nachbildung der in den rheinischen Museen (Mainz, Köln, Bonn) vielfach vorkommenden römischen Skulpturen.

Wölfchen



Fig. 94. Bonn. Säule mit dem Wölfchen.

Das „Wölfchen" stand früher auf der alten Dingstätte am Münster nahe der Marktsäule auf einem niedrigen Unterbau, von dort kam es in den Hof des Rathauses. Später ward es auf die Mauer des Wesselschen Gartens bei der Münsterkirche gesetzt: so zeigt es ein das Münster darstellendes Gemälde von 1700 in der Sammlung Alt-Bonn (s. o. S. 55, Nr. 9); im Jahre 1773, (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Amt Bonn, Stadt 2) war es umgestürzt worden, ward aber wieder aufgerichtet. Es erscheint schon in der Mitte des 14. Jh. in dem kleineren Stadtsiegel (vergl. LERSCH in den B. J. I, S. 30; III, S. 22, dazu Taf. 1, 2). „Leopard" heisst das Steindenkmal auch noch 1783 in der Historisch-geographischen Beschreibung des Erzstifts Köln, S. 82. Die Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 182 sieht darin concubitum leopardi eum leaena oder leonis cum leoparda. — Ein gleiches Bildwerk befand sich an der Kreuzung der Strassen nach Dransdorf und Roisdorf, nahe dem Stift Dietkirchen. Im Museum zu Wiesbaden ein übereinstimmendes Exemplar des Bonner Wölfchens, das nach AUS'M WEERTH wahrscheinlich bei der Teilung des vaterländischen Museums durch Dorow von Bonn dorthin gelangte. Vgl. W. HESSE, Das Herrengeding am Leopard in



Fig. 95. Bonn. Die Marktsäule.

Sterntor

Bonn: Ann. H. V. W. XXXII, S. 121. — F. HAUPTMANN i. Bonner Archiv V, S. 60. -- KNICKENBERG i. d. B. J. 110, 1902, S. 204 Anm. 2.

Marktsäule

Auf dem Münsterplatz, nördlich von dem S. 62 erwähnten Seitenportal erhebt sich auf einer verwitterten romanischen Basis und (erneuten) Plinthe die Marktsäule (Fig. 95), ein 2,65 m hoher Monolith aus rötlichem Sandstein mit unterem Durchmesser von 45 cm, vielleicht noch römischen Ursprungs, am unteren Ende mit leichtem Einschnitt, am oberen mit vorstehendem Rande versehen, darauf eine Kugel aus Trachyt. Die Säule, die schon die ältesten Pläne auf dieser Stelle zeigen, bezeichnete, wie die beiden Säulen in Trier, auf dem Markt und vor St. Paulin, (KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, Nr. 421, 422) wohl die alte Immunität des Stiftes, ähnlich wie das „steinerne Wölfchen". Eine Marktsäule stand auch, zur Bezeichnung der Marktfreiheit, bei dem Kloster Dietkirchen (PICK, Geschichte der Stiftskirche S. 9, 29).

Schloss
Literatur

Das EHEMALIGE KURFÜRSTLICHE SCHLOSS, jetzige UNIVERSITÄT. [EICHHOF], Histor.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln 1783, S. 76. — Das kurfürstliche Residenzschloss zu Bonn: Mahlerische Reise am Niederrhein, Koeln 1784, S. 20. — DIELHELM, Antiquarius S. 759. — VOGEL, Chorographia Bonnensis 1767, p. 136. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808, II, S. 41. — VELTEN, Beiträge S. 79. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 109. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 144; XIII, S. 420 ff. — FEL. HAUPTMANN, Das alte Schloss zu Bonn: Bonner Archiv III, S. 81. — Vortrag von demselben: Sonntagsblatt 1900, Nr. 50 bis 51; 1901, Nr. 1—6. — W. HESSE, Der grosse Brand des kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 15. Januar 1777, Bonn 1876. — E. PODLECH, Geschichte der Erzdiözese Köln, Mainz 1879, S. 451, 468. — WUERST, Bonn S. 74. — HESSE, Bonn S. 24. — G. L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg u. d. Kurfürst Joseph Clemens v. Köln, Jena 1851. — G. F. PREUSS, Kurfürst Joseph Clemens: Forschungen z. Geschichte Bayerns XI, 1903, 3, 4. — E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln: B. J. XCIX, S. 164, C, S. 1 und besonders als Diss. Bonn 1896. — Ders., Robert de Cotte u. d. Bonner Schlossbau: Generalanzeiger v. 5. Dez. 1894. — PH. JOS. KELLER, Balth. Neumann, Würzburg 1896, S. 128. -- FEL. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts: Bilder aus der Geschichte von Bonn XII.

Umfangreiches handschriftliches Material in der Bibliothèque nationale zu Paris, Cabinet des estampes, Sammelband Hd 135 u. 135[b]; Papiers de Robert de Cotte (57 Fascikel). Zeichnungen in den Bänden Ha 18 u. Ba 19.

Ansichten

Ältere Ansichten (vgl. die Stadtansichten oben S. 26).

1. Entwurf der Südfassade des Schlosses nach dem Hofgarten, wohl Entwurf von *Enrico Zuccali* (Kopie), im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Nachlass Robert de Cottes, Sammelband Palais de Bonne Ha 19) Taf. XIII, 1.

2. Entwurf der Südfassade des Schlosses nach dem Hofgarten, vermutlich Originalentwurf von *Robert de Cotte*, Federzeichnung 1,20 × 27 cm (Sammlung Alt-Bonn).

3. Entwürfe für die Inneneinrichtung, insbesondere das Buenretiro (Grundrisse, Schnitte, Details) von *Robert de Cotte* in dem Sammelband Ha 18 in Paris.

4. Entwurf zu der Südfassade des Schlosses von *Robert de Cotte*, mit verschiedenen Lösungen für Erdgeschoss, Attika und Turmbekrönung im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Taf. XIII, 2).

Schloss

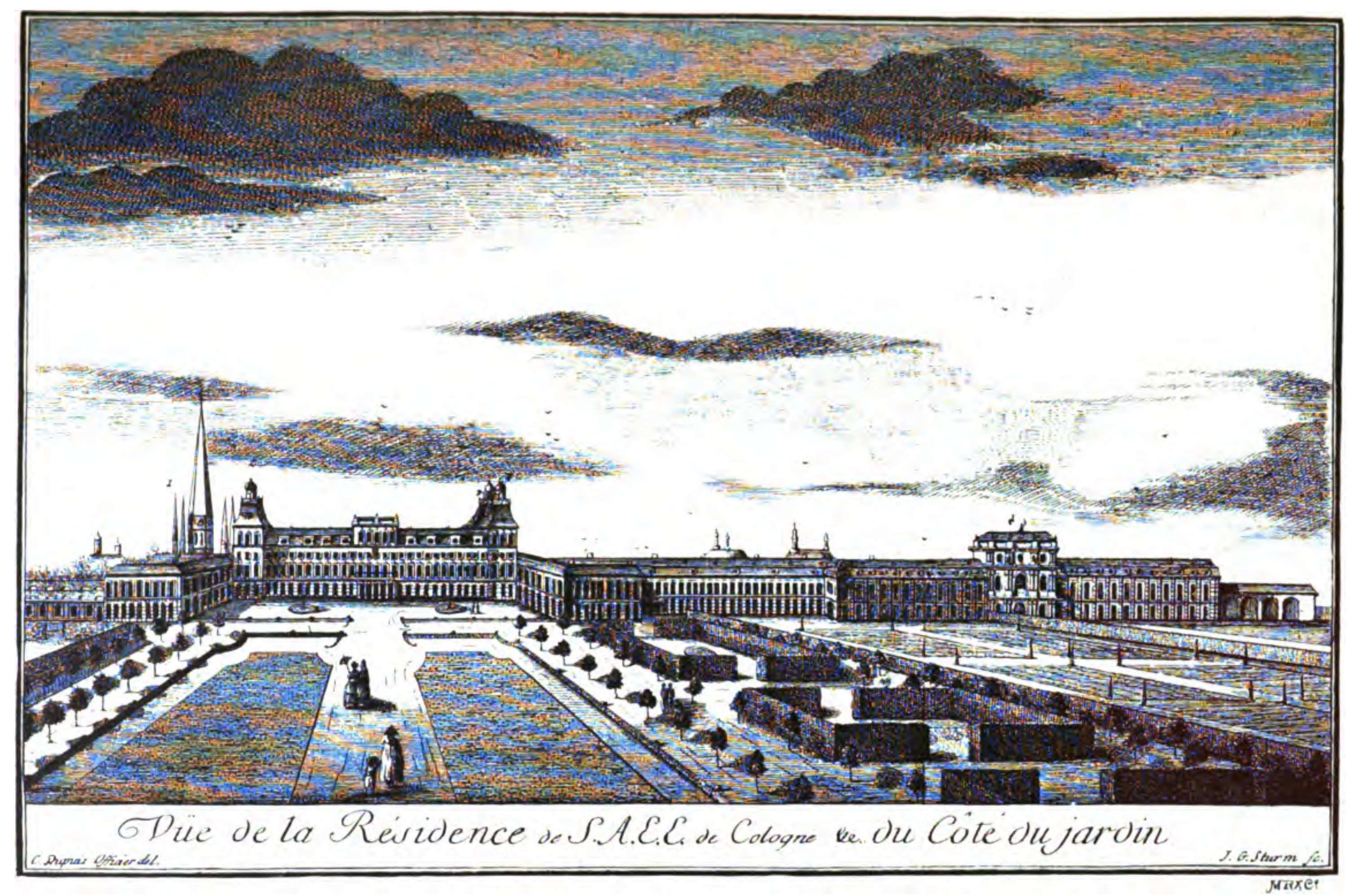



Fig. 96. Bonn. Ansicht des Schlosses vor 1777, nach C. Dupuis.

Schloss Ansichten

5. Entwurf für die Nordfassade des Hauptflügels ebenda (Taf. XIII, 3).

6. Deckengemälde mit Ansicht vom Hofgarten in der ehemaligen St. Florianskapelle (im Physikalischen Institut), abgeb. bei FEL. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, Taf. zu S. 71. Vgl. unten S. 166.

7. Kupferstich mit Ansicht vom Hofgarten, in allegorischer Umrahmung, aus der Folge der Ansichten der kurfürstlichen Schlösser von *Metz* und *Mettel*, bez. oben LE PALAIS DE RESIDENCE DE S. A. S. E. DE COLOGNE A BONN.

8. Die Originalzeichnung hierzu, getuscht von *Martin Metz* (Sammlung Alt-Bonn).

9. Ansicht des Schlosses vom Hofgarten aus, Ölgemälde um 1750 als Supraporte, 155 × 85 cm, im Hintergrunde Poppelsdorf und Kreuzberg (Sammlung Alt-Bonn).

10. Das Schloss im Brand, Kupferstich von *C. Dupuis*, 26 × 19 cm, bez. VUE DE L'INCENDIE DU 15. JANV. 1777 . . .

11. 12. Zwei Ansichten des brennenden Schlosses 1777, Stiche von *B. Fr. Leizel* nach *J. Rousseaux*, bez. PROSPECT DER FEUERSBRUNST IN DER CHURFÜRSTLICHEN RESIDENZ ZU BONN 1777 und PROSPECT DER KURFÜRSTL. KÖLLNISCHEN RESIDENZ ZU BONN, WIE SOLCHE . . . IN VOLLEM FEUER . . . ANZUSEHEN WAR.

13.—16. Vier Radierungen von *F. Roussaux*, 19 × 14 cm, mit Darstellung des Brandes des Schlosses.

17. Das Schloss im Brand 1777, Gemälde, 54 × 36 cm, Sammlung Alt-Bonn.

18. Ansicht des Schlosses nach 1777, Kupferstich, 38 × 25,5, nach *J. Roussaux* von *B. Fr. Leizel*, bez. DIE NEUE KURFÜRSTLICHE KÖLLNISCHE RESIDENZ ZU BONN.

19. Kupferstich, 30 × 16,5 cm, von *F. Roussaux*, bez. LA NOVELLE RESIDENCE DE BONN . . . DU COTTÉ DES RECOLECTS (so).

20. Ansicht vom Hofgarten, Radierung von *J. Roussaux*, 30 × 18 cm, bez. LA NOUVELLE RESIDENCE DE BONN DU CÔTÉ DU JARDIN . . . 1777.

21. Ansicht des Schlosses vor 1777 vom Hofgarten aus, gute getuschte Federzeichnung, 35 × 20 cm (Sammlung Alt-Bonn).

22. Ansicht des Schlosses vom Hofgarten vor dem Brande. Federzeichnung, 25,5 × 13,5 cm (Sammlung Alt-Bonn).

23. Ansicht des einen Flügels mit der Schlosskapelle, Ölgemälde mit Darstellung des Empfangs des Koadjutors Max Franz 1780, 1,20 × 2 m (Sammlung Alt-Bonn).

24. Ansicht des Schlosses mit Darstellung des Zusammentreffens des Koadjutors Max Franz mit Max Friedrich, Gemälde (Beethovenhaus).

25. VUE DE LA RÉSIDENCE DE S. A. E. E. DE COLOGNE DU CÔTÉ DU JARDIN, C. DUPUIS DEL. J. G. STURM FEC., Kupferstich, 29 × 17 cm, vor 1777, in Mahlerische Reise am Niederrhein 1784, 1. Heft, Taf. 3. Vgl. Fig. 96.

26. Ansicht von der Ostseite nach der Wiederherstellung um 1790, Kupferstich von *B. Fr. Leizel*, Guckkastenbild, bez. VUE DE LA NOUVELLE RESIDENCE DE BONN.

27. Sieben Lithographien in Die Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn, Bonn 1839.

28. Ansichten des Schlosses um 1840, Mittelbild: Ansicht vom Hofgarten, im Rahmen 12 Einzelansichten, gezeichnet und gestochen von *J. L. Götz*, Unterschrift: DEN AKADEMISCHEN BÜRGERN UND FREUNDEN DER RHEIN. FRIEDR. WILH. UNIVERSITÄT GEWIDMET. 39,6 × 29 cm.



Bonn. Das ehemalige kurfürstliche Schloss.

29. Farbige Lithographie, bez. L'UNIVERSITÉ ET LA PORTE DE COBLENTZ A BONN. 22 × 31 cm, von *Mauters*, bei LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein.

Schloss

Eine Reihe weiterer Aufnahmen und Grundrisse aus dem 19. Jh. im Universitätsbauamt und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

## Geschichte.

Anfänge

Schon seit dem 13. Jh. haben die Kölner Erzbischöfe in dem neuummauerten Bonn ein festes Schloss; nach VOGEL (Chorographia, 1767, p. 136) ist es Engelbert von Falkenburg, der zuerst seit 1275 hier residiert. Dieses Schloss lag an der Stelle des alten schon 1112 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 275) erwähnten Hofes des Erzbischofs innerhalb der Immunität des Cassiusstiftes. Erst Kurfürst Salentin von Isenburg (1567—1577) baut das Schloss stattlicher aus (CHRIST. VOIGT AB ELSPE, Delin. Westphal. bei SEIBERTZ, Quellen III, S. 171: Ipsam Bonnam novis structuris ex fundamento splendide ornavit et auxit. — CROMBACH, Annales eccles. et civil. metr. Coloniensis IV, p. 705). Die Ansichten Bonns vom J. 1569 und 1578 (s. oben S. 27 u. 28) zeigen diesen Bau im Entstehen. Am deutlichsten lässt die Gestalt des alten Burghauses der Plan *Pannensmits* vom J. 1580 (s. oben S. 29, Fig. 6) erkennen.

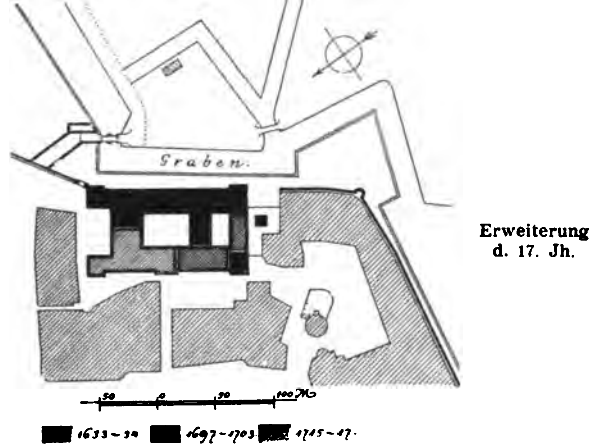



Fig. 97. Bonn.
Situationsplan des Schlosses vom J. 1715.

Erweiterung d. 17. Jh.

Den nächsten Erweiterungsbau des Schlosses nimmt dann Kurfürst Ferdinand in den J. 1633 und 1634 vor. Der Plan *Merians* vom J. 1646 zeigt ihn als einen aus drei rechtwinklig aneinander stossenden Flügeln bestehenden, dreistöckigen Bau; an den Südflügel schliesst sich längs der Stadtmauern eine bedeckte Galerie an, die in einem Turme ausläuft. Der westlich von dieser Anlage gelegene Bau ist wohl das ältere Schloss. Den neuen Bau Ferdinands mit seinen Anlagen beschreibt CHRISTOPH BOETHIUS in seinem Triumphleuchtenden Kriegshelm 1690, IV, S. 1108 (vgl. Bonner Archiv I, S. 61, III, S. 91). Er führt den Hof an, ‚so mit Mauren eingefasst und mit viel Pommerantzen-Bäumen angefüllet, in dessen Mitte ein Bronnen von vier metallinen Löwen, von denen jedweder einen Strahl Wasser in das darunter stehende wohlausgearbeitete Becke oder Schale geusst, so auf einen Pfeiler gestützet, der sich in der Mitte der Schale in die Höhe begibt, und entstehet aus der Mitte der Schale ein schönes Springwasser, welches wieder in die Schale sich stürtzet, und durch vier Röhren seinen Ausfluss sucht. Auf Seite des Gartens war eine Galerie, in deren Ecke eine so schöne Grotte als an einem Ort zu sehen, so mit verschiedenen Figuren von zusammengesetztem Muschelwerk ausgezieret, und waren in der Mitte künstlich schöne Wasserfälle, welche die diese Schönheit allzu genau betrachtende Fremdlinge ziemlich einwässerten und benetzten. In dem ersten Geschoss war auch ein Zimmer, so mit verschiedenen Gemählden von denen künstlichsten Meistern ausgezieret, und nicht fern davon des letztverstorbenen Churfürsten unvergleichliche Kunstkammer'.

Zerstörung im J. 1689

Das furchtbare Bombardement des J. 1689 hat auch das alte Schloss fast völlig zerstört (MÜLLER, Gesch. v. Bonn S. 186). Der West- und der Nordflügel des alten

Schloss

Baues wurden wohl sehr bald, schon 1695 und 1696, durch den Kurfürsten Joseph Clemens wiederhergestellt (diesen Bau zeigt das Gemälde von dem Dreifaltigkeitsaltar der Münsterkirche, jetzt in der Sammlung Alt-Bonn). Unterdessen aber hatte der Kurfürst durch den italienischen Architekten ***Enrico Zuccali*** das Projekt für einen umfangreichen Neubau ausarbeiten lassen mit einer Hauptfassade von 29 Fensterachsen, von zwei schweren viereckigen Türmen flankiert. Im Innern des Baues wurden zwei Höfe angelegt, ein grosser mit Arkaden umgebener und ein schmälerer Lichthof, die cour de la Chapelle (Fig. 97). Der Grundstein zu diesem Neubau ward im Mai 1697 gelegt, schon im Juli 1700 ward die Schlosskapelle eingeweiht (vgl. hierzu und zu dem folgenden eingehend RENARD in den B. J. XCIX, S. 180). Der örtliche Leiter der Bauten war der Hofbaumeister ***Antonio Riva***. Die ganze rasch betriebene Bautätigkeit aber fand einen jähen Abschluss, als im Oktober 1702 der Kurfürst heimlich seine Residenz verlassen musste. Den Zustand des Schlosses in diesem Stadium zeigt der Plan der Bibliothèque nationale zu Paris (s. o. S. 33, Fig. 8). Vgl. auch F. HAUPTMANN, das Innere des Bonner Schlosses Taf. I. Dazu Fig. 97.

Neubau Zuccali

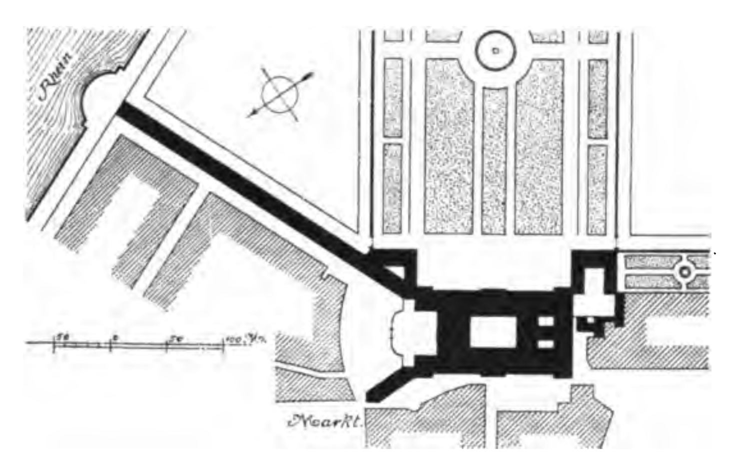
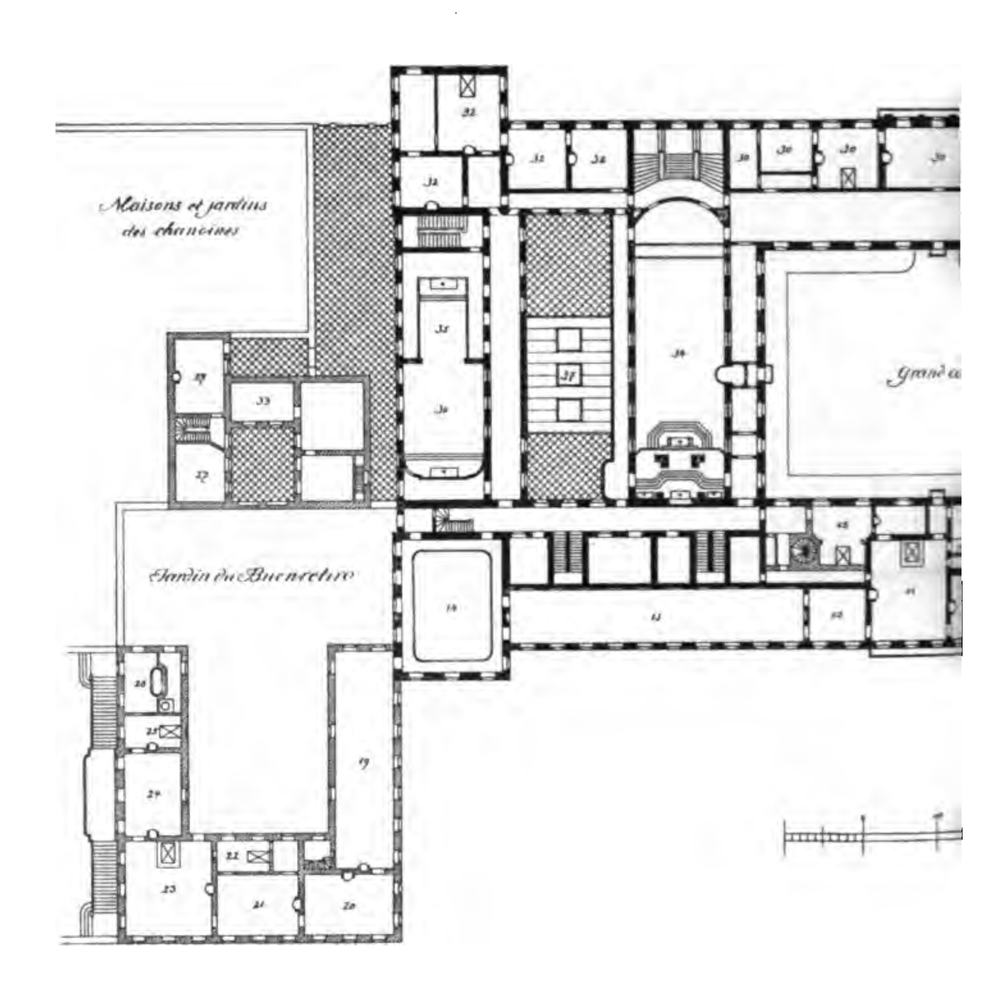



**Fig. 98. Bonn. Situationsplan des Schlosses in der endgültigen Gestalt.**

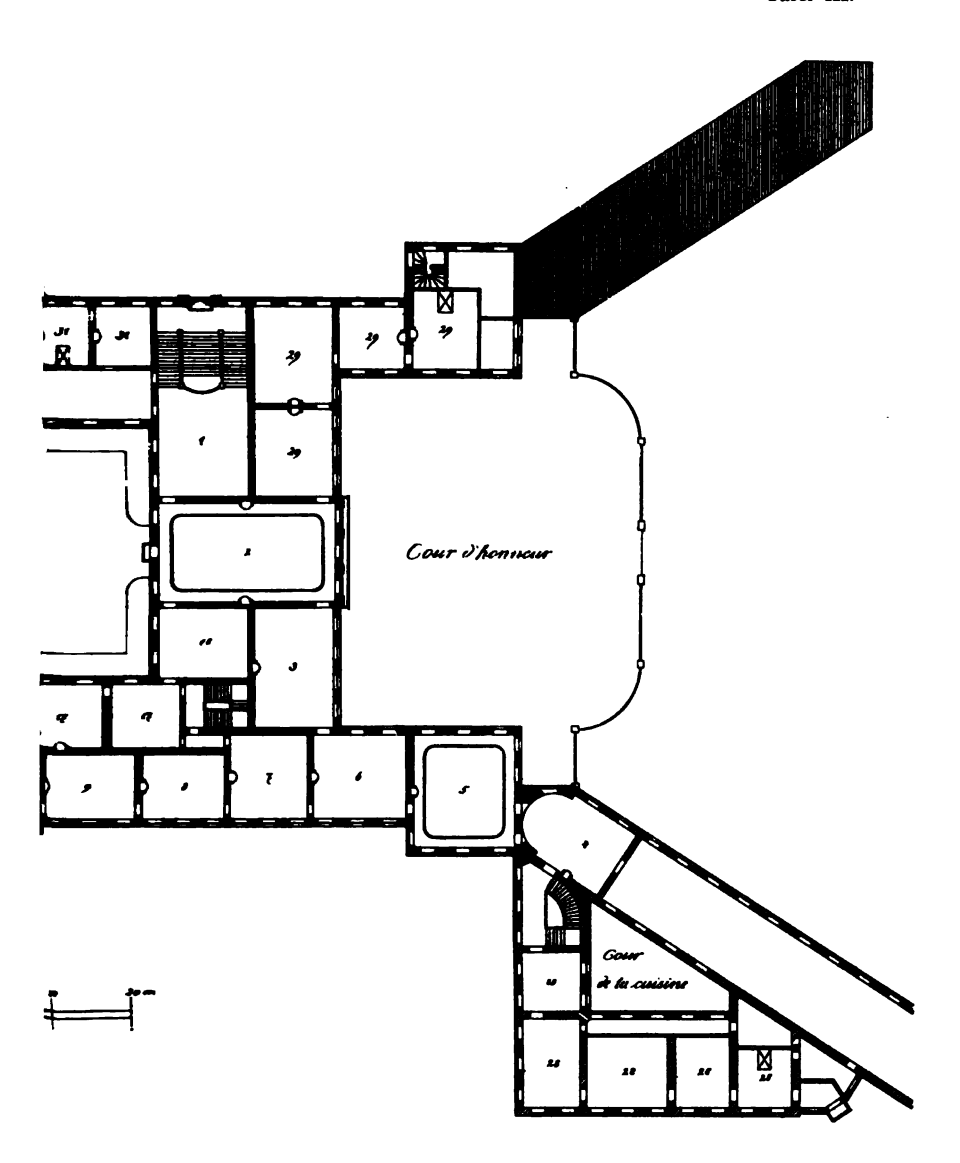
Als nach einem Jahrzehnt Joseph Clemens auf den Schlossbau zurückkam, hatte sich schon die wichtigste Umwandlung in der Geschmacksrichtung der Rheinlande vollzogen — an die Stelle der Italiener treten von nun an Franzosen. Schon seit 1704 stand der Kurfürst mit dem Pariser Architekt ***Robert de Cotte*** in Beziehungen (vgl. P. PLANGT, Encyclopédie de l'architecture et de la construction t. IV p. 122. — AD. LANCE, Dictionnaire des architectes français I, p. 193. — L. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, Paris 1856, p. 35), seit 1713 stellt ***de Cotte*** Projekte für Bonn auf, ständig beeinflusst und geleitet durch den Kurfürsten (die Bibliothèque nationale in Paris bewahrt 500 Briefe von ihm an ***de Cotte***). Im J. 1714 werden dann die einzelnen Pläne ausgearbeitet, und nachdem der Kurfürst im Februar 1715 endlich nach Bonn zurückgekehrt ist, beginnt der Weiterbau. Die örtliche Leitung liegt jetzt in den Händen des von ***de Cotte*** entsandten Architekten ***Benoît de Fortier***, seit 1716 tritt ***Hauberat*** an seine Stelle. Man begann mit dem Ausbau der Kapelle, der umfangreiche Plan ward aber bald geändert, der Westflügel als fast quadratischer Bau von je neun Fensterachsen angelegt, er umschloss in der Höhe, wo die Privatgemächer des Kurfürsten, sein Buenretiro, lagen, einen kleinen Garten; der ganze Flügel war um eine Eckbastion herum gebaut, deren Erdmassen erst 1896 ausgeräumt wurden. An den Ostturm schloss sich, dem Zug der Stadtmauer folgend, die lange Galerie (schon 1714 von ***de Cotte*** projektiert). Schon 1717 sind die Flügelbauten vollendet. Neben der Ausstattung des Schlosses her ging dann der Ausbau des Hofgartens.

de Cotte



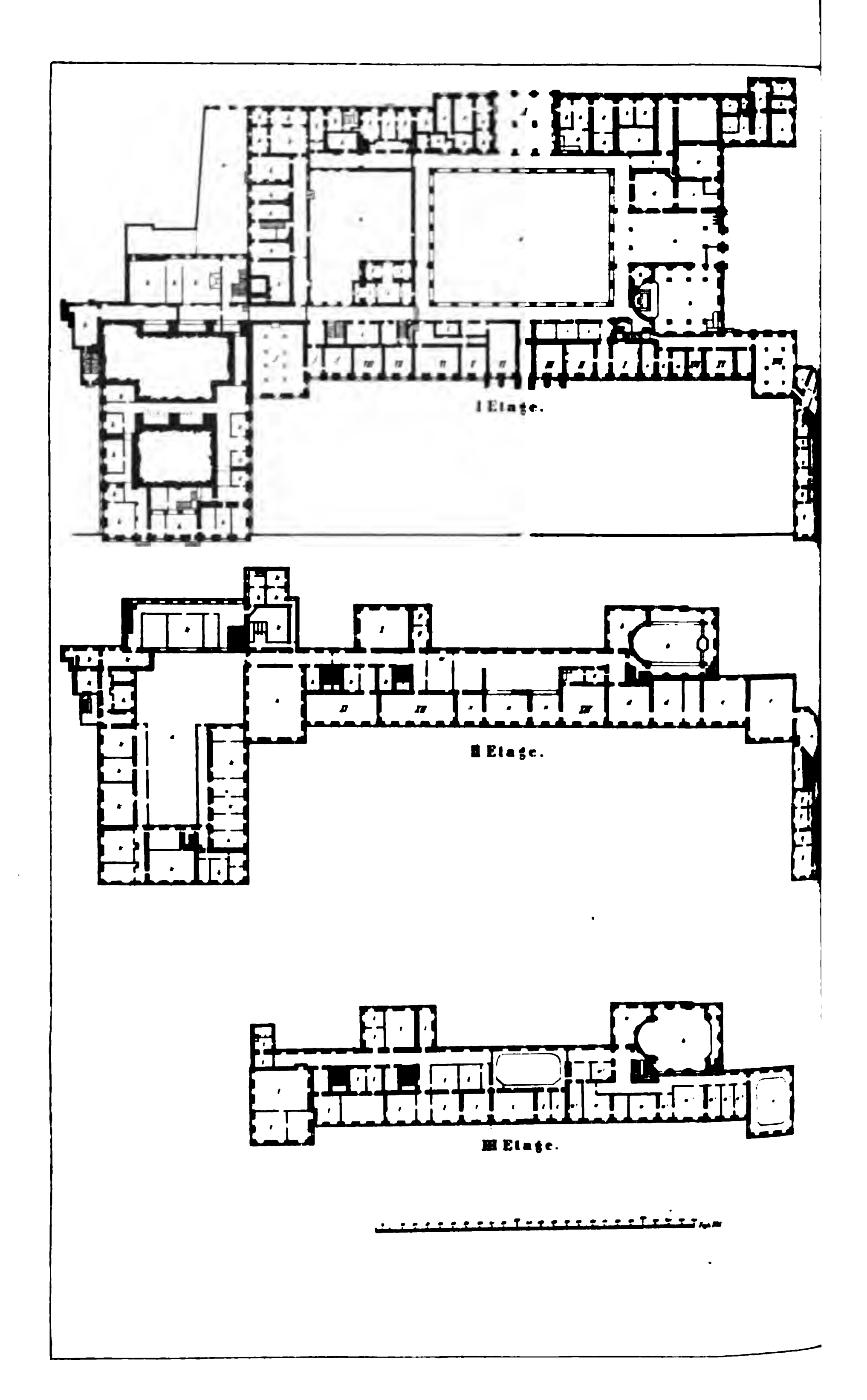

Bonn, Schloss. Grundriss des „Plan nob

**1) Vestibule. 2) Salle des gardes. 3) I. Antisalle (1761 Pabstenzimmer). 7) Antichambre (1761 Bibliothek). 8) II. Antichambre (1761 Gobelin-Zimm miroirs ou Chambre du Conseil (1761 Bayerisches Zimmer). 11) Chambre de de retraite de S. A. S. E. (1761 Grosser Turm-Saal). 15) Chambre à couc Paul. 17) Garderobe. 18) Salle du Billard. 19) Galerie du Buenretiro (1 21) Antichambre (1761 Audienz-Saal). 22) Petit Cabinet. 23) Chambre du Bains. 26) Chambre des Bains. 27) Concierge. 28—32) Appartements pou St. Sepulcre. 36) Chapelle des SS.**




nach den Plänen Roberts de Cotte.

Buffet. 5) Salle à manger. 6) II. Antisalle (1761 Kurfürsten-Saal). 9) Chambre d'audience (1761 Telemaque-Zimmer). 10) Cabinet des rade. 12) Cabinet (1761 Cabinet des glaces). 13) Galerie. 14) Salle pour l'hyver. 16) Chapelle de la Chambre dediée aux SS. Pierre et Deutschmeister-Galerie). 20) Cabinet des glaces (1761 Antichambre). 24) Cabinet (1761 Grünes Zimmer). 25) Chambre du Lit pour les princes étrangers. 33) Archives. 34) Chapelle de la Cour. 35) Le stien et Roch. 37) Sacrestie.




Bonn. Grundrisse des ehemaligen kurfürstlichen

# Grundrisse des Universitäts Gebäudes zu Bonn.

**Nachweisung.**

A Haupt Eingang zum Universitäts Gebäude
a Hofräume
b Evangelische Kirche
c Aula c' Vor Aula
d Senats-Saal
d' Universitäts Secretariat.
e. Bibliothek e' Eingang zur Bibliothek e'' zur Bibliothek gehörige Packkammern
f Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer
g Museum für bildende Kunst.
h Academischer Zeichensaal

I-XVII Auditorien
i Magazin-Räume.
k Chemische Anstalten und dazu gehörige Räume
l Gebähr-Anstalt
m Convictorium für katholische Theologie Studirende.
n Reitbahn
o Fechtlocal
p Carcer und Wohnung des Carcer-Aufsehers
q Wohnung des ausserordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten und Geschäfts Locale desselben.
r Wohnung des Castellans.
s Wohnung der Pedellen
t Lese Cabinet der Professoren.
u Zimmer der Examinations-Commission.
v Pharmaceutisches Laboratorium
w Universitäts-Cassen-Local w' Wohnung des Universitäts Rendanten
x Räume der physikalischen und optischen Cabinette
y Lesezimmer der katholischen Theologen
z Pedellen Zimmer
&. Lesezimmer.

losses nach der Umwandlung zum Universitätsgebäude.

Der Pariser Architekt hat aus dem geschlossenen italienischen Barockbau ein offenes Rokokopalais gemacht — nur durch eine weite Breitenausdehnung konnte er zu dem massigen Mittelbau ein Gegengewicht schaffen. Den Mittelbau selbst dekoriert er mit den geringsten Mitteln: das Erdgeschoss war mit Blendarkaden in Rustikagliederung versehen, ein leichtes, auf hohen Konsolen vorgekragtes Gesims schloss den Bau ab, die Türme hatten nach *Zuccalis* Entwurf seltsame flache und geschweifte, an die chinesischen Lusthäuser erinnernde Pavillondächer erhalten. Die Wirkung des in der italienischen Anlage fehlenden Mittelrisalits ward jetzt in der

**Schloss Umwandlung**



**Fig. 99. Bonn. Hofgartenfassade des Schlosses.**

Umgestaltung durch *de Cotte* erreicht durch eine vor die fünf mittleren Achsen gestellte Säulenreihe und eine Attika über dem Dachgesims.

**Clemens August**

Der weitere Ausbau erfolgte dann seit 1728 durch den Kurfürsten Clemens August. An den langen Saal der zum Rhein führenden Galerie ward ein langer Bau von grösserer Tiefe angelehnt, in dessen Mitte das Michaelstor trat. Um 1730 ward dieser Trakt bis zu dem Tor durchgeführt und nahm das Kurfürstliche Theater auf; — erst nach 1750 ist er weitergeführt worden, in den J. 1751—1755 entstand das Michaelstor, ein Werk des Stadtbaumeisters *Leveilly* (vgl. eingehend RENARD in den B. J. C, S. 49).

**Brand d. J. 1777**

Der grosse Brand, der am 15. Januar 1777 ausbrach (ausführlich W. HESSE a. a. O. und PICK in den Ann. h. V. N. XLIII, S. 108 — v. STRAMBERG, Anti-

Schloss

quarius 1. Abt., IV., S. 115. — Bericht eines Augenzeugen bei SCHMITZ, Volkstümliches a. d. Siebengebirge 1890), zerstörte das ganze Mittelgebäude, das corps de logis; es brannte bis auf die Gewölbe im Erdgeschoss aus. Bei der Wiederherstellung verzichtete der Kurfürst Max Friedrich darauf, die nach der Stadt zu gelegenen Flügel hochzuführen und liess hier nur das Erdgeschoss als Vorbau stehen. Die oberen Stockwerke der Türme wurden nicht ausgebaut, an Stelle des Mansarddaches nur ein einfaches Satteldach eingefügt, das reiche Gesims wurde weggelassen. Der Kurfürst bezog das neue Quartier am alten Zoll, im Schloss richtete er den Akademiesaal, das Naturalienkabinett, die Bibliothek ein. Bei dem Einzug der Franzosen im J. 1794 ward die wertvolle Ausstattung über den Rhein geflüchtet, das zurückgelassene Mobiliar ging in den nächsten Jahrzehnten fast ganz zugrunde. Das Innere wurde völlig der alten Bestimmung entfremdet, im Rheinflügel das Lyzeum, im Buenretiro eine Rübenzuckerfabrik untergebracht (DEMAN, Statist. polit. Ansichten 1815, S. 176. — SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende 1818, S. 67. — F. HAUPTMANN, Das Innere des Schlosses S. 82).



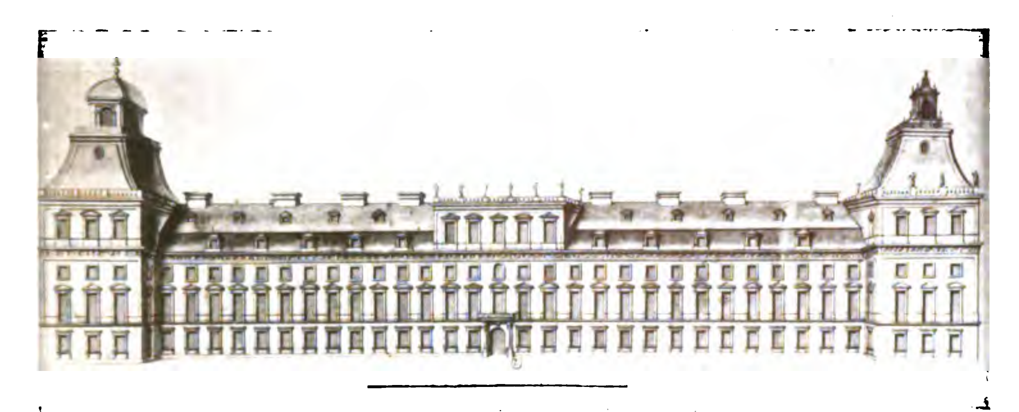
Fig. 100. Bonn.
Madonna an der Hofgartenfassade des Schlosses.

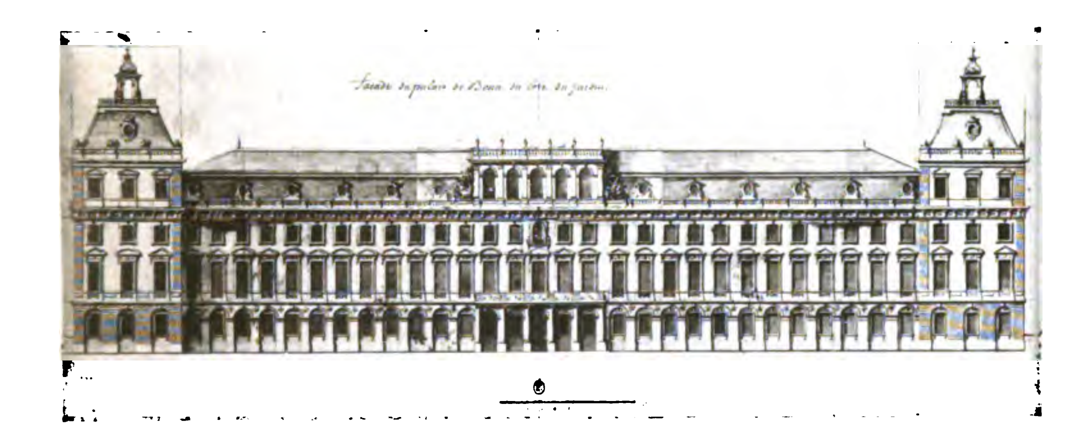
An Stelle der nicht wieder aufgeführten Hofkapelle und der Kapelle der hh. Sebastian und Rochus ward eine neue Schlosskapelle an dem Platze der ehemaligen ersten Antisalle angelegt.

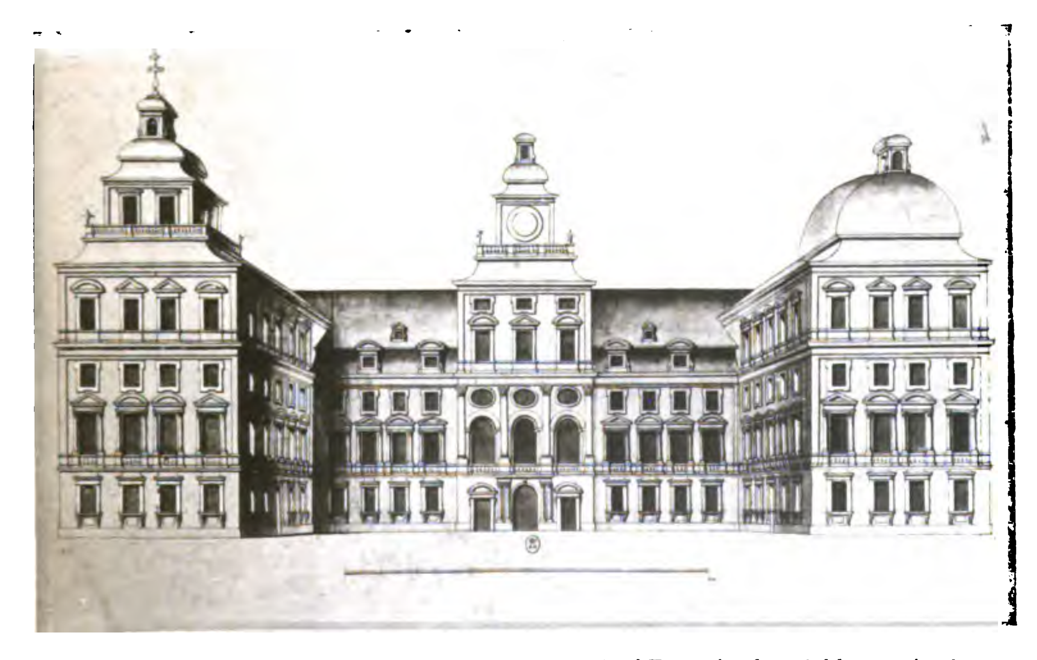
Umwandlungen d. 19. Jh.

Im J. 1818 wurde das Schloss nebst allem Zubehör zum Sitz der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität bestimmt. Die weitläufigen Gebäude wurden in den nächsten Jahren entsprechend hergerichtet, die noch erhaltene Dekoration zum Teil damals erst beseitigt (v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 4, 624. — Baron DE REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, S. 31).

Erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. wurden dann durchgreifende Veränderungen vorgenommen. Der ganze Flügel am Alten Zoll mit dem Michaelstor ward für die Universitätsbibliothek umgebaut und zum Teil neu aufgeführt, im J. 1895 erhielten die beiden Südtürme der Hofgartenfassade die alten 1777 verschwundenen Dächer wieder, eine gründliche Wiederherstellung des Innern, die Anlage einer neuen grossen dreiläufigen Treppe in der Mittelachse des Haupttraktes begann im J. 1900. Die Vollendung dieser Restauration bis zum zweiten Stock erfolgte im Herbst 1903.





**Bonn.** **Entwürfe für die** Hofgarten- und die Hof-Fassade des Schlosses in der Bibliothèque nationale zu Paris.

Hierbei sind auch die gewölbten Korridore im ersten und zweiten Stock des Mittelbaus wieder durchgeführt worden.

Schloss

Baubeschreibung.

Beschreibung Äusseres Hofgartenseite

Der alte italienische Hauptbau des Schlosses zeigt sich jetzt noch an der Hofgartenseite in seiner ganzen Ausdehnung (Taf. X. — Grundrisse Taf. XI u. XII). Über dem Erdgeschoss, das erst durch *de Cotte* mit den verputzten Blendarkaden in einfachster Rustikagliederung versehen worden ist, erhebt sich das mittlere Hauptgeschoss mit grossen Fenstern in Hausteingewänden, die abwechselnd mit Flachbogen oder mit flachen Giebeln abgeschlossen sind, die Fenster des niedrigen obersten Stockwerkes sind kleiner und entbehren eines solchen oberen Abschlusses. Unmittelbar über ihnen zieht sich das aus zwei Bändern bestehende reiche Dachgesims hin. Der den mittleren fünf Achsen vorgesetzte Balkon zeigt die gleiche Gliederung wie das Erdgeschoss, den Pfeilern treten flache Pilaster vor; nur der mittlere Eingang wird von zwei flachen Säulen flankiert. Den ganzen Balkon umzieht ein sehr feines schmiedeeisernes Geländer in frühen Rokokoformen; im Gegensatz zu den viel einfacheren übrigen Gittern des Schlosses aus geschnittenen und getriebenen Blättern gestaltet (vgl. Fig. 99). Im Mittelportal ein noch von der Ferdinandeischen Schlossanlage stammendes Spätrenaissancegitter mit gutem Oberlicht.



Fig. 101. Bonn. Blick in den Arkadenhof des Schlosses.

Über dem mittleren Fenster befindet sich eine Nische in Umrahmung von rotem Sandstein, oben mit Muschelabschluss und reich verzierter Rokokokartusche, die die Inschrift REGINA PACIS trägt, darin eine aus Blei gegossene vergoldete Madonnenstatue aus dem Anfang des 18. Jh., eine breite und imposante Gestalt in schöner Drapierung, das Haupt mit der hohen Krone leise gewendet, auf dem linken Arme das Kind, in der Rechten das Szepter haltend (Fig. 100).

Ecktürme

An den beiden den Mittelbau flankierenden Ecktürmen ist die gleiche Stockwerkeinteilung durchgeführt. Das Hauptgesims ist um sie herumgeleitet; über ihm erhebt sich noch ein Geschoss, das wie das mittlere Stockwerk durch grosse Fenster mit wechselnder Flachbogen- und Flachgiebelumrahmung erhellt ist, darüber dann der wiederhergestellte geschweifte Dachstuhl, auf dem die völlig mit Kupfer bekleidete, einem Schilderhaus ähnliche Laterne sich erhebt. Die Pariser Entwürfe von *de Cotte* (Taf. XII) suchten für diesen Abschluss eine Lösung in der Form französischer Pavillondächer, die von *Zuccali* projektierte geschweifte Form ist aber schiesslich geblieben.

Schloss Seitenflügel

Die übrigen Trakte des Schlosses, der Südwestflügel und der Galerieflügel bringen ganz einfache Gliederung in einer Weiterführung der Fenstermotive des Hauptbaues, an dem Galerieflügel und dem anstossenden Vorbau nach dem Hofgarten (vgl. den Grundriss Taf. XI) sind die bis auf die Stockgurte herabgeführten Fenster mit einfachen schmiedeeisernen Gittern in späten Rokokoformen versehen. An der abgeschrägten Ecke des einen Flügels neben der Stockenpforte tritt ein feingezeichneter Erker vor (Fig. 102), der Erker selbst flankiert von zwei flachen Pilastern mit jonischen Kapitälen, der Balkon getragen von zwei gut modellierten steinernen Karyatiden, die aus der Wand herauswachsen und durch eine flotte Draperie verbunden sind.



Fig. 102. Bonn. Erker am Schloss.

Höfe

Im Inneren des Schlosses (Grundrisse Taf. XI u. XII) liegen noch jetzt die beiden Höfe, von denen der grössere mit einfachen aber wirkungsvollen, durch Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen überdeckten Arkaden umgeben ist, die sich in etwas gedrückten Bogen nach dem Hofe zu öffnen (Fig. 101), die dem Hof zugekehrte Fassade ist über den Arkaden durch flache Pilaster mit korinthischen Kapitälen gegliedert; alle Gesimse sind gleichmässig flach und wenig ausdrucksvoll. Die Fenster des Mittelgeschosses zeigen wie an der Hofgartenfassade den Wechsel von Flachbogen- und Flachgiebelumrahmung, die Gewände der oberen Fenster sind an den Ecken leise ausgerückt. Nach dem einen Pariser Entwurf von *de Cotte* (Taf. XIII, 3) sollte der Mittelrisalit hier bedeutend herausgehoben und mit einem reichen Aufsatz als Uhrturm gekrönt werden, der aber nie zur Ausführung gekommen ist. Die gleiche Architektur ist unter Verwendung alter Teile nun auch um die hier nach dem Brande von 1777 entstandenen Eckpavillons herumgeführt, die an Stelle der niedergelegten früher die Fortsetzung der Hauptfront bildenden Flügel getreten sind (Fig. 101). An den Stirn-

Schloss

seiten dieser Pavillons sind die mittleren drei Achsen durch einen schmalen Risalit zusammengefasst; über ihm erhebt sich ein flacher Giebel; an dem östlichen Pavillon ist bei der Restauration 1867 die Verzierung, die zwischen schweren Festons und Fruchttürmen das kurkölnische Wappen mit dem Kurhut und der Zahl 1779 zeigt, wiederhergestellt worden, am westlichen Pavillon nur die Zahl 1779 (die Stuckverzierung hier nicht wiederhergestellt). Die Dächer auch dieser Pavillons sind kuppelförmig geschweift und tragen eine aus Holz aufgeführte, mit Kupfer bekleidete einfache offene Laterne von hübschen Umrissen.

Von den drei übrigen Flügeln, die den Arkadenhof umgaben, ist bei dem Umbau nach dem Brande, ebenso wie von den der Stadt zugewendeten beiden Ecktürmen, nur das Erdgeschoss stehen geblieben, das sich durch seine Rustikagliederung sofort als solches zeigt. Das flache Satteldach schliesst nur mit einem ganz mageren Dachgesims ab. Der alte dreiteilige Haupteingang, in dessen Verlängerung nach der Stadt zu die Fürstenstrasse durch Clemens August angelegt ist, öffnet sich mit drei im Flachbogen geschlossenen Portalen, die moderne schmiedeeiserne Oberlichte zeigen. Die Durchgangshalle mit ihren sechs gedrückten Gratgewölben ruht in der Mitte auf zwei Paaren gekuppelter toskanischer Säulen, an den Langseiten auf toskanischen Halbsäulen, an den Schmalseiten auf Pilastern. Ähnliche Gliederung zeigt der Eingang von der Franziskanerstrasse her, der aus der ehemaligen cour d'honneur unter der salle des gardes her in die grande cour, den Arkadenhof führte. Auch hier im Inneren toskanische Säulen, auch die drei sich nach aussen öffnenden Portale sind von Halbsäulen flankiert. Hier die gleichen schmiedeeisernen Oberlichter mit dem Medaillon F W. In dem Arkadenhof liegt diesem Eingang gerade gegenüber das alte Portal der Schlosskapelle mit hübschem, auf Konsolen ruhenden Flachbogenabschluss. Die gleiche Einrahmung auch an der nördlichen Tür in diesem Flügel.



Fig. 103. Bonn. Gruppe der Charitas vom Michaelstor.

Michaelstor

Das MICHAELSTOR, das jetzige Koblenzer Tor (Taf. XIV), das dem langen Galeriebau vortritt, ist durch reichen Schmuck ausgezeichnet. Der an das ursprüngliche Theater anstossende Bau, der ehemals Archiv und Sitzungsräume des St. Michaelsordens enthielt, ist 1751—1755 aufgeführt worden als ein Werk *Leveillys* (RENARD i. d. B. J. 101, S. 49). Der Aufbau der Südseite zeigt eine mässig durchgeführte Gliederung. Die im Flachbogen geschlossene, von Rustikagliederung eingefasste mittlere Durchfahrt und die erst in neuerer Zeit hergestellten schmalen Seitendurchgänge sind von paarweise zusammengestellten, freistehenden, toskanischen Säulen eingefasst, über denen ein regelmässiges Gebälk mit Metopen und Triglyphen durch die ganze

Schloss

Fassade durchgeführt ist. Darüber dann gekuppelte jonische Säulen mit reichem Gebälk, über dem aber nur die Deckplatte ganz durchgeführt ist. Die im Halbrund geschlossenen Seitenfenster zeigen als Schlufsstein eine Maske mit Helm, über dem im Flachbogen geschlossenen Mittelfenster eine grössere Trophäe, in der Mitte eine leere Kartusche mit dem Kurhut, von zwei Löwen gehalten. Auf dem mittleren Säulenpaar gebrochene Giebel. Das Gebälk wird von vier allegorischen Gruppen gekrönt (da stark verwittert, um 1860 vom Bildhauer *Fuchs* in Köln völlig erneut, Modelle im Provinzialmuseum — vgl. Fig. 103). Im Obergeschoss je zwei gedrückte korinthische Pilaster, die das kräftige obere Gesims mit der Attika tragen. Auf der Attika

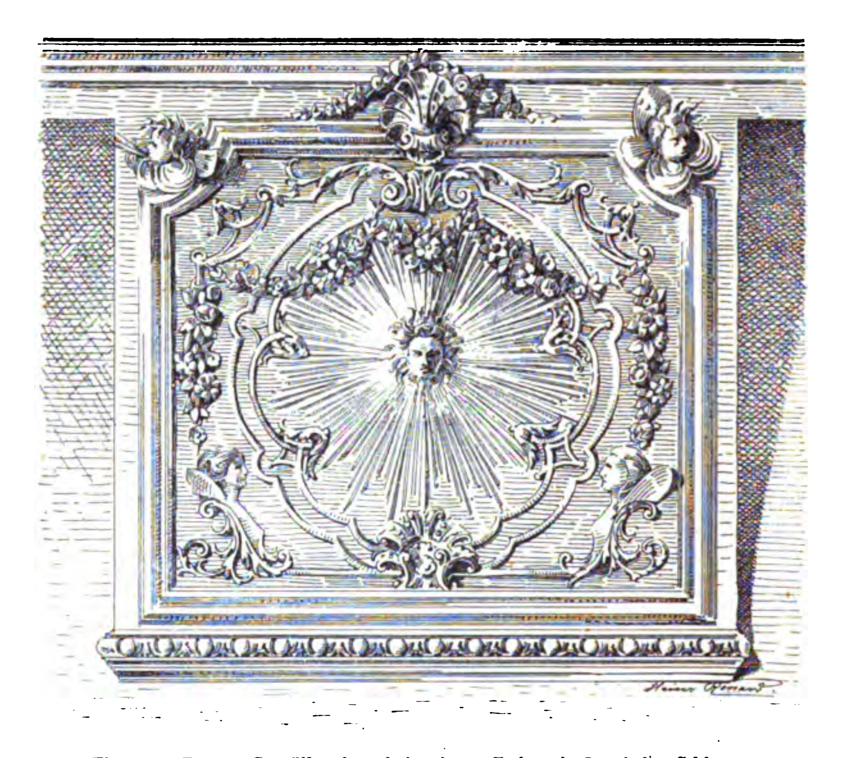


Fig. 104. Bonn. Gewölbeschmuck in einem Erdgeschoßsaal des Schlosses.

selbst an den Ecken Kartuschen von Putten, Löwen und Adlern beschirmt und gehalten, in der Mitte wieder zwei allegorische Skulpturen und vor der hier eingerückten Balustrade, auf einem geschweiften Sockel die lebhaft bewegte vergoldete Figur des h. Michael. Das Dach wird durch ein erst um 1780 zugefügtes achtseitiges Türmchen mit geschweifter Haube gekrönt. Die Rückseite des Tores ist ziemlich flach gehalten; der Mittelrisalit tritt nur mässig vor und endigt über dem Mittelfenster in einem flachen durchbrochenen Giebel. Über den seitlichen Fenstern als Schlufssteine Köpfe zwischen Füllhörnern, in der Mitte eine grosse Kartusche, von zwei Putten gehalten, die vor einer Draperie schweben. Inschrift: DOMINUS POTENS IN PRAELIO PS. 23, V. 8. Ältere Ansichten des Tores: Stich von E. GRÜNEWALD nach B. HUNDESHAGEN, 16×9 cm, um 1830. — Lithographie, 14×8 cm, um 1840. — Lithographie, 18 × 12 cm, um 1840.

Bonn. Das Koblenzer Tor.

Schloss
Inneres
Erdgeschoss

## Inneres.

Die Säle des Erdgeschosses im Hauptflügel, die jetzigen Hörsäle II, IV, V, VI, VII, VIII, konnten mit ihren gewölbten Decken dem Brande von 1777 widerstehen und haben noch ihre alte Dekoration bewahrt. Die Räume II und IV zeigen eine derbe aber sehr wirkungsvolle Dekoration im Sinne des süddeutschen italienisierenden Barock und stammen wohl noch aus der ersten italienischen Bauperiode. Der Karyatidensaal, bei der letzten Restauration zum Sprechzimmer umgewandelt und verkürzt, zeigt an der Decke hinlaufend einen Fries von paarweis zusammengestellten (in den Ecken einzeln) bocksfüssigen Satyrn Arm in Arm, mit Weinlaub um Haupt und Füssen, muskulöse, gut modellierte Figuren, die einen Fries mit Fässern und Weinranken zu stützen scheinen.

In dem Auditorium II ein Spiegelgewölbe mit geschweiftem derben Rahmen, das Mittelfeld selbst durch einen Fries von Adlern mit ausgebreiteten Flügeln eingefasst (Fig. 106). Die Felder sind mit allegorischen Gemälden bedeckt. In dem Mittelfeld vor einer grossen tempelartigen Architektur in kühner Verkürzung ein Greis in purpurnem Mantel auf goldenem Thron, in der Rechten ein Buch, in der Linken einen Spiegel haltend und sich auf einen Anker stützend, um den sich ein Delphin ringelt. Oben rechts ein Putto, auf dem Spruchband die Inschrift: CONSILIUM. Auf den vier schmalen Feldern Männergestalten als Allegorien der das consilium stützenden Tugenden, bezeichnet FIDELE, CONSTANS, TACITUM, LIBERUM, auf den zwei grösseren Feldern Frauengestalten mit den Inschriften FIRMUM, JUSTUM. Auf den viereckigen, mässig geneigten Feldern dazwischen finden sich allegorische Darstellungen aus der alten Geschichte und dem alten Testament, in den rechteckigen Feldern in der Mitte der Langseiten Szenen mit Bezug auf die Erbauer des Schlosses. Auf der einen Seite der Kurfürst Max I. auf seinem Thron, vor ihm sich verneigend, das Haupt entblössend, sein Sohn Ferdinand Maria. Auf dem geöffneten Buch, das der Kurfürst in der Rechten hat, steht: MONITA PATERNA MAX. I. ELECT. BAV. AD FILIUM FERD. MARIAM. Darüber die Inschrift: FILI MI, SI VIS HABERE MINISTROS FIDELES, FAC, UT DEO SINT FIDELES: QUIA, SI DEO FIDELES SUNT, TIBI INFIDELES ESSE NON POSSUNT. Gegenüber der Kurfürst auf seinem Thron, vor ihm zwei allegorische Frauengestalten, die ihm Kronen darbringen. Inschrift: GLORIAE FUMUM SPERNIT MAGNANIMITAS, AMBITIO QUAERIT.

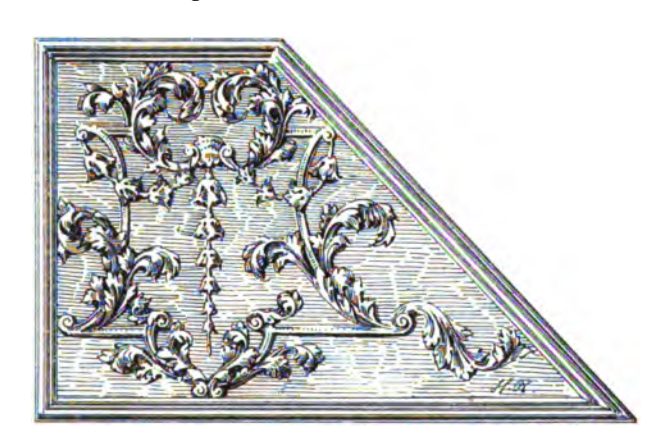


Fig. 105. Bonn. Gewölbefeld im Erdgeschoss des Schlosses.

Die übrigen, noch mit der alten Stuckverzierung versehenen Räume des Erdgeschosses zeigen ein völlig abweichendes Dekorationsprinzip: die Flächen und Rahmen werden schärfer gesondert, dünne geknickte Bänder umziehen die Felder, dazu kommen schlanke Akanthusblüten und hängende Glockenblumen, kleine Muscheln und Netzwerk. Den Mittelpunkt der Flächen bildet gern ein Blumenkorb,

Schloss

ein Puttenkopf, eine Trophäe. Feine Beispiele dieser schon französischen Dekorationen finden sich in den Hörsälen VI und VII (Fig. 104 und 105).

Grünes Kabinett

Ganz abweichend ist die Dekoration in einem zweifenstrigen Saal und dessen einfenstrigem Vorraum (jetzt evangelisch-theologisches Seminar) im Hauptgebäude (Fig. 107). Der mit einem Spiegelgewölbe versehene Vorraum zeigt einfache frühe Rokokoverzierungen, in den seitlichen Feldern in Medaillons die Justitia und die Veritas. Der Hauptraum (ursprünglich Grünes oder Chinesisches Kabinett genannt) weist eine ausserordentlich feine und pikante Dekoration in Grün und Gold auf. An der Fensterseite ist noch die alte Wandverkleidung erhalten — die Wand ist in lange Rahmen mit Kartuschen am oberen und unteren Ende zerlegt. In dem Mittelfeld des Spiegelgewölbes Malereien in Grün und Gold; vier Felder mit Chinoiserien, darüber spielende Affen. Die aufsteigenden Kappen an den Seiten tragen allegorische Malereien; an den Längsseiten Venus mit Amor, der Waffen herbeibringt, an den Kurzseiten Merkur mit Amor und wohl Minerva mit den Emblemen der Weltkunde. In den flachen Feldern dazwischen ganz feine Stuckornamente in dünnen Bändern und Gittern. An den Wandflächen innerhalb der Wände ovale Kartuschen, die in reichen Rahmen Tierstücke zeigen (Fig. 107). Über die alte Ausstattung dieses Raumes vgl. F. HAUPTMANN, Das Innere des Schlosses S. 76.



Fig. 106. Bonn. Gewölbedekoration im Erdgeschoss des Schlosses.

Inschrift

Auf der Verbindungstür zwischen dem akademischen Turmsaal und dem anstossenden gewölbten Raum, in dem s. Z. das kurkölnische Lehnsarchiv untergebracht war, befand sich bis 1888 (Bonner Archiv V, S. 46) die interessante Inschrift:

ARCHIVIUM FEUDALE COLONIENSE.
IN TENEBRIS LATUI
DISTRACTAQUE MEMBRA GEMEBAM,
NUNC VIDEO LUCEM MEMBRAQUE VITA LIGAT,
QUIS LUCEM VITAMQUE DEDIT? SERVATE NEPOTES:
CLEMENS AUGUSTUS, SOL PATRIAEQUE PATER.

Florianskapelle

Neben dem kleinen Buenretiro (im Nordwestflügel im ersten Stock) liegt die ehemalige S. Florianskapelle, ein Raum von 5,10×3,50 m im Lichten mit schmaler Altarnische, der noch seine alte Decke bewahrt hat. Über einem feinornamentierten

Schloss

Stuckgesims erhebt sich das flache Gewölbe, das mit einem grossen etwas verblichenen Deckengemälde bedeckt ist. In der Mitte kniet in Wolken vor Christus, der sich vom Kreuz herabneigt, eine anbetende Gestalt (der h. Florian?), hinter ihr ein Genius mit einer Fahne. An den Schmalseiten Engel und Genien, auf der Altarseite solche, die ein grosses Tuch mit der Ansicht des alten Schlosses nach den Plänen *de Cottes* halten (Abb. im Lichtdruck bei F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, Taf. zu S. 71), auf der entgegengesetzten Seite allegorische Figuren, Wasser ausschüttend. Zu den übrigen Räumen des Buenretiro hatte *de Cotte* die Entwürfe gemacht, besonders anmutig der Entwurf für die chambre du lit pour les bains (Fig. 108).



Fig. 107. Bonn. Decke im grünen Kabinett des Schlosses.

Zum ersten Stockwerk führen in den Ecken des Arkadenhofes alte Treppenläufe empor; die zum Sekretariat führende Treppe mit schmiedeeisernem Geländer, das in allen Medaillons das Monogramm des Kurfürsten Max Friedrich trägt. Im Obergeschoss sind noch einige Stuckdecken aus der Zeit der Erneuerung des Schlosses nach dem Brande von 1777 erhalten, ziemlich einfach, aber von grosser Schönheit, leider durch Zerschneiden der Räume und durch Übermalung entstellt, auch durch unharmonische Bekleidung der Wände in ihrer Wirkung geschmälert. Als Sekretariat dient jetzt ein grosser dreifenstriger Raum, dessen Decke in der Kehle reiche Rokokoornamente aufweist, in den Ecken allegorische Frauengestalten, in der Mitte der Seiten vier Medaillons mit den Porträts von Julius Cäsar, Titus, Galba und Karl V. (so) zwischen Trophäen. Die Zimmer des Rektors und des Universitätssekretärs bildeten ebenfalls einen grossen dreifenstrigen Saal, in den Eckfeldern der Decke Vasen, in den Mittelfeldern Putten mit Trophäen, dazwischen dünne Ranken.

Schloss
Neue
Schlosskapelle

In dem einen kurzen nordöstlichen Flügel (vgl. den Grundriss Taf. XII) ist nach dem Brande von 1777 die neue Schlosskapelle eingerichtet worden, die im J. 1817 wiederhergestellt und am 13. August d. J. der evangelischen Gemeinde übergeben ward.

Der Grundriss stellt ein Quadrat mit nach Westen gelegener Apsis dar. Der ganze Raum ist einheitlich, bis auf die erst nach 1818 hinzugefügte Kanzel und die Orgel, im Louis XVI. Stile dekoriert und stellt eine der anmutigsten Leistungen dieser letzten Phase des Rokoko vor dessen völligem Übergang in den Klassizismus dar (Taf. XV). In der Apsis Pilaster, im Erdgeschoss flach, durch die beiden oberen Geschosse durchlaufend, kanneliert mit korinthischen Kapitälen. Im mittleren Geschoss drei grosse im Halbrund geschlossene Fenster, im Scheitel des Bogens Puttenköpfe. An den drei übrigen Seiten ziehen sich in der Höhe des ersten Stockwerks Emporen hin, die auf toskanischen Säulen ruhen, die seitlichen auf je

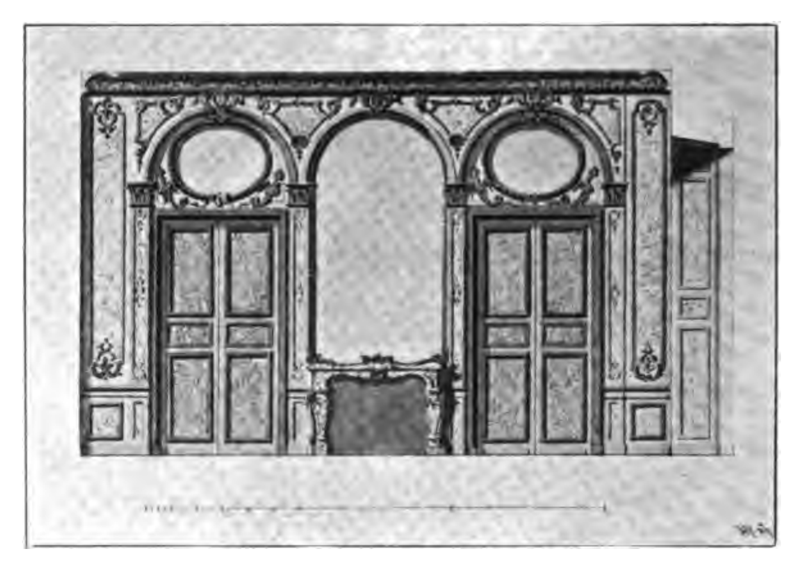


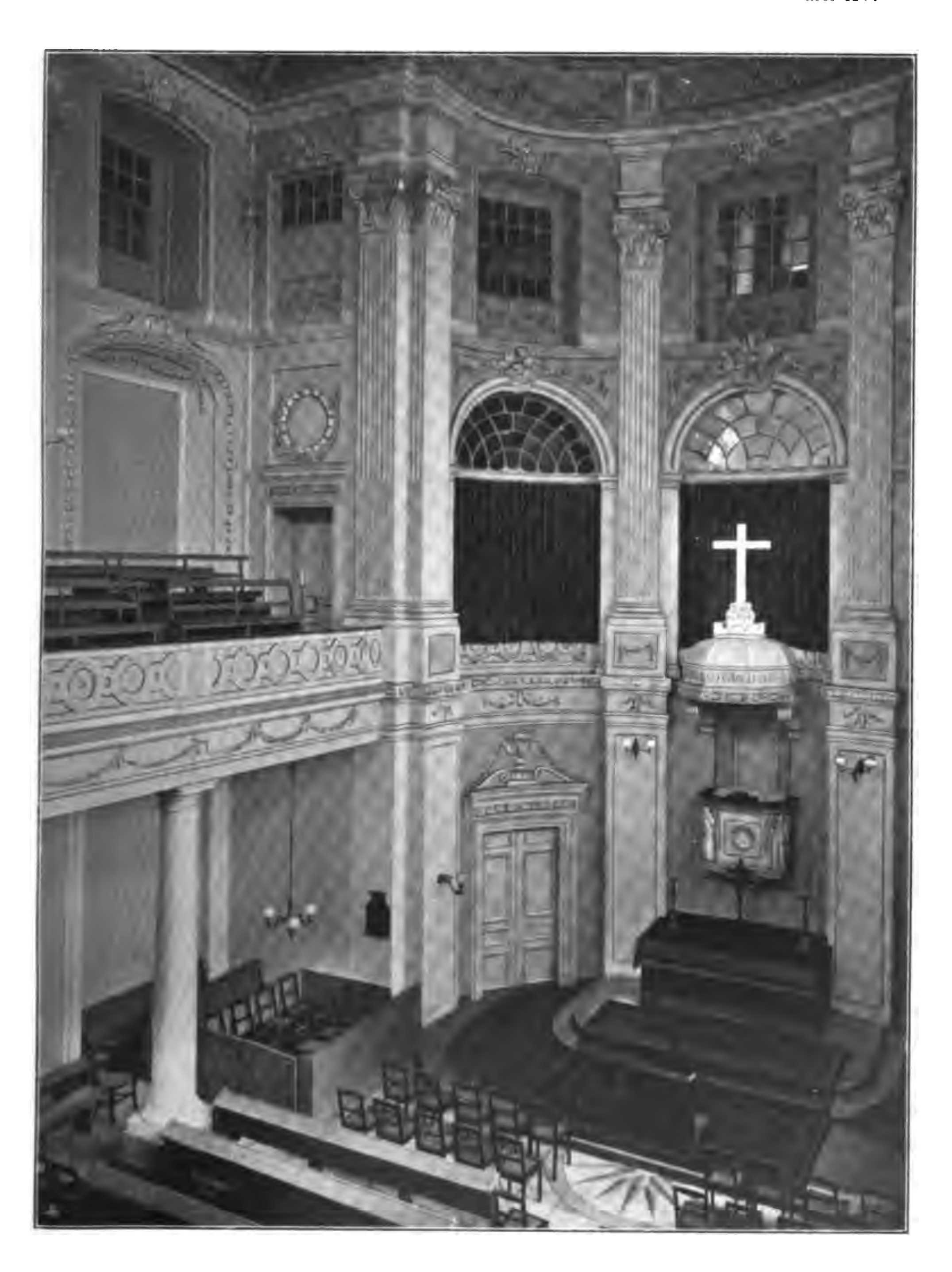
Fig. 108. Bonn. Entwurf von de Cotte für das Buenretiro im Schloss.

zwei, die hintere östliche auf einer. Der von ihnen getragene Architrav ist mit dünnen Festons verziert, die Balustrade mit einem Ornament, das aus gewundenen Bändern und Rosetten besteht. Über der hinteren Empore in der Höhe des dritten Geschosses noch eine zweite eingezogene Empore von geschweifter Form. Die Flachbogenblenden und Flachbogenfenster in den Langseiten, die im oberen Geschoss gelegenen Stichbogenfenster sind von Girlanden eingerahmt, in den Leibungen dünne Festons, die Decke des Mittelraums ist flach gewölbt und glatt, die Decken über den Emporen sind durch Rosettenstreifen in Felder zerlegt. Über den Türen der Emporen Vasen mit Flortüchern und runde Medaillons mit Girlanden.

Vor dem Altar drei Stufen in rotem Marmor. Von der Mensa ist noch der Unterbau aus poliertem grauen Marmor erhalten.

Aula

Die in dem südöstlichen Eckturm untergebrachte Aula ist erst nach dem Jahre 1818 eingebaut worden. Sie ist durch die beiden Obergeschosse durchgeführt, in der Höhe des oberen Stockwerkes ist auf Konsolen eine offene Galerie um den ganzen Raum herumgeleitet. An den drei Hauptwandflächen befinden sich die in



Bonn. Inneres der Schlosskapelle.

Schloss Wandgemälde

den J. 1824—1835 unter der Oberleitung von *Peter Cornelius* durch *Jakob Götzenberger* geschaffenen vier grossen allegorischen Gemälde, die vier Fakultäten darstellend, die Theologie noch in Gemeinschaft mit *Heinrich Hermann*, *Ernst Foerster*, *Kaulbach* und *Eberle* ausgeführt, die übrigen durch *Götzenberger* allein.

An der Wand neben der Eintrittstür die Philosophie, gegenüber die Theologie, an der Rückwand die schmäleren Darstellungen der Jurisprudenz und Medizin. Die vier Gemälde stellen den ersten Versuch dar, die wiedererweckte Freskomalerei im Norden heimisch zu machen — sie genossen in den ersten Jahrzehnten den grössten Ruf und verdienen wegen ihrer Stellung in der Kunstgeschichte des 19. Jh. sorgfältige Erhaltung. J. L. VECQUERAY (Der kunstsinnige und getreue Mentor am Rheine 1855 S. 340) bemerkt von ihnen: „Diese Gemälde sind ein ruhmvolles Denkmal Teutscher Kunst, die den alten verderblichen Weg, der mehr das Äusserliche, das Technische im Auge hatte, verlassen, und das ideale Prinzip sich zum höchsten Ziele gestellt hat, das Technische als Mittel betrachtend." Weise fügt er dann hinzu: „Man tut übrigens wohl, die Gemälde etwas in der Entfernung zu betrachten." Vgl. ausführlich über die Gemälde WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein I, S. 585; II, S. 282. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt., XIV, S. 477. — A. RACZYNSKI, Geschichte der neueren deutschen Kunst II, S. 246. — F. SCHAARSCHMIDT, Geschichte der Düsseldorfer Kunst S. 46.

Ausstattung

Die alte kostbare Ausstattung ist völlig verschwunden. DIELHELM im Rheinischen Antiquarius, S. 759, erzählt 1776: ‚Der niedere Bau hat über die Massen weite und recht artig ausgeteilte Zimmer, die auch sonst mit vielen Zierraten versehen und vortrefflich ausmöbliert sind'. Die Aufeinanderfolge der Säle kaum mehr erkennbar. Der Hauptnachdruck ruhte auf der grossen Enfilade im ersten Stock. Die Haupttreppe führte neben dem Arkadenhof direkt hinauf zu der salle des gardes, es schloss sich die 1. antisalle (1761 Pabstenzimmer) an, neben der nach dem Hof zu der Billardsaal lag (an Stelle der jetzigen Schlosskirche). Im Hauptflügel lagen dann nebeneinander: im Südostturm der grosse Speisesaal, von dem aus man in den Galerieflügel trat, davor die 2. antisalle (1761 Kurfürstensaal), die 1. antichambre (1761 Bibliothek), die 2. antichambre (1761 Gobelin-Zimmer), der Audienzsaal (1761 Telemach-Zimmer), das Spiegelkabinett (1761 bayerisches Zimmer), in der Mittelachse das Paradeschlafzimmer, dann das rote Kabinett und endlich die 10 Achsen lange Galerie. An diese schloss sich im Südwestturm die salle de retraite de s. A. E. (1761 grosser Turm-Saal), und von hier aus betrat man unmittelbar den in der Höhe des ersten Stockwerkes auf einer alten Bastion liegenden Jardin del Buenretiro, um den die Privatgemächer des Kurfürsten herum lagen. Die alte Anordnung ergibt sich aus dem Vergleich des älteren Grundrisses (Taf. XI) mit dem neueren (Taf. XII). Rekonstruktion des alten Grundrisses nach den Plänen von *Robert de Cotte* bei RENARD a. a. O. i. d. B. J. 99, Taf. III und mit kleinen Varianten bei F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts, Bonn 1901, Taf. II.

Über die ursprüngliche Ausstattung ausführlich RENARD i. d. B. J. 99, S. 215. — 100, S. 50 und F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, 1901. Vgl. die Churcöllnische Hofaufwartungs-Instruction in Jubilaeum theatri Europaei, Frankfurt 1738, XXI. 2. Abt., S. 152, auch bei ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens, Jena 1851, S. CCX. Bei der Vollendung der Ausstattung durch Clemens August seit 1750 waren von Stukkateuren die auch aus Brühl (Kunstdenkmäler des Kr. Köln S. 81) bekannten *Castelli, Morsegno, Artario* tätig, als Maler wirkte *Carlo Carlone*, die Decke der salle des gardes malte *Adam Schöpf* aus, die

Schloss

Stuckdekoration dieses Saales schuf erst nach dem Tode des Kurfürsten *Giuseppe Brillie*, die Surportes stammten von *Metz*, *Roitier*, *Pellegrini*. Das prachtvolle Innere des Theaters, das in dem langen Galerieflügel zu ebener Erde neben dem Michaelstor lag, zeigen zwei Gemälde, die ein Maskenfest unter Clemens August darstellen, das eine im Schloss zu Brühl (Kunstdenkmäler des Kr. Köln S. 102), das andere im Besitz von Herrn Professor Saedt in München (Tafel bei HAUPTMANN a. a. O. zu S. 78).

Die alte, durch sämtliche drei Geschosse reichende Schlosskapelle, die die ganze Südwestseite des Hallenhofes einnahm, ist nach dem Brande von 1777 nicht wieder hergestellt worden. Im Erdgeschoss befanden sich kostbare Brüsseler Gobelins, an der Decke Fresken von *Sanguinetti*, die die Sätze des Gloria in achtzehn Gruppen darstellten. Vgl. darüber RENARD i. d. B. J. 99, S. 202. — PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 110. — F. HAUPTMANN, Das Innere des Schlosses S. 50.

Kamin

Im unteren Korridor des Hofgartenflügels aufgestellt ein grosser Marmorkamin des beginnenden 18. Jh. Auf zwei Säulen und zwei Pilastern aus belgischem rotem Marmor ruht ein breiter Architrav mit weit ausladendem an den Ecken verkröpften Gesims, aus weissem und rotem Marmor.

Rokokoschrank

In dem Vorraum zur Quästur ein grosser Rokokoschrank aus ehemaligen Füllungen zusammengebaut, zweiteilig, mit Untersatz, aber ohne Sockel. Die Pilaster an den Ecken wie die Flügeltüren mit hervorragend schönen geschnitzten schlanken Füllungen in Rahmen und Kartuschen. Aufstellung an anderer Stelle wäre erwünscht.

Hofgarten

Der HOFGARTEN war schon 1721 durch Joseph Clemens begonnen worden, nach dem Schema *le Nôtres* aus Terrasse (dem jetzigen Vorgarten) und dem tieferen Parterre, der Hofgartenwiese bestehend. Geschnittene Laubgänge und doppelte Alleen zogen sich auf beiden Seiten der grossen Wiese hin, die in der Mitte drei grosse Wasserbecken trug. Die alte geschwungene Abschlusslinie des Parterre und die Stelle dieser Becken war noch bis vor wenigen Jahren sichtbar. Am Eingang des Hofgartens von der Coblenzerstrasse, stehen noch zwei reich profilierte steinerne Pfeiler, die ein kräftiges verkröpftes Gesims tragen, als Abschluss darauf eine Rokokovase — ursprünglich befand sich zwischen ihnen ein reiches Gitter. Die ehemalige Gestalt des Hofgartens zeigen die Schlossansichten von *Metz* und *Mettel* (und in veränderter Form) von *Dupuis* (Fig. 96). Im Anschluss an das grosse Gartenparterre war ursprünglich eine Gloriette projektiert, die aber nicht zur Ausführung kam: nur die Entwürfe *Oppenorts* um das J. 1717 liegen vor, die einen achteckigen Pavillon mit viereckigen Seitenräumen zeigen. (RENARD i. d. B. J. 99, S. 226.)

Rathaus

RATHAUS. HUNDESHAGEN, Bonn S. 48. — MÜLLER, Bonn S. 218. — F. HAUPTMANN, Der Bau des Bonner Rathauses: Bonner Archiv III, S. 23. — RENARD i. d. B. J. 101, S. 58. — WUERST S. 97.

Erbauung

Das alte Rathaus war bei dem Bombardement von 1689 zerstört und nur notdürftig hergestellt worden. Es stammte wohl aus dem 15. Jh. her und war nach der *Merianschen* Stadtansicht ein dreigeschossiger Bau, der in der Stockenstrasse über die jetzige Rathausgasse hinwegreichte, mit drei Fachgiebeln nach dem Markte zu. In den dreissiger Jahren des 18. Jh. ward ein Neubau geplant, ein Projekt von *Krahelkamp* in Köln verworfen, darnach ein Entwurf von *Leveilly* angenommen (s. o. S. 159). Eine seiner Skizzen ist noch im Rathaus erhalten (Fig. 109). Am 24. April 1737 legte der Kurfürst den Grundstein, schon im November 1737 war der Rohbau vollendet, im Oktober 1738 wurde das neue Rathaus bezogen. Das Geländer der Freitreppe ist erst 1765 von dem Schlossermeister *Pfeiffer* angefertigt worden. Im

J. 1779 wurden die Aussenseiten vollendet, im J. 1780 ist anstossend an das Rathaus die Fleischhalle erbaut worden.

Rathaus

Das Rathaus (Taf. XIV) ist, wenn auch kein hervorragendes Kunstwerk, doch mit hohem Geschick als Abschluss des langen schmalen Marktes komponiert, mit der einzigen grossen Pilasterordnung und der breit ausladenden Freitreppe von bedeutender Wirkung. Die Detailierung folgt der Umgestaltung der Brühler Fassaden von 1735 (Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 81). Die ganze Anlage (Grundrisse Fig. 110) ist ein verputzter Backsteinbau, die Architekturglieder in Haustein. Über dem niedrigen Erdgeschoss erhebt sich das mittlere Hauptgeschoss, zu dem in zwei Absätzen die Freitreppe emporführt. Die Architektur zeigt hier einfache Quaderung. Das schmiedeeiserne Geländer der Freitreppe enthält in späten Rokoko-

Aussenbau

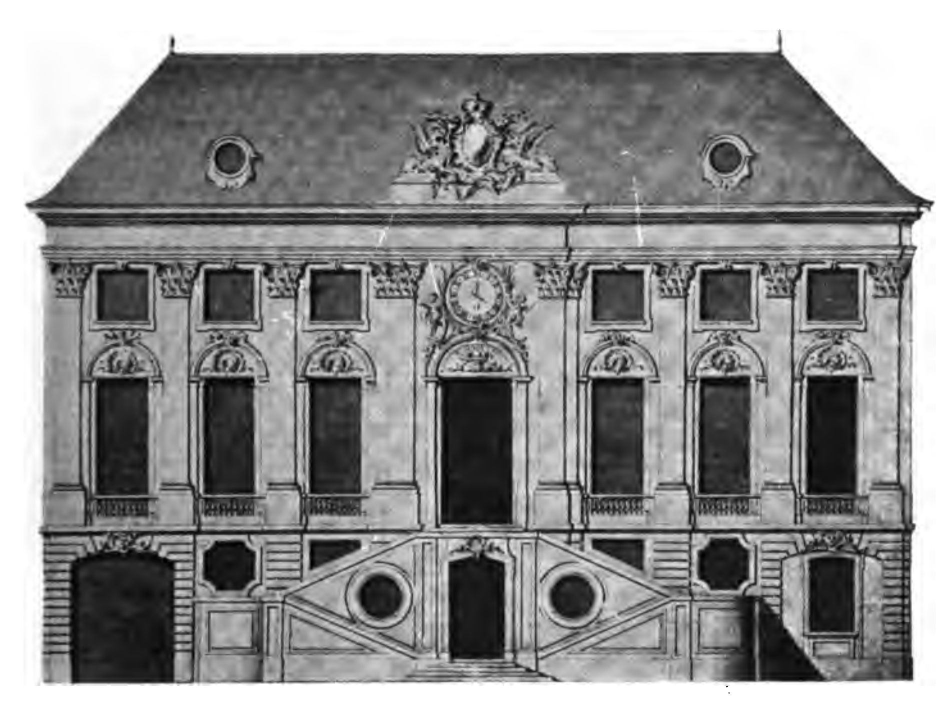


Fig. 109. Bonn. Entwurf der Rathausfassade von Leveilly.

ornamenten die Embleme der vier Jahreszeiten und das Bonner Wappen. Eine einzige Pilastergliederung mit korinthischen Kapitälen fasst die beiden oberen Stockwerke zusammen. Die hohen Fenster des Mittelgeschosses, unten mit Blendbalustrade versehen, sind im Rundbogen geschlossen und zeigen als Verzierung der Lunetten grosse Muschelmotive, die oberen Fenster sind viereckig. In der Mitte ein mässig betonter Risalit als Einfassung des Portals, über dem die Portalnische abschliessenden Flachbogen auf einem geschweiften Architrav, von zwei bocksfüssigen Faunen bewacht, das Zifferblatt der Uhr. Über dem einfachen hohen Gebälk, das gebrochene Mansarddach überschneidend, eine grosse Trophäe mit dem Wappen der Stadt, von zwei Löwen begleitet. Eine Medaille auf Max Friedrich, in Silber, 4,5 cm im Durchmesser, zeigt im Revers die Rathausfassade mit der Unterschrift: HEROISCHEN WOHLTHATEN WEIHRAUCH OPFERNDER BURGER VON BONN.

Die Aussenseite der Fleischhalle ist 1875 umgebaut, das Obergeschoss durch

Rathaus

vorgeklebte Pilaster und einen wenig motivierten Erker in Renaissanceformen verschönt worden. Das im Stichbogen geschlossene Portal zeigt ein spätes Rokokogitter, daneben eingemauert das Wappen der Stadt Bonn mit der Inschrift: STADT-FLEISCHHALLE 1780.

Inneres

Der grosse Sitzungssaal (Fig. 111) ist ein viereckiger Raum von bedeutender Innenwirkung, mit weissen Ornamenten auf grünblauem Grund; die Decke ziemlich einfach, mit Mittelfeld, vier Eck- und vier Zwischenfeldern, die Musikembleme enthalten. Über den Türen in den Surportes ovale Medaillons mit Urnen, über die Bahrtücher gehängt sind, die grossen Wandfelder mit aufgehängten, ziemlich flach behandelten Trophäen. Zur Linken ein Marmorkamin (erst 1788 errichtet: Bonner

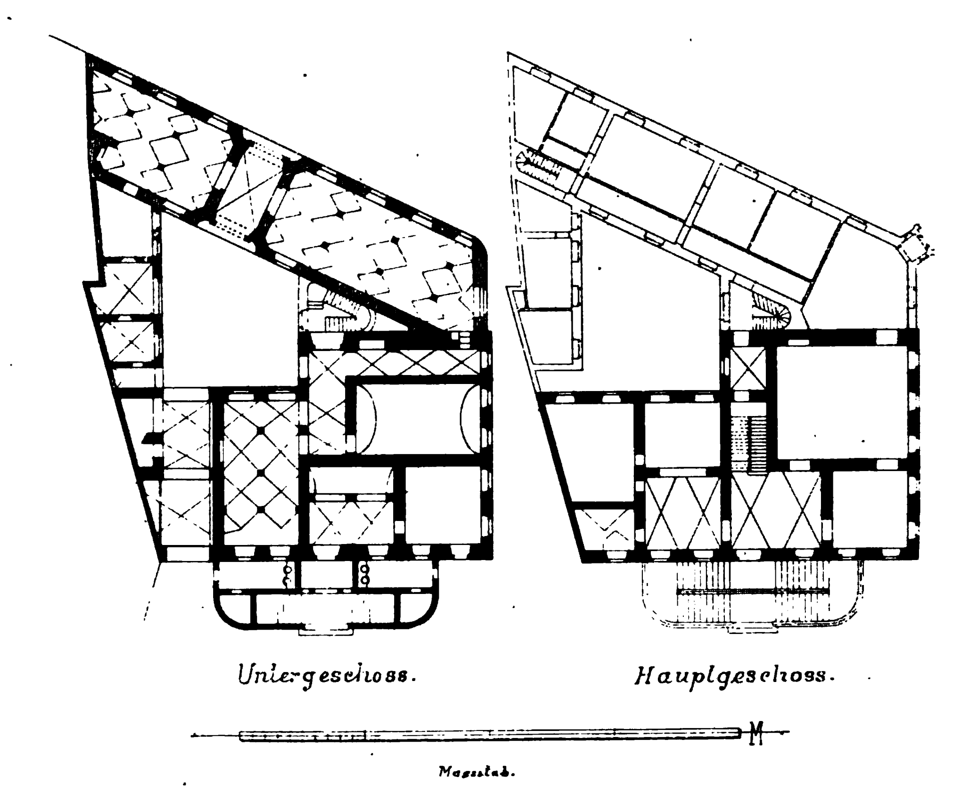



Fig. 110. Bonn. Grundrisse des Rathauses.

Archiv III, S. 24), darüber in reich geschnitztem Goldrahmen das Porträt Clemens Augusts in ganzer Figur stehend, gegenüber über dem Kamin Spiegel und Porträt des Kurfürsten Max Franz. Die fünf Felder der Rückwand zeigen Embleme der Musik, der Wissenschaft, der bildenden Künste, der Kriegsführung, in der Mitte ein ovales Medaillon mit zwei spielenden Putten.

Treppenhaus

Das Treppenhaus ist mit zwei Kreuzgewölben eingewölbt, die Dekoration ist neu. In einer Nische mit Rokokoumrahmung Madonna aus rotem Marmor in Dreiviertellebensgrösse. Die unteren Räume sind zum Teil gewölbt (vgl. den Grundriss Fig. 110), in der Sparkasse (links neben dem Durchgang) die Gewölbe von drei Säulen mit runden Kapitälen getragen. Das Hintergebäude, die alte Fleischhalle nach der Rathausgasse ist durchweg gewölbt und zeigt eine dreischiffige Anlage mit vier-




Bonn. Das Rathaus.



eckigen Pfeilern (der Raum links neben der Durchfahrt dient als Stadtkasse, der gegenüberliegende als Stadtbibliothek und Stadtarchiv). Rathaus

Im Torweg seit 1898: Türflügel aus dem Kapuzinerkloster mit schöner Rokokoschnitzerei. Im Hof sind fünf gotische Kragsteine eingelassen, zwei weitere mit Torweg



Fig. 111. Bonn. Der Sitzungssaal des Rathauses.

hübschen hockenden Figürchen in der Durchfahrt zum Markt, ohne Zweifel vom alten Rathause stammend.

Eingemauert eine Renaissanceskulptur, Lazarus, fast nackt, von zwei Hunden geleckt (von der Kapelle auf der Josephshöhe), und fünf gusseiserne Ofenplatten.

Das Rathaus enthält eine grosse Reihe von Gemälden, zumeist Ansichten der Stadt, Zeichnungen, Aufnahmen und Porträts (vgl. oben S. 26). Zu nennen sind: Gemälde

Porträt des Kurfürsten Max Friedrich, Kniestück.

Rathaus

Porträt des Staatsministers Grafen von Belderbusch, beide von *J. H. Fischer* (Bonner Archiv IV, S. 48).

Ansicht des Marktes, mit der Ankunft des Koadjutors in Karosse, 55 × 34,5 cm.

Ansicht von Nordosten auf die Stadt, 1,02 × 25 cm, um 1840.

Christus am Kreuz, Leinwand, aus der Schule von ***Rubens***, guter Akt, das schmerzliche Antlitz nach oben gewendet, hell beleuchtet, auf schwülem, blaugrünem Hintergrund.

Anbetung der Könige, aus der Mitte des 17. Jh. im Stile der Rubensschule.



Fig. 112. Bonn. Die Marktfontäne.

Grosses Gemälde der Dornenkrönung Christi, in lebensgrossen Figuren, grell beleuchtet, in der Art des *Gerhard Honthorst*.

Lebensgrosses Porträt des Kurfürsten Max Heinrich in ganzer Figur.

Brustbild des Kurfürsten Clemens August in voller Rüstung als Deutschordensgrossmeister.

Im Zimmer des Oberbürgermeisters: Sitzbild des Papstes Clemens XIV. im Hauskleid, der nach vorn gewendete Kopf von guter Charakteristik.

Markt-fontäne

MARKTFONTÄNE, in der Mitte des Marktes im J. 1777 von der Stadt dem Kurfürsten Max Friedrich zu Ehren errichtet, vierseitiger Trachytobelisk, auf reich gegliedertem Unterbau, auf zwei Seiten Wasserbecken (Fig. 112). Die Ecken des Unterbaus sind durch Rustikaquadern betont, auf jeder der vier Seiten Marmortafeln, in der Mitte von zwei einander gegenüberstehenden Seiten vortrefflich modellierte schilfumwundene Köpfe als Wasserspeier (Fig. 113), in Blei gegossen, darunter ovale Wasserbecken, um die sich zwei bleierne Schlangen ringeln. An der Ostseite die Inschrift:

MAX FRIEDRICH!<br>
BESTER FÜRST, SCHUTZVATER, FREUND DER DEINEN,<br>
SIEH EHRFURCHT, LIEBE, DANK DEIN TREUES VOLK VEREINEN,<br>
DU GRUBST DEIN DENKMAAL SELBST IN UNSRE HERZEN EIN,<br>
NACHWELT, DU SOLLST DAVON HIER UNSRE ZEUGINN SEYN.

An der Westseite die Inschrift: MAXIMILIANO FRIDERICO PRINCIPI OPTIMO, PATRI PATRIAE, QUOD IURA ELECTORATUS STRENUE PROPUGNAVIT, QUOD ANNONAE INFELICI

TEMPESTATE FELICITER PROSPEXIT, QUOD EXSTRUCTO PTOCHOTROPHIO URBEM OTIO PURGAVIT, QUOD ACADEMIAM PERPETUAM FUNDAVIT DOTAVITQUE SENATUS POPULUSQUE BONNENSIS GRATI ANIMI CAUSSA M. P. AN. MDCCLXXVII.

Rathaus

Der Obelisk ist auf jeder Seite mit Festons verziert; er trägt in der Höhe die Inschriften; nach dem Rathaus: MANSUETUDINE, nach dem Sterntor: IUSTITIA. Ausserdem tiefer auf den vier Seiten: DECORI URBIS — ARGUMENTO CIVICAE GRATITUDINIS — PUBLICAE UTILITATI — MEMORIAE BENE GESTI PRINCIPATUS. Der Steinkern im J. 1899 völlig erneut.

Vgl. über die Grundsteinlegung: Bonner Archiv IV, S. 57 und Bonner Generalanzeiger vom 11. Juni 1897. — Ansicht nach L. Roussaux von *C. Dupuis*, Kupferstich 30,9 × 20,4 cm.

## BOESELAGERER HOF.

Boeselagerer Hof

V. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt., XIII, S. 791. — RENARD i. d. B. J. 100, S. 216; 101, S. 57. — Über die Familie: VON LEDEBUR, Dynastische Forschungen, Berlin 1855, II, S. 7. — Alter Stich von *Mettel* nach *Metz*, 55 × 39 cm, bez. DAS LUST-SCHLOS D. CHURF. DURCHL. ZU CÖLLN CLEMENSHOFF IN BONN.



Fig. 113. Bonn. Detail von der Marktfontäne.

Gründung

Der in der Burgstrasse gelegene Hof besteht aus zwei deutlich geschiedenen Teilen, einem alten schlichten Bau in einfachsten späten Barockformen und einem neuen Flügel, der 1715–1720 von dem damaligen Eigentümer, dem General-Feldzeugmeister Grafen von St. Maurice errichtet wurde. Der Architekt war wohl *Benoît de Fortier* oder *Hauberat*. Der Graf von St. Maurice verkaufte das Haus an den Premierminister des Kurfürsten, den Grafen Plettenberg-Nordkirchen, nach dessen Sturz 1733 übernahm der Kurfürst den Bau, der das Palais in den Jahren 1745—1755 im Innern vollendete. Es hiess von nun an Clemenshof. Clemens August schenkte es seinem Minister, dem Grafen von Belderbusch; von dessen Familie kam es durch Erbgang an die Freiherren von Boeselager.

Anlage

Der Boeselagerer Hof nimmt die ganze Ecke zwischen Stadtmauer, Mühlengasse und Burgstrasse ein. Der ältere niedrigere Teil ist ein einfacher, verputzter, zweistöckiger Bau, aus zwei rechtwinklig aneinanderstossenden Trakten bestehend, die Fassade nach der Burgstrasse acht Achsen lang, über der Einfahrt ein Balkon mit einfachem schmiedeeisernen Gitter, nach der Mühlengasse zu ein geschweifter Giebel mit verputzten Horizontalgesimsen. Hier schliessen sich die einstöckigen Stallungen und Wirtschaftsgebäude an, in der Ecke nach der Stadtmauer zu eine Bleiche. Nach dem Garten führt aus dem Wirtschaftshof ein einfaches Gittertor zwischen zwei mit Vasen besetzten Pfeilern.

Boeselagerer Hof
Neues Palais

Das neue Palais ist ein zweistöckiger Backsteinbau von neun Achsen mit geputzten Fenstergewänden, Stockgurten und Gesimsen, das Dach gebrochen mit Mansardfenstern. Es ist nach der Burgstrasse zu ganz schlicht und glatt gehalten, nach der Gartenseite zu die Hauptfassade mit einem Mittelrisalit, der im Erdgeschoss und in den einrahmenden Pilastern verputzte Rustikagliederung zeigt (Fig. 114). Eine Freitreppe von sechs Stufen führt zu drei rundbogigen Portalen, darüber in der ganzen Breite des Risalits auf Konsolen, die der Bildhauer *Rousseau* anfertigte und mit phantastischen Köpfen schmückte, ein Balkon mit schmiedeeisernem Gitter. Im Giebelfeld, gleichfalls eine Arbeit von *Rousseau*, zwei ovale Kartuschen in reichem Rankenwerk.

Fig. 114. Bonn. Gartenfassade des Boeselagerer Hofes.

Inneres

Die Haupträume des Palais liegen nach der Gartenseite zu. Sie zeigen die alte Stuckdekoration und die Ausstattung mit Gobelins zum Teil noch leidlich erhalten und geben, da das Innere des Residenzschlosses völlig verändert ist, noch einen Begriff von der reichen Ausstattung der Bauten des Kurfürsten Clemens August.

Erdgeschoss

Im Erdgeschoss zunächst ein dreifenstriger Gartensaal, jetzt Billardsaal, mit glatter Decke; an den Wänden sind auf gelbem Grund einzelne Felder mit sentimentalen Sujets in einer flotten dekorativen Malerei bedeckt. Zwischen den Fenstern sehr schöne, reich geschnitzte Konsoltische mit Marmorplatte, auf dem Fuss das kurfürstliche Wappen, darüber reichgeschnitzte Spiegelrahmen mit sehr naturalistischen Motiven, Fischen und sonstigem Wassergetier. Über dem breiten Marmorkamin der Schmalwand zwischen Putten auf Delphinen ein Spiegel, darüber das Bild des Kurfürsten Clemens August, in ganzer Figur sitzend. In der Mitte der Längswand das Porträt der letzten Gräfin Belderbusch als Kind, nur in durchsichtigem Hemdchen und Häubchen auf ihrem Bettkissen sitzend. In den Surportes Hundeszenen.

Es folgt der dreifenstrige grosse Gobelinsaal, der sich mit den drei Flügeltüren nach dem Garten öffnet. Die Decke ist glatt, nur in der Kehle laufen feine leichte Stuckornamente mit Konsolen und Musikemblemen hin. Zwischen den Türen auf

Boeselagerer Hof

der Gartenseite Spiegel, darüber Putten mit Delphinen. Surportes mit grau in grau gemalten spielenden Putten. An der Langseite ein langer Gobelin aus dem Anfang des 18. Jh., mit einer orientalischen Küstenlandschaft (Fig. 115), an der einen Schmalseite ein zweiter, einen Sturm an der Küste mit scheiternden und brennenden Schiffen darstellend, zwei weitere mit ähnlichen Szenen (stark beschädigt) zur Seite des Kamins, über dem ein Spiegel und ein Kniestück Clemens Augusts angebracht sind (Fig. 116).

In dem nächsten zweifenstrigen Saal ist die Decke reich gemalt und den besten Arbeiten aus dem Südflügel des Brühler Schlosses (Kunstdenkmäler des Kr. Köln, S. 95) nahestehend. In dem Mittelfeld der Sonnengott auf seinem Wagen, in den Eckmedaillons die vier Jahreszeiten, durch grau in grau gemalte Putten dargestellt, dazwischen Vasen mit Früchten, durch Festons und feine Gitter verbunden. Als



Fig. 115. Bonn. Gobelinsaal des Boeselagerer Hofes.

Abschluss der Wand läuft ein feingezeichneter Fries in Gold auf Grün hin. Über der Tür als Surportes in geschweiftem Rahmen mythologische Szenen, über dem Spiegel zwischen den Fenstern kosende Putten. Über dem Kamin das Bildnis einer sitzenden Fürstäbtissin. Die aus der Mitte des 18. Jh. stammenden vier Gobelins stellen einen seltsamen märchenhaften Park mit phantastischer Architektur dar, in einem Felde ein weisser, mit Blumen bekränzter Stier zwischen seinen Kühen, im zweiten ein Einhorn, Eber, Hyäne, Panther, Affe, Papageien in einem Thronsaal, die beiden letzten mit Jagdstücken. Das anstossende einfenstrige Zimmer enthält an der gemalten Decke in der Mitte Minerva auf Wolken zwischen zwei Putten, zur Seite Embleme der Wissenschaft und Kunst auf wechselnd goldenen und grauen Feldern. Die Wände sind mit einem mit Ranken bemalten Seidenstoff bedeckt. Über dem Kamin ein Spiegel, darüber das Bild des Kurfürsten Clemens August in ganzer Figur.

Auf der Rückseite (nach der Burgstrasse) schliesst sich die Bibliothek an und weiterhin das merkwürdige Badezimmer, das ganz mit blauen, holländischen Fliessen

Boeselagerer Hof

verkleidet ist. Auf allen Seiten sind Parklandschaften mit geschnittenen Laubgängen und zwischen Vasen und Statuen lustwandelnde Paare dargestellt, dann David und Bathseba und Susanna mit den Ältesten, gegenüber ein Nymphenbad, davor zwei Köpfe in Terrakotta, die als Wasserspeier dienen. Das Becken, in das acht Stufen hinabführen, ist 2,95 × 2,40 m gross.

Obergeschoss

Im oberen Stockwerk zeigen vor allem noch drei Salons nach dem Garten zu die vornehme alte Einrichtung. Der grüne Salon hat eine Wanddekoration vom Ende des 18. Jh., der gelbe Salon eine feine Stuckdecke, im Mittelfeld Flora, in den Ecken Büsten, in der Mitte der Langseiten Amor und Diana (?). Das einfenstrige sog. Napoleonzimmer mit eingelegtem Boden und einfachen Empiremöbeln, auf



Fig. 116. Bonn. Gobelinsaal des Boeselagerer Hofes.

einer Standuhr eine schöne Sèvresbiskuitfigur, die Stärke darstellend. Der dreifenstrige rote Salon, mit feinem Seidendamast verkleidet, zeigt auch eine Dekoration vom Ende d. 18. Jh. Die Stuckdecke hat ein Mittelfeld mit der von zwei Putten umgebenen Flora, die ein Medaillon mit dem Monogramm: C und J. V. B. hält. In den Mittelfeldern der Langseiten Putten, in den Ecken Vasen, dazwischen dünne Festons, durch breite Konsolen getrennt. Der nach der Strasse gekehrte dreifenstrige Speisesaal ist in Weiss mit Gold auf hellblauem Grunde dekoriert. Schmale Wandfelder mit Kartuschen und Porträtmedaillons.

In den einzelnen Räumen verteilt noch eine grosse Anzahl von Gemälden, Möbeln in Boulearbeit, feineres Porzellan des 18. Jh. u. a. m.

Gemälde

Zu nennen unter den Gemälden: gutes Porträt von Clemens August, in erzbischöflichem Kostüm, sitzend, Porträt des Ministers von Belderbusch und des Grafen Königseck, Bildnisse des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia von ***Fuchs***, grosses

Boese-lagerer Hof

Porträt von Clemens August, en face, stehend, im Mantel als Grossmeister des Deutschordens, die Linke in die Seite gestemmt, die Rechte mit dem Kommandostab auf den Tisch gestützt; in ähnlicher Haltung, aber kleiner, Maximilian Franz, als Grossmeister des Deutschordens; Ansicht von Heimersheim a. d. Ahr von *C. Dupuis*.

Pavillons

An der Rheinseite sind über der Stadtmauer zwei achtseitige Pavillons vorgebaut (Fig. 117), mit verputzter Rustikaquaderung, die Fenster im Stichbogen geschlossen, durch achtseitige gebrochene Dächer gekrönt. Das Innere ist gewölbt, an den Wänden auf blauem Grund in Weiss hübsche Stuckverzierungen mit Trophäen. In dem einen über dem Marmorkamin ein Spiegel und das Bildnis des Grafen Belderbusch, im andern das Porträt des Kurfürsten Clemens August in Halbfigur, gerüstet,

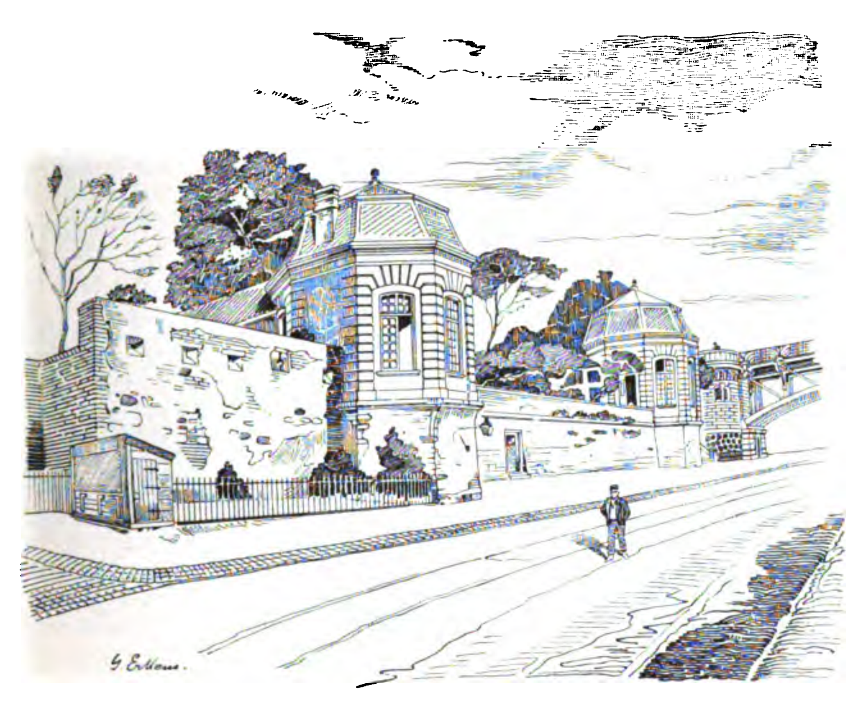


**Fig. 117. Bonn. Gartenpavillons des Boeselagerer Hofes.**

die rechte Hand auf einen Tisch gestützt, auf dem der Kurhut liegt. Den Mittelpunkt des Gartens bildete ehemals eine von der Duisdorfer Wasserleitung gespeiste Fontäne, zu beiden Seiten derselben von der Terrasse bis zu den Pavillons schmückten zwei Reihen grosser Orangenbäume die vornehme Anlage.

Metter-nicher Hof

METTERNICHER HOF (vgl. RENARD in den B. J. 101, S. 59), errichtet 1756 von dem Grafen Wolff-Metternich zur Gracht, dem Intendanten der Bauten unter Clemens August. Der Bau hatte eine besondere kunsthistorische Bedeutung als eine völlig im Sinne der Pariser Adelshôtels gehaltene Anlage. Der Architekt war wahrscheinlich *Leveilly*. Der Hof ging im 19. Jh. an die Familien Porcher, Schulz, Janssen-Dumont über; die letzten Eigentümer waren die Erben C. Norrenberg.

Die Anlage, die jetzt völlig verschwunden ist, bestand aus dem corps de logis, dem mit zwei niedrigen Seitenflügeln versehenen Herrenhaus (Fig. 118), das sich nach der cour d'honneur öffnete, die wieder nach der Strasse zu durch niedrige Remisen

Metternicher Hof

und ein stattliches mittleres Tor (Fig. 119) mit Rustikagliederung und flachem Giebel abgeschlossen war. Das Tor ist von der Stadt im städtischen Fuhrpark an der Ellerstrasse neu aufgestellt. Nach rechts öffnete sich ein Tor nach der von niedrigen, mit gebrochenem Dach versehenen Gebäuden (Küche, Stallungen, Remisen) umgebenen basse-cour (1904 und 1905 abgebrochen).

Hauptbau

Der Hauptbau enthielt nach der Rückseite neun, nach der cour d'honneur zu sieben Achsen, auf der Rückseite waren die drei mittleren Achsen von einem Risalit zusammengefasst, auf der Hofseite ein schmälerer Risalit nur über dem mittleren Fenster. An den Kanten einfache Pilaster in Quaderung, flache Giebel mit schlichten Kartuschen. Auf der Gartenseite unten über der Freitreppe drei grosse rundbogige Portale, die nach dem grossen Gartensaal führten.



Fig. 118. Bonn. Metternicher Hof.

Inneres

Im Inneren bestand links vom Eingang ein grosses, vornehmes Treppenhaus ursprünglich mit einer Steintreppe, vor 30 Jahren durch eine hölzerne Treppe ersetzt. Von der alten Ausstattung nur einige schlichte Marmorkamine erhalten.

Vinea domini

VINEA DOMINI, ehemaliges Lusthaus, unter Clemens August wahrscheinlich von *Leveilly* errichtet in den der Hof- und Erzbruderschaft S. Michaelis in Bonn gehörigen Weingärten und 1725 dem Kurfürst gegen einen jährlichen Zins abgetreten (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln. Amt Bonn 15), am Ende des Hofgartens am Rhein.

Ursprünglich bestand der Bau nur aus einem achteckigen Mittelsaal mit anstossenden kurzen Flügeln. Der Mittelsaal enthielt den Speisesaal und dieser durch einen kunstvollen Mechanismus einen versenkbaren Speisetisch, der als „Tischlein deck dich" aus der im Unterbau gelegenen Küche aufstieg. Die Aussenarchitektur war eine sehr reiche, der Mittelbau war durch paarweis gestellte Pilaster, die Flügel an den Ecken durch verputzte Quadern verziert. Der Hauptbau wurde 1836 als Mittelstück in einen die ganze Rheinfront einnehmenden Villenbau des Freiherrn von Lorch eingezogen (jetzt Coblenzer Strasse 41—49).

Vinea domini

Alte Ansichten in einem Stich von *Nic. Mettel* nach *J. M. Metz*, bez. VINEA DOMINI (Ausschnitt Fig. 120), in einem Ölgemälde, 48 × 30 cm, um 1760 in der Sammlung Alt-Bonn, in einem Gemälde auf Schloss Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83) und in einer Lithographie vom Anfang des 19. Jh., 13,6 × 8 cm.

Wichelshof

Der WICHELSHOF, inmitten des römischen Lagers nördlich von Bonn gelegen, jetzt im Besitz der Familie Eller, besteht aus einem nur ein Erdgeschoss enthaltenden niedlichen Bau des 18. Jh., mit mittlerem Pavillon und gebrochenem Mansardendach und einfachem einstöckigem Anbau aus dem Anfang des 18. Jh., mit fünf Achsen, über dem Mittelrisalit ein flacher Giebel.

Im Hof jetzt der romanische Taufstein aus der alten Kirche von Waldorf, 70 cm hoch, mit 95 cm oberem Durchmesser, an den Wänden mit Rundbogenstellungen, im Garten verstreut (wohl auch von dort stammend) vier Würfelkapitäle von Trachyt, 35 cm breit, 30 cm hoch, und vier kurze Säulchen mit einem Durchmesser von 32 cm.



Fig. 119. Bonn. Portal des Metternicher Hofes.

Post-gebäude

Ehemaliges Palais des Stiftsdechanten Radermacher am Münsterplatz, bis 1831 Wohnsitz des Chirurgen von Walther, dann Eigentum des Grafen von Fürstenberg-Stammheim, jetziges POSTGEBÄUDE, stattliches Bauwerk des 18. Jh., mit zwei oberen Stockwerken und neun Achsen, die mittleren drei Achsen in einen Risalit zusammengefasst. Zu beiden Seiten eine Durchfahrt, wovon eine erhalten; sie ist überragt von Kindergruppen von vortrefflicher Arbeit, derbe Knaben mit Früchten und Ähren zeigend. Im Giebelfeld eine neue allegorische Darstellung.

Marstall

Von dem KURFÜRSTLICHEN MARSTALL vor dem Sterntor, der jetzigen Sterntorkaserne, ist noch das Hauptportal erhalten, eine rundbogige Einfahrt von je zwei Pilastern flankiert, unter dem halbrunden Giebel in einer Rokokokartusche das grosse Wappen des Kurfürsten Clemens August unter dem Kurhut, zwischen Panzer, Pauken und Standarten, darüber eine reiche Trophäe, voll plastisch in Stein ausgearbeitet (die vorstehenden Teile in Blei), in der Mitte zwei springende Rosse, zur Seite liegende Löwen mit Kartuschen. Ein sehr ansehnlicher Bau war die zum Stalle gehörige Wagenremise auf dem Belderberg, die von der Ecke der Franziskanerstrasse bis zur Giergasse reichte, im innern Hof Beamtenwohnungen. Zu diesem Gebäude gehörte der in gleicher Frontlänge gegenüber liegende Falkensteinsche Garten, in dem noch Hundeshagen grosse Säulen vom Cassiusstift aufgestellt sah.

Privathäuser

Von älteren PRIVATHÄUSERN ist in Bonn nur wenig erhalten. Kein irgendwie bemerkenswerter Bau geht über das Ende des 17. Jh. zurück. Die meisten

Privat-häuser

Häuser sind erst nach der Beschiessung von 1689 neu aufgeführt worden. Die alten Namen der Häuser in der Bonner Zeitung vom 26. Okt. 1862. — PICK, Altes Lagerbuch der Stadt Bonn: Bonner Zeitung 1870, Nr. 100. — B. F. G. v. GEROLT, Die Strassen Bonns: Bonner Archiv II, S. 1.

In den nach dem Rhein zu gelegenen Strassen und in dem nördlichen Stadtteil sind noch ganze Reihen der älteren schmucklosen Häuser vom Ende des 17. und aus dem Anfang des 18. Jh. erhalten, meist zweistöckig und mit dem Giebel der Strasse zugekehrt, einzelne auch mit ziemlich schlichten und derben Stuckdecken verziert. In der Rheinstrasse zu nennen Nr. 24 (Stadt Frankfurt) und Nr. 11. Am Markt war bis vor zwei Jahrzehnten eine noch kaum unterbrochene Flucht solcher Häuser erhalten, die mit dem Rathaus eine höchst wirkungsvolle Gruppe bildeten — sie sind seitdem zum grössten Teil verschwunden; auf dem gleichen Grundriss haben sich die schmalschulterigen Gebäude ungebührlich in die Höhe gereckt.

Nur einzelne Häuser mögen noch hervorgehoben werden. Als Typus der ältesten Anlagen kann das Haus Bonngasse 28 dienen, zweistöckig, mit Gruppen von

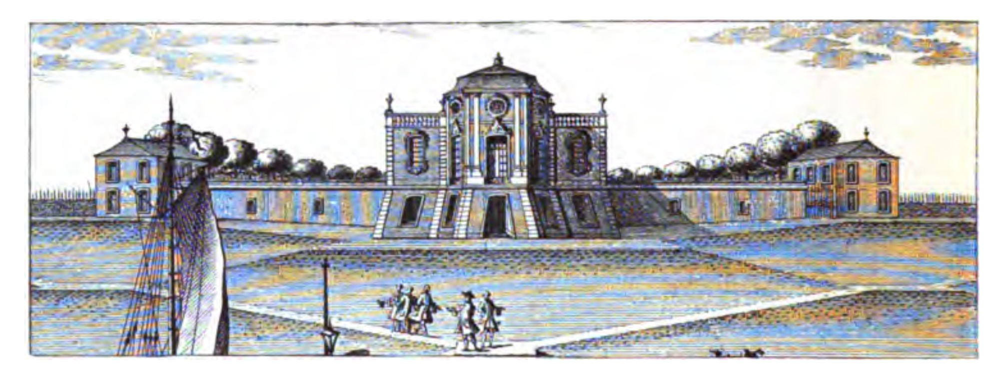


Fig. 120. Bonn. Die Vinea Domini nach dem Stich von Mettel.

nur durch Steinpfosten geschiedenen vier Fenstern und einem geschweiften barocken Giebel als Abschluss. Besonders reich ist der der Sandkaule zugewandte Giebel des Eckhauses Hundsgasse und Wenzelgassse, zweistöckig, die Fenster in kräftiger Einfassung, an den Ecken in Nischen Barockfigürchen der Madonna und des h. Joseph; der geschweifte Giebel ist durch jonische Pilaster gegliedert. Ähnliche steinerne Heiligenfigürchen sind in den älteren Teilen von Bonn häufig, so an der Ecke der Bonngasse und Maargasse, an der Ecke der Langgasse und Kölngasse, am Hause Sandkaule 17, Sternstrasse 66.

Kanonikerhaus

KANONIKERHAUS an der Ecke des Martinsplatzes und der Strasse Am Hof, im Jahre 1752 neu aufgeführt, zweistöckiges Herrenhaus mit Walmdach und zwei anstossenden Flügeln, am Torweg zum Münster die Inschrift: ANNO 1752. Es steht an Stelle eines alten romanischen Gebäudes (aedes antiqua: Bonner Archiv IV, S. 60), das sich bis in das 17. Jh. erhalten hatte. Im J. 1657 fand (Jahreszahl in der Wetterfahne der Kapelle) eine Restauration statt, nach der sehr verwitterten Inschrift auf der Südseite durch den Scholastikus und Kanonikus senior Johann Georg Fabritius. Das Haus war die Wohnung des Kanonikus von Gruben, zuletzt Eigentum des Grafen von Renesse, jetzt seiner Erben. Bei der Kanalisation der Strasse „Am Hof“ wurden vor dem Hause die Reste eines romanischen Bauwerkes festgestellt, vielleicht

der alten Probstei des Cassiusstiftes (Bonner Archiv I, S. 24). Fenstersäule mit Kapitäl und romanische Fussbodenfliessen im Provinzialmuseum.

Privathäuser

Hauskapelle

Im ersten Stockwerk des nach dem Hof zu anstossenden Flügels liegt über einem gleichfalls noch romanischen Unterbau eine wohlerhaltene romanische Hauskapelle, bekannt unter dem Namen der Helenakapelle. Vgl. VELTEN, Beiträge S. 73. — WUERST, Bonn S. 69. — PICK, Die Helenenkapelle: Bonner Zeitung vom 22. Juli 1869. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 64. — F. HAUPTMANN, Die St. Helenakapelle: Bonner Archiv III, S. 92; IV, S. 60. — B. J. 101, S. 173.



Fig. 121. Bonn. Die Helenakapelle, Ansicht, Grundriss, Schnitt und Details.

Der Bau stammt nach Material, Technik und Architekturformen noch aus dem 12. Jh., ist ganz in Tuff aufgeführt und zeigt auch noch das ursprüngliche romanische Dachgesims (Fig. 121). Die beiden rundbogigen Fenster der oberen Reihe (die unteren neu) sind von Rundstäben eingerahmt, die auf Säulchen mit Würfelkapitälen oder einfachen Blattkapitälen ruhen. Die Kapelle selbst ist ein einschiffiger fast quadratischer Raum mit anstossender Apsis, die nach aussen erkerartig vorspringt, mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Grate auf Pfeilervorlagen in den vier Ecken ruhen. In der Apsis zwei kleine Sepulkren, die Fenster nach innen stark abgeschrägt.

Die Innenausstattung stammt aus dem J. 1760 (Konsekrationsurkunde in der Kapelle unter Rahmen erhalten) — ein einfacher Rokokoaltar, dazu derbe Wand- und Deckenmalereien: an dem Gewölbe, das auf grünlichem Grund in Rot und Gelb dekoriert ist, die h. Helena dargestellt. Die Erhaltung dieser merkwürdigen Hauskapelle, die zurzeit die einzige derartige romanische Anlage am ganzen Niederrhein darstellt, ist dringend erwünscht.

Über die übrigen Kanonikalhäuser vgl. FEL. HAUPTMANN, Die alten Kanonikalhäuser des ehem. Cassiusstiftes: Bonner Archiv III, S. 63. — Ders., ebenda IV, S. 18.

Privathäuser Barockhäuser

Als Beispiel der herrschaftlichen Barockhäuser sei vor allem das Haus Sandkaule 13/15 genannt, ein zweistöckiger stattlicher Bau von 14 Achsen, mit zwei grossen rundbogigen Einfahrten, die eine mit reichem, auf Konsolen vorgekröpftem Architrav, darüber zwei Kartuschen zwischen Puttenköpfen und die Zahl 1695. Im Oberlicht noch ein hübsches Barockgitter. Die Hälfte des Hauses ist die heutige Gastwirtschaft „Der grosse Kurfürst", von 1818—1845 die Wohnung August Wilhelms von Schlegel. Ähnlich Sandkaule 11 mit grosser Einfahrt.

Das Eckhaus am Markt 16 ist ein stattlicher zweistöckiger Bau mit ansteigendem geschweiften Giebel, die Stockwerke durch Lisenen gegliedert, an der Ecke eine Kartusche mit einer Fontäne, an beiden Fronten derbe Kartuschen mit der Inschrift: IN DER FONTEHN ANNO MDCX.



Fig. 122. Bonn. Gartenpavillon im Strömerschen Hause.

Das Haus zur roten Kanne am Markt 12 (jetzt Ewige Lampe), einst der Sitz des schon 1291 genannten Patriziergeschlechtes der Roidkann ist jetzt ganz umgewandelt. Das neben dem Rathaus gelegene ehemalige Gasthaus zur Blomen vom J. 1698, jetzt Em Höttche genannt, ist ein einfacher Barockbau mit geschweiftem Giebel; an der Fassade eingelassen ein Medaillon mit einem Kaiserbild und das Stück eines Frieses von einem älteren Renaissancebau (vgl. Ann. h. V. N. XXXII, S. 126).

Strömersches Haus

Das Strömersche Haus, Hundsgasse 5 (ursprünglich der v. Forst-Lombecksche Hof, dann im Besitz der Familie Petazzi), ist ein stattlicher Barockbau von elf Achsen, nach der Hundsgasse zu ein von Rustikaquadern eingefasster Eingang. Darüber ehedem ein Balkon, nach der Brüdergasse zu eine rundbogige Einfahrt.

Pickoche Sammlung

Im zweiten Stockwerk hatte seit 1805 der Kanonikus Pick seine berühmte Altertümersammlung aufgestellt, die durch Goethe (Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar 1814) ihre dankbare Würdigung gefunden hat. „Dieser heitere, geistreiche Mann hat alles und jedes, was ihm als altertümlich in die Hand kam, gewissenhaft gesammelt, welches schon ein grosses Verdienst wäre; ein grösseres aber hat er sich erworben, dass er mit Ernst und Scherz, gefühlvoll und geistreich, heiter und witzig, ein Chaos von Trümmern geordnet, belebt, nützlich und geniessbar gemacht hat. Ohne sein Haus, mit welchem diese Schätze zusammengewachsen sind, durchwandert zu haben, kann man sich hiervon keine Vorstellung machen."

Privathäuser

Im Inneren des Hofes zog sich bis zu dem im J. 1900 erfolgten Umbau an zwei Seiten eine breite Terrasse mit durchbrochener Balustrade hin, auf welcher eine Gartenanlage sich befand, in die man aus einer Glastür der Hofseite in der ersten Etage trat; eine Treppe in ein Treppenhäuschen mündend, führte zu der Terrasse empor. Auf dem reichen Gesims eine Marmorbüste, einen römischen Kaiser in Rüstung und Lorbeerkranz, mit umgeworfenen Mantel darstellend.

Hinter der Terrasse, in der Höhe des ersten Stockwerkes ein Gärtchen, als Abschluss ein Gartenhäuschen in Gestalt eines Tempels, die Front mit vier 2 m hohen Marmorsäulen, die mit korinthischen Kapitälen geschmückt sind. Das Giebelgesims ist reich profiliert. Die Rückwand des Tempelchens ist flach, der Fussboden zeigt ein geometrisches Muster in buntem Marmor. Zur Seite befanden sich die beiden 48 cm im Durchmesser messenden Granitsäulen und die beiden Marmorbüsten, die jetzt in dem öffentlichen Garten hinter dem Alten Kirchhof aufgestellt sind. Eine vierte solche Büste mit Lorbeerkranz (Nase ergänzt), auf marmornem Sockel, im Vorgarten des Bürgervereins in der Giergasse.



Fig. 123. Bonn. Das Beethovenhaus.

Die Säulen und Büsten gehörten gleichfalls zu der Sammlung des Kanonikus Pick. Göthe beschreibt eingehend die Gartenterrasse, „wo das Talent eines geistreichen Konservators sich in vollem Glanze zeigt. Hier sieht man unter freiem Himmel verschiedene architektonische Teile und Glieder, Säulen und Gesimstrümmer, sowie manche Zierratsreste, zu Ruinen gruppiert, Inschriften zierlich eingemauert, halberhobene Arbeiten wohl verteilt, grosse gebrannte Gefässe als Denkmale aufgestellt und, mit wenigen Worten hier und da wahrhaft patriotische Gesinnungen bedeutsam ausgedrückt.“

Beethovenhaus

In der ganzen schlichten Ausstattung des 18. Jh. wiederhergestellt ist das Haus Bonngasse 20, das Beethovenhaus, in dem Ludwig van Beethoven am 17. Dezember 1770 geboren ward (v. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt., XIV, S. 85). Ein einfacher zweistöckiger Bau, in den beiden niedrigen Obergeschossen je zwei Paare von kleinen Fenstern, im Erdgeschoss eine grosse Torfahrt. Die Torflügel im klassizistischen Stile mit Festons und Urnen stammen aus dem Ende des 18. Jh., in dem

Privathäuser

geräumigen Flur eine alte Treppe mit schmiedeeisernen Geländern; Torflügel wie Treppe stammen aus anderen Gebäuden und sind erst seit 1889 hierher gebracht. In den Obergeschossen Stuckdecken mit sichtbaren grossen Unterzügen, die durch halbrunde Bogen an den Enden verbunden sind. Das Haus, in dem sich zuletzt eine Schankwirtschaft mit einer gewöhnlichen Singhalle befand, ist im J. 1889 von dem Verein Beethovenhaus erworben worden. Die Ausstattung im Stile der Beethovenzeit, Kamin, Wandschränke, Tische, ist erst im letzten Jahrzehnt durchgeführt, dazu kommen einige Originalstücke aus Beethovens Hausrat, vor allem sein Flügel. Ganz unberührt und in ihrer Ärmlichkeit ergreifend ist die schlichte, nur 1,80 m hohe Dachkammer im Hinterhaus, in der Ludwig als Sohn des kurfürstlichen Hoftenoristen Johann van Beethoven das Licht der Welt erblickte (das Vorderhaus bewohnte 1770 der Musiker J. P. Salomon).

Unter den Gemälden sind wegen ihres künstlerischen Wertes zu nennen: das Bildnis Beethovens von *Ferdinand Schimon* vom J. 1819, das Porträt der Gräfin Therese Brunswick, gemalt 1806 von dem Bonner *von Lampi d. Ä.*, endlich das Bildnis der Mutter des Künstlers, Maria Magdalena van Beethoven, wahrscheinlich von *K. E. Beckenkamp*. Die ganze vom Verein Beethovenhaus seit 1889 pietätvoll hier zusammengebrachte Sammlung ist verzeichnet in dem Führer durch das Beethovenhaus zu Bonn von F. A. SCHMIDT und P. E. SONNENBURG. Vgl. auch den beschreibenden Katalog der Beethoven-Ausstellung 1890. Über die Geschichte des Hauses und seine Ausstattung vgl. die Festschrift: Verein Beethovenhaus in Bonn 1889—1904. – Abb. auch WESTERMANNS Monatshefte XLVI, 1902, S. 112. — Lithogr. v. *Henry* u. *Cohen*.

## V. MUSEEN UND SAMMLUNGEN.

### I. Öffentliche Sammlungen.

Provinzialmuseum

RHEINISCHES PROVINZIALMUSEUM. (Mitteilung des Direktors Dr. HANS LEHNER.)

Das Provinzialmuseum wurde als solches zwar erst 1876 von Staat und Provinz gemeinschaftlich gegründet, aber der Plan eines Museums für die Denkmäler der ältesten Perioden in der Rheinprovinz war schon bald, nachdem die Rheinlande dem Königreich Preussen einverleibt worden waren, aufgetaucht.

Geschichte Gründung

Durch den Reichskanzler Fürst von Hardenberg wurde unter dem 4. Januar 1820 das Museum rheinisch-westfälischer Altertümer in Bonn gestiftet, als ein für sich bestehendes Landesinstitut, den rheinisch-westfälischen Provinzen angehörig, aber mit der Universität verbunden, ‚zum Unterricht der Jugend, zu historischen Forschungen und zur Erhaltung schätzbarer Monumente, zur Erregung und Ernährung des Sinnes für Bedeutung des vaterländischen Bodens und der Geschichte der Vorzeit'. Mit der Bildung und Leitung des Museums wurde der Hofrat Dorow betraut, der zugleich als Direktor der Verwaltung für Altertumskunde in den rheinisch-westfälischen Provinzen die Erforschung der römischen Überreste zu organisieren und Ausgrabungen zu veranstalten die Aufgabe hatte. Das Museum, das zuerst unter der unmittelbaren Leitung des Staatskanzlers stand, wurde am 29. Mai 1821 dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten überwiesen. Nach nur zweijährigem Bestehen und dem Rücktritt Dorows wurde das Zentralmuseum wieder aufgelöst und in Bonn nur das Museum der rheinischen Altertümer belassen, das nach einem Ministerialreskript vom 29. November 1822 als ‚ein mit der Universität zwar verbundenes, aber zugleich den sämtlichen Königlichen Rheinlanden angehöriges Institut betrachtet und fortgeführt werden sollte'. Sein zweiter Direktor war August Wilhelm von Schlegel. Die Samm-

lung verblieb seitdem mit der Universität verbunden und in ihren Räumen untergebracht bis zum J. 1893.

Provinzialmuseum

Erweiterung

Der ursprüngliche Plan wurde in erweiterter Gestalt erst in den siebziger Jahren wieder aufgenommen. Nachdem der 1841 gegründete Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande durch drei Jahrzehnte sich selbständig der Aufdeckung, Untersuchung und seit 1864, im ausgesprochenen Hinblick auf ein künftiges Provinzialmuseum, der Sammlung von Altertümern gewidmet, trat die Staatsregierung auf die wiederholte Anregung des Professors Aus'm Weerth dem Gedanken einer Zentralisierung der archäologischen Bestrebungen näher. Durch Erlass vom 19. Dezember 1873 regte der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Gründung zweier Provinzialmuseen in Bonn und Trier im Anschluss an die bereits an den genannten Orten bestehenden Sammlungen an — in Bonn an das Museum rheinischer Altertümer und die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden. Der 22. Rheinische Provinziallandtag beschloss unter dem 8. Juni 1874 die Gründung der beiden Museen, zugleich aber auch ihre Übernahme in die Verwaltung der Provinz; der Minister der geistlichen Angelegenheiten erklärte sich unter dem 12. Dezember 1874 im wesentlichen mit den von der Provinz gemachten Vorschlägen einverstanden. Unter dem 12. Dezember 1884 ist infolge Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Provinzialvertretung die Verwaltung der beiden Museen zu Bonn und Trier an die Provinzialverwaltung übergegangen.

Die Verwaltungs- und Sammelgebiete der beiden Provinzialmuseen wurden so abgegrenzt, dass dem Museum zu Bonn die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf, Köln, Koblenz zufielen, während dem Museum zu Trier mit den gleichen Fonds allein der Regierungsbezirk Trier überwiesen wurde (CLEMEN, Die Denkmalspflege in der Rheinprovinz S. 29).

Umfang

Das Bonner Provinzialmuseum umfasst demnach zunächst, ausser der eigenen Sammlung (bezeichnet durch einfache Zahlen, im ganzen jetzt etwa 17000 Nummern), die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande (bezeichnet mit A oder AV, 1454 Nummern) und die Sammlung des Kgl. rhein. Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Bonn (bezeichnet mit U, 2342 Nummern). Ferner die Sammlung des † Geheimrats Schaaffhausen (bezeichnet mit S, 757 Nummern), die Depositen der Kgl. Regierung, der Gemeinde Kessenich u. a. (D und K, etwa 200 Nummern), die Depositen der Reichslimeskommission (E, 53 Nummern und viele in Kisten verpackte Altertümer), endlich die Depositen des Denkmälerarchivs (B, 104 Nummern).

Der Neubau (Colmantstr. 16) wurde am 12. Juli 1893 eröffnet.

Aus seinem Inhalt mögen folgende wichtigere Dinge hervorgehoben werden.

### A. Vorrömische Altertümer.

Vorrömische Altertümer

Als das älteste Zeugnis menschlicher Anwesenheit in den Rheinlanden werden im Museum die Schädeldecke und die Skelettreste des berühmten Neanderthaler Menschen aufbewahrt, die in diluvialen Schichten des Neanderthales bei Düsseldorf gefunden, von den meisten Anthropologen und Anatomen als Reste einer primitiven Menschenstufe angesehen werden (die ungeheuer reiche Literatur B. J. 106, S. 1 ff.).

Steinzeit

Die ältere Steinzeit ist vertreten durch die bei einem Ausbruch der Eifelvulkane verschütteten, aus rohen Steinwerkzeugen, aufgeschlagenen Knochen u. dgl. bestehenden Ansiedlungsreste vom Martinsberg bei Andernach (B. J. LXXXVI S. 1 ff.).

Die jüngere Steinzeit war lange Zeit ausser durch zahlreiche geschliffene Steinwerkzeuge von den verschiedensten Fundorten, hauptsächlich vertreten durch das

Provinzial-museum

reich ausgestattete Grab von Hebenkies bei Wiesbaden, mit schnurverzierten Gefässen und einem facettierten Steinbeil (DOROW, Opferstätten und Grabhügel I, S. 1 ff. u. Taf. I). Dann kamen ausser Wohngrubenfunden von Meckenheim (B. J. XCII, Taf. II, S. 151) neuerdings namentlich die reichen Funde von Urmitz dazu, wo eine grosse befestigte Ansiedlung dieser Periode nebst reichen Gefässfunden der sogen. Pfahlbauzeit durch das Museum aufgedeckt, sowie Gefässe mit Schnur- und Zonenverzierung gefunden wurden (B. J. 104, S. 1 ff., B. J. 105, S. 164 ff. und 110, S. 131 ff.).

Bronzezeit

Die Bronzezeit repräsentieren zunächst massenhafte Einzelfunde aus dem südlichsten Teil der Provinz, der Gegend von Bingerbrück bis Bacharach, namentlich sehr schöne Bronze-Schwerter, -Messer, -Nadeln, -Beile, -Ringe. Dann Grabfunde aus Cobern a. d. Mosel, mit Gussformen (B. J. 106, S. 221, Fig. 33), Grab- und Wohnstättenfunde aus der Gegend von Urmitz (B. J. 110, S. 39 ff., 105 S. 164 ff.) und zahlreiche Einzelfunde vom Niederrhein, z. B. eine Gussform aus Erkrath. Von rechtsrheinischen Funden dieser Periode sind hervorzuheben zwei Grabfunde aus der Gegend von Neuwied und ein Grab von Rodenbach bei Neuwied (B. J. 106, S. 73 und Taf. II).

Eisenzeit

Die ältere Eisenzeit oder Hallstattperiode vertritt hauptsächlich das Gräberfeld von Hennweiler (B. J. LXXXVI, S. 85 ff.) und das Gräberfeld aus dem Weisser Gemeindewald nebst zahlreichen Einzelfunden aus Urmitz, Andernach, Kessenich und von anderen Fundorten. Hervorzuheben ist ein Grab mit Goldschmuck aus Wallerfangen (Jahresber. d. Gesellschaft f. nützliche Forschungen in Trier 94—99, Taf. III, Fig. 7—12).

Besonders kostbare Funde besitzt das Museum aus der jüngeren Eisenzeit oder La Tèneperiode. Ausser gewöhnlichen Grabfunden von Langenlonsheim, Urmitz, Horchheim und anderen Orten, welche namentlich die Entwickelungsstufen der Keramik dieser Periode veranschaulichen, sind es besonders die Prachtgräber von Waldalgesheim (Bonner Winckelmannsprogramm 1870, B. J. 102, Taf. II u. S. 158) und Weisskirchen (B. J. XLIII, Taf. VII., Jahresber. d. G. f. n. F. in Trier 94—99, Taf. II, 7—10) mit ihren griechischen Bronzegefässen und ihren reichen Goldschmucksachen, welche die hohe Entwickelung der keltischen Kultur und ihre Beziehungen zum Süden vor Augen führen.

Die vorrömische rechtsrheinische Keramik vom Niederrhein (B. J. 105, S. 1 ff.) veranschaulichen Grab- und Einzelfunde aus der Gegend von Siegburg, Delbrück, Dünwald (B. J. 107, S. 235 ff.), Opladen, Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, Haldern bei Rees, Emmerich.

### B. Römische Altertümer.

Römische Altertümer Steindenkmäler

Bezüglich der im Museumsgebiet gefundenen römischen Steindenkmäler wird möglichste Vollständigkeit der Sammlung angestrebt, indem gesucht wird, nicht nur jedes, auch das kleinste, neugefundene Stück zu erwerben, sondern auch die Originalsammlung durch Abgüsse früher gefundener, aus den Rheinlanden verschleppter oder in anderen rheinischen Sammlungen befindlicher Stücke zu ergänzen. Für diejenigen Denkmäler, welche der alten Universitätssammlung angehören, ist zu vgl. HETTNER, Katalog des Kgl. Rhein. Museums, Bonn 1876.

Soldatengrabsteine

Für die römische Occupationsgeschichte der Rheinlande wichtig sind vor allem die Soldatengrabsteine. Der älteste und berühmteste Grabstein unseres Museums nicht nur, sondern der Rheinlande überhaupt, ist der hier Fig. 124 abgebildete Grabstein des M. Caelius, Offiziers der XVIII. Legion, der in der Varusschlacht im J. 9 n. Chr. fiel (HETTNER, Nr. 82, zuletzt abgebildet B. J. 108/9, Taf. V, Fig. 6, S. 206).

Provinzialmuseum

Er ist gefunden bei Xanten. Nächst ihm sind hervorzuheben die Steine der legio I. Germanica (neuerdings im Zusammenhang behandelt B. J. 107, S. 132 ff), welche nach der Niederlage des Varus gegründet, erst in Köln, dann (etwa von 40 n. Chr. ab) in Bonn lag. Zu diesen gehört auch der Grabstein des Publius Clodius (vergl. oben S. 48, Fig. 13. — HETTNER Nr. 84, B. J. 108/9, Taf. V, S. 5), der in Bonn gefunden ist. Die übrigen Grabsteine dieser Legion s. jetzt auch B. J. 108/9, S. 206.

Die Legio XX. Valeria victrix, die von 10—43 n. Chr. in Neuss und Köln lag, ist durch einige Bruchstücke aus dem Neusser Lager und zwei vollständige Grabsteine aus Köln vertreten (B. J. 108/9, S. 81 f., Nr. 1 u. 5).

Von der Legio XV primigenia (Mitte des 1. Jh. bis 70 n. Chr.) besitzt das Museum zwei in Bonn gefundene Steine (B. J. 108/9, S. 212 Nr. 140—141), des Quintus Petilius Secundus (vgl Fig. 12 S. 47) und des L. Piperacius Optatus. Von der Legio XXI rapax, die von der Niederlage des Varus bis 43 am Niederrhein (Xanten), dann wieder von 70—83 in Bonn stand, ist ebenfalls ein Rest eines Grabsteins aus Xanten da (HETTNER, Nr. 88), ebenso von der Legio XXII, zur Zeit der Flavier in Untergermanien, das Grabmal des Julius Paternus (HETTNER, Nr. 90). Häufiger vertreten ist natürlich die Jahrhunderte lang (seit Domitian) in Bonn garnisonierende Legio I. Minervia. Von der XXX. Legion ist nur der Abguss eines Sarkophags aus Köln vorhanden.



Fig. 124. Bonn. Provinzialmuseum. Grabstein des Marcus Caelius.

Von Hilfstruppen lernen wir durch Grabsteine des Museums kennen: die coh. IV. Delmatarum und I. sagittariorum (Kastell Bingen); coh. Raetorum (Fig. 126) (Kastell Andernach); coh. II. Varcianorum und coh. VIII. Breucorum (Kastell Remagen); coh. V. Asturum, coh. Thracum, ala Pomponiani, ala Longiniana (Bonn); coh. I. Latabiensium ala Sulpiciana (Fig. 125), ala Classiana (Köln); ala Noricorum (Gegend von Cleve); ala Vocontiorum; coh. VIII. Breucorum (Birten); coh. Silaucinensium (Asberg).

Votivinschriften

Von nicht geringerer historischer Wichtigkeit sind die offiziellen Votiv-, Bau- und Ehreninschriften und Meilensteine.

Von den ersteren sind namentlich hervorzuheben die Altäre des Hercules Saxanus, des Beschützers der Steinbrüche, aus dem Brohltal, welche von Detachements niederrheinischer Truppenteile in der Zeit zwischen der Regierung Neros und Trajans geweiht sind und uns für diese Zeit noch ausser den oben genannten folgende Truppenkörper als Bestandteile des niedergermanischen Heeres namhaft machen: leg. X. gemina, die von 70—105 n. Chr. in Nymwegen stand, leg. VI. victrix, welche zur selben Zeit in Novaesium (Neuss-Grimlinghausen) lag, die coh. I und II civium Romanorum, die coh. II Asturum und endlich die Rheinflotte.

**Provinzial-museum Bauinschriften**

Hierzu kommen, durch Bau- und Ehreninschriften aus Remagen überliefert, die coh. II. Hispanorum, die im 2., und die coh. I. Flavia, die im 3. Jh. in Remagen gelegen haben (B. J. 110, S. 149 ff.).

Von den sonstigen Bau- und Ehreninschriften mögen hier die für Bonn wichtigen hervorgehoben sein. An der Spitze stehen die Reste einer grossen Ehren- oder Bauinschrift, die auf Claudius Bezug hat und ins J. 44 n. Chr. fällt, für die Geschichte der frühen Besiedlung Bonns besonders wichtig (9288 + 15709, B. J. 110, S. 174). Aus der Regierungszeit des Antoninus Pius stammt aus Bonn ein Rest einer Bauinschrift (CXXI. B. J. LXVII, S. 71) und ein Votivdenkmal eines Detachements der classis Germanica vom J. 160 n. Chr., welches Bausteine für die colonia Traiana holen sollte (3657. B. J. LXXX, S. 150 ff.). Auf Caracalla weist die Ehreninschrift CXXII (B. J. LXIX, S. 45); unter Severus Alexander ist ein Weihedenkmal der Victoria vom J. 222 n. Chr. (U 76) gesetzt, sowie ein Siegesdenkmal der legio I. Minervia und der Hilfstruppen vom J. 229 aus dem benachbarten Beuel (B. J. 103, S. 110 ff.). Eine Tempelweihung in Bonn wird uns aus dem J. 252 durch U 13, ein Lazarettbau durch 2566 (B. J. LXXIII, S. 62 ff.) bezeugt.



Fig. 125. Bonn. Provinzialmuseum. Grabstein des M. Aemilius Durises.

Die früheste Anwesenheit der legio I. Minervia in Bonn unter Domitian lehren ein Grabstein (A 872, B. J. LVII, S. 70) und zwei Bausteine (B. J. 110, S. 171 f.) kennen, in ihre Spätzeit führt ein Grabstein aus der Zeit des Diocletian (CXXXIV. B. J. LXIX, S. 45).

**Weihedenkmäler**

Unter den uns durch römische Weihedenkmäler bezeugten einheimischen Kulten nimmt der der Matronen an Zahl der Denkmäler die erste Stelle ein. Die im Provinzialmuseum vertretenen Matronennamen, welche vermutlich meistens topische Bedeutung haben, sind: Afliae, Albiahenae, Andrustehiae, Anesaminehae, Arvagastae, Aserecinehae, Atufrafinehae, Aufaniae, Chandrumanehae, Cuchinehae, Domesticae, Ettrahenae, Fachinehae, Hiheraiae, Lanehiae, Octocannae, Rumanehae, Textumehae, Treverae, Vacallineae, Vesuniahenae, Veteranehae (vgl. im allgemeinen M. Ihm i. d. B. J. LXXXIII, S. 1 ff. und M. Siebourg i. d. Westd. Zs. VII, S. 99 ff.).

Von sonstigen einheimischen Gottheiten, die zum Teil mit römischen verschmolzen wurden, lernen wir im Museum kennen den Lenus (Mars) aus der Moselgegend (3659), die Sunuxal, den (Apollo) Grannus, den (Mercurius) Arvernus, den Requalivahanus, die Hludana, Idban Gabia, Alateivia, Rosmerta. Von orientalischen Kulten begegnen uns der des Juppiter Dolichenus und des Mithras.

**Gallorömische Grabmäler**

Die grossen gallorömischen Grabdenkmäler vom Igeler oder Neumagener Typus sind durch Skulpturreste und Schuppendächer aus Koblenz und Köln ver-

treten. Von sonstigen sepulkralen Skulpturen zivilen Charakters sind etwa noch die Löwengruppe, die Aeneasgruppe und der Ganymedes aus Köln hervorzuheben, während die reliefgeschmückten Sarkophage der Spätzeit durch die Abgüsse des Kölner Sarkophags des Severinius Vitealis und des Weydener Jahreszeitensarkophags vertreten sind.

Provinzial-museum

Sehr reich ist die Sammlung römischer Bronzen. Von grossen Bronzestatuen rheinischen Fundorts sind allerdings nur mehr oder minder bedeutende Bruchstücke vorhanden. Zweifellos das bedeutendste ist der überlebensgrosse Kopf einer Kaiserstatue (9231), welcher 1894 bei den Museumsausgrabungen nahe dem Kastell Niederbiber in dessen bürgerlicher Niederlassung gefunden wurde (Fig. 127). An dem 30 cm hohen Kopfe ist nur das rechte Ohr und ein Teil der rechten Kopfseite ergänzt, im übrigen ist er sehr gut erhalten. Einige Gussfehler waren durch jetzt fehlende rechteckige Bronzestreifchen geflickt. Die Züge des jugendlichen Gesichtes, das kurzgeschorene Haar, der kleine Anflug von Schnurrbart lassen uns unter Vergleichung der Münzen mit fast absoluter Sicherheit ein Porträt Gordians III. (238—243 nach Chr.) in dem Kopfe erkennen; es könnte daneben höchstens noch Alexander Severus in Betracht kommen, doch ist Gordian wahrscheinlicher.

Bronzen



Fig. 126. Bonn. Provinzialmuseum Grabstein des Firmus aus Andernach.

Neben diesem auch kunstgeschichtlich wichtigsten Stücke sind etwa noch die Bronzelocken und der Blitz einer kolossalen Juppiterstatue aus Walmrath (Kreis Simmern, U 1695) erwähnenswert. Von dem Xantener Knaben im Berliner Museum ist ein Abguss vorhanden.

Unter der schönen Sammlung kleiner Bronzestatuen sind freilich manche, namentlich der alten Universitätssammlung, die wohl erst in moderner Zeit den Weg aus Italien ins Rheinland gefunden haben, so vor allem der schöne Athlet (U 1213, B. J. XVII, Taf. I, S. 61) und der Frauenkopf U 1229. Der Mehrzahl nach aber sind sie rheinischen Fundortes, wenn auch wohl grossenteils italischen Fabrikates, so z. B. der schöne Jüngling U 1212 aus Köln (Dorow, Denkmale I, Taf. 18), der ausgezeichnete Herkules aus Dransdorf (14380, B. J. 110 zu S. 317), der Apisstier U 1254 aus Alttrier (B. J. 108/9, Taf. 7,2). Von provinzieller Derbheit sind wieder andere, z. B. die Gruppe des Herkules und der Hippolyte aus Deutz (CLIX, B. J. LXXIII, Taf. IV), die Venus aus Mayen (12471, B. J. 105 S. 244) u. a. Für die Chronologie der römischen Bronzegeräte ist beachtenswert ein Wandschrank, welcher geschlossene datierbare Grabfunde, die sich durch Bronzebeigaben auszeichnen, enthält. Hier finden wir augusteisches Bronzegerät aus Urmitz, solches des 2. Jh. aus Mehrum (Bonner Festschrift 1891, Taf. II u. III), aus Meschenich bei Brühl (B. J. 107, S. 233) und Bachem bei Köln (B. J. 104, S. 173); ferner die reiche Sammlung chronologisch geordneter Fibeln. Unter den Einzelfunden sind etwa noch das grosse Bronze-

Provinzialmuseum

medaillon A 879 aus Bonn (B. J. LVIII, Taf. II), die Kästchenbeschläge 8736 aus Köln mit mythologischen und U 1697 aus Castel mit biblischen Darstellungen (B. J. XCV, Taf. III bezw. 13, Taf. V u. VI) besonderer Beachtung wert.

Keramik

Einen besonderen Stolz des Museums bildet seine keramische Sammlung, welche jetzt sämtliche Epochen rheinischer Töpferindustrie von ihren ersten Anfängen bis zu den letzten kunstgewerblichen Ausläufern in der späten Renaissancezeit vortrefflich repräsentiert. Die römische Keramik ist genau chronologisch geordnet; besonders für die Geschichte der Sigillataindustrie ist jetzt reiches Material von den augusteischen importierten Vorbildern an bis zu den spätesten provinziellen Erzeugnissen vorhanden. Die Arbeiten von DRAGENDORFF (Terra sigillata, B. J. XCVI/VII, S. 18 ff. u. XIC, S. 54 ff.) und KOENEN (Gefässkunde) sind in erster Linie an un-





Fig. 127. Bonn. Provinzialmuseum. Bronzekopf des Kaisers Gordian III.

serer Sammlung herangereift und ihrer Aufstellung dann andererseits wieder zu gute gekommen.

Zwei Arten von Fabrikaten sind für die rheinische Tonindustrie in römischer Zeit noch besonders charakteristisch, die schwarzen Trinkbecher mit weisser Barbotineverzierung und Inschriften, und dann die Terrakotten. Als eine Zentrale der Fabrikation für erstere ist Trier, für letztere Köln anzusehen. Beide Industrien sind in einer grossen Menge erlesener Stücke vertreten, ja für die Kölnische Terrakottenfabrikation lässt sich an der Museumssammlung wie nirgends sonst die geschichtliche Entwickelung verfolgen (B. J. 110 S. 188 ff.).

Römische Gläser

Ebenso darf die Sammlung römischer Gläser für die Chronologie der römischen Glasindustrie im Rheinland eine führende Stelle beanspruchen. Von den in frührömischer Zeit importierten Millefiori- und marmorierten Gläsern (z. B. aus Neuss) führt sie durch alle Epochen der römischen Glasbläserei hindurch, wobei meist auch hier geschlossene datierbare Grabfunde historische Anhaltspunkte gewähren (so die Grabfunde von Müden a. d. Mosel, Meschenich, Gelsdorf, Hohensülzen, Köln,

Provinzialmuseum

Bonn u. a.). Besonders kostbare Stücke sind die blaugerippte Schale aus Müden, die Gläser von Gelsdorf (B. J. XXXIII, S. 224), die Fadengläser, ein Affenglas und ein grosses Kopfglas aus Köln, vor allem aber das vas diatretum aus Hohensülzen (A 864. B. J. LIX, Taf. II,2), Glasteller mit eingeritzten Jagddarstellungen von Andernach (B. J. LXIX, Taf. IV) und Bonn (B. J. LXIX, Taf. III), Becher mit Gravierung biblischer Szenen aus Bonn (B. J. LXIII, Taf. V, 4,4a) und ein Goldglas aus Köln (B. J. XC, S. 13 ff.).




Fig. 128. Bonn. Provinzialmuseum. Mosaikgrabstein des Abtes Gilbert von Laach.

Schmucksachen

Die reiche Sammlung von Schmucksachen aus Glas, Gagat, Gold, Silber, Bernstein und geschnittenen Steinen mag nebenbei Erwähnung finden, für die Datierung gewisser Gagatarbeiten und anderer Schmucksachen ist ein neuer Gesamtfund aus Bonn von Wichtigkeit (B. J. 110, Taf. VIII u. S. 179 ff.).

Römische Ausgrabungen

An dieser Stelle mögen diejenigen römischen Ausgrabungen des Museums kurz erwähnt werden, welche dasselbe durch besonders wichtige Gesamtfunde bereichert haben. Für die Geschichte der römischen Keramik von grundlegender Bedeutung waren die Ausgrabungen bei Andernach, welche der Aufdeckung und Sammlung einer grossen Masse von geschlossenen Grabfunden aus früh- und spätrömischer Zeit gewidmet waren (B. J. LXXXVI, S. 148 ff.). Ebenso die Ausgrabungen bei Remagen (B. J. LXXXII, S. 59 ff.). Während diese Grabungen gleichzeitig für die Geschichte der Auxiliarkastelle und Ortsbefestigungen am Rhein von Wichtigkeit sind (B. J. 107, S. 1 ff. u. 110, S. 142 ff.) dürfen die Grabungen in Bonn und Grimmlinghausen bei Neuss als grundlegend für unsere Kenntnis der Anlage und Einrichtung der rheinischen Legionslager betrachtet werden. Die bisherigen Resultate der ersteren sind oben S. 18 geschildert, wozu aber neuerdings viele Ergänzungen gekommen sind, welche in den B. J. 110, S. 152 ff. beschrieben wurden. Früheren Grabungen in Bonn in den Canabae des Legionslagers verdankt das Museum die schönen Reste römischer Wand-

Provinzial-museum

malereien, welche in den B. J. LXII, Taf. III/IV abgebildet sind und ebendort S. 64 ff. von HETTNER eine eingehende Würdigung erfuhren.

Die topographisch-historischen Resultate der Neusser Grabungen haben zusammen mit den zahlreichen im Museum befindlichen Einzelfunden aus diesen Grabungen in Heft 111/112 der B. J. eine umfassende Darstellung erfahren.

Von den Villengrabungen mag die von Blankenheim Erwähnung finden, welche uns die Einrichtung eines solchen grösseren Herrensitzes in der Eifel in besonders guter Erhaltung kennen lehrte. Ein schön gemusterter Mosaikboden aus Weingarten bei Euskirchen tritt für die Anschauung der Innenausstattung mancher Villen ergänzend hinzu.

Fig. 129. Bonn. Provinzialmuseum. Romanische Holzmadonna.

### C. Altertümer der Völkerwanderungszeit.

Völkerwanderungskunst

Den Grundstock und Hauptinhalt der merovingischen Sammlung bilden die Ergebnisse der Museumsgrabungen von Andernach (B. J. LXXXVI, S. 148 ff.) und Meckenheim (B. J. XCII, Taf. I ff. und S. 147 ff.), welche in reicher Fülle aus gut beobachteten, geschlossen gehaltenen Reihengräberfunden das übliche Inventar der merovingischen Männergräber an Waffen, Gefässen, Kämmen u. dgl. und der Frauengräber an Perlenketten, Broschen, zum Teil mit Goldauflage, Filigran und Almandinen und anderen Schmucksachen bieten. Hierzu treten dann zahlreiche kleinere Fundgruppen und Einzelfunde aus anderen Nekropolen: Cobern, Kaerlich, Krufft, Kessenich, Bonn, Leutesdorf, Unkel, Niederdollendorf, die zum Teil besonders reich mit kostbaren Goldschmucksachen ausgestattet sind. Wohl das merkwürdigste und eigenartigste Denkmal aber stammt aus einem Grabe bei Niederdollendorf: ein reich skulpierter Grabstein (14189) mit Darstellung eines bestatteten Kriegers im Waffenschmuck und vielleicht eines verklärten Kriegers oder einer Gottheit, soviel wir wissen, bisher in seiner Art ein Unikum (B. J. 107, Taf. X u. S. 223 ff.). Nicht nur, dass diese Darstellungen von höchstem kulturgeschichtlichen Interesse sind, das Denkmal bildet auch eine bisher noch unbekannte Vorstufe der rheinischen frühromanischen Steinplastik und ist deshalb von kunstgeschichtlicher Bedeutung. Während auch die merovingische Keramik und Glasindustrie in diesen Grabfunden reich vertreten ist, ist für die karolingische Keramik eine erst neuerdings ausgebeutete Fundstelle bei Pingsdorf ergiebig geworden, woselbst eine Reihe Töpferöfen dieser Zeit aufgedeckt wurden, die reiches Material an charakteristisch geformten und bemalten Gefässen dieser Zeit ergaben (B. J. 103, S. 115 u. Taf. VI).

### D. Mittelalter und Neuzeit.

Mittelalter

Die mittelalterliche und neuere Abteilung des Museums enthält nur charakteristische Proben der einzelnen Epochen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ein

besonderes Augenmerk wird auf die Sammlung derjenigen frühmittelalterlichen Denkmäler zu richten sein, in welchen noch direkte Nachwirkungen der rheinischen Antike zu spüren sind.

**Provinzial-museum**

Aus romanischer Zeit ist zunächst eine kleine, aber lehrreiche Sammlung von Steindenkmälern vorhanden: Architekturstücke, meist Kapitäle, aus rheinischen Kirchen, und Skulpturstücke. Unter letzteren nehmen kunstgeschichtlich eine wichtige Stellung ein die Skulpturen von Oberpleis, um 1200 (12861—72), von welchen namentlich zwei Medaillons (CLEMEN in der Zs. für bildende Kunst 1903, S. 96) noch vollständig in der Tradition der römischen Sepulkralplastik befangen sind, wie der Weydener Sarkophag und gewisse andere Grabdenkmäler beweisen; ferner eine Jagddarstellung aus Remagen (14111. B. J. 108/9, S. 356, Fig. 35), welche in ihrer rohen, flächenhaften Reliefbehandlung als eine Fortsetzung fränkischer Kunstübung gelten darf. Die kraftvolle Phantastik der späteren romanischen Monu-

**Romanische Denkmäler**

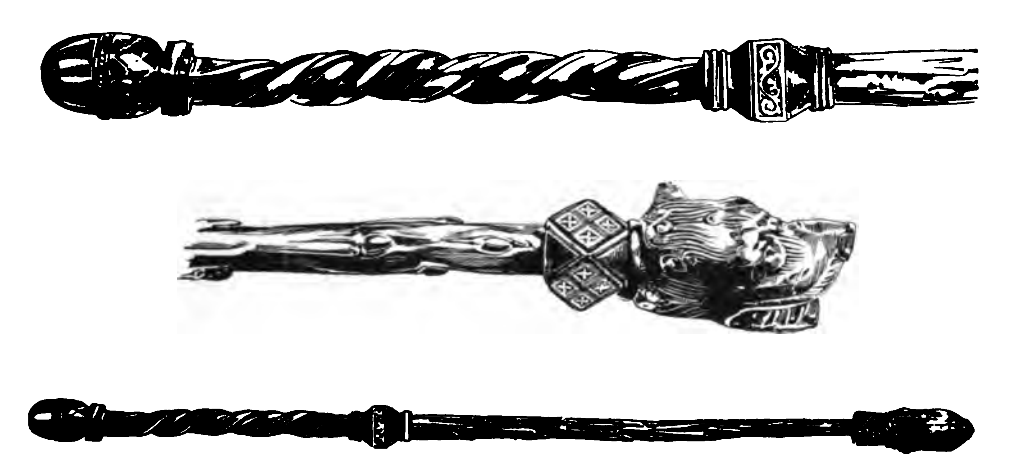


Fig. 130. Bonn, Provinzialmuseum. Werdener Zepter.

mentalplastik zeigen Bruchstücke einer Darstellung des jüngsten Gerichtes aus Andernach (CCXLVI).

Von besonderem Wert ist ein romanischer Mosaik-Grabstein des Abtes Gilbertus († 1152) aus Maria Laach (U 175), das Mosaikbild in eine schwarze Schieferplatte eingelassen zeigend (Fig. 128. — Abb. bei AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 49, Taf. 52, 11. — Die Inschrift bei KRAUS, Inschriften II, Nr. 467). Die romanische Wandmalerei ist durch einen Gewölbebogen aus der Kirche von Brauweiler (15505) vertreten, während ausgezeichnete Glasmalereien vom Ende des 12. Jh. aus Peterslahr (Kr. Altenkirchen) diesen Zweig der romanischen Kunst in hervorragender Weise repräsentieren. Im Museumsgarten fanden die feinen Architekturteile der ehemaligen Martinskirche am Bonner Münster eine würdige Aufstellung (vgl. oben S. 129).

**Mosaik-Grabstein**

**Glasmalereien**

Von kleineren kunstgewerblichen Arbeiten fallen noch in diese und die frühgotische Epoche eine Anzahl guter rheinischer Elfenbeinschnitzereien, darunter eine aus Schnaases Besitz stammende Diptychontafel mit der Darstellung der Fusswaschung und der Kreuzigung, rheinisch, 1. H. des 11. Jh., und ein byzantinisches Diptychon des 11. Jh. mit Brustbildern von Heiligen und Engeln, mehrere vortreffliche Metallarbeiten, wie das sog. Zepter der Äbte von Werden, eine hervorragende Bronzearbeit mit Nielloverzierungen und einem grossen Löwenkopf als

**Kunstgewerbliches**

Provinzial-museum

Abschluss, wohl eigentlich ein Vorsängerstab um das J. 1200 (Fig. 130. — Abb. auch bei v. HEFNER-ALTENECK, Trachten und Gerätschaften I, Taf. 64), Buchdeckelbeschläge, zwei vortreffliche Rotkupferplatten mit Grubenschmelz aus Limoges und Köln (die Hälfte der Deckplatte eines Tragaltars), Ciborien, Vortragekreuze, Kelche, Aquamanilien; einige Holzstatuen, namentlich eine hervorragende Madonnenstatue (383), 80 cm hoch, mit dem Kind auf dem linken Knie, mit Resten alter Bemalung (Fig. 129), und endlich drei ausgezeichnete Miniaturen des 13. Jh. aus einer Handschrift des Konrad von Hirsau (15326—28), darstellend den Stammbaum Christi, das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen und eine Profandarstellung, eine



Fig. 131. Bonn, Provinzialmuseum. Johannesaltar von Lindern.

Ernteszene. (Jahresbericht d. Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz VIII, 1903, S. 64, m. Taf. — Katalog d. kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 541 b).

Gotische Skulpturen

Am wenigsten reich ist bisher noch die rheinische Gotik im Provinzialmuseum vertreten. Hier kommen fast nur einige statuarische Neuerwerbungen in Betracht, so aus Stein der Johannesaltar aus Lindern (Fig. 131. — Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen, S. 174. — B. J. 105, S. 245) und eine Pieta aus einer Kirche an der Nahe, aus Holz eine vorzügliche polychrome mittelrheinische Madonna mit Kind (14105) um 1400 (B. J. 110, S. 318, Fig. 45), eine kölnische Madonna derselben Zeit (13477) und eine ausgezeichnete mittelrheinische polychrome Kreuzigungsgruppe, angeblich aus Trechtingshausen, um 1480 (12983), sicher in der Mitte der neunziger Jahre in der Fürstlich Salm-Kyrbergschen Sammlung zu Schloss Renneberg, Kreis

Neuwied, zuletzt in Zülpich (Jahresbericht d. Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz V, Taf. zu S. 109. — B. J. 106, S. 298). Aus dem Anfang des 16. Jh. schliessen sich noch einige tüchtige Werke der niederrheinischen Schulen,

Provinzialmuseum



**Fig. 132. Bonn, Provinzialmuseum. Niederrheinische Madonna.**

**Fig. 133. Bonn, Provinzialmuseum. Mittelrheinische Madonna.**

namentlich der von Calcar, an. Aus dem Ende des 15. Jh. stammen zwei grosse Madonnenfiguren (aus der Sammlung Thewalt in Köln, Katalog Nr. 701 und 784), die eine aus Eichenholz vom Niederrhein, die andere aus feinem Sandstein vom Mittelrhein (Fig. 132, 133).

Provinzial-museum Malerei

Die rheinische Malerei des 15. und 16. Jh. ist durch eine Reihe guter Stücke vertreten. Für die Buchmalerei des beginnenden 14. Jh. sind zunächst noch die beiden Pergamentblätter aus Marienstatt zu nennen, Darstellungen der Madonna mit Kind und dem Kirchenmodell, Christus am Kreuze, umgeben von Donatoren und Äbten. (Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 1). — Firmenich-Richartz i. d. Zeitschrift f. christliche Kunst VIII, S. 298). Der

Tafelgemälde Niederrhein

älteren niederrheinischen Schule der Tafelmalerei vom Anfang des 15. Jh. entstammt das zuletzt in Privatbesitz in Kleve befindliche kostbare Tryptychon auf Goldgrund, Holz, die Mitteltafel 78,5×65 cm, mit der Darstellung der unbefleckten Empfängnis Mariä, in der Mitte Maria mit dem Kind, umgeben von symbolischen Figuren: Phönix, Einhorn, Pelikan, Löwe, weiter Moses vor dem brennenden Dorn-



Fig. 134. Bonn, Provinzialmuseum. Mittelrheinische Kreuzigung mit Stifterin.

busch, Aaron vor dem blühenden Stab, Ezechiel vor der verschlossenen Pforte, Gedeon mit dem betauten Vliess; zwölf Propheten mit zahlreichen Spruchbändern (Taf. XVII). Auf den Flügeln innen: Hieronymus und Augustinus, aussen der Evangelist Johannes und Paulus.

Das Bild befand sich nach einer Mitteilung von Aus'm Weerth bis zum Abbruch der alten Kirche S. Maria ad gradus in Köln in dieser, kam dann in den Besitz des Pfarrers Mooren in Wachtendonk, von dort in den des Landgerichtspräsidenten Bessel in Kleve, von dessen Erben es das Provinzialmuseum erwarb. Das Werk ist von besonderer Bedeutung für die marianische Typologie. Vgl. Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 88. — Firmenich-Richartz i. d. Zeitschrift für christl. Kunst VIII, S. 304. — Beissel, das. XVII, Sp. 353 mit Abb. — Clemen und Firmenich-Richartz, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der kunsthistor.



Bonn. Niederrheinisches Triptychon im Provinzialmuseum.

Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. V, S. 3. Über den Kanon JUL. V. SCHLOSSER, Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter. Defensorium inviolatae virginitatis s. Mariae: Jahrbuch d. Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1903. Ähnliche Darstellungen in Neuwerk (Düsseldorfer Katalog Nr. 89. — Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach S. 76, Taf. VIII), Rostock (SCHLIE i. d. Zeitschrift f. christl. Kunst VIII, S. 178), Schleissheim, Wien.

Provinzial-museum

Ein Werk in der Art des *Stephan Lochner* (1198 A), der Leichnam Christi, von Engeln emporgetragen, eine St. Barbara aus der Schule des *Meisters des Marienlebens*, vor allem aber vier ausgezeichnete grosse Gemälde des *Meisters von St. Severin* aus der Ursulalegende, Leinwandbilder aus der Kirche St. Severin in Köln stammend, zu einer grösseren Folge gehörig (ALDENHOVEN, Kölnische Malerschule S. 301) müssen vorderhand die kölnische Schule vertreten.

Mittelrhein

Die mittelrheinische Malerei der Mitte des 15. Jh. ist charakteristisch vertreten durch das Altarwerk von Bornhofen. Die beiden Mitteltafeln, 1,70 × 1,22 m gross, zeigen die Kreuzigung und die Familie der Stifter, auf jeder Tafel unten je fünf Wappen (Fig. 134), die (auseinandergesägten) Flügel mit 8 weiblichen Heiligen, 1,10 × 0,42 m gross. Für die holländische Malerei dieser Zeit sind mehrere vortreffliche Proben vorhanden: so zwei Tafeln aus der Schule des *Dierik Bouts* van Haarlem (Katharina und Barbara), eine vortreffliche Beweinung Christi, die an *Jan Joest* van Haarlem erinnert, Legendenszenen von *Jacob Cornelicz*, vor allem aber die berühmte Kreuzigung von *Jan van Scorel*, bez. SCHOORLE 1530 (K. JUSTI im Jahrbuch der Preuss. Kunstsammlungen II, S. 204).

Renaissance

Die bedeutendsten Werke der Steinplastik der Renaissance sind das grosse figurenreiche Epitaph Heinrich von Wiltbergs († 1531) und der Seinigen, ein Werk des *Petrus Osten* vom J. 1571, welches aus der Kapelle zu Alken a. d. Mosel stammt (Abb. bei ORTWEIN, Deutsche Renaissance V, 45, Taf. 17—20. — LEHFELDT in den B. J. LXXII, S. 119); ferner ein Relief mit Darstellung der klugen und der törichten Jungfrauen und zwei Donatorenbüsten aus dem Bonner Münster, ein Epitaph aus St. Goar und mehrere Reliefs mit biblischen Szenen aus Heisterbach, Capellen etc.

An Holzplastik dieser Zeit kommen noch in Betracht 22 Tafeln vom Baldachin des Chorgestühls der Aldegundiskirche in Emmerich (um 1600) mit Darstellungen von Szenen aus dem Alten Testament.

Keramik

Tunlichste Vollständigkeit der Typen wird endlich noch in dieser Epoche angestrebt für die reich und eigenartig entwickelte rheinische Keramik. Die berühmte Siegburger Steinzeugware ist nicht nur durch einige Schaustücke, sondern durch eine grosse Scherben- und Formsammlung vertreten, welche die historische Entwickelung dieser Kunstindustrie aus ihren ersten mittelalterlichen Anfängen bis zur höchsten Blüte und dem Verfall studieren lässt. Ebenso ist für die kölnischen Tonwarenfabriken der Maximinstrasse und Komödienstrasse, sowie für die Raerener und Nassauer Fabriken sehr beachtenswertes Material vorhanden.

Über das Museum rheinischer Altertümer vgl. GOETHE in Kunst und Altertum S. 31. — A. W. VON SCHLEGEL im Jahrbuch d. Universität Bonn I, S. 91. — RUCKSTUHL ebenda III, S. 159. — DOROW, Die ehemalig Fürstlich Isenburgische Sammlung von Altertümern, seit 1821 Eigentum des Museums in Bonn: Kunstblatt VI, 1825, Nr. 72. — Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn 1835, S. 159. — J. OVERBECK, Katalag des Rheinischen Museums vaterländischer Altertümer, Bonn 1876. — Neuere Führer von JOS. KLEIN und HANS LEHNER (2. Aufl. Bonn 1904).

[Hans Lehner.]

Akademisches Kunstmuseum

AKADEMISCHES KUNSTMUSEUM im Hofgarten.

F. G. WELCKER, Das akademische Kunstmuseum zu Bonn, Bonn 1827; 2. Aufl. 1841. — H. R. G., Das akademische Kunstmuseum in Bonn: Kunstblatt VIII, 1827, Nr. 67, 68. — Ders., Neuester Zuwachs des akademischen Kunstmuseums zu Bonn, Bonn 1844. — [O. JAHN], Kurzes Verzeichnis des akademischen Kunstmuseums in Bonn, Bonn 1866. — OVERBECK, Kunstarchäologische Vorlesungen, im Anschluss an das akademische Kunstmuseum in Bonn, Braunschweig 1853. — R. KEKULÉ, Das akademische Kunstmuseum zu Bonn, Bonn 1872.

Das Museum enthält ausser einer vortrefflichen übersichtlich aufgestellten Sammlung von Gipsabgüssen nach antiken Denkmälern (insgesamt 1193 Nummern) eine kleine Kollektion von Originalen.

Bronzen

Kleine Sammlung von Bronzen, darin einige gute römische und etruskische Statuetten, ein gut erhaltener Helm und eine hervorragende Reihe von Typen der Fibeln und anderer kleinerer Geräte aus Griechenland, Italien und Mitteleuropa.

Marmor-originale

Kleine Sammlung marmorner Originale, Proben der sog. Zykladenkultur (3. Jahrtausend vor Christi Geburt), Idole und Vasen. Hauptstücke zwei marmorne Doppelhermen, Geschenke von Gottfried Welcker: Euripides und Sophokles, Aristophanes und Menander.

Ägyptische Denkmäler

Gute Lehrmittelsammlung zur Geschichte der ägyptischen Kunst, aus allen Zeiten des alten Ägyptens: Vasen, Steingefässe und Steingeräte aus den ersten Dynastien, Proben ägyptischer Keramik bis zur koptischen Zeit. Kleine Sammlung alexandrinischer Terrakotten, einige Proben von Skulpturen und Reliefs des alten und neuen Reichs, einige Grabmasken aus römischer Zeit in bemaltem Stuck. Hervorzuheben ein Holzsarkophag der hellenistischen Zeit (4. Jh.), mit vollständigem Inhalt.

Vasen

Die hervorragende Vasensammlung umfasst 1037 Nummern, sowie eine bedeutende Reihe von Scherben. Die Kollektion, welche die ganze Geschichte der Vasenmalerei erläutern soll, beginnt bei den ältesten prähistorischen Funden der ägäischen Kultur (3. Jahrtausend) von den griechischen Inseln, aus Phrygien, dem Hinterland von Smyrna, Troia. Eine Serie kyprischer Gefässe von den ältesten Zeiten bis in die hellenistische Periode illustriert die ganze Entwicklung einer lokalen Kunstschule. Aus der kleinen Gruppe mykenischer Gefässe ist hervorzuheben eine grosse Amphora mit je zwei Figuren auf einem Zweigespann. Geometrisch verzierte Gefässe aus Attika und Böotien, protokorinthische Lekythoi und Näpfe, korinthische Kannen und Henkeltöpfe, grosse und kleine Alabastra, ferner böotische Vasen verwandten Stiles, darunter bemerkenswert drei Alabastra, eines mit einem Drachen, der einen Menschen ausspeit, ein zweites mit einem geflügelten Genius mit Doppelbeil, ein drittes mit drei Frauen, welche ein heiliges Gewand tragen.

Besonders seltene jonische Stücke, eine rhodisch-milesische Kanne, Teller, Amphoren, Kannen, Becher unbestimmter Fabrik. Ein vortrefflich erhaltener Stamnos mit zwei einander gegenübergestellten Sphingen; ein kugeliger Krater mit Tierfries. Sechs Amphoren, eine Hydria und eine Kanne der chalkidischen Gattung, darunter eine kleine Amphora, Herakles im Kampf mit dem Triton zeigend.

Schwarzfigurige attische Vasen, darunter eine Amphora, wahrscheinlich von dem Meister *Exekias*. Streng rotfigurige Vasen, darunter eine Hydria des Meisters *Euthymides* mit Gelageszene, ein schöner rotfiguriger Krater: Leda findet auf dem Altar vor dem Standbild des Zeus das Ei. Drei schöne polychrome attische Lekythoi, zwei mit Szenen im Frauengemach, die dritte mit Totenopfer.

Eine gute Serie etruskischer Keramik (Bucchero und bemalte Gefässe).

Unteritalisch-griechische Vasen aus Apulien, Kampanien und Lukanien, darunter eine köstliche Tarentiner Amphora, weiss mit bemaltem und einst vergoldeten Puttenfries. Hellenistische Kanne in Form eines karrikierten Dionysischen Kopfes, höchst seltenes Stück.

Akademisches Kunstmuseum

Feines frührömisches Tafelgeschirr und rotes Reliefgeschirr der Kaiserzeit aus terra sigillata. Ein Hauptstück der keramischen Abteilung bildet ein grosser vortrefflich erhaltener Ton-Sarkophag, aus Klazomenä stammend, mit Sphingen und weiblichen Köpfen in Umrisszeichnung.

GEMÄLDE- UND SKULPTUREN-SAMMLUNG DES KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS der Universität; im Universtätsflügel am Alten Zoll. Vgl. HENRY THODE, Pitture di maestri Italiani nelle gallerie minori di Germania. II. La collezione dell' Università di Bonn: Archivio storico dell'arte II, p. 301. — Verzeichnis der im Vorrat der Kgl. Gemäldegalerie zu Berlin befindlichen sowie an andere Museen abgegebenen Gemälde, 1886, S. 224. — Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde der Kgl. Gemäldegalerie zu Berlin, 1898, S. 448.

Kunsthistor. Institut

Die Kollektion umfasst Gemälde, zumal der älteren italienischen und der älteren niederländischen und deutschen Schulen, sowie einige ausgewählte Skulpturen, die zusammen mit der Sammlung von Abgüssen aufgestellt sind. Diese enthält zunächst die deutsche und französische mittelalterliche Plastik, sowie die italienische Renaissanceplastik, reicht aber auch bis zur neuesten Zeit (Rodin, Bartholomé). Die Originale sind Überweisungen aus den Dépôts der Kgl. Museen zu Berlin.

Hervorzuheben unter den niederländischen und deutschen Gemälden:

Niederländer

1. Gleichzeitige Kopie des linken Flügels von dem (Middelburger) Altarwerke *Rogers van der Weyden* in der Berliner Galerie: die tiburtinische Sibylle, die dem Kaiser Augustus das Christkind zeigt (Komposition etwas auseinandergezogen). Rückseite: der Verkündigungsengel. Berlin Nr. 555.

2. Alte Schulwiederholung, nach *Hieronymus van Aken,* gen. *Bosch,* Anbetung der h. drei Könige (Original im Prado zu Madrid). Berlin Nr. 1223.

3. Alte Kopie nach *Hieronymus van Aken*, Versuchung des h. Antonius (Originale im Prado und in Brüssel), Triptychon, auf den Aussenseiten der Flügel Medaillons mit Wappen, bez. unten im Mittelbilde: IHERONIMUS BOSCH. Berlin Nr, 1198.

4. *Aelbrecht Bouts,* der *Meister der Himmelfahrt Mariä,* Klage um den Leichnam Christi, in Halbfiguren. Berlin Nr. 536. Der Leichnam Christi ruht auf dem Schosse seiner Mutter, die seine rechte Hand küsst. Berlin Nr. 536 (Fig. 135). — Vgl. E. FIRMENICH-RICHARTZ i. d. Denkschrift z. 25jähr. Bestande des Suermondt-Museums, Aachen 1903.

5. Niederländischer Meister um 1530, unter *Patenirs* Einfluss, Flucht nach Ägypten, mit Benutzung von *Dürers* Holzschnitt aus dem Marienleben. Berlin Nr. 1195.

6. Niederländischer Meister um 1525 unter dem Einfluss von *Jakob Cornelisz,* Kreuztragung Christi, figürenreiche Komposition vor bergiger Landschaft. Berlin Nr. 668.

7. Niederländischer Meister um 1530, in der Art des *G. met de Bles,* Klage um den Leichnam Christi. Berlin Nr. 665.

8. Niederländischer Meister um 1550 *(Lambert Lombard?),* Maria mit dem Kinde. Berlin Nr. II, 146.

9. Nachfolger des *Quinten Massys,* Maria mit dem Jesukinde, im Hintergrunde Blumen (i. 17. Jh. hinzugefügt). Berlin Nr. 1440.

Kunsthistor. Institut Deutsche

10. *Bernhard Strigel,* Entkleidung Christi vor der Kreuzigung. Berlin Nr. 1197 B.

11. *Martin Schaffner,* Sechs sitzende weibliche Heilige: Barbara, Margaretha, Agatha, Apollonia, Scholastika, Notburga. Auf der Rückseite: Anbetung des Kindes. Berlin Nr. 1234 A.

12. Alte Kopie nach *Albrecht Dürers* Selbstbildnis en face, aus der Sammlung Suermondt. Berlin Nr. 557 A.

13. *Lukas Kranach,* Christus im Hause des Pharisäers. Maria Magdalena ihm zu Füssen. Berlin Nr. 568.

Holländer



Fig. 135. Bonn.
Gemälde von Aelbrecht Bouts in dem Kunsthistorischen Institut.

14. *Cornelisz von Harlem,* Batseba im Bade von drei nackten Frauen bedient, eine vierte zur Seite. Gartenszene in Abendstimmung. Berlin Nr. 734.

15. *Adrian Brouwer,* Der Schläfer, eingenickter Trinker in Wirtsstube. Berlin Nr. 853 S.

16. *Jac. van Ruisdael,* Landschaft mit grossen Bäumen an Sumpf, aus der Sammlung Suermondt. Berlin 899 D.

17. *Jan van der Meer de Jonge,* Waldlandschaft. Berlin Nr. 927.

Italiener

Unter den italienischen Gemälden:

18. Schule des *Cimabue,* Thronende Madonna mit Engeln und Heiligen. Berlin Nr. 1099.

19. Schule des *Ambrogio Lorenzetti* (nach CROWE und CAVALCASELLE von *Mino da Pelliciaio*), Thronende Madonna mit dem Kinde zwischen den hh. Petrus, Agnes, Johannes d. Täufer, Paulus, Euphemia und Antonius d. Eremit. Berlin Nr. 1100.

20. Schule des *Ambrogio Lorenzetti,* Thronende Madonna mit Heiligen. Berlin Nr. 1096.

21. *Don Lorenzo Monaco,* Triptychon (die drei Tafeln nachträglich zusammengesetzt), links S. Hieronymus, Mitte S. Maria Magdalena und S. Laurentius mit dem Stifter, rechts nochmals S. Laurentius. Vgl. O. SIRÉN, Don Lorenzo Monaco 1905.

22. *Niccolò di Pietro Gerini,* Enthauptung der h. Katharina, Berlin Nr. 1063.

23. *Lorenzo di Pietro* gen. *Vecchietta* (?), St. Katharina von Siena, Betrachtungen niederschreibend und einen Knaben aus stürmischer See errettend. Berlin Nr. 1107.

24. Nachfolger des *Giotto di Bondone*, Darstellung Jesu im Tempel, Grablegung Christi. Berlin Nr. 1116.

**Kunsthistor. Institut**

25. Florentiner Meister um 1400, Szenen aus dem Leben des h. Bernhard. Berlin Nr. 1066.

26. Art des *Spinello Aretino*, St. Augustinus und St. Gregorius. Berlin Nr. III, 37.

27. *Jacopo del Selaio*, St. Hieronymus, im Hintergrunde die hh. Sebastian, Rochus, Tobias mit dem Engel, Eremiten, Büsser. Berlin Nr. 1139. Ein Hauptbild des Künstlers (Fig. 136). Vgl. H. MACKOWSKY im Jahrbuch der Preusischen Kunstsammlungen XX, S. 274.

28. Nachfolger des *Filippino Lippi*, Christus im Grabe, von St. Franziskus und St. Hieronymus angebetet. Berlin Nr. 1125.



Fig. 136. Bonn. Gemälde von Jakopo del Selaio im Kunsthistorischen Institut.

29. Art des *Cima Conegliano*, Feines Bildnis eines gelockten Jünglings mit schwarzem Barett. Berlin Nr. 16.

30. Alte Kopie nach *Sebastiano Mainardi*, Madonna mit dem Jesusknaben, dem kleinen Johannes und Engeln, Rundbild (Hauptexemplar dieser Darstellung im Louvre). Berlin Nr. I, 203.

31. Schule des *Sandro Botticelli*, Segnender Christus. Berlin Nr. 1286.

32. Florentiner Meister um 1500 (*Raffaellino del Garbo?*), Verkündigung in fast lebensgrossen Figuren in reichem Interieur mit Ausblick in Landschaft. Berlin Nr. 6.

33. *Lorenzo Luzzi*, Lebensgrosse thronende Madonna in ganzer Figur, zwischen den hh. Viktor und Stephanus. Berlin Nr. 154. Bezeichnet: 1511 LAURENCIUS LUCIUS FELTRENSIS PINGEBAT.

34. *Giuliano Bugiardini*, Maria mit dem Kinde und dem segnenden Johannesknaben in offener Landschaft. Berlin Nr. 285.

Kunsthistor. Institut

35. Art des *Sodoma*, Der dornengekrönte Christus. Berlin Nr. 292.

36. *Marcello Venusti* (?), Christus im Garten Gethsemane (nach *Michelangelo*). Berlin Nr. 289.

37. Mailänder Meister vom Anfang des 16. Jh., Darstellung Jesu im Tempel, in ganzen Figuren. Berlin Nr. 50.

Skulpturen

Unter den Skulpturen:

38. Art des *Benedetto da Majano*, Madonna mit dem Jesusknaben und dem kleinen Johannes, farbiger Stuck, in der Predella Engelsköpfchen. Berlin Nr. 91.

39. Art des *Andrea della Robbia*, Madonna, das vor ihr liegende Kind anbetend, in der Höhe Gottvater zwischen Engeln. Berlin Nr. 127.

40. Schule der *Robbia*, Kniender Engel, auf dem linken Knie einen Leuchterfuss haltend, glasierter weisser Ton. Berlin Nr. 133.

41. Florentiner Meister vom Anfang des 16. Jh., Männliche Büste, ausdrucksvoller bartloser Kopf. Berlin Nr. 172.

Universitätsbibliothek

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Handschriftenverzeichnis von Staender und Klette in den Universitätsprogrammen der J. 1858—1876.

Handschriften

Ausser einer Anzahl von Handschriften mit einfachen Initialen zu nennen:

Cod. 714. Evangeliar vom Ende des 12. Jh., aus S. Kunibert in Köln. Zum Beginn des Matthäus Zierblatt mit Initial L in roter Federzeichnung, darin in schwarzen Figürchen Schweineschlachten und Weinbau.

Cod. 384. Graduale vom J. 1299, geschrieben von *Johannes von Valkenburg*, mit feinen kleinen Darstellungen im Texte auf blauem und rotem Grunde, am Anfang das Bildnis des Schreibers. Dabei die Inschrift: EGO FRATER JOHANNES DE VALKENBURG SCRIPSI ET NOTAVI ET ILLUSTRAVI ISTUD GRADUALE ET COMPLEVI ANNO DOMINI MCC NONAGESIMO NONO. Von dem gleichen Schreiber das Missale im Erzbischöflichen Museum zu Köln (Kat. d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 551a).

Cod. 82. Altfranzösischer Sammelband, enthaltend Joseph von Arimathia, Merlin, die Taten des Königs Artus, Lancelot usw., geschrieben 1286 von *Arnulfus de Kayo* zu Amiens, mit vielen kleinen Illustrationen auf Goldgrund zu den einzelnen Erzählungen. Drei Tafeln in Farbendruck, veröffentlicht in SUCHIER u. BIRCH-HIRSCHFELD, Geschichte der französischen Literatur 1900.

Cod. 317. Predigtsammlung aus dem 15. Jh., vorangehend ein ganzseitiges Bild mit den hh. Martin und Severus, auf rotem Grunde.

Cod. 712. Historienbibel aus der Mitte des 15. Jh., mit 70 Bildern zum alten, 18 zum neuen Testament, in flotter leicht angetuschter Federzeichnung, aus der Hagenauer Werkstatt. Vgl. RUD. KAUTZSCH, Diebolt Lauber und seine Werkstatt in Hagenau, Leipzig 1905, S. 41.

Cod. 500. Karl der Grosse von dem Stricker aus dem 15. Jh. mit 38 Bildern in angetuschter Federzeichnung, aus der Hagenauer Werkstatt. Vgl. RUD. KAUTZSCH a. a. O. S. 43.

Büsten

Die Bibliothek besitzt weiterhin eine wertvolle, für die Gelehrtengeschichte wichtige Sammlung von Büsten, zumeist in Gips, einige auch in Marmor, von berühmten Gelehrten, zumal solchen, die in irgend einer Beziehung zur Bonner Universität standen.

Städtisches Museum

STÄDTISCHES MUSEUM (Villa Obernier), Koblenzerstrasse 9.

Die Sammlung, die in der Villa des Stifters, des am 26. Oktober 1882 verstorbenen Professors Dr. med. Franz Obernier, untergebracht ist, enthält eine

kleine Reihe zumal rheinischer Bilder der neuesten Zeit, von den beiden *Achenbach, Fagerlin, Dücker, E. Kampf, A. von Wille, Claus Meyer* u. a., dazu ein grosses Gemälde von *J. Benlliure y Gil.* Sie wartet aber noch immer auf einen verständnisvollen Ausbau.

Städtisches Museum

An älteren Gemälden sind zu nennen:

1. Schule des *D. Ghirlandajo,* Die Madonna, das Kind dem kleinen Johannes zeigend, Kniestück.

2. Römische Schule des 17. Jh., Susanna im Bade mit den beiden Ältesten.

3. Art des *Carlo Cignani,* Madonna mit Kind, Kniestück.

4. Vlämische Schule 1. H. des 17. Jh., Kopf des h. Franziskus, emporgewendet.

5. Französische Schule des 18. Jh., Der h. Karl Borromäus in Mailand, Kranken pflegend.

6. Französische Schule des 17. Jh., Schlachtszene.

7. Alte Kopie des angeblichen jugendlichen Selbstporträts von *Raphael Mengs,* Brustbild.

Sammlung des Vereins Alt-Bonn.

Sammlung Alt-Bonn

Die im obersten Stockwerk des Obernier-Museums untergebrachten Sammlungen umfassen, den Satzungen des Vereins entsprechend, hauptsächlich Dinge, die auf die Geschichte Bonns Bezug haben, oder Kunstgegenstände, die in dieser Stadt entstanden sind, oder sich im Besitz von Bonner Familien oder des kurfürstlichen Hofes befunden haben. Unberücksichtigt bleiben dabei die römischen Altertümer, die dem Provinzialmuseum vorbehalten sind und die Gegenstände, die sich auf Bonns grössten Sohn, Ludwig van Beethoven, beziehen; die im Beethoven Hause vereint sind (vgl. oben S. 185).

Hervorzuheben ist eine reichhaltige Kollektion von Porträts der Kölner Erzbischöfe, teils in Ölgemälden, teils in Kupferstich, Holzschnitt u. a., ebenso anderer Personen, die mit ihnen und der Geschichte Bonns in Zusammenhang stehen, so der Heerführer aus den verschiedenen Belagerungen. Nach dem Untergange des Erzstiftes folgen die Gelehrten, die den Ruhm der Universität im 19. Jh. begründet haben. Ferner fast vollzählige Sammlung der sehr zahlreichen Ansichten der Stadt oder einzelner Gebäude, zumal aus den Zeiten der Kriege, des Schlossbaues, bis in die jüngste Vergangenheit u. a. m. Gemälde, in Öl und Aquarell, Handzeichnungen, Pläne, Kupferstiche, Holzschnitte. — Möbel, Hausgerät, so Bonner Zinnarbeiten und andere Metallgeräte, Gläser, altes Porzellan und Fayence, besonders die seltenen Stücke aus der kurfürstlichen Fabrik in Poppelsdorf. Ebenfalls aus der kurfürstlichen Manufaktur stammen einige kleine Gobelins. Kleine Gemälde Bonner Künstler, insbesondere der kurfürstlichen Hofmaler. Sehr umfangreiche und bedeutende Sammlung Bonner Münzen und Medaillen.

SAMMLUNG DER BONNER LESEGESELLSCHAFT. Seit 1897 im Neubau, Koblenzerstrasse 35, untergebracht. Sie umfasst eine reiche Kollektion von Bildnissen der ehemaligen Landesherren und von berühmten Künstlern, Dichtern und Gelehrten, zumal solchen, welche in irgend einer Beziehung zu Bonn standen. Verzeichnis in dem Katalog der Bibliothek der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn von E. DE CLAER u. R. WICHMANN, 1879, S. 41.

Lesegesellschaft Bildnisse

In dem grossen Lesezimmer ein Kamin aus dem ehemaligen kurfürstlichen Schloss, 1897 geschenkt, aus rotem Marmor, darüber in der alten Umrahmung in weiss-goldenem Stuck ein Spiegel und das Porträt von Max Franz.

Lesegesellschaft

Im Spielzimmer grosses Bildnis von Kurfürst Clemens August, Kniestück, sitzend, in bischöflichem Hausgewand, die Rechte dozierend zur Seite gestreckt, vor einem drapierten Hintergrunde.

Unter den Porträts sind zu nennen: Jugendbildnis von Gerhard Kügelgen, im Hut, mit langen Locken, offenem Hals, aus dem Bild herausschauend, hinter einem Tisch sitzend, in der Linken ein Blatt Papier, in der Rechten einen Stift. Im Hintergrund die Büste seines Bruders Karl, interessantes Bildnis um 1790.

Die Zwillingsgebrüder Gerhard und Karl von Kügelgen (geb. 1772 zu Bacharach), Brustbilder mit langen Locken in ovalem Rahmen.

Porträt von Dr. Ferro, Anfang des 19. Jh., Brustbild, in langen Locken. Die Rechte hält die Feder.

Bildnis des Tenors A. Raaf, von *Philippart* vom J. 1813. Der Musiker stehend in Brustbild, die Linke hält ein Notenblatt mit der Inschrift: ARIE AUS DER GROSSEN OPER GÜNTHER VON SCHWARZBURG.

Bildnis des Komponisten Salomon aus Bonn († 1816), von *Landsdown*, Brustbild, am Tisch, in der rechten Hand ein Notenblatt. Feiner Kopf.

Selbstbildnis des Malers *Maeurer* († 1804), ausdrucksvolles Porträt in der Art des Anton Graff, der Kopf mit glattem Gesicht über die rechte Schulter blickend.

Selbstbildnis des Malers und Kupferstechers *Conrad Metz* aus Bonn, Brustbild vom J. 1819.

Weiterhin interessante gleichzeitige Bildnisse von Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Oehlenschläger, Seume.

Private Sammlungen

## II. Private Sammlungen.

Die Stadt Bonn birgt eine verhältnismässig grosse Anzahl von Kunst- und Altertümersammlungen, die zum Teil Stücke von hohem kunstgeschichtlichen Wert enthalten. Von ihnen sind die wichtigsten angeführt: die zahlreichen und zerstreuten einzelnen Kunstwerke in privatem Besitz konnten hier nicht Beachtung finden. Über die früheren Sammlungen, Falkenstein, Belderbusch, Philippart, Crevelt u. Mayer vgl. W. HEINEN, Der Begleiter auf Reisen durch Deutschland, Köln 1808 und PAUL KAUFMANN, Aus dem alten Bonn: Rheinische Geschichtsblätter VII, S. 84. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein II, S. 310; über die Sammlung Pick besonders oben S. 184 und unten S. 212; über die Kunstsammlung der Gebrüder Boisserée BAUDRIS Organ für christliche Kunst IV, S. 137. — Sulpiz Boisserée, Stuttgart 1862, I, S. 35. — HERMANN HÜFFER, Die Gemäldesammlung der Brüder Boisserée im J. 1810: Ann. h. V. N. LXII, S. 1. Über die Sammlung Mertens-Schaaffhausen B. J. XXVII, S. 83.

Sammlung im Palais Schaumburg

Die SAMMLUNG Seiner Durchlaucht des Prinzen ADOLF VON SCHAUMBURG-LIPPE und Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin VICTORIA, geb. Prinzessin von Preussen im Palais Schaumburg in der Koblenzerstrasse, enthält eine Fülle von Kunstwerken und Ausstattungsgeräten zumal des 17., 18. und des beginnenden 19. Jh., die in den Räumen und Korridoren des von Oberhofbaurat *Ihne* im letzten Jahrzehnt erweiterten Palais (der ehemaligen Villa Loeschigk) mit erlesenem Geschmack aufgestellt und zu harmonischen Gesamtwirkungen vereinigt sind.

Möbel

Hervorzuheben ist eine reiche Kollektion von deutschen, französischen und holländischen Louis XVI.- und Empire-Möbeln, in Mahagoni mit Bronzebeschlägen, mit Boulearbeit oder in vergoldetem Holz. Darunter, im grossen Eßsaal, vier ver-



Bonn. Barockskulpturen im Palais Schaumburg.

goldete Tische vom Ende des 19. Jh., die den Übergang aus dem Louis XVI.-Stile in den norddeutschen Klassizismus zeigen. Weiter ein hervorragend schöner Empiresekretär (aus Frankfurt a. M. stammend), der obere überhohe Aufsatz mit Jagdemblemen in Goldbronze geschmückt.

Sammlung im Palais Schaumburg

Eine Kaminwand aus Schloss Brühl, um 1740, Kamin aus buntem Marmor, darüber Spiegel und gutes Porträt des Kurfürsten Clemens August, Halbfigur, gerüstet, die Linke in die Seite gestemmt, Spiegel und Porträt in vergoldeten Rokokorahmen.

Kaminwand

Kaminuhr und zwei Leuchter, im Louis XVI.-Stile, französische Arbeit vom Ende des 18. Jh. Die Uhr in weissem Marmor mit Goldbronze, das Werk in einer Vase mit zwei Schlangen als Henkel, ein Amor in grüner Bronze zeigt die Zeit an, am Fuss der Vase kriegerische Embleme liegend, dazu zwei Leuchter in Vasenform.

Uhr

Grosser Wandschirm im Stile Louis XVI., die Felder bemalt mit dünnen Guirlanden und Buketts in Vasen, in der Mitte ovale Medaillons mit idyllischen Szenen.

Unter den plastischen Arbeiten lebensgrosse Bronzebüste einer jugendlichen Dame von *Pajou*, in hoher kunstvoller Frisur mit hinten hochaufgekämmtem Haar und Chignon, das Gesicht sehr individuell mit anmutigem Stumpfnäschen, dekolletiert und mit einem Mantel um den Fuss drapiert. Auf der Rückseite bezeichnet PAJOU 1782 (alter Nachguss nach einem Marmororiginal).

Büste

Allegorische Figuren der vier Jahreszeiten, dreiviertellebensgross, in vergoldetem Holz auf grünen Sockeln, charakteristische barocke Figuren, nach 1700, höchst bewegt, von guter dekorativer Wirkung. Frühling und Sommer als jugendliche weibliche Gestalten, der Herbst als munterer Bacchus, der Winter als sich wärmender Alter (Taf. XVIII).

Holzfiguren

Unter den ältern Gemälden gutes Brustbild des Prinzen Heinrich von Preussen vom J. 1743, in der Art von *Pesne*, mit Panzer und rotem Ordensband, auf dunklem Grund.

Gemälde

Zwei Bildnisse von Friedrich Wilhelm I., das eine den König in ganzer Figur zeigend, das andere als Reiterbild.

Porträt eines unbekannten Hofmanns vom Anfang des 18. Jh., mit Perücke und in goldgesticktem Hofkleid, an Tisch mit Marmorplatte und Schreibzeug.

Porträt von Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe (1724–1777), Brustbild, der interessante schmale Kopf unter schwarzem Hut.

Porträt des Herzogs von Marlborough, Kniestück, nach 1700. Der Herzog in Rüstung, Mantel und Allongeperücke, in der linken Hand den Feldherrnstab haltend.

Drei grosse Porträts von Mainzer Kurfürsten des 18. Jh.

Bildnis eines kleinen holländischen Prinzen, im Alter von etwa sechs Jahren, in phantastischem Kostüm aus roter und grüner Seide, in offener Landschaft, um 1780.

Unter den modernen Künstlern sind *Krüger, Winterhalter, von Angeli, Lenbach, Menzel, Chr. W. Rauch, R. Begas* vertreten, zumeist mit Porträts aus der Familie des Kaisers Friedrich. Besonders hervorzuheben, das kostbare nach den Aquarellen *Menzels* bemalte Porzellan des grossen Tafelaufsatzes, den die Stadt Berlin als Geschenk zur Hochzeit des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm darbrachte.

SAMMLUNG des Herrn IGNAZ BÜRGERS, Mozartstrasse 13.

Sammlung Bürgers Gemälde

Gemälde, Eichenholz, 84 x 63,5 cm, oben im Kleeblattbogen geschlossen, sitzende Madonna, Kniestück, in der Art des *Jan Gossaert Mabuse*. Maria in rotem Rock, grüngrauer Bluse, gelbroten Ärmeln, das Haupt ganz en face, von dem auf

Sammlung Bürgers

die Schultern reiche Locken fallen, von einem leichten Schleier umwunden, in der Linken ein Spruchband, mit der Rechten das heftig strampelnde Kind auf dem Schosse festhaltend. Im Hintergrunde reiche Landschaft. Dorf im Wald an einem Weiher gelegen, in lichtem Ton unter leicht bewölktem Himmel. — Ehemals Sammlung Haan in Köln.

Porträt einer Dame in silbergrauem Atlasgewand, im Begriff einen Liebespfeil auf den Betrachter abzuschiessen, den sie von Amor empfängt. Alte Kopie nach einer der „Hampton Court Beauties" des *Sir Godfroy Kneller,* Kniestück.

Schrank

Holländischer Kabinetschrank von Ebenholz mit eingelegtem roten Holz, die Innenseiten der Flügel und die Vorderseiten der Ziehkästen auf Kupfer gemalt mit mythologischen Szenen, sehr fein ausgeführt, von einem Niederländer aus der Mitte des 17. Jh.

Sammlung Eller

Im Besitz der Gebrüder ELLER im Hotel Kley, Koblenzerstrasse 3:

Porträt des Kurfürsten Clemens August, gutes Kniestück in bischöflicher Tracht, sitzend, die rechte Hand mit Buch, die linke auf der Brust ruhend.

Porträt des Kurfürsten Max Friedrich, Kniestück, sitzend, in der Linken ein Buch, mit der Rechten nach vorn reichend.

Drei Brustbilder von Max Franz.

Zwei grosse Bronzevasen mit je neun Leuchterarmen, die Montierung in Goldbronze, ausgezeichnete Empirestücke.

Standuhr im Empirestil, mit Adler und Sphinxen, in Marmor, grüner und vergoldeter Bronze, dazu zwei Standleuchter.

Zwei dreiteilige Wandarmleuchter in Goldbronze, Louis XVI., mit Thyrsosstäben.

Sammlung von Engelbrecht

SAMMLUNG des Herrn Generalleutnants z. D. VON ENGELBRECHT, Marienstrasse 23. Unter den Gemälden zu nennen:

*D. Teniers d. J.*, Inneres eines Laboratoriums; ein Alter im blauen Rock mit dem Blasebalg vor dem Ofen, ein Junge zur Seite, im Hintergrund zwei Arbeiter.

*W. Dubois* (?), Landschaft, Dorfstrasse, links Hütte, hinten Kirchhof, auf der Strasse Bauer mit Kuh.

*A. Querfurth* (?), Vier Reiterbilder, Gefechtsszenen, nach *Wouvermann*.

*Alberts*, Flusslandschaft.

*Fs. Mieris* zugeschrieben: Der Maler in seinem Atelier vor der Staffelei stehend, davor eine schöne Frau, im Hintergrund Dienerin.

Vlämische Schule, Ende des 17. Jh., Drei Zecher am Tisch, im Hintergrund eine Frau.

Sammlung Goldfuss

Im Besitz von Fräulein LINA GOLDFUSS, Weberstrasse 21.

Bildnis des Maximilian Oelhafen, von *Georg Pencz*, auf Leinwand, 115 x 91 cm, Halbfigur en face, in schwarzem Rock und schwarzer Mütze, die Linke in die Hüfte gestützt. Neben ihm auf Tisch Stundenglas und Brief mit der Inschrift: 15 PG 47 nebst Adresse, darüber in Medaillon das Familienwappen und die (spätere) Inschrift: MAXIMILIANUS OLHAVEN AB ET IN SCHÖLNBACH SEN., SIXTI F., OB. AN. 1557 AET. 45, vorzügliches Bild aus der Spätzeit des Meister unter italienischem Einfluss.

Bildnis des Six oder Sixtus Olhafen vom J. 1503, Holz, 45 x 29 cm, Brustbild nach links in schwarzer Tracht, auf rotem Grund, leider vollständig übermalt. Angeblich von *Albrecht Dürer*, vielleicht ursprünglich von *Bernhard Strigel.* Inschrift: IMAGO SIXTI OLHAFEN, AETATIS SUE ANNO TRICESIMO SEPTIMO, 1503. TRIUM IMPERATORUM FRIEDERICI, MAXIMILIANI, CAROLI SECRETARIUS, CANCELLARIUS ET CONSILIARIUS.

Die SAMMLUNG des Herrn Kommerzienrats RUDOLF HAMMERSCHMIDT, Coblenzerstrasse 135, enthält vor allem eine ausgesuchte Kollektion guten Porzellans des 18. und 19. Jh., aus deutschen, französischen und russischen Fabriken. Unter den französischen Arbeiten ist das ältere Sèvres-Porzellan vortrefflich vertreten; zu nennen eine Tasse, tiefblau, mit goldenen Figuren, von 1752, eine blau-goldene Schale, in Goldbronze montiert, eine ganzes hellblaues Service mit mythologischen Darstellungen. Von deutschem Porzellan ist eine Reihe von Prunkstücken aus Meissen zu nennen, vor allem ein grosser Springbrunnen mit reichem Blumenschmuck, plastischen Gruppen und feinen Malereien. Auf dem reich mit Blumen geschmückten Fuss sitzen die vier Jahreszeiten, auf der grossen flachen Schale drei Buketts, wechselnd mit drei Darstellungen von Nereiden mit Tritonen, Hypokampen, Delphinen, am Aufsatz die Jahreszeiten und drei Löwenköpfe, das obere Becken wieder mit drei Buketts verziert, als Abschluss drei Köpfe (Fig. 137). Dann ein Notentischchen aus Porzellan, auf der grossen Platte ein ländliches Fest nach *Teniers*. Von grösseren Gruppen die Allegorie auf den Frieden von Teschen, v. Ende d. 18. Jh. und das Opfer der Iphigenie. Ausserdem eine Reihe ausgezeichneter Einzelfigürchen. Daneben Porzellan von Berlin, Wien, Frankenthal, Höchst — unter dem älteren Berliner Porzellan eine Gruppe mit Herkules und Venus auf dem Wagen, unter dem Wiener eine blau-goldene Prunkterrine, um 1800, mit allegorischen Darstellungen und den vier Jahreszeiten. Ausserdem russisches Porzellan aus der Fabrik Popoff und der Kaiserlichen Manufaktur in St. Petersburg.

Sammlung Hammerschmidt

Porzellan



Fig. 137. Bonn, Sammlung Hammerschmidt. Springbrunnen aus Meissener Porzellan.

Kamin

Weiterhin zu nennen ein italienischer Marmorkamin des 16. Jh., von zwei Hermen mit Löwenklauen gestützt.

Gobelins

Zwei grosse Gobelins, französische Arbeiten aus der Mitte des 18. Jh., 4,40 × 3,20 m gross, mit guten figürlichen Kompositionen (mythologischen Darstellungen), die Borde mit Blumen, Vögeln und Früchten, ein dritter geteilt.

Sandsteinfiguren

Im Park sind aufgestellt fünf aus Sanssouci stammende Sandstein-Figuren (vor 25 Jahren von dem früheren Eigentümer der Villa erworben): eine weibliche bekleidete Gestalt und ein jugendlicher Heros mit Helm; ein bocksfüssiger Pan, der die Flöte bläst, ihm zu Füssen ein Putto, ins Horn stossend; eine nackte sitzende Nymphe, das Tambourin schlagend, ein Knäblein ihr zur Seite tänzelnd (Fig. 138);

Sammlung Hammerschmidt

endlich die Gruppe der drei Parzen, die eine hinten stehende Parze den Faden durchschneidend. Die drei letzten Arbeiten sind fein empfundene und graziös bewegte Schöpfungen eines wohl französischen Bildhauers, aus der Mitte des 18. Jh.

Schrank

Grosser Kölnischer Überbauschrank, um 1630, in Eichenholz mit reicher Schnitzerei. An den Türen des Unterbaus die sitzenden Evangelisten Matthäus und Johannes. An den Türen des Oberbaus Lukas und Markus, als Mittelfüllung S. Ja-





Fig. 138. Bonn. Parkfiguren in der Villa Hammerschmidt.

kobus major. Als Caryatiden Justitia und Spes. Aus der Sammlung Thewalt. Vgl. Katalog der Kunstsammlung THEWALT Nr. 1864, S. 129, Taf. V.

Sammlung Justi

Die SAMMLUNG des Herrn Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. CARL JUSTI, Thomastrasse 23, enthält einige ausgewählte ältere Gemälde, darunter zu nennen:

Entkleidung Jesu auf dem Kalvarienberge von *Domenico Theotocopuli,* gen. *il Greco,* Holz, 0,71 × 0,44 m, Replik des Gemäldes, das im J. 1579 für das Vestuario del sagrario der Kathedrale zu Toledo vollendet wurde, vormals in der Galerie Manfrin zu Venedig (C. JUSTI i. d. Zs. f. bildende Kunst NF. IX, S. 212 m. Taf. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1904, Nr. 249).

Sammlung Justi

Die Halbfigur der nackten Leda, ein Kind (den kleinen Pollux) auf dem Arm, Holz, 0,62 × 0,52 m, vormals in der Kasseler Galerie, Fragment einer Gruppe der Leda mit den Kindern Kastor, Pollux, Helena und Klytämnestra, Wiederholung des Bildes im Besitz des Fürsten von Wied zu Neuwied (Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1904, Nr. 253. — Vgl. CLEMEN u. FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. 74, S. 34. — GUSTAV FRIZZONI, in der Rassegna d'arte 1905, p. 7). Die Komposition gehört *Lionardo da Vinci* an, die Ausführung des Neuwieder Originals wird jetzt dem *Gianpetrino* zugeschrieben.

Brustbildnis eines rotbärtigen Mannes im Pelzrock mit weissem Kragen, bez. oben links: AETATIS SUAE LV. H. B. In der Ecke Schwert und Lorbeer und die Inschrift: ET PACI ET BELLO.

Fünfzehn Pergamentblätter mit Miniaturbildnissen der Fürsten von Brandenburg, Pfalz und Sachsen in Kniestücken, sauber ausgeführt, mit sorgfältiger Wiedergabe der Kostüme, um 1600, auf der Rückseite von vierzehn der Blätter die Bilder der Gattinnen.

Zwei kleine Bilder von *Schütz*, auf Holz, den Brand einer Stadt am Wasser und eine Kirche im Winter darstellend.

Sammlung Kaufmann

Im Besitz von Herrn ALOYS KAUFMANN, Poppelsdorfer Allee 51, einige gute Gemälde; zu nennen:

Bacchus und Ariadne, ein Hauptwerk von *Constantin Netscher*, aus der Sammlung Schmetz in Aachen (vgl. Katalog der Ausstellung v. alten Gemälden i. Privatbesitz in Aachen 1903, Nr. 130), 2,05 × 1,35 m. Zu der eben aus dem Schlummer erwachenden Ariadne wird Bacchus von zwei Nymphen geführt, um ihn drei Putten, im Hintergrund rechts sein von Panthern gezogener Wagen.

Grosses Stilleben von *G. Weenix* (bezeichnet), 1,25 × 1,04 m, vorn Laute und Noten, auf dem Tisch Früchte und Blumenvase mit einem Knaben.

*J. M. Molenaer*, Bewegte Schlägerei vor einem Wirtshaus in Abendstimmung.

Sammlung Klein

Die SAMMLUNG des Herrn Justizrats M. KLEIN, Meckenheimerstr. 118, enthält eine ausgedehnte Kollektion von Porträts des 18. Jh., zumal Bildnisse der kölnischen Kurfürsten. Zu nennen sind:

1. Porträt des Kurfürsten Clemens August im bischöflichen Gewand, in ganzer Figur, die Rechte auf einen Tisch gestützt, die Linke auf die Brust gelegt.

2. 3. Die Kurfürsten Clemens August und Max Friedrich im vollen Ornat zu Pferd, aus d. J. 1740 und 1764, im Hintergrund der Römerplatz zu Frankfurt (die gleichen Stücke in der Lesegesellschaft und im Schloss zu Brühl).

4. Brustbild des sitzenden Max Friedrich en face.

5. Brustbild von Joseph Clemens, guter Kopf mit gepuderter Perücke, gegen dunklen Grund.

6. 7. Porträt von Max Friedrich, am Tisch in Lehnstuhl sitzend, kleines Kniestück. Derselbe in der gleichen Haltung in höherem Alter.

8. Bildnis des Koadjutors Karl Egon in bischöflichem Gewand, Kniestück.

9. Clemens August in ganzer Figur en face stehend, die Linke auf einen hohen vergoldeten Tisch gestützt, lebensgrosses Porträt.

10. Bildnis des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern, des Vaters von Clemens August, in ganzer Figur gerüstet, als Feldherr, Hinterglasmalerei.

11. 12. Brustbilder des Freiherrn Hermann Werner von Asseburg und seiner Gemahlin geb. Freifrau von Lippe, gute Porträts aus dem Metternicher Hof.

Sammlung Klein

13. Brustbild des Ministers von Belderbusch in reichem goldgestickten blauen Rock.

14. Bildnis einer unbekannten Dame in grauem spitzenbesetzten Seidenkleid, auf einer Gartenbank sitzend, vortreffliches Werk aus der Mitte des 18. Jh.

15. 16. Zwei genreartige Bildnisse, um 1750, aus Schloss Röttgen: ein Hofmann, vor den Toren von Bonn eine kurfürstliche Truppe exerzierend, seine Gattin in grünem Faltenrock vor dem Spinett sitzend.

Ausserdem eine Anzahl weiterer unbekannter Porträts und Gruppenbilder des 18. Jh.

17. Ansicht von Bonn aus dem Ende des 17. Jh., 1,07 × 0,62 m gross, von der Rheinseite her, Ölgemälde.

Sehr guter Kamin des 18. Jh., aus rotem Marmor, reich bearbeitet mit Kartusche und übereck gestellten Pilastern, aus der ehemaligen Bonner Bank stammend.

Sammlung Loersch

Im Besitz von Herrn Geheimen Justizrat Prof. Dr. H. LOERSCH, Lennéstrasse 21:

Silbervergoldeter Pokal, 35 cm hoch, freie Nachbildung des obern Teils des 1620 errichteten Aachener Marktbrunnens. Aachener Beschau, Marke des Meisters *Dietrich von Rodt* (auch *Rha*), fürstlich Croysches Wappen nebst Devise und Jahreszahl 1624. Vgl. Aach. Zs. XV, S. 80, Nr. 32; S. 95, Nr. 68. — KISA in der Denkschrift aus Anlass des 25jährigen Bestandes des Suermondt-Museums, S. 39 (dazu Aach. Zs. XXV, S. 378). Abb. in Die Rheinlande, Jahrg. 1902, Märzheft.

Gemälde

Unter den Gemälden zu nennen:

*L. Counet*, Der h. Sebastian, 1,16 × 1,45 m, bez. L. COVNET INV. 1687. Dem Heiligen, der nach seinem Martyrium zusammengesunken an einem Stamme hängt, zieht eine Sklavin die Pfeile aus den Wunden. Abendbeleuchtung.

*W. G. Fremel*, Anbetung des Kindes durch den h. Joseph in einem niederländischen Interieur, noch ganz im Stil des beginnenden 16. Jh., bez. W. G. FREMEL FECIT ANNO 1665, 61 × 59 cm.

Sammlung Neusser

SAMMLUNG des Herrn HERMANN NEUSSER, Lennéstrasse 31:

Art des *Gossaert Mabuse*, Kopf der Modanna mit blonden Locken unter weissem Schleier, auf getupftem Goldgrund, runder Ausschnitt aus grösserem Bilde, Holz.

Holländischer Meister, Mitte des 17. Jh., Bildnis eines alten Mannes, Kniestück, nach rechts gewandt. Auf dem Heft auf dem rotgedeckten Tische die falsche, später hinzugefügte Signatur: F. HALS. Wappen der Familie von Pütz. Von derselben Hand auch ein Damenbildnis fast en face, rings stark verkürzt.

Deutscher Meister der 2. H. des 18. Jh., Bildnis Lavaters, Brustbild, der bartlose Kopf nach rechts gerichtet, auf grauem Grund.

Bologneser Meister des 17. Jh., Madonna in Halbfigur mit dem Kinde.

Sammlung Petazzi

Im Besitz von Fräulein PETAZZI, Poppelsdorfer Allee 100, befinden sich einzelne Stücke aus der Sammlung des Kanonikus Pick (vgl. oben S. 184).

Brustbild des Kanonikus Pick, mit schönem grauhaarigen Kopf; die Rechte liegt auf einem Tisch, darauf Briefe, unterzeichnet: DER GEHEIMRATH VON GOETHE, DER MINISTER BARON VON STEIN.

Bildnisse des Kaufmanns Antonio Stefano Petazzi und seiner Frau, vom Ende des 18. Jh.

Standuhr, auf klassischer Säule, von 1734.

SAMMLUNG des Herrn KARL ROETTGEN, Nassestrasse 1.

Sammlung Roettgen

Die in den drei Geschossen des Hauses aufgestellte Sammlung ist nach der Zahl der Objekte die umfangreichste unter allen rheinischen Privatsammlungen für gotische und Renaissancemöbel und Holzfiguren. Sie enthält, ausser den Bildern und Glasgemälden, gegenwärtig an geschnitzten und eingelegten Möbeln des 15.—17. Jh.: 40 Kastenschränke, 6 Überbauschränke, 18 Stollenschränke, 15 Hänge- od. Tischschränke, 14 Tische, 36 Stühle oder Sessel, 7 Bänke, 32 Truhen, 19 Kasten, dazu 40 Truhen-Vorderbretter, 6 Altäre sowie 480 geschnitzte Figuren, Gruppen und Reliefs.



Fig. 139. Bonn, Sammlung Roettgen. Pieta von einem Nachfolger des Gerard David.

Eine Auswahl aus der Sammlung war im J. 1898 im Bonner Provinzialmuseum und im J. 1902 in Düsseldorf ausgestellt (Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, S. 83, Nr. 757—785, Nr. 3162—3168), ebenso in Düsseldorf im J. 1904 (Katalog 1904, S. 73).

Besonders zu nennen sind unter den Gemälden:

Gemälde

1. Pieta, Eichenholz, 72 × 68 cm. Die Madonna in tiefblauem Gewande, grauem Mantel und weissem Kopftuch vor dem Kreuzesstamm, den Leichnam des Sohnes im Schosse. Im Hintergrund reiche Landschaft, links Stadt, rechts Eingang zum Grab. Interessantes koloristisch bedeutendes Bild von einem Nachfolger des

Sammlung Roettgen

*Gerard David.* Vgl. Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 159. — L. SCHEIBLER im Repertorium für Kunstwissenschaft XXVII, 1904, S. 533. — Fig. 139.

2. Gemälde, Holz, 103×55 cm, niederrheinisch, Anfang des 16. Jh. Die Madonna zwischen den beiden Johannes, vor ihr Prälat als Stifter.

3. Triptychon mit geschweiftem Rahmen, Eichenholz, 1,06×71 cm, vom J. 1531 in der Art des *Bernard van Orley,* innen Anbetung der Könige in Halbfiguren, auf den Flügeln je ein König, vorn von anderer Hand die Stifterfamilie in sieben Figuren, aussen breitspurig in ganzer Figur, zwei weitere Donatoren in spanischer Tracht. Links Jüngling mit Weinhumpen und Dolch AETATIS SUAE 23. Auf dem grauen Hintergrunde sein Wappen: schwarzer Löwe in rot; rechts Bärtiger, eine Zinnkanne in Händen AETATIS SUAE 39. Daneben die Hausmarke zwischen den Buchstaben F. A. — Von einem Zeitgenossen des jüngeren *Barthel Bruyn.*

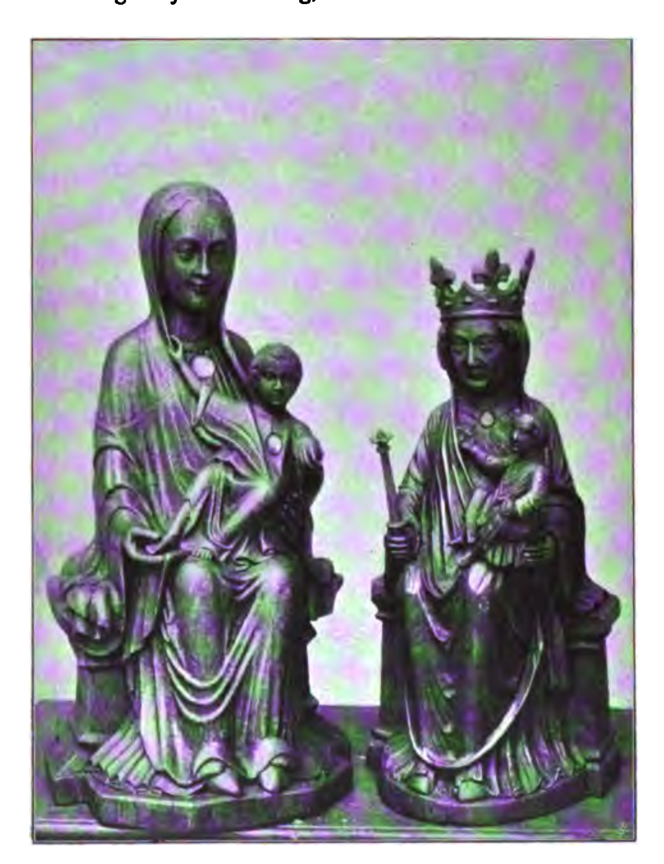


Fig. 140. Bonn, Sammlung Roettgen. Zwei romanische Madonnen.

4. Triptychon mit geschweiftem Rahmen, Holz, 88×57 cm, niederländisches Werk um 1530, Mitte Anbetung der Könige, Flügel Anbetung des Kindes und Ruhe auf der Flucht, aussen Verkündigung.

5. Gemälde, Holz, 51×61 cm, Madonna, das Kind säugend, Kniestück, hinten offene Landschaft, von einem niederländischen Romanisten, Anfang des 16. Jh.

Altäre

6. Retable, Holz, vor 1400, 1,90 m lang, 1,10 m hoch, von der Mosel, in alter Polychromie. In der Mitte Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, links Andreas, Bartholomeus, Mattheus, rechts Georg, Stefanus, Nikolaus.

7. Klappaltar, 1,40×1,35 m, süddeutsch, Mitte des 15. Jh., im Inneren in vollen Figuren unter reichen Baldachinen die Anbetung der Könige, auf den Flügeln die hh. Margaretha, Laurentius, Johannes, Katharina. Auf den Aussenseiten der Flügel Gemälde: die hh. Petrus, Paulus, Urbanus, Bartholomäus.

8. Altarschrein, 1,10×1,30 m, aus Thüringen, vom J. 1480 (Jahreszahl hinter der Mittelfigur), in alter Polychromie, im Schrein in Hochrelieffiguren die Madonna zwischen dem h. Nikolaus und einem h. Bischof, unten liegender Bettler, auf den Innenseiten der Flügel ebenso die hh. Katharina und Barbara, auf den Aussenseiten gemalt

Sammlung Roettgen

ein h. Bischof mit Kirchenmodell und der h. Sebastian. Predella mit dem Schweisstuch der Veronika, von Engeln gehalten.

9. Kleiner Altarschrein, spätgotisch um 1500, wahrscheinlich schwäbisch, 87 × 94 cm, im Schrein geschnitzt Christus bei den Pharisäern zu Gast, Maria Magdalena ihm die Füsse waschend. Auf den Innenseiten der Flügel gemalt die hh. Gregorius und Ottilia, aussen der h. Hieronymus und ein h. Bischof mit Kirchenmodell und Axt.

10. Altarschrein, 1,65 × 2,05 m (vielleicht Salzburg?), mit grosser Krönung der Maria durch Gottvater und Christus, ikonographisch interessant, mit lebensgrossen Figuren, in alter Polychromie und Vergoldung, Ende des 15. Jh.

11. Feines Klappaltärchen, Holz, 35 × 28 cm, aussen Inschriften: IHESUS MARIA. Innen Gemälde: Mitte Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, am Fuss Äbtissin eines Clarissenkloster, auf den Flügeln rechts und links je zwei Heilige mit langen Spruchbändern auf Goldgrund. Westfälische Arbeit, Mitte des 15. Jh.

12. Spätgot. Klappaltar, geschlossen 1,35 m hoch, 1,25 m breit, aus Thüringen, v. J. 1490 (wohl Saalfelder Schule). Im Schrein die Vollfiguren der Madonna zwischen S. Nikolaus und S. Urbanus, auf den Innenseiten der Flügel in Relief S. Laurentius und S. Augustin. Aussen Gemälde: Verkündigung, Predella mit den Halbfiguren von Christus zwischen sechs Aposteln.

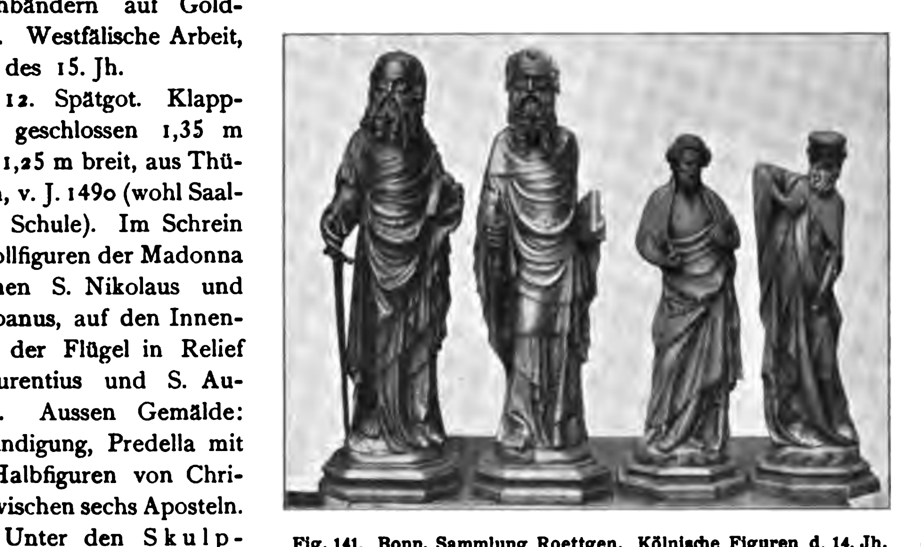


Fig. 141. Bonn, Sammlung Roettgen. Kölnische Figuren d. 14. Jh.

Skulpturen

Unter den Skulpturen sind hervorzuheben:

13. Jh.

13. Sitzbild der Madonna, spätromanisch, Mitte d. 13. Jh., 58 cm hoch, auf Thron, das Kind in der Linken einen Apfel haltend, in der Brust beider Figuren Bergkristalle eingelassen. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3167 (Fig. 140).

14. Sitzbild der Madonna, Ende d. 13. Jh., auf Thron, 45 cm hoch, auf dem linken Knie das auffällig kleine Kind (Fig. 140). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3168.

14. Jh.

15. Zwei Apostel, 1. H. des 14. Jh., frühgotisch, kölnisch, Petrus mit dem Schlüssel, der andere mit Mütze und Spruchband, graziös geschwungene Figuren von feiner Durchführung, 48 cm hoch (Fig. 141). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 755.

16. Figuren der hh. Petrus und Paulus, Kölnisch, 62 cm hoch, um 1350, bärtige, vorzüglich durchgebildete Köpfe, reich gefältelte Gewandung (Fig. 141). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 774.

17. Sitzbild der Madonna, 75 cm hoch, Ende des 14 Jh., auf dem linken Knie Kind mit Buch, rechts Zepter.

18. Pieta, 90 cm hoch, Holz, Ende des 14. Jh., in kostbarer alter Polychromie, voll von ergreifendem, herbem Naturalismus. Die Madonna auf erhöhtem Thron sitzend, hält den blutüberströmten Leichnam des Sohnes auf dem Schosse. Die Säume reich

Sammlung Roettgen

mit vergoldetem Stuck verziert. Vgl. Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902 Nr. 772. — CLEMEN in der Zs. für bildende Kunst Nr. XIV, S. 105 (Fig. 142).

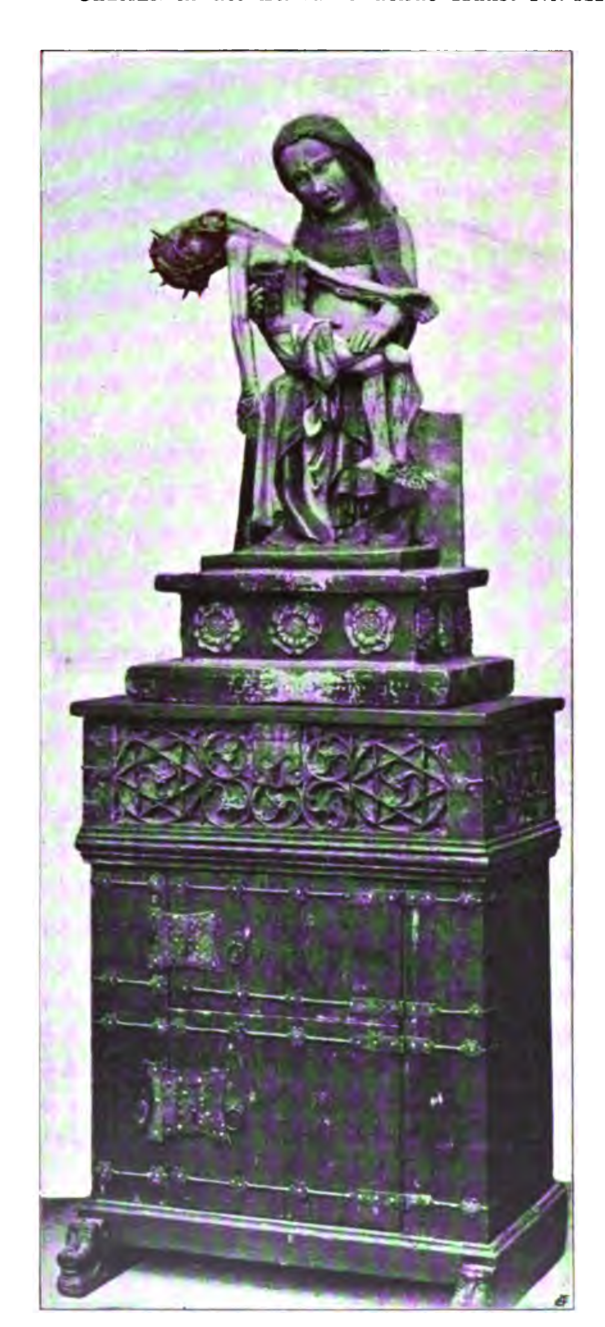


Fig. 142. Bonn, Sammlung Roettgen. Gotische Pieta.

19. Madonna, um 1350, 78 cm hoch, in der Rechten einen Apfel haltend; auf ihrem linken Knie steht das langgewandete Kind.

20. Madonna, Holz, um 1400, mit Resten alter Polychromie, 1,10 m hoch, auf dem linken Arm Kind mit Vogel.

21. Gruppe der Dreieinigkeit, kölnisch, um 1400, 85 cm hoch, auf Thron Gottvater sitzend, den Kruzifixus mit der Taube darüber im Schosse haltend. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 773.

22. Maria Magdalena, kölnisch, 65 cm hoch, in der rechten Hand das Salbgefäss, in reich gefälteltem Gewand, vor 1400.

23. Halbfigur, kölnisch, um 1400, 76 cm hoch, Holz, in alter Vergoldung, mit erhobenen Händen; der Kopf mit sorgsam gelocktem Haar und Bart (Fig. 143).

24. S. Paulus, 80 cm hoch, Anfang des 15. Jh., linke Hand Buch, rechte Schwert.

25. Madonna, mittelrheinisch, 95 cm hoch, nach 1400, untersetzt, die linke Hüfte stark ausgebogen, auf dem linken Arm das Kind, das in der rechten Hand den Apfel hält.

15. Jh.

26. Sitzende Madonna, oberbayrisch, aus München stammend, 2. H. d. 15. Jh., 1,10 m hoch, in alter Vergoldung, mit reicher hoher Krone.

27. Grosser hölzerner Kruzifixus, in Dreiviertellebensgrösse, 2. H. d. 15. Jh., aus Holland, mit fünf schwebenden Engeln, drei davon Kelche tragend, 2,50 m hoch.

28. Der h. Martinus zu Pferd, 87 cm hoch, mit Bischofsmütze, seinen Mantel zerschneidend, niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 784.

Sammlung Roettgen

29. Grablegung Christi, 50 cm hoch, hinter der Leiche Christi fünf Figuren, vorn knieend Maria Magdalena, südfranzösisch, Anfang des 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 781.

30. Sieben Reliefs, süddeutsch, 55 × 65 cm gross, von einem Altar, Ende des 15. Jh., polychromiert: Einzug in Jerusalem, Geisselung, Dornenkrönung, Grablegung, Die drei Frauen am Grabe, Christus und Maria Magdalena, Pfingsten.

31. Hochrelief des h. Georg zu Pferd, 0,60 × 1,10 m, Ende des 15. Jh., der Heilige den Drachen tötend, im Hintergrunde die Königstochter betend und die väterliche Burg.

32. Zwei sehr feine Gruppen der Anbetung des Kindes, süddeutsch, mit alter Polychromie, die eine mit musizierenden Kindern, die andere mit Engeln, die die Windeln fassen, 42 u. 65 cm hoch.

33. Gruppe der Auferstehung, hochrelief, Kalkarer Schule, 60 cm hoch, um 1520, sehr bewegt, mit derber Charakteristik.

34. Gruppe der Grablegung, neun Figuren hinter dem Leichnam, süddeutsch, um 1500, in alter Bemalung, 43 cm hoch. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3166.

35. Fliegende Engel, in alter Polychromie, süddeutsch. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702 l.

36. Tod der Maria, Hochrelief, niederrheinisch, Ende des 15. Jh., bewegte Gruppe, 50 cm hoch, aus der Sammlung Bogaerde in Heeswijk, 65 cm hoch.

37. Stehender Engel, 62 cm hoch, in langem weissen Gewande, mit ausgebreiteten blau-weissen Flügeln, die Handorgel spielend, in alter Polychromie, feine niederrheinische Arbeit aus der 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702a (Fig. 144).

38. Zwei Halbfiguren von Engeln in stilisierten Wolken, niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702m.



Fig. 143. Bonn, Sammlung Roettgen. Reliquienbüste.

39. H. Anna selbdritt, 64 cm hoch, die Heilige und die Madonna stehend, Maria das nackte Kind haltend, das mit beiden Händen nach einer Frucht greift, die ihm die Grossmutter reicht. Niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh.

40. Drei Palmesel, alle drei süddeutsch, Dreiviertellebensgrösse, in alter Polychromie, 2. H. d. 15. Jh.

41. Figurenreiche Gruppen der Grablegung und der Himmelfahrt, niederrheinisch, um 1510, aus einem Altar, 54 cm hoch.

Sammlung Roettgen

42. Grosse Gruppe der h. Familie, 1,35 m hoch, aus Nürnberg, um 1520, die Madonna sitzend, in beiden Händen das Kind mit dem Apfel haltend, hinter ihr stehend der h. Joseph.

43. Drei Figuren, Christus, die h. Katharina, der h. Nikolaus, sehr gute Antwerpener Einzelfiguren um 1520, der Christus (mit der Marke: eingebrannte Hand) in schönem Faltenwurf, 56 cm hoch. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 780.

44. H. Anna selbdritt, 75 cm hoch, die Heilige auf dem rechten Knie das nackte Kind haltend, auf dem linken die kleine Maria, die in der Linken dem Kinde eine Traube vorhält.



Fig. 144. Bonn, Sammlung Roettgen. Engel mit Orgel.

45. Zwei Hochreliefs, 1,25 × 60 cm, spätgotisch, kölnisch, von 1500, mit der Anbetung der Könige und der Jagd des h. Hubertus. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 769 u. 770.

46. Anbetung der Könige, in alter Polychromie, 32 cm hoch, süddeutsch, um 1500.

47. Prophet, lebhaft disputierend, 38 cm hoch, Antwerpener Schule, in alter Polychromie.

48. Zwei Flachreliefs, 114 × 60 cm, aus Würzburg stammend, um 1500, aus der Schule des *Tilman Riemenschneider*, in figurenreicher Komposition, die Königin von Saba und das Urteil des Salomo darstellend.

49. Gruppe des Abendmahls mit den Aposteln um den Tisch versammelt; Soester Schule, um 1500, 64 × 110 cm.

Weiterhin eine grosse Zahl nieder- und mittelrheinischer sowie süddeutscher Figuren, Reliefs und Gruppen des 16. und 17. Jh. Kleine Kölner Figuren, darunter sehr feine Madonnen.

Möbel

Unter den Möbeln sind zu nennen:

50. Grosser gotischer Kastenschrank, Anfang des 15. Jh., aus Westfalen, mit drei Türen und zwei Klappen, mit reichen schmiedeeisernen Beschlägen. Die Felder mit Rollwerk in alter Bemalung (braun-rot auf grün) 174 × 181 cm gross. Vgl. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 760.

51. Grosser zweitüriger spätgotischer Schrank, um 1500, jede Tür mit acht Füllungen, sechs in Rollwerk, die oberen mit spätgotischem Bandwerk.

52. Spätgotischer Stollenschrank, um 1500, hervorragendes Stück mit sehr feinen Skulpturen: Anbetung des Kindes, S. Barbara, S. Katharina. An den Schiebladen die vier Evangelistensymbole.

53. Kastenschränkchen, spätgotisch, mit schmiedeeisernen Beschlägen an zwei Türen übereinander. Niederrheinisch, 15. Jh. Düsseldorfer Katalog 1902, Nr. 759.

54. Kastenschrank, spätgotisch, unten Rollwerk, oben drei spätgotische Laubwerkfüllungen. Niederrheinisch, 15. Jh.

55. Gotischer Stollenschrank, breite flache Rosetten und Bänderfüllung, 15. Jh., niederrheinisch.

Sammlung Roettgen

56. Zwei friesische Wandschränke, Frührenaissance, in den Türen Kartuschen mit Wappen und Köpfen, in den übrigen Feldern entartetes, reiches, üppiges Rollwerk. Mitte des 16. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 757.

57. Gotischer Zahltisch, mit Rollwerkfüllungen, innen mit vielen kleinen Schubladen. Niederrheinisch, 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 768.

58. Zwei Überbauschränke, kölnisch, mit eingelegter Arbeit, Anfang des 16. Jh., der eine aus Brauweiler stammend, auf den Türen Vasen mit Blumen.

59. Renaissance-Stollenschrank vom J. 1541, der Aufsatz dreiteilig, an der Mitteltür zwei Reliefporträts nebeneinander, darüber kleine Medaillons und die Jahreszahl.

60. Kastenschrank von 1566, niederrheinisch, mit schönen Renaissancefüllungen, auf der oberen Tür Verkündigung.



**Fig. 145. Bonn. Blick in einen Saal der Sammlung Roettgen.**

61. Schöner Renaissance-Kastenschrank, oben dreiteilig, unten zweiteilig, unten die Wappen Bischopinck zweimal, Warendorf, Schule, oben in der Mitte Anbetung des Kindes.

62. Grosser zweitüriger Renaissanceschrank, aus der Mitte des 16. Jh., oben vier Pannele mit Büsten, darüber Inschrift: DE SEGEN DES HEREN DE DEITH DIN GUTH VERMERE SO DU DICH DEIST MIT EHREN ERNEREN.

63. Schöner Renaissance-Kastenschrank, Mitte des 16. Jh., niederrheinisch, die reichen Eisenbeschläge mit Tierdarstellungen, auf den Türen Wappen.

64. Eingelegter Kastenschrank, kölnisch, Mitte des 16. Jh., die oberen Felder mit Architektur, vorn Schwäne, in Intarsia.

65. Stollenschrank vom J. 1550, niederrheinisch, auf den drei Feldern des Aufbaues drei Szenen aus der Geschichte Simsons.

Sammlung Roettgen

66. Schöner zweitüriger Renaissance-Kastenschrank, oben Portraitmedaillons, unten Wappen. Westfälisch, Mitte des 16. Jh.

67. Eingelegter Überbauschrank, oben mit Architektur, unten Kartuschen mit Störchen, feine Kölner Arbeit vom J. 1619.

68. Barocker Überbauschrank, Ende des 17. Jh., aus der Eifel, Nussbaum, reichgeschnitzt mit Putten und Löwenköpfen.

69. Chorgestühl, spätgotisch, zwei Wangenstücke, zu einem Sitz verbaut, Paulus mit knieender Stifterin und Inschrift: BIDAT GOT VOR ITGEN VAN UNNA WEDEWE, anderes Wangenstück mit jugendlichem Heiligen.

70. Grosser barocker Dreisitz, alle Profile derb und saftig, an den Trennungswänden mächtige Engelsköpfchen, im Aufsatz der Sündenfall zwischen zwei Wappen.

71. Schmiedeeisernes Gittertor vom J. 1751, dreiteilig, das Mittelstück 3,30 m hoch, 1,70 m breit, die geschwungenen Seitenflügel 90 cm breit, in reichen Rokokoformen mit breiten üppigen Blättern, Prachtstück der Schmiedetechnik aus der Kirche zu Oberpleis, Kreis Sieg, wo es den Chorabschluss bildete.

Unter den Truhen sind sowohl die spätgotischen wie die Arbeiten der Frührenaissance, kölnische, niederrheinische, westfälische, friesische, reich vertreten. Hervorzuheben ist auch die interessante Kollektion von spätgotischen Tischen, Zahl- und Klapptischen, Bänken und Stühlen.

Sammlung Stoll

SAMMLUNG der Frau Generalmajor STOLL, geb. Statz, Baumschuler Allee 21.

1. Kölnischer Meister um 1470, gotisches Flügelaltärchen im ursprünglichen Eichenrahmen. Im Mittelbild die Kreuzigung Christi mit den herkömmlichen Figurengruppen, sauber ausgeführt, doch nicht völlig im ursprünglichen Zustand, der Goldgrund erneut. Auf den Flügeln innen links Verkündigung und Anbetung der Könige, rechts Geburt Christi und Verherrlichung Mariens. Aussen vor Teppichgrund St. Anna selbdritt und St. Andreas. Mitteltafel 23 x 20 cm.

2. Niederrheinischer Meister um 1520, stark unter niederländischem Einfluss (irrig *Kranach* benannt). Tafel eines Altarwerks: Gastmahl beim Pharisäer in hoher Renaissancehalle. Magdalena wäscht Christus die Füsse, neben diesem Bildnisfigur. In der Öffnung der Rückwand Auferweckung des Lazarus (einzelne Figuren hier nach *Jan Joest*). Reiche, sehr lebendige Kompositionen, die Farbengebung mässig, fast hart. 1,44 × 0,74 m. Andere Bruchstücke bei Herrn Amtsgerichtsrat Statz in Aachen.

3. Werkstatt des *Meisters von S. Severin*, Christus am Kreuz und die hh. Magdalena, Johannes Ev., Margaretha, Antonius, Maria, Erasmus, Katharina auf beiden Seiten die Schächer, vorn die zahlreiche Stifterfamilie kniend, die aus neun männlichen und zwölf weiblichen Mitgliedern besteht. In Hintergrund Landschaft mit Stadtansicht unter natürlichem Himmel. Das Werk gehört der mittleren Zeit des Meisters an, doch erreichen nur vereinzelte Figuren die Qualität der eigenhändigen Werke. Holz, 0,91 × 1,11 m.

4. Später Nachahmer *Rogers van der Weyden*, die Kreuzabnahme in Halbfiguren.

Sammlung Virnich Literatur

SAMMLUNG der FRAU Dr. VIRNICH, Lennéstrasse 5, frühere LYVERSBERGISCHE GEMÄLDESAMMLUNG. FR. V. SCHLEGEL in Europa 1804, II, S. 137 und in den sämtlichen Werken VI, S. 141; teilweise abgedruckt bei FIORILLO, Geschichte der zeichnenden Künste 1815, I, S. 420. — GOETHE, Über Kunst und Altertum in den Rhein- und Maingegenden, 1. Heft, S. 5. — CHR. SAM. SCHIER, Beschreibung einiger Gemälde der Lyversbergischen Sammlung zu Köln: Colonia, Zeitschrift 1822, Nr. 1, 3, 13, 14. — [JACOB], Köln und Bonn mit ihren

Sammlung Virnich

Umgebungen, Köln 1828, S. 100. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein 1828, I, S. 213. — PASSAVANT, Kunstreise, Frankfurt 1833, S. 396. — [DE NOEL], Die Lyversberger Gemäldesammlung: Beiblatt der Kölnischen Zeitung 1837, Nr. 12; abgedruckt bei ENNEN, Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln, 1837, S. 455. — [DE NOEL und FRANZ HUBERT MÜLLER], Katalog der Lyversberger Gemäldesammlung in Köln, 1837 [deutsch, englisch und französisch], das Vorwort auch in KUGLERS Museum 1837, S. 265. — C. BECKER, Die Lyversberger



Fig. 146. Bonn, Sammlung Virnich. Flügel des Triptychons vom Meister des Marienlebens.

Gemäldesammlung: KUGLERS Museum 1837, S. 361. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 301. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein, 1843, S. 428. — SULPIZ BOISSERÉE, 1862, I, S. 29, 236; II, S. 191. — Die Lyversbergische Gemäldesammlung: Kölnische Volkszeitung 1899, Nr. 1111.

Geschichte

Die Galerie ist von dem 1834 gestorbenen Kaufmann Jakob Lyversberg in Köln schon am Ende des 18. Jh. begründet worden, noch ehe Wallraf und Boisserée ihre Sammlungen begannen. In dem Lyversbergischen Haus auf dem Heumarkt Nr. 10 bildete sie, schon von Schlegel und Goethe bewundert, mit ihren 250 Gemälden, aus denen der Eigentümer selbst 148 besonders hervorgehoben hatte, eine Sehenswürdigkeit Kölns. Die beabsichtigte Versteigerung im Jahre 1837 kam

Sammlung Virnich

nicht zustande, die Gemälde wurden an die vier Töchter, die Familien Haan und Baumeister in Köln, von Geyr in Unkel, Hoerster in Frankfurt verteilt, dann wieder im Haanschen Besitz vereinigt. Die jetzige Eigentümerin, die Witwe des Abgeordneten Dr. Virnich, geb. Haan, ist eine Urenkelin Lyversbergs. Ihre Sammlung umfasst noch rund 100 Gemälde, die übrigen sind in die Museen zu Köln (Nr. 1 bis 8, 35—37, 40—42, 45 des Kataloges von 1837), Strassburg (Nr. 25, 38, 120), Antwerpen (Nr. 100), Berlin (Nr. 87, 102), in das Aachener Münster (Nr. 9—11), das Kölner Rathaus (Nr. 131 u. 132), die Sammlung Weber in Hamburg (Nr. 12), die Sammlung Carstanjen in Berlin (Nr. 63), das Jesuitenkolleg Valkenburg bei Aachen (Nr. 29—32) gelangt.



Fig. 147. Bonn, Sammlung Virnich. S. Michael.

Gemälde

1. Triptychon auf Eichenholz, das Mittelbild 1,46 × 1,27 m, die Flügel 0,65 × 1,27 m, auf Goldgrund, vom *Meister des Marienlebens*. In der Mitte Kreuzigung, auf den Flügeln Verklärung und Auferstehung. Im Mittelbild Christus zwischen den Schächern, am Fusse des Kreuzes Maria und Johannes, hinter ihr die drei heiligen Frauen, rechts und im Hintergrunde sieben prächtig gekleidete Reiter. Auf dem linken Flügel oben Christus zwischen Moses und Abraham, mit erhobener Rechten, am Fusse des Berges, durch die Vision geblendet, die drei Apostel. Auf dem rechten Flügel die Auferstehung: Christus mit der Kreuzesfahne auf dem Sargdeckel stehend, am Boden drei Kriegsknechte. Im Mittelbild Wappenschild mit der Hausmarke des Stifters Hermann Rink.

Sammlung Virnich

Katalog von 1837, Nr. 13—15. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 303. — Ders.; Geschichte der Malerei 1847, II, S. 145. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste VIII, S. 358. — SCHEIBLER, Anonyme Meister der Kölner Malerschule 1880, S. 36. — JANITSCHECK, Geschichte der deutschen Malerei, S. 235. — FIRMENICH-RICHARTZ im Nachtrag zu MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit 1894, S. 1158, 1166. — ALDENHOVEN, Kölnische Malerschule, S. 214, 348. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 31. — CLEMEN und FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, S. 6, Taf. X. — (Mittelbild Taf. XIX. — Flügel Fig. 146.)

2. S. Michael, auf Holz, 0,63 × 1,45 m, von einem archaisierenden Nachahmer des *Memling*, wohl erst aus dem Anfang des 16. Jh. Der Erzengel in ganzer Figur aufrecht stehend, in weissem Kleide und reichem Chormantel, in der rechten Hand eine Wage haltend. Im Hintergrund zwei Auferstehende. Ausschnitt aus einem grösseren Bilde. Katalog von 1837, Nr. 16. Vgl. SCHIER in der Colonia 1822, Nr. 1. — PASSAVANT, Kunstreise, S. 396. — C. BECKER im Museum 1837, S. 362. — Düsseldorfer Katalog 1904 Nr. 172. — Fig. 147.



Fig. 148. Bonn, Sammlung Virnich. Frauenbild vom Meister von S. Severin.

3. Triptychon, das Mittelbild 1,65 × 1,15 m, die Flügel 0,75 × 1,15 m, von einem Kölnischen Meister um 1520, beeinflusst durch den *Sippenmeister*, den *Severinsmeister* und *Bartholomäus de Bruyn*. Im Mittelbild die Madonna auf einem reichen Thron vor einer Landschaft, auf beiden Seiten je drei heilige Jungfrauen, rechts Agnes, Cäcilia, Barbara, links Agatha, Katharina, Apollonia. Vorn im Grünen und zur Seite hinter den Steinbänken spielende Engel, um den Thron schwebende Putten wie auf dem Kölner Kreuzaltar. Auf dem linken Flügel vorn der Stifter vor seinem Betpult als Deutschordensritter, ganz gewappnet, in weissem Mantel, hinter ihm Karl der Grosse und die h. Helena. Auf dem rechten Flügel die hh. Petrus und Margarethe. Katalog von 1837, Nr. 18 bis 20. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 312. — SPRINGER, Handbuch 1855, S. 351. — FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn und seine Schule, Leipzig 1891, S. 83. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 82.

Sammlung Virnich

4. Porträt einer alten Frau 23,5 × 30,5 cm, auf Holz, vom *Meister von S. Severin*, Halbfigur auf rotem Grund, nach links gewendet. Die Alte in schwarzem pelzgefütterten Rock und weisser grosser Haube, die Hände mit Rosenkranz übereinander geschlagen. Vgl. Aldenhoven, Kölner Malerschule S. 299. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 53. — Fig. 148.

5. Maria Magdalena, auf Holz, 23 × 35 cm, aus der Schule des *Bernard van Orley*, dem Meister der weiblichen Halbfiguren verwandt. Die Heilige in einem Innenraum am Fenster sitzend, in dem auf der Fensterbank liegenden Gebetbuch blätternd.

6. Brustbild Christi, auf Holz, 21 × 28 cm, im Profil nach links, der bekannte alte Typus (Bode in der Zeitschrift für christl. Kunst I, S. 347), von einem späten Niederländer um 1500.

7. Szene aus dem Leben des h. Bruno, auf Leinwand, 2,75 × 1,30 m, von einem Schüler des *Meisters des Marienlebens* (nach 1489 entstanden). Der h. Bruno empfängt die Bestätigung seines Ordens vom Papste. In einer offenen Halle sitzt an der Rückwand auf erhöhter Estrade zwischen 15 Bischöfen und Kardinälen der Papst, vor ihm kniend der h. Bruno, aus seiner Hand die Bulle empfangend. Vorn liegen sechs Klosterbrüder in tiefer Devotion am Boden, zur Rechten sitzend noch ein Geistlicher, links Volkszene auf offenem Markt mit Almosenverteilung. Aus einer Serie von 11 Gemälden in der Kapelle des h. Bruno in der Karthause zu Köln. Weitere in Darmstadt, Osnabrück und Köln. Katalog von 1837, Nr. 48. — Merlo in Ann. h. V. Nr. XLV, S. 16. — L. Arntz in der Zs. für christliche Kunst VII, 1894, S. 13. — Firmenich-Richartz im Nachtrag zu Merlo, Kölnische Künstler S. 1164. — Aldenhoven, Kölnische Malerschule S. 231. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 38.



Fig. 149. Bonn, Sammlung Virnich. Beweinung Christi.

8. Beweinung Christi, auf Holz, 63 × 53 cm, aus der Schule des *Quentin Massys*, vorn der Leichnam Christi lang ausgestreckt, in der Mitte Maria Magdalena, rechts die klagende Madonna, zu beiden Seiten vier weitere Figuren. Die Maria Magdalena ganz entsprechend der Magdalena im Berliner Museum (Bericht des Kaiser Friedrich-Museumsvereins 1897—98, Tafel zu S. 5. — Max J. Friedländer in der Publikation der Berliner Renaissance-Ausstellung 1898, Berlin, 1899, S. 17). Düsseldorfer Katalog Nr. 164. — Fig. 149.

9. Drei kleine Bildchen auf Holz, 19 × 31 cm, von einem holländischen Meister vom Ende des 15. Jh., sehr farbig und hell, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung darstellend. Katalog von 1837, Nr. 26—28. — Kugler, Kleine



Bonn. Kreuzigung vom Meister des Marienlebens in der Sammlung Virnich.



Schriften II, S. 308. — Ders., Geschichte der Malerei II, S. 158. — PÜTTMANN, Kunstschätze, S. 431. — Düsseldorfer Katalog Nr. 194.

Sammlung Virnich

10. Achteckiges Bild auf Holz, von einem Brüsseler Meister nach 1500, die h. Familie.

11. Madonna, auf Holz, 0,52 × 1,20 m, ganze Figur auf schwarzem Grunde, Aussenseite eines Altarflügels aus der Schule *Meister Wilhelms*, stark übermalt.

12. Unter den weiteren Gemälden zu nennen: Schule des *Annibale Carracci*, Madonna in Landschaft auf Kupfer.

13. Art des *Salvator Rosa*, Wandernde Philosophen.

14. *Ribera*, h. Hieronymus, Brustbild, guter Halbakt.

15. Art des *J. Breughel d. Ä.*, Landschaft, links Berg mit Kirche, rechts Wasser, vorn Staffage.

16. *Geldorp Gortzius*, Die h. Anna-Selbdritt, in lebensgrossen Halbfiguren.

17. *Geldorp*, Bildnisse eines älteren und eines jüngeren Mannes.

18. *Melchior d'Hondecoeter*, Grosses Tierstück mit Vögeln, im Hintergrunde der spielende Orpheus.

19. Art des *J. Jordaens*, Junges Mädchen mit zwei Äffchen und Früchten, in ganzer Figur.

20. *Procaccini*, Geburt Christi, die Madonna über das auf weissen Windeln schlummernde Kind gebeugt, auf das allein helles Licht fällt.

21. *A. van Dyck*, Verspottung Christi, in lebensgrossen Halbfiguren, links der gefesselte Christus mit nacktem Oberkörper, von rechts Häscher, ihm spottend ein Rohr reichend, ein Gewappneter hinter ihm, vortreffliches Stück. Düsseldorfer Katalog Nr. 263.

Weiter noch Gemälde von *A. Cuyp*, *Molenaer*, *Labrador*, *J. Vernet*, *Guercino* u. a.

Die SAMMLUNG des Herrn Geh. Medizinalrats Prof. Dr. HEINRICH WALB, Poppelsdorfer Allee 29, enthält eine grosse Reihe vortrefflicher Niederländer des 16. und 17. Jh. Hervorzuheben sind:

Sammlung Walb

1. Madonna, von einem Brügger Meister, in der Art des *Bernard van Orley*, Holz, 1. H. des 16. Jh., sehr farbig, 1,31 × 0,93 m. Die fast lebensgrosse Madonna sitzt in blauem Rock, rotem Mantel, mit langen, unter dem Schleier hervorquellenden Haaren, und hält auf dem Schoss das nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidete Kind, das mit beiden Händen in einem Buch blättert. Hinten links viereckiger Ausblick auf eine bergige Landschaft mit Dorf und Kirche, im Vordergrund als Staffage die Flucht nach Ägypten (Fig. 150. — Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1904, Nr. 170. — L. SCHEIBLER im Repertorium für Kunstwissenschaft XXVII, 1904, S. 535).

2. *Paul Bril*, Zwei kleine Landschaften in Blau und Braun, fein ausgetüpfelt, auf Kupfer, 20 × 16 cm, 14 × 18 cm.

3. *Bartholomäus van der Helst*, Männliches Porträt, in Dreiviertelprofil nach rechts, bez. 1654. Holz, 73 × 57 cm. Wappen: Springender roter Hirsch in Silber.

4. *D. Teniers*, Raucher (bez.), vorn drei rauchende Männer, im Hintergrunde am Kamin Frau mit Zechern, 84 × 60 cm. Von demselben eine kleine Trinkerszene.

5. *Abraham van den Tempel*, Ausgezeichnetes Kniestück vom J. 1600 (voll bezeichnet), eine Dame in weissem Atlas, über den rechten Arm ein blau-grünes Umhängetuch geschlagen, mit der Linken ein Schosshündchen streichelnd, der rechte Arm aufgelehnt. Leinwand, 1,20 × 1,01 m. Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 386.

Sammlung Walb

6. *G. Terborch*, Porträt eines Knaben in grossem Hut, lilabraunem Kleid, den linken Arm in den Mantel gewickelt und in die Seite gestemmt, interessantes Stück, stark übermalt. Leinwand, 1,16 × 0,97 m.

7. *Jan Albertzen Bootsens*, Bruststück einer Dame mit Apfelsine. Leinwand, 76 × 64 cm.

8. *Michiel van Muscher*, Männliches Porträt, Kniestück, hinten Landschaft. 38 × 32 cm.

9. *Drooch-Sloot*, Dorfszene, Bauern im Freien an der Dorfstrasse ihre Mahlzeit haltend (bez. 1653). Holz, 54 × 89 cm.



Fig. 150. Bonn, Sammlung Walb. Brügger Madonna.

10. *Corn. Poelenburg*, Pan und Nymphen in Landschaft. 30 × 39 cm.

11. *Dirk van Bergen*, Grosse Landschaft mit Viehherde im Walde, dabei als Hirt der verlorene Sohn. Leinwand, 65 × 83 cm. Von demselben kleinere Landschaft mit Kühen.

12. *Jan Griffier*, Landschaft mit Schiffen auf Fluss, im Hintergrund blaue Berge. Holz, 47 × 39 cm.

13. *Abraham Cuylenborch*, Ruhende Diana in einer Höhle. Als Gegenstück Diana und Bacchus im Freien ruhend. Holz, 47 × 85 cm.

14. *M. d'Hondecoeter*, Gutes Tierstück mit toter Ente. Leinwand, 59 × 75 cm.

15. *J. Ruisdael*, Landschaft, Abhang mit Gatter, vorn links zwei Männer als Staffage. Holz, 38 × 57 cm.

16. *Franz Millet, Corn. Decker, Jan Griffier*, Kleine feine Landschaften.

17. *Carlo Cignani*, Diana und Endymion. Leinwand, 0,99 × 1,25 m.

18. *Francesco Albani*, Offener Himmel mit Kreisen von musizierenden Engeln, die in den Wolken herunterschweben. Unten tiefblauer Nachthimmel, blumenpflückende und aufsteigende Putten. Leinwand, 1,07 × 1,46 m.

19. Unbekannter venetianischer Meister des 16. Jh., Venus ruhend in einer Landschaft. Leinwand, 1,64 × 1,24 m.



# DIE EINVERLEIBTEN VORORTE.

## ENDENICH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Bei Fundamentausschachtungen im Garten der Heilanstalt zu Endenich wurden 1901 die Reste eines grossen römischen Erdwerks entdeckt, in dessen Spitzgraben Gefässe der mittleren Kaiserzeit gefunden wurden. Das Erdwerk ist also entsprechend älter (LEHNER i. d. B. J. 107, S. 222) als diese Funde und damit wahrscheinlich auch älter als das römische Lager von Bonn. Über den römischen Kanal in Endenich B. J. XXXVI, S. 153. Der Kanal führte als Zweigleitung des grossen Eifelkanals von Lüftelberg bis Bonn. Er ist bei der Villa Immenburg in Endenich nachgewiesen. Vgl. MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 115 und oben S. 46. Über die Duisdorf-Endenicher Römerstrasse v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 51. Steinbeile und Scherben der Hallstatt-Periode wurden am Abhang des Kreuzbergs nach der Mordkapelle und nach Lengsdorf zu gefunden. Im oberen Drittel des Berges lag vielleicht ein prähistorischer Ringwall. — Eine von hier stammende Inschrift BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 454.

Römische Anlagen

KATHOLISCHE KIRCHE (s. t. s. Mariae Magdalenae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 413. – MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 101. — Weistümer bei GRIMM, Weistümer II, S. 661 und in LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 319, 322. — H. LÜCKER, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf S. 101.

Kathol. Kirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 150): Kirchenbuch vom J. 1656 mit Urk. vom J. 1167 ab und Verzeichnis der Pfarreinkünfte.

Im Besitz des Herrn Geh. Reg.-Rats von Hymmen zu Endenich: Urk. von 1500 an. — Weistum vom J. 1552 u. a.

Die Kirche in Endenich (Antinico) wird schon im J. 814 im ältesten codex traditionum der Münsterkirche zu Bonn genannt (PERLBACH i. Neuen Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 155, Nr. 12). Das Eigentum wird dem Kassiusstift wiederholt bestätigt (1131 ecclesiam cum tota decima: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Im J. 1740 ist die alte Kirche völlig baufällig, der Neubau wird 1748 eingeweiht. Er ward 1897 abgebrochen, nachdem an anderer Stelle in den J. 1891—93 durch den Baumeister *Franz Statz* ein geräumiger gotischer Neubau errichtet worden war.

Geschichte

Die beiden alten Glocken von 1767 tragen die Inschriften:

Glocken

1. S. SEBASTIAN, S. ANNA, WIR EUCH HIER THUN NENNEN, FUER UNSERE PATRONEN GAR ÖFFENTLICH BEKENNEN, DARUMB UNS IN EWEREN SCHUTZ NON (SO) JETZT ANNEHMET AUF, SO LANG BIS DAS GEENDET ALLE IHREN LEBENSLAUFF. ALSO BITTET H. J. FERDINANDUS SCHAEFFER, PASTOR IN ENDENICH, GEBUERTIG IN ROESBERG, MIT SEINEN PFAHRKINDEREN. ANNO 1767, IM JUNIO.

2. HEILIGER XAVERI, MIT DEINER WUNDER HAND, AUCH DU, ALOYSI, VON UNS UND GANTZEM LAND HALTET AB THEURUNG, HUNGER, PEST, SCHAEDLICHEN KRIEG, BIS WIR ALL TRAGEN DARVON DEN EWIGEN SIEG. F. J. F. S. S. F. F. 1767, IM JUNIO. CHRISTIAN STIRTZ, JUNGGESELL, HAT MICH WOHL BEDACHT, DRUMB EIN GEWISSES VOR MICH VERMACHT.

Die MARTERKAPELLE. VOGEL, Bönnische Chorographie VI, S. 162. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 106. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 11; II, S. 124. — PICK i. d. Bonner Zeitung v. 22. März 1870.

Marterkapelle

Marterkapelle

An der Stelle, wo der Tradition nach die hh. Cassius, Florentius und Malusius den Märtyrertod erlitten hatten, befand sich eine alte Kapelle, an deren Stelle im J. 1721 ein von Joseph Clemens eingeweihter Neubau trat. Die kleine Kapelle besteht nur aus einem flachgedeckten barocken Saalbau. Im J. 1892 wurde eine neue gotische Kapelle daran angebaut. Seit 1888 besteht daneben ein Kloster der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung.

Über die ehemalige Lambertuskapelle vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XXIV, S. 319.

Burg

BURG. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 112; XIII, S. 259. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser u. Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 106. — ARENS, Die von Lapp bei FEL. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen S. 1. — Flurkarte des 18. Jh. im von Hymmenschen Archiv.

Geschichte

Die Burg war ein kurkölnischer Rittersitz, vielleicht identisch mit dem schon 1136 genannten Gut (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 109), am Ende des 15. Jh. im Besitz des Geschlechtes von Hauss. Durch Heirat mit Katharina Elisabeth von Hauss kommt das Gut 1616 an den kurkölnischen Oberjägermeister Freiherrn von Weichs, von der Familie von Weichs durch Kauf im J. 1690 an den kurfürstlichen Hofkammerdirektor Johann Heinrich von Lapp. Im Anfang des 19. Jh. kam der Besitz durch Kauf an den Geh. Legationsrat von Rose, von diesem im J. 1830 an den damaligen Landrat Ludwig Eberhard von Hymmen. Jetziger Eigentümer ist der Herr Geh. Reg.-Rat Reinhard von Hymmen.

Beschreibung

Die Burg ist im 18. Jh. (um 1725) völlig umgebaut oder neugebaut (die ältere Burg lag wahrscheinlich mehr nach der Bergseite zu). Sie besteht aus einem zweigeschossigen Mittelbau mit zwei im rechten Winkel daran stossenden Seitentrakten. Auf das rundbogige Hauptportal, in dem noch die Rollen für die Zugbrücke erhalten sind, führt jetzt eine alte Steinbrücke. Auf der Hofseite über dem Mittelportal Dachfenster mit barocken Voluten. Über einer Seitentür schmiedeeisernes Rokokooberlicht mit der Inschrift L (Lapp) D C. In dem stimmungsvollen Hof riesige alte Bäume. Nach dem tiefen Garten zu ein einfaches Gitter mit dem Wappen derer von Lapp.

Ausstattung

Im Inneren sind die Deckenbalken zumeist in der kölnischen Art reich in Stuck gesetzt. Am Ende des einen Flügels der blaue Saal, mit Kamin.

Unter den Gemälden zu nennen:

Grosses mythologisches Stück: Latona mit ihren Kindern Apollo und Diana.

Krankenstube in einem Hospital von *Pieter Quast* 1644 (bez.).

Friedrich der Grosse nach *Pesne*.

Tobias mit dem Engel, in hübschem Rokokorahmen vom J. 1722 (aus der ehemaligen Hauskapelle).

# KESSENICH.

Römische und german. Funde

## RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE.

Im J. 1897 wurden am obersten Weg zu Kessenich und südlich des Rheinwegs auf der Ziegelei der Witwe Johann Schmitz germanische Gräber entdeckt, Brandgräber mit Aschenurnen und Bronzeringen und mehrere Reihen von Skelettgräbern. Vgl. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung 1898, Nr. 81. Nach Aus'm Weerth zog sich von Meckenheim eine Römerstrasse über den Kessenicher Berg an der Rosenburg vorbei, ebenso führten zwei römische Wasserleitungen von der Höhe in die Ebene nach Kessenich. Vgl. hierüber B. J. LXIII, S. 1; LXVII, S. 26.

An der Petersstrasse wurden im J. 1902 wieder mehrere fränkische Skelettgräber in von rohen Tuffsteinen umstellten Särgen gefunden, die Tuffsteine stammten nach ihrer verschiedenen Grösse wahrscheinlich von älteren römischen Gebäuden. Die Beigaben aus den Gräbern im Provinzialmuseum. Römische Gefässe, Münzen und Mauerfundamente sind auch am Kessenicher Rheinweg gefunden worden. Vgl. B. J. LIX, S. 184; LXII, S. 178. — Bonner Zeitung vom 16. Febr. 1902.

Römische und german. Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 87. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 34. — LÜCKER, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf S. 9, 100.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber primarius parochiae et pastoratus in Kessenich, 1838 angelegt, Sammlung von Materialien zur Geschichte von Kessenich (TILLE, Übersicht I, S. 155).

Der Ort erscheint schon Anf. d. 9. Jh. als Keistenich (PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 159, Nr. 22), 843 als Castenicha, später 1043 Kestenich, 1065 Chessinich, 1073 Chessenich, endlich 1166 Kessenich. Er war Filiale der Pfarre S. Martin in Bonn. Im J. 1571 erhielt die Kirche durch den Erzbischof Salentin das Taufrecht, erst 1804 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Nach BURMANS Historia universalis vom J. 1656 ward die Kapelle im 14. Jh. von der Familie von Schenkh angelegt. Ein Erweiterungsbau fand dann wahrscheinlich im 15. Jh. statt; ein letzter in den J. 1749—1750. Da die alte Kirche am Ende des 19. Jh. zu klein geworden war, wurde durch den Baumeister *Johannes Richter* ein stattlicher Neubau an anderer Stelle im Dorf errichtet; die alte Kirche dient seither als Leichenhalle.

Geschichte

Die drei Teile der alten Kirche, jeder unter einem eigenen Satteldach heben sich noch jetzt scharf ab. Der älteste Teil ist das Hauptschiff, mit Tonnengewölbe des 17. Jh. eingedeckt, im Chor mit einem spitzbogigen und einem rundbogigen Fenster. Nach dem linken flach gedeckten Seitenschiff öffnet sich der Raum in zwei Rundbogen. Das rechte, südliche, 1750 angebaute Seitenschiff ist auch flach gedeckt und besitzt vier einfache rundbogige Fenster auf der Langseite. Über dem ältesten Teil ein einfacher geschieferter vierseitiger Turm mit achtseitigem Dach; über dem rechten Seitenschiff die Inschrift: ANNO 1750.

Beschreibung

Taufstein mit der Jahreszahl 1571, ganz verwittertes rundes Becken auf vierseitigem Fuss.

Taufstein

In der neuen Kirche: Guter hölzerner Kruzifixus in Dreiviertellebensgrösse vom Ende des 15. Jh. Kleine Gruppe der Anbetung der Hirten, Holz, Ende des 15. Jh., neu bemalt.

Skulpturen

Spätgotische Monstranz, aus vergoldetem Silber, 43 cm hoch, mit zwei Strebebögen und Pyramidendach, am Zinnenkranz Schaumünzen d. 16. Jh.

Monstranz

Chorkappe um 1570, Seidenstickerei mit Silber und Gold, mit Verkündigung in reicher Renaissancearchitektur.

Glocken mit den Inschriften:

Glocken

1. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DIESE KLOCK AUF KOSTEN DES EHRSAMEN PETER HENRICHS UND CATHARINA CHUCHT, EHELEUT, UMGEGOSSEN ZU EHREN DES HEILIGEN NICOLAUS. C. DE FORST, N. SIMON, C. DROUOT — VON ONS GEGOSSEN.

2. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DIESE KLOCK AUF KOSTEN DER GEMEINDE ZU KESSENICK GEGOSSEN ZU EHREN DER SELIGSTEN JUNGFRAU MARIA.

3. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DISE KLOCK AUF KOSTEN DER GEMEINDE ZU KESSENICK GEGOSSEN ZU EHREN DES HEILIG. APOST. MATHIAS UNT SEBASTIANUS.

Rosenburg

ROSENBURG. Die Rosenburg am 23. Mai 1847, Bonn o. J. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 88.

Ältere Abbildungen: Stahlstich um 1850, 14,3 × 9,6 cm, von *W. Lang* nach *Bamberger*, in The rhenish portfolio. — Stahlstich um 1850, *H. Emden*, 15 × 10 cm, bez. DIE ROSENBURG ZU KESSENICH.

Geschichte

Die Burg ist von dem Professor Georg August Goldfuss (1782—1848) im J. 1831 erbaut (Modell bei Fräulein Lina Goldfuss in Bonn, vgl. oben S. 208). Das romantische Schlösschen ist seit 1852 Eigentum der Familie Schlieper und durch die Herren Gustav Schlieper senior und junior ausgebaut und erweitert worden. Die jetzige Besitzerin ist Frau Prof. Ernst Roeber.

Gemälde

Unter den Gemälden zu nennen:

Süddeutsche Schule, Tod der Maria, Holz, 80 × 122 cm, Maria liegt auf ihrem Lager, umgeben von den lebhaft bewegten Aposteln.

Triptychon, Holz, Mitteltafel 88 × 57 cm gross, von einem Niederländer aus der 1. H. des 16. Jh. In der Mitte die Madonna mit Kind, von Engeln mit Musikinstrumenten umgeben, einer dem Jesusknaben einen Apfel reichend. Zur Seite die hh. Katharina und Barbara. Im Hintergrund Landschaft.

Anbetung des Kindes, Holz, 1,05 × 70 cm, von einem Niederländer um 1550.

Gutes Bildnis eines bärtigen Mannes, Knietsück, 98 × 70 cm, süddeutsch. Oben die Inschrift: AETATIS SUAE XLV..... FIEBAT ANNO MDLV.

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 37 × 27 cm, süddeutsch, Anf. des 16. Jh.

Bildnisse eines Mannes und einer Frau, a. d. Mitte d. 16. Jh., angeblich von *Hans Grimmer*, 64 × 49 cm gross, der Mann in braunem Spitzbart mit schwarzem Barett und Mantel, mit Buch und Totenkopf, die Frau in weisser Haube, ein Gebetbuch mit beiden Händen haltend.

Zwei Landschaften mit Staffage von *C. W. F. Dietrich* 1730.

Skulptur

Im Hof: Sandsteingruppe v. Anfang d. 15. Jh., 85 cm hoch, Krönung Mariä, angeblich aus Kloster Laach stammend. Christus setzt der neben ihm sitzenden Madonna die Krone auf.

Sammlung Aus'mWeerth

Die SAMMLUNG des Herrn PROF. ERNST AUS'M WEERTH enthält eine Anzahl von römischen und fränkischen Gerätschaften, Waffen und Schmuckstücken, von Gläsern, Tongefässen u. a. m., aus rheinischen Grabfeldern und von Einzelfunden. Der grösste Teil der Sammlung, der auch einige wichtige Steindenkmäler enthielt, ist im J. 1895 verkauft worden (vgl. den illustrierten Katalog: Die Antiken-Kabinette der Herren Herm. Wolff und Prof. E. Aus'm Weerth, Köln 1895).

Zu nennen: Römische Säule, aus rotem Sandstein, kanneliert, mit charakteristischem Kompositkapitäl, aus Friesdorf stammend.

Zwei Überbauschränke mit eingelegter Arbeit, kölnischen Ursprungs, der eine Anfang des 17. Jh. mit schönen Blumensträussen und Kartusche, der andere aus dem 17. Jh., mit Blumensträussen und Architekturdarstellungen.

Zwei Sandsteinfiguren, aus Schloss Brühl stammend, einen Knaben und ein Mädchen zeigend, die mit Vögeln spielen, anmutige Genrefiguren von reizender Bewegung, um 1750 (Fig. 151).

Gemälde Italienische

Unter den Gemälden hervorzuheben:

Schule von Siena, Mitte des Trecento, Richtung des *Lorenzetti*, Altarwerk, Nadelholz, Mitteltafel 1,30 × 0,80 m, Seitentafeln 1,06 × 0,38 m, aus der Sakristei des Domes in Siena stammend, aus der Dr. Ahlertz, Leibarzt des Papstes Gregor XVI.

Sammlung Aus'm Weerth

in Rom den Altar als *Duccio* erwarb. Im Mittelbild die Beweinung Christi, um den Leichnam Christi Maria, Johannes und drei heilige Frauen, oben zwei klagende Engel. Auf den Flügeln, S. Franziskus und S. Jakobus in Pilgertracht.

*Raphael Santi* zugeschrieben, Christus im Garten Gethsemane, Pappelholz, 30 × 24 m. Die Profilgestalt Christi wendet sich betend zu dem Engel mit dem Leidenskelch, der über einem Felsen hervorschwebt. Im Vordergrund die drei Lieblingsjünger in tiefem Schlafe. Angeblich von der Predella des Madonnenaltars *Rafaels* für das Nonnenkloster Sant' Antonio zu Perugia stammend, die im 18. Jh. im Besitz des Herzogs von Orléans war und bei der Versteigerung in London 1789 in einzelne Tafeln aufgelöst wurde. Die Hauptstücke jetzt aus dem Besitz des Herzogs von Ripalda





**Fig. 151 Kessenich. Zwei Gartenfiguren aus Brühl im Aus'm Weerthschen Garten.**

in die Sammlung Pierpont-Morgan übergegangen. In der Predella ursprünglich fünf Bildchen: Ölberg, Kreuztragung, Pieta und die Brustbilder der hh. Franziskus und Antonius. Der Ölberg existiert noch einmal in englischem Privatbesitz bei Baroness Burdett Coutts (ehemals M. Rogers in London, vgl. Ausstellung der Royal Academy 1902, Nr. 11). Die Tafel stammt aus der Familie der ersten Gemahlin des Peter Cornelius in Rom, Grossi, ist auf dessen Veranlassung erworben und trägt auf der Rückseite noch das Siegel der Orléans, auch stimmt sie in den Massen und allen Einzelheiten ganz mit dem Stich überein, den *J. Charles Flipart* (Cabinet Crozat 25) nach dem Original ausführte. Auch gestochen von *Couché fils* als *Lionard.* Vgl. PASSAVANT, Raphael Sanzio II, S. 40. — WOLTMANN-WOERMANN, Geschichte der Malerei II, S. 638, Anm. — M. FRIEDLAENDER i. Repertorium f. Kunstwissenschaft XXV, 1902, S. 143.

Sammlung Aus'mWeerth

Lombardischer Meister aus der 1. H. des 16. Jh., Maria mit dem Kind vor einer Felsgrotte thronend, zu den Seiten die hh. Franziskus und Antonius (Mittelfigur nach dem Fresko des *Bernardino Luini* in der Certosa di Pavia.

Niederländische

Vlämische Schule des 16. Jh., Holz, Geschichte der Bathseba inmitten einer fürstlichen Residenz des Renaissancezeitalters mit Schloss, Terrassen, Labyrinth, Tiergarten, in der Ferne Stadt am Hafen.

Richtung des *Franz de Vriendt* gen. *Floris*, Holz, Venus und Amor zwischen den Symbolen von Kunst und Wissenschaft.

*Anton Ter-Himpel* in Delft, Aufbruch einer Reiterschar aus dem Lager, Holz.

*Gerrit Berck-Heyde*, Maultiertreiber und Karren in der Campagna, bez. GERRIT BERGHEYDE 1661.

*Lorenz van der Vinne*, Stilleben, mit Büchern, Musikinstrumenten und Selbstporträt bez. LOURENS VAN DER VINNE TOT HAERLEM.

Männerbildnis in der Art des *Bartholomaeus van der Helst*, Brustbild eines englischen Edlen in schwarzem Wams mit Spitzenkragen.

Französische

Monogrammist AL. C., französische Schule des 17. Jh., Bekehrung des Paulus, S. Jakob besiegt die Mauren bei Clarijo.

Deutsche

Kölner Porträtist in der Art des *Klaphauer*, Halbfigur des Joh. Phil. Mockel, Chorbischof von S. Kunibert 1646.

*Peter Cornelius*, Minerva unterrichtet vor einem griechischen Tempel einige junge Mädchen in der Webekunst, im Hintergrund eine Alte, ein Schaf scherend, frühes interessantes Jugendwerk, durchaus im klassizistischen Geschmack. Abgeb. bei FR. SCHAARSCHMIDT, Gesch. d. Düsseldorfer Kunst S. 37.

# POPPELSDORF.

Literatur

MICH. AITSINGER, De leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, p. 579. — MICH. AB ISSELT, de bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 408. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum . . . Coloniensis p. 45. — BARON DE PÖLLNITZ, Lettres et mémoires, Amsterdam 1737, III, p. 175, 178. — [EICHHOF], Histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1783, S. 86. — JAC. JON. BJÖRNSTÄHL, Briefe auf seinen ausländischen Reisen an C. C. Gjörwell, Leipzig 1782, V, S. 322. — Das Poppelsdorfer Schloss bey Bonn: Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Köln 1784, I, S. 31. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1792, p. 56. — Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 117. — C GOTTLIEB KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland .... i. d. J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 78. — A. KLEBE, Reise auf dem Rhein durch die deutschen und französischen Rheinländer, Frankfurt 1801, II, S. 510. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Düsseldorf, Mainz 1808, II, p. 56. — A. G. LANG, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, 1805, I, S. 155. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- und Mittelrhein, Köln 1815, S. 196. — F. VON RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung d. Kgl. Preuss. Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 263. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Frankfurt, II, S. 275. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, Bonn o. J., S. 39. — Der Rhein und die Rheinlande, Darmstadt 1847, S. 263. — TOMBLESON, Views of the Rhine,

London, II, p. 43. — W. O. VON HORN, Der Rhein, Geschichten u. Sagen, Wiesbaden 1867, S. 505. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt., XII, S. 90. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 65; II, S. 76. — FR. W. DÜNKELBERG, Denkschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Kgl. Landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf, Bonn 1872. — W. SCHUMACHER, Die Poppelsdorfer Porzellan- und Steingutfabrik von Ludwig Wessel in Bonn, Bonn 1880. — GOLDFUSS, Worte über die Bedeutung naturwissenschaftlicher Institute und über ihren Einfluss auf humane Bildung (mit Rücksicht auf die Sammlung im Schloss Poppelsdorf), Bonn 1821. — VON SANDT, Statistische Darstellung des Kreises Bonn 1859—61, 1862—64. — HAUPTMANN, Die beiden Mühlen in Poppelsdorf: Rheinische Geschichtsblätter VI, 1902, S. 80. — Ders., Die Familie Wessel, Bonn 1901. — E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln: B. J. 99, S. 164, 216. — HEINRICH LÜCKER, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf im J. 1904, Bonn 1904.

Literatur

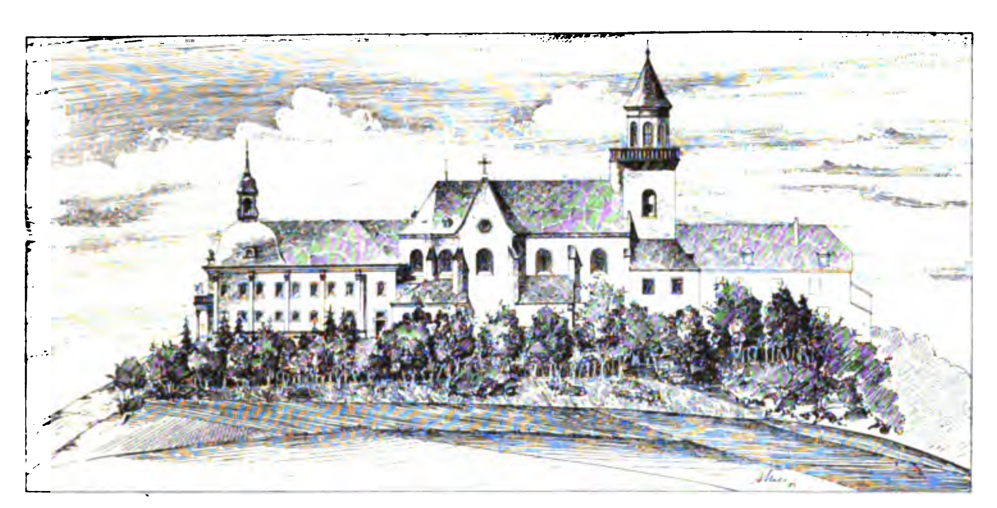


Fig. 152. Poppelsdorf. Die Kirche auf dem Kreuzberge.

## KIRCHE AUF DEM KREUZBERGE.

Kirche auf dem Kreuzberge

H. S. VAN ALPEN, Gesch. d. fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 133. — A. G. CAMUS, Reise in die Departemente d. ehemal. Belgiens u. d. l. Rheinufers, übersetzt v. A. Chr. Borheck, Köln 1803, I, S. 66, 68, 71. — C. G. KÜTTNER, Wanderungen durch Deutschland, i. d. J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 82. — [VELTEN], Beiträge S. 108. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 153. — WUERST, Bonn S. 128. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn S. 38. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 95. — JOACHIM POLSBROEKERWOUD, Reisontmoetingen, Amsterdam 1841, p. 288. — F. E. VON MERING, Geschichte der Burgen usw. XI, S. 57. — L. KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinland S. 161. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 174. — E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August: B. J. 100, S. 24. — PH. JOS. KELLER, Balthasar Neumann S. 129. — JOSEPH STEINBACH, Mittelrheinland S. 35. — Ders., Führer durchs Siebengebirge S. 17. — Ann. h. V. N. XXV, S. 265; XXXIV, S. 174; XLI, S. 147. — TH. GRAH, Geschichte des Kreuzbergs bei Bonn, Bonn 1887. — K. DOLFINGER, Der Kreuzberg, Bonn 1888. — P. OLIVERIUS PRINS, Die Kapelle der heiligen Stiege auf dem Kreuzberge bei Bonn, o. J. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 305. — LÜCKER a. a. O.

Kirche auf dem Kreuzberge

S. 87. — INGENHOVEN, Geschichte der Kreuzbergkirche, Bonn 1899 (Bilder aus der Geschichte von Bonn X).

Abbildungen

Ältere Abbildungen:

1. DIE HEILICHE STIEGE AUFF DEM KREUTZBERG VON SR. CHURF. DURCHL. CLEMENT AUGUST AUFFGEBEUWET . . . ., Vorzeichnung 37,5 × 27,5 cm, von *Metz* für Kupferstich (Bonn, Rathaus), abgeb. bei INGENHOVEN S. 16.

2. Ansicht von S., um 1830, Kupferstich 14,5 × 7,5 cm, gez. und gest. von *W. Engels*, bez. DER KREUZBERG BEI BONN.

3. Die heilige Stiege auf dem Kreuzberg, Stahlstich von *Besnard* nach *Hundeshagen*, um 1850, 15 × 18,7 cm.

4. Die heilige Stiege auf dem Kreuzberg, Stahlstich von *C. Heath* nach *C. Stanfield*, 18,7 × 12 cm.

Geschichte

Auf dem Kreuzberg, der schon seit Jahrhunderten eine Wallfahrtsstätte gewesen war (schon genannt in der Kölnischen Chronik vom J. 1499 zum J. 1429), legte Kurfürst Ferdinand als Ersatz für eine weiter rückwärts auf der Hochebene gelegene

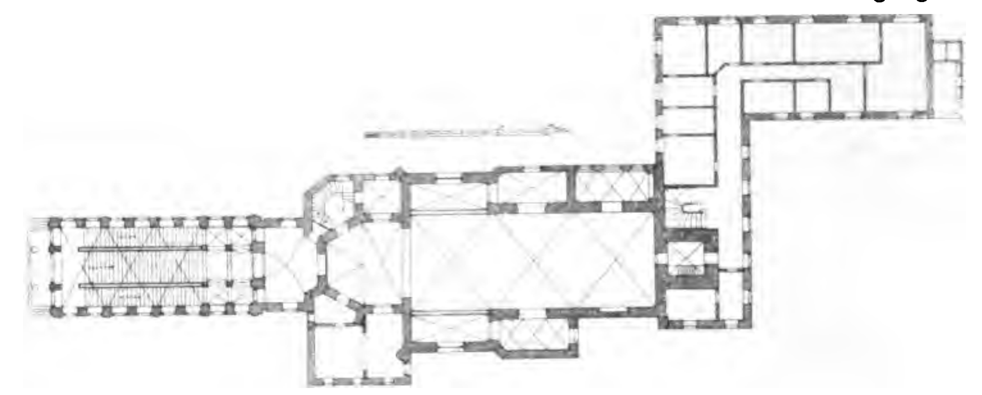


Fig. 153. Poppelsdorf. Grundriss der Kirche auf dem Kreuzberge.

verfallene Waldkapelle im J. 1627 den Grundstein zu einer neuen Wallfahrtskirche, die bereits 1628 eingeweiht wurde. Im J. 1637 übernahmen die Serviten die Kirche und das daneben entstandene Kloster. Bei der Belagerung der Stadt im J. 1689 ward die Kirche geplündert, das Kloster ausgeraubt. Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte hier sein Hauptquartier. Clemens August stellte die Kirche im Inneren wieder her, gleichzeitig legte er in den J. 1746—1751 im Anschluss an den Chor die heilige Stiege an, eine Nachahmung der heiligen Stiege am Lateran in Rom.

Schicksale im 19. Jh.

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden 1810 die Klostergebäude bis auf einen der Flügel auf Abbruch verkauft, der Kirchendienst ward von der Pfarrei zu Lengsdorf versehen, bis die Kirche 1825 als Annexkirche der Hauptpfarre von S. Martin in Bonn einverleibt wurde. Von 1855—1872 bestand im Kloster eine Niederlassung der Jesuiten, die 1861 den Kreuzweg anlegten; im J. 1888 übernahmen die Franziskaner das Kloster. Im letzten Jahrzehnt wurde die Kirche im Inneren wiederhergestellt.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche (Grundriss Fig. 153, Ansicht Fig. 152) ist im Äusseren ziemlich schlicht, nur mit ungegliederten Strebepfeilern und grossen rundbogigen Fenstern versehen. Die Anbauten um den Chor haben gebrochene Dächer. Um den vierseitigen Turm ist auf Konsolen eine Balustergalerie vorgekragt. Sein Oberbau ist aus dem Viereck ins Achteck übergeführt, die pyramidenförmige Haube stammt erst vom

J. 1810 (die alte geschweifte Form mit offener Laterne zeigt die alte Zeichnung von *Metz*, s. o. S. 234 Nr. 1).

**Kirche auf dem Kreuzberge**

**Heilige Stiege**

Der zweigeschossige Anbau der heiligen Stiege ist an den Langseiten durch je fünf Pilaster mit Korinthischen Kapitälen gegliedert. An der schmalen, aber künstlerisch höchst bedeutenden Fassade in beiden Geschossen Pilaster mit reich profilierten verkröpften Gesimsen, als Abschluss der oberen Pilasterkonsolen mit Trophäen. Über der niedrigen Attika vier Vasen mit den Emblemen der Kreuzigung; in der Mitte eine Uhr. Das Dach formt sich über der Westfassade zu einer Kuppel, deren Krönung eine vierseitige offene hölzerne Laterne mit geschweifter Haube bildet.



Fig. 154. Poppelsdorf. Portal der Scala Santa auf dem Kreuzberge.

**Fassade**

Der Fassade tritt auf zwei Säulen ein Balkon vor, der ein reiches Eisengeländer trägt. Hinter diesem drei lebensgrosse Steinfiguren, eine Ecce homo-Darstellung: in der Mitte der gefesselte Christus, zur Linken der Hohepriester, rechts ein Häscher. Weitere Figuren standen früher in den hinteren Nischen. Die ganze Anordnung der Fassade ist ein Werk *Joh. Balthasar Neumanns* (RENARD i. d. B. J. 100, S. 25. — KELLER, Balthasar Neumann S. 129, Anm. 2.) Über dem Balkon das Chronogramm: sCaLa IesV pro nobIs passI a CLeMente aVgVsto eLeCtore et antIstIte CoLonIensI pIe aVgVste pretIose eXstrVCta et fInIta (1751).

**Inneres**

Das Innere der Kirche war ursprünglich ziemlich schlicht, die Wände ganz glatt, die grossen rundbogigen Fenster ohne Masswerk. Das Mittelschiff ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen überspannt, die Kreuzarme und die Kapellen mit Gratgewölben. Die Rippen und die Gurte ruhen auf breiten Konsolen, die Rippen sind in Stuck mit breiten Laubbändern und daneben mit Karniesfriesen verziert. Im Mittelschiff öffnen sich einfache Rundbogen nach den kleinen rechteckigen Seitenkapellen.

Kirche auf dem Kreuzberge

Krypta

Unter dem Chor die mit einer Tonne eingewölbte Krypta, zu der 14 Stufen hinabführen. Sie enthält 29 Särge mit Servitenpatres und Servitenbrüdern, die Leichen wie mumifiziert und gut erhalten.

Hochaltar

Hochaltar (Taf. XX), prachtvoller Baldachinaufbau aus Stuckmarmor und weissem Stuck. Über einer Doppelmensa erhebt sich in der Mitte das Tabernakel mit dem Expositionsthron (beide von *Hermeling* in Köln 1895 in Rokokoformen geschickt eingefügt). Darüber der grosse Baldachin, rechts und links von zwei länglichen Pfeilern getragen, denen nach Westen zwei, nach Osten eine Säule vortreten. Darüber ist ein kräftiger Architrav mit weit ausladender Deckplatte verkröpft, über dem direkt, von vier Voluten gestützt, der mittlere Baldachin aufsitzt, den ein Kreuz (das Deutschordenskreuz des Kurfürsten) in Wolken krönt. Von dem Baldachin hängt eine reiche Draperie nieder, an den Voluten Putten mit Festons. Zur Seite des Altares Türen, über den Türabschlüssen Konsolen mit den flott modellierten Figuren der hh. Franziskus und Philippus Benitius. Über den Türstürzen und an den Sockeln der Säulen feine vergoldete Rokokokartuschen. Der Altar gewährte früher freien Durchblik nach Osten auf das Fenster der Fürstenstube, das jetzt durch ein grosses Kreuzigungsbild von *Jos. Adolf Grass* vom J. 1889 verdeckt wird. Das Fenster zeigt eine reiche Einrahmung in Stuck, als Abschluss in reicher Kartusche das Wappen des Kurfürsten.

Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre zeigen grosse tüchtige barocke geschnitzte Holzrahmen d. 17. Jh. in Weiss und Gold. Die geschwungenen Mensen, in Stuckmarmor, sind erst im 18. Jh. zusammen mit dem Hochaltar angebracht worden.

Lesepult

Lesepult in Rokokoformen, Mitte des 18. Jh., mit eingelegter Holzarbeit; in der Mitte in Silber eingelegtes Monogramm.

Kommunionbank

Kommunionbank, von Holz, geschweift, mit dünnen Rokokoornamenten, den Chor und die beiden Querarme in eleganter Linie abschliessend.

Gemälde

Gemälde, die 14 Nothelfer in ganzen Figuren in zwei Reihen darstellend, 17. Jh., mässig, schlecht restauriert.

Gemälde, die Verkündigung, interessante Kopie vom J. 1641, nach dem Bilde in der Kirche S. Annunziata zu Florenz (KAUFMANN, Bilder a. d. Rheinlande S. 172).

Kanzel

Kanzel (Taf. XXI), Meisterwerk des Rokoko in Stuckmarmor mit aufgetragenen Stuckreliefs, reich vergoldet. Der mächtige schwere vierseitige Korb zeigt wie der Schalldeckel eine hellgraue Färbung, die Innenfelder haben einen blau-grünen Ton. In der Kehle und an den Ecken feine Kartuschen und Konsolen, an der Vorderseite: Christus beruft den h. Petrus, l. Christus gebietet dem Meere, r. die Bergpredigt. Den Schlußstein bildet reiches Rocaillewerk, zu unterst Engelsköpfchen in Wolken. Der weitausladende Schalldeckel enthält an der Unterseite die Taube des h. Geistes. Zwei freigearbeitete Bäumchen vermitteln den Übergang zwischen Deckel und Kanzeltür. Auf dem Schalldeckel vier flotte Voluten, die als Abschluss die vom Kreuz überragte Weltkugel tragen, dazwischen Puttenköpfe in Wolken.

Gestühl

Gestühl, 20 Bänke mit guten barocken geschnitzten Wangen, aus der 1. H. des 17. Jh.

Orgelbühne

Orgelbühne und Orgel, auf zwei hölzernen Säulen ruhend, in Holz, aus der Mitte des 17. Jh., bunt marmoriert. Der wirkungsvolle Orgelprospekt ist in drei Teile zerlegt und mit etwas derbem Rankenwerk verziert. Die Unterseite der Orgelempore zeigt eine interessante Verzierung durch flache Felder in Rahmen mit originellem Rankenmuster und den bayrischen Wecken als Füllung. An der Orgel das Monogramm S M (Servi Mariae).



Poppelsdorf. Der Hochaltar in der Kreuzbergkirche.



Poppelsdorf. Die Kanzel in der Kreuzbergkirche.

Kirche auf dem Kreuzberge Skulpturen

Figur der h. Helena, vergoldeter Bleiguss (nicht Bronze) auf Marmorfuss, auf dem l. Knie aufgestützt, mit beiden Händen das Kreuz haltend, der Kopf ekstatisch nach links oben gewandt. Am Fusse die Inschrift: W. EN H. ROTTERMONDT FT. ANNO 1755, Kopie nach dem Original in der Münsterkirche zu Bonn (s. o. S. 86, Taf. VII).

Lebensgrosse Steinfigur des an die Säule gefesselten Christus, aus dem 17. Jh.

In der südlichen Seitenkapelle hübsches hölzernes Rokokoaltärchen vor dem Fenster, mit Darstellung des Krucifixus und des h. Peregrinus von Siena, der dem Heiland seinen geschwollenen Fuss zeigt.

Deckenmalereien

Wand- und Deckenmalereien. Der Chor und die Gewölbe der Kirche haben um 1750 durch *Adam Schöpf* einen reichen Gemäldeschmuck in flotten



Fig. 155. Poppelsdorf. Blick auf die Heilige Stiege.

Darstellungen erhalten. Im Chor eine etwas wilde Scheinarchitektur mit anmutig spielenden Putten, im Chorabschluss zwei grössere Bilder, die Anbetung des Kindes und die Darstellung im Tempel, in dezenten und matten Tönen. In den Hauptfeldern des Mittelschiffgewölbes grosse figurenreiche Darstellungen der Auffindung des Kreuzes durch die h. Helena, ein Engelkonzert und die Schmerzhafte Mutter. In dem Felde über dem Triumphbogen ein Engel mit dem grossen kurfürstlichen Wappen, am Triumphbogen, von Engeln gehalten, Wappen der Franziskaner. Die Malereien sind im J. 1896 durch die Maler *Fr. Hoegen* und *C. Dyderski* restauriert worden.

Paramente

Unter den Paramenten nur eine Kasel von rotem Sammet vom J. 1626 zu nennen, und eine zweite von grünem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster aus dem 16. Jh.

Heilige Stiege

Die HEILIGE STIEGE (Grundriss Fig. 153, Innenansicht Fig. 155) ist im Inneren ein langgestreckter rechteckiger Raum, auf jeder Seite durch zwei Reihen

Heilige Stiege

von acht im Flachbogen geschlossenen Fenstern erhellt. Das Hauptschiff ist mit einer flachen Tonne überspannt, in die schmale Kappen über den Fenstern eingeschnitten sind. Drei Treppenläufe von je 28 Stufen führen von dem Portal aufwärts; der mittlere breitere in kostbarem buntfarbigem Tiroler Marmor (mit eingelassenen Reliquien), die Schranken aus dem gleichen Material, die Seitenstufen aus einfachem Granit. Über der mittleren der drei westlichen Eingangstüren im Innern in Stuck in der Mitte das Christkind mit dem Kreuz, zur Seite die Gestalten der Gerechtigkeit und des Friedens.

Die Seitenwände der äusseren Treppenläufe sind mit holländischen Fayencefliesen ausgelegt, mit dem Wappen des Kurfürsten Clemens August. Die Decke bildet ein Spiegelgewölbe, in das die über den oberen Fenstern befindlichen tiefen Kappen einschneiden.

Das westliche Viertel bildet eine Art dreischiffiger Kapelle, von zwei Paaren von rechteckigen Pfeilern getragen. In dem Kapellenraum sind die Pfeiler und die diesen entsprechenden Pilaster mit Stuckmarmor verkleidet, an der Westseite steht der Altar, die Mensa in Stuckmarmor, darauf grosser Kruzifixus zwischen Maria und Johannes.

Ausmalung

Die um 1750 von *Adam Schöpf* geschaffene malerische Dekoration, die durch den in Stuck ausgeführten plastischen Schmuck der Bildhauer *Anducci* und *Carnioli* ergänzt wird, ist im J. 1898 durch den Maler *Franz Thoene* pietätvoll restauriert worden. Sie zeigt eine grosse Komposition zur Darstellung des Erlösungswerkes; an dem Gewölbe Gott Vater zwischen den himmlischen Geistern, die Weltkugel von Engeln umschwebt, das Kreuz, vom Erzengel Michael getragen. An der Rückwand über dem Eingang Christus im Garten Gethsemane; zur Seite in den beiden Nischen lebensgrosse trauernde Engel. An der Altarwand auf dem Treppenabsatz ist auf der Epistelseite das Judentum in der Gestalt eines Hohenpriesters abgebildet, auf der Evangelienseite die christliche Kirche in der Gestalt der jungfräulichen Braut mit Kreuz und Kelch. Über der Altarmensa zwei Engel mit einem Schild und der Inschrift: AMOR MEUS CRUCIFIXUS EST. Auf den Seitenwänden und in den Fensternischen noch eine Fülle von flotten Dekorationen, Rokokoornamente und Putten.

Klostergebäude

Das aus dem 17. Jh. stammende Klostergebäude (Grundriss Fig. 153) ist ein ganz schmuckloser zweistöckiger, aus vier Flügeln bestehender Bau; im Inneren einige unbedeutende Gemälde des 17. und 18. Jh.

Ehemal. Kapelle

EHEMALIGE KATHOLISCHE KAPELLE. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 85. — LÜCKER a. a. O. S. 101.

Poppelsdorf besass — wohl schon seit 1687 — eine Kapelle, die im J. 1811 völlig in Verfall geriet. An der Ecke der Clemens-Auguststrasse und der Endenicherstrasse wurde 1812 aus den Baumaterialien der abgebrochenen Martinskirche in Bonn (vgl. oben S. 129) eine neue Kapelle errichtet. Romanische Formen im Anklang an den alten Bau wechselten hier mit klassizistischen (Fig. 156). Säulen aus dem Inneren der Martinskirche waren als Umrahmung des Hauptfensters aufgestellt. Über dem Hauptportal befand sich das Chronikon: PAROCHIALIS TEMPLI RVINIS AEDIFICABAR (1813). Bei dem Abbruch dieser Kapelle im J. 1900 kamen die Reste in das Provinzialmuseum zu Bonn.

An dem Haus Nr. 84 der Clemens-Auguststrasse eingemauert zwei romanische Säulen 1,60 m hoch mit 28 cm Durchmesser, Monolithe, auf Basen mit Eckblättern, gleichfalls von der Martinskirche in Bonn stammend.

Schloss Literatur

SCHLOSS. Die oben S. 232 genannte Literatur. Eingehend v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 90. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg II, S. 302, 432. — EDM. RENARD i. d. B. J. 99, S. 216. — Ders., Über Zentralbauten im 18. Jh.: Sitzungsberichte der kunstgeschichtlichen Gesellschaft Berlin IV, 1897. — Über die Wiederherstellung des Schlosses: Zentralblatt der Bauverwaltung 1894, S. 144 und FELIX HAUPTMANN i. d. Sitzung des Abgeordnetenhauses v. 1. März 1905 (vgl. die stenographischen Verhandlungen Sp. 10892).

Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne.

1. Ansicht des Schlosses von Südwesten, um 1569, Zeichnung in den Prozessakten des Reichskammergerichts zu Wetzlar, Staatsarchiv Lit. B. 1644/5225. Vgl. oben S. 26 u. Fig. 5.

2. Ansicht des Schlosses von Süden, um 1578, ebenda. Vgl. oben S. 27, Fig. 4.

3. Ansicht auf der Bonner Flurkarte von 1580. Vgl. oben S. 26 Nr. 5.

4. Ansicht der Erstürmung des Schlosses am 14. Nov. 1583, Stich von *Hogenberg*, bez. oben POPELSDORF, 28 × 17,5 cm (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 51. Serie 9, Nr. 647). Abgeb. Ann. h. V. N. XXXVI, zu S. 116.

5. Dasselbe in MICH. AITSINGER, De leone Belgico 1583, p. 579.

6. Ansicht des Schlosses auf der Abbildung der Eroberung Bonns im J. 1584, Kupferstich von *Hogenberg*, 27 × 21 cm, vgl. oben S. 30, Nr. 23.

Fig. 156. Poppelsdorf. Die ehemalige katholische Kapelle.

7. Ansicht des Brandes des Schlosses, 7 × 6,2 cm, bei MICH. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 408.

8. Ansicht des Schlosses auf dem Plan der Belagerung der Stadt Bonn v. J. 1588, Kupferstich von *Gerard Stempel*, 52 × 38 cm (vgl. oben S. 27 Nr. 7. — Darnach Fig. 157).

9. Ansicht des Schlosses in MEISSNERS Thesaurus, D. 22 (vom J. 1624), 14,5 × 10 cm, bez. oben r. POPPELSDORFF.

Schloss

10. Zeichnung von *Anton Friedr. Harms* vom J. 1728, 31,5×183 cm, im herzoglichen Museum zu Braunschweig.

11. Phantastische Ansicht des Schlosses vom Garten, auf dem Lehrbrief für Cunibert Lenné von Poppelsdorf vom 9. März 1732 (Sammlung des Vereins Alt-Bonn), Pergamentzeichnung.

12. Ansicht des Schlosses, Kupferstich von *Mettel* nach *Metz*, bez. DAS CHURF. LUST SCHLOSS POPPELSDORF VON DER GARTENSEITE 54 x 38 cm (aus der Folge der Schlossansichten von *Metz* und *Mettel*). Vgl. oben S. 34, Nr. 86.

13. Ansicht der Orangerie, bez. DAS CHURF. PASS SPIEL BEY POPPELSDORFF, Stich von *Mettel* nach *Metz*, 54 × 38 cm.

14. Ansicht des Schlosses, nach *Metz*, Hinterglasmalerei von *Nic. Michael Spengler* 1760 (Bonn, Rathaus).

15. Ansicht aus der Mitte des 18. Jh., Supraporte in Schloss Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83).

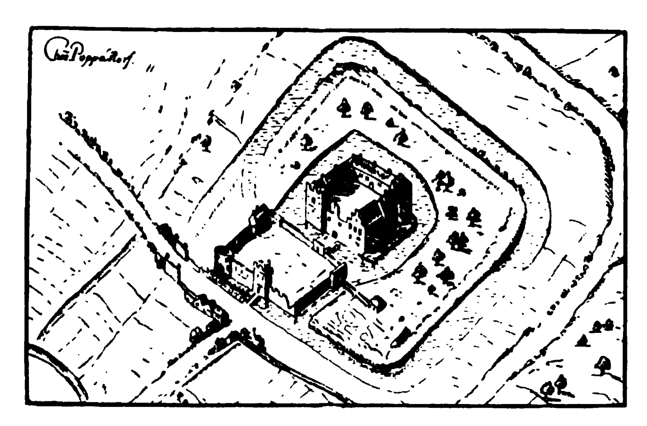


Fig. 157. Poppelsdorf. Das alte Schloss nach Gerard Stempel 1588.

16. Ansicht von Norden, Kupferstich, 28,5 × 18,5 cm, bez. VUE DU CHÂTEAU DE POPPELSDORFF, *C. Dupuis* del. *J. G. Sturm* fec. in der Mahlerischen Reise am Niederrhein 1784, Taf. 4.

17. Ansicht vom Ort Poppelsdorf her, 27,5 × 18,5 cm, Kupferstich von *C. Dupuis*, um 1790, bez. unten: VUE DU CHÂTEAU DE POPPELSDORFF DU CÔTÉ DU JARDIN.

18. Ansicht von Osten, 24 × 16 cm, Kupferstich von *C. Dupuis*, bez. unten: ANSICHT VON DER FRANKFURTER LANDSTRASSE AUF DAS KURFÜRSTLICHE LUSTSCHLOSS POPPELSDORF UND DEN KREUZBERG.

19. Ansicht des Schlosses von der Stadt her, im Vordergrund Jahrmarkt mit Besuch der Hofgesellschaft, Ölgemälde vom Ende des 18. Jh., 80 × 57 cm (Bonn, Rathaus).

20. Ansicht von Süden, bez. PROSPECT DES CHURFÜRSTLICH CÖLLNISCHEN LUST SCHLOSSES POPPELSDORFF BEY BONN AM RHEIN, Kupferstich, 38 × 25,5 cm von *B. Fr. Leizel*, um 1790.

21. Dasselbe als kolorierter Kupferstisch im Gegensinne (Guckkastenbild), um 1790.

22. Ansicht von Poppelsdorf aus, kolorierter Kupferstich v. J. 1801, 44,3 × 33,3 cm, von *L. Janscha*, gestochen von *J. Ziegler*, bez. CHURFÜRSTLICHES LUST-SCHLOSS POPPELSDORF BEY BONN, in den Fünfzig Malerischen Ansichten des Rheinstromes Nr. 39.

23. Plan des (botanischen) Gartens bei *Nees von Esenbeck*, am Kopf des Traité du Cimamome, Bonn 1823.

24. Ansicht der östlichen Fassade, Situationsplan und Grundrisse von Bauinspektor *Waisemann*, Lithographie um 1850.

25. Ansicht von der Gartenseite, Lithographie als Zeichenvorlage um 1850, bez. E. H. R.

Schloss

26. Ansicht, Lithographie, 27 × 17 cm, in den Landschaftlichen Skizzen von *C. Hohe*, Heft 2.

27. Gemälde von *J. W. Schirmer* vom J. 1858, die Stadt Bonn mit dem Poppelsdorfer Schloss im Vordergrund, Hochzeitsgeschenk der Stadt Bonn für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, im Palais Schaumburg zu Bonn.

Grundrisse und Aufnahmen der letzten Zeit im Universitätsbauamt und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Nicht mehr nachzuweisen ist die von J. M. LAPORTERIE im J. 1790 (Köln, Stadtarchiv, Sammlung Alfter, Bd. LIV, Bl. 4v) erwähnte Sammlung von etwa 100 Ansichten von Städten und Schlössern des Kurfürstentums Köln, unter der Regierung des Clemens August von *de Rocque* angefertigt, darunter auch grosse Ansicht von Poppelsdorf.

Geschichte
Älteste Anlage

In Poppelsdorf (Popelstorp: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 183. — Puplisdorp: LACOMBLET, UB. I, Nr. 558) bestand schon im 14. Jh. ein festes Schloss (castrum), das durch den Erzbischof Walram von Jülich (1332—1349) für das Kölner Erzbistum erworben wird (Cronica comitum bei SEIBERTZ, Quellen II, S. 240. — Cronica presulum ed. ECKERTZ: Ann. h. V. N. IV, S. 220. — Series praepositorum Bonnensium: Köln. Stadtarchiv, Farragines des Gelenius XIV, p. 524 und Museum Alfterianum LXXIII, Bl. 83). Das Schloss war im 14. Jh. eine häufige Residenz der Kölner Erzbischöfe, und ward als solche allmählich ausgestaltet (Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XXII, S. 217. — Rechnung von 1508: Köln, Stadtarchiv, Rheinische Stifter Nr. 77). Kurfürst Salentin von Isenburg (1567—1577) baut es aus wie die Schlösser zu Brühl und Bonn (Christ. Voigt ab Elspe, Delin. Westphaliae bei SEIBERTZ, Quellen III, p. 171: Poppelsdorf . . . splendide ornavit et auxit). Die ältesten Ansichten (vgl. oben Nr. 1—3) zeigen einen Bau, der ein zweigeschossiges Herrenhaus mit abgetreppten Giebeln, an einer Ecke mit einem Rundturm versehen, daneben ein niedrigeres zweigeschossiges Gebäude mit vorgekragten runden Ecktürmchen umstand — die ganze Anlage wohl darstellend, die Salentin vorfand (vgl. KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 210). Die Stiche *Hogenbergs* (oben Nr. 4 und 6) zeigen dagegen wohl den von Salentin errichteten Bau, bestehend aus dem von Wasser umgebenen Hauptschloss, das mit vier Flügeln einen Innenhof umschloss, aus dem starken Vorwerk und einem abseits liegenden Häuschen mit Vorhalle. In dem Truchsessischen Krieg ward das Schloss, das von den Truppen des Karl Truchsess besetzt war, durch Herzog Ferdinand von Bayern am 14. November 1583 eingenommen, nachdem die Vorburg in Brand geschossen war (LOSSEN, Kölnischer Krieg II, S. 432 — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 65).

Neubau des 16. Jh.

Neubau des 18. Jh.

Ein vollständiger Neubau erfolgte erst im 18. Jh. Unmittelbar nachdem der Kurfürst Joseph Clemens nach Bonn zurückgekehrt war, begann er im J. 1715 den Bau des neuen Schlosses (Grundsteinlegung der Schlosskapelle am 21. August 1715). Der Plan rührte von *Robert de Cotte* her, die Ausführung erfolgte eiligst unter der Leitung *Hauberats*. Schon im J. 1716 blieb aber der Bau liegen. Erst Clemens August führte ihn in den J. 1730—1740 zu Ende. Die Westseite erhielt damals erst ein vollständiges Obergeschoss entsprechend der Südseite (ausführlich RENARD in den B. J. 99, S. 205); gleichzeitig ward auch die Innenausstattung zu Ende geführt.

Schicksale des 19. Jh.

In der französischen Zeit diente das Gebäude sechs Jahre als Militärhospital, durch die Kabinetsordre vom 18. Oktober 1818 ward es der neugegründeten Universität Bonn zugewiesen und zur Aufnahme der naturwissenschaftlichen Sammlungen

Schloss

bestimmt, der Schlosspark in einen botanischen Garten umgewandelt. Das Gebäude enthält jetzt das botanische, das mineralogische, das zoologische und vergleichend anatomische Institut mit ihren Sammlungen.

Beschreibung
Grundriss

Im Grundriss ist das Schloss eine der geistreichsten Anlagen des ganzen 18. Jh. — ein genialer Gedanke des Pariser Meisters, der noch nicht ganz durchgearbeitet zur Ausführung bestimmt ward, von hoher Originalität und in der ursprünglichen Absicht von der glücklichsten Wirkung. Die Villa rotonda Andrea Palladios hat hier *Robert de Cotte* vorgeschwebt; er hat sie ins Französische übersetzt. Der Grundriss zeigt im Äusseren ein Viereck, an den Ecken mit quadratischen Pavillons,



Fig. 158. Poppelsdorf. Das Schloss von Süden.

in der Mitte einer jeden Langseite einen gleichfalls quadratischen Hauptraum von den gleichen Dimensionen. Im Inneren ein runder, von einer Arkade umgebener Hof, der gewissermassen den Festsaal darstellt, in den vier Ecken hinter dieser Säulenstellung Winkelhöfe, die die Treppen enthalten und zugleich als Basse-cours dienen. In der Mitte der Südseite, die ursprünglich allein ein Obergeschoss erhalten hatte, lag der Sommer-Speisesaal, gegenüber nach Norden der Grottensaal, nach Osten die Durchfahrt, nach Westen die Schlosskapelle.

Aussen-
architektur

Die Aussenarchitektur konnte bei der reichen Silhouette der ganzen Anlage eine verhältnismässig einfache sein. Das Ganze ist ein Putzbau mit mässiger Verwendung von Haustein. Nur die Eckpavillons und die Mittelbauten sind besonders hervorgehoben. Das wenig vorkragende Gesims über dem Erdgeschoss und das Hauptgesims sind ganz schlicht profiliert. Über den grossen im Halbrund geschlossenen Fenstern ein einfaches Gesims, im Halbbogen durch horizontale Kämpfer über den



Poppelsdorf. Das Schloss von Osten.

zwischen den ersteren angeordneten rechteckigen Paneelen verbunden. Nach Süden und Westen ist über diesem Erdgeschoss ein völliges Obergeschoss errichtet, mit viereckigen im Stichbogen geschlossenen Fenstern, dazwischen wieder flache geputzte Paneele. Die Eckpavillons tragen geknickte Mansarddächer, die Mittelpavillons geschweifte Kuppeldächer, über dem westlichen Pavillon, der die Kapelle birgt, eine kleine, an den Seiten offene vierseitige Laterne, die Holzkonstruktion mit Blei überzogen, das Dach wieder als Kuppel aufgebaut.

Schloss

Im Mittelbau der Ostseite eine grosse rundbogige Durchfahrt, zur Seite zwischen toskanischen Säulen, die einen Architrav tragen, schmale im Stichbogen geschlossene Durchgänge, darüber kleine rechteckige Fenster. Der Oberbau zeigt eine Gliederung



**Fig. 159. Poppelsdorf. Die Nordfassade des Schlosses.**

durch jonische Säulen. In der Mitte ein rundbogiges Fenster, daneben im Stichbogen geschlossene Fenster, über ihnen ovale Öffnungen.

Südseite

Nach der Westseite und der Südseite ist die Gliederung nahezu dieselbe. An dem mittleren Pavillon der Westseite unten drei grosse rundbogige Öffnungen, im Oberstock drei im Stichbogen geschlossene Fenster. Auf der Südseite (Fig. 158) ist eine Freitreppe dem Mittelpavillon vorgelagert mit gewundener Treppeneinfassung. Der ehemalige Sommerspeisesaal öffnet sich in drei grossen rundbogigen Flügeltüren nach dieser Terrasse. Im Obergeschoss über den im Stichbogen geschlossenen Fenstern noch drei kleine ovale Fenster. Das eiserne Geländer zeigt einfache und dünne Rokokoformen.

Nordseite

Reicher ist nur die Nordseite behandelt, deren Details mit feinem Verständnis bearbeitet sind (Fig. 159). An den Wandflächen gekuppelte jonische Säulen, die eine Reihe von Rundbögen tragen. An den Schlußsteinen liebevoll gezeichnete kleine

Schloss

Kartuschen. Der Mittelbau tritt nur mässig vor; die beiden Seitentüren des hier gelegenen Muschelsaales werden von toskanischen Säulen eingefasst, die einen ganz flach gebogenen Architrav tragen. Das Hauptgesims ist um diese beiden Säulenstellungen herum verkröpft. Die Plattform war ursprünglich mit einer steinernen Balustrade nach aussen wie nach dem Hofe zu abgeschlossen. Schon am Ende des 18. Jh. ward diese vermauert und über ihr in Fachwerk ein niedriger Oberbau mit weit überstehendem Dach eingezogen.

Inneres

Im Inneren entfaltet der kreisrunde Hof (Fig. 160) mit der säulengetragenen Plattform sofort seine bedeutende Wirkung. Über der Plattform bauen sich die verschiedenen Pavillons mit den ursprünglichen und späteren Einbauten in höchst malerischer Umrisslinie auf. Die Plattform ruht mit Bogenstellungen auf Pfeilern, die ein kräftiges aber einfach profiliertes Kämpfergesims tragen, jeder der vier Mittelbauten wird durch einen kleinen Risalit mit zwei Paaren gekuppelter Säulen betont. Der Umgang ist mit kleinen Kreuzgewölben zwischen Gurten eingewölbt. Nach den engen Winkelhöfen öffnen sich kleine, nach den Mittelbauten grössere Portale. Die Plattform ist nach innen durch ein prachtvolles Gitter aus geschmiedetem und geschnittenem Eisen abgeschlossen, von hervorragend schöner und eleganter Zeichnung, ein Meisterwerk der Rokokoschmiedekunst um 1740. Einfachere Gitter an den Treppen in den Winkelhöfen.

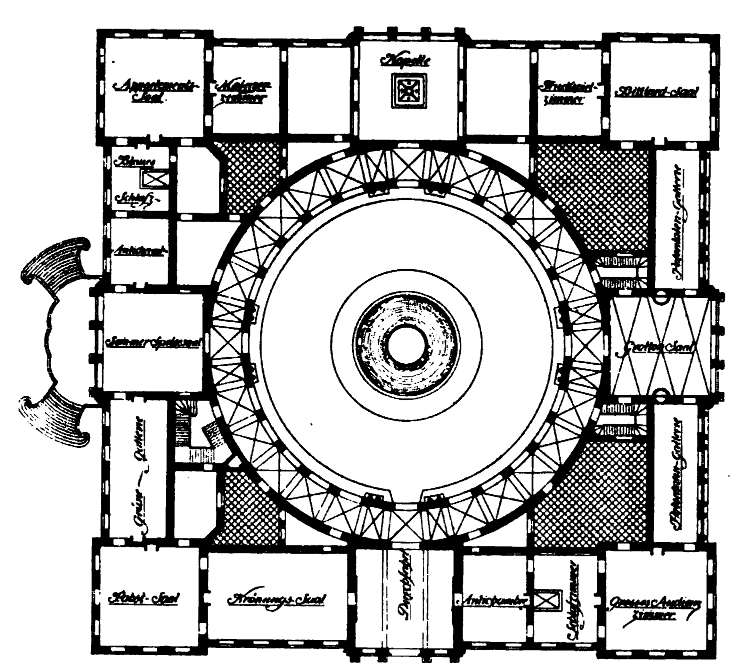
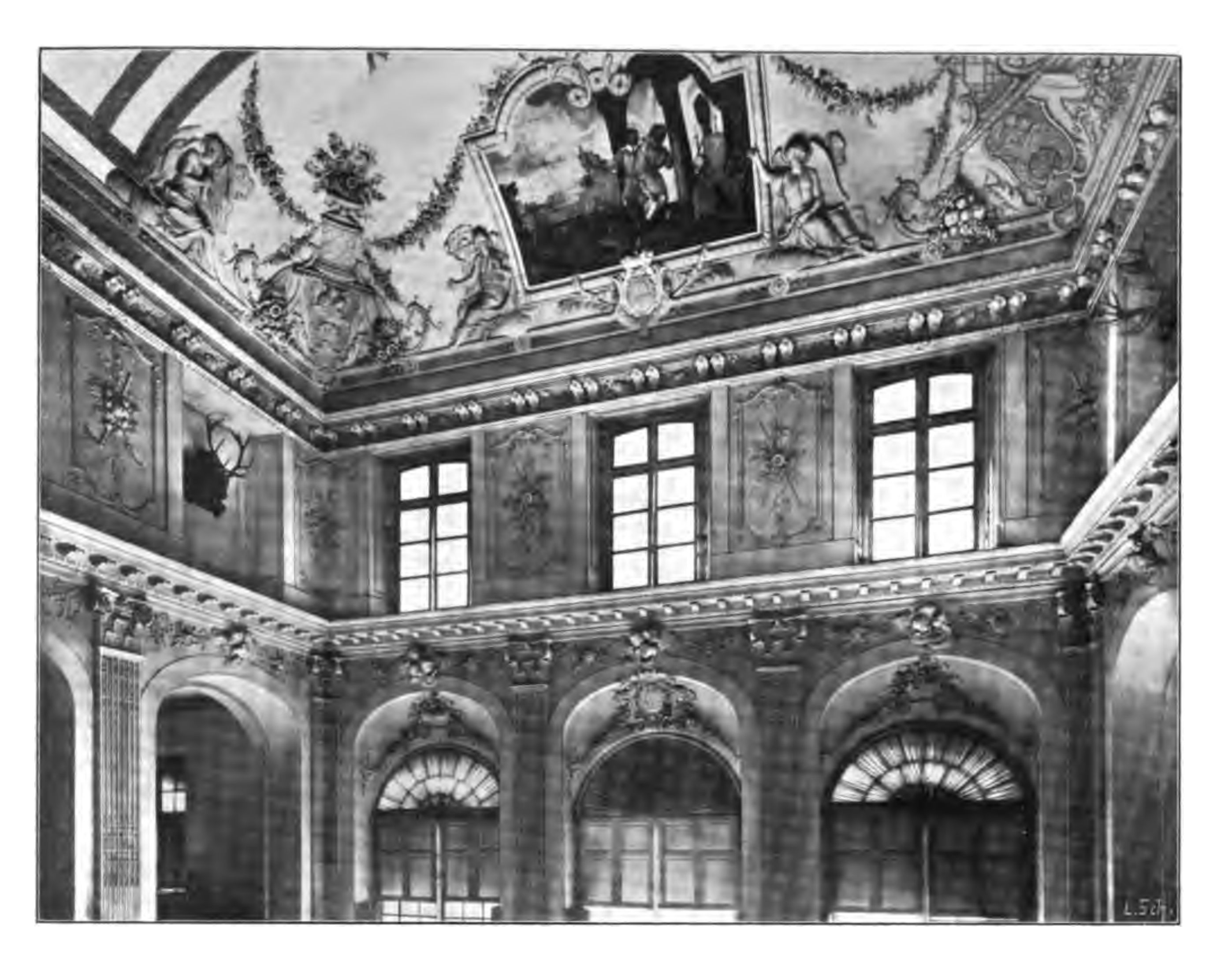


Fig. 160. Poppelsdorf. Grundriss des Schlosses.

Die alte Ausstattung des Inneren ist zum grössten Teil verschwunden. Der ganze Ostflügel ist für die Lehrzwecke umgestaltet worden und hat flache Decken erhalten, ebenso die Zwischenräume der übrigen Flügel. Erhalten sind nur die Kapelle nach Westen, der Grottensaal nach Osten, dann zum Teil die beiden Eckpavillons der Westseite, der Appartementssaal und der Billardsaal. Nach dem Inventar von 1761 (Renard, a. a. O. S. 221 — vgl. den Grundriss Fig. 160) war links vom Eingang der Krönungssaal eingebaut, dann folgte im Eckpavoillon der Papstsaal, die grüne Galerie, der Sommer-Speisesaal, Antichambre, Schlafzimmer und Appartementssaal, Mainzer Zimmer, Kapelle, Billardsaal, und zwischen gewölbten Gängen der Grottensaal. Rechts vom Eingang die Appartements für fürstlichen Besuch.

Kapelle

Die in der Mittelachse nach Westen zu gelegene Kapelle (Taf. XXIII) ist ein hoher und lichter durch zwei Geschosse durchgehender Raum von der zierlichsten De-



Poppelsdorf. Inneres der Schlosskapelle.

koration. Nach den beiden Nebenräumen hin, die von der alten Ausstattung nichts bewahrt haben und wie die anstossenden Räume, das ehemalige Mainzer Zimmer und das Spielzimmer (vgl. den Grundriss Fig. 160) neue flache Decken erhalten haben, öffnen sich je drei hohe Rundbögen, die gleiche Gliederung ist auch an der Fensterseite und der gegenüberliegenden Wand (hier als Blendenarchitektur) durchgeführt. Flache korinthische Pilaster mit Blüten in den Kannellüren tragen ein mässig vortretendes Gebälk; die Deckplatte ruht auf dichtgestellten Konsolen. Im Obergeschoss entsprechen den Rundbögen viereckige Blendenöffnungen nach Westen und Osten mit Fenstern, dazwischen über den Pilastern schlicht eingerahmte Paneele mit zierlichen Gehängen von Gartengeräten; ein Gesims mit doppelten Konsolen schliesst

Schloss

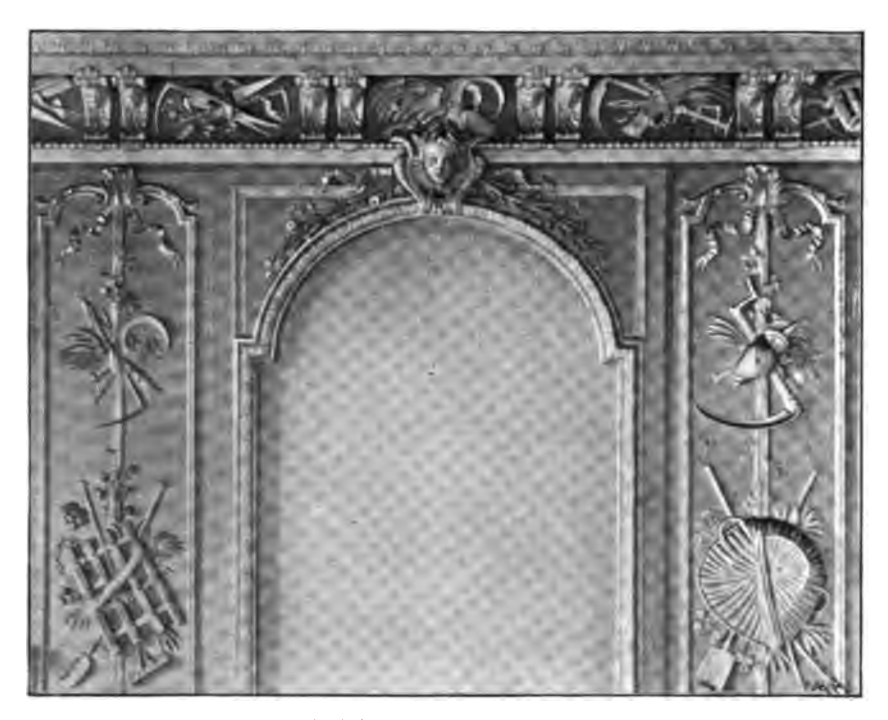


**Fig. 161. Poppelsdorf, Schloss. Detail aus dem Appartementssaal.**

die Wandflächen ab. Dem leichten Aufbau entsprechen zierliche Puttenköpfchen in Wolken über den Scheiteln der Bögen, dazu graziöse Gehänge. Über der Haupttür nach Osten eine reiche Kartusche mit dem Wappen des Kurfürsten Clemens August. Das Modell zu der Kapelle stammt von *de Cotte* selbst, dessen persönlichen Stil die feine ganz in Weiss gehaltene Dekoration wiedergibt (RENARD in den B. J. 99, S. 222).

Decke

Die später zugefügte Decke zeigt ein grosses Mittelfeld, quadratisch mit ausgeschrägten Ecken und in der Mitte jeder Seite ein rechteckiges, oben durch zwei Halbbögen geschlossenes Feld mit Gemälden. In den Ecken auf einem hohen Sockel ein Säulenstumpf mit einem Fruchtkranz, zu beiden Seiten des Sockels noch offene Füllhörner mit Früchten. Blumenguirlanden verbinden die Säulen mit den Rahmen der Deckenfelder, die von kräftigen, sitzenden, in der Haltung verschieden motivierten Engelsgestalten flankiert sind, unter den Rahmen Kartuschen mit dem kurfürstlichen Wappen oder dem Namenszug des Clemens August.

Schloss

In den fünf Feldern ist, wohl von *Adam Schöpf*, die Legende des h. Isidor dargestellt. In den vier umgebenden Feldern: Während der Heilige betet, bestellen Engel für ihn das Feld — er streut die Saat für die Vögel aus — Wölfe brechen in seine Herde, während er im Gebet versunken ist — der Tod des Heiligen als Bischof. Im Mittelfelde wird der Heilige in einer Gloriole von Engeln umgeben in den Himmel emporgetragen.

In der Kapelle und den beiden Nebenräumen sind 28 Hirschgeweihe auf geschnitzten Köpfen in reichen Wandkartuschen des 18. Jh. angebracht, zumeist mit Eichenlaub umrahmt, einige Geweihe von kapitalen Hirschen, vom Spiesser bis zum Zweiundzwanzigender.

Appartementssaal

Der in der Südwestecke gelegene Appartementssaal enthält nur noch die

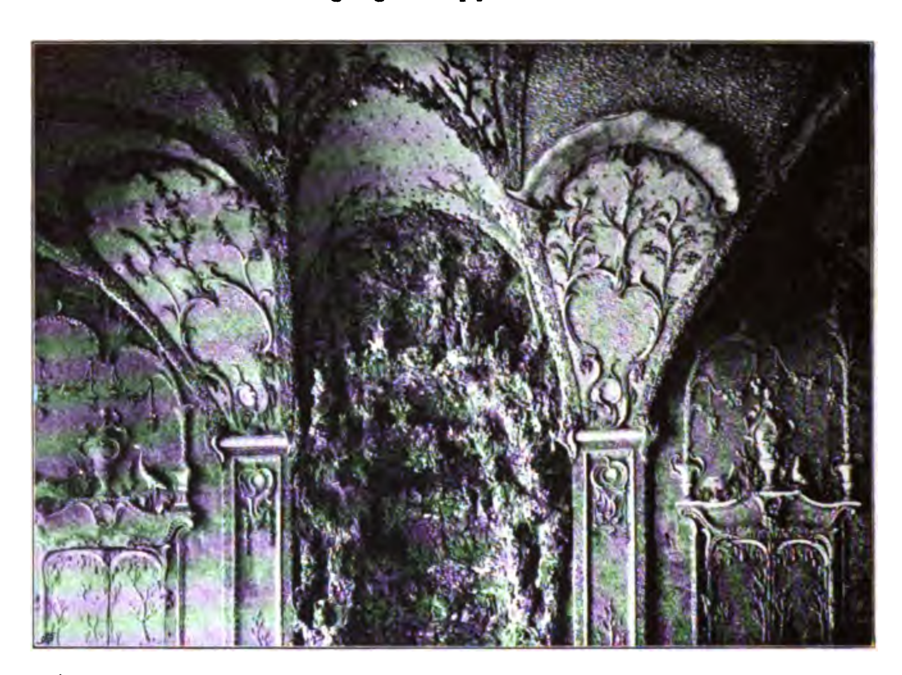


**Fig. 162. Poppelsdorf, Schloss. Wand im Muschelsaale.**

alte Wanddekoration (die Decke zerstört), gleichfalls ein Werk des *de Cotte*. In den schmalen hohen, nur von dünnen Leisten eingefassten Wandfeldern Gehänge mit landwirtschaftlichen Geräten, von der zierlichsten und reizvollsten Zeichnung. Das ganz wenig vortretende Hauptgesims wird von paarweise zusammengestellten Konsolen mit kleinen Masken gestützt, dazwischen in den Kehlen wieder landwirtschaftliche Embleme. An den Wänden ursprünglich hohe Spiegel.

Sommer-Speisesaal

Der nach Süden gelegene Sommer-Speisesaal, der sich auf die Terrasse in drei grossen rundbogigen Doppeltüren öffnet, hat von der alten Ausstattung nur noch den Marmorfussboden bewahrt; die flache Decke ist jetzt von zwei hohen korinthischen Säulen gestützt.

Billardsaal

Der in der Nordostecke gelegene Billardsaal besitzt noch die alte Stuckdecke unversehrt, die eines der besten Werke aus der Höhe des rheinischen Rokoko ist. Breite, saftige Profile und üppige fleischige Ornamente zeichnen sie aus. In der Mitte jeder Langseite in Stuck eine mythologische Gruppe: Mars, Minerva, Diana,

Apollo mit Putten; in den Ecken in ganz symmetrisch angeordneten Kartuschen fliegende Putten, wohl unzweifelhaft Werke von *Adam Schöpf*. Die Decke stammt wohl von den Künstlern des Brühler Treppenhauses *Biarelle* und *Artario* (RENARD in den B. J. 100, S. 54. — Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 81).

Schloss

Der nach Norden zu gelegene Muschelsaal ist das einst viel gerühmte Hauptwerk des Muscheldekorateurs *Peter Laporterie* aus Bordeaux, der seit 1735 in Bonn weilt (vgl. seine Biographie in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises I, 1781, S. 328) und 1753 den Saal vollendet.

Muschelsaal

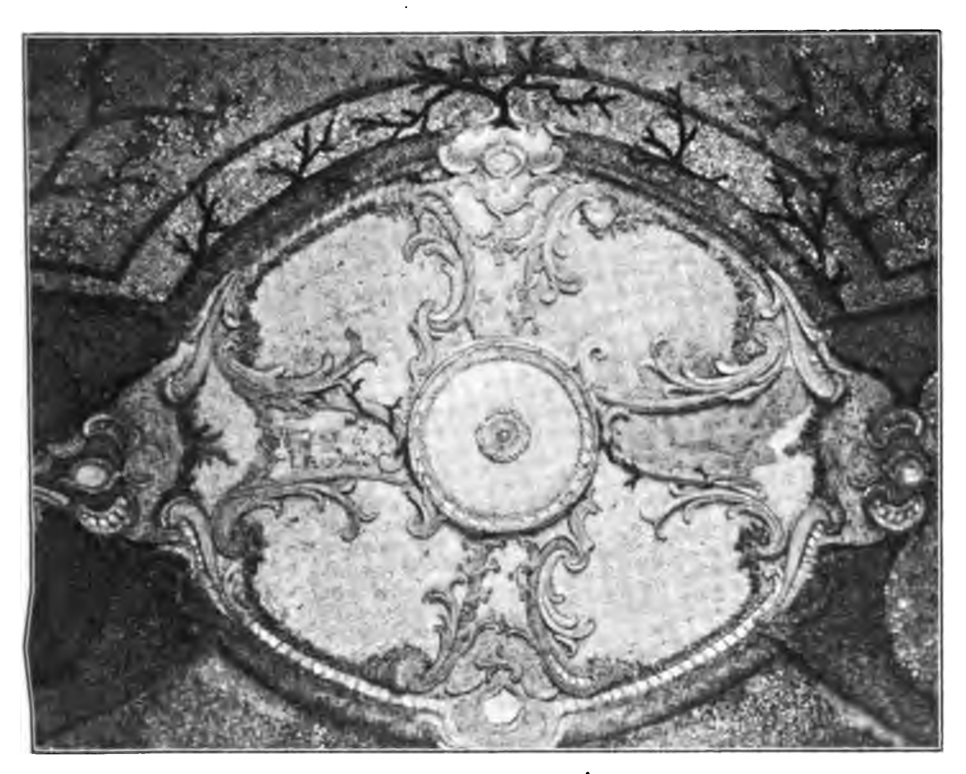


**Fig. 163. Poppelsdorf, Schloss. Decke des Muschelsaales.**

An dem Muschelsaal zu Poppelsdorf hat *Laporterie* 7 Jahre gearbeitet, die Leistung ist eine viel umfangreichere und bedeutendere als an seinen drei übrigen Werken, in der Kapelle zu Schloss Falkenlust (Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 109), der Grotte zu Neuwied und der Grotte in Schloss Wilhelmsthal bei Kassel (SILBER, Schloss Wilhelmsthal 1895). Die Zeichnung geht auf einen bedeutenden Architekten, vielleicht auf *Neumann* zurück, die ganze Disposition ist eine äusserst raffinierte; die Herstellung auch des pflanzlichen und tierischen Schmuckes aus Muscheln und Korallen zeigt die höchste Beherrschung des spröden Materials. Ähnliche Werke in Süddeutschland: zu vergleichen der Grottenturm in der Eremitage und die Muschelgrotte im Neuen Schloss zu Bayreuth (F. H. HOFMANN, Bayreuth und seine Kunstdenkmale S. 55, 73).

Geschichte

Dies technische Meisterwerk des 18. Jh. ist leider bei der Aufstellung der mineralogischen Sammlungen in diesem Flügel nicht eben milde behandelt worden. Die

Spätere Schicksale

Schloss

Wasserbecken in den Wandnischen sind schon 1820 entfernt, die unteren Teile der ursprünglich bis auf den Boden durchgeführten Fenster sind durch hässliche geputzte Aufmauerungen geschlossen; die Raumwirkung wie die feine koloristische Stimmung des Inneren ist durch ein vor zwei Jahren durch den ganzen Raum gespanntes Netz

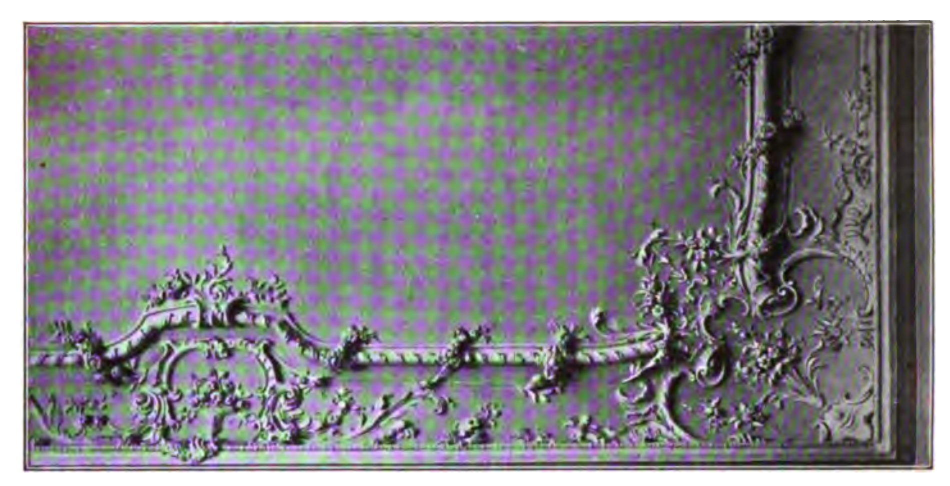


Fig. 164. Poppelsdorf, Schloss. Decke des roten Saales.

empfindlich geschädigt worden. Vgl. die Rede des Abg. Hauptmann in den Verhandlungen des Preuss. Abgeordnetenhauses, am 1. März 1905.

Beschreibung

Der Raum wird von einer flachen Tonne mit Stichkappen überwölbt. In der Mitte der beiden Seitenwände je eine Grotte, in der sich ursprünglich eine Wasserkunst befand, zwischen zwei Flügeltüren (die eine als Blendtür behandelt), über deren Flügel gleichfalls die Muscheldekoration gezogen ist. Wände und Decken werden nun von einer phantastischen Architektur übersponnen, die doch sehr überlegt gegliedert und bei aller Bizarrerie sehr sorgfältig in der Wirkung berechnet ist. An der Decke herrscht das Motiv von zwei grossen ovalen Kartuschen, zwischen ihnen zwei grosse Muscheln. Über den Flügeltüren zur Seite der Grotten Vasen, um die Affen, Reiher, Hähne, Falken spielen, die höchst kunstvoll aus Muscheln gebildet sind. Über dem grossen Hauptportal nach dem Hof zu das Wappen des Kurfürsten Clemens August unter dem Kurhut, über den Wandflächen zur Seite vorgekragte Baldachine, darauf als Schmuck in der erhöhten Mitte phantastische adlerartige Vögel, an den Ecken



Fig. 165. Poppelsdorf. Wächterhäuschen vor dem Schlosse.

Pfauenwedel. Aufsteigende Bäumchen, Korallen, hängende Festons, Blütenranken sind geistreich zwischen die algenartigen Ornamente verstreut.

Schloss

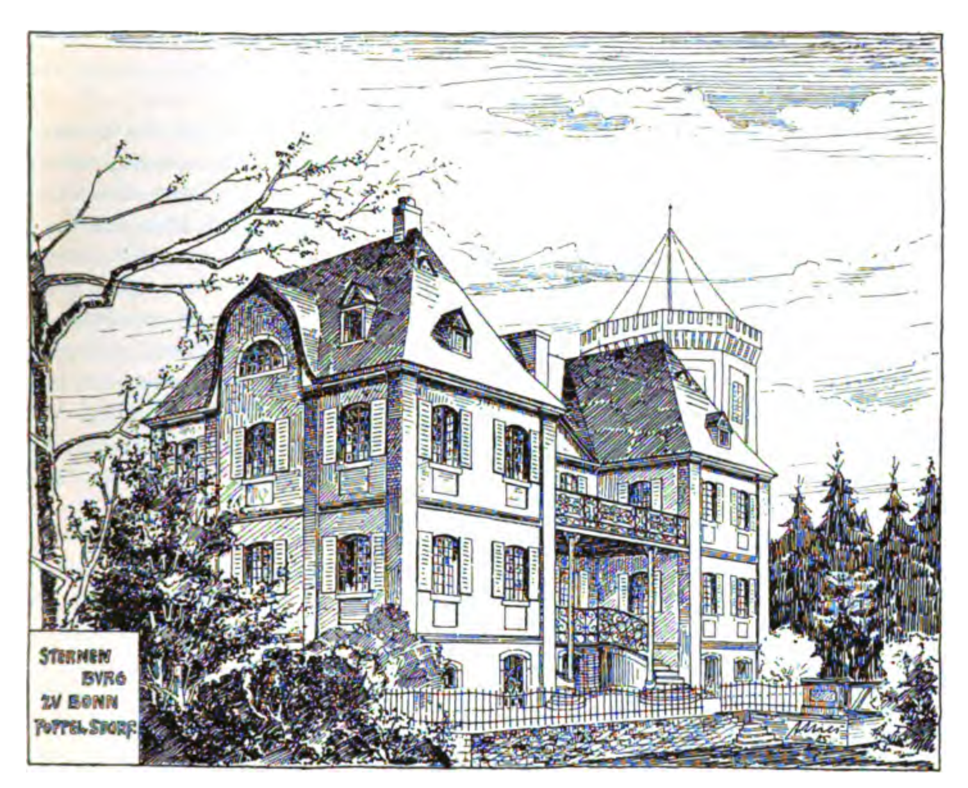



Fig. 166. Poppelsdorf. Die Sternenburg.

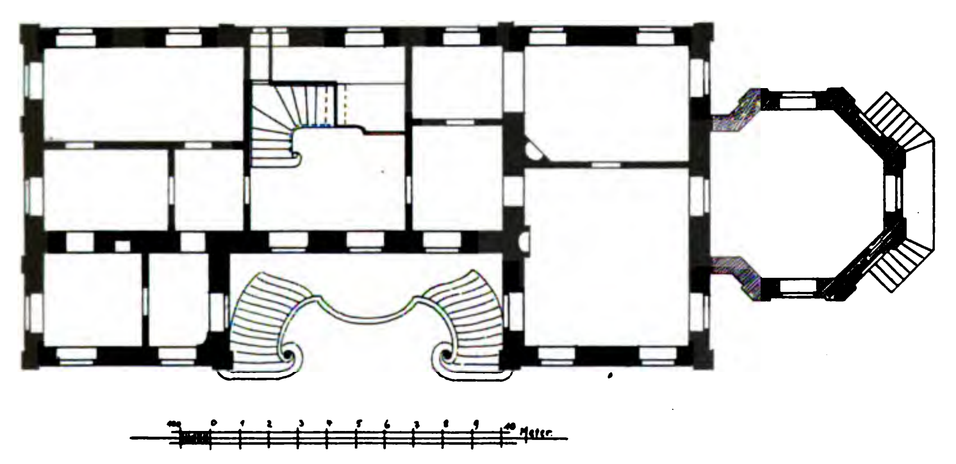


Fig. 167. Poppelsdorf. Grundriss der Sternenburg.

Die Grundstimmung ist eine silbergraue, stumpfe und leuchtende Felder wechseln miteinander ab, das Spielen der Perlmutterschalen mit den feinen bunten Lichtern erzeugt sehr aparte Effekte. Als leitende Farbe tritt ein tiefes Ultramarinblau dazu,

Schloss

das an der Südwand vorherrscht und auch über die Decke und die übrigen Wandflächen gezogen ist.

Im dem Saal über den Torweg, dem sog. ,Roten Saal' ist eine Decke erhalten, die sich durch scharfe Durchbildung der eleganten Details auszeichnet und auch in der Gesamtwirkung zu den besten Werken des Stils Clemens August gehört, wahrscheinlich ein Werk von *Leveilly* um 1740 (RENARD i. d. B. J. C, S. 54).

Ausstattung

Die verschwundene Ausstattung des Inneren schildern beredt die Reisenden des 18. Jh., vor allem BJÖRNSTÄHL, der an der Decke des Krönungssaales ein Gemälde mit der Krönung Kaiser Karls VII. erwähnt, und der Verfasser des Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808 (Bd. II, p. 56), der noch von einer runden Kapelle erzählt, in deren Mitte vier Altäre vereinigt waren, so dass vier Priester zugleich Messe lesen konnten, darüber Christus der Maria Magdalena begegnend, in den Ecken die vier Gründer des Deutschritterordens.



Fig. 168. Poppelsdorf.
Nische in der Hauskapelle der Sternenburg.

Am Eingang der Poppelsdorfer Allee liegt unter den alten Bäumen versteckt der anmutige Bau eines alten einstöckigen Torwächterhauses (Fig. 165), ein schlichter Putzbau, mit leicht eingezogener Fassade, in dem Giebel der Namenszug C A in reicher Rokokoumrahmung, darüber eine Trophäe mit Helm und Fahnen.

Sternenburg

STERNENBURG. v. STREVERSDORFF, Descriptio historico-poëtica p. 56. — v. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 503. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 80. — RENARD in den B. J. 100, S. 59.

Geschichte

Schon im 16. Jh. bestand hier ein Schlösschen im Besitz der kurkölnischen Familie von Kempis. Im 17. Jh. kam es durch Kauf an die Familie von Heufft. Im 18. Jh. ist das Gut im Besitz des Grafen Wolff Metternich, der um 1748 als Intendant der kurfürstlichen Bauten der Nachfolger des Herrn von Schiller ward. Unter ihm erfolgte gegen 1750 ein völliger Neubau. Am Ende des 18. Jh. war der Eigentümer der kurkölnische Geheimrat von Gerolt, dann folgten Herr Mülhens, Herr Ermekeil. Der jetzige Eigentümer ist Herr Oskar Clason.

Beschreibung

Die am Aufgang zum Venusberg (Kirschenallee 34) in dem seit der Parzellierung leider stark verkürzten Park gelegene Burg ist eine reizvolle Schöpfung des späten Rokoko, im Äusseren von höchster Einfachheit, im Grundriss sehr sinnreich, im Inneren mit hübschen alten Dekorationen, jetzt ziemlich entstellt.

Die Anlage zeigt ein zweistöckiges geputztes Haus mit zwei risalitartig vorspringenden Flügeln (vgl. die Ansicht Fig. 166). Die Fenster mit grünen Läden.

An den beiden Flügeln ehemals geschweifte Giebel. Vor dem Haupteingang eine Freitreppe mit geschwungenem schmiedeeisernen Gitter. Darüber jetzt eine 1890 errichtete obere Galerie. Nach Osten ist im J. 1894 durch den jetzigen Eigentümer ein achtseitiger dreigeschossiger Turm angebaut worden. Auf dem Giebel und in den Gittern allenthalben als Wahrzeichen der goldene Stern.

Sternenburg

Inneres Erdgeschoss

Im Inneren (Grundriss Fig. 167) liegt in der Mitte der ganzen Anlage ein grosses viereckiges Treppenhaus mit frei aufsteigender Treppe, die ein einfaches schmiedeeisernes Rokokogeländer aufweist. Rechts vom Eingang zwei kleine einfenstrige Zimmer in Holzverkleidung mit Bemalung, zuerst das gelbe Kabinett, das als Dekor der Paneele an Wänden, Türen und den Fenstergewänden Früchte und Blumen in Vasen in grüner Umrahmung zeigt, sodann das chinesische Kabinett, das auf Rot goldene Zeichnungen von Chinesen in allerlei Genreszenen, zum Teil mit lustigen Motiven, bringt.



Fig. 169. Poppelsdorf. Gemalte Wandfüllung in der Sternenburg.

Links vom Eingang fünf kleine Räume. Nach vorn ist die originelle ehemalige Hauskapelle, bis auf die Decke ganz in Stuckmarmor dekoriert; wohl erhalten: der Sockel grau, der Grund grün mit geschwungenen Rahmen in gelbrotem gefleckten Marmor. Über den Türen geschweifte Giebel mit Voluten, im Türfeld ein gemalter Putto. In der äusseren Ecke ein nischenartiger Aufbau für einen Altar (Fig. 168). Die Nische mit Muschelabschluss, zwischen zwei in geschweifte Voluten auslaufenden Pilastern, darüber Volutengiebel, die gleiche Dekoration als Abschluss des Unterbaus.

In der Mitte dieses Flügels ein einfenstriges Kabinett mit Holzpaneelen, die Decke bemalt in grünlichen, mit Gold gehöhten Rokokoornamenten, in der Mitte ein Oval mit Putten in Wolken. Die Wände hellgrün und dunkelgrün, in den Paneelen gute derbe Malereien, Putten mit Kindern spielend (Fig. 169). Nach hinten ein zweifenstriger Raum, ursprünglich wohl Schlafzimmer, mit alter Bettnische am einen Ende in geschweifter Einrahmung. Die Decke zeigt eine vorzügliche Rokokomalerei, die weit über den sonstigen Dekorationen des Hauses steht. In der Mitte ein Oval mit den allegorischen Gestalten der Tugenden in Wolken, über ihnen Putten mit Blumenkränzen. Der Rahmen in goldgelben Ornamenten auf grauem Grund, in den Eckmedaillons Putten in rosa Ton. Über der Bettnische Wappen der Wolff-Metternich, von zwei Putten gehalten.

Sternenburg Oberstock

Im Oberstock rechts vom Treppenhaus wieder zwei einfenstriges Zimmer, das blaue Kabinett, in Blau mit Gold, die flache Decke ganz übersponnen mit Malerei in Grün und Gold, in Arabesken Blumen und Vögel darstellend, sodann das rosa Kabinett, dessen Decke mit Darstellungen von Chinesen und Mongolen bedeckt ist. Dahinter ein grosser durch den ganzen Flügel durchlaufender Saal (jetzt zerschnitten) mit einer flachen Tonne überwölbt, die mit derben Malereien verziert war. Von den die vier Jahreszeiten darstellenden Allegorien ist nur eine Gruppe (Bacchus als Herbst) vollständig erhalten.

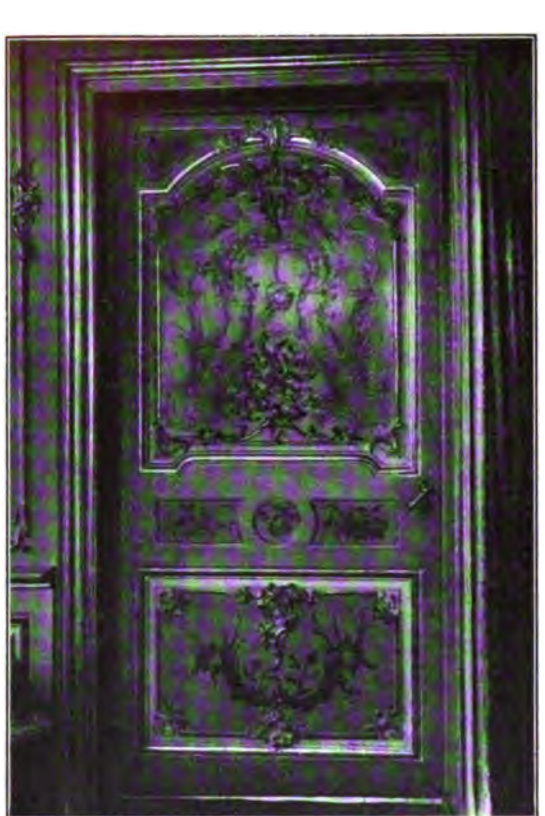


Fig. 170. Poppelsdorf. Rokokotür in der Sternenburg.

Zur linken Seite ein Kabinett in Holzverkleidung mit gut erhaltenen Umrahmungen der Paneele in Leisten und Kartuschen, die Decke gemalt in Grün und Gold. Die Tür (Fig. 170) zeigt eine besonders feine Dekoration in vergoldeter Holzschnitzerei und Malerei: in den Paneelen auf grünem Grund Blumen und Vögel. Im Nebenzimmer ist die Decke reich gemalt mit Rokokoornamenten auf grauem Grund. In den Ecken vier Köpfe, in der Mitte jeder Seite ein Blumenkorb. Dahinter noch drei kleine Räume, zwei davon mit gemalten Decken in schlechter Erhaltung, die eine mit Merkur, die andere mit Diana.

Das ganze Haus lag ursprünglich auf einer Insel, von regelmässig gezeichneten Gräben umgeben, von denen die Aufmauerungen erhalten sind. Zur Seite der Brücke steinerne Sitze, daneben Sockel für Figuren.

Sammlung Wessel

SAMMLUNG des Herrn Konsuls LOUIS WESSEL (vgl. HAUPTMANN, Die Geschichte der Familie Wessel, Bonn 1901).

Die Sammlung enthält geschichtlich wichtige Proben aus der im 18. Jh. in Poppelsdorf bestehenden Kurfürstlichen Porzellanmanufaktur, deren Nachfolgerin und Erbin die jetzige Wesselsche Fabrik ist.

Zu nennen eine bunte Fayenceterrine, gez.: RAYMOND 1774. COULEURS FAITES PAR LE SIEUR COURTAND À LA FABRIQUE DE POPPELSDORF LE 2 NOVEMBRE 1774. Weiter rotes und grünes Porzellan, Terrine mit zugehörigen Tellern, ein kleiner Teller mit einem Liebespaar, ein Teller in der Mitte Gartengeräte, am Rand Blümchen und Gitterwerk, bez.: R. STRAHL 1811. Eine kleine blauweisse Dose, bez.: JOHAN MATTHIAS ROSENKRANZ, EIGENTÜMER DER POPPELSDORFER FAYANZFABRIK. Henkelkrug aus Steingut um 1820. — Weiterhin Porträt des Kurfürsten Clemens August (Kniestück), der Frau Dederich von Buntenbroich, geb. von Henn, Glasscheibe mit Wappen des Franz Arnold Hall vom J. 1688, drei sehr gute Rokokofächer.



# KREIS BONN

# ALFTER

RÖMISCHE FUNDE. Nach der Altenburg bei Alfter, führte von der grossen römischen Eifel-Wasserleitung ein Nebenkanal (vgl. im allgemeinen MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier bis Wesseling und der Römerkanal am Vorgebirge:. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 91. — C. A. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, Bonn 1867, S. 130. — Ders., Dek. Hersel, S. 22). Im Orte sind „spärliche römische Baureste" bei der Kirche gefunden worden. Über Grabfunde B. J. LXXII, S. 117.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Matthaei). v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 119. — BINTERIM u. MOOREN, Erzdiözese Köln I, S. 341 — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 27. —

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Streitigkeiten mit den Grafen von Salm und die Erbauung der Kirche (Bonn, Stift St. Cassius, R. 13a und 6).

Im Stadtarchiv zu Köln: Nachrichten in den Farragines des Gelenius. IX, Bl. 61, 306.

Im Fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv zu Schloss Dyck: Akten vom 17. und 18. Jh. über das Verhältnis zu den Grafen von Salm.

Geschichte

Der Ort erscheint schon im 11. Jh. als Alvetra (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209), weiter als Alvetre, Alftre, Halechtre, Haltera, Alechtre. (LACOMBLET, UB. Nr 280, 284, 287, 291, 460). Wahrscheinlich bestand hier bereits in dieser Zeit eine Kapelle, die eine Filiale von Lessenich und mit diesem dem Cassiusstift in Bonn einverleibt, war (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 210). Nach langen Streitigkeiten zwischen den Grafen von Salm und dem Cassiusstift (Ann. h. V. N. XX. S. 236. — MAASSEN, a. a. O. O. 29) erhielt Alfter gegen 1620 einen selbständigen Pfarrer.

Gegen Ende des 18. Jh. war die alte Kapelle gänzlich baufällig, so dass in den J. 1791-1793 ein völliger Neubau aufgeführt werden musste. Im J. 1900 wurden ein neuer gotischer Chor und ein Querschiff angebaut.

Beschreibung

Flachgedeckter Saalbau aus Backstein, mit abgeschrägten Ecken, ohne alle Kunstformen. Der Turm ungegliedert, mit niedriger, geschweifter Haube und der Inschrift: ANNO 1790 (Fig. 172).

Ausstattung

Einfacher Taufstein vom Ende des 18. Jh.

Antependium

Antependium, aus der St. Florians-Kapelle im kurfürstlichen Schloss zu Bonn stammend (vgl. oben S. 167), aus Holz geschnitzt und vergoldet, 1,72×1,08 m gross, hervorragendes Werk des Rokoko, im bayrischen Régencestil im Mittelfeld der h. Florian, in den Eckkartuschen Wappen und Namenszug des Kurfürsten Clemens August, das Feld bedeckt mit dünnen Ranken im Stile *Bérains* (Fig. 171).

Gruppe der h. Anna-Selbdritt, in halber Lebensgrösse, von 1500, neu polychromiert.

Kathol. Pfarrkirche

Gemälde des 17. Jh., die Dreieinigkeit darstellend, in rundem Rahmen (jetzt in die Kirche zu Listernohl in Westfalen übertragen).

Chormantel, auf der Kappe die Darstellung der Enthauptung des h. Johannes, in Lasurmanier, von 1520 (restauriert).

Glocken

Die Glocken von 1719, 1791, 1792 tragen die Inschriften:

1. DIR SINGEN ALLE ENGEL — DIE HIMMEL UND ALLE GEWALTHABENTE. S. T. S. J. S. B. S. M. S. A. S. P. † S. P. S. J. S. J. S. M. S. P. S. S. (wohl Namen der Salmschen Familie). DEM DREIEINIGEN GOTT — DER ALLERHEILIGSTER JUNGFRUEN MARIAE — DEM H. MATHAEO UND H. HUBERTO — UNSEREN PATRONEN. S. MATHAEUS HEISS ICH, M. PETER FUCHS VON COELLEN GOS MICH, ZUM DENST GOTTES RUFF ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH. Dazu ein Marienbild mit der Unterschrift: REGINA COELI. Ferner: DU SUENDER BEKERE DICH, SONST MUSTU BRENEN EWICLICH. Dazu ein Marienbild mit der Unterschrift: ABER DIE GEMEIND BEZALET M. 1719.

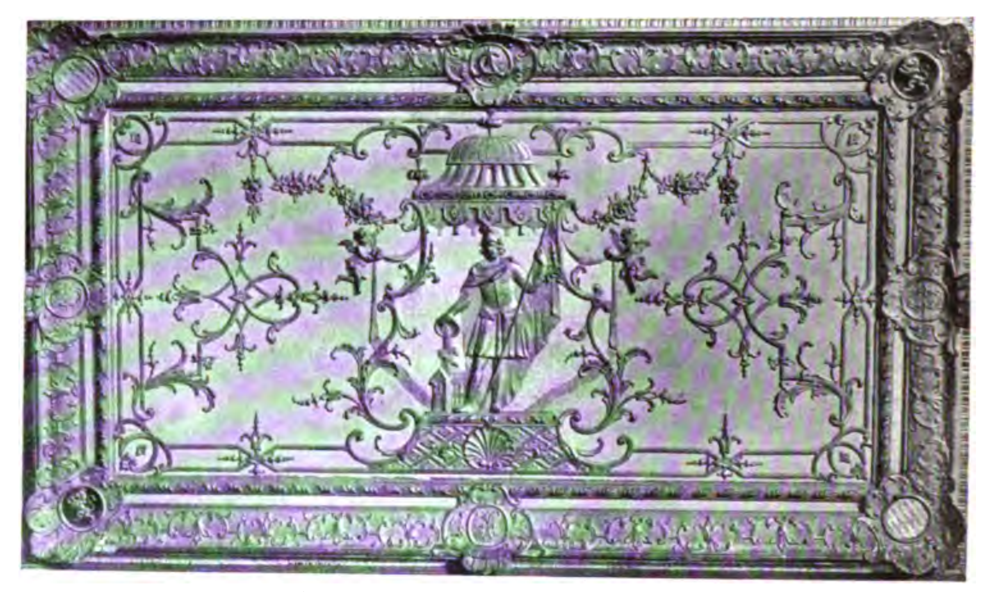


**Fig. 171. Alfter. Antependium in der katholischen Pfarrkirche.**

2. GRAF JOSEPH V. SALM, HERR ZU DICK, HACKENBROICH, ALFFTER ET UNSER ZEITIGEN H. PASTORE F. ROLSHOVEN. ABER DIE GEMENNDE ZU ALFFTER BEZAHLET MICH. — BEI WIEDERERBAUUNG DER KIRCHE WARD AUCH ICH GEMACHT. S. MARIA, PATRONIN DER BRUDERSCHAFT DES H. ROSENKRANZES. S. HUBERTUS, ZWEITER PATRON, HEISS ICH, ZUM DIENSTE GOTTES RÜFE ICH, FUR GIFTIGEN HUNDSBISS BEWAHRE ICH. C. DE FOREST, N. SIMON, G. DRUOT, VON ONS GEGOSSEN 1792.

3. JOHANNES JOSEPHUS MEYER, DECHANT ZU BONN. AUS MITTELN DER GEMEINDE ZU ALFTER 1791. S. DONATUS, S. AGATHA HEISSE ICH. DEN LEBENDIGEN WIE DEN TODTEN DIENE ICH, VOM UNGEWITTER WIE VON FEUERSBRUNST BEFREIE ICH.

Zwischen dem Kirchplatz und dem Schloss ist ein romanisches Portal aufgestellt, die alte Öffnungsbreite 1,86 m, (jetzt verkürzt), die Seitenpfosten 1,80 m hoch, der horizontale, in der Mitte aufsteigende Sturz 2,30 m breit.

St. Annakloster

Ehemaliges S. ANNAKLOSTER (MAASSEN, Dek. Hersel, S. 35. — UNKEL in den Ann. h. V. N. LXXIX, S. 181).

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 22 Urk. v. 1485 ab, Akten v. 17. Jh., darunter Hauptregister der Renten v. 1627 ab, Lagerbuch v. J. 1721 (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 58).

St. Anna-kloster

Ein Kloster der Augustinerinnen bestand wahrscheinlich schon im 12. Jh. hier. Die Kirche bewahrte bis zum J. 1212 das Haupt der h. Anna auf, das dann nach Mainz und von dort im J. 1500 nach Düren kam (vgl. Ann. h. V. N. XXI, S. 93, 97). — P. NORRENBERG, Kölnisches Literaturleben S. 17.

Von den Klostergebäuden ist nur ein zweistöckiger, in der Anlage wohl noch spätgotischer Bau, mit steilem Dach, ausgeschnittenen Balkenköpfen und hölzernem Masswerk (ob alt ?) am Giebel erhalten. Über dem ehemaligen Haupteingang die Zahl 1775 und eine kleine Nische mit einer Holzfigur der h. Anna-Selbdritt. Bei dem Erweiterungsbau der Pfarrkirche ward 1899 ein Reliquienkästchen gefunden mit einer Inschrift auf einer Bleitafel v. J. 1403 (UNKEL i. d. Ann. h. V. N. LXXIX, S. 181).

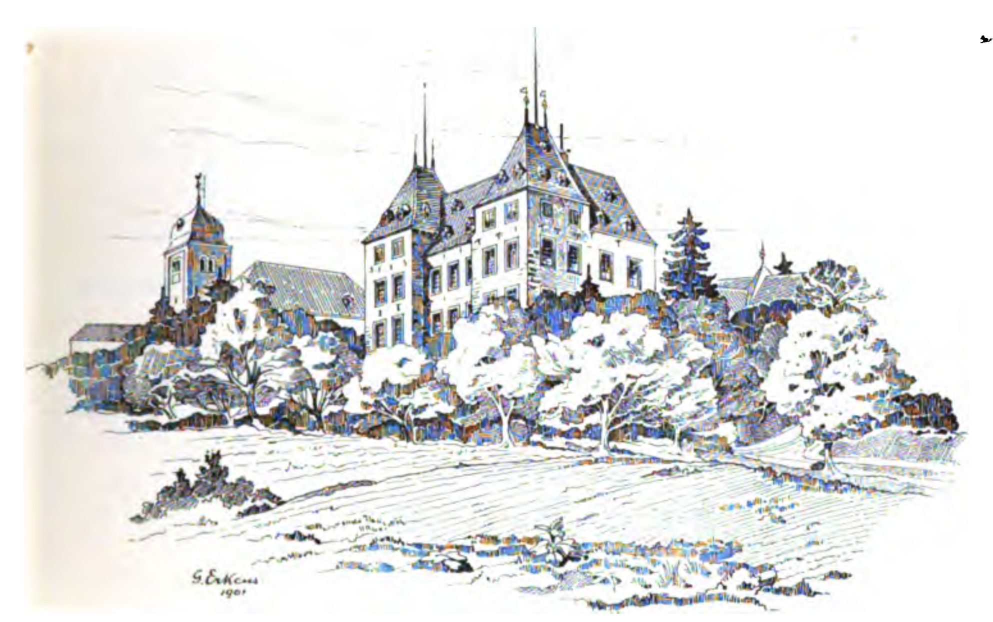


**Fig. 172. Alfter. Ansicht von Burg und Kirche.**

Schloss

SCHLOSS. v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 118. — FAHNE, Geschichte der Herren von Salm-Reifferscheid I, S. 175 (mit Abb. Bd. V, Taf. 4). MAASSEN, Dek. Hersel S. 21. — GIERSBERG, Das Erbmarschallamt im ehemaligen Erzstift Koeln: Ann. h. V. N. XXVI, S. 317.

Handschriftl. Qu. Reiches Aktenmaterial im fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv in Schloss Dyck.

Geschichte

Alfter war eine kurkölnische Lehnsherrschaft. Die Herren von Alfter erscheinen schon im J. 1116 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 280); sie bekleiden später das Erbmarschallamt des Kölner Erzstifts. Im J. 1188 ward das Burghaus (domus in Alfetra), womit Goswin von Alfter beliehen war, dem Propst Lothar von Bonn und dem Kassiusstift zu Lehn gegeben (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 219); Goswin behält aber das Haus fortan als Afterlehen. Durch Heirat mit der Erbtochter Maria (Ricardis) kommt die Herrschaft 1435 an Wilhelm von Wevelinghoven (Ann. h. V. N. XXVI, S. 318), im J. 1445 durch Heirat mit der Erbtochter Irmgardis an Johann VI. von Salm-Reifferscheid. (FAHNE, Codex diplomaticus zur Geschichte der Grafen von Salm-

17

Schloss

Reifferscheid, S. 237). In den Kämpfen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz gegen Graf Johann VII. ward die Burg 1468 durch Brand zerstört. Das Burghaus wurde damals von seiner alten Stelle (jetzt noch „Altenburg" in den fürstlich Salmschen Waldungen westlich vom Orte) in die Nähe der Kirche verlegt (FAHNE, Geschichte II, S. 242). Das neue Schloss ist aber schon 1507 wieder niedergebrannt und verwüstet worden (FAHNE, Geschichte I, S. 115).

Ein drittes Mal wurde es im Truchsessischen Krieg durch Karl Truchsess 1583 in Brand gesteckt (Ann. h. V. N. XXXVI, S. 133. — VOGEL, römische Chorographie II, S. 151). Ein fast völliger Neubau erfolgte dann Anfang d. 18. Jh. Im J. 1721 wurde durch den Grafen Franz Wilhelm das Haus neu aufgeführt, als stattliche geschlossene Anlage mit zwei Türmen. Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred von Salm-Reifferscheid-Dyck.

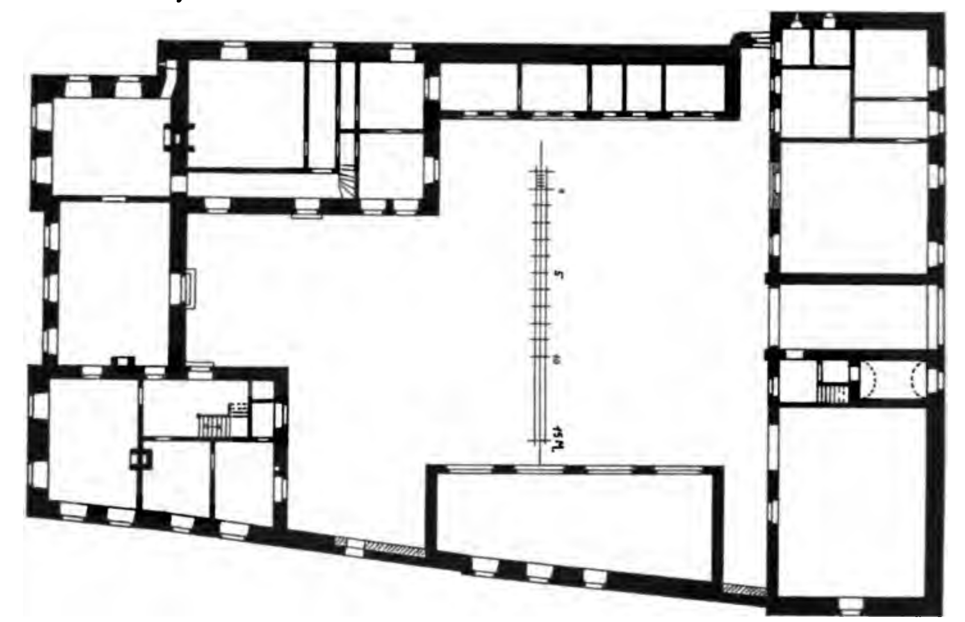


Fig. 173. Alfter. Grundriss der Burg.

Beschreibung

Die Burg besteht aus dem zweistöckigen Burghaus, dessen Eckpavillons als Türme ausgebaut sind und der unmittelbar mit ihr verbundenen Vorburg (Grundriss Fig. 172. — Ansicht Fig. 173). Die Aussenarchitektur ist ganz einfach, Putzbau mit hohen, rechteckigen Fenstern und steilen Satteldächern. Über dem Haupteingang das Wappen Salm-Reifferscheid. Im Schlosshof die Jahreszahl: ANNO 1721. Der ganze Bau trug ursprünglich eine lebhafte Bemalung: rote Quaderung mit weissen Fugen. Der Mitteltrakt zwischen den beiden Türmen ruht auf einem Unterbau in derbem Bruchsteinmauerwerk, offenbar ein Rest des älteren Baues.

Im Erdgeschoss im nördlichen Flügel eine alte Küche mit riesigem Rauchfang und eine kleine Kapelle mit ganz einfacher Mensa. Altarbild mit Darstellung des h. Johann von Nepomuk.

Im Mitteltrakt ein grosser Saal von drei Achsen mit alter Balkendecke, vom Hof aus direkt zugänglich. Der Ecksaal im südlichen Turm mit Malereien auf Leinwand um 1800, die Rahmen grün, die Füllungen rosa, über den Türen Putten, dazwischen Vasen.

Schloss Ausstattung

In dem entsprechenden oberen Saal dekorative Malereien auf dem Putz um 1800, weisser Fonds in gelbem Rahmen, als Dekor Vasen mit Blumen gefüllt.

In dem unteren Hauptsaal einige grosse Gemälde vom Anfang des 18. Jh.: ein Fruchtstück mit Köchin, eine Allegorie der Musik, die Schmiede des Vulkan.



Fig. 174. Burg Odenhausen.

# BERKUM.

## RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE.

Römische Anlagen

Jos. Klein, Matronensteine von Berkum: B. J. LXVII, S. 49. — Th. Bergk, Zu den Berkumer Matronensteinen: Wd. Zs. I, S. 145. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 345. — Im J. 1879 wurden zu Berkum, unweit des Karpenhofes die Fundamente eines grossen römischen Gebäudes (Grundriss i. d. B. J. LXVII, Taf. III, 2), nach Aus'm Weerth eines Stationsgebäudes, mit kleinem, 14 × 9 m messenden inneren Hof und die Reste einer Aedicula gefunden, von der die Trümmer zweier Säulen erhalten waren (Kapitäl abgeb. Taf. III, 1 a). In dieser Aedicula waren etwa 18—20 Votivsteine aufgestellt, oblonge Platten aus Berkumer Trachyt, von denen fünf ganz, die übrigen in Bruchstücken erhalten sind. Die Steine sind den Muttergottheiten, zumeist den Matronis Afrafinehis gewidmet. Die Fundstücke im Provinzialmuseum zu Bonn (vgl. B. J. LXXXIII,



Fig. 175. Burg Odenhausen, Eingang zur Vorburg.

Römische Anlagen

S. 135. — Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum S. 18). Die grosse linksrheinische Römerstrasse durchschneidet das Dorf, dessen Steinbrüche schon den Römern bekannt waren. (Vgl. auch B. J. LXIII, S. 2.) Ein verloren gegangener Matronenstein aus Odenhausen bei Berkum bei Brambach, C. I. Rh. Nr. 517.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 405. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 350.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchive: Akten seit d. 17. Jh. Vgl. Tille, Übersicht I, S. 129.

Berkum war im Anfang mit Niederbachem vereinigt; erst seit 1498 erscheint hier ein eigener Pfarrer. Eine neue Kirche wurde 1770 errichtet.

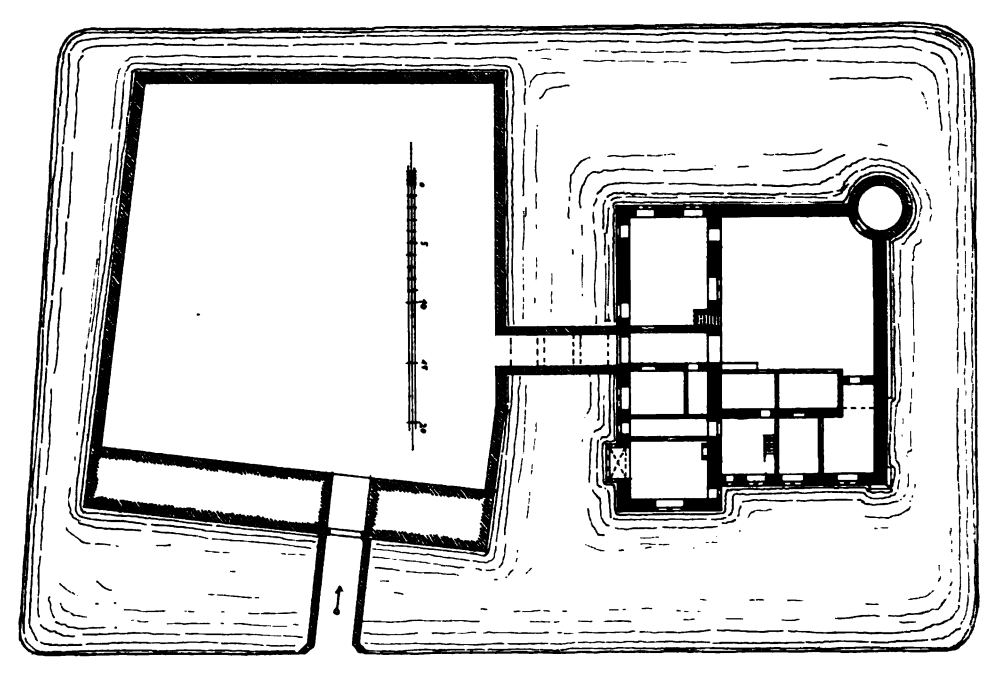


Fig. 176. Burg Odenhausen. Grundriss.

Beschreibung

Schlichter Bruchsteinrohbau aus Berkumer Trachyt mit Eckverklammerung. Der Turm ganz glatt mit der Zahl 1785 in Eisenankern. Das Langhaus als flachgedeckter Saalbau mit dreiseitigem Abschluss. Die Sakristei im Osten erst 1898 angefügt.

Ausstattung

Hinter den Seitenaltären barockes Chorgestühl v. 17. Jh., aus Nonnenwerth stammend. Romanisches Vortragekreuz von Rotkupfer aus dem 12. Jh.

Elfenbeinernes Kruzifix v. 18. Jh., gleichfalls aus Nonnenwerth.

Kapelle in Pissenheim

KAPELLE (s. t. s. Jacobi) zu Pissenheim, schon 1498 genannt (Ann. h. V. N. LVIII, S. 209. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 361). Einschiffiger, flachgedeckter Bau mit eingebautem geschieferten Turm. Der Ort Pissenheim wird schon 770 erwähnt (Goerz, Mittelrhein. Regesten I, Nr. 206. — Mon. Germ. SS. XXI, p. 351. Ebenso 856: Beyer, Mittelrhein. U.B. I, Nr. 93 und 898: Lacomblet, U.B. I, Nr. 81).

Burg Odenhausen

BURG ODENHAUSEN. Strange, Beiträge V. S. 79. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 347.

Geschichte

Die Burg ist der Stammsitz der Herren von Odenhausen und war ein Lehen der Abtei Siegburg, im J. 1430 geht sie durch Kauf von Johann von Odenhausen an

Burg Odenhausen

Heinrich von Ossendorf über, weiter durch Heirat an Hermann von Cuchenheim, Reynard von Sechtem. Im J. 1544 ward Ludwig von Blanckart mit der Burg belehnt. Im J. 1610 gelangte sie durch Kauf von Wilhelm von Blanckart an Heinrich von Distelinck, im J. 1663 wurde sie wiederum an Otto Werner Freiherrn Waldbott von Bassenheim zu Gudenau verkauft, sie kam dann weiter an die Freiherrn von der Vorst - Lombeck - Gudenau. Im J. 1813 verkauften diese das Gut an den späteren General Freih. von Vincke zu Flamersheim. Der jetzige Eigentümer ist Herr Ernst Simons aus Elberfeld, der im J. 1905 die baufälligen Wirtschaftsgebäude niederlegen und sie südöstlich von dem Herrenhaus neu aufführen liess.

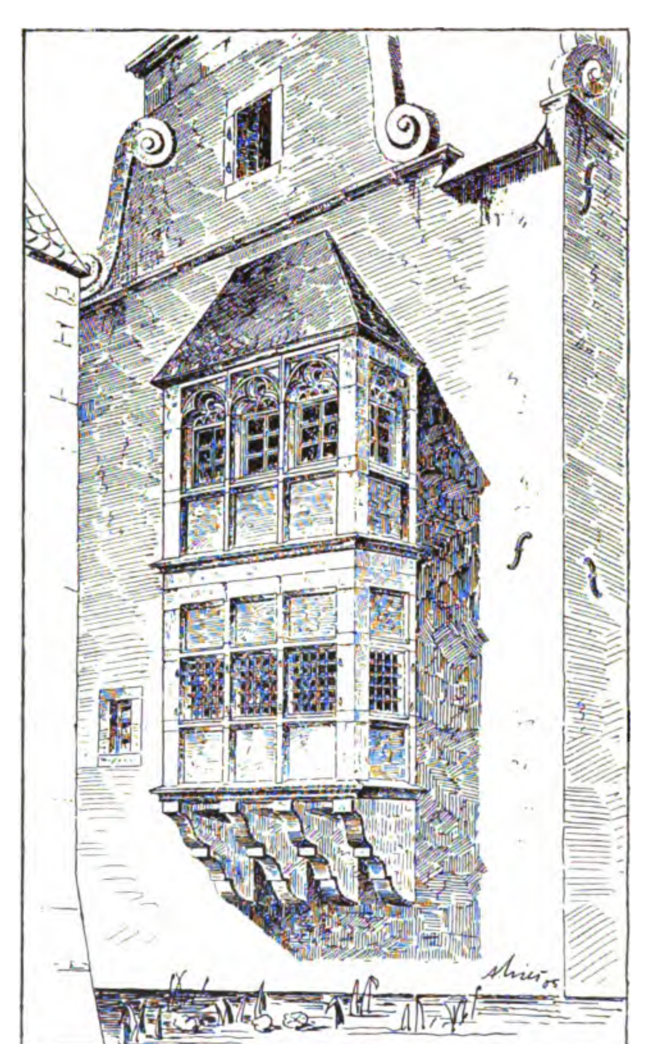


Fig. 177. Burg Odenhausen. Erker.

Die Burg ist i. J. 1560 von den Herren von Blankkart neu aufgebaut worden. Der Bau (Grundriss Fig. 176. — Ansichten Fig. 174, 175, 177) ist eine hochinteressante Renaissanceanlage von regelmässiger Gestalt, aus dem viereckigen Burghaus und der Vorburg bestehend, beide von Wassergräben umgeben.

Beschreibung Herrenhaus

Das Herrenhaus besteht aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden zweistöckigen Trakten; nach der hinteren Ecke zu liegt ein zur grösseren Hälfte in den Graben abgestürzter Rundturm. Der Haupttrakt ist mit wirkungsvollen Renaissancegiebeln versehen, die einzelnen Stockwerke in diesen sind durch Gesimse getrennt, an den Seiten Voluten. Die Fenster in Hausteineinfassung, mit vertikalen Pfosten oder Steinkreuzen. Nach der Vorburg zu springt ein durch zwei Stockwerke hindurchgehender schöner Hausteinerker vor (Fig. 174 und 175), von kräftiger, mustergültiger Profilierung. Auf vier, weit vorgekragten, ausgeschnittenen Konsolen baut sich der Erker in rechteckiger Form auf, nach vorn in jedem Stockwerk in drei lange Felder eingeteilt, denen an den Schmalseiten je ein gleiches Feld entspricht. Im ersten Geschoss glatte Rahmen, die Fenster mit enger Eisenvergitterung, ehemals mit

Burg Odenhausen

äusseren Schlagläden. Die Fenster im oberen Geschoss mit kleinen Scheiben; über einem jeden schliesst sich hier die Blende in nasenbesetzten Rundbögen. Darüber ein steiles Walmdach. Nach dem Binnenhof zu ist dem Haupttrakt ein schmaler Fachwerkbau vorgesetzt. Nach dem Hof zu schmale zweiteilige Fenster. Das Hauptportal sitzt in viereckiger Blende, in den Ecken die Rollen für die ehemalige Zugbrücke. Darüber das Ehewappen Blanckart-Schenk v. J. 1560. In dem Torweg nach beiden Seiten Portale in mässiger Renaissanceumrahmung und Flachgiebelabschluss.

Inneres

Im Inneren im Erdgeschoss ein grosser steinerner Kamin, der Sturz mit schönen barocken Festons und dem Walbottschen Wappen, die Träger gleichfalls skulptiert. Der Erker enthielt im Inneren in beiden Stockwerken Kreuzgewölbe. Im Obergeschoss und im Dachgeschoss einfachere Steinkamine.

Vorburg

In der langgestreckten Vorburg, die den Wirtschaftshof enthielt, hübscher, wirkungsvoller Portalbau mit grosser Durchfahrt, die Giebel darüber mit einem breiten ornamentierten Band und durch Voluten abgeschlossen (Fig. 175).

# BEUEL.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Vgl. über den Ort MAASSEN, Dek. Königswinter S. 181. — H. NISSEN, Römisches Siegesdenkmal in Beuel i. B. J. 103, S. 110. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung vom 8. Okt. 1898. — Kölnische Zeitung vom 8. Aug. 1898. — ASBACH i. Jahresbericht d. Düsseldorfer Geschichtsvereins 1903, S. 6.

Im J. 1898 ward an der neuen Kaiserstrasse ein grosses römisches Denkmal aus Berkumer Trachyt gefunden (jetzt im Bonner Provinzialmuseum), ein Pfeiler von 1,45 m Höhe mit langer Inschrift und Volutenaufsatz. Der Stein ist unter Alexander Severus geweiht, zum Andenken an einen glücklichen Kampf, und da er wohl auf seinem ehemaligen Standort gefunden wurde, historisch wichtig, weil darnach zu Anfang des 3. Jh. auch das rechtsrheinische Vorland von Bonn römisch gewesen sein muss.

# BORNHEIM.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Beim Abbruch der alten Kirche im J. 1872 wurde römisches Mauerwerk gefunden, ebenso in Ausdehnung von über 300 m oberhalb des Dorfes in der Flur Gronewald. Eine kleine römische Röhrenleitung (unabhängig von dem Eifelkanal) führte von Botzdorf das Wasser herab (einige der Röhren in der Sammlung des Herrn Pfarrers Maassen zu Hemmerich). Vgl. MAASSEN, in den Ann. h. V. N. XXXVII, S. 92.

Burg

BURG. Krumbstab schleusst niemand auss, d. i. documenta Stiffts-Cöllnischer Erb- und Kunkel-Lehen, Köln 1738, S. 21. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn S. 31. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 131. — Weistum von Bornheim: Lacomblets Archiv VI, S. 353 und LOERSCH i. d. Beiträgen zur Geschichte Kölns u. d. Rheinlande [Mevissen-Festschrift] S. 336. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 52.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn von Diergardt zu Bornheim: Rechts-Altertümer von Bornheim, Hs. a. d. 16. Jh., fol., darin Weistümer und Gerechtigkeiten der Herrlichkeit Bornheim. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 149.

Geschichte

Bornheim, das schon im Anfang des 9. Jh. genannt wird (Brunonheim: PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 159, Nr. 22), später im J. 945 als Brunheim und

Burnheim (in pago Bunnensi . . . in villa Brunheim: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 604. Burnheim: LACOMBLET, UB. I, Nr. 302 u. 558. — Annal. Rodens, ad a. 1147 i. Mon. Germ. SS. XVI, p. 719), war am Ende des 12. Jh. der Sitz des Ritters Wilhelm von Schilling, der als dominus in Bornheim erscheint, der Stifter des Klosters Schillingskapellen (MERLO in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 133. — Kunstdenkmäler des Kr. Rheinbach, S. 37). Durch Heirat mit einer Tochter Schillings kam die Herrschaft Bornheim an Goswin von Alfter (v. STRAMBERG, a. a. O. 3. Abt. XII, S. 121). Der Erbmarschall Goswin von Alfter tritt vorübergehend im J. 1303 dem Erzbischof Willibold die Herrlichkeit und Vogtei zu Bornheim ab (LACOMBLET, UB. III, Nr. 30). Gleichzeitig erscheint aber jetzt ein ritterliches Geschlecht in Köln, das sich von Bornheim nennt (1216: Ann. h. V. N. LXXV, S. 112. — 1242: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 800. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen II, S. 231). Das Geschlecht der Schilling von Bornheim besass darauf wieder die Burg und die Vogtei. Durch Heirat mit der Erbtochter Elise kam Peter von Gymnich in den Besitz, Elise Beissel von Gymnich brachte ihn 1462 an ihren Gatten Gerhard Scheiffard von Merode, im J. 1680 kam er durch Heirat mit der Erbtochter Katharina Margareta von Merode an Hans Wilhelm von Waldbott. In den Händen der von Waldbottschen Familie blieb sie bis zum Ende des 18. Jh. Der Besitz ging dann über an Herrn Budde in Köln, 1837 an den Freiherrn von Carnap, den Grafen von Boos-Waldeck und schliesslich 1871 an die Familie von Diergardt. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Johannes von Diergardt.

Burg

Die alte Burg ist völlig verschwunden, dafür ist ein vornehmes neues Herrenhaus um die Mitte des 18. Jh. durch den Freiherrn Johann Jakob von Walbott, Hofkammerpräsidenten und Conferentialminister des Kurfürsten Clemens August, aufgeführt worden. Unter dem Freiherrn von Carnap erfolgte dann ein weiterer Umbau.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein einfacher verputzter zweistöcktiger Bau von neun Achsen, die drei mittleren als Risalit etwas vorgezogen und mit einem Giebel abgeschlossen. Die Fenster in einfacher Hausteinumrahmung. Vor dem Risalit auf kräftigen Steinkonsolen ein Balkon mit einfachem Rokokogitter. Über dem Haupteingang die Inschrift: NISI DOMINUS CUSTODIVERIT, FRUSTRA VIGILAT, QUI CUSTODIT.

Durch das Hauptportal gelangt man in eine grosse Halle, in der zur Linken eine Freitreppe mit Holzbalustrade nach dem oberen Stockwerke hinaufführt. Im Mittelrisalit hinter der Halle ein grosser Gartensaal, der auf eine breite Terrasse mündet. Das Innere ist durch den letzten Eigentümer völlig neu ausgestattet.

Inneres

Die Vorburg besteht aus einem langen Trakt mit kurzen Seitenflügeln. Der Mittelbau zeigt eine Stellung von vier Pilastern mit dem (neuen) von Diergardt'schen Wappen. Auf dem Mittelbau ein Holztürmchen mit grosser Wetterfahne (Drachen).

Vorburg

In der Burgstrasse gegenüber dem Schloss ein wirkungsvoll gegliedertes einstöckiges Gebäude a. d. 1. H. d. 18. Jh., mit vortretendem Mittelrisalit, an ihm in schöner Kartusche das Wappen der Waldbott.

# BRENIG.

RÖMISCHE ANLAGEN. Auf der Fläche, auf der die Kirche und das Schulgebäude stehen, sind verschiedene römische Fundamente, die auf eine Villa schliessen lassen, aufgedeckt worden. Auf dem Kirchhof war schon in den siebziger Jahren römisches Gussmauerwerk von ähnlicher Art wie um die Kirche in Sechtem (s. dort) aufgefunden worden, dazu römische Ziegel. Im Schulgarten wurden weitere

Römische Anlagen

**Römische Anlagen**

Fundamente blossgelegt. Das Gebäude reichte wahrscheinlich bis zu dem Clarenschen Gut: das ergibt eine Länge von 50 m. Nach dem Abhang zu ein Bad. Das Wasser wurde durch eine Nebenleitung des grossen Eifelkanals der Villa zugeführt (vgl. ausführlich EICK, Die römische Wasserleitung S. 128. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 93). An der Heerstrasse nach Bornheim in der Nähe des Bisdorfer Hofes sind römische Gräber entdeckt worden (MAASSEN, Dek. Hersel S. 73).

**Kathol. Pfarrkirche**

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Evergisli). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 75. — Weistum bei GRIMM, Weistümer VI, S. 689 u. i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 109 u. LOERSCH i. d. Beiträgen z. Gesch. Kölns u. d. Rheinlande (Mevissen-Festschrift) S. 337.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Breniger Kirchenzins-Register aus dem 18. Jh., 2 Exemplare. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 150.

Im Stadtarchiv von Köln: Hs. von St. Aposteln (Geistl. Abteilung Nr. 39), Protokollbuch des Hofgerichts zu Brenig 1710—1766 (Mitt. aus dem Stadtarchiv XXIV, S. 10).



**Geschichte**

Eine Kirche zu Brenig besteht schon im 10. Jh., sie wird im J. 941 vom Erzbischof Wichfrid dem Kölner Cäcilienkloster geschenkt (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 461. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 117: in pago Bunnensi ecclesia in villa Brienich constructa). Auf der Nordseite der Kirche ward ein Kloster für die Schwestern angebaut. Die Kirche selbst, die einen gotischen Turm besass, war schon im 17. Jh. ganz baufällig und musste 1719 hergestellt werden. Im J. 1895 wurde sie abgebrochen, um einem gotischen Neubau des Architekten *Ritzefeld* zu weichen, mit Ausnahme des Turmes. Der Turm (Fig. 178) ist ein dreistöckiger Bruchsteinbau, mit einfachen rundbogigen Fenstern in den beiden ersten Geschossen, im oberen Stockwerk mit zweiteiligen gotischen Fenstern, darunter hübsche zweiteilige gotische Blenden.

Fig. 178. Brenig. Turm der alten katholischen Pfarrkirche.

**Glocken**

Glocken. Vgl. MAASSEN a. a. O. S. 77. Die erste von 1553, 1735 gesprungen und 1754 von *Martin Legros* in Malmedy neu gegossen, mit der alten Inschrift: SANCTE SPIRITUS HEISSCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, BLIX, HAGEL, DONNER VERDRIVEN ICH. HINRICH VAN COELLEN GUIS

MICH. TEIL HEITGES VAN BORNHEM, JOIN AN DER LINDEN, KIRCHMEISTER, ANNO 1553. S. EVERGISLE BITT FÜR UNS. S. SERVATI BITT FÜR UNS.

Kathol. Pfarrkirche

Die zweite 1776 gegossen durch *Martin Legros*.

Die dritte mit der Inschrift: ST. EVERGISLE TUORUM MEMOR OPERUM STA PRO TUORUM VITA PAUPERUM CORAM SUMMO IUDICE. ANNO 1614. WILHELM SCHEIFFARD DE MERODE UND SOPHIA QUAD VON LANDSKRON GEBOREN DOCHTER ZU MEIL UND DOMBERG UND FRAU ZU BORNHEIM. ABRAHAM GAILLCT VON FLAMERSHEIM GOS MICH.

# DOTTENDORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Auf ein römisches Heiligtum in Dottendorf lassen zwei dem Jupiter und dem Genius loci geweihte Inschriftsteine schliessen (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 512 u. 513).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Quirini). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 155. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 121. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 87. — R. PICK, Die Pfarrkirche zu Dottendorf: B. J. LXXVIII, S. 240. — Ders. i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 168. — PINGSMANN i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 196.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht S. 150): 12 Urk. von 1491 ab. — Rechnungsbuch von 1709 ab.

Im Pfarrarchiv zu Kessenich: Liber primarius des Pfarrers Lohe von 1838 mit Notizen über die alte Kirche.

Im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn: Notizen und Zeichnungen von *B. Hundeshagen*, um 1830.

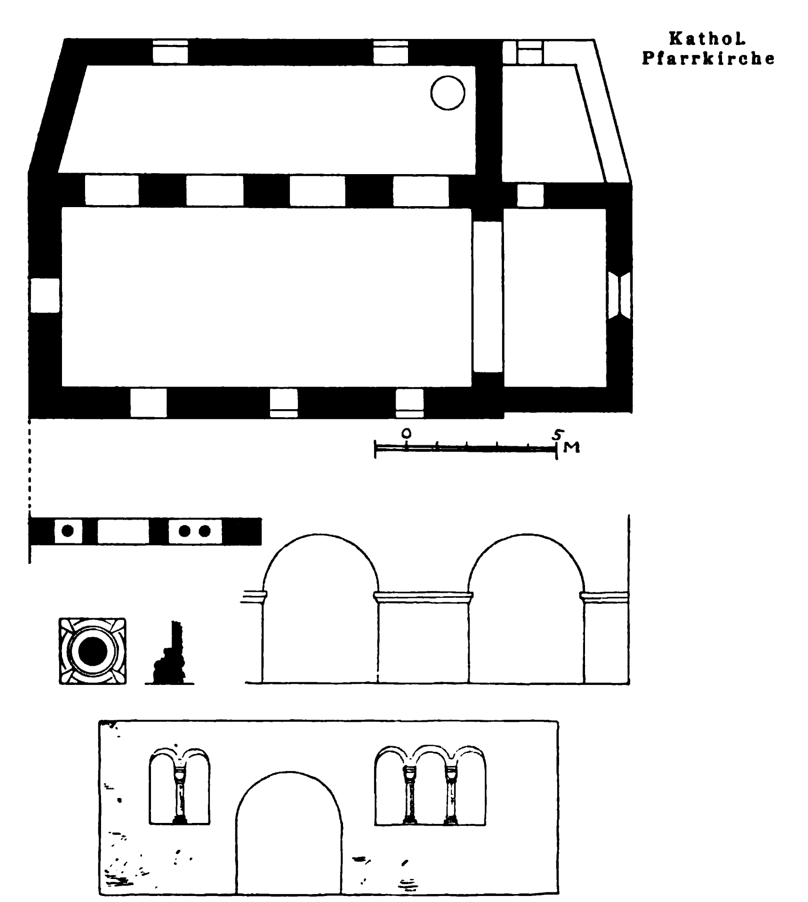



Fig. 179. Dottendorf. Grundriss und Details der alten Kirche.

Geschichte

Die Kirche zu Dottendorf war eine der ältesten kirchlichen Anlagen der Gegend, schon in romanischer Zeit Pfarrkirche, dann Kapelle seit 1804 und seit 1870 wieder Pfarrkirche. Nachdem in den J. 1888—1890 durch den Baumeister *Franz Langenberg* eine neue romanische Kirche errichtet worden war, wurde der alte Bau unverantwortlicherweise 1895 vollständig abgebrochen. Nur Skizzen und Notizen von *B. Hundeshagen* (darnach Fig. 179) geben noch über seine

Kathol. Pfarrkirche Alter Bau

Gestalt Aufschluss. Die alte Kirche war ein zweischiffiger frühromanischer Bau, in beiden Schiffen flach gedeckt, nach der einfachen Form der Kämpfergesimse wohl noch aus dem 11. Jh. stammend. Nach dem nördlichen Seitenschiff zu öffneten sich vier rundbogige Arkaden. Nach Süden das Portal und zweirundbogige Fenster. Der viereckige Altarraum war flach gedeckt — ursprünglich erhob sich über ihm wahrscheinlich der Turm, von dem noch die Maueransätze vorhanden waren.

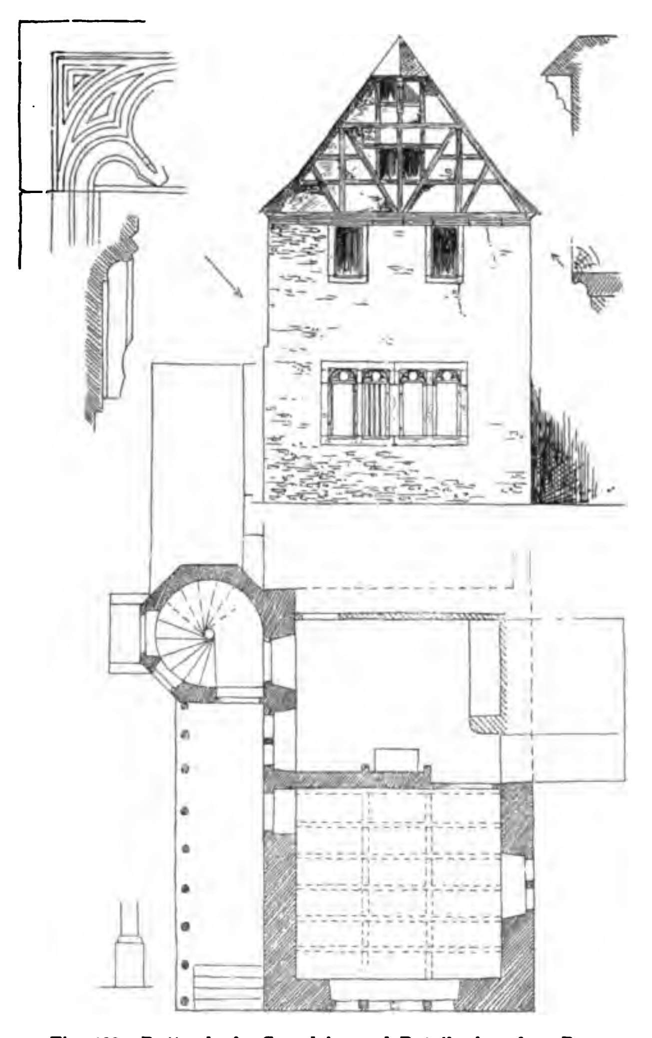


Fig. 180. Dottendorf. Grundriss und Details der alten Burg.

Vorhalle

Auf der Südseite der Kirche lag, mit dem Hauptschiff unter einem Schleppdach und im Inneren flach gedeckt, eine höchst merkwürdige romanische Vorhalle, nach den Details erst aus dem 12. Jh. stammend, wie eine solche noch an der Nordseite der Stiftskirche zu Kaiserswerth erhalten ist (Abb. in den Kunstdenkmälern des Kr. Düsseldorf S. 133) und wie sie früher an den Südseiten der zweischiffigen romanischen Kirchen zu Kriel bei Köln und zu Kofferen (Kunstdenkmäler des Kr. Erkelenz S. 82) bestand. In der 70 cm starken Mauer befand sich in der Mitte der rundbogige Eingang, links ein zweiteiliges, rechts ein dreiteiliges Fenster, die trennenden Säulchen mit Würfelkapitälen und Eckblattbasen, die Schäfte aus Kalksinter (HUNDESHAGEN, Godesberg S. 121).

Memoriensteine

Memoriensteine. Ein Memorienstein aus weissem Kalkstein, der zur Aufmauerung des Hochaltars gedient hatte, mit der Inschrift: II. K(A)L(ENDAS) MAI(I) OBIIT WALTRU(DIS), wurde schon 1869 aufgefunden (PICK in der Bonner Zeitung 1869, Nr. 173. — KRAUS i. d. B. J. LVII, S. 213, Taf. I. — Ders., Christliche Inschriften II, Nr. 502).

Drei weitere Inschriftsteine wurden bei dem Abbruch der alten Kirche aufgefunden (ausführlich W. EFFMANN, Frühmittelalterliche Inschriftsteine zu Dottendorf: Zs. f. christliche Kunst XIV, 1901, S. 321). Die beiden ersten zeigen die gleiche Form der länglichen Platte mit aufgelegtem Kreuz; alle drei stammen

wie die ganz verwandten in Bonn (vgl. oben S. 106) aus dem 9.–10. Jh. Die beiden Dottendorfer Steine tragen die Inschriften: III K(A)L(ENDAS) D(E)CE(M)B(RIS) MIGRAVIT ARN PUER[V]LUS und VI. K(A)L(ENDAS) MA[II] [OBIIT A]THALBERO LAIC(VS). Eine letzte grosse Platte aus Kalkstein, ursprünglich 72 × 35 cm gross, von einem Rande mit Blattfächermuster umgeben, stammt wohl erst aus dem 11. Jh. und trägt die Inschrift:

Kathol. Pfarrkirche

QUISQUIS SIS LECTOR SUMME PIETATIS AMATOR
CERNERE QU(I)D DOLEAS TE MONEAT PIETAS
NAM TENET EXIGUUM MULIER PIA PULVERIS H(AU)STU(M)
MORIB(US) INSIGNIS AC VENERANDA BONIS
CORPORE DU(M) VIXIT GERLINT HEC NOMEN H[ABEBAT]
JANU(ARIIS) NEMPE K(A)L[ENDIS] S(E)P(ELIVI)
IL(L)IV(S) PLACIDA(M) POSCERE T[U] VENIA(M)
INTIMA SI CORDIS MISERANT (TE) FORTE DOLORIS
HAUD PRECIB(US) CESSES QUOD PETO TE SUP(P)LEX.

In der Vorhalle aufbewahrt zwei Bußsteine, schwere durch eine eiserne Kette verbundene Steine von kegelförmiger Gestalt (PINGSMANN i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 196); ähnliche ehemals in der Pfarrkirche zu Menden (MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 441).

Bußsteine

Die Glocken von 1444 und 1653 (B. J. LXXV, S. 204, und in der MEHRINGschen Inschriftensammlung, Fahnenburg bei Düsseldorf) hatten die Inschriften:

Glocken

1. ANNA . JOHANNES . MATHEUS . MARCUS . LUCAS . A. MCCCCXLIIII.
2. S. QUIRINUS . S. STEFFANUS . CLAUDI LAMIRAL ME FECIT A. 1653.

BURG [Büchelslehn]. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 146. — K. BAUNSCHEIDT, Die Burg Dottendorf bei Bonn von Karl dem Grossen bis auf Karl Baunscheidt, Bonn 1869.

Burg

Die Burg, ein dem Bonner Propst zuständiges Lehen, erscheint seit dem 15. Jh. im Besitz der kurkölnischen Herren von Büchel, seit 1684 durch Kauf im Besitz der Familie Wasserfass. In der Mitte des 19. Jh. erwarb Karl Baunscheidt das Gut; er liess das alte Burghaus abbrechen und einen völligen Neubau aufführen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Regierungsbaumeister Boudriot.

Die alte Burg (Zeichnungen von *Hundeshagen* im Denkmälerarchiv — darnach Fig. 180) stand in unmittelbarer Verbindung mit der Kirche. Sie enthielt von der ältesten Anlage des 15. Jh. einen zweistöckigen Bau mit fein profilierten gotischen Fenstern, und einen achtseitigen Treppenturm. Dem Hauptbau war auf der Westseite eine offene Halle vorgelagert, flach gedeckt und nach dem Hof hin mit Arkaden auf schlanken Säulen abgeschlossen. Bei dem Abbruch im J. 1895 kam ein römischer Grabstein zum Vorschein (KLEIN i. d. B. J. 101, S. 179).

# DRANSDORF.

RÖMISCHE ANLAGEN. MINOLA, Übersicht dessen, was sich unter den Römern am Rhein Merkwürdiges ereignete, 1816, S. 41 (ebenso MÜLLER, Bonn S. 36), nahm hier eine villa Traiani an (Gelenius: pagus Traiani). R. PICK (Stiftskirche zu Bonn S. 26) sieht in dem Namen nur einen alten Flurnamen. Der Durchgang eines seitlichen Römerkanals erwähnt von Jacobus Campius im J. 1582 (vgl. FREUDENBERG i. d. B. J. XXIX, S. 96. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 89).

Römische Anlagen

BURG. MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 254; II, S. 127. — PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn S. 25.

Burg

**Burg Geschichte**

Wahrscheinlich ursprünglich Sitz der Herren von Dransdorf (Traevenstorph). Ein Winricus de Trevenstorph erscheint schon im J. 1138 (Annales Rodenses: Mon. Germ., SS. XVI, p. 713), ein Gevehardus 1148 (ebenda p. 720), Foliwinus 1150 (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 370). Die Abtei Altenberg ist zugleich dort begütert (LACOMBLET, U. B, I, Nr. 331). Die Burg gehörte im 16. Jh. der Kölner Familie von Lyskirchen, im 17. Jh. der Familie von Junkersdorf. Nach dem Tode des Heinrich von Junkersdorf, 1716, kam sie durch Heirat mit der Erbtochter Maria Agatha an Franz von Groote, in dessen Familie sie verblieb, bis der 1860 verstorbene letzte Eigentümer sie an die Veiwaltung der Studienstiftungen in Köln übertrug.

**Beschreibung**

Zweigeschossiges Haus von vier Achsen mit steilem abgewalmtem Dach, ursprünglich von doppelten Gräben umgeben, über einem älteren Unterbau aus Basalt im J. 1742 aus Backstein neu aufgeführt. Über dem Eingang das Ehewappen von Groote und von Junkersdorf. Das jetzt freistehende Portal vor dem Hause mit kräftiger Bossengliederung, das Abschlussgesims von Konsolen getragen. Über der Toröffnung das gleiche Ehewappen. Am Eingang der Brücke zwei Pfeiler mit der Zahl 1734.

In der Küche interessante eiserne Kaminplatte mit dem Brustbild des Feldmarschalls Hatzfeld v. J. 1658 in Umrahmung von Trophäen mit den Wappen Hatzfeld, Arenberg, Rosenberg, Gleichen, Trachenberg, Crottorf.

**Kapelle**

Ehemalige Hauskapelle (Stiftung der Herren von Junkersdorf), an der Ecke der Vorburg nach der Strasse frei gelegen, schlichter, spätgotischer Bau, seit der Erbauung der neuen Kapelle 1878 aufgegeben.

Daneben ein gut profiliertes Barockportal nach der Strasse zu eingemauert, mit dem Johanniterkreuz am Sturz.

**Holzfiguren**

In die neue Kapelle sind übertragen die Holzfiguren einer Pieta und des h. Antonius, um 1500, in dreiviertel Lebensgrösse, neu polychromiert.

In der Sakristei: Marmortafel mit dem von Grooteschen Wappen und der Inschrift eines Ablasses von 1745.

# DUISDORF.

**Kathol. Pfarrkirche**

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Rochi). MAASSEN, Dek. Hersel S. 86.

Eine Kapelle zu Duisdorf wird schon 1439 genannt, ein Neubau erfolgt zu Ehren des h. Rochus im 17. Jh., wahrscheinlich im Anschluss an das Auftreten der Pest im J. 1665. Erst 1858 ward Duisdorf von Lessenich abgetrennt und zur selbständigen Pfarre erhoben. Nach der Erbauung einer neuen Pfarrkirche in den J. 1861 bis 1862 wurde die Kapelle abgebrochen.

**Heiligenhäuschen**

An der Strasse nach Endenich Heiligenhäuschen, wohl aus dem 17. Jh., kleiner verputzter Bruchsteinbau mit Eisengitter vor der Öffnung. Inschrift: HEILIGER ROCHUS BITTE FUR UNS AUF DASS GOTT UNS BEWAHRE VOR PEST HUNGER UND KRIEG.

**Burg**

BURG. MAASSEN, Dek. Hersel S. 87.

Im 16. Jh. war das Gut im Besitz der Spies von Büllesheim, kam dann im J. 1606 an die Scheiffard von Merode und Ende des 17. Jh. an die Spies-Satzfei-Alner. Im J. 1772 erwarb der Freiherr von der Heiden, gen. Belderbusch, das Gut, durch Erbschaft kam es von diesem an die Freiherren von Boeselager.

Einfache zweistöckige Anlage mit grossen Wirtschaftsgebäuden, von Gräben umgeben. Vor der Brücke ein ausgebrochenes steinernes Doppelwappen in Rokokokartusche.

# FRIESDORF.

RÖMISCHE FUNDE. DOROW, Denkmäler german. u. röm. Zeit in den rheinisch-westfäl. Provinzen, Stuttgart 1823, I, S. 61. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 167. Schon in der Mitte des 19. Jh. wurden bei Friesdorf Marmortäfelchen und Reste von kannelierten Säulenschäften gefunden, die auf eine grössere Ansiedelung deuteten (B. J. XXXII, S. 137); auch römische Ziegel (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 515). In dem J. 1874 wurde auf Kosten des Vereins von Altertumsfreunden eine Ausgrabung veranstaltet, die 1883 durch Herrn Prof. Aus'm Weerth auf Kosten des Herrn Geh. Kommerzienrats E. vom Rath weitergeführt wurde (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LIX, S. 184 u. LXXXI, S. 212 m. Abb. — Korr. Bl. d. Wd. Zs. IV, S. 77 — DENGLER, Godesberg S. 7). Hinter der Wolterschen Waldschenke ward eine römische Sommervilla aufgedeckt mit komplizierter Anlage von Baderäumen. Der aufgedeckte Teil war 65 m lang, 35 m breit; nach dem Vorgebirge zu lag ein 65 m langer Wandelgang, an den sich sieben Zimmer anschlossen, der ganze Südflügel umfasste ausschliesslich Baderäume.

Römische Funde

Dem Klosterhof gegenüber lag nach Aus'm Weerth eine römische Aedicula, die später in eine christliche, die Kluchter Kapelle umgewandelt wurde, als deren Altar der Votivstein des Kaisers Gordian III. diente (Bonner Festschrift II, S. 37). Der Stein im Bonner Provinzialmuseum (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 514). — Oberhalb der Villa, im Walde des Alaunwerkes, liegen römische Gräber (vgl. auch B. J. XXXXI, S. 180).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 166, 174. — VOGEL, Chorographie VIII, S. 168. — MÜLLER, Geschichte v. Bonn S. 43. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 77. — HEINRICH MERCK, Die Kirche zu Friesdorf und ihre Stiftungen, o. J.

Kathol Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch v. 1703 u. 1837 (TILLE, Übersicht S. 151).

Der Ort erscheint schon im 9. Jh. (Fritigestorp: PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 163). Die Pfarre gehört zu den älteren im Kreise und erscheint als solche um 1300 im Liber valoris. Doch bestand schon im 12. Jh. hier eine Kirche, von der der Turm noch bis vor einem Jahrzehnt erhalten war. In den J. 1748—1750 ward das Langhaus abgerissen und durch einen schlichten Saalbau ersetzt. In den J. 1886—1891 wurde an anderer Stelle ein dreischiffiger gotischer Neubau aufgeführt und die alte Kirche leider abgerissen.

Geschichte

Der alte Bau (Abb. in dem Skizzenbuch von J. A. LASINSKY, Frankfurt 1829 Nr. 47) bestand aus dem schlicht-romanischen Turm in Bruchstein, der nach drei Seiten einfache rundbogige Fenster zeigte, und dem flachgedeckten Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten.

Beschreibung

Taufstein (in die neue Kirche übertragen), rundes kelchartiges Becken auf zylindrischem Fuss, von sechs (erneuten) schlanken Säulchen umgeben, aus dem 13. Jh.

Taufstein

BURG. MAASSEN a. a. O. II, S. 168. — VON STREVERSDORFF, Descriptio p. 56. — EICHHOF, Histor. geograph. Beschreibung S. 172. — VON STRAMBERG a. a. O. S. 78.

Burg

Die Burg, auch Turmhof genannt, war eines der ältesten festen Häuser im Kreise Bonn, vielleicht der Stammsitz der Herren von Friesdorf, Friedechestorph, die schon im J. 1142 auftreten (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 129). Später erscheint

Geschichte

Burg

sie als freiadliger Rittersitz, erst im Besitz der Familie von Wachtendonk-Hochkirchen, dann von Embkaven, der Grafen Belderbusch, seit dem Anfang des 19. Jh. endlich in

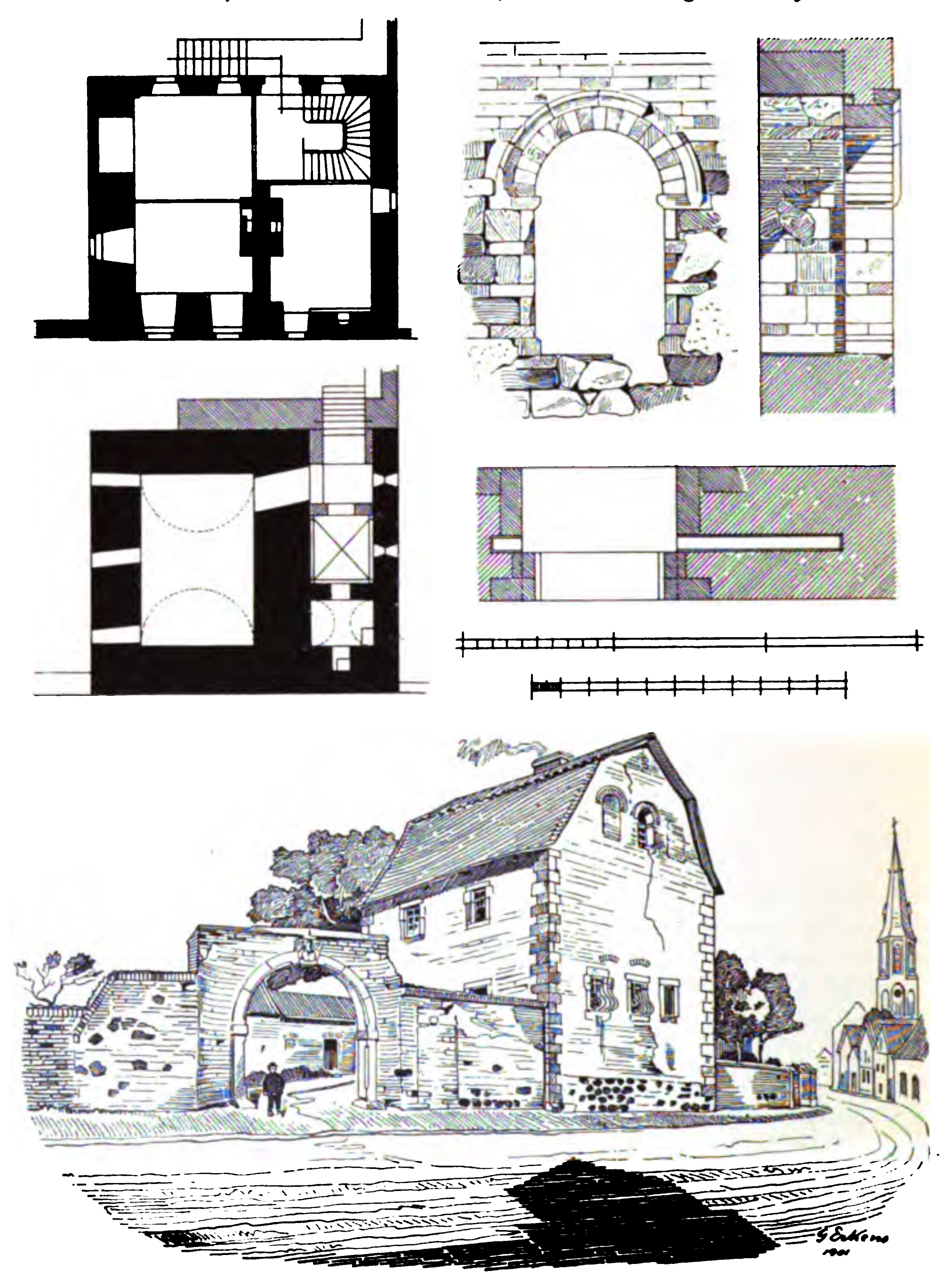


Fig. 181. Friesdorf. Die Burg, Ansicht, Grundrisse und Details.

den Händen der Familie von Boeselager. Der jetzige Eigentümer.ist Herr Komerzienrat Simons in Elberfeld.

Beschreibung

Von der Burg steht jetzt noch ein zweistöckiger viereckiger Bau, der in seiner Anlage wie in seinen Details romanisch ist und eine sehr interessante Hausanlage

Burg

des 12. Jh. darstellt (Fig. 181). Das Material des Baues ist Bruchstein, in den Fundamenten und am Sockel sind Basalte verwandt, die alten Fenster sind in Tuff eingefasst. Im Kellergeschoss hebt sich eine vielleicht auf einen noch älteren Turm zurückgehende geschlossene Anlage heraus. Das Erdgeschoss zeigt dann ursprünglich nur zwei grosse Räume ausser dem Treppenhaus, beide mit alten Kaminanlagen versehen. Die Fenster waren rundbogig, mit Sockel und Kämpfergesims in den Laibungen und einem um den Bogen herumgeführten feinen Profil. In der Mauerstärke dahinter liegt die Nute für den verschiebbaren Holzrahmen (vgl. die Details in Fig. 181). Die Fenster sind im 18. Jh. zum Teil verändert. Damals ist auch nach Westen der grosse Torweg mit der Zahl 1777 angefügt worden. Der Eingang zu dem Burghause ist auf der Rückseite, eine Freitreppe von acht Stufen führt zu einem Podest empor, unter dem sich der Zugang in den Keller öffnet.

Höfe

Über den ehemaligen HEISTERBACHER HOF und die Kluchter Kapelle vgl. MAASSEN a. a. O. II, S. 170. — Berg. Monatsschrift II, S. 78, III, S. 122. — POHL i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 194. — Niederrhein 1878, S. 175.

Hochkreuz
Literatur

HOCHKREUZ. VOGEL, Chorographia Bonnensis I, S. 140. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 104. — NÖGGERATH i. d. Beibl. d. Kölnischen Zeitung 1833, Nr. 10, 26. Mai. Vgl. auch die Nummern v. 1. Jan. u. 10. Febr. 1833. — L. LERSCH, Das Hochkreuz bei Bonn: Rheinische Provinzialblätter 1838 NF. V, S. 117. — BRAUN i. d. B. J. XXVI, S. 161; XXIX, S. 131. [VELTEN], Beitr. z. Gesch. d. Kirchen v. Bonn 1861 S. 170. — A. WIEDEMANN i. d. B. J. XCV, S. 244. — E. WEYDEN, Godesberg S. 8. — DICK, Godesberg S. 42. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 168. — DENGLER, Godesberg, S. 27. — Bonner Generalanzeiger v. 4. Sept. 1896. — Hsl. Aufzeichnungen von *B. Hundeshagen* 1833 in den Akten des Bonner Stadtarchivs.

Abbildungen

Ältere Abbildungen: (zu vergleichen auch das Abbildungsverzeichnis für Godesberg).

1. Kleine Zeichnung auf der Ansicht von Bonn v. J. 1578 in Wetzlar (s. o. S. 26 Nr. 2).

2. Blick auf die Burg Godesberg mit dem Hochkreuz, Zeichnung von *J. Harms* im herzoglichen Museum zu Braunschweig, 30,5×20,5 cm (Fig. 190).

3. AUSSICHT VON DER BÖNNISCHEN LANDSTRASSE BEI DEM HOHEN KREUZE NACH DEM SCHLOSSE GODESBERG, Kupferstich von *Pet. Beckenkam* 1792, 36 × 24 cm.

4. AUSSICHT BEI DEM HOHEN KREUZ NACH DER RESIDENZSTADT BONN. Pendant dazu.

5. Ansicht des Hochkreuzes, Kupferstich vom Ende des 18. Jh., 41,5 × 24,5 cm.

6. 7. Zwei Tuschzeichnungen von *J. M. Laporterie* v. J. 1798, mit Ansichten des Hochkreuzes von Süden und Norden, 39,5 × 26,5 cm, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Darnach Radierung (MERLO, Kölnische Künstler S. 523).

8. Das hohe Kreuz bei Godesberg, Lithographie von *P. Schreffer* nach *A. Meyer*, Anf. d. 19. Jh., 41,8×28,5 cm (Ausschnitt Fig. 182).

9. Godesberg und das Hochkreuz, kolor. Zeichnung von *J. A. Knirp*, 1812, im Bürgermeisteramt zu Godesberg.

10. Ruine Godesberg mit dem sog. Hochkreuz, Lithographie von *Quaglio* 1823, 43,5 × 40,5 cm.

11. Aquarell von *C. Rf.* 1827, 28 × 17 cm in der Sammlung Alt-Bonn.

12. Federzeichnung von *B. Hundeshagen* 1832, 14,3×9,5 cm im Denkmälerarchiv.

13. Stahlstich von *Bishop* und *Tombleson* 15,2 × 10,2 cm, bez.: HIGH CROSS NEAR BONN aus TOMBLESON, Viewes of the Rhine, 1832, II, p. 48.

Hochkreuz

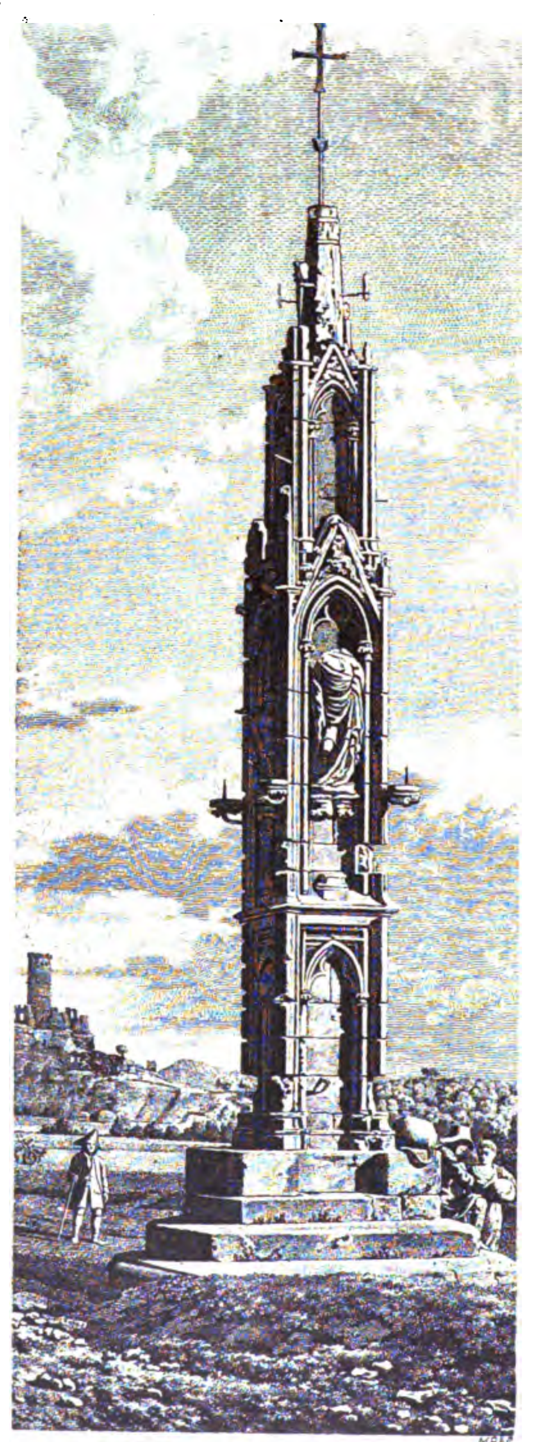


Fig. 182. Friesdorf.
Das Hochkreuz um 1800.

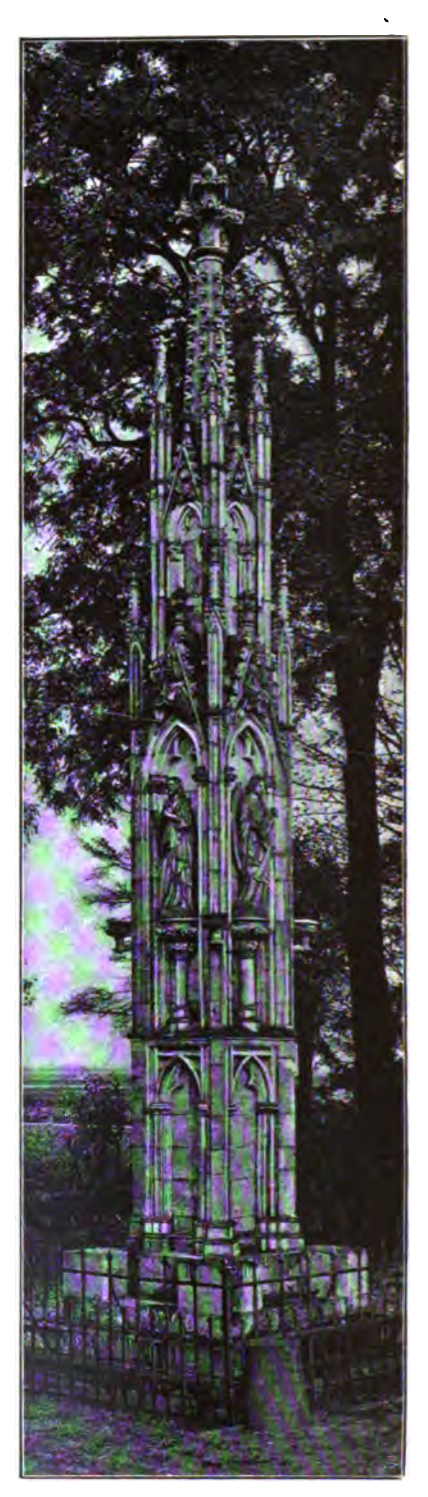


Fig. 183. Friesdorf. Das Hochkreuz nach der Restauration durch Zwirner.

Hochkreuz

14. Federzeichnung von *Zwirner* 1843, 43×26,5 cm im Denkmälerarchiv.

15. Die Ruine Godesberg, im Vordergrund das Hochkreuz, nach Zeichnung von *J. A. Lasinsky*, 14×9,3 cm. Stich von *R. Bodmer*.

16. Ansicht vor der Restauration in sehr freier Auffassung, Lithographie, um 1830, unten bez. „NEAR GODESBERG". 25,5×39,5 cm.

17. Nordansicht mit der Ruine Godesberg im Hintergrund. Lithographie, bez. unten: LITHE PAR DUPRESSOIR D'APRÈS LE DESSIN DU GAL HOWEU. VUE D'UN MONUMENT GOTHIQUE (LE HOCHKREUZ) BATI EN 1331, ENTRE BONN ET GODESBERG . . . „ um 1830. 28,5×19 cm. Unzuverlässige Ansicht.

18. Eisenplakette der Sayner Hütte mit Ansicht von 1833.

19. Ansicht, Lithographie von *A. Henry*, um 1840, 17×12 cm.

20. Stahlstich um 1850 von *Thümmling* nach *Wegelin*, 15×10 cm, aus The rhenish portfolio.

21. Aufriss und Grundrisse von Restauration mit Details bei GEILHABAUD, L'architecture du V. au XVII. siècle, III, p. 58, Taf. 59, 60. — Zeichnungen von *Zwirner* im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn.



Fig. 184. Friesdorf. Details vom Hochkreuz.

Geschichte

Nach der KOELHOFF'schen Chronik (Chroniken der niederrheinischen Städte, Köln III, S. 672) ist dat steinen cruitz tuschen Gudesberch und Bunne von Bischof Walram (1332—1349) gesetzt worden. Ebenso berichtet die cronica comitum (SEIBERTZ, Quellen II, S. 240): Walramus . . . crucem inter Bonnam et Godesberch, quae hodie usque cernitur, locavit. Urkundlich erwähnt wird es schon 1445 (WIEDEMANN i. d. B. J. XCV, S. 245). Die Sage, dass das Kreuz von dem Ritter Heinrich von Drachenfels im J. 1493 als Sühne für einen Brudermord errichtet sei, ist späteren Ursprungs (WEYDEN, Godesberg S. 8. — DICK, Godesberg S. 42).

Beschreibung

Das Denkmal ist ein Hochkreuz, das durchaus die Formen der ausgebildeten Gotik der Mitte des 14. Jh. zeigt. Es besitzt im Aufbau einige Verwandtschaft mit dem Xantener Hochkreuz (Kunstdenkmäler des Kr. Mörs S. 151. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege VIII, 1903, S. 48). Grössere Ähnlichkeit weisen die süddeutschen Hochkreuze auf, das zu Regensburg am Wittelsbacher Platz, das zu Wien am Wienerberg. Im J. 1859 ist das Denkmal, das arg verwittert war, nach Zeichnungen des Dombaumeisters *Zwirner* unter Leitung des Baumeisters *Dietrich* völlig erneuert worden.

Das Kreuz (Ansicht Fig. 183) ist ein fast 11 m hoher aus Trachyt aufgerichteter Pfeiler, an dessen vier Ecken sich übereck gestellte Fialen entwickeln. Im Unterbau eingerückte Spitzbogenblenden mit reich profilierten Gewänden. Darüber in

Hochkreuz

Spitzbogenblenden auf von kurzen Säulen getragenen Konsolen die Figuren Christi, Johannes d. T. und zweier Engel. In den Zwickeln der Giebel darüber die Sitzbilder der vier Evangelisten und musizierende Engel (Detail Fig. 184). Der vierseitige Oberbau ist dann etwas eingerückt, die Seiten von krabbenbesetzten Giebelchen abgeschlossen, an den Ecken von Fialen flankiert, die Krönung bildet eine letzte Fiale mit steilem Riesen und doppelter Kreuzblume. Das ursprünglich den Abschluss bildende eiserne Kreuz befindet sich im Provinzialmuseum zu Bonn.

# GIELSDORF.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Bei Erbauung der neuen Kirche im J. 1879 wurden neben dem Turm die Fundamente eines runden Gebäudes und in Verbindung damit an der Nordseite Reste einer Gussmauer gefunden, darin Münzen von Hadrian bis Valens (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 90). Im alten Turm eingemauert das Fragment eines Steindenkmals mit Inschrift (MAASSEN a. a. O. und Dek. Hersel S. 165).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Jacobi). MAASSEN, Dek. Hersel S. 166. — W. EFFMANN, Die alte Jakobikapelle zu Gielsdorf: Zs. für christl. Kunst I, S. 201 m. Abb. — CLEMEN im Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz I, 1896, S. 31.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Folioband mit Aufzeichnungen des Rektors Peter Aloys Schmitz (seit 1786 in Gielsdorf), bez. Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulwesen 23.

Geschichte

Gegen Ende des 11. Jh. entstand die noch jetzt erhaltene alte Kapelle, bestehend aus Turm und Langhaus. Beide lehnten sich unmittelbar an das ehemalige Burghaus von Gielsdorf an. Im 15. Jh. ward an Stelle der romanischen Apsis ein spätgotischer Chor angefügt. Im J. 1682 ward das Innere umgestaltet, im J. 1880 an den alten Bau anstossend, der als Vorhalle erhalten blieb, eine neue zweischiffige Kirche von *Vincenz Statz* aufgeführt. Die alte Kapelle wurde 1895 mit Unterstützung der Provinzialverwaltung durch den Architekten *Hupe* in Bonn in Stand gesetzt.

Beschreibung

Der romanische Turm erhebt sich über einem hohen Erdgeschoßsockel in zwei Abteilungen, die untere ungegliedert, die obere auf jeder Seite durch drei Blenden belebt. Das Material ist wie an der Kapelle Tuff und Trachyt. In der Glockenstube in der mittleren Blende ein Doppelfenster, die Mittelsäule mit Würfelkapitäl, die Basis ohne Eckblatt; über dem Kapitäl ein breit ausladender Kämpfer. An der Nordseite in dem ersten Geschoss eine (vermauerte) rundbogige Tür mit Trachytgewänden; darunter über dem ersten Gesims eine zweite rundbogige Öffnung. Auf der Westseite ebenerdig ein grosses (vermauertes) rundbogiges Portal (Fig. 185).

Im Langhaus über dem durchlaufenden Gesims in jedem Joch ein kleines romanisches Fenster, von Tuffquadern eingefasst; unmittelbar neben dem Turm ein grosses rundbogiges Portal. Nach der Südseite waren im Langhaus im 17. Jh. zwei grosse Fensteröffnungen gebrochen, die jetzt wieder vermauert sind; die alten romanischen Fenster sind neu hergestellt (das eine als Blende). In dem gotischen Chor drei rundbogige (im J. 1682 erweiterte Fenster), unter dem mittleren ein Ausguss.

Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle mit einem Kuppelgewölbe überdeckt. Die Turmmauern sind 1,30 m stark, die östliche Mauer 2,05 m. In der Laibung des Bogens ein einfaches Kämpfergesims. An den Aussenwänden der beiden Joche

des Langhauses je zwei grosse rundbogige Blenden (vgl. den Längenschnitt bei Effmann). Das erste Joch mit Gratgewölbe, das nächste mit dem Chor flachgedeckt.

**Kathol. Pfarrkirche**

**Mensa**

Kleine ganz einfache romanische Mensa, die Platte quadratisch mit 1,05 m Seitenlänge.

**Türbeschlag**

Türbeschlag, spätromanisch, schmiedeeiserne Bänder mit Köpfen.



**Fig. 185. Gielsdorf. Die alte katholische Pfarrkirche.**

**Wandmalereien**

Wandmalereien vom J. 1492. Hohe i. d. B. J. XXXV, S. 114. — Effmann i. d. Zs. f. christl. Kunst I, S. 206.

Die inneren Wandflächen des Chorraumes sind bedeckt mit Wandgemälden, Darstellungen aus der Geschichte Christi und der Geschichte der h. Margaretha. Die Gemälde auf rotbraunem Grund, durch grüne Bänder getrennt, in kräftiger Zeichnung, beginnen 1,80 m über dem Fussboden und reichen bis zur Decke. Die Umrisse sind schwarz nachgezogen, an Farben überwiegen ein verblichenes Blau, Gelb, Grün und Rot. An den Seitenwänden drei, im Chorabschluss zwei Reihen übereinander.

Kathol. Pfarrkirche

Aus der Geschichte des neuen Testamentes zwölf Szenen, zwölf aus der Legende der h. Margaretha, ihr Martyrium darstellend (Proben Fig. 186, 187). Im Chorabschluss übereinander oben: Christus in Gethsemane, Christus vor Pilatus, Geisselung und Dornenkrönung, unten: Gefangennahme, Kreuzigung, Beweinung des Leichnams, Auferstehung. Die Kompositionen sind sehr lebendig, die Zeichnung ist flott und sicher.

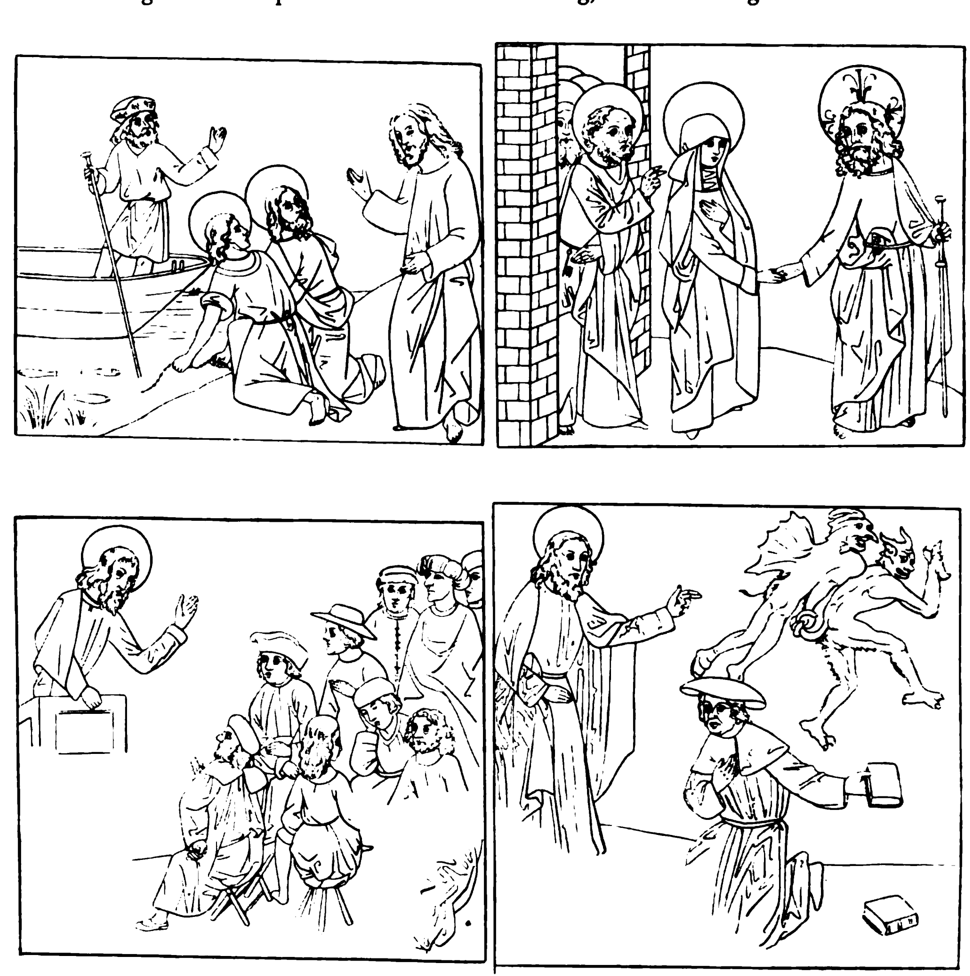


Fig. 186. Gielsdorf. Wandmalereien in der Jakobikapelle. Darstellungen aus dem neuen Testament.

Glocken

Glocken mit den Inschriften:

1. S. JACOBUS HEISSEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFF ICH ZUM GOTTESDIENST UND DIE DODEN BEWEINE ICH. 1638 (1889 umgegossen).

2. S. MARGRETHA HEISCHEN ICH, ZUR EHREN GOTTES RUFFEN ICH, BOS WETTER VERDREIBEN ICH. DER PATT, JOHAN HORN, CHUR COLLENISCHER KELLERMEISTER, DIE GOTT, AGNES ARCKEN, HEFFEN MICH. ENGELBERTUS CROMEL VON MEIEN GOS MIC 1687.

3. F. C. L. G. DE FRANCKEN - SIERSTORFF, M. T. VERWITTWETE VON KEMPIS GEBORENE FREYIN SIERSTORFF. MARTINUS LEGROS FECIT ANNO 1776. Neugegossen 1879.

Burg

BURG. MAASSEN, Dek. Hersel S. 165. Die Herrlichkeit Gielsdorf war kurkölnisches Lehen im Besitz der Grafen von Sayn (genannt 1227: LACOMBLET, U. B. II, Nr. 149). An Stelle des Hofes steht jetzt der ‚Statthalterhof', Eigentum der Freifrau von dem Bottlenberg-Schirp.





**Fig. 187. Gielsdorf. Wandmalereien in der Jakobikapelle. Darstellungen aus der Legende der h. Margaretha.**

Zehnthof

ZEHNTHOF, adeliger Hof mit dem Erbmarschallamt der Propstei von Bonn verbunden, im 17. Jh. im Besitz der Familie von Groote. Am Ende des Jh. kam der Hof durch Heirat mit Maria von Groote an den Freiherrn Rudolph Adolph Geyr von Schweppenburg. Durch Heirat gelangte er weiter an die Freiherren von Sierstorff. Franz Caspar Freiherr von Sierstorff verkaufte das Haus wieder an Cornel Joseph Freiherrn Geyr von Schweppenburg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Freiherr Joseph Geyr von Schweppenburg. Das Haus ist im 19. Jh. ganz umgebaut und jetzt nur ein freigelegener zweistöckiger Bau von fünf Achsen.

# GODESBERG.

Literatur

[EICHHOF], historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln (Beilage zu C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung) Frankfurt 1783, S. 69. — FERD. WURZER, Physikal-chem. Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bei Bonn 1790. — Briefe eines Reisenden an seinen Freund über den Aufenthalt beim Godesberger Gesundheitsbrunnen, Godesberg 1793. — Reis langs den Rhijn, van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 91. — CARL GOTTL. KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande in den J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 84. — H. S. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Koeln 1802, I, S. 134. — Malerische Ansichten des Rheins, von Mainz bis Düsseldorf, Frankfurt 1806, II, S. 40. — JOHN CARR, Voyage en Hollande et dans le midi de l'Allemagne, Paris 1809, II, p. 109. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Köln 1809, S. 157. — ALOYS SCHREIBER, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art den Rhein zu bereisen, Heidelberg 1816, S. 257. — A. B. MINOLA, Beiträge zur Übersicht der römisch-deutschen Geschichte, Köln 1818, S. 135. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten auf einer Reise durch die neuen preussischen Provinzen am Niederrhein, Köln 1815, S. 175. — WILHELM SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende, Coblenz 1818, S. 64. — GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 176, — A tour through part of Belgium and the Rhenish provinces, London 1822, p. 76. — Voyage du Rhin de Mayence à Cologne, Coblenz 1829, p. 353. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Königl. preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 262. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien, Leipzig 1831, I, S. 90. — Beschreibung des preussichen Rheinlandes, Aachen 1852, S. 58. — B. HUNDESHAGEN, Bonn 1852, S. 204. — TOMBLESON, Views of the Rhine, ed. FEARNSIDE, London 1832, II, S. 49. — Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln, S. 51. — NÖGGERATH, Der Godesberg: Beiblatt der Kölnischen Zeitung, 26. Mai 1833, Nr. 10. — Le baron de REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, p. 49. — Ders., Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, I, S. 117. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf, 1838, S. 108. — L. DICK, Kurze Geschichte und Beschreibung von Godesberg, Bonn 1830, 1833, 1844. — B. HUNDESHAGEN, Der Heilbrunnen und Badeort Godesberg, Köln 1833 und 1853. Dazu Rheinische Provinzialblätter V. S. 354. — Ders., Bonn S. 215. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge und seine Umgebungen, Krefeld 1838, S. 215. — E. M. ARNDT, Wanderungen aus und um Godesberg, Bonn 1844. — Burg Godesberg bei Bonn: Erzählungen aus der Heimat, Kreuznach 1850, S. 34. Mit Abb. — J. H. MÜLLER, Handbuch auf der Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz, Koblenz 1861, S. 45. — ERNST WEYDEN, Godesberg, das Siebengebirge und ihre Umgebung 1837. 1. Aufl. Bonn 1864. — THODEN VAN VELZEN, Plantenga's Bad Godesberg. Zutphen 1866. — VON STRAMBERG, Rheinischer



Fig. 188. Godesberg. Ansicht vom J. 1569 in Wetzlar.

Literatur

Antiquarius, 3. Abt., X, S. 685. — XI, S. 1—672. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn. Bonn et ses environs, Cologne. Paris 1869, p. 15. — WILHELM LANGEWISCHE, Godesberg mit seinen Umgebungen, Godesberg 1874. — GERBER, Kurze Mitteilungen über den Cur- und Badeort Godesberg, Bonn a. O. — FR. J. SCHWANN, Der Godesberg und die ara Ubiorum des Tacitus, Bonn 1880. Dazu Niederrheinischer Geschichtsfreund 1880, S. 72. — Dagegen H. DÜNTZER, Die ara Ubiorum: PICKS Ms. 1880, S. 455. — Erwiderung von FR. J. SCHWANN, Wo war das Lager der 1. und 20. Legion zur Zeit des Germanicus? Bonn 1881. — ENGELBERT STROHE, Des Rheinlands Edelstein. Streifzüge am Rhein III, S. 66. — WUERST, Bonn und seine Umgebungen, S. 135. — HESSE, Führer durch Bonn, S. 53. — SCHWANN II, Godesberg bei Bonn, Bonn 1888. — JOS. STEINBACH, Führer durchs Siebengebirge a. d. Hand der Sage und Geschichte, Sinzig 1892, S. 25. — MAASSEN, Dek. Bonn II, 220 – 257. — (DENGLER), Bürgermeisterei Godesberg. Bericht über zwölfjährige Verwaltung 1. April 1889 bis 31. März 1901, Godesberg 1901. — DENGLER, Aus der Geschichte von Godesberg. Zwei Vorträge, Godesberg 1904.

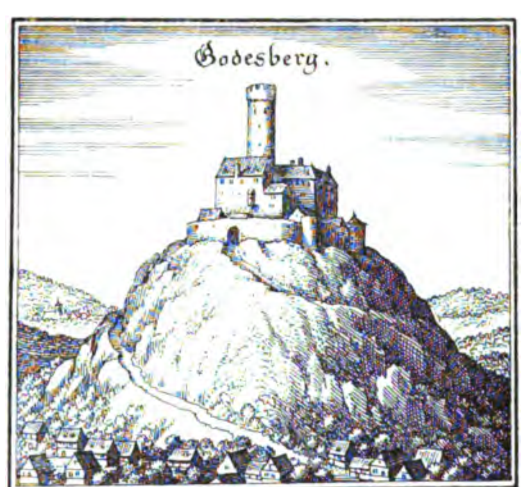



Fig. 189. Godesberg. Ansicht bei Merian v. J. 1646.

Handschr. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Akten, Taufbücher, Sterberegister der Pfarreien Friesdorf, Mehlem, Muffendorf, Rüngsdorf (TILLE, Übersicht S. 152).

Im Besitz des Vereins von Altertumsfreunden (Bonn, Provinzialmuseum): Reiche Materialiensammlungen von B. Hundeshagen.

Ältere Ansichten
Vor dem 18. Jh

Ältere Ansichten.

1. Angebliche Ansicht der Burg auf dem Gemälde im Museum Wallraf-Richartz zu Köln. Nr. 129 (vgl. ALDENHOVEN, Geschichte der Kölner Malerschule S. 205).

2. Ansicht der Burg auf einem Glasgmälde im Kloster Ehrenstein im Westerwalde nach 1500 (vgl. oben S. 55).

3. Ansicht der Burg, Federzeichnung von 1569 (Fig. 188), in den Prozessakten des Reichskammergerichts, Wetzlar, Staatsarchiv Litt. B. 1644, (5225), vgl. oben S. 26 und KNICKENBERG, i. d. B. J. 110, S. 211.

4. Ansicht der Belagerung von 1583, 7×6,2 cm, bei MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 416.

5. Erstürmung von Godesberg den 17. Dec. 1583, Stich von *Fr. Hogenberg*, 27,5×17,5 cm, bez. unten, VOR GODESBERG, VOM FESTEN SCHLOSS. Dasselbe bei MICH. AITSINGER, De leone Belgico p. 583.

6. Ansicht bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis. Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49, 8,6×8 cm (Fig. 189).

Aus dem 18. Jh.

7. Zeichnung von *Ans Friedr. Harms*, v. J. 1728 im Herzoglichen Museum zu Braunschweig. — 30,5×20,5 cm gross (Fig. 190).

8. Ansicht der Ruine, Aquarell vom Ende des 18. Jh. von J. FREY, 46×31 cm gross, im Besitz von Prof. Clemen in Bonn.

Ältere Ansichten

9. VUE DE GODESBERG DU COTÉ DE LA VILLE DE BONN, 28,5×18,5 cm, gez. von *Dupuis*, gest. von *C. W. Bock*, aus: Mahlerische Reise am Niederrhein, Heft III, Taf. III, Köln 1788.

10. Aussicht von dem Dorfe Schweinheim auf den Godesberger Sauerbrunnen, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

11. Ähnliche Ansicht, vorn links als Staffage zwei Männer, 35×24 cm.

12. Aussicht von den Ruinen des Schlosses Godesberg auf Plittersdorf, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

13. Die neue Redoute zu Godesberg, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

14. Der Godesburger Sauerbrunnen. — Der Eingang in das Dorf Godesberg nach dem Brunnen zu, von demselben.

15. Der Frohnhof zu Godesberg, im Hintergrunde die Burg, Ansicht v. Ende d. 18. Jh., 45×35 cm, im Bürgermeisteramt (Kopie). Abb. bei DENGLER S. 11.

16. AUSSICHT BEI DEM DORFE SCHWEINHEIM AUF DEN DRAITSCHBRUNNEN und die SIEBEN BERGE, vorn l. Godesberg, Stich von *Pet. Beckenkam*, 1791, 36×24,5 cm.

17. AUSSICHT VON DER BÖNNISCHEN LANDSTRASSE BEI DEM HOHEN KREUZE NACH DEM SCHLOSSE GODESBERG, Stich von *Pet. Beckenkam* 1792, 36×24 cm. Beschreibung der Beckenkamschen Stiche im Bremer Intelligenzblatt 1792 Nr. 93.

Aus dem 19. Jh.

18—21. Ansichten bei L. JANSCHA, Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, gest. von *Ziegler*, Wien, bei Artaria 1801, vier kolorierte Kupferstiche 44×37 cm.
Nr. 33. GESUNDHEITSBRUN ZU GOTTESBERG UNW. BON. Nr. 34. GEGEND BEI GODESBERG
Nr. 35. Ansicht des Theaters und Redouten-Saals zu Godesberg (Ausschnitt Fig. 198).
Nr. 36. Ruine zu Godesberg, unweit Bonn.

22. Plan vom Dorfe Godesberg, wie es im J. 1804 bestanden, aufgenommen von *Heinrich Roesen*, in der Bonner Kreisbibliothek.

23. Ansicht von Godesberg, vom Rheine aus, Kupferstich 20,7×14,3 cm, bez. unten: GODESBERG UND DIE SIEBEN BERGE. Nürnberg, in der J. A. Endteschen Handl., Anf. d. 19. Jh.

24. Godesberg und das Hochkreuz, kolorierte Zeichnung von *J. A. Knip*, um 1812, 42×29 cm im Bürgermeisteramt zu Godesberg.

25. Godesberg von der Südseite und von der Ostseite, zwei Kupferstiche vom J. 1816, 19×13,5 cm.

26. Blick auf Godesberg und das Siebengebirge, bez. BODESBERG (SO) AND THE SEVEN HILLS, kolorierter Stich von *T. Sutherland*, 27,5×20,5 cm, nach *C. G. Schutz* in J. J. VON GERNING, A picturesque tour along the Rhine. London 1820, zu p. 134. —

27. Ruine Godesberg mit dem sogenannten Hochkreuz, Lithographie von *Quaglio* 1823, 43,5×40,5 cm.

28. Godesberg, englische Lithographie von *S. Prout* 1824, 19×26,5 cm. aus PROUT, Illustrations of the Rhine (phantastischer Vordergrund).

29. Ruine Godesberg, Lithographie von *J. A. Lasinsky* 1828 (Skizzenbuch, Frankfurt 1829) Nr. 48, 29×20,5 cm,

30. Die Ruine Godesberg bei Bonn, nach *J. A. Lasinsky*, gest. von *R. Bodmer*, 14×9,3 cm.

31. Grundriss der Ruine bei L. DICK, Kurze Geschichte 1830.

32. Lithographie von *J. D. Harding*, 23,3×15,6 cm in A tour trough part of Belgium and the Rhenish Provinces, London 1822, p. 76.

33. VUE DES RUINES DE GODESBERG ET DRACHENFELS 1824, nach *Howen*, Lith. von *A. Joly*, 28,5×19 cm.

Ältere Ansichten

34. VUE DE GODESBERG VERS KÖNIGSWINTER ET LES SEPT MONTAGNES, kolorierter Kupferstich 48×32 cm von *Ludwig Bleuler* i. d. Voyage du Rhin 1826.

35. Zwei Stahlstiche bei TOMBLESON, Views of the Rhine. London 1832, II, 15,2×10,2 cm, gez. von *Tombleson*, bez. RUINS OF GODESBERG und HIGH CROSS NEAR BONN.

36. Zeichnung von *Bernhard Hundeshagen*, um 1830, 31,5×21 cm, darstellend die Burgruine mit romanischem Haus im Vordergrunde, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 191).

37. Aquarell darnach im Besitz von Herrn Eugen Rautenstrauch in Godesberg, Abb. bei DENGLER S. 13.

38. Acht kleine Federzeichnungen von *Hundeshagen* im Denkmälerarchiv. Vorlagen zu einer (nicht ausgeführten) Kupferstichfolge 1832.

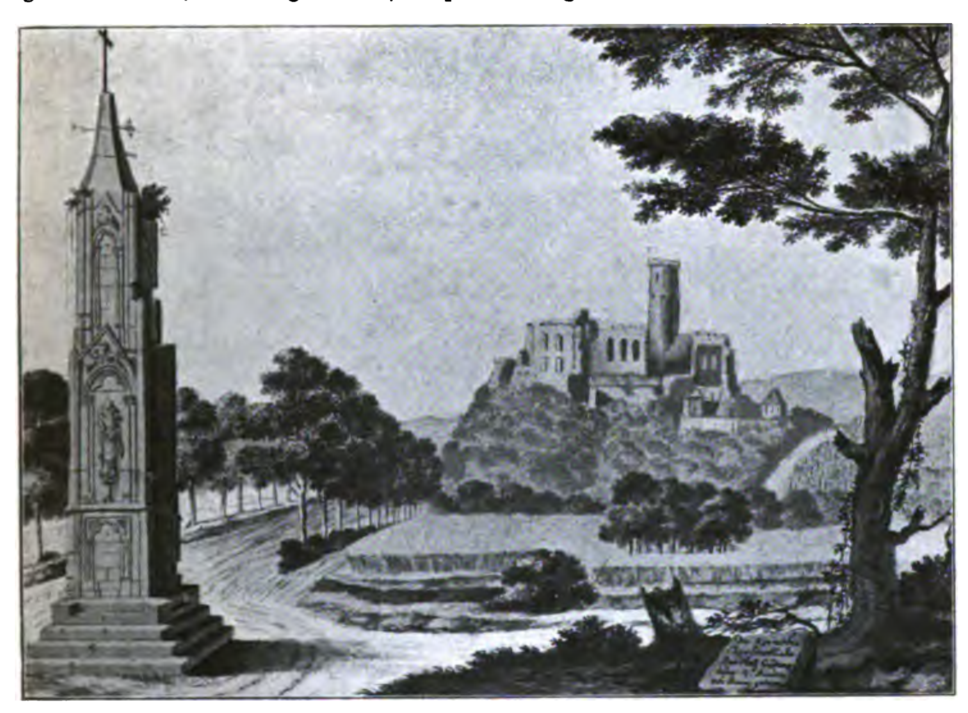


**Fig. 190. Godesberg. Zeichnung der Burg und des Hochkreuzes von A. F. Harms 1728.**

39. Zeichnung, Dorfbrücke von Godesberg mit altem Haus, in der Sammlung Alt-Bonn. Ähnliches Aquarell bei Herrn E. Rautenstrauch in Godesberg.

40. Grundrisse von *Hundeshagen*, im Denkmälerarchiv.

41. VUE DU CHÂTEAU DE GODESBERG, Lithographie von *Th. Fourmois*, nach *L. Haghe*, 1832 (aus dem Album pittoresque lithographié par E. J. VERBOECKHOVEN, Brüssel 1832).

42. Ruine Godesberg, Stahlstich 13,5×7,5 cm, nach *Zehler*, bei ZEHLER, Das Siebengebirge 1837, S. 215.

43. DER GODESBERG MIT DEM SOGENANNTEN HOCHKREUZ AM RHEIN. Lithographie von 1840, 33×44 cm.

44. Blick auf die Ruine von W., bez. GODESBERG UND DAS SIEBENGEBIRGE, kolorierter Stich von *J. J. Tanner*, 18×12,5 cm, um 1840.

45. Der Godesberg, 18,5×10,5 cm, Lith. von *Baumhauer*, um 1840 (Bonn bei Bisé).

Ältere Ansichten

46. Stahlstich nach Zeichnung von *Frommel*, 15×9,5 cm, in: Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln.

47—51. Fünf Lithographien, mit der Burg und dem Hochkreuz, 13,5×8 cm um 1840, aus einer Folge von 18 Blättern.

52. Das hohe Kreuz und die Godesberger Ruine, Lithographie 31,5×21,5 cm.

53. Ansicht der Ruine, Umrißstich nach *J. A. Lasinsky*, 10×7 cm, in J. A. KLEIN, Rheinreise von Strassburg bis Düsseldorf, 1843, S. 304.

54., 55. Zwei Ansichten. Die Ruine und das Hochkreuz, Stahlstich nach *L. Lange*, 17×11 cm, bei L. LANGE, Der Rhein, S. 259.

56. Ansicht von der Landseite, Stahlstich um 1850, *Dielmann* del., *Wm. Lang* sc. 14×9,4 cm, aus: The rhenish portfolio.

57. Vue de la ruine de Godesberg, gez. von *L. Bleuler*, gest. v. *Himely*, 29,6×20 cm.

58. Ruine Godesberg, guter Stich, 43×31 cm, nach *Ch Bodmer*, von *Salacht*.

59. Der Godesberg und das Siebengebirge, Stahlstich 15,5×8,5 cm, nach *E. Gerhard* von *Umbach*.

60. Ansicht von Westen. Stahlstich 14,4×9,3 cm, bez. GODESBERG BEI BONN.

61. Ansicht von Süden, Stahlstich 15×10 cm, bez. RUINE GODESBERG.

62. Ansicht von Westen mit Blick auf das Siebengebirge, Stahlstich 27×14,6 cm, *Emminger* del., *Zahn* sc., bez. GODESBERG.

63. Blick auf die Godesburg, von W., 16,7×11,2 cm, Stahlstich von C. Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg, gez. von *Klimsch*.

64. Godesberg und das Siebengebirge, Kupferstich 17,2×11,3 cm, gez. und gest. von *J. Jung*.

65. GODESBERG BEI BONN, Stahlstich bei W. Creuzbauer, 14,4×9,3 cm.

66. VUE VE GODESBERG, Radierung 18×13,2 cm.

67. Durchsicht auf den Ruinen von Godesberg, 24,5×16 cm, Lith. von *C. Hohe*, um 1860. (Druck von J. Bach, Bonn.)

68. Ansicht von W., Stahlstich von *F. Foltz*, bez. GODESBERG, 22,5×14,5 cm, um 1860 im Rheinalbum von F. Foltz.

69. Ansicht der Ruine, mehrfarbige Lithographie von *Lauters*, 22,5×31 cm, bez. GODESBERG, bei LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein.

70. Die neue evangel. Kirche zu Godesberg, im Hintergrund die Burg, Lith. von *Weber* und *Deckers* vom J. 1860, 36×28,5 cm.

71. Ansicht der Burg, Lithographie nach Zeichnung von *Tirpenne*, 13×11 cm

72. Lithographie, Ansicht von dem Marienforster Tal her, 22×18,5 cm.

73. Ansicht bei HIPP. DURAND, Le Rhin Allemand, Tours 1865, p. 161, 15,5×9,5 cm, bez. LE GODESBERG.

74. Modell der Burg, von *Mathias Natius* in der Burgwirtschaft, (Bonner Generalanzeiger v. 2. Mai 1902. — Abb. bei DENGLER, Godesberg, S. 18 u. 19).

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. EICHHOF, histor. geograph. Beschreibung, S. 70. — DOROW, Denkmale german. und röm. Zeit 1823, I, S. 58. — HUNDESHAGEN, Godesberg, S. 26. — L. DICK, Godesberg, S. 37. — AUS'M WEERTH, Der Godesberg und der Tomberg: B. J. LXXV, S. 176. — FR. J. SCHWANN, Der Godesberg, S. 90. — B. SCHÖTTLER, Über die Lage der geschichtlichen Orte Aduatuca Eburonum, Ara Ubiorum und Belgica, Rheinbach 1889. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 220. — DENGLER, Aus der Geschichte von Godesberg, S. 5. — Zum Streite über den Ort der Ara Ubiorum: BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, S. 137.



Godesberg. Die Burgruine.

Römische Anlagen

Schon vor drei Jahrhunderten wurde auf dem Godesberg eine römische, den Fortunis salutaribus, dem Aesculap und der Hygea von dem Legaten Q. Venidius Rufus geweihte Inschrift gefunden, eingebaut in den Torpfeiler der Burg (LERSCH, Zentralmuseum II, p. 18. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 516. — B. J. XXIX, S. 101. — HETTNER, Katalog des rhein. Museums, Nr. 14.) Der Bericht von Campius vom J. 1583 (B. J. XXX, S. 96) bemerkt ausdrücklich, dass sie in arce Godesberg entdeckt sei. Es ist wohl anzunehmen, dass der 1,07×0,56 m messende Stein (jetzt Bonn, Provinzialmuseum) auf der Burg selbst vorgefunden ward. Auch die drei aufgelesenen römischen Ziegel deuten auf ein römisches Gebäude, vielleicht ein Heiligtum (zahlreiche römische Ziegel, auch auf der Südseite der Burgmauer eingebaut: B.J LXXXIII S. 236).

Der Kultus scheint seit dieser Zeit auf dem Berge seinen Sitz behalten zu haben. Der römische ward von dem germanischen abgelöst (vgl. auch Berg. Zs. VII, S. 315); Caesarius von Heisterbach (Dialog. mirac. VIII, 46, ed. STRANGE II, p. 118) erwähnt schon diese Deutung: Gudinsberg, vel ut alii dicunt Wudinsberg. Der Kultus des Wodan verwandelte sich in der christlichen Zeit dann in den des h. Michael. Die zuletzt von SCHWANN vertretene Ansicht (vgl. die Zusammenstellung über die früheren Ansichten, ebendort), dass auf dem Godesberg die ara Ubiorum gestanden habe, darf jetzt als erledigt angesehen werden.

Über den Fund von fränkischen Särgen vgl. B. J. XXV, S. 207 und LXXXIX, S. 228; über einzelne fränkische Grabfunde B. J. XLI, S. 183.

Am Nordende des Ortes ist die über Godesberg und Kessenich nach Bonn führende Strasse aufgedeckt (v. VEITH, i. d. B. J. LXXXIII, S. 188. — WIEDEMANN, ebenda LXXXIII, S. 235). In der Nähe war schon 1829 eine römische Anlage zum Vorschein gekommen (Matronenstein im Provinzialmuseum: B. J. XLIV, S. 81; L, S. 305). Die an der Koblenzer Strasse liegenden Gräber sind fränkischen Ursprungs (Rhein. Provinzialblätter N F. IV, Nr. 11 S. 201. — B. J. XVIII, S. 247; XXV, S. 207; XLI, S. 183). Auf der Schweinheimer Höhe liegen spätrömische Gräber (B. J. XLI, S. 180).

Markuskapelle

MARKUS-KAPELLE. WIEDEMANN, Die Markuskapelle: B. J. LXXXIX, S. 229. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 245.

Das Kassiusstift zu Bonn besass schon Anf. d. 9. Jh. einen Hof zu Godesberg. Auf diesem (die Geschichte eingehend bei WIEDEMANN a. a. O.) war im 12. Jh. eine romanische Kapelle errichtet worden, bestehend aus zwei niederen, mit Kreuzgewölben überspannten Jochen und einer halbrunden Apsis, in der die aus Traßsteinen aufgemauerte, mit einer Sandstein-Deckplatte versehene Mensa stand. Die Kapelle ist im J. 1889 leider ohne jeden Grund abgebrochen, durch einen in den Formen ganz abweichenden Unterbau ersetzt und über ihr eine neue romanische Kapelle errichtet worden. An die Kapelle stiessen andere romanische Baulichkeiten an, die noch Anf. d. 19. Jh. erhalten waren (vgl. die Zeichnung von *Hundeshagen*, Fig. 191), oben S. 281 Nr. 36 u. 38.

Burg

BURG. Ausser den oben genannten Werken vor allem:

Literatur

Relation über die Einnahme des Schlosses Godesberg: Ann. h. V. N. XXXIV, S. 167. — v. SCHAUMBURG, ebenda, S. 172. — FLOSS, Sprengung und Erstürmung der Burg Godesberg: Ann. h. V. N. XXXVI, S. 110. — WUERST i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 38 — v. MERING, Geschichte der Burgen I, S. 78. — Ders., Clemens August, S. 63. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. X, S. 678; XI, S. 1 ff. — VON HAGENS i. d. Ann. h. V. N. XLI, S. 168. — H. HÜFFER, Der Denkstein auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205—1216: Ann.

Burg

h. V. N. XLVI, S. 123. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 220, 226. — W. FUSBAHN, Der Godesberg in Sage und Geschichte, Bonn.

Geschichte

Der Ort Godesberg erscheint als villa, cui vocabulum est Godenesberg, schon im J. 658 im ältesten liber fundationum der Bonner Münsterkirche (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 161, Nr. 31). Der Ort enthält verschiedene Höfe, die nach 800 (ebenda S. 157 Nr. 18), im J. 947 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 97), im J. 1131 (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104), 1148 (GELENIUS, Farragines IX, Bl. 7) wiederholt erwähnt werden, der wichtigste war der der Aebtissin zu Essen gehörige Frohnhof (Geschichte desselben bei GERSS, i. d. Berg. Zs. XII. S. 162 ff. — Urkunden im Düsseldorfer Staatsarchiv). Doch blieb der Bergkegel ohne Befestigung. Er trug nur eine alte Kapelle des h. Michael, die im 12. Jh. erneuert ward (s. u. S. 290). Erst der Erzbischof Theodorich I. von Heinsberg begann in der Bedrängnis, in die er durch das Kölner Schisma und



Fig. 191. Godesberg. Zeichnung nach B. Hundeshagen.

seine Parteinahme für Otto IV. geraten war, auf dem, dem Siebengebirge gegenüber gelegenen Kegel, der sich von selbst für eine neue Burgengründung darbot, das jetzige Schloss. Der im Besitz des verstorbenen Herrn Geheimrats Hüffer zu Bonn gewesene, jetzt in der Sammlung Alt-Bonn befindliche, 15×24 cm grosse, aus schwarzem Marmor gearbeitete Denkstein gibt das Datum der Grundsteinlegung als den 15. Oktober 1210 genau an: ANNO DOMINI MCCX GUDENSBERG FUNDATUM EST A TEODERICO EPISCOPO IN DIE MAURORUM MARTIRUM (HÜFFER, i. d. Ann. h. V. N. XLVI, S. 125 m. Taf. — Die Inschrift schon bei VOGEL, Chorographie II, S. 133 und EICHHOF, Beschreibung S. 69). Die Mittel zum Bau stammten angeblich aus den Strafgeldern eines jüdischen Wucherers (CAESARIUS HEISTERBACENSIS Dialogus VIII, c. 46. — Vgl. auch KÖLHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte, Köln, II, S. 532. So auch in der Hs. d. Origo ac genealogia Clivensium: Berlin, Staatsbibliothek, Cod. Boruss. fol. 69, Bl. 94). Doch war der Bau bei der Absetzung Theodorichs noch nicht vollendet.

Gründung

Erweiterung

Eine Erweiterung der Burg führt dann der Erzbischof Konrad von Hochstaden aus: er erbaute einen mächtigen und wunderbaren Turm von Grund auf (Annales S.

Pantaleonis Col. i. d. Mon. Germ. SS. XXII, S. 546: Conradus... extendit et nobiliter auxit castrum Gudinsberg, forti in ea et mirifica turre de novo exstructa cum quibusdam edificiis opportunis. Vgl. auch Ann. h. V. N. XXI, S. 85). Unter dem Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275—1295) hielt die Burg schon eine Belagerung durch den Grafen Wilhelm von Kleve aus, unter Wicbold von Holte (1297—1304) wird der Bergfrid von den dort gefangenen Söhnen des Grafen Revenger von Wied besetzt, aber vom Erzbischof zurückerobert (GÜNTHER a. a. O. III, Nr. 10).

Burg

Schon Heinrich von Virneburg (1304—1311) liess sich die Verstärkung der Burg angelegen sein, und Walram von Jülich (1332—1349) vollendete nach 1343 diese Verstärkung (Cronica presulum ed. ECKERTZ i. d. Ann. h. V. N. IV, S. 220: Walramus ... plurima castra ecclesie videlicet Gudenberch ... turribus et menibus fortiter communivit. — Cronica comitum ed. SEIBERTZ, Quellen II, S. 240: fortiorem reddidit). Walram erhöhte den Bergfried um fast die Hälfte, auf ihn geht wohl auch die Ausdehnung der Befestigung nach der Westseite und die Einbeziehung der Michaelskapelle in den Mauerring zurück.



Fig. 192. Godesberg. Der Treppenturm am Palas.

In den folgenden Jahrhunderten bleibt die Burg einer der Lieblingssitze der Kölner Erzbischöfe, sie wird mehrfach umworben, auch vorübergehend verpfändet (ENNEN, Gesch. Köln II, S. 366. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 156). In dem Kampfe zwischen Gebhard von Truchsess und dem Herzog Ferdinand von Bayern ging das Schloss zu Grunde. Es war durch holländische Truppen des Gebhard Truchsess besetzt, und da die Burg uneinnehmbar erschien, ward von der Westseite aus eine Mine in den Berg gegraben und das Schloss am 17. Dezember 1583 in die Luft gesprengt. Die ganze Nord- und Ostseite stürzte dabei zusammen. Das Schloss ward gestürmt und steht seitdem als Ruine da. (Genauer Bericht bei EYZINGER, Historische Beschreibung 1584, S. 117. — Ders., Rerum vaticiniis accomodata historia p. 447. — M. ab ISSELT, Bellum Coloniense p. 417. — VOGEL, Bönn. Chorographie III, 156. — Eingehend FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 110, u. LOSSEN, Kölnischer Krieg II, S. 214, 450 mit Quellen. — Vgl. noch ENNEN, Gesch. Kölns V, S. 156. — Ann. h. V. N. XXXIV, S. 167, 174. — Flugblatt v. 23. Jan. 1584 in Bonn, Kreisbibliothek, Nr. 634).

Zerstörung

Im Dreissigjährigen Kriege wurden angeblich unter dem General Baudissin die Ruinen von den Schweden zu einem Bollwerk gegen die Kurfürstlichen benutzt

Burg

und so vollends zerstört (DICK, Godesberg, S. 14). Der bei dieser Gelegenheit zum Vorschein gekommene Denkstein erhielt auf der Rückseite eine entsprechende Inschrift (HÜFFER i. d. Ann. h. V. N. XLVI, S. 125).

Letzte Schicksale

Die Burgruine blieb Eigentum der Landesherren und kam dann an die preussische Krone. Im Anfang des 19. Jh. erstand der mit dem Abbruch bedrohten Ruine in der Person des Canonicus Franz Pick ein Beschützer (KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinlande, S. 66. — Akten bei der Kgl. Regierung zu Köln, Kopie in Bonner Kreisbibliothek, Heft „Godesberg“. — H. HÜFFER, Zur Geschichte der Stadt Bonn, Köln, 1863, S. 3. — ANTON GIERS, Festschrift zum 100jähr. Bestehen der Lesegesellschaft zu Bonn, S. 217).

Im J. 1891 ging die Burgruine als Geschenk des Kaisers in das Eigentum der Gemeinde Godesberg über. Der wenig glückliche Einbau für den Restaurationsbetrieb ist im J. 1895 durch die Architekten *Müller* und *Grah* in Köln ausgeführt worden.

Beschreibung

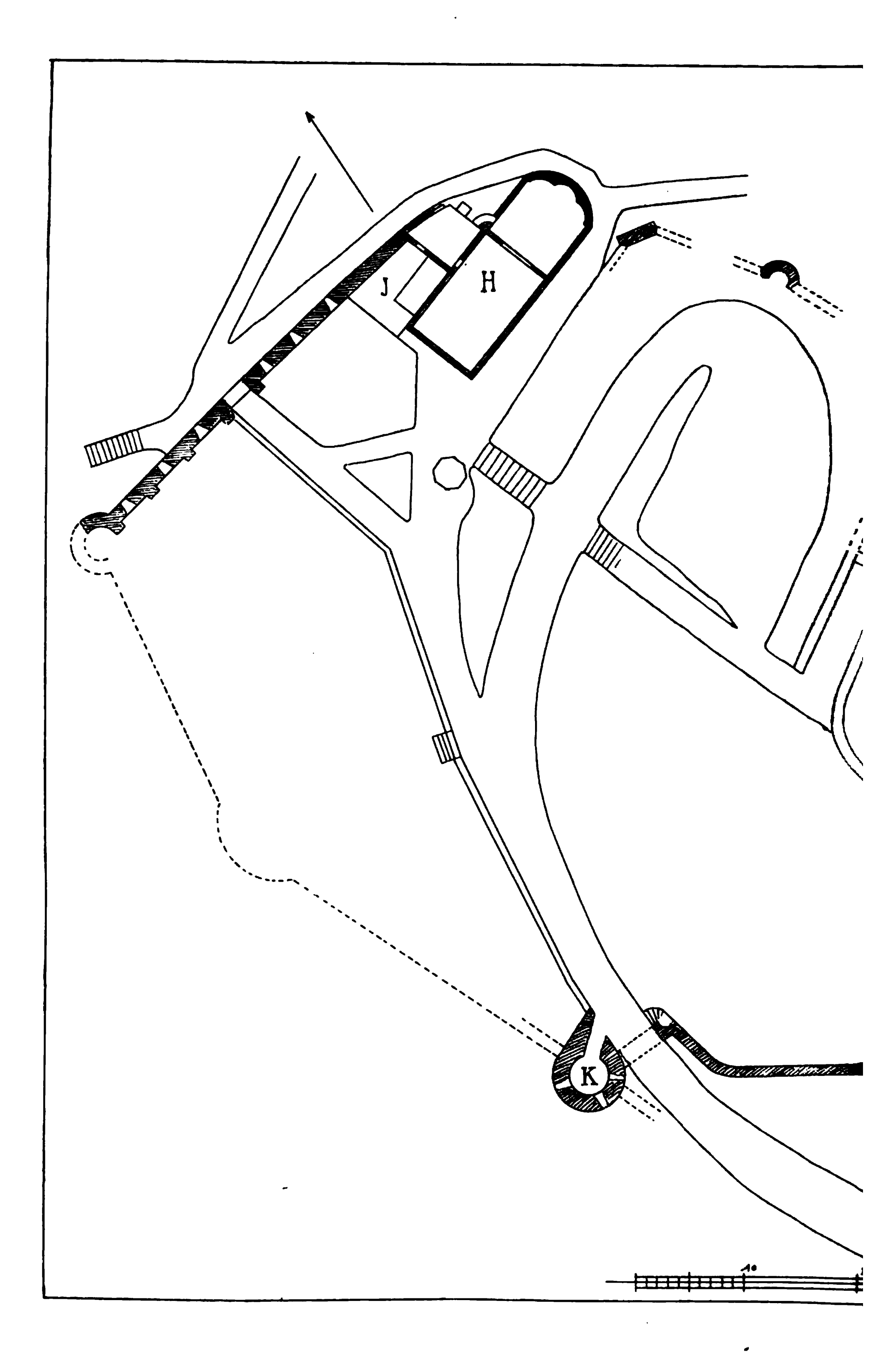
Die Ruinen der Burg stellen auch nach der Zerstörung des J. 1583 und nach den Einbauten der jüngsten Zeit eine der bedeutendsten und für die Geschichte der Befestigungskunst am Niederrhein merkwürdigsten Burganlagen dar. In dem Grundriss (Taf. XXV. — Ältere Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) sind die einzelnen Perioden noch ziemlich deutlich zu erkennen.

Der ältesten Anlage vom J. 1210, gehören der Palas A und der im rechten Winkel an diesen anstossende, durch den runden Treppenturm B verbundene, später als kurfürstlicher Kammerbau bezeichnete Trakt C an, ausserdem aber wohl die Unterbauten des gesamten, den Bergrücken krönenden Hochschlosses. Der Bergfrid E (s. u.) ist dann durch Konrad von Hochstaden hinzugefügt und durch Walram von Jülich erhöht worden. Auf diesen Erzbischof geht wohl auch die ganze erweiterte Aussenbefestigung zurück, der zweite Mauerring um das Hochschloss und die Ummauerung der Vorburg, die die romanische Michaelskirche mit in den Bering hineinzog.

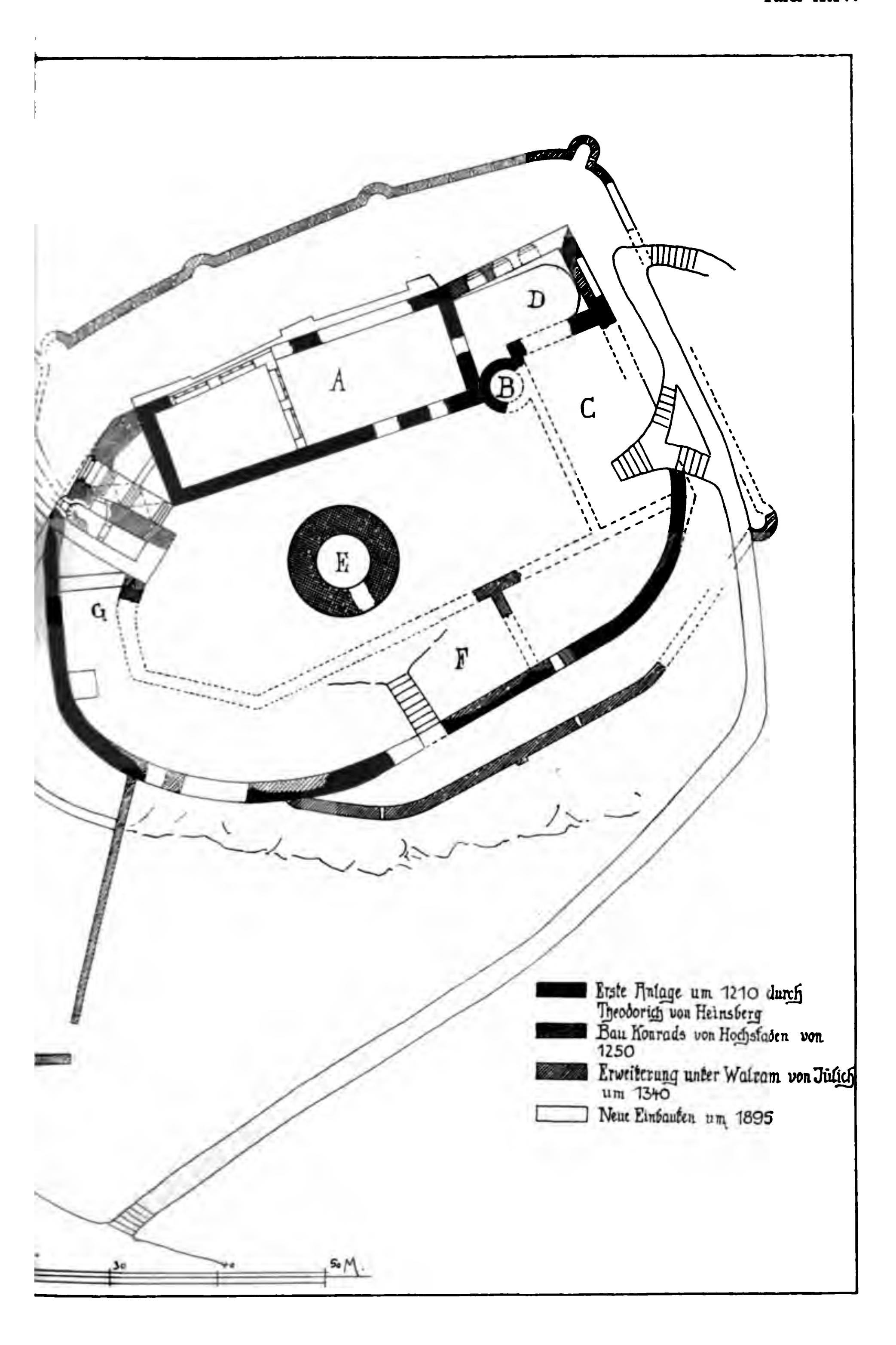
Die älteste Burg vom J. 1210 besass wohl nur über dem jetzigen Zugang F (worauf die bedeutende Mauerstärke deutet) einen viereckigen Turm von unregelmässigem Grundriss und ausserdem den genannten Treppenturm B. Das Material der älteren Anlage ist im Unterbau Basalt mit Tuffeinschuss, in der Höhe vorwiegend reiner Tuff. Ausserdem ist unregelmässig Bruchsteinmauerwerk zur Verwendung gekommen.

Palas

Der Palas A war offenbar im Anfang nur ein eingeschossiges Gebäude mit einfachem Satteldach, ist übrigens erst nach dem sog. Kammerbau errichtet, da er in den Treppenturm B nicht eingebunden ist, sondern einfach mit einer Fuge stumpf gegen ihn stösst. Der Unterbau besteht aus Basalt und Tuff, der Oberbau aus reinem Tuff. Im 14. Jh., wahrscheinlich vor dem Umbau unter Walram von Jülich, ist dann an Stelle des alten, wohl flach gedeckten Saales ein neuer, höherer Saal im Inneren angelegt worden, der mit einem hölzernen, in der Mitte leicht geknickten Tonnengewölbe abschloss. Die Umrisslinie dieses Gewölbes ist auf dem östlichen Giebel noch deutlich sichtbar. Ausserdem wurden acht durchgehende hölzerne Unterzüge angelegt, auf denen dann wohl wieder senkrechte Pfosten standen. Die Unterzüge waren an den Aussenmauern mit Eisensplinten befestigt, die an grossen, eingelassenen Trachytquadern ihren Halt hatten. Unter diesen Unterzügen lief wohl, worauf das Loch in der Mittte des östlichen Giebels über der dort gebrochenen Öffnung schliessen lässt, noch ein Unterzug in der Hauptachse hin, der durch hölzerne Pfeiler gestützt war. Noch später wurde die Aussenmauer hinter der Dachkehle, die als Laufgang diente (der durch eine schmale Tür im Ostgiebel zugänglich war),




Godesberg. Gru




driss der Burganlage.

erhöht und erhielt eine regelmässige Zinnenanordnung, die auf der Innenseite, nach dem Burghofe zu noch völlig erhalten ist. Die Mauer ist hier nur von zwei grossen Öffnungen durchbrochen. Auf der Innenseite, nach Norden, steht nur noch ein einziger grosser Mauerzinken aufrecht.

**Burg**

Der Treppenturm B enthielt eine steinerne Wendeltreppe in dreimaligem Umlauf, im oberen Geschoss ist er innen erweitert. Aus den Umläufen und den Türöffnungen lassen sich die verschiedenen Stockwerkshöhen im sog. Kammerbau C deutlich feststellen. Der Eingang erfolgte von dem Erdgeschoss, das nur niedrig war, da schon die nächste Drehung in das obere Hauptgeschoss mündete. Dieses enthielt einen stattlichen Saal, doppelt so hoch, wie das Erdgeschoss, denn die Treppe hatte erst nach der dritten Umdrehung wieder einen Austritt nach dem Kammerbau, jetzt aber schon nach dem Speicher. Diese beiden Umläufe waren durch schmale Fenster erleuchtet.

**Treppenturm B**

An dem zwischen Palas und Kammerbau gelegenen Trakt D sind die späteren Umbauten deutlich zu verfolgen. Er war ursprünglich einstöckig und enthielt einen grossen, von von Hagens als Speisesaal bezeichneten Raum. Auf der Nordseite setzt der ganze Bau, sowohl das Erdgeschoss, wie der Aufsatz, mit einer scharfen Fuge, in der Mitte auch noch ausgerückt, gegen den Palasbau ab — ein deutlicher Beweis für die spätere Entstehung. Im 14. Jh. wurde auf dem Trakt ein weiteres Stockwerk aufgesetzt. Die Giebelmauer des Palas ward zu diesem Zweck erhöht, die Zwickel wurden in Tuff, auf der Nordseite mit Basalt gemischt, sorgfältig aufgemauert, den Abschluss bildete ein Zinnenkranz. Beide Stockwerke erhielten zweiteilige, ehemals vergitterte, gotische Fenster, mit mittlerer, horizontaler Sprosse und Haustein-einrahmung in Tuff, die eine einfache gotische Fase zeigt. Zwei dieser Fenster sind erhalten, von zwei anderen nur die Ansätze. Das eine dieser Fenster in dem Treppenturm ward bei dieser Gelegenheit vermauert. Nach der nach Osten ausgerundeten Grundrissform hat von Hagens hier die Sylvesterkapelle, die Privatkapelle des Erzbischofs, angenommen. Im J. 1344 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Urk. 655) wird eine Schenkung ad altare in capella palatii in Gudesberg contigua de novo constructum erwähnt. Die Schlosskaplanei wird 1459 erwähnt (Berg. Zs. XIII, S. 206). — Im J. 1792 waren von der Kapelle noch „Überbleibsel und Kennzeichen" erhalten (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Amt Bonn, Kirchensachen R. 30, vgl. 24: Die Schlosskapelle in Godesberg betr.). — Dick a. a. O. bezeichnet den unteren Teil als Schenksaal, das obere Geschoss als Servatiuskapelle.

**Trakt D**

Die auf der Südseite gelegenen Trakte stehen auf den Untermauern der ältesten Anlage. Die Umfassungsmauer ist direkt auf den nackten Fels aufgesetzt, überall stark unterfangen und von unten her durch Strebemauern gestützt. Es stehen hier zwei grosse Stücke (Taf. XXIV) noch aufrecht, die einen Schluss auf die ursprüngliche Höhe und Einteilung gestatten. Die Anlage war zweistöckig — Balkenlöcher und Kragsteine auf der Innenseite geben die ursprüngliche Lage der Zwischendecke an. Nach Dick und Hundeshagen lag hier neben dem Kammerbau (mit den Kurfürstlichen Wohngemächern) der Küchenbau F. Das alte Torgebäude ist jetzt durch den Einbau des Restaurationsgebäudes ganz verändert — die Torgewände sind völlig erneut, ebenso die spitzbogige Überwölbung der Durchfahrt. Dick bezeichnet den jetzt überbauten Teil westlich vom Tordurchgang als Brauhaus, Hundeshagen als Marschallbau. Der noch erhaltene Unterbau des alten Torwächterhauses G zeigt hier ähnliche Fenster in Hausteingewänden aus dem 14. Jh. mit horizonaler mittlerer Sprosse, wie an dem Trakt D.

**Südseite**

Burg

Der ganz frei ohne jeden Anschluss in der Mitte des Burghofes gelegene runde Bergfrid E (Schnitt, Ansicht und Grundrisse, Fig. 193 und 194) der in seiner isolierten Erscheinung an den Turm des Steinsberg bei Sinsheim erinnert (A. v. BAYER,

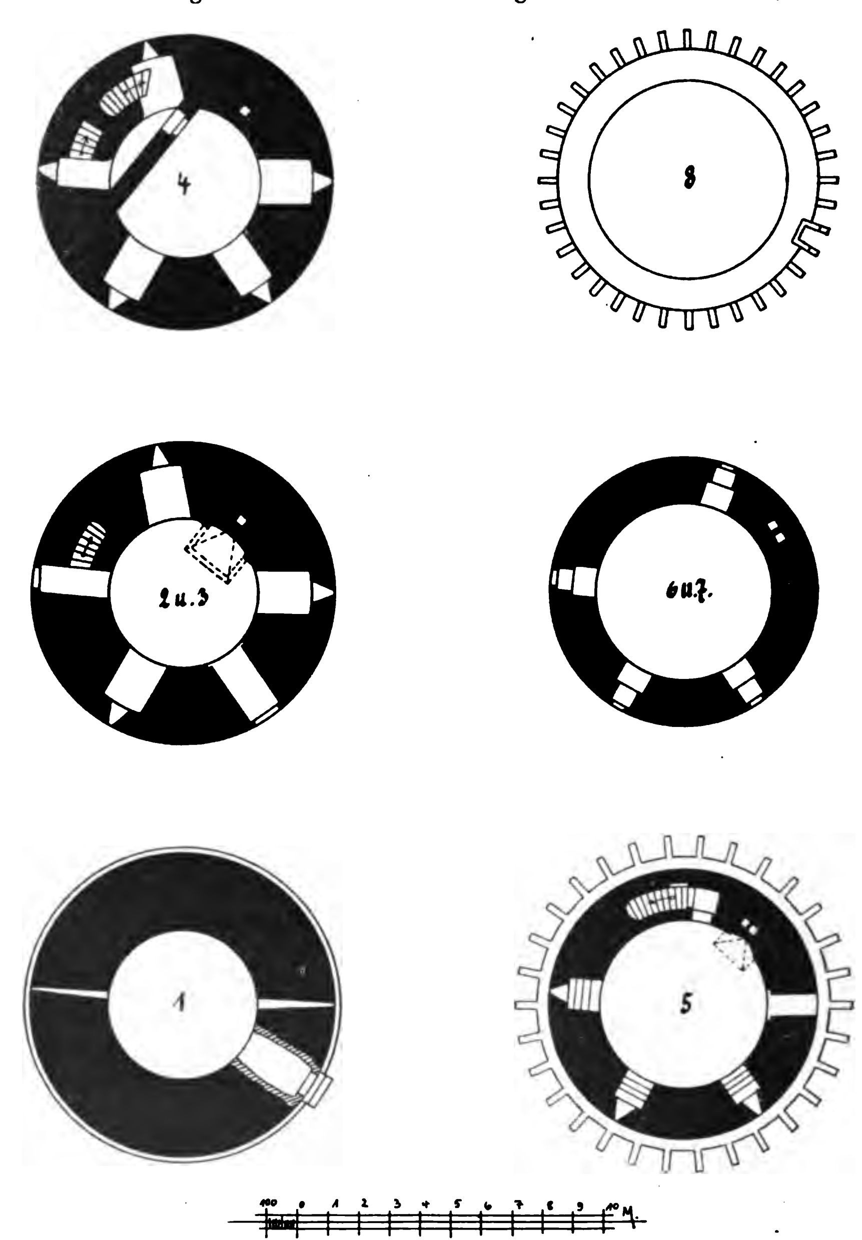


Fig. 193. Godesberg. Grundrisse des Bergfrids.

Denkmale der Kunst und Geschichte, I. Burg Steinsberg, 1851), zeichnet sich schon durch Material und Technik vor der übrigen Anlage aus. Über einem direkt auf dem Fels gegründeten niedrigen Sockel aus Basalt, der mit einem einfachen Trachytgesims abschliesst, erhebt sich das Mauerwerk des ältesten Teiles in höchst sorg-

fältigen Tuffziegeln, über denen eine dünne, alte Putzschicht liegt, die nur die Steinköpfe frei lässt. Auch im Innern zeigt dieser Teil die gleiche Technik. Der obere, erst von Walram von Jülich nach 1340 aufgesetzte Teil hebt sich deutlich von dem älteren Bau Erzbischof Konrads ab. In dem älteren Teil weisen die Details, der ausgebildete Spitzbogen, die Profile der Kamine, die Ähnlichkeit der Zinnenöffnungen mit denen am gleichzeitigen Bonner Sterntor (Fig. 194), von selbst auf die Mitte des

Burg

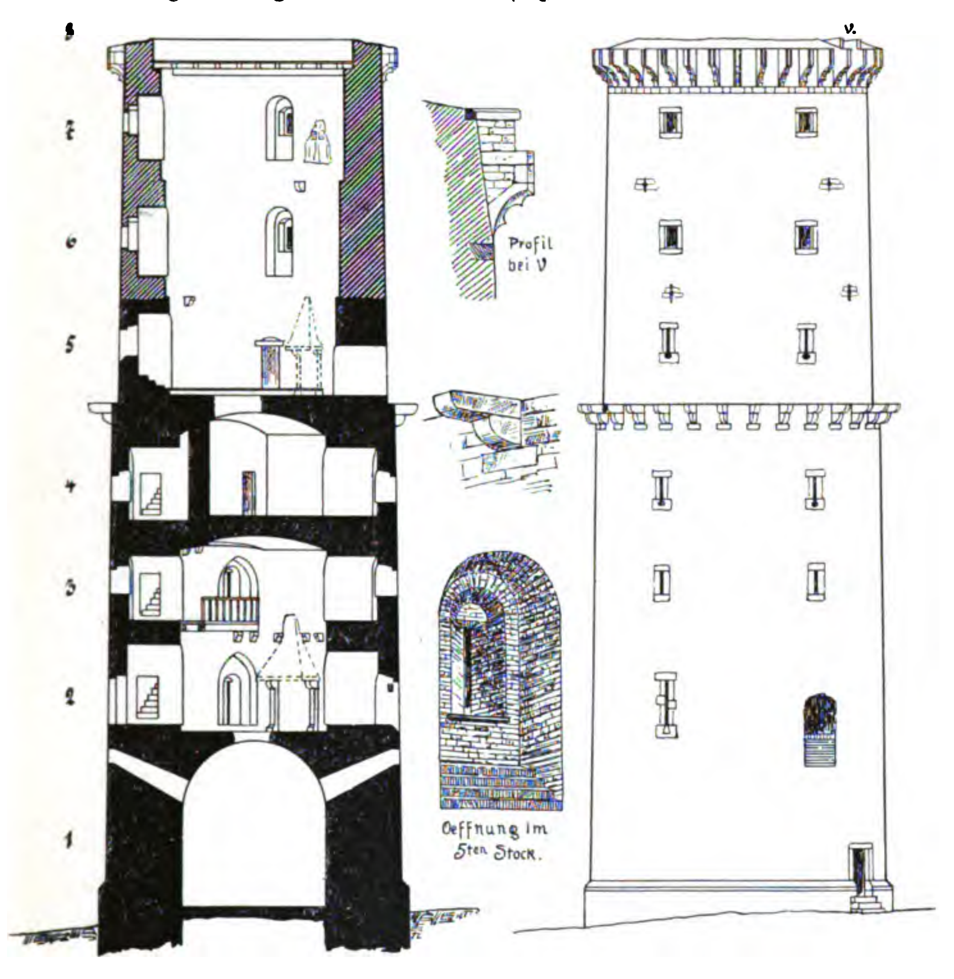



**Fig. 194. Godesberg. Ansicht und Schnitt des Bergfrids.**

13. Jh. Der spätere Aufsatz zeigt einfache viereckige Fenster in rundbogigen Nischen, besass an Stelle der Wölbungen nur noch Balkendecken, mit Verankerung der Balken, das Mauerwerk ist nicht mehr so regelmässig und zeigt zwischen den kleinen Tuffziegeln grössere Tuffbrocken. Vor allem aber findet der doppelte, vorgekragte Wehrgang ohne die Annahme einer solchen nachträglichen Erhöhung, gar keine Erklärung. Die Kragsteine des unteren (Details der beiden Fig. 194) zeigen deutlich spätromanische Formen, die des oberen, mit den zwei gotischen Nasen, ausgesprochen hochgotische.

Burg

Der untere Wehrgang war durch die Erhöhung des Turmes überflüssig geworden und musste abgebrochen werden, um nicht einen toten Winkel am Fusse des Turmes zu schaffen; nur die Kragsteine blieben erhalten. Die Ansicht der Burg vom J. 1569 (Fig. 188) zeigt über dem oberen Plateau noch ein schlankes Treppentürmchen, wie solches nach den Aufnahmen von *Wilhelm Dilich* (L. MICHAELIS, Dilichs Rheinische Burgen, S. 26, 45) auch die Burg Rheinfels und die Marksburg trugen. Im 17. Jh. (vgl. die Abb. bei MERIAN, Fig. 189) trug der Turm nur eine niedrige Kegelhaube.

Inneres

Die Anordnung des Inneren geht aus den Grundrissen und dem Längenschnitt hervor. Im Erdgeschoss (Mauerstärke 2,70 m) liegt zunächst das mit einem Kuppelgewölbe überdeckte Verliess, das nur durch zwei hochsitzende Luken Licht erhält. Die jetzt vorhandene Aussenöffnung ist natürlich neu; die alte Tür liegt erst im zweiten Geschoss; der Zugang erfolgte hier durch eine Holztreppe. Das zweite Stockwerk enthielt ausser dieser Öffnung drei spitzbogige Nischen, in denen in rundbogigen Blenden die ziemlich tief herabgeführten Scharten stehen; ausserdem die Nische für den nach oben in der Mauerstärke führenden Treppenaufgang. Diese Treppe führt, 65 cm breit, durch den ganzen älteren Teil bis zur Höhe des ersten Wehrgangs. Auf der einen Seite ein grosser offener Kamin. Darüber ursprünglich eine flache Balkendecke auf noch erhaltenen Kragsteinen und die gleiche Anordnung, wie im zweiten Geschoss. Als Abschluss dann ein auffallend flaches Kuppelgewölbe. Im vierten Geschoss, das wieder durch ein flaches Kuppelgewölbe abgeschlossen ist, sitzen die Fenster wechselnd in rundbogigen und spitzbogigen Nischen. Die Turmstube ist hier durch eine dünne Mauer von dem Treppenzugang ganz getrennt. Das fünfte Geschoss enthält auf der einen Seite den Austritt auf den älteren Wehrgang. Die drei Fensternischen sind nach innen eingerückt — eine jede zeigt, zur Schiefsscharte hinaufführend, eine Treppe von vier Stufen. Auf der einen Seite ein Kamin von den gleichen Formen wie im zweiten Geschoss. Die beiden oberen Stockwerke waren nur durch flache Zwischendecken geschieden. Der Zugang erfolgte durch hölzerne Treppen. In beiden Stockwerken liegen die vierekigen Fenster in tiefen, einmal abgetreppten, rundbogigen Nischen. In dem oberen Zinnenkranze findet sich bei V der Rest eines kleinen Überbaues, ohne Zweifel die sehr notwendige Abortanlage.

Aussenmauer

Die die Kapelle mit in den Burgbering einbeziehende Aussenmauer der Vorburg ist aus Basalt und Tuff in regelmässigen Schichten aufgeführt und zeigt vor allem an der Westseite, neben der Michaelskapelle, ein sehr sorgfältiges Gefüge, mit Zinnenkranz, einem Wehrgang, der ursprünglich auf einer Balkenlage nach innen vorkragte, und Strebepfeilern. Die Schiefsscharten sind später eingebrochen. Das Tor der Vorburg war durch den südlichen Rundturm K geschützt, der sich noch in zwei Stockwerken erhob. An einzelnen Stellen, aussen, von der Michaelskapelle nach Dorf Godesberg zu, gotische Nischenverzierung unterhalb vorspringender Ecke.

Michaelskapelle Literatur

MICHAELSKAPELLE auf der Burg. MERING, Geschichte der Burgen VI, S. 26, 28. — DICK, Godesberg S. 24. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 35. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 166. — E. v. CLAER, i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 176, 182. — MINARTZ i. d. Ann. h. V. N. XLI, S. 172. — HUPE, Instandsetzung der Michaelskapelle zu Godesberg: Jahresbericht der rheinischen Provinzialkommission für Denkmalpflege I, S. 23 m. Abb. — Bonner Generalanzeiger v. 9. Sept. 1896. — WINTER, Die St. Michaelskapelle auf dem Godesberge, Godesberg 1900. — E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August: B. J. XCIX, S. 182. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 243. — LEY, Kölner Kirchengesch., S. 727, 739, 740

(Vorschriften für kirchliche Feierlichkeiten zu Godesberg durch Joseph Clemens). — DENGLER, Godesberg S. 22.

Michaels-kapelle

Auf der Bergesspitze stand wahrscheinlich schon in frühromanischer Zeit eine Kapelle des h. Michael. Als der Erzbischof Theodorich dort 1210 seine Burg errichtete, ward sie abgebrochen und tiefer am Bergabhang, nach Westen, ein Neubau errichtet, von dem jetzt noch der Chor erhalten ist (vgl. den legendarischen Bericht bei CAESARIUS VON HEISTERBACH, Dialog. miracul. VIII, 46, ed. STRANGE II, p. 118. Die Michaelskapelle urkundlich erwähnt 1572: Ann. h. V. N. XLIII, S. 102).

Geschichte

Bei der Belagerung im J. 1583 ward angeblich die Kapelle halb abgebrochen und zur Errichtung einer Bastion mit Erde ausgefüllt. Sie blieb seitdem wohl im allgemeinen Ruine, doch wurde um 1670 hier Gottesdienst gehalten, wofür besonders Canonicus Fabritius Mittel stiftete (vgl. Düsseldorf, St. A. Kassiusstift zu Bonn, Ro. Nr. 17, Litt.). In den J. 1697 bis 1699 ist sie durch den Erzbischof Joseph Clemens wiederhergestellt worden, der hier ein Oratorium für den Ritterorden des h. Michael schuf (Ann. h. V. N. XXXIV, S. 176, 182). In dem Winkel zwischen Kapelle und Vorburgsmauer wurde eine Eremitage errichtet für zwei Eremiten. (Urkunden in Düsseldorf, St. A. Amt Bonn, Kirchen und Schulen 24, „Kapelle auf dem Godesberg".) Die Stuckdekorationen führte *Joh. Peter Castelli* aus (RENARD i. d. B. J. XCIX, S. 183.) Als im J. 1805 Godesberg, das bisher Filiale von Rüngsdorf war, eine eigene Pfarre erhielt, wurde die Kapelle Pfarrkirche und blieb es, bis zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche im J. 1860 durch den Baurat *Vincenz Statz*, die schon 1894 vergrössert werden musste. Die ganz verwahrloste Kapelle wurde in den J. 1894—1896 durch den Architekten *Karl Hupe* im Äusseren und Inneren, mit Unterstützung der rheinischen Provinzialverwaltung, restauriert.



Fig. 185. Godesberg. Die Michaelskapelle.

Beschreibung

Von der alten Kapelle ist nur noch der romanische Chorabschluss erhalten, über dem, mit einem Trachytgesims abschliessenden Sockel in regelmässigen Tuffziegeln errichtet, durch zwei Pilaster gegliedert. An die Chormauer ist später die Aussenmauer der Vorburg direkt angeschlossen worden. Das Chorhaus und das gleich breite Langhaus sind dann 1697 in Bruchsteinen angefügt worden. Das Chorhaus ward turmartig in die Höhe geführt — vielleicht im Anschluss an die noch erkennbare ältere Anlage (nach Art der „umgekehrten" Kirchen Oberdollendorf, Niederdollendorf, Küdinghoven) — und mit einem pyramidenförmigen Dach abgeschlossen, auf dem ein unförmlicher Knauf sitzt; neben dem Chörchen erhebt sich noch ein

Michaelskapelle

später hinzugefügtes Glockentürmchen mit geschieferter Glockenstube. Die Fenster sind am oberen und unteren Ende halbrund. Auf dem Chorhausdach schmiedeeiserne Wetterfahne mit dem h. Michael. Am Giebel, über dem Portal (Fig. 195) Kartusche mit dem Wappen des Joseph Clemens, von zwei Löwen gehalten (erneut).

Inneres

Das Innere zeigt im Langhaus und Chor Gewölbe, die aus einer mit ungeschälten Pliesterruten benagelten Tannenbretterverschalung bestehen, welche an kreisrund ausgeschnittenen Eichensparren befestigt ist. An den Pliesterruten haftet der Gewölbeputz und an diesem die Stuckdekoration. Das Langhausgewölbe wird durch eine flache Tonne gebildet, das Chorhausgewölbe stellt eine Kuppel dar, auf die sich der Blick erst vor dem Triumphbogen erschliesst.



Fig. 196. Godesberg. Inneres der Michaelskapelle.

Am Gewölbe des Langhauses (Detail Fig. 197) in kräftiger, etwas derber Stuckumrahmung vier Felder mit Malereien: Engel, einem Sterbenden die letzte Kommunion bringend — Engel einen Sarg bringend und eine Seele aus dem Fegefeuer erlösend — Maria von Engeln umgeben — Altar und Monstranz, davor anbetender Engel. In den Ecken ausserdem noch vier ovale Stuckmedaillons. An dem Triumphbogen das grosse Wappen des Kurfürsten von zwei Engeln gehalten — darüber halten zwei andere den Kurhut. An dem Chorhausgewölbe, in von flotten Stuckornamenten umgebenen Medaillons, Allegorien der Pietas, Fidelitas, Fortitudo, Perseverantia.

Altäre

Hochaltar, barock, breit ausladender Aufbau, auf beiden Seiten von Säulen flankiert, mit durchbrochenem geschweiften Giebel, über diesem zwei grosse Engel, die ein von Wolken und einer Strahlensonne umgebenes Medaillon halten, in dem der h. Michael erscheint. In der Nische grosse Figuren, (ursprünglich Holz, bei der Restauration in Hartgipsguss erneuert) ein Bischof, ein Jäger mit Bogen und eine Kuh. Davor steht über dem Tabernakel eine gute, reichbewegte und wirkungsvolle, ganz vergoldete Holzfigur des h. Michael (Fig. 196).

Seitenaltäre, barock, mit Säulen und Predella von Stuckmarmor, mit Gemälden im Aufsatz: links der englische Gruss, rechts der Engel mit dem jungen Tobias (Fig. 196.

Michaels-kapelle

Kommunionbank von Holz, geschweift, barock, gut geschnitzt.

Kommunion-bank

Im Chor barocker schmiedeeiserner Kerzenhalter.

Kerzenhalter

Am Aufgang zur Kapelle drei Stationen in barocken Häuschen, von ganz interessanten und malerischen Umrissen, die erste eine alte barocke Pieta, die zweite einen (neuen) liegenden Christus im Grabe, die dritte einen (neuen) Christus in Gethsemane enthaltend.

Stationen

Am Aufgang zum Berg steinernes Kreuz von 1685 (aus dem unteren Dorf hierher versetzt).

Kreuz

Ein zweites Kreuz (von dem in der ganzen Gegend häufigen Typus) am Eingang der Burgstrasse, mit der Inschrift: DIESES CREUTZ HAT DIE WOHLEHR UND ACHTBAHRE GEMEINN ZU GODESBERG ZU EHREN GOTES AUFFRICHTEN LASEN A. 1731.



Fig. 197. Godesberg.
Detail von der Stuckdecke der Michaelskapelle.

Der MINERAL-BRUNNEN, der Draisch- oder Draitschbrunnen, offenbar die schon den Römern bekannte Quelle, wurde im J. 1747 von Clemens August wieder zu Ehren gebracht. Der letzte Kurfürst Max Franz liess dann den Brunnen im J. 1790 neu fassen und das einfache Brunnenhaus errichten, die Anlagen wurden nach den Plänen des Kanonikus *Lippers* hergestellt (L. DICK, Godesberg S. 27. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 88. — DENGLER, Godesberg S. 43).

Mineral-brunnen

EHEMALIGE REDOUTE, errichtet unter dem Kurfürsten Max Franz durch die Admodiations-Gesellschaft oder Brunnen-Gesellschaft nach 1790 unter der Bauleitung von *Michael Leydel* und Sohn (L. DICK, Godesberg S. 28. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 104. — DENGLER, Godesberg S. 45), jetzt Eigentum der Erben Wendelstadt.

Ehemal. Redoute

Der Bau (vgl. die Ansicht bei JANSCHA: o. S. 280, Nr. 18—21. — Ausschnitt Fig. 198) besteht aus einem von einer Attika überhöhten Mitteltrakt, der den eigentlichen Spielsaal birgt — an beiden Seiten sind zweistöckige, nach der Hofseite zu vorspringende Seitentrakte angeordnet. Von dem Hof aus führen zwei kurze Freitreppen von zehn Stufen zu dem Erdgeschoss empor.

Der dem Spielsaal nach dem Hof zu vorgelagerte Korridor hat unter dem letzten Eigentümer eine Wandbekleidung durch eine angeblich aus der Liebfrauenkirche zu Trier stammende Holzvertäfelung im Stile des frühen Rokoko aus der 1. H. des 18. Jh. erhalten.

Ehemal. Redoute Spielsaal

Der grosse ehemalige ganz in Weiss gehaltene 20 m lange, 13 m breite Spielsaal, der sich mit drei rundbogigen Glastüren nach der Terrasse öffnet, zeigt eine flache Kassettendecke mit leichter Voute in der Kehle und in den abgeschrägten Ecken Nischen. An den Wandflächen zwischen Pilastern grosse Spiegel, über den Türen von Ranken umgebene Vasen.

In dem benachbarten Esszimmer über dem Marmorkamin das Porträt des letzten Kurfürsten Maximilian Franz, Kniestück, die Linke in die Seite gestemmt, die Rechte auf einen Marschallstab gestützt.

Von der Ausstattung zu nennen zwei Marmorbüsten des 18. Jh., römische Kaiser darstellend, ein grosses Stilleben von *Giacomo Nani* und eine grosse Ruinenlandschaft mit Staffage von *F. de Bie.*

Der Vorgarten der Redoute ist jetzt durch ein prachtvolles schmiedeeisernes Barockgitter d. 2. H. d. 17. Jh. abgeschlossen, von geschweiftem Grundriss mit grossen



**Fig. 198. Godesberg. Die ehemalige Redoute nach dem Stich Janschas vom J. 1801.**

reichverzierten Aufsätzen, das ehemals den Vorplatz des Jesuitenkollegs in Köln schmückte (Fig. 199).

Hoftheater

Ehemaliges KURFÜRSTLICHES HOFTHEATER, nach 1790 durch die Brunnen-Gesellschaft errichtet (HUNDESHAGEN, Godesberg S. 105 — DENGLER, Godesberg S. 51 mit Abb.), ursprünglich durch einen gedeckten Gang mit der Redoute verbunden, einfacher zweistöckiger Bau mit Mittelrisalit von drei Achsen, durch breite Pilaster verziert und mit einem flachen Giebel gekrönt.

Sammlung von Carstanjen

Die SAMMLUNG des verstorbenen Herrn ADOLF VON CARSTANJEN, Kurfürstenstrasse 8, enthält vor allem eine bedeutende Kollektion von ausgezeichneten Waffen, zumal aus der ehemaligen Sammlung Kuppelmayr in München, Partisanen, Schwerter, Helme, vollständiges Stechzeug und ganze Rüstungen. Hervorzuheben eine komplette sog. Mailänder Reiterrüstung aus blankem Eisen, durchweg reich kanneliert und mit grossen Wulsten, dazu eine Pferderüstung, vom Anf. d. 16. Jh. (Katalog der Kunstsammlungen des Herrn Friedrich Rudolph von Berthold, Köln 1885, Nr. 1, Taf. I).

Sodann eine Reihe ausgesuchter Möbel. Zu nennen:

Spätgotischer Schrank aus der Sammlung Hartel in Strassburg (wohl fast ganz neu), mit feinen und scharfen Schnitzereien, oben die hh. Georg, Agnes und

Katharina, in der Mitte vier sitzende und hockende Gestalten, unten drei weitere Heilige. Die Figuren modern nach den Skulpturen von Siersdorf (Kunstdenkmäler des Kr. Jülich S. 218).

Sammlung von Carstanjen

Gotisches Bett mit alten Riemenfüllungen, an der Hinterwand Gruppe der Kreuztragung.

Stollenschrank, rheinisch, um 1540, auf den oberen Türen in reicher Renaissenceumrahmung links die Geburt Christi, rechts die Anbetung der Könige, in der Mitte der segnende Christus.

Gotischer Kastenschrank mit breit geschnittenem Laubwerkornament, um 1500 (aus der Sammlung Hartel).



Fig. 199. Godesberg. Schmiedeeisernes Gitter vor der alten Redoute.

Spätgotischer Kastenschrank, im Oberbau mit drei Füllungen in reichem Masswerk.

Renaissance-Kastenschrank, rheinisch, 2. H. des 16. Jh., in den drei oberen Füllungen Ornamente mit Köpfen, die beiden unteren Türen mit je vier kleineren Füllungen.

Überbauschrank, Spätrenaissance, Anfang des 17. Jh. (aus der Sammlung Mohr in Köln). Auf den unteren Türen die Evangelisten Johannes und Lukas, oben Matthias und Marcus, in der Mitte eine flötenspielende Person, an den Ecken Karyatiden.

Als bedeutendstes modernes Kunstwerk die lebensgrosse Bronzegruppe des Raubes der Sabinerinnen von *Reinhold Begas* (A. G. Meyer, Reinhold Begas S. 39, 67).

# GRAU-RHEINDORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Staatsstrasse führte von dem Bonner Castrum (s. o. S. 50) den Rhein entlang nach Wesseling und durchschnitt Grau-Rheindorf. In der Nähe der Pfarrwohnung wurden in den dreissiger Jahren die Fundamente eines grossen römischen Gebäudes gefunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae), ehemalige CISTERCIENSERINNENKLOSTERKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 130. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius III, S. 14. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 15. — Das Cistercienserinnenkloster Grau-Rheindorf: Ann. h. V. N. XXVI, S. 408.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopien von vier Urkunden über das Patronat der Kirche von 1237, 1242, 1266, 1637. Vgl. TILLE i. Corr.-Bl. d. Wd. Zs. XVI, S. 247. — Ders., Übersicht I, S. 153.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 29 Urkunden von 1259—1574 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 121).

Geschichte

Eine Kirche zu Grau-Rheindorf wird zuerst im J. 1131 genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); das Patronat war gedrittelt, es gehörte dem Bonner Cassiusstift, dem Domkapitel zu Köln und (im J. 1266) den Herren von Bursdorf. Es ging aber bald über auf das im 12. Jh., angeblich 1149 (Ann. h. V. N. XXVI, S. 409), gegründete Cistercienserinnenkloster. Nach dem Abbruch der baufälligen alten Pfarrkirche im Anfang des 19. Jh. ward ein Teil des aufgehobenen Klosters durch Entfernung der Mitteldecke zur Pfarrkirche umgewandelt. Im J. 1875 ward sie durch *Vincenz Statz* verlängert und mit einem Turm versehen; der Bau liegt aber noch jetzt in der Flucht der ehemaligen einfachen zweistöckigen Klostergebäude und stösst unmittelbar an diese an.

Glocken

Glocken (Vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 412) mit den Inschriften:

1. GOTT UND SEIM HEILLIGEN EVANGELION UND SANCT MARGARETA DER KIRCHENPATRON ZU EHRN WARD ICH GEGOSSEN SCHON. JOHAN REUTTER VON MEINTZ GOSS MICH IN COLLN ANNO 1623.

2. ZU GOTTES LOB UND EHREN IHM ICH SCHREYEN, SANCT BERNHARDUS WARDT ICH GEWEYEN ANNO 1623. JOHANN REUTTER VON MEINTZ GOSS MICH IN COLLN.

3. S. MARGARETHA HEISCH ICH, ZUE DEM DIENST GOTTES BERUEFFN ICH, DIE DODEN ZUE GRAWEN RYNDORP BELEUTEN ICH. H. J. GODFRIT MEINRAHT, PASTOR, BEFURDERD MICH, DIE GEMEINDEN CONTENOIREN (?) MICH UND GORDT VON STOMMEL GOSS MICH ANNO 1666.

Lazaruskapelle

Ehemalige LAZARUSKAPELLE ‚auf der Höhe', zwischen Grau-Rheindorf und Bonn. [VELTEN], Beitr. zur Geschichte der Kirchen und Klöster von Bonn S. 112. — MÜLLER, Gesch. v. Bonn S. 58. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 334. — L. KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinlande S. 49. — Bonner Generalanzeiger v. 1. Mai 1899.

Ein Leprosenhaus bestand für die Aussätzigen vielleicht schon im 13. Jh. vor Bonn. Im Anfang des 18. Jh. wurde es in eine Stiftung der Armenverwaltung verwandelt, 1868 in die Erziehungsanstalt St. Joseph. Die alte Lazaruskapelle ward 1883 niedergelegt und durch einen gotischen Neubau von *Heinrich Wiethase* ersetzt.

Erhalten in einer barocken Nische an der Strasse das Steinbild des h. Lazarus mit dem Hund und der Inschrift:

Lazarus-kapelle

WEM GOTT ES GIBT IN SEINEN SINN,
DER WERF ALLHIER EIN ALLMOS HIN,
ZU GOTTES UND S. LAZARS EHREN,
DIE HÜLF DER ARMEN ZU VERMEHREN.
DIE HIMMLISCHE CRON
WIRD SEIN DER LOHN. AMEN.
1742 CORNELIUS MULLER POSUIT.

Burg

BURG. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 12.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Reverse über die Belehnung mit dem Burghaus von 1610—1793 (Bonn, Cassiusstift, Urk. 461).

Geschichte

Der Herrenhof zu Rheindorf wird schon im J. 1131 genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); er blieb im Besitz des Bonner Cassiusstiftes bis zum Ende des 18. Jh. Im J. 1478 wird der Hof mit Vorburg, Mauern und Gräben dem Johann Emontz von Eilsich verliehen (Düsseldorf, Staatsarchiv: Bonn, Cassiusstift Urk. 327). Im J. 1592 ist der Kanonikus Hatzfeld im Besitz des Burglehns, später bis 1755 die Erben Pröpper, nach ihnen die Jungfrau Maria Gertrud Debeche, die das jetzige Burghaus von Grund auf neu erbaut und 1771 stirbt. Seit dem Anfang des 19. Jh. befand sich die Burg im Eigentum des Herrn Löhnis, des Freiherrn Georg von Bunsen, des Bankiers Cahn. Seit 1894 ist der Eigentümer Herr Hagen.

Beschreibung

Das in der Mitte eines abgeschlossenen Hofes gelegene Herrenhaus ist eine höchst interessante regelmässige Anlage vom J. 1755 von rechteckigem Grundriss. Der Bau ist zweistöckig nach vorn mit fünf, nach den Seiten mit zwei Achsen. An der Front tritt ein flacher, oben mit einem Giebel abgeschlossener Risalit vor. Ein hohes, gebrochenes, abgewalmtes Mansardendach bildet den Abschluss, darauf ein achtseitiges Türmchen. Eine doppelte Freitreppe mit einfachem Rokokogitter führt zu dem Hausteinportal empor, über diesem auf drei Steinkonsolen ein Balkon. Auf der Rückseite tritt der die Mitte einnehmende Gartensaal mit einem dreiseitigen Ausbau nach der Terrasse vor; darüber schöne Rokokokartusche mit der Inschrift: RERUM VIGILANTIA CUSTOS und dem Debecheschen Wappen. Im Inneren führt rechts vom Eingang eine grosse gewundene Freitreppe mit Holzbrüstung in die oberen Stockwerke empor. Vor dem Eingang zur Vorburg Steinkreuz von 1759 mit dem Debecheschen Wappen.

# GUDENAU.

Schloss
Quellen

SCHLOSS. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen II m. Abb. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 6. — FAHNE, Gesch. d. Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 438, II, S. 181. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt. X, S. 569. — LEONARD KORTH, Das Schloss Gudenau und seine Besitzer. Als Manuskript gedruckt. Köln 1895. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 365. — L. KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinland S. 108.

Handschriftl. Qu.: Urkunden und Akten im gräflich von Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff (TILLE, Übersicht S. 91. — L. KORTH, Regesten d. Urkunden i. d. Ann. h. V. N. LV, 1892 und LVII, 1894 — Kunstdenkmäler des Kr. Bergheim S. 74). Spezialinventar über das ehemalige Gudenauer und Drachenfelser Archiv von STRANGE ebendort.

Geschichte

Die Burg Gudenau bestand wahrscheinlich schon im Anfang des 13. Jh., sie war Lehnsgut der Grafen von Ahr-Hostaden (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I,

Schloss

Nr. 182). Im J. 1246 wird sie mit der ganzen Grafschaft dem Erzstift Köln übergeben (Chronica regia Colonensis p. 289. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 155).

Das Schloss ist der Sitz eines nach ihm benannten Geschlechtes. Als erster erscheint im J. 1317 Hermann von Gudenau (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 163). Im J. 1366 ward vom Kölner Erzbischof der Kölner Schöffe Peter Scherffgin mit der Herrschaft belehnt, der Gemahl der Elisabeth von Gudenau. Ihre Tochter Elisabeth heiratet den Grafen Heinrich von Drachenfels — durch Kauf geht im J. 1402 die Herrschaft von dessen Witwe an die Eltern des jung verstorbenen Gatten, den Burggrafen Godart von Drachenfels und seine Gemahlin Adelheid von Merode über (LACOMBLETS Archiv V, S. 493).




Fig. 200. Gudenau. Wappen der Waldbott-Merode.

Im J. 1468 wird das Schloss durch die Truppen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz erobert (MATTHIAS V. KLEMNAT, Chronik Friedrichs I. von der Pfalz: Quellen u. Erörterungen z. bayrischen u. deutschen Geschichte II, S. 50), doch wird es den Burggrafen von Drachenfels zurückgegeben. Durch die Heirat mit der Apollonia von Drachenfels kommt die Herrschaft im J. 1477 an Otto Waldbott von Bassenheim, der nun der Stammvater der Linie Waldbott zu Gudenau wird. Seit die Familie 1634 mit dem ganzen Ländchen Drachenfels belehnt worden war und 1659 das Gebiet des Dingstuhls Villip erhalten hatte, war die Burg der Herrensitz eines eigenen kleinen Territoriums geworden, das vom Kottenforst bis zum Siebengebirge reichte. Durch die im J. 1732 geschlossene Ehe mit der Erbtochter Maria Alexandrine kam die Burg 1735 an den Freiherrn Karl Georg Anton von der Vorst zu Lombeck. Im J. 1812 gelangte die Herrschaft durch Kauf an die Freifrau Auguste von Mirbach zu Harff, 1834 durch Kauf an die gräfliche Familie von Hompesch, 1836 an die Kölner Familie Fiévet, von der das Schloss 1882 durch den Kommerzienrat Franz Karl Guilleaume in Köln erworben ward.

Beschreibung

Das Schloss (Ansichten Fig. 201 und 202. — Situationsplan Fig. 203) ist eine mächtige Anlage, aus Herrenhaus und Vorburg bestehend. Das Herrenhaus liegt in einem breiten Weiher, breite Gräben umgaben ursprünglich auch die Vorburg. Von der Vorburg führt eine Brücke über den Weiher zum Herrenhaus.

Herrenhaus

Das Herrenhaus selbst setzt sich aus Bauten der verschiedensten Perioden zusammen. In der Mitte liegt ein dreistöckiger spätgotischer Bau mit sehr starken

Mauern und kleinen Fenstern. Der Ausbau des anstossenden nordöstlichen Traktes erfolgte wahrscheinlich im J. 1557—1562 durch Otto Waldbott, gleichzeitig auch die Anlage der drei Trakte der Nord- und Westseite. In den letzten Jahrzehnten des

Schloss

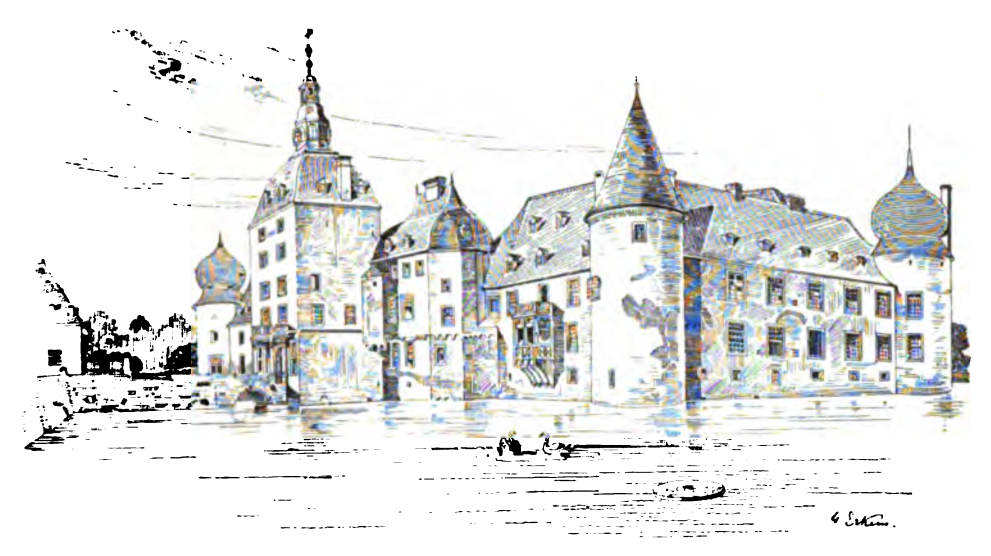


Fig. 201. Gudenau. Ansicht der Burg von der Nordseite.



Fig. 202. Gudenau. Die Burg von der Rückseite.

17. und im ersten des 18. Jh. wurden dann die Süd- und die Ostseite um- und ausgebaut, vor allem unter Maximilian Hattard von Waldbott in den J. 1708—1710.

Haupttorturm

Der Haupttorturm auf der Nordseite (Fig. 201) erhebt sich in vier Stockwerken über der Durchfahrt. Auf der Frontseite je zwei Fenster, nach oben in der Höhe abnehmend. Zwischen den oberen Fenstern die Ehewappen Waldbott und Velen. Auf dem geschweiften Dach eine achtseitige geschlossene hölzerne Laterne und eine

Schloss

weitere welsche Turmhaube mit Laterne. Auf der Spitze eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne, gekrönt durch den Doppeladler, auf der Fahne Wappen: Stern und drei Vögel (Waldbott und Velen). Zur Seite der rundbogigen Durchfahrt zwei Pilaster, vor ihnen Säulen, die den Balkon tragen (Fig. 204). Die Brüstung in steinernen Balustern, vorn das Ehewappen Waldbott-Waldbott, von zwei Schwänen gehalten und die Inschrift: ANNO 1708 DEN 1. JUNIUS, unter dem Wappen zwei Engelsköpfchen.

Ältester Teil

Um den anstossenden ältesten Teil, der sich über dem Unterbau in drei Geschossen erhebt, ist ein Rundbogenfries geführt. In der Ecke als Übergang zum Torturm eine durch zwei Stockwerke gehende Vorkragung. An dem nördlichen Trakt ein spätgotischer Erker in Haustein auf vier stark ausladenden Konsolen. Die Brüstung mit gotischem Masswerk und den Wappen der Waldbott nach zwei Seiten, als Abschluss ein nasenbesetzter Spitzbogenfries. Darüber eine barocke Balustrade, wiederum mit dem Wappen der Waldbotts. Der an der Nordostecke gelegene Rundturm (der Archivturm), der im Inneren die Jahreszahl 1557 trägt, mit Kegelhaube und Klötzchenfries unter dem Dachgesims.

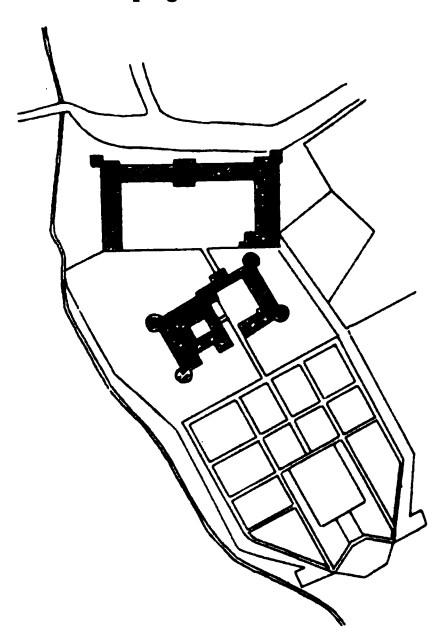


Fig. 203. Gudenau. Situationsplan der Burg.

Ecktürme

Die übrigen drei Ecktürme, die eine geringere Mauerstärke besitzen, stammen in der jetzigen Gestalt wohl erst aus dem 17. Jh. und tragen barocke Hauben. Das Haupthaus selbst, das um einen kleinen Innenhof sich gruppiert, ist ein zweistöckiger barocker Bau mit grossen rechtwinkeligen Fenstern und hohen Satteldächern. Auf der Südseite nach dem Garten eine von zwei Seitenflügeln eingefasste Terrasse (Fig. 202). Die nach Osten gelegenen Trakte, die die Bedienstetenwohnungen enthielten, erheben sich in zwei Geschossen über einem niedrigen Unterbau und zeigen kleine quadratische und rechteckige Fensteröffnungen.

Auf dem nach Osten gelegenen Mitteltrakte des Herrenhauses ein sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Das im Flachbogen geschlossene Portal, das von Bossen eingefasst wird, ist von Pilastern mit jonischen Kapitälen flankiert, davor jonische Säulen, die einen Balkon tragen (Fig. 206), der über dem Portal noch auf einer grossen Konsole ruht. Über dem Portal noch die Stollen für die ehemalige Zugbrücke erhalten. Der Balkon mit Balustern. Vor der über den schmalen früheren Binnengraben führenden Brücke auf Sockeln zwei Sandsteinfiguren als Schildhalter in reichdrapierter Gewandung. Auf den Schilden jedesmal das Wappen Waldbott.

Am Eingang der zum Garten führenden Brücke auf der Südseite zwei barocke Hausteinpfeiler, aus rotem (gefärbten) und grauen Material in abwechselnden Schichten, vom Anfang des 18. Jh., mit Bossenquaderung und reichem verkröpften doppelten Gesims, mit Steinkugeln abgeschlossen. Zur Seite steile Voluten (Fig. 205). Die Brücke führt auf fünf Bogen zum Garten hinüber.

Schloss Binnenhof

In dem kleinen Binnenhof ein barocker Wandbrunnen, aus Muscheln und schwarzen, roten und weissen Lavagrottensteinen zusammengesetzt. In einer mit Muscheln ausgeschmückten Nische eine italienische Kalkstein-Skulptur d. 17. Jh., ein Putto, der auf einem Delphin reitet, als Wasserspeier, darüber ein barocker Giebel mit dem Waldbottschen Wappen. Das Becken in zweidrittel Vierpass mit durchgeschobenem Quadrat. An den Wänden sind die in Gudenau gefundenen Herdplatten eingemauert, eine Platte mit dem Ehewappen Waldbott-Waldbott v. J. 1710, weitere mit der Darstellung der Hochzeit zu Canaan, der Geschichte vom verlorenen Sohn, der Geschichte vom blinden Tobias.



Fig. 204. Gudenau. Portal im Haupttorturm.

Das Treppenhaus ist mit einer Tonne eingewölbt. Barocke Treppe vom Anfang des 18. Jh. mit schmiedeeisernem Geländer und Eingangstürabschluss. Wappen der Vorst-Lombeck vom J. 1745.

Kapelle

Die nach Südosten zu gelegene Kapelle ist ein einschiffiger Raum mit flacher Apsis, die Wände durch Pilaster gegliedert, der Altar mit zwei Paaren gewundener Säulchen, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Über dem Altar das Wappen Vorst-Lombeck und Velen.



Fig. 205. Gudenau. Brückenpfeiler am Eingang zum Garten.

Inneres

Im Inneren ist in einzelnen Zimmern die alte barocke Ausstattung noch zum Teil erhalten. In dem nördlichen Trakt in dem Zimmer mit dem Erker Wandverkleidung in blauweissen holländischen Platten mit dem Waldbottschen Stern und

Schloss

Rokokoofen aus blauweissem Porzellan, der Aufbau geschwungen, mit hängenden Trophäen dekoriert. Die eiserne Ofenplatte mit der Zahl 1670. An der Seite ein Wasserbecken mit einem wasserspeienden Schwan zwischen zwei Säulen. In einem Vorzimmer gemalte Surportes. Den Anbau nach Nordwesten nahm ursprünglich

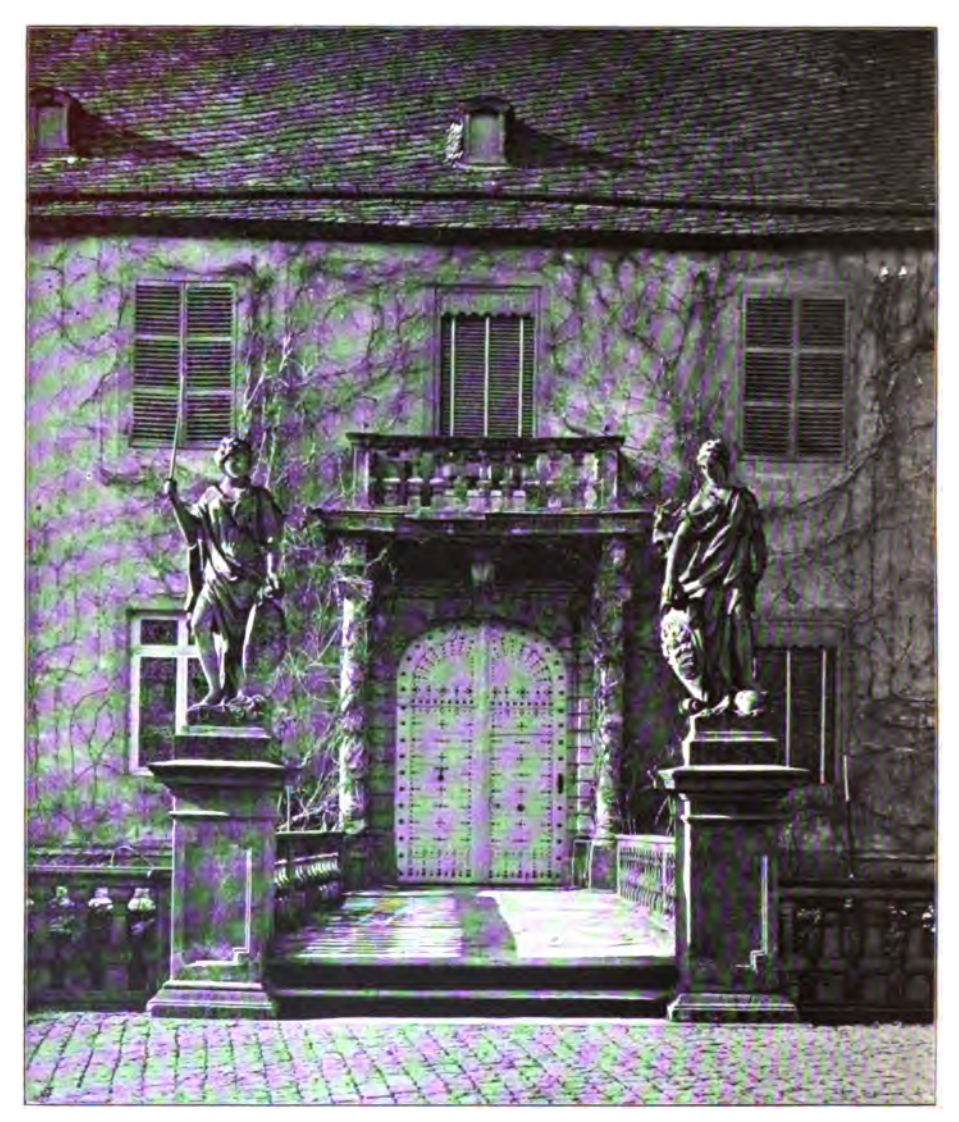


**Fig. 206. Gudenau. Portal am Herrenhaus.**

fast ganz eine grosse Halle ein mit sichtbarer Balkendecke und einem die Wand abschliessenden Fries. In dem Archivturm (nach Nordosten) ist in den runden Raum ein Kreuzgewölbe eingespannt. An der Wand davor nach dem Gang ein breiter barocker Stuckfries mit der naiven und derben Darstellung einer Hirschjagd. Im Obergeschoss des Turmes Kreuzgewölbe auf Konsolen und die Zahl 1557.

Im Obergeschoss in dem sog. Gobelinzimmer ein schöner barocker Kaminüberbau in Stuck, mit reichem Ornament, als Mittelstück ein gemaltes Fruchtstück

in derbem ovalen Rahmen. In dem nordwestlichen Eckturm über dem Kamin ein reichgeschnitzter hölzerner Überbau, in den barocken Ranken verteilt die drei Vögel aus dem Wappen der Vorst-Lombeck. Auch die hölzerne barocke Wandverkleidung hier erhalten. In dem Eckzimmer neben der Terrasse ein barocker Kamin mit dem Gemälde einer weiblichen Heiligen im Aufsatz. Daneben zwei Putten, üppige Festons stützend, die aus einer Muschel hervorwachsen, in der ein dritter Putto liegt.

Schloss

Die Vorburg trägt an dem Mittelbau über dem mit Bossenquadern eingefassten Hauptportal eine Kartusche mit dem ausserordentlich schön gezeichneten Ehewappen der Waldbott und Merode, unter den Wappen auf einem schmalen von zwei Putten gehaltenen Täfelchen die Zahl 1562 (Fig. 200). Auf der Innenseite des Mittelbaues das Wappen der Waldbott und Hochsteden in einem Schilde, die Kartusche von zwei Löwen gehalten (Fig. 207). Die Vorburg zeigt zwei grosse Durchfahrten mit rundbogigen Portalen. Über einem das Ehewappen.

Vorburg



Fig. 207. Gudenau. Waldbott-Hochstedensches Wappen.

Im Garten, der im 17. Jh. als ganz regelmässige Anlage geschaffen war, ein Spätrenaissancespringbrunnen in Bronze, rundes Becken mit dicken Buckeln, auf Balusterfuss mit Blattverzierung. In der Mitte des Gartens ein viereckiger Weiher, an dessen Südende eine Grotte, im Inneren mit Kreuzgewölbe und Tonne eingewölbt, die Pilaster schwarz, der Grund weiss, die Rippen rot, mit Muscheln verziert, am Gewölbe die Wappen v. d. Vorst-Lombeck und Spiess. Über der Grotte zwei überlebensgrosse Königsfiguren (David und Salomo) und eine Gruppe von zwei derben spielenden Putten. In der vorderen Öffnung der Grotte drei grosse Pferde (in Fayence). Vor dem Wasserbecken zwei Putten auf Adlern, die auf Kugeln hocken, am Eingang des Gartens überraschte Jungfrau und Jüngling. Die Gartenfiguren süddeutsche Arbeiten, um 1720, von Herrn Kommerzienrat Guilleaume in München erworben.

Garten

Die von allen Seiten in gleicher Weise malerisch wirkende Burg gibt in Verbindung mit dem Garten das in den ganzen Rheinlanden einzigartige Bild einer vollkommen erhaltenen Wasserburg des 17. Jh.

# HEMMERICH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 22 befand sich an der Stelle der jetzigen Burg eine römische Niederlassung, zunächst eine Villa von über 90 m Länge an der Nordwestseite, an die sich Fundamente aus Gussmauerwerk, Tuffstein und römischen Ziegeln anschliessen, die auf eine viereckige Anlage von bedeutenden Dimensionen schliessen lassen.

Römische Anlagen

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 294. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 23. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 95.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 13 Urk. von 1539 ab. — Stiftungsurkunden von 1607 ab. — Rechnungsbücher des 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 153.

Geschichte

Hemmerich besass schon in romanischer Zeit eine Kapelle, die aber bis 1569 Filiale von Sechtem war. Der Chor bildete ursprünglich wohl die Burgkapelle der Ritter von Hemmerich. Noch in romanischer Zeit ward ein Langhaus angefügt. Der nach der Erbauung der neuen Kirche im J. 1897 abgebrochene alte Bau war eine ganz schlichte Anlage mit eingebautem Westturm, dessen oberes Stockwerk erst 1750 aufgesetzt worden war. (Fig. 208.)



Fig. 208. Hemmerich. Die alte Kirche.

Chörchen

Das romanische Chörchen allein ist erhalten und als Kirchhofskapelle wiederhergestellt worden. Das Chorhaus mit seinen schweren Mauern zeigt in den Ecken Ecksäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen, die das gotische Gewölbe tragen. Im Schlußstein das Wappen der Ritter von Hemberg. Auch die Apsis ist erst in gotischer Zeit (im 14. Jh.) angefügt. Die Fenster sind im 17. Jh. erweitert.

Taufstein

Rest eines romanischen Taufsteins.

Alte Ausstattung

In der neuen 1896 vollendeten Kirche (aus der alten stammend): Zwei hölzerne Seitenaltäre, Rokoko, mit Mittelnischen, darin neue Figuren. Gemälde der h. Barbara und des h. Franziskus, gestiftet 1620 von Hartmann von Quade und seiner Gattin Margaretha Francken.

Glocken

Glocken von 1785/86, 1808 und 1774, mit den Inschriften:

1. HOC SIGNO VINCES. SVPERET QVAM PROVOCO PRONE
IN CRVCE LIBATO SANGVINE TINCTO COHORS (1785).

Auf der anderen Seite: ORDO RESVE VELIS QVOTIES AGITABOR EGENTI
AVCTO TACTA SONO VIRGO MARIA FOVE (1786).
CH. VIRNICH PASTOR. N. SIMON ME FECIT.

Kathol. Pfarrkirche

2. IN HONOREM SANCTI AEGIDII ABBATIS AC PAROCHIAE NOSTRAE PATRONI (1808).

PERILLUSTRIS ATQUE GENEROSUS ARNOLDUS L. B. VON PÜTZ ATQUE MARGARETHA BIEGELSTEINS NATA BASTIANS PATRINI ASTITERUNT. GOSS MICH P. BOITEL UND G. RENAUD.

3. FÜR BLITZ UND UNGEWITTER, S. ROCHE, FÜR DIE LEIDIGE PEST, UND WAS BITTER, BESCHIRME UNS. AUCH S. AGATHA, SCHENK UNS DEINE GUNST, WENDE AB DIE FEUERSBRUNST, VERGNUGE . . . UND NACHWELT WAS HIER GESTE TEUSCH ODER LATEIN, WAS DIR GEFALL (?). G. M. MAESS IN HEMMERICH. HERMANNS BRENICH UND ANNA ALS PATH UND GOT. MARIA BRUCKS, JOHANN SCHEFFER, ANNA HOMMELSHAUS. JUNFER CATHARINA EVA UERMICHS. Vom J. 1774, schwer zugänglich.

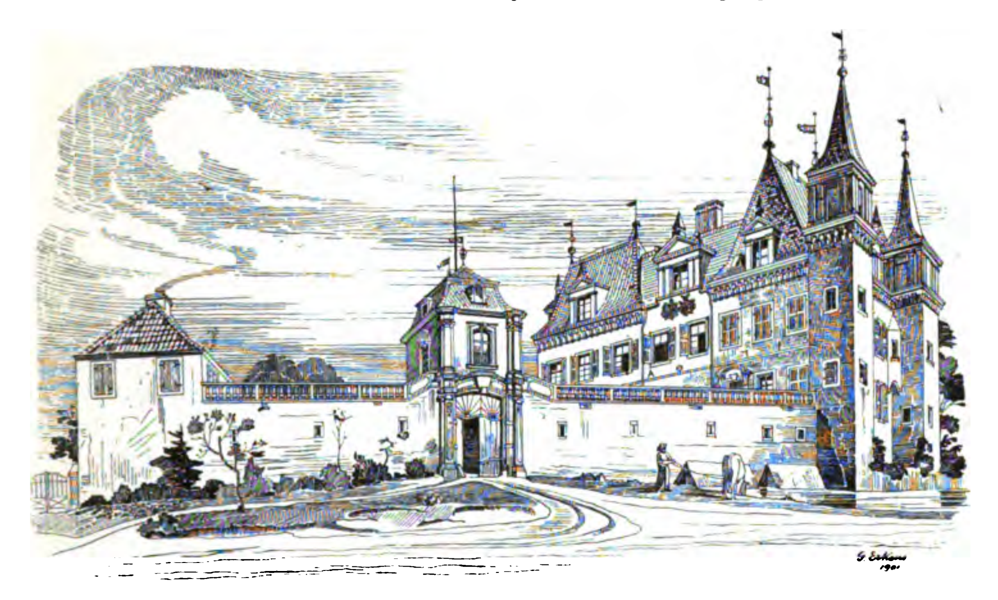


Fig. 209. Hemmerich. Die Burg.

Burg

BURG HEMMERICH. VON MERING, Geschichte der Burgen usw. im Rheinlande VII, S. 60. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — V. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 294. — MAASSEN, a. a. O. S. 95.

Geschichte

Die Burg war der Sitz der Herren von Hemberg, die schon seit dem Anfang des 13. Jh. erscheinen (FAHNE, Gesch. d. Köln., Jülich., Bergischen Adelsgeschlechter I, S. 146). Nach dem Tode des kinderlosen Johann von Hemberg im Anfang des 16. Jh. kam die Burg an Rütger von Velbrück zu Metternich, Sohn des Christian von Hemberg. Im J. 1611 gelangt das Haus durch Heirat mit Anna von Velbrück an Gumprecht von Gevertzan, im J. 1677 durch Kauf an Johann von Francken-Sierstorff, 1696 durch Kauf an Ferdinand Rensing, Vogt zu Liedberg. Durch Heirat mit dessen Enkelin, der Maria Elisabeth Rensing, erwarb Caspar von und zum Pütz die Herrschaft. Unter ihm erfolgte in den J. 1729—1731 ein völliger Neubau der Burg. Im J. 1813 kam sie durch Kauf an Leonard du Neveu de Verambez, 1819 an den Kaufmann August Selner, 1824 an Karl Freiherrn von Nordeck. Im J. 1869 brannte das Herrenhaus ab und ward auf der alten Grundmauer neu aufgebaut Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Karl von Nordeck.

Burg Beschreibung

Die Burg (Ansicht Fig. 209) ist eine grosse barocke Anlage mit einem Binnenhof, auf dessen Westseite das Herrenhaus liegt, während die anderen Seiten durch die sehr ausgedehnten Wirtschaftsgebäude eingenommen werden. Sehr originell und wirkungsvoll ist der Abschluss der vierten der Strasse zugekehrten Seite. Hier zieht sich eine breite unterwölbte Terrasse hin, nach beiden Seiten durch eine kräftige Balustrade abgeschlossen. In der Mitte erhebt sich ein hübscher Pavillon vom J. 1731, der in seinem Erdgeschoss die Haupteinfahrt aufnimmt. Übereck gestellte Pilaster, die ein reich verkröpftes Gesims tragen, fassen das im Flachbogen geschlossene grosse Portal ein. Der Oberbau wieder mit reichen Pilasterstellungen an den Ecken. Nach hinten und vorn Fenster, nach den Terrassen einfache Portale. An der einen inneren Ecke Nische mit Madonnenfigur. Der Pavillon zeigte ursprünglich im Inneren Verzierung durch eine feine Holzintarsia (sehr beschädigt).



**Fig. 210. Hemmerich. Das Dichterhäuschen im Park.**

Die breite Terrasse setzt sich auch vor dem Herrenhaus selbst fort, zu dem eine vornehme und bequeme Freitreppe mit steinerner Balustrade emporführt. Die Wirtschaftsgebäude sind 1729 angelgt. Das Herrenhaus ist in Backstein mit zwei Ecktürmchen nach der Nordseite zu neu aufgeführt, an ihm die alten Eisenanker Anno 1713 (wohl für 1731).

In der Verlängerung des Herrenhauses nach Süden eine schmale Terrasse, die von dem tiefer gelegenen Parterre durch ein fünfteiliges schönes und charaktervolles Rokokogitter von klaren und durchsichtigen Formen abgeschlossen ist. Die mittlere Öffnung mit einem fein gezeichneten Überbau.

Garten

Das Parterre, das hoch aufgemauert einen herrlichen Blick in das tiefere Flachland eröffnet, war ursprünglich ganz regelmässig mit geschnittenen Hecken angelegt. Von der alten Anlage ist nur am Ende zwischen mächtigen Kastanien ein reizvoller Pavillon erhalten, ein achtseitiger Putzbau mit dünnen Lisenen an den Ecken und gebrochenem geschieferten Dach (Fig. 210), das sog. „Dichterhäuschen“, so nach dem Freiherrn Karl von Nordeck († 1853) genannt. Der Innenraum mit einem Boden von Steinfliessen, darüber glasierte Kacheln. Der Kamin, dem Eingang gegenüber, zeigt eine Einfassung von Intarsia, darüber ein verblichenes Jagdstück. Der Plafond

mit dünnen Stuckleisten und einem Gemälde: Flora auf Wolken zwischen Putten schwebend.

Burg

Im Inneren von alter Ausstattung zu nennen zwei Spiegel mit Konsoltischen in Schwarz und Gold, vortreffliche Werke des Spätklassizismus, um 1820.

Ausstattung

# HERSEL.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. DOROW, Denkmale german. u. röm. Zeit i. d. rheinisch-westfäl. Provinzen I, S. 60. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 124.

Römische Anlagen

Eine Reihe bei Hersel gefundene Inschriften lassen auf eine grössere römische Niederlassung schliessen. Ein verloren gegangener Grabstein bei BRAMBACH, C. J. Rh. 304. Ein Matronenstein bei J. W. BREWER, Erklärung und Mitteilung der Harzheimschen Notizen über die zu Hersel gefundene ubisch-römische Inschrift, Köln 1820. Abb. bei BROELMANN, Epideigma Taf. III. Eine dritte Inschrift (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 453) ist an das Bonner Provinzialmuseum gelangt. Über die römische Strasse B. J. LXIII, S. 7. Vgl. oben S. 50.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 415. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 127.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 153): Urk. v. 1108 ab (3 a. d. 12., 1. a. d. 13. Jh.). — Rentenbuch d. 17. Jh., darin Kirch-Rechnungen v. J. 1661 ab nebst historischen Notizen und Bericht über den Kirchenbau.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Reparatur der Pfarrkirche 1744 (Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen $24\frac{1}{2}$).

Ein Oratorium zu Ehren der hh. Kassius und Florentius wurde 1149 in Hersel errichtet und ein Kloster damit verbunden das mit Augustinern aus der Abtei Klosterath besetzt ward (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 322). Kirche und Kloster wurden, als auf dem Eigentum des Bonner Kassiusstiftes errichtet, diesem unterstellt. Die alte Kirche hatte schon im 16. Jh. bei den Truchsessichen Wirren und dann im 17. Jh. bei der Belagerung von Bonn schwer zu leiden gehabt. Erst im J. 1744 erfolgte ein Neubau mit Unterstützung des Kurfürsten Clemens August.

Geschichte

Schlichter einschiffiger Backsteinrohbau, aussen auf beiden Seiten mit einfachen grossen rundbogigen Fenstern versehen, der an die Nordseite angelehnte Turm ist ganz ungegliedert. Das Langhaus ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen eingewölbt; Gurte gliedern sie, die auf Pilastern aufsitzen. Im Chor ein Sterngewölbe.

Beschreibung

Die Westfassade mit einfachem geschweiften Giebel. Über dem Westportal das Chronikon: sVb praesIDIo CLeMentIs AVgVstI rVrsVs eXaLtatVr (1744). In der Nische über dem Portal lebensgrosse steinerne Pieta mit der Inschrift: IHR ALLE DIE IHR VORÜBER GEHET, DENCKET AN MEINEN SCHMERTZEN UND ICH WERD EUCH IN DER EWIGKEIT BEYSTEHEN.

Hauptaltar, niedriger Aufsatz mit den Figuren der Madonna und des h. Aegidius. Über dem Tabernakel Kopie der Rubensschen Kreuzigung Petri aus der Petrikirche in Köln.

Altäre

Seitenaltäre mit barocken gedrehten Säulen und hübschen Aufsätzen und den Gemälden der Madonna und des h. Antonius. An der Predelle des nördlichen männliches und weibliches Bildnis.

Kanzel, sehr grosser Korb, d. 18. Jh., daran Wappen Roll von Bernsau.

Kanzel

Kommunionbank aus Trierer Marmor, Balustrade, in der Mitte eine schöne Bronzegittertür, daran zwei Wappen mit den Inschriften: FORTITER ET SUAVITER und

Kommunionbank

Kathol. Pfarrkirche

DE MUNERE COELI, darüber das Chronikon: IESV CHRItVs VERBO AETERNO PANI VIVo NON MIttEnDo CAnIbVs eX PARTE POSVIt (1746).

Gemälde

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 1,42×1,14 m, um 1600, sehr nachgedunkelt, unter dem Kreuz verschiedene Heilige, links unten kniet der Stifter.

Kronleuchter

Guter holländischer Kronleuchter um 1600, aus Gelbguss, mit zweimal sechs Armen, als Krönung Zeus auf dem Adler.

Skluptur

In der Sakristei: Spätgotische hölzerne Konsole, daran ein Engel, in beiden Händen einen Schild mit ECCE HOMO haltend. Auf der Konsole ein stehender nackter Christus mit Lendentuch.

Glasmalereien

In den sechs Fenstern Wappen in Glasmalerei mit langen Inschriften. Erhalten Fenster von Clemens August 1747 (zweimal), von Johann Schelse, Abt zu Steinfeld, von Eleonora Anna Maria Theresia Freifrau Wolff-Metternich zur Gracht, von August Wilhelm Freiherrn Wolff-Metternich . zur Gracht, von Johann Jakob Freiherrn von Walbott-Bassenheim, von einer Vereinigung rheinischer Priester.

Glocke

Glocke mit der Inschrift:

SANCT EGIDIUS HEYS ICH,
ZUM DIENST GOTTES RUFF ICH,
DE TODEN BESCHREYEN ICH,
ZU DER BUS ERMAHN ICH:
DU SÜNDER BEKEHR DICH. ANNO 1623.

Die beiden anderen umgegossen 1833.

An der Dorfstrasse einfaches Steinkreuz d. 18 Jh. mit der Inschrift: CHRISTO DABAT CLEMENS.

# IPPENDORF.

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Barbarae).

MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 136. Einfacher, ehemals zweigeschossiger Backsteinbau des 17. Jh., flach gedeckt, mit geschiefertem vierseitigen Dachreiter, im J. 1866 durch ein angebautes Seitenschiff vergrössert.

Einfacher Rokokoaltar des 18. Jh., von Holz, mit reich verkröpftem Architrav, im Mittelfeld die Kreuzigung.

Bildwerk

Bildwerk an dem Wege nach dem Kreuzberg, auf rechteckigem Unterbau mit einem Aufsatz in Hochrenaissanceformen in Sandstein, im viereckigen Rahmen, zwischen zwei Säulen, die den verkröpften Architrav tragen, ein Hochrelief mit der Darstellung der Kreuzigung, darüber im halbrunden Abschluss eine Kartusche mit der Figur Gottvaters. Inschrift: PROPItIVS VenIaM Da pIe ChrIste reIs (1616). Am Fuss eine Kartusche mit der Inschrift: O VOS OMNES QUI TRANSITIS PER VIAM, ATTENDITE ET VIDETE, SI EST DOLOR SIMILIS DOLOR MEUS (80). Vgl. INGENHOVEN, Gesch. der Kreuzigungskirche, S. 4. — KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinland, S. 164.

# KELDENICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHF PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). MAASSEN, Dek. Hersel S. 142. — Weistum Ann. h. V. N. XI, S. 103.

Geschichte

Keldenich erscheint schon im Liber valoris um 1300 (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 386). Ein Neubau erfolgte 1780. Er machte der 1888 von *Th. Kraemer* erbauten Kirche Platz.

Am Turm eingemauert dreiviertellebensgrosse barocke Steinfigur des Apostels Andreas a. d. 17. Jh. auf geschweiftem Sockel.

Kathol. Pfarrkirche Steinfigur

KAPELLE zum h. Kreuz neben dem Dickopshof (im Eigentum der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquariat 3. Abt. XII, S. 289. — MAASSEN, a. a. O. S. 145. Einfacher flachgedeckter Bau mit vierseitigem übereck gestellten Dachreiter. Über der Tür zwei Wappen und die Inschrift: ANNO 1716.

Kapelle am Dickopshof

Im Inneren kleiner barocker Altar.

# KÜDINGHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. GALLI). AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden S. 17. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 255.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1689 an, Lagerbuch von 1801 (TILLE, Übersicht I, S. 155).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten vóm 17. und 18. Jh. (Vilich, Reg. 18), darunter zwei Zeichnungen der Kirche vom J. 1752.

Geschichte

Eine Kirche zu Küdinghoven besteht schon im 12. Jh., sie ist Filiale von Vilich und wird im J. 1144 dem dortigen Frauenkloster einverleibt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 350). In der Mitte des 18. Jh. erfolgte ein grösserer Umbau des Schiffes, ein völliger Neubau in den J. 1843-45. Nur der romanische Turm blieb erhalten.

Turm

Der Turm stammt in dem in Bruchsteinmauerwerk aufgeführten Unterbau aus dem 11. Jh. oder dem Anfang des 12. Jh., in dem mit Tuff verblendeten Oberbau aus der 2. Hälfte des 12. Jh. Das alte Langhaus stiess ehemals nach Westen an, die Turmhalle diente als Chor, der Bau gehörte also zu der Gruppe der umgekehrten Kirchen (Ober- und Niederdollendorf, Lessenich, Rüngsdorf, Oberhammerstein, Wintersdorf). Nach dem Langhause zu öffnete sich die Turmhalle mit einem Rundbogen von 2,90 m lichter Breite. Darüber der alte Giebelansatz des Langhauses erkennbar.

An der Nordseite ist das Mauerwerk verstärkt, hier schneidet in der Mitte ein später vorgesetztes Treppentürmchen ein (der obere Teil abgebrochen). Auf der Südseite ein romanisches Portal mit horizontalem Sturz, 0,70 m im Lichten. Das obere, in Tuff verblendete Geschoss, zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, auf jeder Seite zwei Blenden, in einer jeden ein Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Einfaches niedriges Pyramidendach.

Wandmalereien

Die Turmhalle ist im Innern jetzt bis zur alten Kämpferhöhe aufgeschüttet. Gratgewölbe aus Tuff. An dem Gewölbe Wandmalereien des 15. Jh. in kräftiger Zeichnung und gelbroten Farben. Erkennbar die vier Evangelistensymbole. Auf dem Triumphbogen kleine Engel mit Spruchbändern.

Beichtstühle

Zwei Rokokobeichtstühle vom Ende des 18. Jh. (aus Pützchen stammend, vgl. unten).

Altaraufsatz

Steinerner Altaraufsatz aus Trachyt, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn, mit Gemälden d. 14. Jh.: die Madonna, zu ihren Füssen der Stifter, Verkündigungsengel und ein gewappneter Ritter (einer der h. Mauri, denen die Kirche ursprünglich geweiht war). Vgl. OVERBECK, Katalog d. Rhein. Mus. vaterländ. Altertümer 1851, S. 154, Nr. 3. — Abb. bei AUS'M WEERTH a. a. O. Taf. XLI.

Am Eingang zum Kirchplatz zwei Steinpfeiler mit romanischen Basen, eine dritte Basis an der Küsterwohnung.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocke mit Marienbild und der Inschrift: JOANNES V. BOCK, ABT UND HERR ZU SIEGBURG, SEGNET MICH, JOANNES HEISCHE ICH, FREYHERR VON BAUR ZU FRANCKENBERG, AMBTMANN, NAHMET MICH. WILHELMIENA MARGARETHA VON GEFFERTHAGEN, ABBATISSA ZU FIELICH. HOITZ S. I. KLASSEN. S. JOANNES BOURLET ME FECIT ANNO D. 1673.

Die beiden anderen vom J. 1825.

Wartturm

Alter WARTTURM, der Gronau gegenüber vor Küdinghoven am Rhein gelegen, aus dem 13. oder 14. Jh. stammend, bis zur Krone aus Basalt und Tuff aufgeführt. Der Turm zeigt nach Süden in 4 m Höhe eine grosse Öffnung mit Trachytumrahmung, den alten Zugang. Im Erdgeschoss beträgt die Mauerstärke 1,50 m. Die lichte Weite misst 4,50 m. Die beiden oberen Geschosse sind im Mauerwerk etwas abgesetzt. Im ersten Obergeschoss zwei Fenster und ein Kamin, die Gewände in Tuff. Im letzten Geschoss vier rechteckige Fenster, zwischen ihnen je drei Nuten für Balken.

# LENGSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri ad vincula). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 126. — Deutsche Reichszeitung vom 24. Dez. 1894.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv nur Akten von 1644 ab. Dazu Urkundenbücher für Ippendorf und Ueckesdorf (TILLE, Übersicht I, S. 755).

Geschichte

In Lengsdorf, das schon im 9. Jh. erscheint (Leginstorp: Neues Archiv XIII, S. 158, Nr. 22), bestand frühzeitig eine Kirche, die aber Filiale von Endenich war und erst im J. 1624 zur Pfarrkirche erhoben ward (Pfarrarchiv zu Kessenich: Liber primarius des Pfarrers Lohe p. 6). Um das J. 1200 enstand die jetzige Kirche, zunächst ein zweischiffiger Bau. Erst im J. 1894 wurde das nördliche Seitenschiff durch den Baumeister *Langenberg* angefügt.

Beschreibung Äusseres

Der hochgelegene Bau, auf einem an der Nordseite durch eine hohe Mauer (zum Teil noch in Tuff) gestützten Terrain gelegen, ist eine einfache, aber vornehme romanische Anlage, deren Formen schon zum Übergangsstil hinweisen (Grundriss Fig. 211. — Längenschnitt Fig. 212), im Lichten 24,3 m lang, 12,5 m breit, mit eingebautem Turm. Das Chorhaus und die Apsis sind durch Rundbogenfenster und Lisenen gegliedert. In der Apsis zeigen das Mittelfenster und das Nordfenster Rundstäbe in den Gewänden. Das Südfenster ist in den Gewänden ganz glatt gehalten. Die Aussenmauern des Mittelschiffes weisen die gleiche Gliederung durch Rundbogenfries und Lisenen auf, auf jeder Seite drei kleine rundbogige Fenster. Die Aussenmauern des südlichen Seitenschiffes glatt, am neuen nördlichen nur dünn überputzt, an beiden fächerförmige, fünfblättrige Fenster, ebenso wie im Chor. Der Turm geschiefert mit rechtwinkeligen Öffnungen. Die Westseite ganz schlicht und glatt, rechteckiges Portal, im Giebel leicht spitzbogiges Fenster.

Inneres

Im Inneren in der Apsis die drei Fenster mit Rundstäben eingefasst, der Abschlussbogen leicht zugespitzt. Das Chorhaus durch ein Gratgewölbe auf Schildbögen eingewölbt. Das Langhaus besteht aus drei Jochen von wenig verschiedener Grösse, Rippen und Schildbögen in Birnstabprofil (im ersten Mittelschiffjoch gotische Rippen). Auf der Nordseite treten den Pfeilern Halbpfeiler vor, die die schön gezeichneten weit ausladenden Kapitäle tragen. Um die Pfeiler nach den Arkaden hin ist ein einfaches Kämpfergesims verkröpft. Der erste Gurt nach Osten hin ist breiter, die Blende ist hier in der ganzen Breite zwischen den Pfeilern hochgeführt. Die rund-

bogigen Arkaden werden von ganz merkwürdig kleinen Pfeilerchen getragen, mit dem Blattkapitäl nur 1,80 m hoch, 33×25 cm im Durchschnitt messend. Auf der Südseite ruhen (an der ehemaligen Aussenmauer) die Gurte nur auf einfachen Vorlagen. In

Kathol. Pfarrkirche

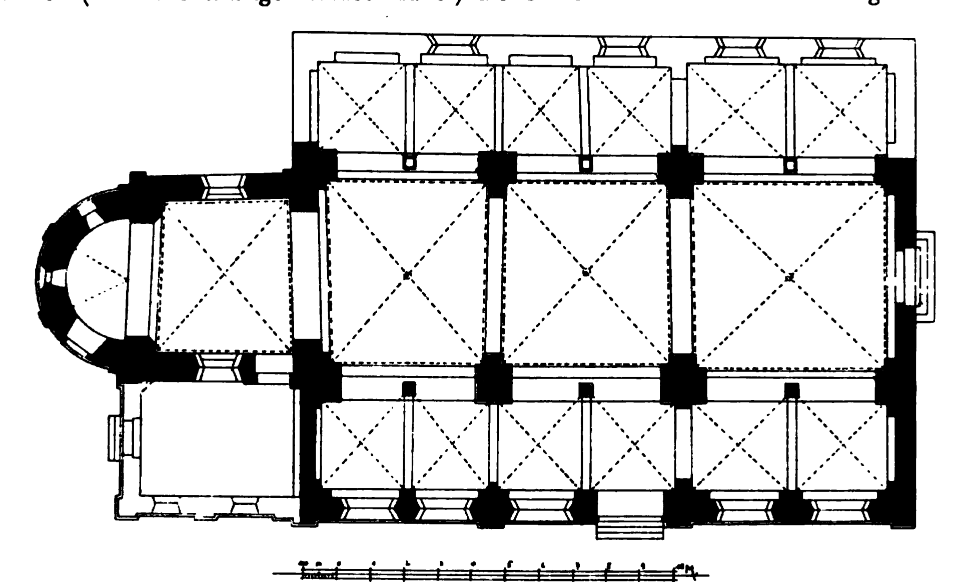


Fig. 211. Lengsdorf. Grundriss der Pfarrkirche.

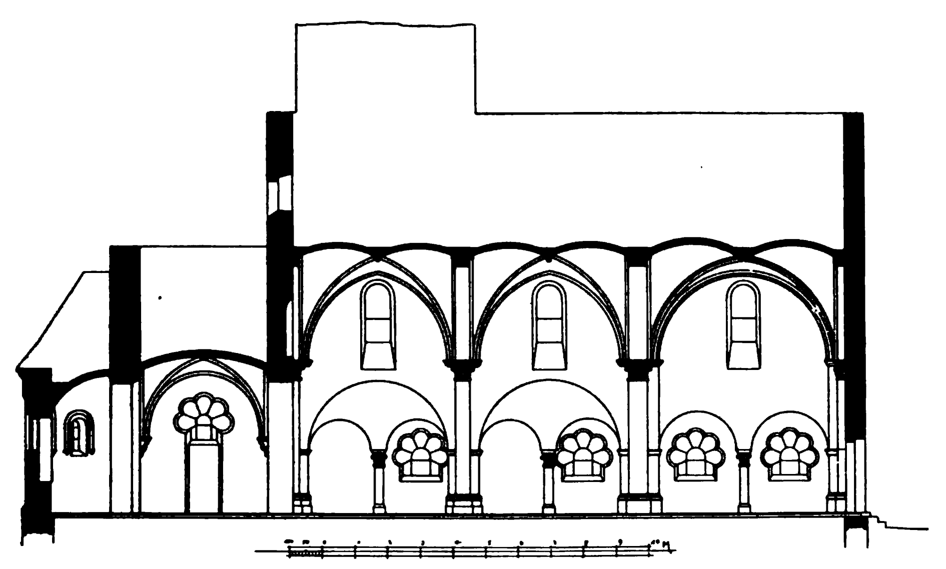


Fig. 212. Lengsdorf. Längenschnitt durch die Pfarrkirche.

den Seitenschiffen ruhen die Rippen und Gurte auf breiten Halbpfeilern mit einfachsten Kämpfern, an den Aussenwänden rundbogige Blenden, in denen die Fächerfenster sitzen.

Die Ausstattung ist neu.

Schmiedeeiserner Türbeschlag des 13. Jh. auf dem Hauptportal, in einfachen Formen, mit Bändern an gebogenen Köpfen.

Türbeschlag

Kathol. Pfarrkirche Monstranz Glocke

Monstranz, Rokoko, aus vergoldetem Kupfer, 55 cm hoch, mit der Inschrift: VOVIT SS. TRI. VIC. BONNENSIS, ANNO 1761 und vier Votivmedaillen.

Glocke mit der Inschrift: ICH BIN SANT PETERS KLOCK, GOTT STÄRKE MEINEN ROCK. PASTOR SCHLÖSSER HATT GESAGT, SCHEFFEN BRUDER MIH GEMACHT. VIVAT LENGSDORF 1792. C. DE FOREST UND SIMON DROUOT HABEN UNS GEGOSSEN.

Die beiden anderen von 1810 und 1828.

# LESSENICH.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. An der Kirche sind verschiedene römische Quadern eingemauert (jetzt durch den 1900 aufgebrachten Putz verdeckt). Die Inschrift BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 451 (im Bonner Provinzialmuseum) war gleichfalls ursprünglich in der Kirche eingemauert (B. J. III, S. 99; XXV, S. 80. — Ann. h. V. N. XXXVII, S. 90). Über eine römische Ziegelei und Töpferei auf dem Lessenicher Felde vgl. B. J. XXXIX, S. 388.



Fig. 213. Lessenich. Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 365, 414. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 154.

Geschichte

Der Ort (Lezzenicha) wird schon im J. 864 genannt (MARTENE, Amplissima collectio I, p. 173. — BEYER, Mittelrhein. UB. I, Nr. 100 und 573. — Aach. Zs. I, S. 74). Eine Kirche besteht hier schon im 12. Jh.; der Zehnte gehört dem Kassiusstift in Bonn (Bestätigung im J. 1131: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 210). Im J. 1385 wird die Kirche dem Stift ausdrücklich einverleibt. Die jetzige Kirche stammt aus dem 12. Jh. und war ursprünglich zweischiffig, später wurde ein südliches Seitenschiff angebaut, das im J. 1645 zerstört worden ist. Im J. 1621 war das Innere barock umgewandelt worden, nach der Zerstörung erfolgte 1651 eine zweite Restauration.

Beschreibung

Zweischiffiger romanischer Bau, aus Tuff, neu verputzt, das Langhaus im Lichten 16,20 m lang, 8,80 m breit, der Chor über dem sich der Turm erhebt, 6 m lang, 5,18 m breit. Die Anlage gehört zu der Gruppe der sog. umgekehrten Kirchen (Küdinghoven, Ober- und Niederdollendorf, Rüngsdorf vgl. oben S. 309). An der Westfront ein romanisches Portal, im Gewände ein herumgeführter Rundstab, der Sturz horizontal, die inneren Türgewände abgefast. Zur Seite zwei schlanke, rundbogige Fenster. Im Giebel ein kleines rundbogiges Fenster, darüber in Eisenklammern die Zahl 1651. Die Fenster der Südseite sind im Stichbogen geschlossen. Das nördliche Seitenschiff besitzt vier kleine rundbogige Fenster. Die wenig vortretende Apsis ist durch vier Pilaster und Rundbogenfries gegliedert. Das Mittelfenster erweitert. Das Chorhaus öffnet sich nach Süden mit einem grossen Rundbogenfenster. Tiefer ein romanisches Portal mit horizontalem geknickten Sturz (darüber verwittertes Gesims). Der dreistöckige Turm ist aussen ganz flach behandelt, in der Glockenstube gekuppelte Fenster mit Pfeiler und Kämpfer statt der Mittelsäule.

Im Inneren ist das Langhaus mit einer gedrückten Tonne überspannt, das Seitenschiff flach gedeckt. Nur das Chorhaus hat die alte Wölbung: Kreuzgewölbe mit Rundstabrippen auf kantigen Diensten. In dem Bogen nach dem Langhaus und am Eingang zur Apsis reiches Kämpferprofil. Die Pfeiler zum nördlichen Seitenschiff sind aus der Mauerstärke konstruiert, ohne Profilierung. Über den vier Arkaden (vermauert und von aussen durch das Pultdach verdeckt, vom Dachboden aus sichtbar) die vier ehemaligen kleinen Fenster des Obergadens, die zugleich beweisen, dass die Kirche ursprünglich zweischiffig war. An der Ostseite des Seitenschiffes in der Mauerstärke eine halbrunde Apsis.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Die Ausstattung im dürftigsten Rokoko.

Ausstattung

Über dem Triumphbogen eine Kreuzigungsgruppe.

Auf dem Hochaltar Gemälde des h. Laurentius.

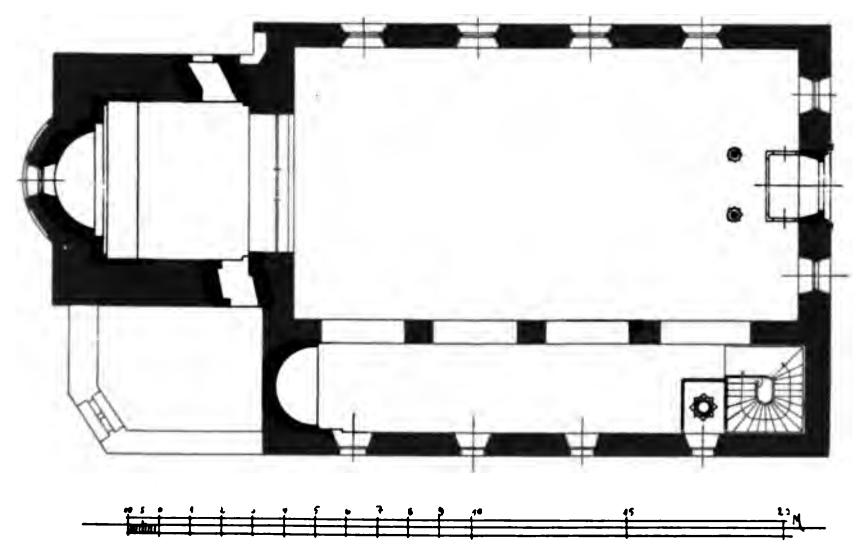


Fig. 214. Lessenich. Grundriss der Pfarrkirche.

Auf der Orgelbühne die Inschrift: IN ORGANO LAVDES DEO PRECES BENEFACTORIBVS DATE (1762).

Die Glocken von 1778 mit den Inschriften:

Glocken

1. SANCTE LAURENTI, ESTO DEFENSOR ET LIBERATOR NOSTER A QUOVIS FULGURE ET TEMPESTATE. BAPTIZATUR ANNO 1778 MENSE JUNII A PLURIMUM REVERENDO DOMINO C. J. MAYER, ECCLESIAE ARCHIDIACONALIS CASSII ET FLORENTII INFRA BONNAM DECANO, SUB ADMODUM REVERENDO JOANNE HONECKER. MARTINUS LEGROS MALMUNDARIENSIS FECIT ANNO 1778. REVERENDISSIMUS ET EMINENTISSIMUS DOMINUS D. MAXIMILIANUS FRIDERICUS, DEI GRATIA ARCHIEPISCOPUS ET ELECTOR COLONIENSIS, COMES DE KOENIGSEGE ETC. ETC. PATRINUS.

2. ECCE TUO, O JESU, COR SUAVE, SACRATUR HAEC CAMPANA HONORI. SONET LONGOS ILLAESA PER ANNOS. REVERENTISSIMUS ET EXCELLENTISSIMUS DOMINUS CASPAR ANTONIUS LIBER BARO DE BELDERBUSCH, MAGISTER COMMENDAT ORORDINIS TEUTONICI, CAESAREAE ET REGIAE MAIESTATIS CONSILIARIUS INTIMUS, REVERENDISSIMI ET ARCHIEPISCOPI ET ELECTORIS COLONIENSIS MINISTER, PRIMUS PATRINUS.

3. CORPORIS ET ANIMAE LONGE HINC AVERTE PERICLA PROQUE TUIS ORANS SIS, SANCTE NICOLAE, SERVIS. SUB ADMODUM REVERENDO DOMINO HONECKER M. LEGROS ME FECIT 1778. Im J. 1896 umgegossen.

# LIMPERICH.

Burghof

BURGHOF. Ann. h. V. N. XXV, S. 273. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 258. Der Burghof war wahrscheinlich ein bergisches Lehen, seit dem Anfang des 16. Jh. bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz der Herren von Nesselrode. Der jetzige Eigentümer ist Herr Andernach in Beuel. Auf der Anhöhe über der Strasse sind noch die Ruinen eines Gebäudes erhalten, das 10,30 × 7,50 im Geviert mass, mit 1,20 m starken Mauern. Auf dem Weinberg davor malerisches Gartenhäuschen in der Form eines halbrunden Tempelchens aus der 1. H. d. 19. Jh. mit sechs Stützen (ursprünglich sechs Säulchen aus Heisterbaeh wie in Vilich).

Mylendonker Hof

MYLENDONKER HOF. MAASSEN a. a. O. S. 258. Der Hof erscheint schon im J. 1297 im Besitz des Burggrafen von Drachenfels, kam dann an die Freiherren von Mylendonk, an die Fürsten Croy, an die Jesuiten zu Köln, um 1688 durch Kauf an die Freiherren von Nesselrode, von diesen 1812 an Herrn H. J. Foveaux. Der jetzige Eigentümer ist Herr Anton Kolb in Bonn.

Das Herrenhaus ist ein aus zwei Teilen bestehender zweistöckiger malerischer Bau des 18. Jh., an den sich unmittelbar die Wirtschaftsgebäude schliessen. In dem kleinen Hof eine alte Uhr mit sichtbarer Schelle. Das hintere Hoftor mit Hausteinumrahmung und dem Foveauxschen Wappen.

Im Inneren ein guter roter Marmorkamin.

Gartenfiguren

Vor dem Hause im Garten zwei liegende steinerne barocke Löwen, ohne Sockel 65 cm hoch, 85 cm lang.

Zwei Marmorbüsten des 18. Jh., eine männliche und eine weibliche Figur in derber Drapierung darstellend, 75 cm hoch, Gegenstücke zu den Büsten aus dem Pickschen Garten (s. o. S. 185).

Zwei römische Amphoren, 75 cm hoch, und Sonnenuhr von 1708 auf kannelierter Säule, als Gartenschmuckstücke aufgestellt.

Kapelle

In dem Baumhof hinter dem Hause liegt versteckt eine dicht bewachsene Kapelle aus Bruchsteinen aufgeführt, ein Bau des 17. Jh. mit hohem Giebel, der Innenraum 5,90 × 2,90 m gross, mit einer Tonne eingewölbt. An der Front zwei Strebepfeiler mit rundbogiger Blende dazwischen. Im Inneren einfacher Rokokoaltar, der Altarstein in der Kapelle zu Pützchen.

# MARIENFORST.

Ehemaliges Kloster

Quellen

EHEMALIGES KLOSTER. NETTELBLA, Vorläufige kurzgefasste Nachricht von einigen Klöstern der h. Brigitta, Frankfurt 1764, S. 53. — HUNDESHAGEN, Godesberg, S. 97. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XI, S. 672. — J. H. HENNES, Kloster Marienforst: Ann. h. V. N. XXXII, S. 72. — J. STEINBACH, Führer durch das Siebengebirge 1892, S. 40. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 250. — DENGLER, Godesberg, S. 13.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 143 Urk. von 1249 – 1663. Akten vom 17. und 18. Jh., Lagerbücher, Heberegister, Rechnungen (ILGEN, Rheinisches Archiv, S. 111).

In der Kreisbibliothek zu Bonn: Hs. d. 16. Jh. (Nr. 768) mit Kalender und Ordensregel (TILLE, Übersicht I, S. 142).

Ehemaliges Kloster

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius I, Bl. 221 und 230. Vorsteher des Klosters 1456—1755 und Urkundenabschriften von 1248 ab. Im Pfarrarchiv von St. Columba: 2 Urk. von 1457 und 1464.

Ältere Abbildungen: 1. Ansicht in Federzeichnung vom J. 1759, in einem Flurkartenatlas der Komturei Muffendorf (Düsseldorf, Staatsarchiv).

2. Ansicht, Kupferstich von *C. Dupuis*, vom Ende des 18. Jh., 24×16 cm.

3. Ansicht von Westen, kolorierter Kupferstich 44×37 cm, bei L. JANSCHA. Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, Wien 1801, Nr. 37.

Geschichte

Ein Kloster der Prämonstratenserinnen nach der Regel des h. Augustinus besteht hier schon im 13. Jh. Der conventus apud Cottenvorst wird schon im J. 1228 genannt (BEYER, Mittelrhein. UB. III, Nr. 343). Im J. 1248 wird der ecclesia sanctimonialium B. Mariae in Foresto apud Godesberg Abgabenfreiheit gewährt (GELENIUS, Farragines, im Kölner Stadtarchiv I, Bl. 227. Ebenso 1263 u. 1298).

Im 1450 ward das Kloster durch den Erzbischof Dietrich von Mörs aufgelöst und dem Brigittenorden übergeben (Urk. in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 80). Im Dreissigjährigen Krieg hatten Kloster und Kirche viel zu leiden, im J. 1689 wurden sie durch die französische Besatzung von Bonn geplündert (V. STRAMBERG, a. a. O., 3. Abt. Bd. XII, S. 56). Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche zur Kantonalpfarrkiche erhoben, aber bald wieder aufgehoben und zerstört, die Ausstattung an die benachbarten Kirchen verteilt (MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 257). Der jetzige Eigentümer ist Herr F. A. Engels.

Gebäude

Die Klostergebäude sind vollständig verschwunden, nur die Stätte noch gekennzeichnet. Neben der Kirche lag das Nonnenkloster, nach dem Berg zu das sog. Männerhaus. Das Abtissinnengebäude im Norden ist noch zum Teil erhalten, als ein zweigeschossiger Bau aus Basalt und Bruchstein, mit rundbogiger, flach gedeckter Durchfahrt und der Zahl 1752. Im Erdgeschoss dreischiffiger Saal mit viereckigen, abgefasten Pfeilern. Daneben das Backhaus noch erhalten.

Hohe Mauern schliessen das ganze Klostergebäude ein (auf der Westseite abgerissen). Nach der Strasse ein rundbogiges Portal, daneben ein kleineres Seitenpförtchen; über diesem die Zahl 1625. Rechts und links Nischen mit den (erneuten) Figuren der hh. Brigitta und Benediktus. Zur Linken (vor dem ehemaligen Pförtnerhaus) ein beweglicher Stein als Drehscheibe, zum Hinausschieben der Almosen.

# MEHLEM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM u. MOOREN, Dek. Bonn I, S. 396. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 258.

Geschichte

Die Kirche zu Mehlem (bereits 812 genannt als Villa Melenhem: LACOMBLET, UB. I, Nr. 30) erscheint schon im Liber valoris um 1300 als selbständige Pfarrkirche. Das Patronat gehörte dem St. Martinsstift zu Lüttich; den Zehnten dort hatte schon Eraklius, Propst zu Bonn, seit 959 Bischof zu Lüttich, diesem Stift geschenkt (Ann. h. V. N. XXXIV, S. 71. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 38). Im J. 1275 verkaufte das Stift seine Güter und Gerechtsame in Mehlem an das Kölner Domkapitel (LACOMBLET, UB. II, Nr. 664. — Ann. h. V. N. XXXIV, S. 80).

Die alte Kirche war 1633 abgebrannt. Im Anf. d. 18. Jh. erfolgte ein vollständiger Neubau des Turmes und des Chores (1710 u. 1719). Am 19. Febr. 1860 brannte der Bau infolge eines Blitzschlages völlig aus; nur das Mauerwerk des Turmes blieb erhalten, das Langhaus wurde 1861—63 nach Plänen des Kreisbaumeisters *Thomann* neugebaut.

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der alte Unterbau des Turmes ist in Bruchstein mit Eckverklammerung in Trachyt ausgeführt und trägt die Inschrift über dem Portal: DIESER TURM IST VOM AMT MEHLEM ERRICHTET ANNO 1710, darüber in einer Nische eine Madonnenstatue.

Kranen

Am Turm sehr schöner schmiedeeiserner Kranen, Rokokoarbeit um 1740, mit geschnittenen und getriebenen Blumen (Fig. 215).

Kreuz

Davor steinernes Kreuz mit der Inschrift: CHRISTEN, WITMET EIN FROMMES ANDENKEN DEM WOHLTHÄTER DIESER KIRCHE, JOH. JOS. D. BODENSTAFF, GEBOHR. 1742 DEN 15. MERZ, GESTORB. 1822 DEN 5. NOV. DAMIT ER RUHE IN FRIEDEN.



Fig. 215. Mehlem. Rokokokranen.

Kapelle

KAPELLE DER SCHMERZHAFTEN MUTTER. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 278. Erbaut im J. 1681 nach Zerstörung der alten Kapelle.

Malerischer achtseitiger Kuppelbau, mit kleinem rechteckigen Anbau, Bruchstein, Gesims und Gewände aus Trachyt, das Dach geschweift, darauf hölzerne Laterne mit geschweifter Haube.

Barocker hölzerner Altar, in der Mitte zwischen gewundenen Säulen hölzerne Pieta.

H. Anna-Selbdritt, Holzskulptur, in halber Lebensgrösse um 1500, neu polychromiert.

Steinkreuz

Vor dem Eingang zur Villa des Herrn Geh. Kommerzienrat Emil vom Rath: Steinkreuz, 2,50 m hoch, vom J. 1626, auf achtseitigem Unterbau mit spätgotischen Blenden, das Kreuz selbst ganz einfach, mit derbem Krucifixus, merkwürdig durch das lange Nachleben der gotischen Formen. Ursprünglich durch eiserne Anker gehalten.

Mehlemer Aue

In dem herrlichen alten Park der MEHLEMER AUE, jetzt im Besitz des Herrn W. Th. Deichmann in Köln, eine Reihe von Säulen um 1220, aus dem abgebrochenen Kreuzgang von Heisterbach, 1,60 m hoch, aus Stenzelberger Trachyt, 24 Paare, 6 Doppelpaare, 9 einzelne (6 einzelne im Magazin). Die Kapitäle mit Blattschmuck, sehr reich und mannigfaltig, zum Teil mit ausserordentlich schönen figürlichen Darstellungen (die vordere Reihe mit Scenen aus der Tierfabel neu). In dem Säulengang als Banklehne ein spätgotischer Kaminsturz.

Marmorne Badewanne des Kurfürsten Clemens August, aus dem Buen retiro im Bonner Schloss stammend (vgl. oben S. 166), 2 m lang, um 1730, von geschweiften Umrissen, mit Kartuschen und reich profiliertem Rand.

Am Wohnhause freistehend Renaissanceportal um 1620, auf beiden Seiten von Säulen flankiert, über dem Architrav gebrochener Giebel, in der Mitte eine Vase.

# MERTEN.

Alte Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 163. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 176. — Ders. in den Ann. h. V. N. XXXVII, S. 95. — Jahresbericht d. Provinzialkommission I, 1896, S. 38.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Kirchenrenten von 1605, 1668, 1775 und zwei undatierte aus dem 17. Jh. — Verzeichnis der zehntbaren Güter in der Gemeinde vom J. 1693. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 156.

Geschichte

Merten ist, worauf schon der Patron deutet, eine der ältesten Pfarren der Gegend. Auch das freie Kollationsrecht des Erzbischofs, das bis zum Ende des 18. Jh. bestand, deutet darauf hin. (DUMONT, Descriptio p. 16.) Eine neue Kirche wurde unter dem Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) geweiht, sein Siegel fand man bei der Niederlegung der Kirche im J. 1871 im Hochaltar. Eine weitere Altarweihe fand im J. 1650 statt (Konsekrationsurkunde erhalten. Vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 184). Nachdem im J. 1867 eine neue, geräumigere Kirche an anderer Stelle erbaut worden war, wurde die alte Kirche 1871 bis auf das Chörchen abgebrochen. Das Chörchen wurde im J. 1895 mit einer Unterstützung des rheinischen Provinzialausschusses in der Höhe von 2000 M. instand gesetzt und auf diese Weise erhalten (Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege I, 1896, S. 38).

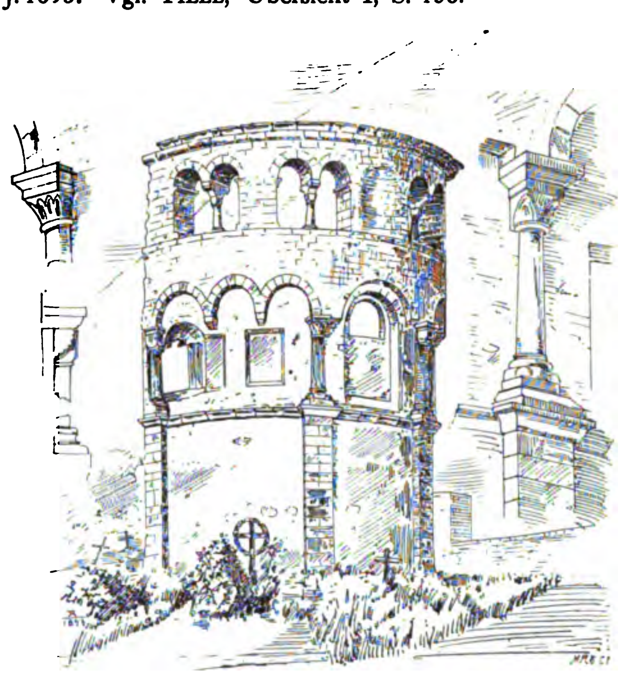


Fig. 216. Merten. Romanisches Chörchen.

Chor

Das Chor (Ansicht vor der Instandsetzung Fig. 216) ist eine interessante Anlage, wohl noch vor der Mitte des 12. Jh. entstanden, aus Tuff, Bruchstein und Trachyt aufgeführt. Im Äusseren zeigt es eine Gliederung in drei Stockwerken: der Unterbau ganz kahl und verputzt (der Putz leider erneut), nur durch kräftig vorspringende Hausteinlisenen gegliedert. In dem mittleren Geschoss eine Blendenstellung und ein grosser Rundbogenfries mit Dreiviertelsäulen, die 3, 1, 3 Bögen tragen. Zwischen den beiden mittleren Säulen ein rundbogiges Fenster, unter den grösseren Seitenblenden ein Plattenfries. Die Kapitäle zeigen verschiedene ausdrucksvolle Formen (Würfel- und Kelchkapitäl). Im oberen Geschoss, dessen Gliederung als eine Vorbereitung der späteren Zwerggalerie wichtig ist, vier gekuppelte Doppelfenster mit Würfelkapitälen, zwischen den mittleren eine Nische. Als Abschluss ein kräftiges Gesims, aus Platte, Kehle und Rundstab bestehend.

Alte Pfarrkirche

Das Chörchen, das im Inneren nur 2,80 m im Lichten hat, ist jetzt als Kirchhofskapelle eingerichtet, nach Westen mit neuem Giebel und neuer Einfassung des Triumphbogens versehen.

Portal

In der Kirchhofsmauer an der Dorfstrasse ein kräftiges romanisches, rundbogiges Portal, gegen 1200, aus Trachyt, dem in Vilich (s. unten) verwandt. Die Gewände sind einmal abgetreppt, darin Ecksäulen aus Marmorschiefer mit Eckblattbasen und feinen Blattkapitälen, darüber die Ecksäulen als Rundstab fortgesetzt.

Glocken

Die in die neue Kirche überfühten Glocken sind 1868 gegossen oder umgegossen. Die grösste trug die Inschrift: SENTEN MARTIN HIESSEN ICH ANNO 1430.

# MUFFENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 286. — Deutsche Reichszeitung vom 3. Sept. 1894.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Specificatio proventuum pastoralium in Muffendorf 1721. — Fundationes parochiales ecclesiae in Muffendorf, 18. Jh. — Urk. von 1534 ab. — Instruktion für den Kirchmeister von Muffendorf vom J. 1641. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 156.

Geschichte

Muffendorf gehört zu den fünf Kirchen, die König Arnulph dem Bischof Egilmar von Osnabrück im J. 889 überträgt. Um 1200 erfolgt ein vollständiger Neubau. Im Liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 387) erscheint die Kirche als Filiale von Mehlem, doch schon 1154 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 381) bestehen Streitigkeiten zwischen den beiden Orten über die Baupflicht. Erst im 17. Jh. erhält Muffendorf wieder selbständige Pfarrechte. Um diese Zeit (im J. 1635) erfolgte ein wesentlicher Umbau. Seit im J. 1895 an anderer Stelle durch den Baumeister *Anton Becker* ein Neubau errichtet worden, steht die alte Kirche verlassen. Sie bedarf dringend der Instandsetzung und sorgfältiger Erhaltung.

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 217 — Ansicht Fig. 218) ist ein zweischiffiger Bau, das Langhaus im Lichten 14,50 m lang 11,10 m breit. Der Bau war ursprünglich einschiffig, kurz nach der Erbauung wurde ein nördliches Seitenschiff angefügt. Material Tuff und Trachyt.

Turm

Der Turm ist nach Norden und Süden durch ungegliederte Stützmauern gehalten. An seiner Nordseite befand sich früher ein Eingang, der vermauerte Torbogen hat noch wohlerhaltene Tuffsteingewände mit ganz glatten Flächen. In der Glockenstube je ein Doppelfenster mit herumgeführtem Rundstab und einrahmender Rundbogenblende, die Säulen mit Würfelkapitälen oder Blatt kapitälen. Über dem Holzgesims vierseitige Pyramidenhaube; als Krönung schmiedeeiserner Aufsatz mit Wetterhahn.

Über der Nordseite ein Giebel mit dem alten romanischen Gesims in Tuff (Fig. 218), an den Ecken verkröpft (darüber das hölzerne Gesims des steileren barocken Daches). In der Giebelspitze ein (halb vermauertes) Doppelfenster in Kleeblattbogenblende mit herumgeführtem Rundstab. Das Hauptportal ist rundbogig, in den Gewänden Säulen mit Eckblattbasen und schönen Blattkapitälen, über denen ein Rundstab aufsitzt, der mit facettierten Schuppen verziert ist. Die alten, rundbogigen Fenster im Langhaus nach Süden sind vermauert, daneben rechteckige, barocke Öffnungen. Über ihnen die Inschrift: ANNO 1635. Am Chorhaus nach Osten das romanische Giebelgesims mit Rundstab noch erhalten. An der Südseite ein einfaches

Kathol. Pfarrkirche

rundbogiges Fenster. Die Apsis zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, die alten Fenster sind erweitert und jetzt durch einen Stichbogen abgeschlossen. Kräftig profiliertes romanisches Dachgesims. Nördlich vom Chor die erst im 17. Jh. angebaute Sakristei, mit hohem steilen Dach, nach Osten ein rechteckiges, vergittertes Fenster.

Inneres

Im Inneren (Fig. 219) sind nur Chorhaus und Apsis vollständig in der alten Gestalt erhalten. Das Chorhaus ist durch ein Gratgewölbe überwölbt, die Grate ruhen auf Pfeilern in den Ecken, hinter dem Triumphbogen auf merkwürdigen muschelförmigen Konsolen. Um den Triumphbogen ist ein Kämpfergesims verkröpft. Nach dem Langhaus zu Ecksäulen (verschmiert). Der breite Bogen nach der Apsis zeigt ein besonders reiches Kämpfergesims, das Halbkuppelgewölbe hier ganz schlicht. Nach der Sakristei zu altes (ehemals ins Freie führendes) Portal mit Rundstab in den Tuffsteingewänden.

Hauptschiff und Seitenschiff sind flach gedeckt. Beide waren ursprünglich wohl durch zwei Rundbögen verbunden; im 17. Jh. hat man die mittlere Stütze entfernt und dafür einen grossen Flachbogen eingespannt. An beiden Seiten nur das alte Kämpfergesims erhalten. An der Ostseite des Seitenschiffes eine jetzt durch den

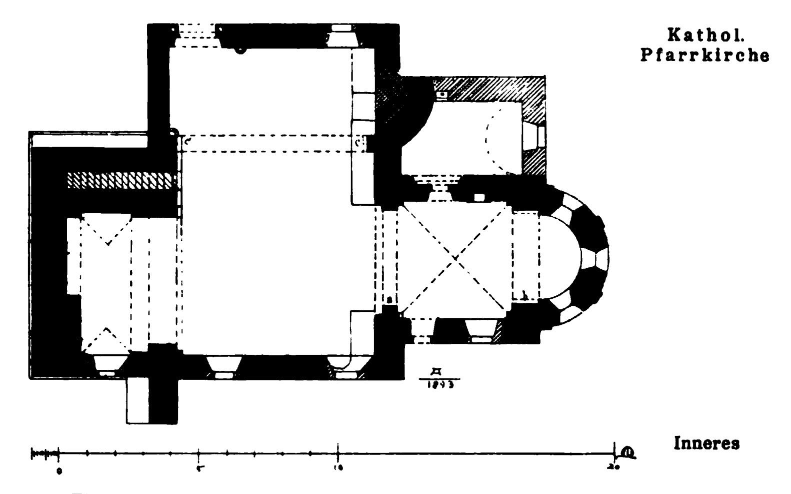


Fig. 217. Muffendorf. Grundriss der alten Pfarrkirche.



Fig. 218. Muffendorf. Alte Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

Seitenaltar verdeckte Apsis. Die Turmhalle ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen eingewölbt. Die beiden Pfeiler, die den Bogen der Turmhalle tragen, sind nach dem Schiff zu vorgemauert (oben Tuff, darunter Backsteinbogen).

Altäre

Hochaltar, Rokoko, hübscher hölzerner Aufbau mit Drehtabernakel, auf alter romanischer Mensa.

Zwei barocke Seitenaltäre auf Steinmensen, der eine mit der Inschrift: IN DIE ALLERHÖGESTE EHR GOTTES, MARIEN UND SANCT ANNEN HATT DER EHRSAMER ARNOLDT LEISSEN UNNDT MARIA KORTZ, EHELEUTH, DIESEN ALTAR ALLHIE ZU MUFFENDORF IN DIE KIRCH VEREHRETT UND ZU EWIGER GEDECHTNISSE AUFFRICHTEN



**Fig. 219. Muffendorf. Inneres der alten Pfarrkirche.**

LASSEN. SO GESCHEN DEN 29. NOVEMBRIS ANNO 1643. Die beiden ehemals auf den Altären befindlichen Gemälde mit S. Martin und der h. Familie sind jetzt im Pfarrhause. Ein dritter Seitenaltar, der Kreuzaltar, bildete früher mit dem Hochaltar ein Ganzes und stammte aus dem Kloster Marienforst. Der hölzerne Krucifixus jetzt in der neuen Kirche.

Torso einer 75 cm hohen frühgotischen Sandsteinfigur.

Tür

In der Südpforte des Chorhauses ist die romanische Tür erhalten, 1,75×0,60 m gross, mit charakteristischen Beschlägen in Bändern und geschwungenen Endigungen (Fig. 220).

Ciborium

In der NEUEN PFARRKIRCHE (aus der alten stammend) Ciborium vom Ende des 18. Jh., Silber, neuvergoldet, in hübschen Rokokoformen, mit Deckel 40 cm hoch.

Skulpturen

Sandsteingruppe, neu polychromiert, 70 cm hoch, Beweinung des Leichnams Christi.

Kathol. Pfarrkirche

Triumphkreuz, lebensgrosser Krucifixus vom 17. Jh. (jetzt in der Vorhalle), 1897 als Missionskreuz aufgerichtet.

Glocken

Glocke mit der Inschrift: MARTINUS HEISCHEN ICH, IN DER ERE MARIEN GOTZ MODER LUDEN ICH, DE GEWALT DES DÜVELS VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI 1404.

Die beiden anderen von 1607 und 1633 (Inschriften bei MAASSEN, a. a. O. S. 300) sind umgegossen.

Kirchhof

Der KIRCHHOF ist durch eine hohe Mauer abgeschlossen. Durch zwei Gassen öffnet sich auf die Kirche eine malerische Ansicht. Von Osten her führen Stufen zu dem höher gelegenen Kirchhof hinauf; an dem Rundbogen die Zahl 1697.

Bildstöckl

Um das Dorf herum sieben 3 m hohe Bildstöckl, a. d. 18. Jh., auf einfachem Sockel eine Platte mit kräftigem Rahmen, darüber ein Giebel. Die Bildwerke (die sieben Schmerzen Mariä) neu.

Ein ähnliches Heiligenhäuschen mit kleiner Mensa davor (daran die Zahl 1725) am Aufgang zum Kirchhof.

Kommende

EHEMALIGE DEUTSCH-ORDENSKOMMENDE.

DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — HENNES, Kommenden des Deutschen Ordens, S. 93. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 286. — GRAF VON MIRBACH, Zur Geschichte des Kottenforstes: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 106. — Weistum vom J. 1551 bei GRIMM, Weistümer II, S. 657 und bei LOERSCH i. d. Mevissen-Festschrift S. 343.

Fig. 220. Muffendorf. Romanischer Türbeschlag.

Handschriftl. Qu. In der Kreisbibliothek zu Bonn: Zinsbuch des Hauses Muffendorf von Otto Schenk von Nideggen vom J. 1574 und 1577, 1 Bd. Fol. Pap. 128 Bl. — Zinsbuch von Reinhardt Scheifferdt von Merode 1596, 1 Bd. Fol. Pap. 165 Bl.

Im Stadtarchiv zu Köln: Urk. von 1136 in den Farragines des GELENIUS IX, Bl. 15. — Flurkartenatlas der Deutschordenskommende, 10 Karten von *M. Ehmanns* 1759 (Plankammer Nr. 672) mit Ansicht der Kommende.

Geschichte

Muffendorf war schon unter den Karolingern eine königliche Villa, die Lothar dem Münsterstift zu Aachen schenkte (bestätigt 888, 930 und 966 in LACOMBLET, UB. I, Nr. 75, 89, 108). Im 11. Jh. war die kölnische Kirche im Besitz der Villa zu Muffendorf (doch bestehen die Besitzungen des Aachener Münsterstifts hier noch fort. Vgl. die Urk. von 1226 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 135). Erzbischof Anno II. übertrug sie 1064 an die Abtei Siegburg (LACOMBLET UB. I, Nr. 202, 203. — Bonner Archiv III, S. 41). Im J. 1254 überträgt Abt Godfried von Siegburg Muffendorf dem

Kathol. Pfarrkirche

Deutschen Orden (LACOMBLET UB. II, Nr. 405), und es entsteht hier ein Deutschordenshaus, das später mit der St. Katharinenkommende zu Köln verbunden war. Unter dem Komtur Karl Adolf von Greifenklau erfolgte um 1760 ein Neubau der Kommende, gleichzeitig wurde die Kapelle erbaut. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kommende zuerst an den Kaufmann Schmitz aus Köln verkauft, von diesem erwarb sie der Freiherr Karl Joseph von Fürstenberg, von diesem im J. 1898 der jetzige Eigentümer, Herr Joseph Mayer aus Köln, der sie beständig bewohnt. Die ganze Anlage ist in den letzten Jahren vollständig umgebaut worden.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweistöckiger, verputzter Bau von sieben Achsen mit Mansarddach. Daneben (bis 1903) die zweistöckige Kapelle von fünf Achsen, das Mansarddach mit fünf Fenstern. Über der Tür das Wappen von Clemens August als Deutschordensgrossmeister und die Zahl 1760. Das Innere ist flach gedeckt, auf der Rückseite befindet sich dem Altar gegenüber in der Höhe des Obergeschosses eine Loge.

Guter, hölzerner Rokokoaltar, darüber ein Altargemälde: Die Madonna auf der Schlange stehend.

Über dem Hoftor vier steinerne Rokokovasen.

Im Garten aufgestellt der romanische Taufstein aus der alten Pfarrkirche, 90 cm hoch, ein mit Rundbogenfries verziertes Becken auf Basis mit Eckblättern, um die Öffnung ein reich skulptierter romanischer Fries, in ihm sechs Vorsprünge, die früher durch Säulchen gestützt wurden.

Hübscher Rokokosockel, Baluster aus Sandstein, mit Sonnenuhr.

# NIEDERBACHEM.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 221. Niederbachem. Katholische Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 405. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 308.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. und Abschrift von 1301 ab. — Kirchenbücher von 1721, 1750, ein drittes vom 18. Jh. — Registrum fabricae ecclesiae parochialis in Niederbachem 1664. — Buch der Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph, begonnen 1687 (vgl. TILLE, Übersicht, S. 156).

Geschichte

In Bachem, das schon 798 genannt wird (LACOMBLET UB. I, Nr. 10), erscheint bereits im J. 1143 eine Pfarrkirche (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 133). Das Patronat ist im Besitz des Stiftes St. Gereon in Köln, das schon 866 hier begütert ist (JOERRES, Urkundenbuch von St. Gereon in Köln, S. 27). Die Kirche war im J. 1636 zerstört worden (Stiftungsurk. von 1636 im Pfarrarchiv) und wurde 1681 wieder aufgebaut.

Einschiffiger Bruchsteinbau mit Querschiff und vorgesetztem Westturm. Der Turm glatt, über dem Rundbogenportal Nische mit neuer Madonna, dann Rundfenster, in der Glockenstube Doppelfenster, die Stütze achtseitiger Balken ohne Kapitäl. Die Fenster im Langhaus mit einfachstem Masswerk (Fig. 221).

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Das Innere ist mit Kreuzgewölben auf dünnen Rippen eingewölbt, die Turmhalle flach gedeckt.

Die beiden hölzernen Seitenaltäre barock, aus dem 17. Jh., mit gedrehten Säulchen, der eine mit dem Gemälde der Kreuzigung, der andere mit Darstellung des h. Sebastian.

Ausstattung

Hübsches, einfaches barockes Orgelchen.

Taufstein vom 17. Jh., in Kelchform.

Am Turm das Chronikon:

sVPREMO SACRATA DEO STO, LAPSA RESVRGO,
VIs PVGNA SATHAN GEREON EN ENSE TVETVR (1681).

Auf dem Kirchhof an der Mauer eine Reihe alter Grabkreuze aufgestellt. In der Mitte Hochkreuz vom J. 1714 mit der Inschrift: ZUR EHREN MAR. JES. JOS. AUFFGERICHT. Ein ganz ähnliches vom J. 1716 im Orte.

Kirchhof

# OBERBACHEM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Trium Regum). MAASSEN, Dek. Bonn. II, S. 324. — Weistum vom 16. Jh.: LACOMBLETS Archiv VI, S. 290.

Kathol. Pfarrkirche

Oberbachem besitzt schon im 9. Jh. als Gründung von den Eltern der Edelfrau Hiedilda eine Marienkapelle, die 865 König Ludwig II. der Abtei Prüm übergibt (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 105). Eine Pfarrkirche entstand wahrscheinlich schon im Laufe des 12. Jh. Ein Vergrösserungsbau erfolgte 1701, ein völliger Neubau 1790.

Geschichte

Einfache Saalanlage in Backsteinrohbau, im Äussern nur durch Lisenen belebt, mit vierseitigem Turm am Chor, nach Westen eine kleine Vorhalle, über dem Eingang Nische mit Madonnenstatue.

Beschreibung

Das Innere ist flach gedeckt, die rundbogigen Fenster haben neues Masswerk erhalten.

Die Ausstattung vom Anf. d. 18. Jh. (wohl von dem Bau von 1701) ist charakteristisch für das bäuerliche Barock-Rokoko mit dem langen Nachleben der Barockformen.

Ausstattung

Im Chorabschluss die wirkungsvolle Gruppe des Hochaltars mit den beiden Seitenaltären aus Holz, in Weiss mit Gold, die Säulen marmoriert. Der Hochaltar trägt im Mittelbau ein Gemälde (Anbetung der h. Drei Könige) zwischen zwei gewundenen Säulen, darüber ein merkwürdiges, verkröpftes Gebälk, oben als Abschluss ein abgebrochener Giebel. Im mittleren Aufsatz eine Christusfigur. Seitwärts Türen mit gut gegliedertem Überbau. Im linken Seitenaltar ein Gemälde der Schmerzhaften Mutter, im rechten Seitenaltar ein Gemälde des h. Sebastian.

Orgel, barock (1830 renoviert, aus Vreden stammend), interessantes, wenn auch derbes Barockwerk mit gedrehten Säulchen und Schnitzereien.

Spätgotische Holzskulptur der h. Anna-Selbdritt, in halber Lebensgrösse, neu polychromiert.

Barockes Relief der Madonna, von Engeln umgeben, unter Glas.

Pfarrhaus

PFARRHAUS aus dem 18. Jh., 1848 umgebaut, über der Tür Relief des h. Hubertus.

Kapelle zu Gimmersdorf

KAPELLE (s. t. s. Josephi) zu Gimmersdorf, Anf. d. 18. Jh., einschiffiger Saalbau ohne Bedeutung.

# OEDEKOVEN.

Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. Mariä Vermählung). MAASSEN, Dek. Hersel, S. 173. Im J. 1757 neu errichteter Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und flacher Tonne.

Im Inneren Rokokoaltar mit hübscher Anbetung des Kindes in Halbfiguren.

Kleine Madonnenfigur vom 18. Jh., Holz (aus der Malteserkapelle).

Malteserhof

EHEMALIGER MALTESERHOF. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 172.

Am südöstlichen Ende des Dorfes Oedekoven lag ein Malteserhof, dessen neue Kapelle im J. 1755 erbaut ward. Jetzt im Eigentum der Familie Raess. Die Kapelle, 1864 durch Brand beschädigt, dient als Ökonomiegebäude. Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss. Über der Tür und am Chor das Malteser-Kreuz und die Zahl 1752.

An der Dorfstrasse interessantes Hochkreuz des 18. Jh., mit seitlichen Voluten und Nischen, auf den Balken Hammer und Zange, Rock, Hand und Kanne.

# PLITTERSDORF.

Literatur

SCHAAFFHAUSEN, Zur Geschichte von Plittersdorf: B. J. LXXXI, S. 228. — A. FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz I, S. 169. — Ders., Kölnische, jülische und bergische Geschlechter I, S. 37. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 75. — Berg. Monatsschrift II, S. 77, 122. — LAMPRECHT i. d. Aach. Zs. IV, S. 203. — PHILIPP VON BLITTERSDORF, Kurzer Abriss der Geschichte der Herren und Reichsfreiherren von Blittersdorf, Wien 1897. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 204. — DENGLER, Godesberg S. 37.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE, B. J. LXXXI, S. 128. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 205. B. J. LXXXII, S. 209.

Schon i. J. 1870 waren im Garten des Herrn Vincentz grosse römische Siegelplatten, Tongefässe und Münzen gefunden worden. Im J. 1886 wurden im Baumgarten des Herrn von Carstanjen römische Gräber entdeckt, mit Tonplatten umstellt und Aschenurnen enthaltend. Die von Schaaffhausen i. d. B. J. LXXXI, S. 128, Taf. 5 veröffentlichte eiserne Statuette ist nicht römisch, sondern modern (vgl. B. J. LXXXVI, S. 285).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Evergisli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 409. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 211. — FAHNE, Gesch. d. Dynasten von Bocholtz I, S. 173.

Geschichte

Die Kirche, die schon im Liber valoris genannt wird, war Filiale von Rüngsdorf. Auf der königlichen Villa, die sich zu Plittersdorf befand (B. J. LXXXI, S. 229), hatte aber wahrscheinlich schon seit dem 9. Jh. eine Kapelle bestanden. Urkundlich erscheint im Jahre 1344 eine Georgs-Kapelle zu Plittersdorf. Der romanische Bau, scheint bis 1719 bestanden zu haben; in diesem Jahre (Inschrift s. u.) wurde eine neue Kapelle errichtet. Erst 1863 wurde sie zur selbständigen Succursal-Pfarrkirche erhoben. Im J. 1871 wurde die Kapelle abgerissen und durch einen Neubau des Kreisbaumeisters *Thoma* ersetzt.

Inschrifttafel an der neuen Kirche, von der Kapelle stammend, mit dem Bericht über die Erneuerung i. J. 1719:

Kathol. Pfarrkirche Inschrift

IN HONOREM DEI ET MEMORIAM DEIPARAE VIRGINIS NEC NON SANCTORUM MARTYRUM EVERGISLI, ARCHIEPISCOPI COLONIENSIS, GEORGII ET JOANNIS NEPOMUCENI, CANONICI PRAGENSIS, HANC CAPELLAM PRAE VETUSTATE FERE COLLAPSAM RESTAURARI FECIT JO. FRID. KARG L. B. DE BEBENBURG, ABBAS MONTIS S. MICHAELIS IN PERICULO MARIS, SUPREM. CANCELL. SERENIT. SUAE ELECT. COLON., A. D. MDCCXIX.

Steinenhaus

RITTERSITZ STEINENHAUS. Vgl. eingehend FAHNE, Dynasten von Bocholtz, I, S. 169. — MAASSEN, Dek. Bonn, II, S. 207. — DENGLER, Godesberg S. 39.

Geschichte

Das Haus ist der Sitz der Herren von Blittersdorf, die schon 1419 hier erscheinen. Es ging dann über an die Herren von Metternich zu Zievel, im Anf. d. 18. Jh. an die Herren von Bocholtz, i. J. 1778 auf die Herren von Belderbusch.

Bis zum Anf. d. 18. Jh. war noch das romanische Burghaus erhalten, bedeutender und reicher als das zu Friesdorf (s. o. S. 269). Es ward 1806 niedergelegt; an seiner Stelle von *Augustin Rhein* 1809 ein Haus erbaut, das jetzt im Besitz des Herrn Augustin Mundorf ist.

Säulen

Von dem alten Bau stammen noch zwei im Hof an einer Ecke übereinander eingebaute romanische Säulen von Trachyt mit Basis und Kapitälen 1,80 m hoch; der eine Schaft spiralförmig gedreht, beide Kapitäle mit langen, dünnen Blättern.

Turmhof

RITTERSITZ TURMHOF. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 208. — Abb. bei DENGLER, Godesberg S. 38.

Das Haus befand sich im 16. Jh. im Besitz der Herren von Streithagen, im 17. Jh. in den Händen der Herren von Hillesheim. Seit Ende des 17. Jh. war es Eigentum des kurkölnischen Geheimrats und Kanzlers Karg von Bebenburg. Es kam dann an die Familie von Cler, im 19. Jh. an die Familie Farina in Köln, die eine neue Villa an der Stelle des alten Hauses anlegen liess. Es folgte im Besitz Herr Viktor Bürgers, jetziger Eigentümer ist Herr Hermann Dernen. Auf der Karte vom J. 1578 im Staatsarchiv zu Wetzlar (s. o. S. 26) erscheint das Haus mit vier vorgekragten Ecktürmchen und hohem Dach.

Plittersdorfer Aue

PLITTERSDORFER AUE oder AUERHOF. Berg. Monatsschrift II, S. 77, 122. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 76. — MAASSEN, a. a. O. II, S. 209.

Geschichte

Das grosse Allod zu Plittersdorf ward durch einen Magister Andreas i. J. 1197 für die Abtei Heisterbach erworben (CAESARIUS HEISTERBAC., Dialog. mirac. IV., c. 65 ed. STRANGE I, p. 234. — Vgl. Rhein. Geschichtsblätter II, S. 216). Das Hofgebäude des Heisterbacher, früher Gandersheimer Hofes brannte 1784 ab.

Im Anfang des 19. Jh. ging der Hof über an Herrn Abraham Schaaffhausen, kam weiter an die Familien Suermondt und Solf; der jetzige Eigentümer ist Herr Majoratsherr Robert von Carstanjen.

Beschreibung

Das alte Haus ist ein zweistöckiger Bau von zehn Achsen a. d. Anf. des 18. Jh., mit geschiefertem Dach, über dem (jetzt vermauerten) Portal eine Barocknische mit einem derben S. Bernhard und der Inschrift: SANCTE BERNARDE ORA PRO NOBIS 1716. An diesen Bau fügte Herr Adolf von Carstanjen i. J. 1892 durch die Architekten *Hartel* und *Neckelmann* einen rein gotischen Bau an.

Ausstattung

Im Innern eine Reihe von guten alten Möbeln. Zu erwähnen:

Überbauschrank in kölnischer Renaissance, 2. H. d. 16. Jh., mit eingelegter Arbeit, in der Mitte Scheinarchitektur, rechts und links Blumensträusse.

Plittersdorfer Aue

Grosser Kastenschrank (verändert), vom Ende des 16. Jh., aus Knechtsteden stammend, mit sehr schöner eingelegter Arbeit.

Überbauschrank in kölnischer Arbeit d. 2. H. d. 16. Jh., auf den unteren Türen Blumensträusse, oben rechts und links Architektur, in der Mitte wiederum ein Strauss.

Im Esssaal grosser Überbauschrank, um 1600, als Büfett umgearbeitet, oben und unten mit kannellierten Pilastern, auf den unteren Türen in eingelegter Arbeit Scheinarchitektur.

# PÜTZCHEN.

Ehemalige Klosterkirche Literatur

EHEMALIGE KARMELITERKLOSTERKIRCHE. Über den S. Adelheidsbrunnen am Kloster Pützchen: Rheinische Provinzialblätter NF. 1835, I, S. 279.



Fig. 222. Pützchen. Die Klosterkirche.

— HUNDESHAGEN, Bonn S. 199. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Klöster in Bonn S. 120. — Der Jahrmarkt zu Pützchen: Ann. h. V. N. XX, S. 427. — S. Adelheids-Pützchen: Ann. h. V. N. XXIV, S. 321. — F. HAUPTMANN, S. Adelheidis-Pützchen. Bilder a. d. Geschichte v. Bonn II, mit Abb. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 170.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Das Klosterarchiv ist wahrscheinlich untergegangen. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Verlegung der Pfarrei Küdinghoven-Pützchen 1808 (Kgl. Regierung Köln, Akzession 13/1894 K. I. Nr. 233). — Verzeichnis der bei der Säkularisation vorhandenen Gerätschaften (Separat-Kommission 171 $^1/_2$).

Geschichte

An dem Brunnen der h. Adelheid, der der Legende nach auf das Gebet der Jungfrau Adelheid, der ersten Äbtissin von Vilich (s. u.) entstanden war, war eine Kapelle errichtet worden, deren Dienst Eremiten besorgten. Im J. 1688 ward sie dem Karmeliterorden übergeben. Die Karmeliter erbauten am Beginn des 18. Jh. ein neues Kloster, das 1706 fertig war, die Kirche war 1724 im Bau (Inschrift am Portal), ward aber erst 1760 konsekriert. Das Kloster ward 1803 aufgehoben, die

Kirche der Gemeinde Pützchen überlassen, das Kloster an Herrn Leopold Bleibtreu verkauft, von der Regierung wieder zurückgekauft und als Korrektionshaus eingerichtet, 1866 von Herrn Dr. Besser in eine Privat-Irrenanstalt verwandelt. Am 23. Juni 1887 verzehrte ein grosser Brand Kloster und Kirche, die ausgebrannte Kirche wurde 1890 wieder aufgebaut.

Ehemalige Klosterkirche

Die Kirche (Ansicht Fig. 222) ist ein grosser rechteckiger barocker Bau, im Äusseren verputzt, an den Langseiten mit grossen Strebepfeilern, der Chor als gedrückte Apsis mit schmalem Chorhaus ausgebildet. Die Fassade zeigt ein reiches Hausteinportal, von korinthischen Säulen flankiert, die einen reich verkröpften Architrav halten, darüber das grosse kurfürstliche Wappen, von zwei Löwen gehalten, und die Inschrift: ELECTOR CAROLUS STABILIT PORTALE PHILIPPUS, ECCE MARIA POLI IANUA FIET EI. Zur Seite zwei Rundfenster, darüber drei grosse rundbogige Fenster. Im Giebel zwischen zwei Rundfenstern Nische mit lebensgrosser Steinfigur der h. Adelheid, in der linken Hand das Modell der Kirche. Auf dem Dache ein (1890 erneuerter) achtseitiger hölzerner geschieferter Dachreiter mit doppelter offener Laterne.

Beschreibung

Das Innere ist durch eine flache Tonne mit eingeschnittenen Kappen überwölbt. Die Wände sind durch drei Paare gekuppelter flacher Pilaster auf hohen Sockeln mit jonischen Kapitälen und flachem verkröpften Architrav gegliedert. Diese Gliederung ist auch durch den Chor hindurchgezogen. Nach Süden vier grosse rundbogige Fenster, nach Norden vier Nischen.

Ausstattung und Glocken neu.

S. ADELHEIDSKAPELLE. Einschiffiger mit gedrückter Tonne überwölbter Raum mit dreiseitiger Chornische, auf dem Dach ein sechsseitiger Dachreiter. Über dem Portal die Zahl 1769.

S. Adelheidskapelle

Altar des 18. Jh. mit Holzfigur der h. Adelheid.

S. ADELHEIDSPÜTZCHEN. Über dem vor der Kapelle gelegenen Brunnen mit dem wundertätigen Wasser, auf breitem Sockel ein Steinkreuz mit den Emblemen der Kreuzigung (Herz, Dornenkrone, durchbohrte Hände und Füsse) und der Inschrift: H. I. W. P. 1684.

S. Adelheidspützchen

# RAMERSDORF.

EHEMALIGE DEUTSCHORDENSKOMMENDE. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. VIII. S. 644. — J. H. HENNES, Codex diplomaticus ordinis S. Mariae Teutonicorum, Mainz 1862, II. — Ders., Kommenden des Deutschen Ordens i. d. Balleien Coblenz, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen, Österreich und Hessen, Mainz 1878. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien, S. 18. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 277. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Deutschordenskommende
Literatur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Archiv der Deutschordensballei Altenbiesen: Kopiar von Ramersdorf über Ollheim mit Urk. von 1264 ab (Hs. B. 136 1/2). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 50.

Handschriftl. Qu.

Im Rijksarchief zu Maastricht: ein Teil des Altenbiesener Archivs mit Besitzregister von Ramersdorf von 1569 und 1662, Einkünfteverzeichnis von 1582 und 1591.

Ältere Abbildungen. 1. Zeichnung von 1569 in den Prozessakten des Kammergerichts Wetzlar (vgl. o. S. 26 und KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 212 m. Abb.).

Abbildungen

2. Ansicht aus der Vogelschau, Kupferstich vor 1700 aus der Folge von Ansichten der Deutschordenskommenden, 23,7 × 17 cm (Fig. 223).

3. Ansicht vor dem Brande, Lithographie um 1840, 21,5 × 17,5 cm.

**Deutschordens-kommende Geschichte**

4. Kommende Ramersdorf, Lithographie von *C. Hohl* um 1850, 40×27 cm.

5. Zwei Lithographien bei Duncker, 21,5×16,5 cm.

Die Deutschordenskommende besteht schon im Anf. des 13. Jh. (domus theutonica apud Rumirsdorp i. J. 1254 genannt: LACOMBLET, U B. II, Nr. 405). Die Kapelle, die in den J. 1846—1850 nach Bonn übertragen wurde (s. o. S. 123 m. Abb.) und das noch erhaltene gleichzeitige Doppeltor sind die ältesten Zeugen von dem Bestehen der Kommende.

Der Kupferstich vor 1700 (Fig. 223) zeigt die mittelalterliche Anlage noch ziemlich wohl erhalten. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kommende 1806 an

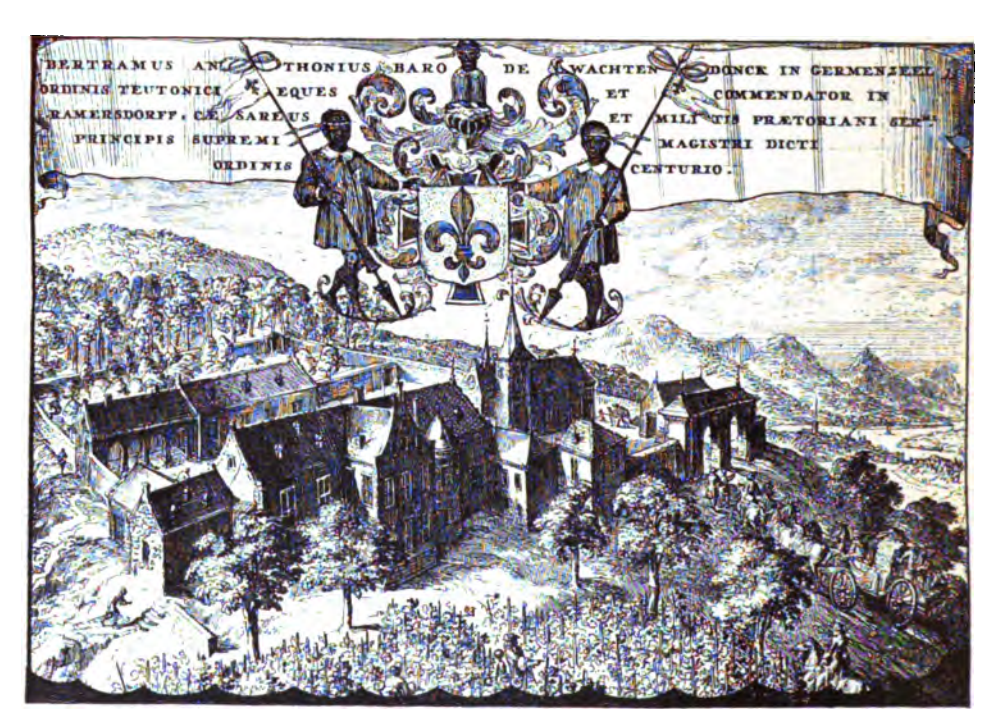



Fig. 223. Ramersdorf. Die Deutschordenskommende nach einem Stich des 17. Jh.

den Altgrafen Joseph von Salm-Dyck verkauft. Nachdem ein Brand im J. 1842 das alte Burghaus zerstört hatte, wurde ein neues Schloss errichtet.

Die Kommende ging weiter über an die Freifrau von Francque und an Herrn Rudolph Herberz. Im J. 1884 erwarb Herr Albert Freiherr von Oppenheim die Besitzung, der durch den Architekten *Hoffmann* aus Paris die Schlossanlage wesentlich erweitern liess.

**Reste**

Von der ältesten Anlage ist noch erhalten und in die jetzige Fassade eingebaut das merkwürdige spätromanische Doppeltor, das mit der Kapelle gleichzeitig entstanden sein dürfte und aus Trachyt aufgeführt ist. Die Hauptdurchfahrt ist rundbogig, die Nebenpforte, deren Kapitäle höher liegen als bei dem Haupttor, spitzbogig. Die Ecksäulen in den Gewänden sind als Rundstab oben weitergeführt. Im Scheitel der Nebenpforte noch ein kleiner Rundstab.

**Steinkreuz**

Steinkreuz an der Strasse nach Oberkassel mit dem Bocholtschen Wappen und der Inschrift: EMUNT GOTTFRIED VON BOCHOLTZ V. OREY, HERR ZU GRANVILLE,

TEUSCHEN ORDENS RITTER, COMMENTHUR ZU MASTRICHT, LANDCOMMENTHUR DER BALLEY ALDENBIESEN, FREIHER ZU GEMERT UND S. PETER . . . . STORVEN DEN . . . APRILIS 1690.

Deutschordenskommende

# RÖSBERG.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. In Rösberg befand sich wahrscheinlich eine ausgedehnte römische Niederlassung, deren Material bei der Erbauung der Burg und der Kirche benutzt worden ist. Römische Münzen sind aus der Zeit von Claudius bis auf Gratian (41—385 n. Chr.) gefunden worden (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 25).

Römische Anlagen

Im Garten der Gebrüder Giersberg auf dem Altenberg, östlich von Rösberg, zwischen Merten und Cardorf, sind römische Fundamente aufgedeckt, seitwärts in der Ziegelgrube römische Gräber (v. VEITH i. d. B. J. LVIII, S. 214 und LXXIX, S. 22. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 20). Nachgrabungen, die der Bonner Altertumsverein 1875 vornehmen liess, förderten nur Fundamente in der Länge von 16 m ohne Verbindung zu Tage.

Altenberg

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Marci). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 296. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 403. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 195, 205.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 161): Urk. v. 1641 an. Kirchenrechnungen v. 1763 an.

Handschriftl. Qu.

Eine Kirche zu Roesberg (aecclesia in Ruethenesberch) wird schon im J. 1067 unter den Besitzungen von S. Georg in Köln genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 209); die Kirche erscheint dann um 1300 im Liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386); dieser älteste Bau ging aber wohl 1370 zu Grunde (Ann. h. V. N. XXIII, S. 54). Ein Neubau erfolgte kurz nachher, der aber 1707 einem dritten 1710 eingeweihten Bau weichen musste. Von der alten Anlage blieb nur der Unterbau des Turmes erhalten.

Geschichte

Einfacher Saalbau mit flacher halbrunder Apsis, von einem gedrückten Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen überdeckt. Der Turm an der Westseite in den Saal eingebaut. Das Äussere ganz schlicht verputzt, mit vier grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Seite und einfacher Barocktür nach Süden. Der Turm vierseitig über das Satteldach emporwachsend, mit achtseitiger Haube.

Beschreibung

Hochaltar, derber Holzaufbau vom Anfang des 18. Jh., mit einem Aufsatz in schwarzem Marmor, der aus der kurfürstlichen Schlosskapelle zu Bonn stammt (MAASSEN, a. a. O. S. 208). Im Mittelfeld Gemälde: Christus am Ölberg. Zur Seite die Figuren der hh. Markus und Johann von Nepomuk.

Hochaltar

Gestühl aus dem Anfang des 18. Jh., die beiden vorderen Bänke mit schön geschnitzten barocken Wangen.

Gestühl

S. Ursula, lebensgrosse Holzfigur vom Ende des 15. Jh., in der Rechten ein Buch, in der Linken eine Palme haltend, vier ihrer Jungfrauen ihr zu Füssen.

Holzfigur

In den Fenstern Glasmalereien: sechs Wappen in Kabinettmalerei, in zwei Fenstern das Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens, weiter die Wappen von Maximilian Heinrich Joseph von Weichs, Weihbischof von Hildesheim, das Doppelwappen von Ferdinand Floerkin und Gemahlin, das Wappen der Wilhelmine Elisabeth Freiin von Hompesch zu Bullheim und Wappen von Johann Franz Ernst Freiherrn von Weichs.

Glasmalereien

Kathol. Pfarrkirche Inschrifttafeln

Im Chor grosse marmorne Tafel mit dem v. Weichsschen Wappen und der Inschrift:

D. O. M.
INCLYTA WEICHSIADUM SUNT HAEC MONUMENTA BARONUM,
RARA QUIBUS PROAVUM GLORIA, RARUS HONOS,
QUEIS CLYPEI SUBLIMIS APEX AC PYRAMIS INGENS,
IN FACTIS FAMA NON MORIENTE MANET,
HEROUM CINERES HAEC URNA RECONDIT ET OSSA,
ILLUSTRES PALMAS CONDERE MILLE NEQUIT,
STA, LEGE, QUI TRANSIS, HOC MARMOR, DISCE, VIATOR,
VIRTUS MARMOREO ROBORE MAIUS HABET.
PIISSIMAE RECORDATIONIS ERGO
GRATA FACIEBAT POSTERITAS
R. I. P. 1707.

Gegenüber Marmortafel mit dem Wappen des Ferdinand Floerkin und seiner Gattin und der Inschrift:

D. O. M.
WAS WOLTEN VOR UND NACH DEM TODT GEMACHT,
FRUHZEITIG HABEN [WIR] WOHL BEDACHT.
WEIL HART DER TODT UM LETZTES ENDT,
DRUM SINN UND HERTZ ZU GOTT GEWENDT.

FERDINANDUS FLORKIN, CHURFÜRSTLICHER CÖLNISCHER HOFF CAMMERDEREKTOR UND LAND-RENTHMEISTER, AUCH FRAW MARIA THERESIA GEBOHRNE GROSSCHEDLIN VON BERGHAUSEN UND AIGELBACH, EHELEUTE, FUNDATOREN DER FEYRTAGIGER FRÜHE- UND DONNERSTAGIGER HEYLIGER SAKRAMENTS-MESSEN ALLHIE.

WOHL DEM, DER SO LÄST FAHREN HIN
DAS IRDISCH, GOTT ZU EHREN,
NICHT BESSER KANN ER SEIN GEWIN
IM HIMMELREICH VERMEHREN.
R. I. P. 1707.

Glocken

Glocken von 1556 und 1649 mit den Inschriften:

1. S. MARCUS HEISCHEN ICH, ZO DENSTE GOTS ROIFFEN ICH, DU SÖNDER BEKER DICH, SO GEIFT DEIR GOT SEIN EWIGE RICH. DERICH VAN COELLEN GOIS MICH A. 1556.

2. S. AGNES HEISCH ICH, DIE TOTTEN BELUDEN ICH, ZUM DIENST GOTTES DEI LEBENDIGEN RUFFEN ICH, O SUNDER, BEKIR DICH, SO GIBT DIR GOTT DAS EWIG REICH. FERDINAND VON WEX, HERR ZU ROESBERG, BENEDICTUS ESCH, PASTOR, DIONYSIUS FLORKIN, SCHULTIS, 1649.

Die dritte 1804 gegossen, 1809 umgegossen.

Burg

BURG. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 296. — Ann. h. V. N. XX, S. 384. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 196.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Das Freiherrlich von Weichssche Archiv (vgl. Wd. Zs. I, S. 405. — Ausführlich TILLE, Übersicht I, S. 162. — Inventar von 1838 vorhanden): ausführliche Urk. und Akten zur Geschichte der Familien von Weichs, von Steinen, von Bernsau, Nachrichten über Herkenrath, Leidenhausen, Haus Leerbach, Odenthal. Scherven, Rösberg, Kessenich, Houverath, Schweinheim, Nettesheim, Weyer, Alzen, Urk. von 1417 ab (11 a. d. 15. Jh.). — Achten oder weisthumb der gerechtigkeiten des dorffs und herligkeit zu Roessbergh 1304, Hs. a. Ende des 16. Jh. (Abgedruckt Ann. h. V. N. XX, S. 384 und bei MAASSEN a. a. O., S. 203.) — Erbbuch der Herrlichkeit Rösberg 1598 bis 1744. — Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Herr-

schaft Rösberg von 1567. — Rösberger Herrengedingsprotokolle 1631—1754. — Erbpachtbuch der Herrlichkeit Rösberg von 1604. — Zwei Entwürfe für den Schlossbau, getuschte Zeichnungen auf Pergament vom J. 1731 (Fig. 224).

**Burg**

**Geschichte Gründung**

Die Burg ist eine der ältesten Dynastensitze auf dem Vorgebirge und der Stammsitz der Ritter von Rodenberg, die bis 1276 erscheinen (SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata I, I, S. 467). Es folgen ihnen im Besitz des Lehens, das dem Kölner Erzbistum gehörte, die Grafen von Neuenar. Im 14. Jh. liegen die Grafen mit ihren Lehnsherren im Kriege — der Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden zerstört 1371 die Burg (ENNEN i. d. Ann. h. V. N. XXIII, S. 54); erst 1393 wird Rösberg dem Grafen Gumprecht I. von Neuenar wieder übergeben (LACOMBLET, UB. III, Nr. 989). Die Grafen von Neuenar bleiben im Besitz der Herrschaft bis zum Ende des 16. Jh.

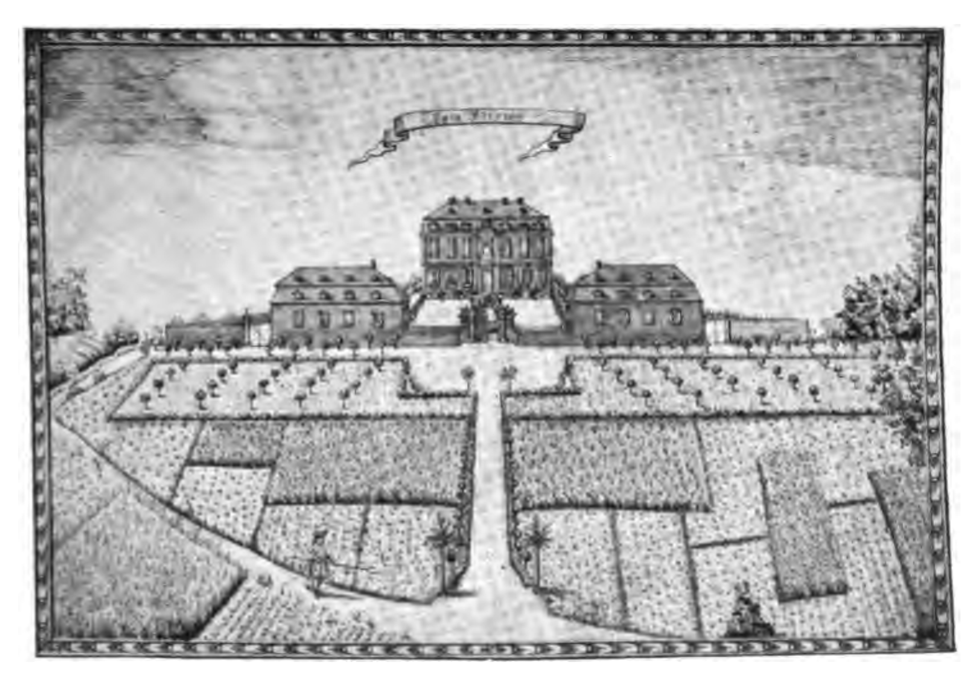


**Fig. 224. Burg Rösberg. Entwurf für den Neubau vom J. 1731.**

Als Graf Adolph im J. 1589 kinderlos gestorben war, erbte seine Gemahlin Walburgis Rösberg, die vor ihrem Tode (1600) die Herrschaft an die Gebrüder Wilhelm und Johann Ketler abtrat. Die beiden Brüder gaben aber schon 1603 das Lehen zurück; es folgte Graf Adam von Schwarzenberg und von 1605 ab das Kölner Jesuitenkollegium. Im J. 1623 wurde Reichsfreiherr Gaudenz von Weichs aus der aus Bayern eingewanderten Familie von Weichs mit der Herrschaft beliehen. In der Familie blieb die Würde des kurfürstlichen Oberjägermeisters erblich bis zum Ende des 18. Jh. Die alte Burg der Grafen von Neuenar war ganz zerstört (vgl. die Urk. vor 1669 bei MAASSEN a. a. O., S. 202, Anm. 6), Ferdinand von Weichs erbaute zunächst in der Mitte des 17. Jh. ein neues Burghaus neben der Kirche; endlich errichtete der Freiherr Ferdinand Joseph von Weichs im J. 1731 auf der Nordseite des Ortes mit dem Blick in das Rheintal ein neues stattliches Schloss (RENARD i. d. B. J. 100, S. 59).

**Freiherren von Weichs**

**Neubau**

Nach einem Brand im J. 1833 ward das Herrenhaus um ein Stockwerk erhöht. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Hugo von Weichs.

Burg Beschreibung

Die Burg ist eine regelmässige Anlage des 18. Jh. mit freigelegenem Herrenhaus, dem eine breite Terrasse vorgelagert ist, und symmetrisch einander gegenübergestellten Wirtschaftsgebäuden. Diese sind zweistöckig, durch einfache Lisenen gegliedert, mit gebrochenen Dächern verziert. An der Front zwischen zwei kräftigen, mit Knäufen gekrönten Hausteinpfeilern ein schmiedeeisernes Gittertor, darüber das Ehewappen von Weichs und Gräfin Velbrück zu Garath.

Das Herrenhaus (Fig. 225) ist ein ehemals zweigeschossiger, jetzt dreigeschossiger Backsteinbau mit Hausteingliederung. Die Ecken sind leicht abgerundet, einfache



**Fig. 225. Burg Rösberg von der Ostseite.**

Lisenen und Horizontalbänder zerschneiden die Wandflächen. Nach dem Hof zu ein einfacher Risalit, nach der Terrasse zu ein dreiseitiger Ausbau. Im Inneren in der Mittelachse eine grosse Halle, mit links aufsteigender Freitreppe, dahinter ein grosser sechsseitiger Saal, der in allen Stockwerken wiederkehrt. Im obersten Geschoss ein Bibliothekssaal in Louis XVI.-Schränken.

Inneres Waffen

Im Inneren eine kleine Waffensammlung. Zu nennen ein Saufänger, an Griff und Scheide reich geschnitzt, mit der Darstellung einer Hirschjagd, am Griff Bildnis des Kurfürsten Klemens August. Weiter ein Hifthorn des 18. Jh. mit einer geschnitzten Saujagd und ein Degen mit Elfenbeingriff (von *Jean Neeff* 1732).

Gute Spätrenaissanceuhr von *Jean Langer,* in Silber graviert, mit den Darstellungen der Kreuzigung, der h. Katharina und der Lucrezia.

Burg

Schild des 16. Jh. mit Pergament überspannt, mit Ranken überzogen, auf der linken Seite oben die Madonna, rechts ein knieender Ritter, unten ein Doppeladler.

Unter den Gemälden hervorzuheben:

Gemälde

*Artus Quellinus,* vortreffliches, guterhaltenes, allegorisches Gemälde, 2,35 × 1,40 m gross (Fig. 226).

An einem runden Tisch, der die Umschrift ‚LABORE ET CONSTANTIA' trägt, sitzt eine weibliche Gestalt und sieht zu, wie Vulcan auf diesem mit einem Zirkel einen Kreis zieht. Um sie Minerva, Merkur und Apollo.

Freie Kopie des *Rubens*schen Liebesgartens von *H. Allardt,* 2,31 × 1,60 m gross.

*Schalcken,* Betender Mönch.

*Greis,* Viehstück.



**Fig. 226. Burg Rösberg. Gemälde von Artus Quellinus.**

Unter den Bildnissen zu nennen:

Bildnisse

Porträt des Kurfürsten Gebhard Truchsess.

Brustbild des letzten Kurfürsten Max Franz von *Gerhard von Kügelgen,* oval, sehr tonig.

Georg Sigmund von und zu Weichs mit Gattin und dreizehn Kindern unter dem Schutz der Madonna, bezeichnet ELIAS GREITHER, MALER VON WEILHAIM 1597 (aus dem Weichsschen Stammschloss Weichs an der Glon bei Dachau), Holz, 52 × 67 cm.

Zwei Familienbilder auf Holz, 1,10 × 0,80 cm gross, mit tüchtigen Porträts in kühlen Tönen. Das eine zeigt einen unbekannten spitzbärtigen Mann in schwarzem pelzverbräunten Rock, der zwei Knaben vor sich hält, bez. oben: ANNO 1596 AET. 36. Auf dem anderen eine Mutter mit zwei Töchtern, die 18 und 10 Jahre alt sind, bez. ANNO 1609 AETATIS SUAE 50.

Elisabeth von Steinen, geb. Metternich zur Scherfen als Äbtissin mit zwölf Kloster-Schwestern, 16. Jh., Holz.

Weiter eine grosse Zahl von guten Familienbildern des 17. und 18. Jh, ausser Porträts von Angehörigen der Familie Weichs solche der Familien von Steinen und von Velbrück.

# ROISDORF.

Römische Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Die Fortsetzung des nach Alfter führenden Nebenkanals der römischen Wasserleitung durchschnitt das südliche Roisdorf (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 92). In dem Höfchen des Weyerschen Hauses (Nr. 84) ist der Rest eines römischen Wassersammelbeckens erhalten, jetzt durch die Mistgrube fast verdeckt, ein in Gussmauerwerk ausgeführtes flaches Gewölbe, von etwa 3 m Durchmesser. Kessel (B. J. LVIII, S. 169) erwähnt ein hiermit ehemals in Verbindung stehendes römisches Gebäude, von dem die Fundamente, 150 Fuss lang, 50 Fuss breit, noch erhalten seien.



Fig. 227. Die Wolfsburg bei Roisdorf nach einem Aquarell von Graf Moerner v. J. 1867.

Prähistor. Gräber

Im J. 1895 wurden auf dem Grundstück der Tonwarenfabrik von Ed. Schumann, Flur O, Parzelle 1302/494 am Alfter-Pfad prähistorische Gräber gefunden, darin eine Graburne der La Tène-Zeit, ein gewundener Halsring und neun Armringe von Bronze.

German. Gräberfeld

Auf der Hochebene zwischen Alfter und Roisdorf findet sich auf der Heide ein germanisches Gräberfeld, von dem 1876 noch dreizehn Grabhügel erhalten waren. Die Ausgrabungen ergaben rohe Urnen mit geringen Beigaben (KESSEL, Ein altdeutsches Totenfeld im Roisdorfer Walde: B. J. LVIII, S. 163).

Schanze

Bei der Wirtschaft der Frau Thomä auf der Höhe hinter Roisdorf ‚auf der alten Burg‘ liegt eine grosse Schanze, die obere Fläche 43 m lang und 20 m breit, in der Mitte eine muldenförmige Vertiefung, von breiten Gräben umgeben. Der Ursprung ist aber wohl schwerlich römisch, vielmehr dürfte die Anlage eine Bastion oder ein Militärlager von einer der Belagerungen von Bonn, 1583 oder 1689, sein.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Sebastiani), MAASSEN, Dek. Hersel, S. 48. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, S. 32.

Eine Kapelle ward 1772 gebaut (Ann. h. V. N. XX, S. 243); ein Neuban vom Baumeister *Nagelschmit* in Köln 1874—1879 errichtet.

Holzfiguren des 18. Jh., die hh. Sebastian und Rochus, je 60 cm hoch, die h. Margaretha, 75 cm hoch.

Kathol. Pfarrkirche

Kleine hölzerne Madonna in halber Lebensgrösse, um 1500.

Gemälde, Besuch der Maria bei Elisabeth, bez. ANNO 1773 H. SCHMITZ PINXIT COLONIENSIS.

WOLFSBURG. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 47. Die Herren von Wolf zu Bergheimerdorf erbauten gegen 1440 eine Burg, die als freiadliger Rittersitz im Besitz der Familie bis zum 18. Jh. blieb. Im J. 1716 ging sie an die Herren von Waldbott-Bassenheim, später an die Herren von Carnap und von Wittgenstein über. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Gemeindevorsteher Rech.

Wolfsburg Geschichte

Erhalten ist das freigelegene malerische, zweigeschossige Herrenhaus, ein Backsteinbau, dessen Kern wohl noch ins 15. Jh. zurückgeht, der aber im J. 1626 erneut worden ist, bestehend aus einem Hauptbau und zwei lückenlos daran stossenden nebeneinander liegenden Quertrakten, nach vorn fünf, nach der Seite vier Achsen. Geschweifte und abgetreppte Giebel, an der Fassade die Zahl 1626 in Eisenankern. Über der Tür das Doppelwappen Waldbott und Wolff-Metternich.

Beschreibung

Von der ehemaligen Vorburg ist noch der zweistöckige Mittelbau erhalten, mit Giebel und gebrochenem Dach, in der Wetterfahne das gleiche Doppelwappen.

ROISDORFER BURG (DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb.), erbaut in der Mitte d. 19. Jh. von Herrn Grafen von Moerner, durch den jetzigen Eigentümer Herrn Rittmeister Freiherrn von Wrede wesentlich erweitert.

Roisdorfer Burg

Madonnenbildchen, von einem Niederländer Anf. des 16. Jh., Holz, 30×41 cm hoch. Die Madonna in rotem Mantel und grünem Kleid, mit einem dünnen Schleier um den Kopf, gibt dem Kind die Brust, im Hintergrund ein grüner Vorhang, rechts unten Glas mit Wein, Kirschen und Messer.

Gemälde

# RÖTTGEN.

KAPELLE (s. t. s. Venantii). — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 141. — Ann. h. V. N. XX, S. 420. — Vgl. Zur Geschichte des Kottenforstes: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 106.

Kapelle

Die Kapelle wurde am 30. Oktober 1740 vom Kurfürsten Klemens August zu Ehren der hh. Venantius und Hubertus, der Patrone der Jäger, geweiht (Stiftungsurkunde in Röttgen). Im J. 1866 wurde ein geräumigeres Langhaus angebaut, das alte Türmchen fiel damals.

Geschichte

Der alte Chor zeigt einfache Backsteinformen, im Äusseren flache Pilaster und rundbogige Fenster, im Innern ein flaches Tonnengewölbe.

Chor

Holzaltar um 1740, unten mit einem Gemälde des h. Venantius, im Aufsatz S. Hubertus, zur Seite Holzfiguren der hh. Peregrinus und Philippus Benitius.

Ausstattung

Auf dem Altar vorzügliches Krucifix von Elfenbein, Geschenk des Kurfürsten, der Korpus sehr schlank und von ausserordentlicher Feinheit.

Bronzebüsten der hh. Ignatius und Franz Xaver (Fig. 228), gute Arbeiten aus der Mitte des 18. Jh., mit fein charakterisierten Köpfen, mit dem Sockel 40 cm hoch.

Bronzebüsten

Drei Kaseln aus dem 18. Jh., eine von geblümtem Seidenstoff mit den Wappen der Familien Stadtlohn und Dulman, eine von brauner Seide mit gewebten Rokokoornamenten, eine dritte von mattroter geblümter Seide mit grünem Kreuz.

Paramente

Kapelle

Kissen, Stickerei: ein Krug, dahinter ein architektonischer Sockel mit einem Putto, von Ranken umgeben

Vier Gemälde a. d. 18. Jh., darunter Brustbild der Madonna.

Schloss

EHEMALIGES KURFÜRSTLICHES SCHLOSS HERZOGSFREUDE. — Malerische Reise am Niederrhein No. 1784, 3. Heft, S. 1. — VON MERING, Klemens August, S. 45. — V. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 95. — RENARD i. d. B. J. 100, S. 60.

Abbildungen

Ältere Abbildungen.

1. Stich von *Mettel* nach Zeichnung von *Metz*, bez. FAÇADE DU CHATTAU (so) ELECTORAL JOYE DE DUC.

2. Grundriss des Schlosses, 92 × 55 cm, in der Kreisbibliothek zu Bonn.



Fig 228. Röttgen. Bronzebüsten in der Kapelle.

3. Ein anderes Exemplar, ebenda, 69 × 46 cm (darnach Fig. 230).

4. Gemälde d. 18. Jh. im Hauptsaale des Schlosses Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83).

5. Ölgemälde (Surporte) in Bonn im Restaurant Hähnchen, am Dreieck Nr. 3.

6. Ansicht der Hauptfassade v. Ende d. 18. Jh., getuschte Zeichnung, (Taf. XXVI) in der Sammlung Alt-Bonn.

7. Ansicht des Kurfürstlichen Lust- und Jagdschlosses Herzogsfreude bei Bonn kolorierter Kupferstich, 44 × 37 cm, bei L. JANSCHA 1801, gest. v. *Ziegler*. (Fig. 229).

Geschichte

Im J. 1754 begann der Kurfürst Klemens August bei dem Dorfe Röttgen, das er zum Mittelpunkte des Kottenforstes machte, als Ausgangspunkt eines grossen Wegenetzes ein Jagdschloss, zu dem *Heinrich Roth* (bislang in Brühl tätig, vgl. Kunstdenkmäler d. Landkreises Köln S. 81) den Plan lieferte. Der Grundriss (Fig. 230) zeigt starke Beeinflussung durch den jüngeren *Blondel* in Paris, es ist der von ihm ausgebildete Typus der maisons de plaisance, der uns hier entgegentritt. Auffallend ist die



**Röttgen.** Ansicht des Schlosses Herzogsfreude vom Ende des 18. Jahrhunderts.

grosse Zahl der Nebentreppen und Degagements. In der Mittelachse liegt das grosse Vestibül, dahinter ein kreisförmiger Gartensalon. Der Bau war im Äusseren peinlich einfach, nur der Mittelrisalit durch Pilasterstellungen reich gegliedert; über der Attika sass, etwas zurücktretend das gebrochene Mansarddach. Der kurbayrische Hofmaler *Joh. Georg Winter* malte die Decke des Treppenhauses. Die Einrichtung des Schlosses,

Schloss



**Fig. 229. Röttgen. Schloss Herzogsfreude. Ansicht nach Janscha v. J. 1801 (Ausschnitt).**

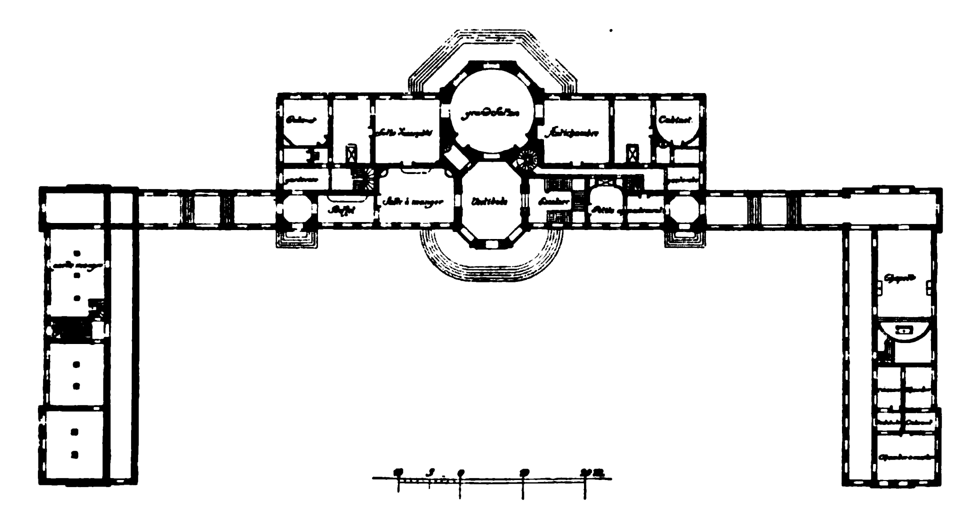


**Fig. 230. Röttgen. Grundriss des ehemaligen Schlosses Herzogsfreude.**

das die weitaus grossartigste Neuschöpfung des Kurfürsten darstellte (vgl. RENARD i. d. B. J. 100, S. 63), ist nie ganz abgeschlossen worden. Im J. 1810 wurde die verwahrloste riesige Anlage mit ihren fast 100 Zimmern und ihrer 150 m langen Front von der französischen Regierung mit einem Areal von 3 Morgen für 3550 Fr. auf Abbruch verkauft und verschwand völlig vom Erdboden.

# RÜNGSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrh. Kreises I. (Erlangen 1781) S. 1—43. (Streit um die Besetzung der Pastorenstelle 1780.) — DENGLER, Godesberg S. 35. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 409. — MAASSEN, Dek. Bonn, II, S. 182. —

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Registrum ecclesiae Runstorpensis a. d. J. 1614. — Rentbücher v. 1668, 1683, 1755 mit histor. Notizen. Vgl. TILLE, Übers. S. 164.



Fig. 231. Rüngsdorf. Ehemalige katholische Pfarrkirche.

Geschichte

Der Ort erscheint schon im Jahre 804 als Rinnigiso, Rynipstorp (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 158, 166). Eine Kirche wird im J. 1131 zuerst genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, No. 104, S. 211). Das Patronat lag bei dem Probst des Bonner Kassiusstiftes (DUMONT, Descriptio p. 20). Im J. 1644 ward mit Benutzung der alten Materialien ein neues, saalartiges Langhaus angebaut. (Rechnungen bei L. DICK, Godesberg S. 9 abgedruckt). Im J. 1902 endlich wurde, nachdem an anderer Stelle ein Neubau errichtet war, das Langhaus völlig abgerissen, nur der Turm blieb erhalten.

Beschreibung

Der Turm mit dem anstossenden Chor stammt aus der 1. H. des 12. Jh. und dürfte wohl auf die 1131 (s. o.) erwähnte Kirche zurückgehen. Wie Ober- und Niederdollendorf und Küdinghoven gehörte Rüngsdorf zu den sogenannten umgekehrten Kirchen, bei denen die Turmhalle als Chorhaus dient, die Apsis unmittelbar an den Turm sich anlehnt. Der alte Bau war in Bruchsteinen, Trachyt und Tuff aufgeführt (Fig. 231). Die Aussenmauern des Turmes sind glatt; nur das obere Stockwerk zeigt ein von einer rechtwinkligen Blende umschlossenes dreiteiliges Fenster. Die Apsis ist durch Lisenen und Rundbogenfries gegliedert und durch drei schmale, später gotisch veränderte Fenster erleuchtet. Auf der Südseite des Turmes befindet sich ein rundbogiges Portal, als äussere Umrahmung der Keilsteine ein Rundstab.

Die Turmhalle ist im Innern mit einem Gratgewölbe überspannt, an den Ecken Halbpfeiler; zwischen die Schildbogen eingespannt sind, die Kämpfer zeigen ein einfaches, derbes Profil.

Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus war ein flach gedeckter Saalbau, 12,35 m lang, 8,35 m breit, mit einer hübschen Barockvorhalle im Westen, im übrigen aber ungegliedert.

Um die Kirche herum eine grosse Reihe von Grabkreuzen von der in der ganzen Gegend üblichen Form, das älteste v. J. 1564.

Ausstattung

In die neue Kirche übertragen: Bronzener Weihwasserkessel v. J. 1638, mit Engeln an den Haltern.

Silbervergoldete Monstranz v. J. 1573.

Glocken

Glocke vom Ende d. 18. Jh. m. d. Inschrift: SIMON ME FECIT und dem Bilde der Madonna.

Kleinste Glocke, gegossen 1746 von *Engelbert Joseph Fuchs.*

# SCHWARZRHEINDORF.



**Fig. 232. Schwarzrheindorf. Brustbild eines Engels aus den Wandmalereien der Unterkirche.**

Römische Funde Befestigte Anlage

RÖMISCHE FUNDE. Auf der Anhöhe über dem alten Rheinarm sind an der Stelle der jetzigen Kirche römische Fundamentmauern nachgewiesen, die auf eine römische Wachstation neben dem Hafen, dem Bonner Castrum gegenüber schliessen lassen. Vgl. schon HUNDESHAGEN, Bonn, S. 178. — v. VEITH i. d. B. J. LXXXVII, S. 188. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 396. — Bonner Generalanzeiger vom 4. Dezember 1890. — F. HAUPTMANN, Die Bonner Rheinfähre im Mittelalter und in der Neuzeit: Bilder aus der Geschichte von Bonn V. — Bonner Zeitung vom 8. Okt. 1898. — OPFERGELT, Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, S. 5. Römische Architektur-

Römische Funde

stücke und Ziegel sind in der westlichen Abschlussmauer der Kirche gefunden worden. In der anschliessenden Abschlussmauer befinden sich grosse rechteckige Tuffquadern, bis 85 cm hoch, von der gleichen Grösse wie am Bonner Castrum (Lichtdruck bei OPFERGELT, Taf. zu S. 4 u. 12).

Fränkisches Gräberfeld

Ein frühfränkischer Reihengräberfriedhof ist durch den Kaufmann Brink von Bonn bei Schwarzrheindorf im J. 1904 ausgegraben worden. Die Funde sind in die Museen von Bonn, Frankfurt, Nürnberg gelangt, das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz besitzt die Tongefässe, Gläser und Metallbeigaben von 87 Gräbern. Nach den Münzfunden gehören die Gräber vor allem dem 5.—7. Jh. an. Neben den Fibeln beanspruchen das Interesse vor allem die merkwürdigen Glas- und Tongefässe (ausführlich K. SCHUMACHER i. d. Altertümern unserer heidnischen Vorzeit V, S. 128, Taf. 24). Es ist zu bedauern, dass keine wissenschaftliche Beaufsichtigung der Grabungen stattgefunden hat.

Hafen von Gensam

Der ursprünglich 1000 m lange, etwa 60 m breite Rheinarm, der unmittelbar an der Höhe, auf der die Kirche von Schwarzrheindorf liegt, sich hinzog, bildete den Sicherheitshafen der römischen Flotte, den Drusus nach der Stelle bei J. Florus zwischen Bonna und Gesoniacum errichtete (vgl. eingehend oben S. 39). Gesoniacum ist das heutige Gensem an der Siegmündung. Vgl. MINOLA, Übersicht römischer Denkwürdigkeiten am Rhein, 2. Aufl., Köln 1816, S. 237. — GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 179. — v. VEITH, Das römische Lager bei Bonn X, S. 26. — F. RITTER i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 7. — MAASSEN a. a. O., S. 397. Im J. 1879 wurden durch Aus'm Weerth an dem Ufer des ehemaligen Hafens Mauerzüge aufgedeckt (VON VEITH i. d. B. J. LXXXVII, S. 186).

Doppelkapelle Literatur

DOPPELKAPELLE, jetzige katholische Pfarrkirche (s. t. s. Clementis).

[EICHHOF], Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1783, S. 73. — J. ST. RECK, Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser Isenburg, Runkel, Wied, Weimar 1825, S. 46, 304. — F. v. RESTORFF, Topograph.-stat. Beschreibung der Kgl. preuss. Rheinprovinzen 1830, S. 266. — Die Wiedereröffnung der Kirche zu Schwarzrheindorf: Beiblatt der Köln. Zeitung 1832, Nr. 21 vom 11. Nov. — B. HUNDESHAGEN, Stadt und Universität Bonn, Bonn 1832, S. 189. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland 1830, I, S. 108. — Bauwerke am Rhein I. Die Kirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn 1846. Dazu Kölner Domblatt 1846, S. 15. — ANDREAS SIMONS und ALEX. KAUFMANN, Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1846 (Text und Tafelband). Dazu Kölner Domblatt 1846, Nr. 28 und Allgemeine Bauzeitung, Litt. und Anzeigenblatt III, Nr. 6, S. 125.

ARSÈNE DE NOÜE, Examen de l'inscription inaugurale de l'église de Schwarzrheindorf: B. J. XXIX, S. 186. — ALDENKIRCHEN, Die Echtheit der Weiheinschrift zu Schwarzrheindorf: B. J. LXVII, S. 87. — TH. ILGEN, Die Weiheinschrift vom J. 1151 in der ehemaligen Stiftskirche zu Schwarzrheindorf: Wd. Zs. 1905, S. 34.

SCHROERS u. CLEMEN, Die Weiheinschrift von Schwarzrheindorf: Ann. h. V. N. 1905. — Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf: Illustrierte Zeitung 1859, Nr. 798. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn, Paris 1869, p. 13. — BOCK, Rheinlands Baudenkmale I, S. 7. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 548. — v. MERING, Geschichte der Burgen, Abteien etc. im Rheinlande I, S. 128. — Niederrheinischer Geschichtsfreund II, S. 33. 1882, S. 127. — FERGUSSON, History of architecture II, p. 32. — J. WALKER, Notes on continental churches: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland n. s. VI, 1884, p. 61. — E. AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christl. Mittelalters in den Rheinlanden

1880, S. 9. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 326. — Ders., Kleine Schriften II, S. 195. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste IV, S. 389. —

Doppelkapelle

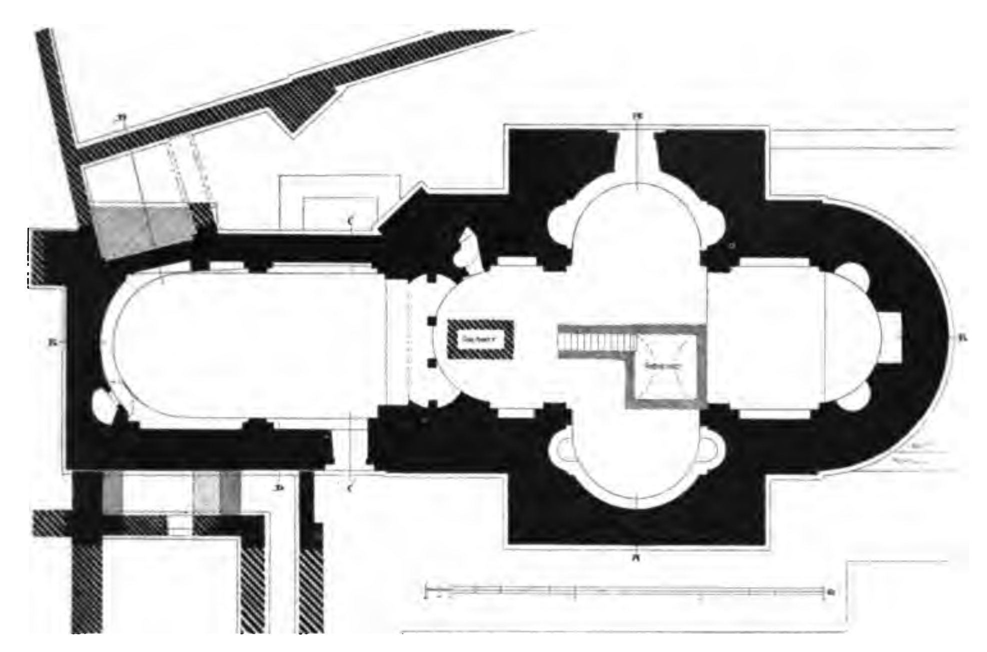


Fig. 233. Schwarzrheindorf. Grundriss der Unterkirche in Sockelhöhe.

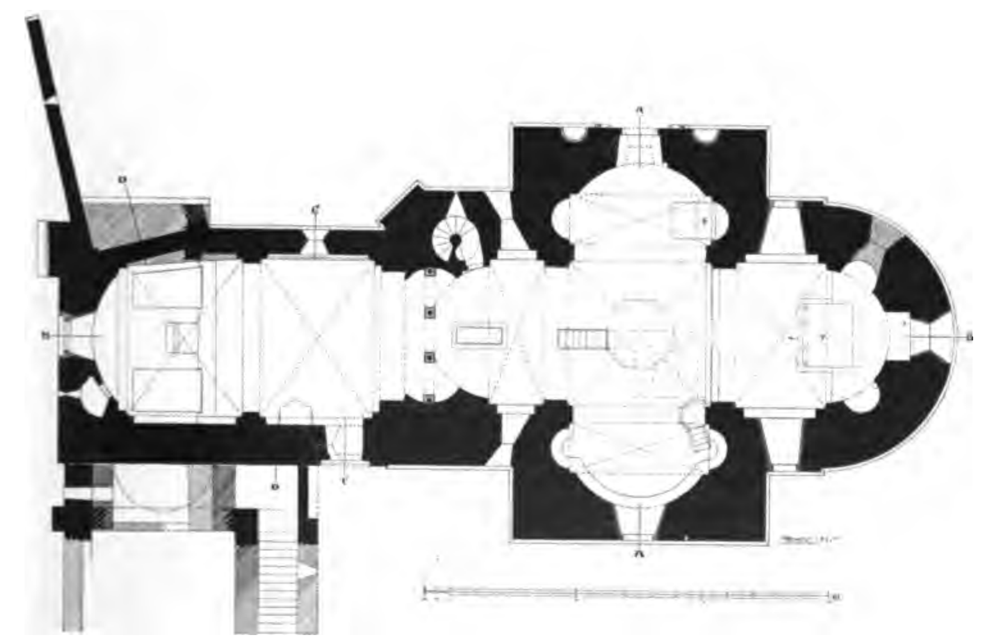


Fig. 234. Schwarzrheindorf. Grundriss der Unterkirche in Fensterhöhe.

FOERSTER, Denkmäler der Baukunst, XIII, 1—8. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst, S. 175. — Ders., Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I, S. 27,

Doppelkapelle

II, S. 88. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, S. 68. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst, S. 166. — v. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters. S. 252, 257. — DEHIO und v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 531, 581, 619. — LÜBKE-SEMRAU, Die Kunst des Mittelalters, S. 155. — G. EBE, Die Schmuckformen der Denkmalsbauten 1903, S. 86. — SEEMANN, Kunsthistorische Bilderbogen 51, Fig. 15; 53, Fig. 5—6. — NEUWIRTH, Baukunst des Mittelalters, S. 199. — BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer, S. 70. — WOERMANN, Gesch. d. Kunst II, S. 237.

Über die Restauration: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XVI, S. 66. — [ENGELBRECHT], Ein Wort für die Doppelkirche von Schwarzrheindorf: Deutsche Bauzeitung XXIII, S. 127. — OELENHEINZ, Die Kirche in Schwarzrheindorf: Denkmalpflege IV, 1902, S. 7. — L. ARNTZ, Die Wiederherstellung der ehemaligen Stiftskirche zu Schwarzrheindorf: Zs. für christliche Kunst 1904, Sp. 193, m. Abb. — Ders., in dem Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VIII, 1903, S. 31, m. Abb. — Weistum vom J. 1544: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 184, 191. Weistum vom J. 1564: Ann. h. V. N. V, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 62. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln S. 47. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 396, zusammenfassend. — H. J. OPFERGELT, Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1905 m. Abb.

Handschriftl. Qu. Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 69 Urk. v. 1156—1701, darunter Kaiserurk. v. Friedrich I. ab, Papsturk. v. 1228. — Akten (bis 1806): Statuten v. 1589 u. 1618. Kapitularprotokolle 1640—1781 (mit Unterbrechungen). Verhandlungen über die Wahlen der Äbtissinnen (16. u. 18. Jh.). Aufschwörungs-Tafeln v. 1598—1793. Verhandlungen über die Befugnisse der Äbtissinnen (16—18. Jh.) und über ihre Streitigkeiten mit dem Kapitel. Verhandlungen betr. die Verfassung des Stiftes aus den 1790er Jahren. Nachrichten über Stiftungen. Pachtbriefe über Höfe und Zehnten des Stiftes. Lagerbücher, Heberegister. Akten über die Aufhebung des Stifts (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 121. Über Akten des Amts Schwarzrheindorf ebenda S. 24).

Pfarrarchiv Köln

Im Pfarrarchiv: Lehensregister des Stifts a. d. Anf. d. 14. Jh. — Eidesformel des 17. Jh. — Urk. von 1670 (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 164).

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adligen Fräulein 1614—1789. Dieselben aus dem 17. Jh. i. Mus. Alfter, Bd. LXXXIII. — Nachrichten in den Farragines des GELENIUS. Bd. IX, Bl. 300. — In den Farragines Bd. XXX, Bl. 18—40: Diplomata et observationes ex archivo Reindorpensi, gesammelt 1637 von TH. LUDVICHS, HENR. GELENIUS und AEG. GELENIUS.

Abbildungen

Ältere Abbildungen:

1. Genaue Zeichnung um 1820 von Nordosten in der École des Beaux-Arts zu Paris (mit der Ruine des nördlichen Anbaus).

2. Zeichnung von Westen (noch mit der Umfassungsmauer), 14,5×15,5, cm bez. C. R. 1827, in der Sammlung des Vereins Alt-Bonn.

3. Ansicht der Kirche bei RECK, Geschichte der gefürsteten Häuser Isenburg, Runkel, Wied 1825, Taf. zu S. 46.

4. Ostansicht auf Eisenplakette der Sayner Hütte v. J. 1827.

5. Aufnahme von *Bernhard Hundeshagen* um 1830, in 15 sehr sorgfältig gezeichneten Blättern (Bonn, Kreisbibliothek).

6. *Aimé Henry*, Église de Schwarzrheindorf, près de Bonn. Plans, coupes, élévations, ensemble et détails 1845.

7. Elf litographierte Blätter bei ANDREAS SIMONS a. a. O. 1846.

Doppel-
kapelle



Fig. 235. Schwarzrheindorf. Westansicht der Doppelkapelle vor der Restauration.

Doppelkapelle

8. Stahlstich, 11×17 cm, gez. von *L. Lange*, bei LANGE, Der Rhein 1847, S. 264.

9. Aufnahme von *v. Lassaulx* um 1850 (Berlin, Kultusministerium).

10. Aufnahme von Nordosten, Lithographie von *Balzer* im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein 1865, Taf. 16.

Neuere Grundrisse, Ansichten, Schnitte in den Denkmälern der Baukunst (von den Studierenden der Hochschule in Charlottenburg), Lief. 6, Bl. 30. — Details bei EWERBECK, Architektonische Reiseskizzen Bl. 44. — Aufnahme bei FÖRSTER, Denkmäler deutscher Baukunst IV, 2 (3 Tafeln). — Abb. bei DEHIO u. v. BEZOLD a. a. O. I, Taf. 208, 301, 318, 353.

Vollständige Aufnahme vom Regierungsbaumeister *Karl Müller* aus Merzig vom J. 1898 (Besitz des Verfassers). — Aufnahme in 16 Blatt von *Ludwig Arntz*, vom J. 1895, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. — Dazu photographische Aufnahmen der Messbildanstalt in Berlin, von Anselm Schmitz (Emil Herrmann) in Köln, Hertel in Mainz, Stüting in Bonn.

Geschichte

## Geschichte.

Gründung

In Rheindorf hatte auf dem alten Familienbesitz des Wiedschen Hauses Graf Arnold von Wied, der seit 1127 als Domprobst von Köln erscheint (KNIPPING, Regesten der Erzbischöfe von Köln II, Nr. 498), seit 1151 Erzbischof von Köln, eine Hauskapelle errichtet, die König Konrad III. im J. 1151 bei seinem Besuch des Niederrheins durch den in seiner Begleitung befindlichen Bischof Albert von Meissen unter Assistenz des Bischofs Otto von Freisingen weihen liess (Ottonis Frising, gesta Friderici imp. lib I, c. 68 ed. Waitz[2], p. 77: capellam operosam, quam ille [der neuerwählte Erzbischof Arnold] non longe a Colonia in proprio fundo construxerat, a predictis quos secum duxerat episcopis consecrari fecit). Die Weihe fand am 24. April 1151 statt (über das Datum ILGEN i. d. Wd. Zs. 1905, S. 36, Anm. 7).

Inschrift

Über die Weihe berichtet eine Inschrift, die auf einer 1,94 m langen, 1,12 m breiten, 13 cm dicken Platte von Mainzer Grobkalk in 16 Zeilen eingehauen, jetzt hinter dem Hochaltar der Unterkirche in die Wand der Concha eingelassen ist. (Ungenaues Faksimile bei SIMONS a. a. O., Taf. 9; genaueres bei ALDENKIRCHEN, i. d. B. J. LXVII, Taf. VII. Danach OTTE, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I, S. 420, BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, S. 393, und Tafel bei OPFERGELT z. S. 10. Photographie nach Papierabklatsch bei KRAUS, Christl. Inschriften der Rheinlande II, Taf. XXXI, 4). Der Text lautet aufgelöst und ergänzt (die Inschrift bei KRAUS, a. a. O. II, Nr. 513, S. 238 mit aller Literatur):

ANNO DOMINICE INCARNA[TIO]NI[S] MCLI°, VIII° [KALENDAS] MAI, IND[ICTI]ONE [XIV.] [DEDI]CATA EST HAEC CAPELLA A VENERABILI MISSINENSIUM EPISCOPO ALBERTO, C[OO]PERANTE VENERABILI LEODIENSIUM EPISCOPO HENRICO, IN HONORE BEATISSIMI C[LEMEN]TIS MARTIRIS ET PAPAE, BEATI PETRI PRINCIPIS APOSTOLORUM SUCCESSORIS, ALTARE VERO SINISTRUM IN HONORE BEATI LAURENTII MARTIRIS ET OMNIUM CONFESSORUM, ALTARE VERO DE[XTR]UM IN HONOR[E BE]ATI STEPHANI PROTHOMARTIRIS ET OMNIUM MARTIRUM, ALTARE VERO MEDIUM IN HONORE APOSTOLORUM PETRI ET PA[ULI], SUPERIORIS AUTEM CAPELLAE ALTARE IN HONORE BEATISSIMAE MATRIS DOMINI SEMPER VIRGINIS MARIAE ET JOHANNIS EWANGELISTAE A VENERABILI FRISINGENSIUM EPISCOPO OTONE, DOMINI C[ONR]ADI ROMANORUM REGIS AUGUSTI FRATRE, IPSO EODEM REGE PRESENTE NECNON ARNOLDO PIAE RECORDATIONIS FUNDATORE, TUNC COLONIENSIS AECCLESIAE ELECTO, PRESENTE QUOQUE VENERABILI CORBEIGENSIUM DOMINO WIBALDO, ABBATE ET STABULENSI, WALTERO MAIORIS ECCLESIAE IN COLONIA DECANO, BUNNENSI PREPOSITO ET ARCHIDIACONO GERHARDO, VENERABILI



Schwarzrheindorf. Südansicht der Doppelkirche.



Doppel-
kapelle

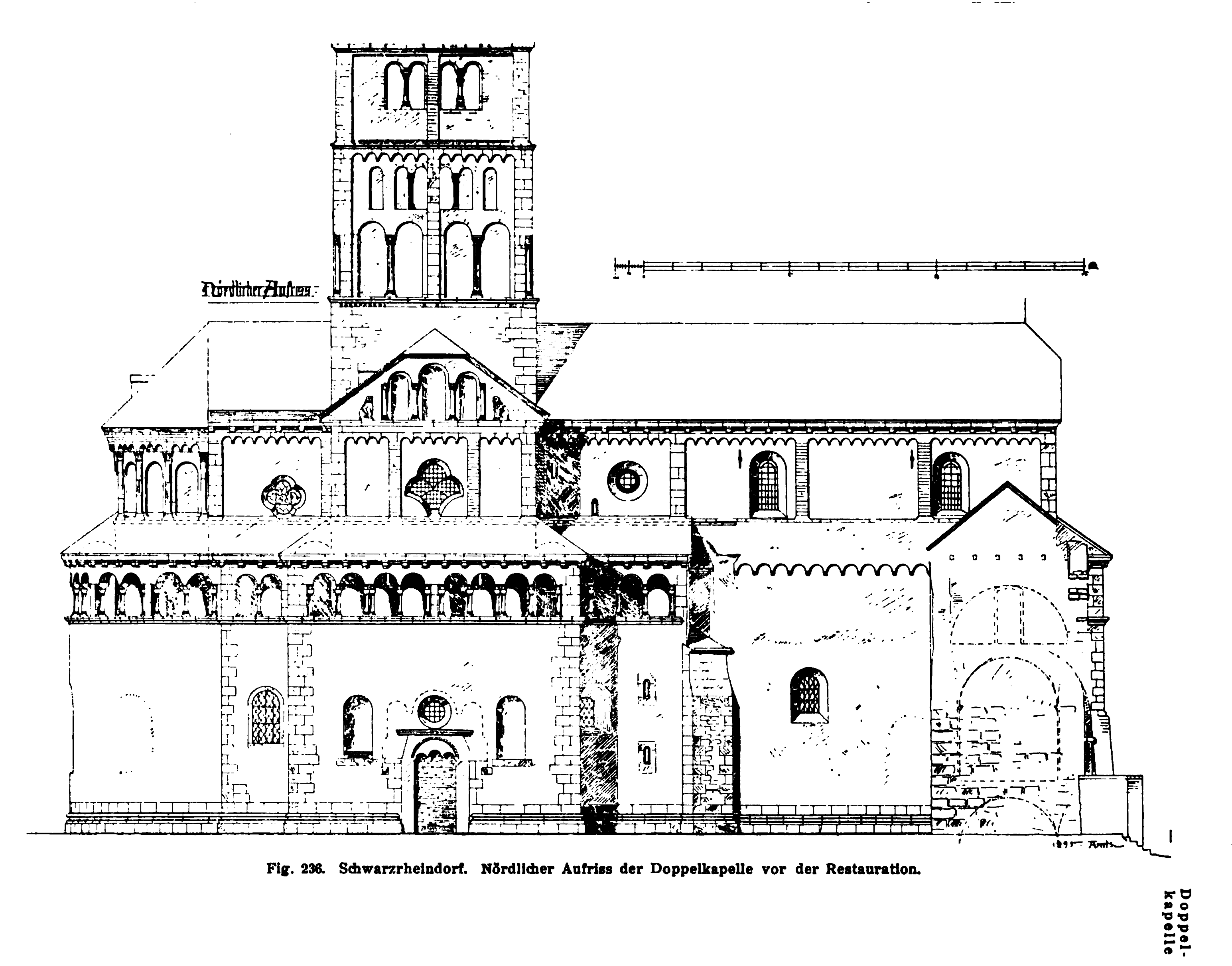



Fig. 236. Schwarzrheindorf. Nördlicher Aufriss der Doppelkapelle vor der Restauration.

Doppelkapelle

QUOQUE SIGEBERGENSIUM [AB]BATE NICOL[AO, MU]LTIS PRETEREA PERSONIS ET PLURIMIS TAM NOBILIBUS QUAM MINISTERIALIBUS; DOTATA QUOQUE [EST AB EODEM FUN]DATORE ET A FRATRE SUO BURCHARDO DE WITHE ET SORORE SUA HA[THEWIGA, ASNI]DENSI GERGISHEIMENSI ABBATISSA, ET SORORE SUA HIC[ECHA, ABBATISSA DE WILE]CA, PREDIO IN RULISTORF CUM OMNIBUS SUIS APPENDICIIS AGRIS VINEIS DOMIBUS [FELICITER. AMEN].

Echtheit

Schon DE NOÜE hatte (B. J. XXIX, S. 186) die Echtheit dieser Inschrift bezweifelt und sie als spätere Fälschung bezeichnet, ALTENKIRCHEN (B. J. LXVII, S. 87) hatte dem eingehend entgegnet, neuerdings hat sie ILGEN (Wd. Zs. 1905, S. 34) wieder als ein Werk des 17. Jh. bezeichnet, das erst im J. 1637 von Aegidius Gelenius angefertigt sei.

Die übrigen Quellen

Die zeitgenössischen Quellen berichten übereinstimmend, dass Erzbischof Arnold die Kirche erbaut und dass er nach seinem Tode (1156) in ihr beigesetzt worden sei. Vor allem erzählt der Catalogus (primus) archieposcoporum Coloniensium, Mon. Germ., SS. XXIV, p. 342: Arnoldus . . . sepultusque est in ecclesia beati Clementis, quam ipse construxit et variis ornamentis illustravit in loco qui Rindorp dicitur. Ebenso spricht die Urk. des Kaisers Friedrich I. aus dem J. 1156 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 389) von der ecclesia in Rindorf, in qua predictus archiepiscopus requiescit sepultus. Die Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln vom J. 1173 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 445) bekundet dann, dass Arnold . . . ad honorem sui creatoris Dei genetrici, intemerate Virgini, beato quoque Clementi in patrimonio suo Rindorph sumtu magno . . . ecclesiam construxit (vgl. Berg. Zs. XXII, S. 185).

Erweiterung

Nun zeigt der Bau auf das deutlichste, dass, nachdem die Doppelkapelle als ein ganz abgeschlossener Zentralbau aufgeführt worden war, eine Erweiterung nach Westen hin stattgefunden hat (wie die vorhandenen Eckquadern beweisen, nicht etwa umgekehrt), die dann bis zu dem unweit im Nordwesten gelegenen älteren Burgbau reichte und in diesen einschnitt. Der Charakter des Bauwerks ward dabei sichtlich verändert: der alte Bau gehört zu der, zumal im 12. Jh. immer in Verbindung mit Burgen entstandenen weitverbreiteten Gruppe der Doppelkapellen: Landsberg, Nürnberg, Braunschweig, Eger, Trausnitz, Goslar, Schloss Tirol. — (vgl. eingehend L. WINTER, Die Burg Dankwarderode in Braunschweig 1883, S. 75). Der Anbau trägt der Umwandlung dieser Burgkapelle in eine Stiftskirche Rechnung und schafft den für ein Nonnenkloster unentbehrlichen charakterischen langen Damenchor (wie in Stoppenberg, St. Thomas, Elten). Selbst wenn die grosse Weiheinschrift fehlte, bliebe die Tatsache der Gründung der Kirche durch Erzbischof Arnold völlig gesichert. Die (1905 wieder freigelegte) Inschrift ist aber nach ihrem epigraphischen Charakter unbedingt als echt zu bezeichnen (vgl. darüber SCHROERS u. CLEMEN, i. d. Ann. h. V. N. 1905). Sie kann freilich erst nach dem Tode Erzbischof Arnolds (14. Mai 1156) gesetzt sein (KERSTEN, Arnold v. Wied, Diss., Jena 1881, S. 28). Die Äbtissin Hedwig starb zwischen 1176 und 1193 (LUDWIG WIRTZ, in den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen XVIII, S. 27).

Die sämtlichen wesentlichen Tatsachen aus dem eingehenden Bericht der Inschrift sind schon durch die oben genannten Quellen belegt. ILGEN weist darauf hin, dass die im J. 1151 eingeweihte Kapelle vielleicht in dem an das Westschiff ursprünglich anstossenden und bis Anfang des 19. Jh. erhaltenen (in den *Hundeshagen*schen Aufnahmen, wie in der Pariser Zeichnung deutlich sichtbaren) zweistöckigen Bau zu erblicken sei (ARNTZ bezeichnet ihn in den Zs. f. christl. Kunst 1904, S. 199, als „Kapellenbau"). Die geringen Abmessungen (nur 3,80 m im Geviert!) des im Grund-

Doppel-
kapelle

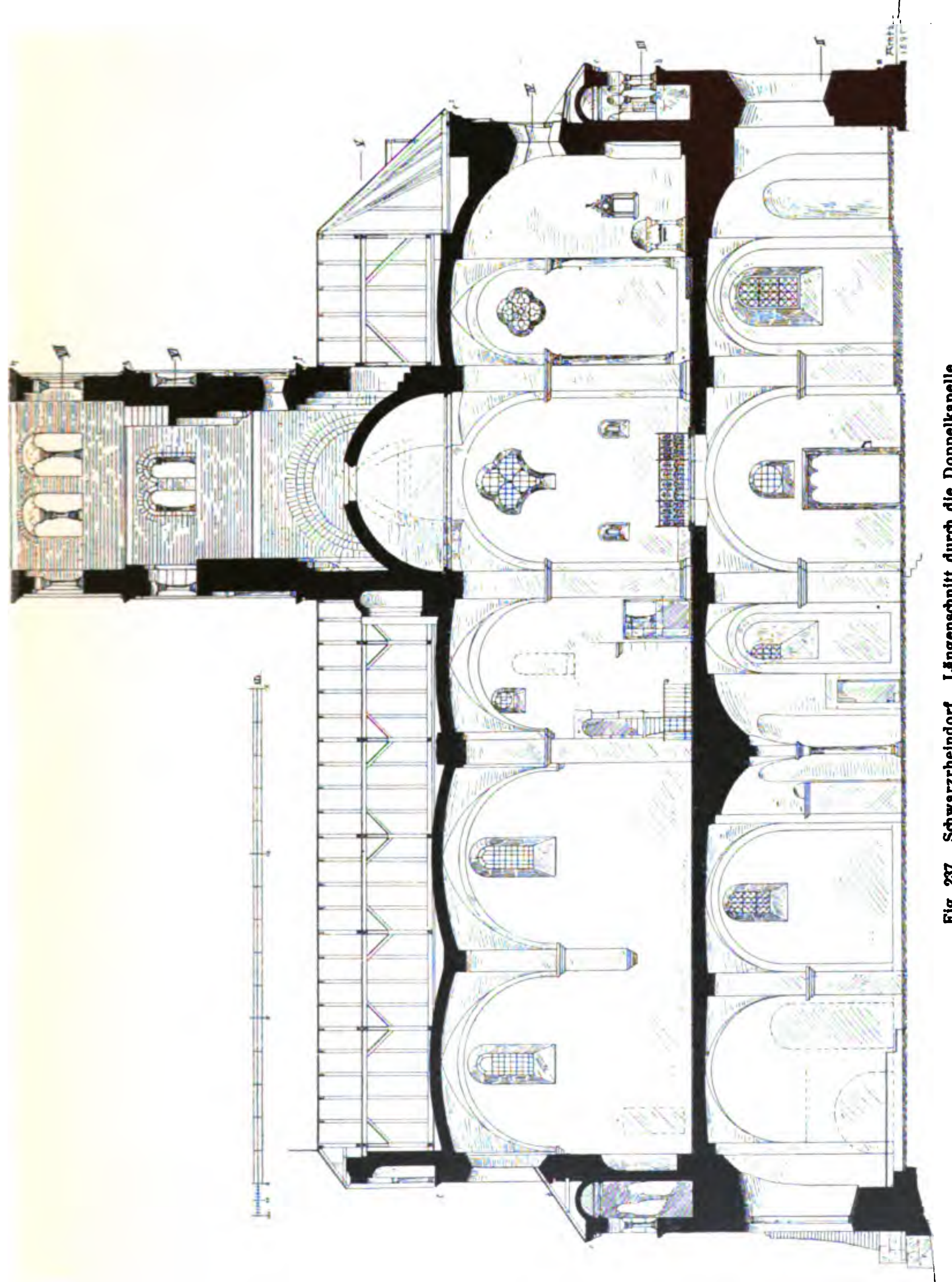


**Fig. 237. Schwarzrheindorf. Längenschnitt durch die Doppelkapelle.**

**Doppelkapelle**

riss ganz einfachen Baues verbieten aber, in ihm die capella operosa zu erblicken. Die angeblich kurze Bauzeit bietet nichts Wunderliches, wenn man das J. 1149 (das Jahr der Rückkehr des Grafen Arnold aus dem heiligen Lande), nach dem angeblich erst (wegen der früher fälschlich hier erblickten byzantinischen Anregungen) der Bau begonnen sein könne — (SIMONS a. a. O., S. 85) — bei Seite lässt. Jedenfalls muss der Bau vor 1156, dem Todesjahr von Arnold, errichtet sein und die eigens betonte Tatsache der Ausschmückung ( . . variis ornamentis illustravit . .) weist doch wohl sicher darauf hin, dass er seinen Bau auch fertig gestellt hat.

**Anbau durch Hadwig**

Weiter gibt die oben genannte Urkunde vom J. 1173 an, dass die Schwester des Erzbischofs, Hadwig, Äbtissin von Essen den Bau erweitert habe (. . . predicti loci edificia ampliavit variisque facultatibus ecclesiam ditavit). Im J. 1176 wird der Kirche das Recht zu Taufen zugestanden (LACOMBLET, UB. I, Nr. 460). Dieselbe Urkunde führt das noch näher aus: die Schwester des Verstorbenen, Hadwig, Äbtissin von Essen, der der Erzbischof die Kirche noch bei Lebzeiten übergeben hatte, hat die Kirche mit grossem Aufwand erweitert und mit eigenen Mitteln ein Kloster angebaut (. . . predictam ecclesiam cum magno sumptu amplificavit claustrum quoque propriis expensis construxit). Das Kloster war als ein Frauenkloster nach der Regel des h. Benedikt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 445) gegründet.

**Spätere Schicksale**

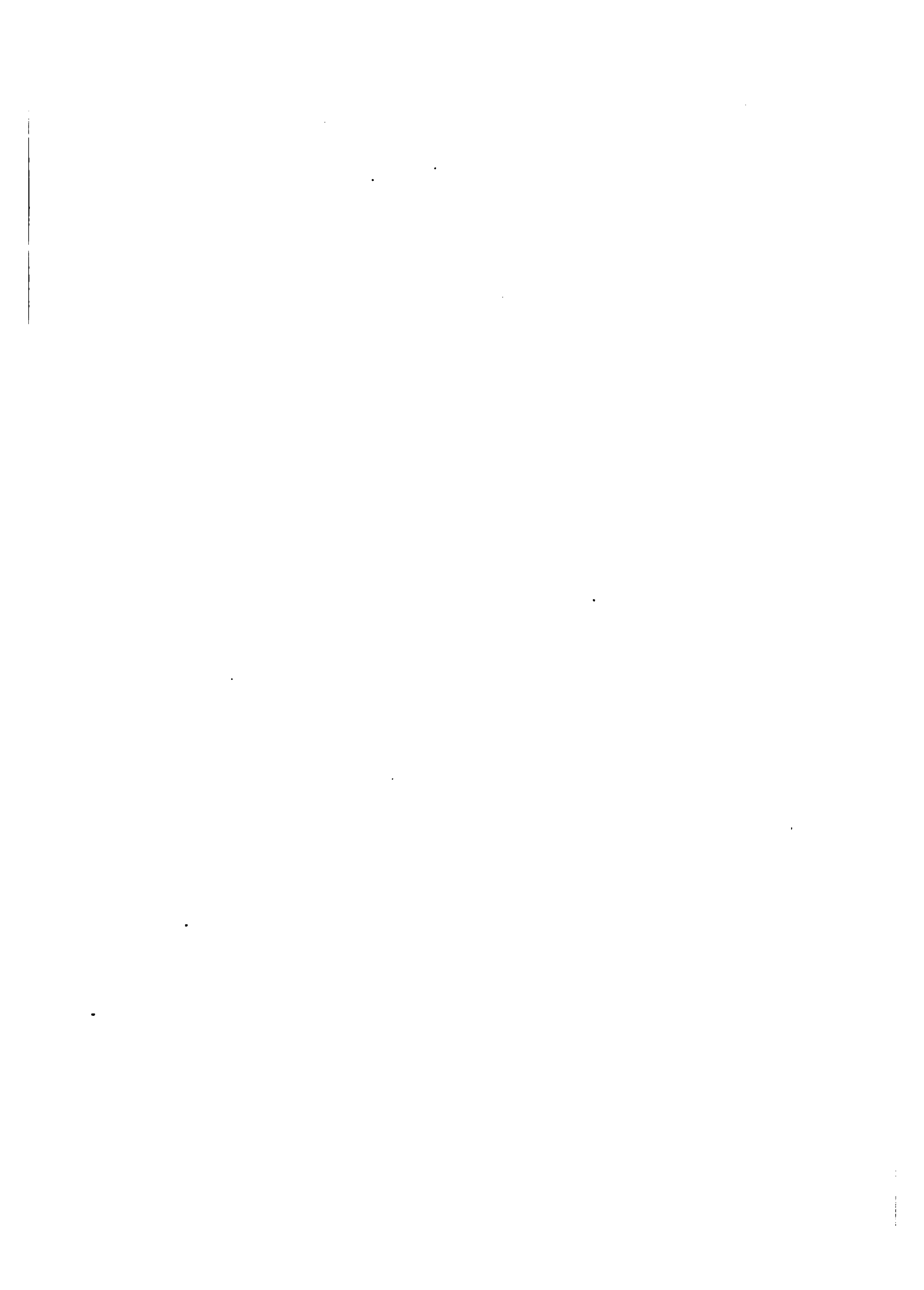
Die Gebäude hatten schon am Ende des 12. Jh. bei den Kämpfen zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. vielfach zu leiden gehabt (v. MERING a. a. O IV, S. 55). Im 16. Jh. wurden sie schwer im Truchsessichen Krieg beschädigt. Im J. 1583 war das Kloster von den Truchsessischen besetzt, Ende des Jahres ward es von den erzstiftischen Truppen wieder erobert (EYZINGER, Historische Beschreibung 1584, S. 113. — Ann. h. V. N. XXXVI, S. 157). In den J. 1587—1588 wurde das Kloster von Schenk von Nideggen erobert, es stand nach dieser Zerstörung jahrelang ohne Dächer da (vgl. die Abbildungen von 1588), erst 1605 erfolgte die nötige Ausbesserung. Im Dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche von der im J. 1620 erbauten nahen Schanze Pfaffenmütz aus (s. u.) wiederholt beschädigt, im J. 1632 eroberten die Schweden unter Baudissin Schwarzrheindorf (SIMONS a. a. O. S. 7, 40. — J. JOESTEN i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 154). Die Stiftsdamen flohen nach Köln und weilten dort noch im J. 1637 (Staatsarchiv Düsseldorf, Akten Schwarzrheindorf, Nr. 30). Ebenso hatten Kirche und Kloster bei der Belagerung Bonns im J. 1689 schwere Beschädigungen zu erdulden.

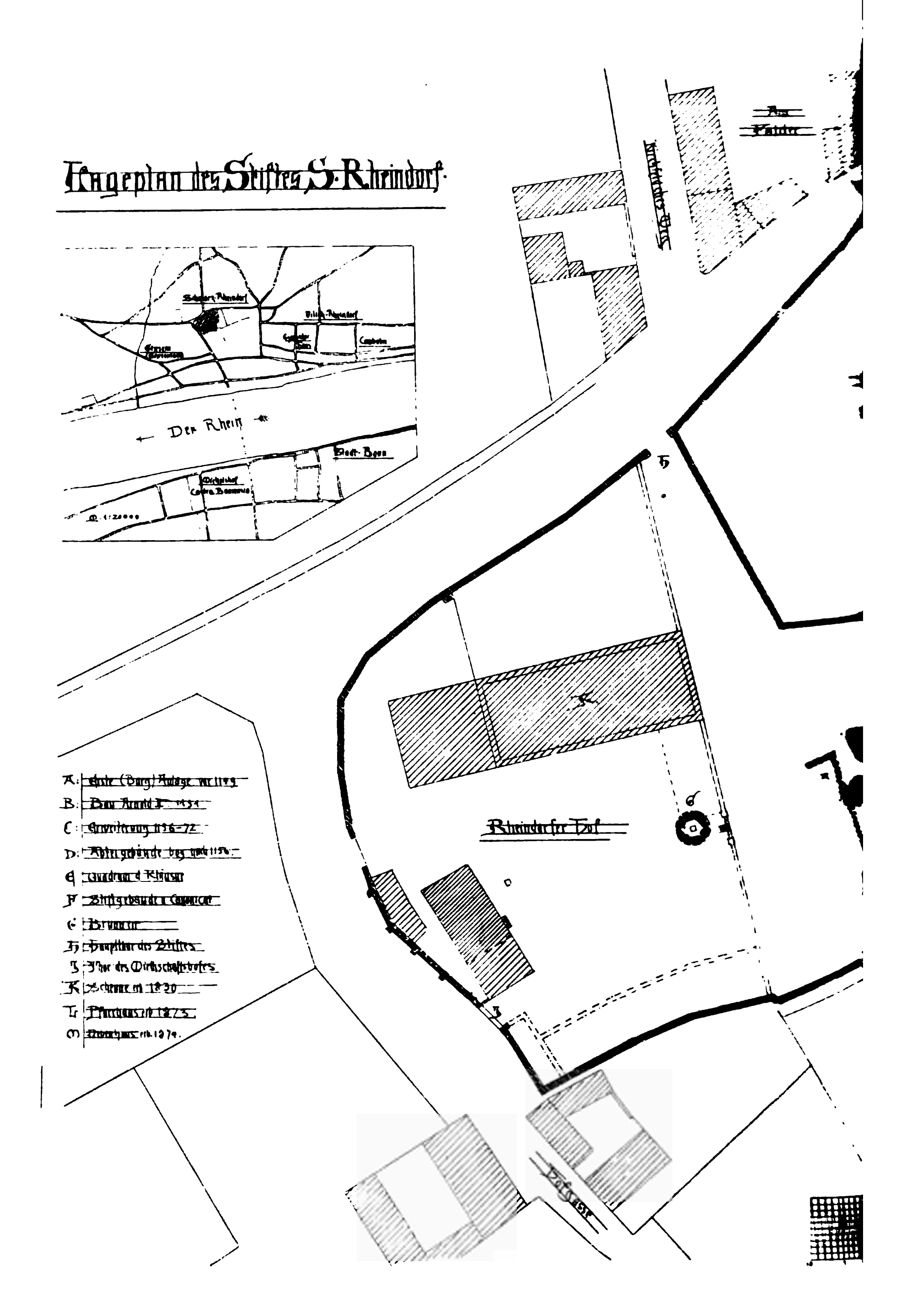
**Wiederherstellung im 18. Jh.**

Eine vollständige Wiederherstellung erfolgte in den J. 1747—1752 durch den Erzbischof Clemens August, der alle Dächer (mit leichten Veränderungen) erneuern und verschiedene Fenster in der Unterkirche und der Oberkirche erweitern oder zumauern liess, gleichzeitig erhielt die Kirche eine neue Ausstattung (genaue Rechnungen Düsseldorf, Staatsarchiv, Schwarzrheindorf, Reg. 7).

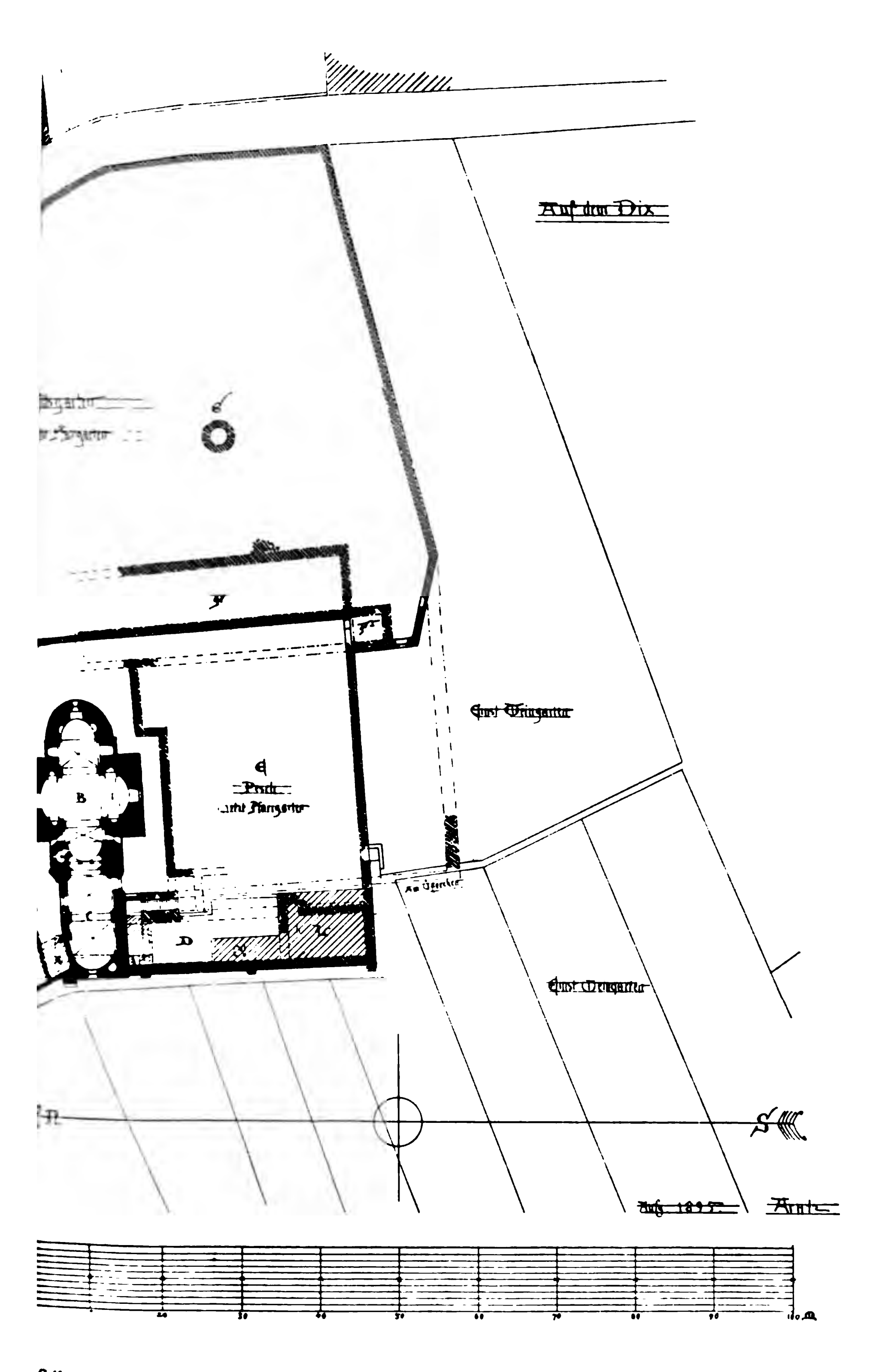
**Aufhebung**

Am Ende d. Jh., im J. 1794, waren Kirche und Kloster zum Lazaret benutzt. Im J. 1804 erfolgte die Aufhebung des Klosters. In dem Bericht des F. v. Saint-George vom 6. Apr. 1804 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Schwarzrheindorf, Reg. 40) war betont: „Sämtliche Gebäude können und müssen veräussert werden, da sie zum herrschaftlichen Gebrauch auf keine Art und Weise zu benutzen sind". Die südlich gelegenen Klostergebäude wurden schon damals abgebrochen. Nach dem J. 1814 wurden auch die nördlichen Stiftsgebäude an einen Unternehmer versteigert, der sie sofort abbrechen liess — die Werksteine wurden zu den Festungsbauten nach Köln transportiert. Die Kirche, die unter der französischen Verwaltung Proviantmagazin gewesen war, musste jetzt als Pferdestall und Scheune dienen.






Schwarzrheindorf. Lageplan d



Stifts mit den Klostergebäuden.

Auf eine Immediateingabe des Fürsten zu Wied aus dem J. 1828 erfolgte in den J. 1830—32 die Wiederherstellung der Kirche aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds: der massive Treppenaufgang zur Oberkirche ward hergestellt, die Gesimse, die Dächer, der Verputz wurden ergänzt. Am 18. Okt. 1832 wurde die Oberkirche als Pfarrkirche neu geweiht. Schon im J. 1846 waren durch Andreas Simons die Malereien in der Unterkirche entdeckt worden, die 1854 durch den Maler *Hohe* restauriert wurden; in den J. 1861—1865 erfolgte die bauliche Instandsetzung der Unterkirche. Der ganze untere Putz ward erneut, ebenso die Gewölbefelder im Langhause. Die Malereien der Oberkirche wurden 1868 durch AUS'M WEERTH aufgedeckt, 1875 durch den Architekten *Lambris* und den Maler *Wirth* restauriert.

**Doppelkapelle Schicksale im 19. Jh.**

Eine umfangreiche bauliche Instandsetzung und Sicherung des Bauwerkes, das in der Substanz sehr gelitten hatte, erfolgte in den J. 1902—1904 durch den Landbauinspektor *Arntz*, nachdem schon 1895 durch diesen eine genaue Aufnahme des Bauwerks stattgefunden, und der Rheinische Provinziallandtag in den J. 1897 u. 1901 eine Beihülfe in der Höhe von 15000 Mark bewilligt hatte. Die sämtlichen Dächer wurden umgebaut, die in den J. 1751 aufgebrachten Walme beseitigt, die steiler angelegten Dächer der Zwerggalerien niedriger gelegt, so dass sie die Basen der Säulchen und Pilaster der Oberkirche nicht mehr verdecken, die Gesimse wieder ergänzt, der alte Putz wieder hergestellt. Der südliche, wie die Untersuchung ergab, ursprüngliche Treppenaufbau, wurde in der alten Form wieder hergestellt, auf den Grundmauern des ehemaligen Anbaues an der Nordwestecke wurde, zugleich zur Abstützung der zerklüfteten Westfassade, im Anschluss an die in den älteren Aufnahmen überlieferten Formen dieses Anbaus, der für die praktische Benutzung der Kirche längst unbedingt notwendige Sakristeiraum errichtet, der in seiner schrägen Stellung zur Kirche und in seiner reichen Gliederung freilich eine etwas auffallende, die Silhouette der Kirche von Norden und Westen nicht unwesentlich verändernde Ergänzung darstellt.

**Letzte Restauration**

## Beschreibung.

**Beschreibung**

**Grundriss**

Die Kirche zeigt im Grundriss (Fig. 233 und Fig. 234) deutlich die Scheidung in den älteren und den späteren Teil. Der ursprüngliche Bau war eine Zentral-Anlage. Die Arme im Innern mit Conchen geschlossen, aber nur der längere Ostarm sich aussen als halbrunde Apsis abhebend, die übrigen aussen rechteckig gestaltet. Das spätere westliche Langhaus ist dann in geringerer Mauerstärke angeschlossen worden. Das Material des älteren Arnoldischen Baues ist Bruchsteinmauerwerk mit Basalt, für die Ausgleichung der Schichten, die Laibungen, Lisenen und Bögen ist Tuff verwendet, zum Teil auch zur Verblendung. Die Hausteinteile (Gewände, Sockel, Gesimse) sind aus Trachyt vom Drachenfels und Andesit von der Wolkenburg oder vom Stenzelberg hergestellt. Die Säulen der Zwerggalerie bestehen aus oolithischem Jurakalk. Das obere Turmgesims ist innen und aussen in Tuff verblendet (Über das Material eingehend SIMONS a. a. O. S. 39 und ARNTZ a. a. O. Sp. 227; vgl. dazu J. BLOCK, Über wissenschaftliche Wertbestimmung der Baumaterialien: Gaea 1903, Heft 2, S. 15. — Ders. i. d. Sitzungsberichten der Niederrhein. Gesellschaft f. Naturkunde zu Bonn 1902, S. 65).

**Äusseres Unterbau**

Der Unterbau der Kirche ist im Äusseren ganz schlicht und glatt. Über dem 55 cm hohen kräftigen, aus Platte, Kehle und derbem Wulst bestehenden Sockel erhebt sich die Aussenmauer ungegliedert bis zu dem die Zwerggalerie tragenden Gesims. Die Ecken sind durch Trachytquadern in regelmässiger Eckverklammerung betont, über dem Sockel zieht sich ebenfalls eine Schicht von Trachytquadern hin.

Doppelkapelle

Die Mauerfläche selbst besteht aus Tuffmauerwerk, und war mit einer dünnen Putzhaut überzogen. Die rundbogigen Fenster zeigen tief ausgeschrägte Gewände. In den Querschiffen sind die Fenster um 175o erweitert und zeigen neue Hausteinumrahmung. An der Südseite das rundbogige, einmal abgetreppte und an der Kante abgefaste Portal, daneben der alte Treppenaufgang. Die Treppe führt in drei Absätzen von 16, 14, 4 Stufen in die Oberkirche. Der untere Lauf schloss mit zwei Rundbogen ab; der untere Bogen war erst vor zehn Jahren ausgebrochen. Schmale Fenster: ein Rundbogenfenster, ein viereckiges Fenster und ein Rundfenster erhellen das Treppenhaus, das oben den offenen Dachstuhl zeigt. Das Dach ist 19o2 in der alten Gestalt (soweit das Dachgesims der Unterkirche führte) wieder hergestellt worden.

Fig. 238. Schwarzrheindorf. Blick in die Zwerggalerie.

Portal

Im nördlichen Querschiff öffnet sich ein Portal, das eine seltsame Umrahmung zeigt: einen einzigen grossen Sturz, der unten in drei Bogen ausgeschnitten ist, und in dem in leicht vertieftem Schachbrettfries der Rundbogen betont ist. Darüber ein leicht geknicktes Gesims und ein Rundfenster. Zur Seite zwei Konsolen mit roh weggearbeiteten Ansätzen, das auf eine ehemals reichere Umrahmung des Portals und ein kleines Schutzdach schliessen lässt, und zwei Rundnischen, von denen die östliche noch eine Basis (für eine Figur) enthält (Fig. 236).

Zwerggalerie

Die Zwerggalerie (Fig. 238), die um den ganzen älteren Bau und um die Westseite herumgeführt ist und der Anlage den eigentümlichen malerischen Reiz gibt, besteht aus grossen, noch ziemlich weiten Rundbogen, die mit stark eingezogenen Kämpfern auf den Stützen ruhen. Die Ecken sind durch kräftige viereckige Pfeiler betont, schmälere viereckige Pfeiler treten zwischen je zwei Bogen; am Querschiff wechseln gekuppelte mit einfachen Säulchen, am Chor fehlen die gekuppelten Säulchen ganz. Der Laufgang selbst ist 3,20 m hoch und 1,15 m breit, mit einer verputzten Tonne überspannt, die an beiden Seiten auf schmalen Gesimsen ruht. Alte Eisenanker verbinden die Aussenmauer der Zwerggalerie mit dem Kernmauerwerk. Die Brüstung ist 5o cm breit.

Doppel-
kapelle

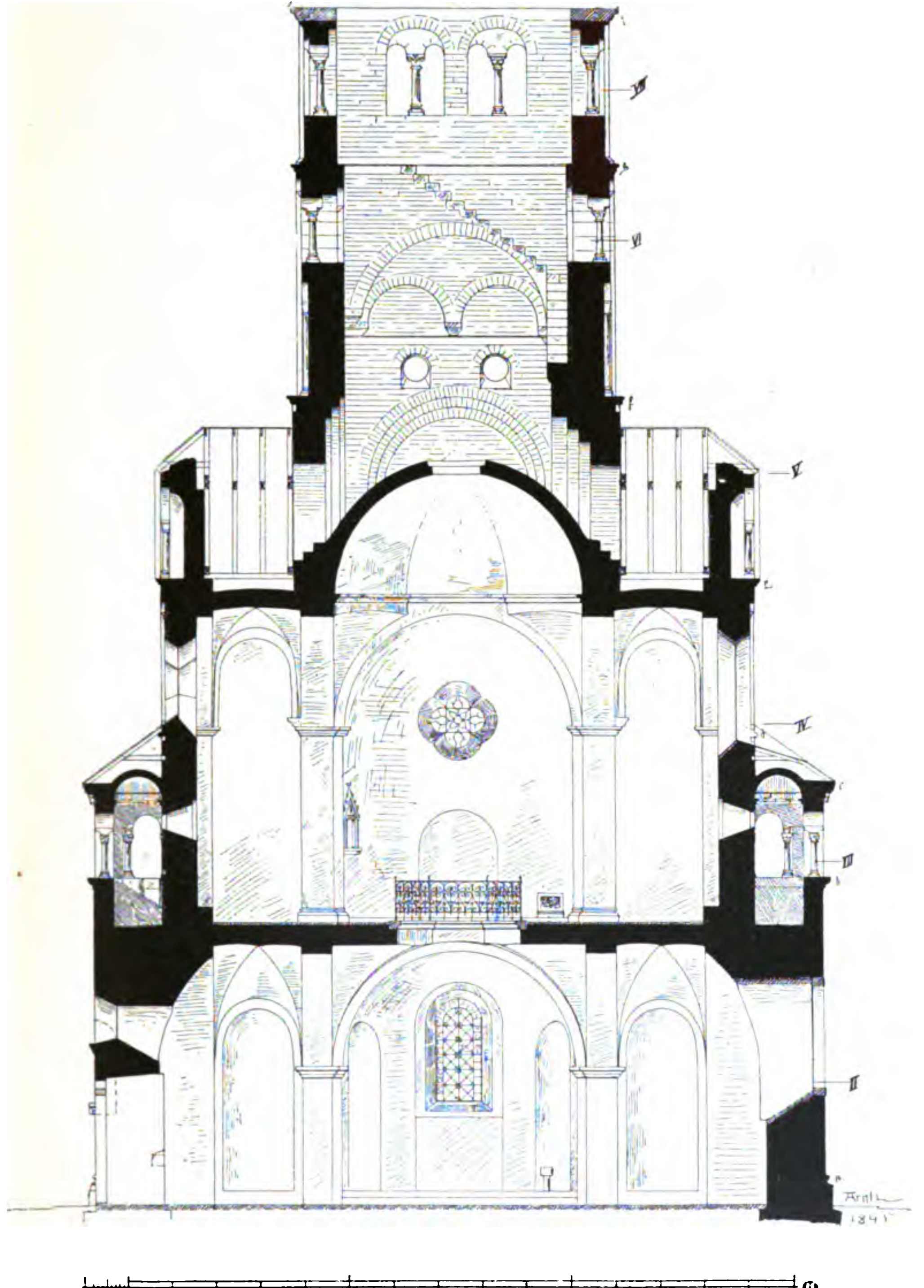


Fig. 239. Schwarzrheindorf. Querschnitt durch die Doppelkapelle.

Doppelkapelle

Ein ausserordentlich wuchtiges Gesims bildet den Abschluss. Das Hauptprofil zeigt einen mächtig vorspringenden Wulst, der mit einem reichen Klötzchenfries verziert ist; darunter sitzen kräftige Konsolen, die noch durch ein mässig vortretendes Gesims in der Wandfläche verbunden sind.

Die Säulchen selbst sind ohne Eckblattbasis und Kapitäl 42 cm hoch und bestehen in dem älteren Teil aus Trachyt, in dem späteren (vier Stück) aus stark verwittertem Marmorschiefer. Die weitausladenden Kämpfer sitzen sehr elegant mit einer runden Deckplatte auf dem Kapitäl auf. Die Kapitäle selbst zeigen die mannigfachsten Formen, von der einfachen Gestalt des Würfelkapitäls bis zu reichen Blattkapitälen und (an der Nordseite) Kapitälen mit Tierschmuck: hockenden Affen, verschlungenen Drachen, Adlern, Löwenköpfen, Widderköpfen, stehenden Löwen und Löwinnen (Fig. 240. — SIMONS a. a. O. Taf. 2, 3, 10).

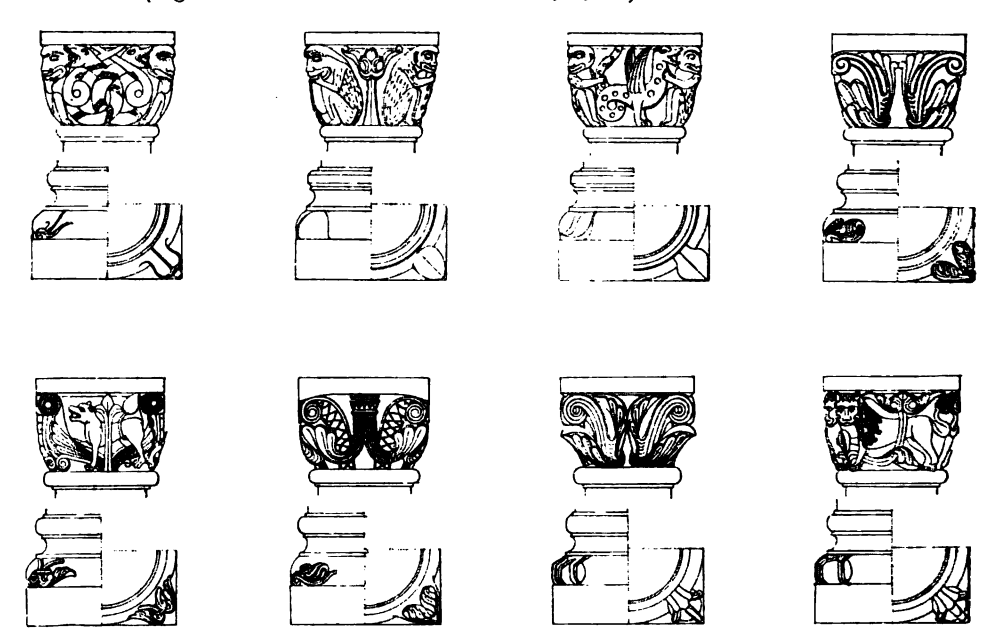


**Fig. 240. Schwarzrheindorf. Kapitäle und Basen aus der Zwerggalerie.**

Oberbau

Der Oberbau erhebt sich dann in einer reicheren und feineren Gliederung. Die Ecken sind durch kräftige Pilaster in Trachyt betont, die Flächen sind durch Tuffpilaster und Rundbogenfriese gegliedert. Die Fenster zeigen am Langhaus einfache rundbogige Form mit stark abgeschrägten Gewänden, am Querschiff und im Chorhaus reichere Gestaltung, Kleeblatt- und gezackte Kleeblattform (im südlichen Querschiff im 18. Jh. verändert). Der Hochchor ist noch besonders ausgezeichnet durch eine Stellung von acht Halbsäulen, die einen Rundbogenfries tragen; die eingeschlossenen Felder zeigen eine weitere Einrahmung durch eine Rundbogenblende. Den Abschluss bildet im Langhaus und am Querschiff wieder ein überaus reiches Gesims, bestehend aus weit vorspringender Deckplatte und Schräge, die durch einen Palmettenfries ausgezeichnet ist, der in der kräftigen Modellierung deutlich auf Fernwirkung berechnet ist; darunter am Langhaus, am Chorhaus und an den Seitenflächen des Querschiffes ein Konsolenfries. Am Hochchor bildet den Abschluss nur ein doppelter Schuppenfries über einer Platte und einem Rundstab.

Doppelkapelle

Der Nordgiebel zeigt drei Nischen, durch monolithe Säulen mit kräftigen Blattkapitälen eingefasst, zur Seite zwei romanische Löwen, auf den Hinterpranken hockend, die Köpfe nach vorn gekehrt.

Vierungsturm

Der gewaltige Vierungsturm erhebt sich in vier Absätzen. Der Unterbau ist ganz glatt bis zu der ersten Stockgurte, die beiden mittleren Geschosse sind zusammengefasst und gemeinsam durch Ecklisenen, Mittellisenen und verbindenden Rundbogenfries auf Konsölchen (zum Teil mit Köpfen) abgeschlossen. In die Ecken treten im unteren Geschoss noch monolithe Ecksäulen mit Blattkapitälen. Die Gliederung dieses Stockwerks besteht in vier flachen Rundbogenblenden, paarweise zusammengestellt mit mittlerer, schlanker Säule. Im oberen Feld in der Mitte zwei Doppelfenster, der äussere Rundbogen von Anfang an vermauert. Daneben auf der Nordseite noch zwei rundbogige Blenden. Den Abschluss bildet hier ein sehr kräftiges Gesims (vielleicht das älteste Dachgesims).

Das obere (spätere) Geschoss zeigt dann nur an eine Mittellisene anstossend zwei reichere Doppelfenster in der Glockenstube, die Doppelbogen nach aussen abgetreppt, den Kämpfer reicher profiliert, die Säulen von verschiedener Stärke mit wechselnden Blattformen. Den Abschluss bildet wieder ein kräftiges steinernes Dachgesims.

An der Nordseite setzt die Zwerggalerie an dem Ende des ältesten Baues jäh ab. Im Unterbau führt hier die Wendeltreppe empor, die durch zwei ganz schmale schartenartige, rundbogige Fenster erhellt ist. Daneben springt an der Ecke übereck ein 2,05 m breiter Pfeiler vor, der bis vor 15 Jahren oben den unregelmässigen Bogenansatz zeigte und an den 1902 der grosse Bogen des Sakristeianbaus angeschlossen worden ist.

Anbau an der Nordwestecke

An der Nordwestseite stiess ein 5 m breiter Bau an, der zuletzt nur unten durch eine vorspringende Verstärkung und oben durch den westlichen Maueransatz und die Kalkleiste des Dachansatzes sich kennzeichnete. Die Verbindung mit der Zwerggalerie stellt her ein Fries von elf Rundbogen (vgl. die Nordansicht vor der Restauration Fig. 236). Die Pariser Zeichnung und die Hundeshagensche Aufnahme geben diesen Bau noch genauer und zeigen in der Westmauer des mittleren Hauptgeschosses ein romanisches Doppelfenster. Im J. 1902 fand sich bei der Anlage des neuen nördlichen Anbaus, dass der alte Bau ursprünglich in den Westchor einschnitt, die alten Schildbögen und die Gewölbeansätze wurden hier in der vermauerten Nische aufgefunden und bei dem Neubau verwendet. Der grosse Bogen, über den die Zwerggalerie hinweg geleitet worden ist, wurde nach dem Pfeilerfundament (Grundriss Fig. 233), wie nach dem erhaltenen Gerungsanschnitt des alten Tonnengewölbes festgesetzt.

Westfassade

Die Westfassade, die im Unterbau nur durch das eine grosse, im 18. Jh. erweiterte Rundbogenfenster erhellt ist, zeigt an der Nordwestecke eine 2 m breite, unten 1,20 m vorspringende ursprüngliche Verstärkung, oben aus Tuff gemauert, unten aus Bruchstein und grossen Hausteinblöcken. Die Zwerggallerie wird gebildet durch das von der alten Westfassade weggenommene Stück, aus acht Bogen und einem Mittelpfeiler bestehend. Der Oberbau zeigt ein altes, rundbogiges Mittelfenster, der Giebel die gleiche Gliederung wie die Kreuzschiffgiebel (Fig. 235).

Inneres Unterkirche

Im Innern zeigt die Unterkirche die scharfe Scheidung des älteren und des späteren Teiles. Zur Vermittelung mit dem neuen Anbau ist eine dreifache Bogenstellung (mit leicht überhöhten Bogen) auf 2,50 m hohen, monolithen Säulen mit Eckblattbasen eingezogen, durch die die ganze Halbkuppel hier abgefangen wird,

Doppelkapelle

Die Säulen zeigen (bis auf die vierte der Nordseite) merkwürdig reiche, flache, an norditalische (ravennatische) Formen erinnernde Blattkapitäle (Fig. 241).

Alter Teil

Der alte Teil (vgl. die Schnitte Fig. 237 und 239) ist ganz einfach eingewölbt und in dem Verzicht auf kräftige Gliederung und jede Belebung der Flächen offenbar von Anfang an auf reiche Malerei berechnet. Die Pfeiler tragen nur ein einfaches Kämpfergesims. Die ganze Einteilung ist höchst durchsichtig und klar. Die Kuppeln entwickeln sich unmittelbar aus den Aussenmauern. Die Kreuzgewölbe zeigen scharfe Grate. In das mittlere Vierungsgewölbe ist die achtseitige Öffnung eingeschnitten, die die Verbindung mit der Oberkirche herstellt. Die Querschiffarme zeigen nach Osten und Westen grosse rundbogige, nach oben leicht zugespitzte

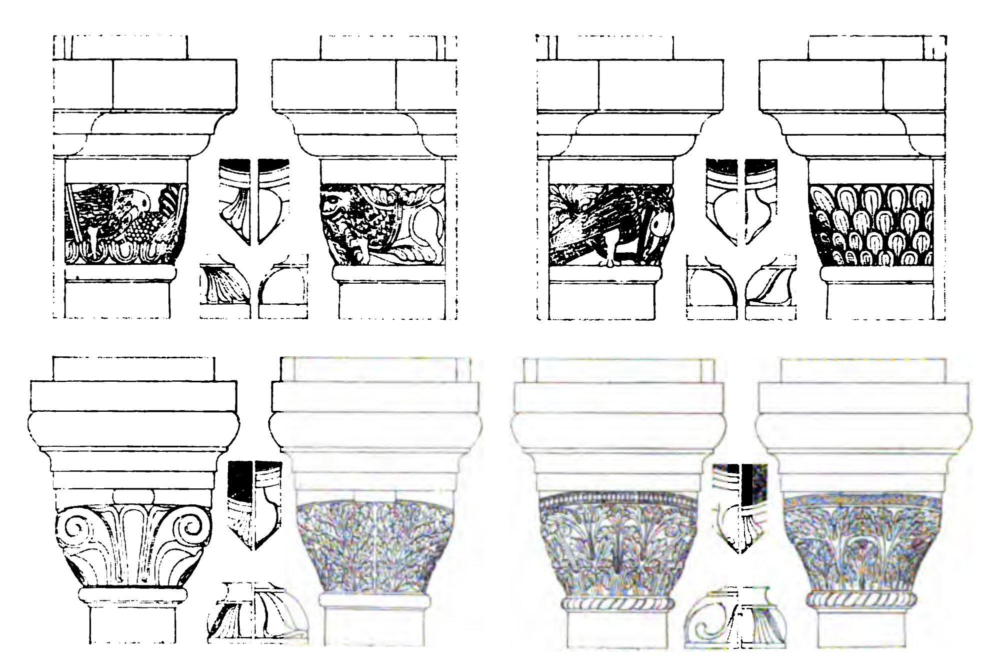


Fig. 241. Schwarzrheindorf. Kapitäle und Basen der Säulen in der Unter- und Oberkirche.

Nischen, ebenso die Ostapsis zur Seite der mittleren, später eingesetzten, das Mittelfenster d. 18. Jh. einfassenden Blende. Die beiden schmalen Rundbogenfester, die den westlichen Arm erhellen, haben stark ausgeschrägte Gewände.

Langhaus

Das später angefügte westliche Langhaus ist mit zwei Gratgewölben überspannt; an den Aussenmauern Schildbögen. Den Abschluss nach Westen bildet wieder eine Halbkuppel. In der Südwestecke ist hier eine verborgene, nur durch eine 1 × 0,35 m hohe Tür zugängliche, nach Westen durch ein ganz schmales, schlitzartiges Fenster erhellte Kammer eingebaut (Fig. 233).

Oberkirche

Eine Wendeltreppe von 30 Stufen führt an der Nordseite in die Oberkirche, die ausserdem noch durch die grosse Freitreppe der Südseite zugänglich ist.

Der Raum ist auch hier ausserordentlich klar in der ganzen Einteilung. Die Vierung ist durch Pendentifs ins Achteck übergeführt, über einem einfachen Gesims baut sich die ungegliederte Kuppel auf, nur in der Mitte mit einer runden Öffnung versehen. Die Halbpfeiler wie die Eckpfeiler zeigen das gleiche mässige Gesims. Der Chorraum ist durch die drei Vierpassfenster erhellt. Die Gewölbe haben scharfe

Doppelkapelle

Grate, die Aussenmauern Schildbögen, das Chorhaus ist besonders ausgezeichnet: in die Ecken treten hier monolithe Ecksäulen, die die bedeutende Höhe von 3,30 m haben, mit reichen Kapitälen, drei mit Tierdarstellungen: zwei Vögel an Trauben pickend, zwei Löwen und zwei Adler mit gemeinsamem Kopf (Fig. 241). In den Querschiffarmen je zwei kleine rundbogige Fenster, die auf die Zwerggalerie gehen.

Der spätere, nach Norden um 60 cm ausgerückte Teil ist mit zwei Gratgewölben überspannt. Der mittlere Gurt ruht auf Pfeilervorlagen, die in der Höhe von 2 m mit einer reichen Konsole abschliessen. An den Wandflächen einfache vierkantige Schildbögen.

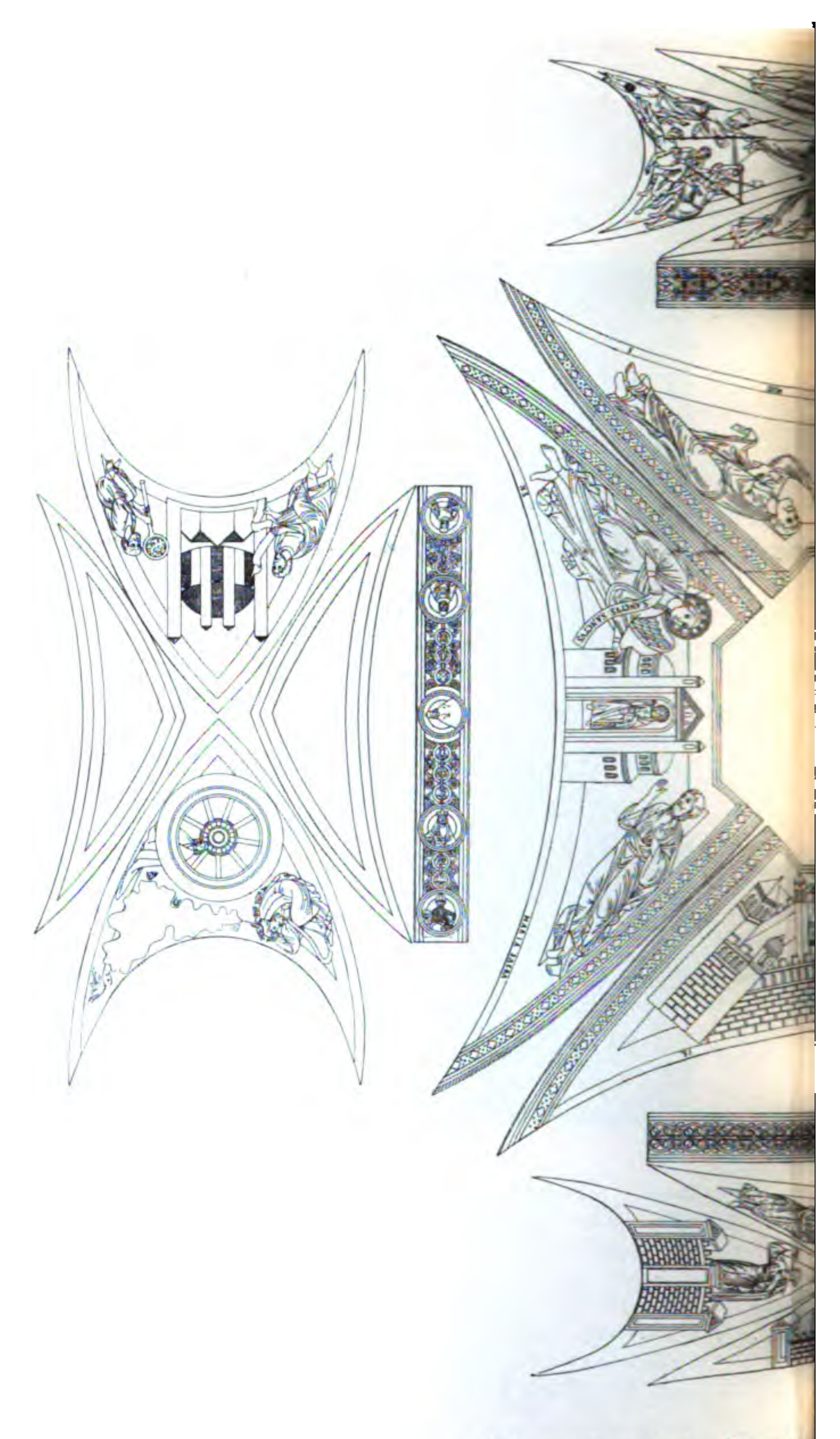
Turm

An der Westseite in der Mitte eine grosse halbrunde Nische. An der Nordseite in der Mauerstärke der Aufgang zum Turm und zugleich zu dem ursprünglich über dem ersten Langschiffjoch gelegenen, erst 1902 unter dem Schutt wieder aufgedeckten Obergeschoss, das aus einem viereckigen Raum mit zwei um eine Stufe tiefer gelegenen seitlichen Apsiden besteht (Grundriss Fig. 242). Der Turm zeigt im Innern eine sehr interessante Gliederung. In höchst origineller Weise ist mit einer freistehenden Säule der Übertritt von der Treppe in den Turmraum gegeben, in dem die Treppe nun frei an der Süd- und Ostmauer zur Höhe des oberen Stockwerkes emporsteigt.

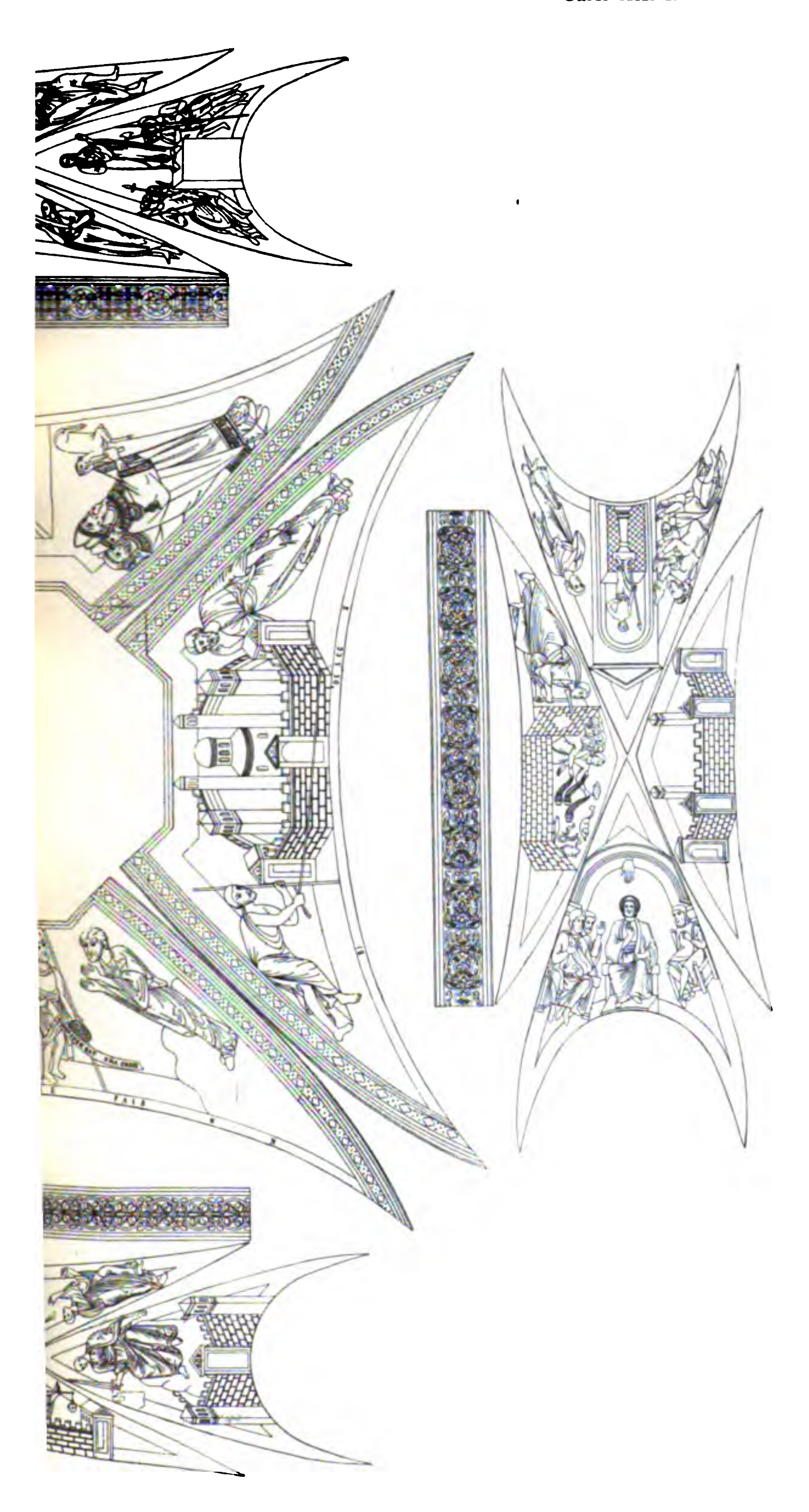
Fig. 242. Schwarzrheindorf. Grundriss des Daches über dem Langhause nebst Aufgang zum Turm.

Würdigung

Der ursprüngliche Bau war als eine Schöpfung ganz aus einem Guss eines der hervorragendsten Kunstwerke des romanischen Stils am Rhein, im Grundriss wie im Aufbau höchst geistreich komponiert. Der Charakter als Doppelkapelle war durch die von Anfang an bestehende Verbindung mit der Burganlage gegeben. Der Bau zeigt am frühesten die Zwerggalerie als geräumigen Umgang um die ganze Kirche herumgeführt, ein Motiv, das in Oberitalien allerdings am häufigsten erscheint, das aber doch auch schon vorher in Deutschland (Godehardikapelle in Mainz und Westturm von Laach) vorkommt. In bezug auf die Einwölbung, die Schaffung von Widerlagern gegen den Gewölbedruck in den starken Aussenmauern der Unterkirche ist die ganze Anlage sehr konsequent durchdacht.



Schwarzrheindorf. Übersicht



ölbemalereien in der Unterkirche.

Doppelkapelle

Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei S. 147. — v. Reber, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 358. — Frantz, Gesch. d. christl. Malerei I, S. 476. — Lübke, Gesch. d. deutschen Kunst S. 269. — G. Ebe, Die Schmuckformen der Denkmalsbauten 1893, S. 86. — Lübke-Semrau, Die Kunst des Mittelalters S. 245. — Maassen, Dek. Königswinter S. 418. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz V, 1900, S. 81. — Aldenhoven, Gesch. der Kölner Malerschule S. 7. — Opfergelt a. a. O. S. 46. — Woermann, Gesch. d. Kunst II, S. 245 m. Taf.

Aufnahmen

Aufnahmen der Malereien der Unterkirche von *Hohe* im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz u. i. d. Königlichen Museen zu Berlin (mit vielfachen Abweichungen). Aufnahmen der Malereien der Oberkirche von *Winkel* im Denkmälerarchiv d. Rh.

Unterkirche

Die Wandmalereien der Unterkirche, die schon vor 1846 durch A. Simons aufgedeckt, 1854 durch *Hohe* restauriert wurden, sind in dem von Anfang an auf Bemalung berechneten Bau sicherlich vor der Erweiterung der Kirche, also zwischen 1151 und etwa 1170 entstanden, wahrscheinlich noch vor dem Tode Arnolds II. i. J. 1156. Auf diese Wandmalereien ist wohl die Nachricht zu beziehen, dass Arnold die Kirche mit Schmuck verziert habe (variis ornamentis illustravit: Cata-

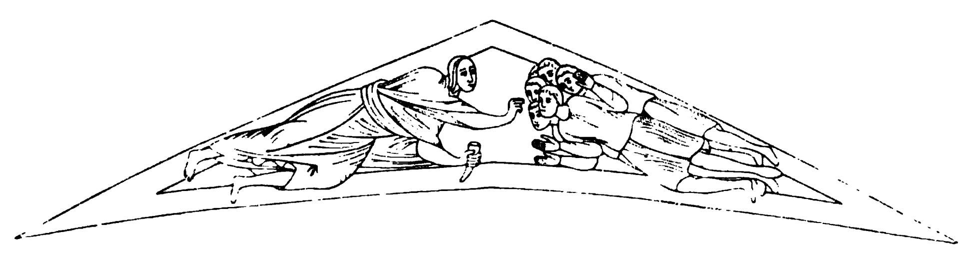


Fig. 244. Schwarzrheindorf, Die Salbung der Gerechten durch den Propheten in der Unterkirche.

logus arch. Colon: Mon. Germ. SS. XXIV, p. 342, vgl. oben S. 346). Varius heisst im mittelalterlichen Latein nicht nur verschieden, sondern auch bunt.

Inhalt

Die Gemälde geben einen umfangreichen Zyklus nach den Visionen des Ezechiel, der über die gesamten Gewölbefelder hinweggesponnen ist, dazu kommen in den vier grossen Conchen Darstellungen aus dem neuen Testamente, in den kleineren Nischen Engelfiguren. Die Schilderungen beginnen im östlichen Kreuzarm mit der Berufung des Propheten Ezechiel, im südlichen wird im Bilde der Offenbarung Jehovahs an den Propheten das künftige Schicksal des Judenvolkes gemalt, im westlichen ist die Abgötterei der Israeliten dargestellt, im nördlichen das grosse Strafgericht, in der Vierung die Weissagung von dem neuen Jerusalem. Übersichtsblatt Taf. XXIX und Jahresbericht der Provinzialkommission V, 1900, Taf. zu S. 82. — aus'm Weerth, Taf. XVIII-XIX. — Clemen, Taf. XIX.

Östl. Kreuzarm

Im östlichen Kreuzarm (zwei Felder fehlen):

1. Der Prophet vor dem rasselnden Rad und den rauschenden Tieren (nach Ezechiel III, 12—14). aus'm Weerth, Taf. XX, 1.

2. Der Prophet mit der eisernen Pfanne, die eine Mauer ist zwischen ihm und der Stadt (nach Ezechiel IV, 3). aus'm Weerth XX. 2.

Südl. Kreuzarm

Im südlichen Kreuzarm:

1. Die Darstellung, (nach Ezechiel V, 1 u. 2) wie der Herr dem Propheten befiehlt, mit einem scharfen Schwert Haar und Bart zu beschneiden. aus'm Weerth, Taf. XXI, 4.

2. Der Prophet zerteilt das Abgeschnittene mit der Wage und verbrennt einen Teil. aus'm Weerth, Taf. XXI, 5.

Doppelkapelle

3. Er zerschlägt einen Teil mit dem Schwert. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 6.

4. Er zerstreut einen Teil in den Wind, einiges bindet er in seinen Mantelzipfel, etwas verbrennt er im Feuer. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 7.

Westl. Kreuzarm

Im westlichen Kreuzarm:

1. Der Prophet sitzt in seinem Hause zwischen den Alten aus Juda und die Hand des Herrn fällt auf ihn (nach Ezechiel VIII, 1). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 8.

2. Die Mauern und Tore der Stadt (die Szene nicht erhalten). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 9.

3. Der Prophet sieht den Götzendienst der Abgefallenen (nach Ezechiel VIII, 6). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 10.

4. Der Prophet hat ein Loch in die Wand des Vorhofs gebrochen und sieht wie die Ältesten Israels die Bilder von Untieren verehren (nach Ezechiel V, 8 und VIII, 7—11). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 11.

Nördl. Kreuzarm

Im nördlichen Kreuzarm:

1. Berufung der sechs Bewaffneten um den in Leinen gekleideten Gottesboten (nach Ezechiel IX, 1). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 1.




Fig. 245. Schwarzrheindorf. Schlussbild der Visionen des Ezechiel aus der Unterkirche.

2. Der Prophet malt an die Stirn der Gerechten das signum thau. AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 2. — CLEMEN Taf. XX (Fig. 244).

3. Die sechs Bewaffneten erwürgen die Abtrünnigen, von dem Gottesboten angefeuert (nach Ezechiel IX, 6). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 14.

4. Der Bote des Herrn und der Prophet vor Jehovah (nach Ezechiel VIII, 3; IX, 8, 11). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 15. — CLEMEN Taf. XX.

Vierung

In der Vierung:

1. Der Prophet vor dem neuen Jerusalem und der eherne Mann mit Messkette und Messschnur (nach Ezechiel XL, 4). AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 16.

2. Der Prophet sieht zu, wie der von Jehovah gesandte Baumeister den Umfang der Stadt umspannt. AUS'M WEERTH, XXV, 17.

3. Der Brandopferaltar im neuen Tempel wird geweiht (nach Ezechiel, XLIII, 13, 18). AUS'M WEERTH, Taf. XXV. 18.

4. Der Prophet sieht, dass Jehovah wieder in seinen Tempel eingezogen ist. AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 19. — OTTE, Handbuch II, Taf. zu S. 571 (Fig. 245).

Ostapsis

In der Ostapsis in der Mitte der Salvator in einem Medaillon, umgeben von Aposteln, Evangelisten und einem Bischof (fast ganz von *Hohe* ergänzt). An den

Doppelkapelle

Wandflächen zwischen den Blenden darunter die vier Evangelisten an ihren Schreibpulten sitzend, in der südlichen Blende noch eine sitzende Figur, wohl Paulus (die entsprechende Petrusfigur der Nordseite zerstört). AUS'M WEERTH Taf. XXIX. — WOLTMANN-WOERMANN I, S. 296.

Südl. Concha

In der südlichen Concha die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor. Oben Christus zwischen Moses und Elias, unten die drei Jünger. AUS'M WEERTH, Taf. XXVII, CLEMEN, Taf. XX farbig (Fig. 247).

Nördl. Concha

In der nördlichen Concha die Kreuzigung. Unter dem Kreuze Longinus und und Stephaton mit Lanze und Schwammstab. Links Johannes und Maria, rechts die

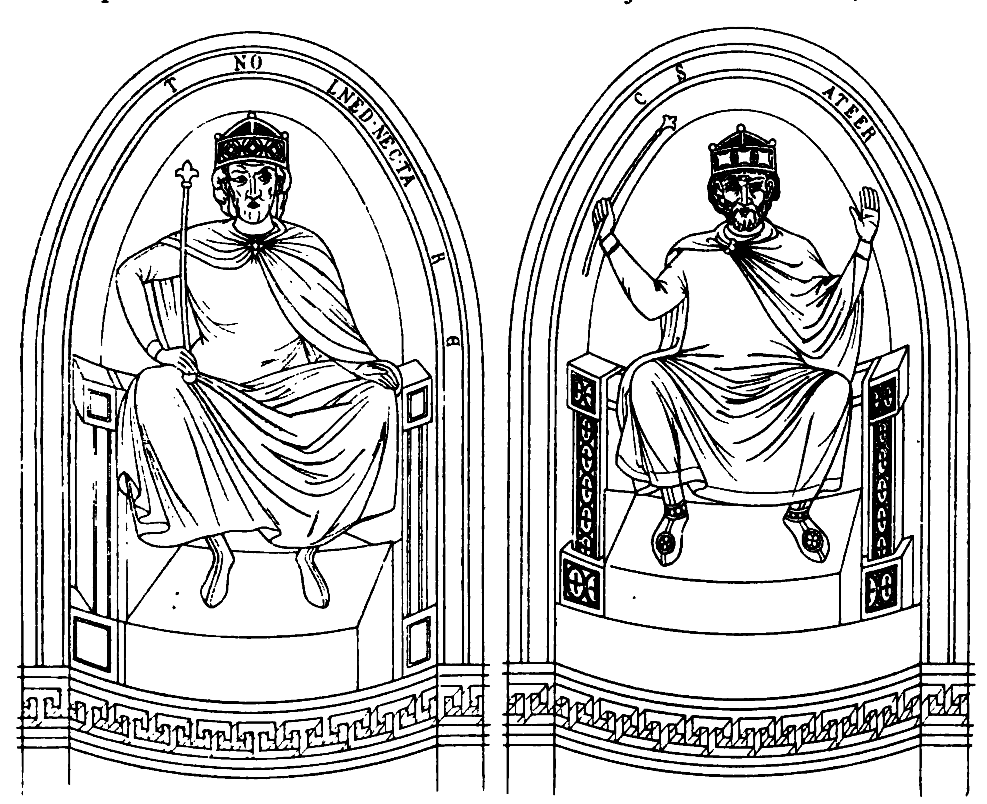


Fig. 246. Schwarzrheindorf. Zwei thronende Könige aus den Wandmalereien der Unterkirche.

höhnenden Juden. Unten links die Händewaschung des Pilatus, rechts das Würfeln um den Rock. AUS'M WEERTH, Taf. XXVIII. — WOERMANN II, Taf. 23 farbig.

Westl. Concha

In der westlichen Concha links die Gruppe der den Heiland nach Jerusalem Begleitenden, rechts die Austreibung der Händler und Wechsler aus dem Tempel. AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 1, 2. Tiefer rechts Medaillonbild, den Cherub mit Schwert und Apfel zeigend. AUS'M WEERTH, Taf. XXXII, 1. — CLEMEN, S. 7 und Titelvignette. — Fig. 232.

Gewände

In den Gewänden der beiden Fenster des westlichen Kreuzarms bewaffnete weibliche Gestalten in Panzerhemden, auf am Boden sich krümmende männliche Gestalten tretend, die gewöhnlichen Personifikationen der Tugenden, die die Laster niederkämpfen. AUS'M WEERTH, Taf. XXXII, 2, 3, 4, 5 (fälschlich als Männer ergänzt).

**Doppelkapelle Nischen**

In den vier Nischen des nördlichen und südlichen Kreuzarmes vier überlebensgrosse, monumental aufgefasste Königsgestalten en face, sitzend, mit Kronen und in langen Mänteln. Als Darstellungen der Vorfahren Christi, oder als die christlichen Kaiser: Constantin, Heraklius, Karl der Grosse, Heinrich II. gedeutet. Nicht unwahrscheinlich, dass hier, wie gleichzeitig im Chor des Patroklusmünsters in Soest (ALDENKIRCHEN, Die mittelalterliche Kunst in Soest, Taf. I) die Bildnisse von deutschen Kaisern gegeben werden sollen, hier also im nördlichen Kreuzarm Heinrich IV. und V, im südlichen Konrad III. und Friedrich I. AUS'M WEERTH, Taf. XXX, 1—4. — Kopf in Originalgrösse, Taf. XXXI. — CLEMEN, Taf. XXI. — SCHNÜTGEN, in der Zs. f. christl. Kunst 1904, S. 194ff. m. Abb. — Fig. 246.




Fig. 247. Schwarzrheindorf. Die Verklärung Christi in der Unterkirche.

Die Laibungen der breiten Gurte um die Vierung herum sind mit Ornamentstreifen verziert (sehr stark ergänzt), die reiche Rankenmotive zeigen. In dem Streifen nach Osten hin fünf Medaillons mit Halbfiguren. AUS'M WEERTH, Taf. XX, 3.

**Oberkirche**

In der Oberkirche ist nur der östliche Kreuzarm mit der Apsis ausgemalt (Fig. 249). In der Apsis in der Mitte in einer Mandorla der Salvator auf seinem Thron, in der Linken ein Buch, die Rechte segnend erhoben. Um ihn die vier Evangelistensymbole. Zu seinen Füssen die Stifter Erzbischof Arnold und die Äbtissin Hadwig. In den Ecken rechts Johannes der Täufer und Stephanus, links Petrus und Laurentius. In dem Streifen unter der Halbkuppel, unter dem Vierpassfenster, die Halbfigur eines Engels mit dem Spruchbande. Zu beiden Seiten je fünf Heilige. Links Cosmas, Damian (die Patrone von Essen), Eustachius, zwei Krieger (wohl Gereon und Viktor). Rechts: Mauritius, Cassius, Florentius, Mallusius (die Patrone von Bonn), Hippolytus (der

Patron von Gerresheim). AUS'M WEERTH, Taf. XXXIII. — BOCK, a. a. O., S. 13. — CLEMEN, Wandmalereien Taf. XXII.

Doppelkapelle

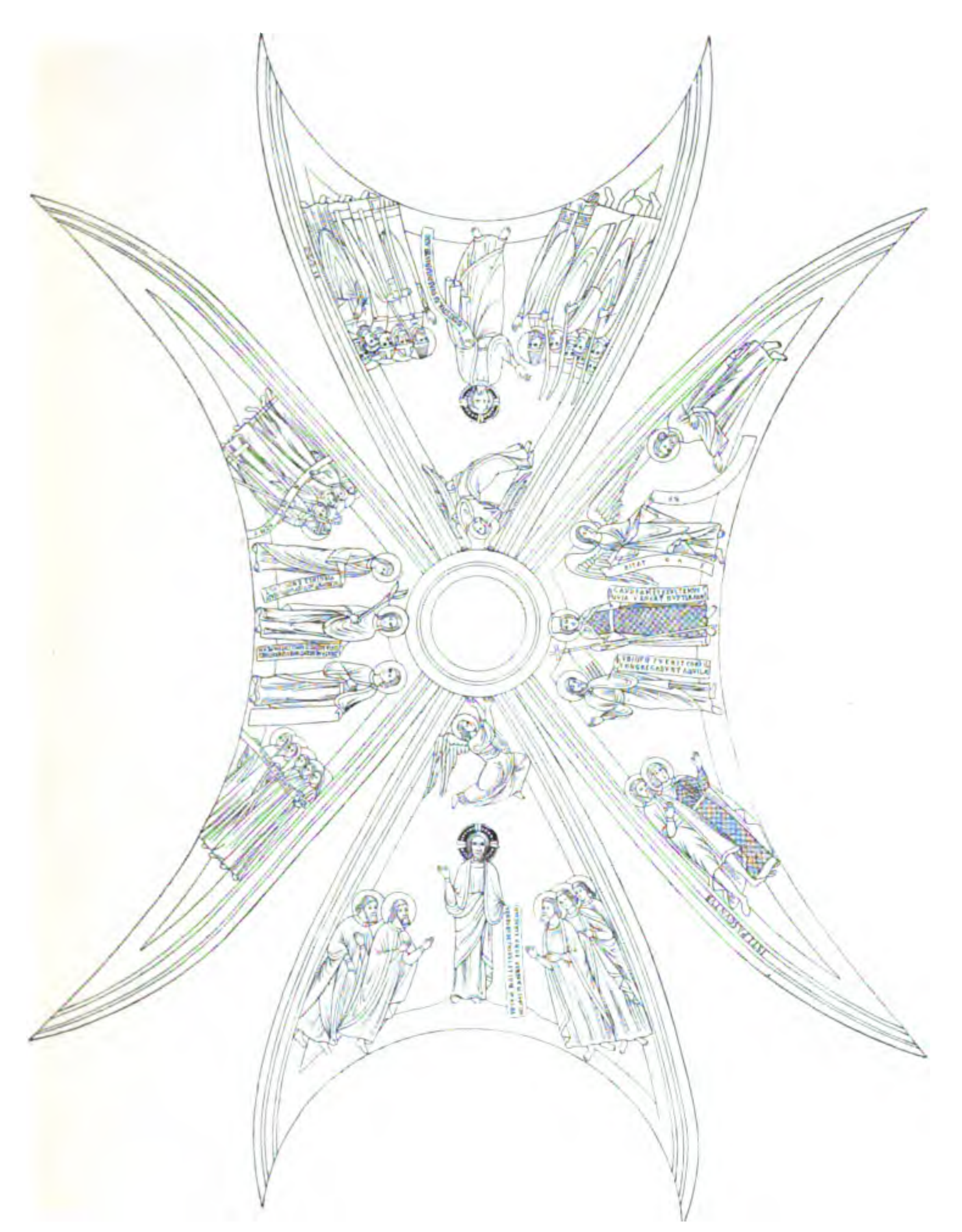


Fig. 248. Schwarzrheindorf. Malerei im Chorhausgewölbe der Oberkirche.

An der Nordwand des Kreuzarms: Christus erscheint dem von einem Gewappneten bewachten Johannes auf Patmos. An der Südseite: Die Darstellung Christi im Tempel. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIV, 1 und 2.

Doppelkapelle
Kreuzgewölbe

In den vier Gewölbefeldern des Kreuzgewölbes die Vereinigung der zur Wiederaufrichtung des neuen Jerusalems Berufenen (nach Matthäus XXIV, 30). Übersicht

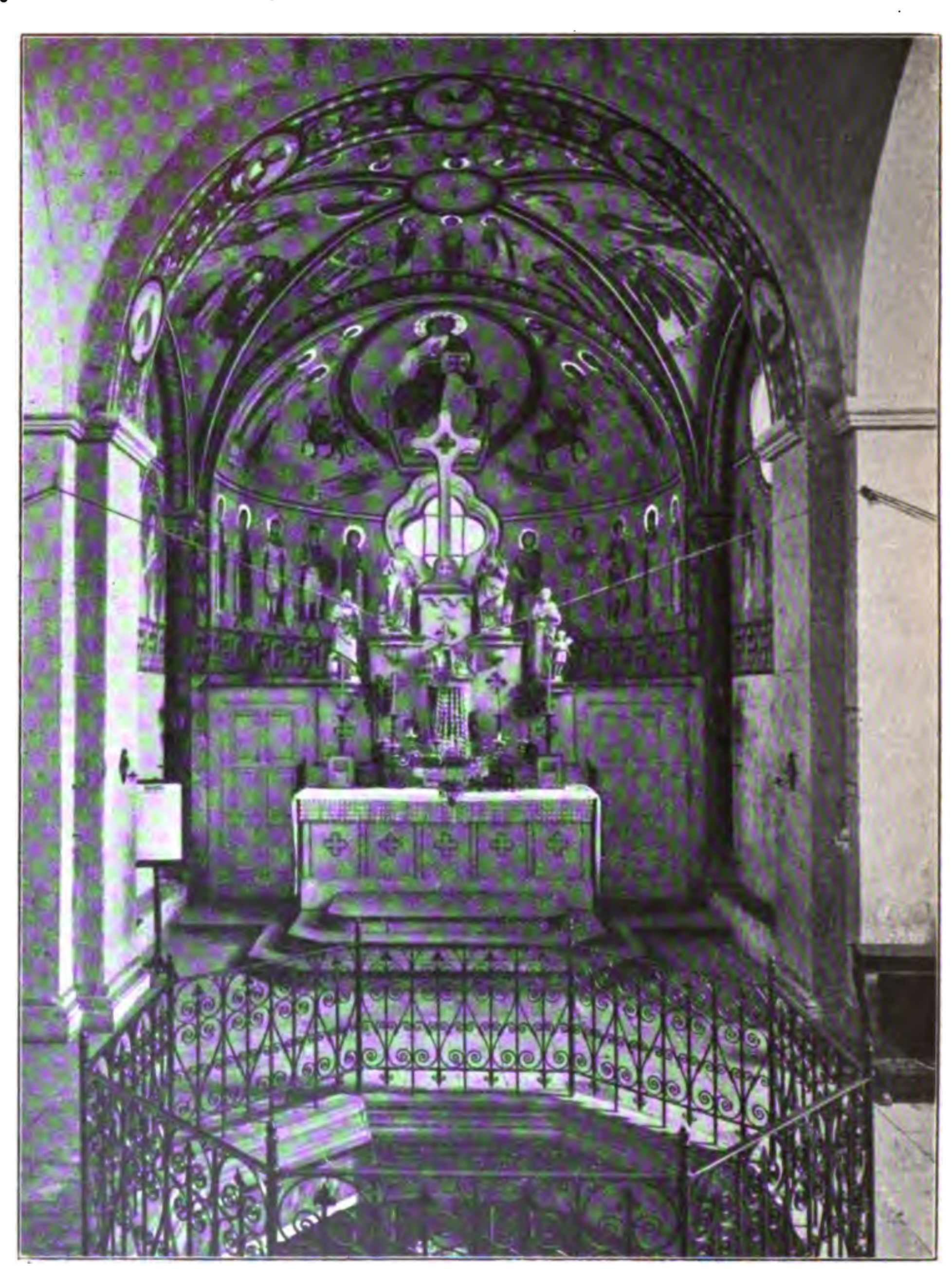


Fig. 243. Schwarzrheindorf. Inneres der Oberkirche

bei CLEMEN, Wandmalereien Taf. XXIII. Auf der Nordseite: Christus empfängt die Apostel. AUS'M WEERTH, Taf. XXXV. Auf der Südseite: Christus empfängt die Märtyrer und Bekenner. AUS'M WEERTH, Taf. XXXVI. In der östlichen Gewölbe-

kappe in der Mitte die Jungfrau Maria zwischen zwei Engeln, in den Ecken Scharen von Männern und Frauen, die sie verehren (nach LUCAS I, 48). AUS'M WEERTH, Taf. XXVII. In der westlichen Gewölbekappe in der Mitte die Ecclesia zwischen zwei Engeln, in den Ecken anbetende Heilige. AUS'M WEERTH, Taf. XXVIII. In der Laibung des Triumphbogens ein breites Ornamentband, darin eingelassen Medaillons mit fünf Halbfiguren (Fig. 248, 249).

Doppelkapelle

Technik

Die Technik der Malerei zeigt zunächst auf dem marmorartig geglätteten, angefeuchteten Putzgrund eine flotte Vorzeichnung in Rötel oder Goldocker, die auf den Grund direkt aufskizziert ist (daher die vielen Verbesserungen und zusammenfassenden Umrisse). Bei den Gesichtern, den Händen und Füssen ist dieser Kontur stehen geblieben und die Zeichnung weiter in ihm ausgeführt, bei den Gewändern war er in Schwarzbraun nachgezogen. Die Kalkfarben sitzen ganz dünn lasierend über den Umrissen; es sind zumeist die Töne rot, gelb, grau verwandt; den Grund bildet regelmässig ein stumpfes Blau mit grünen Bordstreifen. Vgl. L. ARNTZ in der Zs. f. christl. Kunst 1904, Sp. 238.

Würdigung

Die Wandmalereien der Unterkirche von Schwarzrheindorf sind das früheste grosse Werk des monumentalen Stiles in Deutschland, nicht nur in den Rheinlanden. Für die engeren Rheinlande bedeuten sie den Übergang von dem strengen Archaismus, wie er noch in Knechtsteden (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, S. 41. — CLEMEN, Roman. Wandmalereien, Taf. XV) herrscht. Eine hohe Kunst der Raumausfüllung zeichnet den Maler aus, dabei ein sicheres Gefühl für Würde und Grösse. Der ganze Zyklus ist nach den Visionen des Ezechiel klar durchgeführt, die künstlerisch wirksamen Momente sind ausgesucht, bedeutungsvoll schliesst das Ganze vor dem Hochaltar mit dem Ausblick auf das neue Jerusalem. Auch die übrigen Darstellungen, so die Austreibung der Wechsler und Händler über dem ursprünglichen Westeingang, sind geistreich gewählt. Die Bilder der Oberkirche zeigen eine wesentlich schwächere Hand, die Figuren sind steifer, die Kompositionen weniger geschlossen.

Taufstein

Taufstein, romanisch, a. d. 2. H. d. 12. Jh., von Basaltlava, 95 cm hoch, mit oberem Durchmesser von 1,05 m, einfaches zylindrisches Becken auf reichprofiliertem Sockel, der obere Rand durch mageren Rundbogenfries betont. Abb. bei BOISSERÉE, Denkmäler, Taf. 23. Vgl. MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 401. Das Recht zu Taufen war der Kirche im J. 1176 zugestanden worden (LACOMBLET UB. I, Nr. 460).

Skulpturen

Madonna und S. Joseph, überlebensgrosse Holzfiguren um 1750.

Grabsteine

Grabstätte des Stifters Arnold II., Steinplatte 1,75×0,65 m gross, in der Mitte der Unterkirche, über der Gruft, mit vom Erzbischof Clemens August gesetzter Inschrift (Doppelchronogramm vom J. 1747): ARNOLDO ANTISTITI ET ELECTORI COLONIENSI CAPITVLI NOSTRI FVNDATORI TER GRATIOSO INIBI SEPVLTO LAPIS HIC NOVVS POSITVS (1747). LAPIS AVGVSTA EX GRATIA CLEMENTIS AVGVSTI PATRONI NOSTRI PERPETVI DONATVS (1747).

Gruft in der Unterkirche, in der ehemals die Gebeine verschiedener Äbtissinnen ruhten (1845 auf dem Kirchhof in Vilich beigesetzt), an der Wand Wappen der Äbtissin Gertrud Magdalena Freiin von Wilich zu Gross-Bernsau und Jahreszahl 1673.

Grabsteine, vor der Kirche aufgestellt, mit den Inschriften:

1. AGNES BEATRIX CATHARINA FREYIN VON EFFEREN GENAND HAAL, DOCHTER ZUM BUSCH, OBIIT DEN 11. FEBRUAR 1702.

2. ANNO 1620, 6. MAII, OBIIT IN CHRISTO REVERENDA ET NOBILISSIMA VIRGO JODOCA AB KALL ET FILIA IN DHALE, HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE VACANTIS ABBATISSAE LOCUM TENENS ET SENIORISSA, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

Doppelkapelle

3. DIE HOCHWÜRDIG HOCH WOL EDELGEBORNE FRAW F. R. MAGDALENA GEBORNE VON BREMBT, DER FREYADLICH WELTLICHEN UHRALTEN STIFFTE SCHWARTZEN REINDORF UND DIETKIRCHEN RESPECTIVE ABBATISSIN UND CANONISSIN, AUCH DRITTEN REGULS DES HEILIGEN VATTERS FRANCISCI PROFESSIN.

4. ANNA GUDULA VON EFFEREN GENANDT HAAL VON BUSCH, DIESES HOCH FREY ADELIGEN WELTLICHEN STIFFTS S. CLEMENTIS IN SCHWARTZ-REINDORFF CHANONESSE UND SENIORISSE OBIIT 1697, DEN 7. JULII.

5. ANNO 1607, DEN 23. DECEMBRIS, IST DIE HOCHWORDIGE HOCHWOLGEBORNE CLARA FRANCISGA GEBOHRENE FREY FREIWLEIN VOM HAUS VELEN, CHANONESSE DES FREYADLICHEN WELDLICHEN STIFTS ZWARTZEN RIHNDORFF, DAHESELBSTEN IN DEN HERREN ENDSCHLAFFEN.

6. IM JAHRE 1717, DEN 1. SEPTEMBER, STARB DER WOLLEHRWURDIG UND WOLLEDELER HERR CASPAR RHAM, DIESES FREYADLICHEN STIFFTS CANON. UND VICAR. DER ARCHID. STIFFTSKIRCH ZU BONN, SEINES ALTERS IM 71. JAHR, DESSEN SEHL GOTT GENADE. IM JAHR 1721 DEN 4. JULII, STARB DESSELBEN SCHWESTER JUFFER ODILIA ELISABETH RHAM, IHRES ALTERS 76 JAHR, DEREN SEHL RUHE IM FRIEDEN. AMEN. — Nr. 3 u. 5 in Lichtdruck bei OPFERGELT zu S. 38.

Umfassungsmauer

Die Umfassungsmauer der Klosteranlage ist noch im vollen Umfang erhalten, aus den verschiedensten Materialien aufgebaut, die Stiftsgebäude sind ganz verschwunden (vgl. die Ausgrabungen vom J. 1895 auf dem Grundriss Taf. XXVIII). An der Pforte nach Westen hin grössere Tuffblöcke eingemauert (vgl. oben S. 340).

Pfarrhaus

Im PFARRHAUSE:

Glasscheiben

Zwei Glasscheiben, 27×18 cm, mit den Darstellungen der hh. Gericus und Hippolytus in feiner Silbergelbmalerei, Unterschrift:

HIPPOLITUS MARTIR GERICIA TECTA GUBERNAT,
QUI SUMMUM NOBIS DIGNETUR FLECTERE NUMEN. A. 1598.
HIC EST GERICUS FUNDATOR DUX LOTHARINGUS,
A QUO GERICO GERISHEIM NOMEN IN USU. A. 1598.

Im Niederfeld nach Gensem zu am Wege lebensgrosse Figur der h. Maria Magdalena, am Fusse des Kreuzesstammes zusammengebrochen, derbe Arbeit aus Trachyt a. d. 18. Jh. (Lichtdruck bei OPFERGELT z. S. 12).

Gymnicher Haus
Geschichte

GYMNICHER HAUS. MAASSEN, a. a. O. S. 430. Die Stammburg der Wolff von Rheindorf, die schon um 1300 genannt werden, kam um die Mitte des 14. Jh. durch Heirat an Johannes von Buschfeld, 1477 durch Heirat mit dessen Tochter Margarethe an Arnold von Gymnich. Am Ende des 18. Jh. kam das Haus durch Heirat von den Gymnich an die Grafen von Mirbach. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Die kleine Burganlage umfasste ein ungefähres Quadrat, der Unterbau der Umfassungsmauern aus Basalt ist noch zum grössten Teil erhalten. In der Mitte erhebt sich der kräftige viereckige Turm, aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, mit Fenster- und Türgewänden aus Basaltlava, noch dem 14. Jh. angehörig. Der Aufbau ist dreistöckig, in den beiden oberen Geschossen schmale Fenster mit horizontalem Steinbalken. Auf dem stumpfen Pyramidendach Wetterfahne mit dem Gymnicher Wappen. Die eingebauten Wirtschaftsgebäude sind späteren Ursprungs (Lichtdruck bei OPFERGELT zu S. 4).

Schanze Pfaffenmütz

Auf dem Bergheimer Werth, unweit Schwarzrheindorf und Gensem, hatten die Holländer im J. 1620 die Schanze PFAFFENMÜTZ errichtet, die aber nach wenigen Jahrzehnten wieder verschwindet. Sie ist auf einer Reihe von Plänen aus der 1. Hälfte des 17. Jh. dargestellt:

Schanze Pfaffenmütz

1. Abbildung der Schanze 1620, 27,3×19 cm, bez. oben: EIGENTLICHE ABBILDUNG DER AUF DEM KOMPER WERDT . . AUFFGEFÜHRTEN SCHANTZEN.

2. Ansicht derselben vom J. 1620, 22,5×14,5 cm, bez. oben: ABBILDUNG DER HOLLÄNDISCHE SCHANTZ PFAFFENMÜTZ . . . ANNO 1620.

3. Ansicht aus der Vogelperspektive, 28×22 cm, unten Verse: ALS GRAFF HEINDRICH VOM BERG MIT MACHT . . .

4. Ansicht aus der Vogelschau, Kupferstich 27×19,5 cm, von *Hogenberg*, bez. oben PAPE MUTS. EIN SCHMAUS, LEGGENDE. OP KOMPER WAERT IN DEN RHIJN . . . .

5. Ansicht mit Übersichtsplan des Rheins, von Köln bis Bonn aus der Vogelschau, Stich, 13,5×10,5 cm.

Ansicht aus MEISSNERS Thesaurus vom J. 1624, bez. D. 21, PFAFFENMÜTZ, 14 × 10 cm.

# SECHTEM.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 32. — Ders., Dek. Hersel, S. 223. Römische Fundamente ziehen sich unter einem grossen Teil des Ortes hin; vor allem treten sie um die Pfarrkirche zutage. Die Nikolauskapelle ist direkt auf sehr festen, in Gussmauerwerk hergestellten Fundamenten errichtet. Maassen nimmt ein im Mittelpunkt des Ortes gelegenes Kastell an von quadratischer Form; „von keinem römischen Bauwerke am Vorgebirge ist so viel erhalten als von dem Kastell in Sechtem“. Nachgrabungen wären wünschenswert. Die grosse Römerstrasse von Trier nach Wesseling führte unmittelbar nördlich von Sechtem dicht an der Grauen Burg vorüber. Dort liegt auch die Kreuzung mit der Militärstrasse, die über Bornheim, Roisdorf, Dransdorf nach Bonn und nördlich über Bergdorf nach Köln führt (vgl. auch SCHNEIDER i. d. B. J. LXIII, S. 5. — B. J. LVIII, S. 215. LXXIX, S. 22).

In ganz Sechtem sind römische Funde gemacht worden: Tongefässe und Gläser, Münzen, Waffenstücke, Ziegel. Ein Inschriftstein, dem Merkur geweiht, im Bonner Provinzialmuseum (FREUDENBERG i. d. B. J. XXXIII, S. 196. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 450). Ein zweiter dem Merkur geweihter Stein 1898 gefunden (Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 222. — Bonner Volkszeitung vom 24. Dez. 1898), der auf ein grösseres Merkurheiligtum an dieser Stelle schliessen lässt, das neben irgend einem Wasserlauf lag. Zwei weitere Merkuraltäre sind 1901 entdeckt worden (A. OXÉ, Ein Merkurheiligtum in Sechtem: B. J. 108, S. 246 m. Abb.). Römische Gräber sind in grosser Zahl um Sechtem gefunden (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 34. — Die Funde zum Teil im Kölner Museum und im Bonner Provinzialmuseum).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Gervasii et Protasii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 227.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 165): Urk. von 1494 ab. — Rentenverzeichnisse des 17. Jh. – Statuta decanatus et capituli Arcuensis dioec. Colon. 1573, Kopie von 1751 (gedruckt bei MAASSEN a. a. O., S. 361).

Geschichte

Schon im J. 1122 bestehen zu Sechtem zwei Kirchen. Die Annales Rodenses (Mon. Germ., SS. XVI, p. 703 — vgl. auch ERNST, Histoire du Limbourg VII, p. 31) berichten, dass hier Ailbertus, der Gründer von Klosterrath, stirbt. Sein Leichnam wird gebracht in minorem aecclesiam eiusdem villae [Sehteme], nam duae sunt ibidem sitae. Die beiden Kirchen sind noch heute erhalten: Pfarrkirche und Nikolauskapelle. Die letztere war ursprünglich Pfarrkirche (deren Patron früher der h. Nikolaus war). Die daneben gelegene, den hh. Gervasius und Protasius geweihte Kirche, die

Kathol. Pfarrkirche

jetzige Pfarrkirche, ist im J. 1607 mit einem hölzernen Turm versehen worden und wurde 1846 durch den jetzigen Bau ersetzt.

Taufstein

Taufstein, ursprünglich romanisch, steinernes Becken, von acht Säulen umgeben, umgearbeitet, Deckel modern.

Orgel

Der Mittelbau der Orgel ist ein feines Rokokowerk von reizvoller Disposition.

Madonna

Madonna aus weissem Alabaster, 80 cm hoch, in dem Tabernakel hinter dem Hochaltar, gute Skulptur vom Anf. des 15. Jh. Die Madonna trägt auf dem linken Arm das Kind, hält in der Rechten ein Szepter, die Hüfte ist stark ausgeschwungen, die Gewandung reich bewegt.

Glocke

Glocke mit der Inschrift:

S. ANNA BEY DEINER TOCHTERS KIND BITT FUR DIE, SO DEINE DIENER SIND. M. ANNA L. B. DE BOURSCHEID, ABBATISSA IN DIETKIRCHEN. PETRUS LEGROS FECIT ANNO 1785.

Nikolauskapelle Geschichte

NICOLAUSKAPELLE. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 227, 235. Die Kapelle gehört seit alter Zeit zur Grauen Burg. In der alten Kapelle ward 1620 eine Familiengruft für die Besitzer der Burg angelegt, ein völliger Neubau erfolgte 1771.

Beschreibung

Kleiner Saalbau mit abgeschrägten Ecken und dreiseitigem Chorschluss, verputzt, mit ovalen und rechteckigen Fenstern, auf dem Dach ein achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube (in Zinkblech verkleidet, ehemals in Blei). Das Innere flachgedeckt. Schlichter Holzaltar mit Madonnenfigur.

Wendelinuskapelle

WENDELINUSKAPELLE an der Nordostseite des Dorfes (MAASSEN a. a. O., S. 239), im J. 1680 errichtet. Schlichter verputzter Bau, nach Westen Portal und zwei Fenster, auf dem Dach ein geschiefertes, vierseitiges Türmchen, auf der eisernen Wetterfahne der h. Wendelinus. Im Inneren mit gedrückter Tonne eingewölbt.

Hochaltar

Barocker Hochaltar mit Säulen, in der Mitte Holzfigur des h. Wendelinus, zur Seite die hh. Gervasius und Protasius.

Inschrift

Inschrift an der Südseite: D. O. M. B. V. M. NECNON S. WENDELINO JACOBUS BELLER, REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI PRINCIPIS FERDINANDI, EPISCOPI PADERBORNENSIS ET MONASTERIENSIS, CUBICULARIUS, ET CATHARINA ELISABETHA HERSELIS, CONIUGES, HANC SACRAM AEDICULAM ERIGI CURARUNT ANNO 1680, MENSE . . . . .

Graue Burg Literatur

GRAUE BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen etc. im Rheinlande VIII, S. 120. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 187. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 245. — FAHNE, Forschungen a. d. Gebiete d. rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 37. — A. G. STEIN, Die Familie von Siegen in Köln: Ann. h. V. N. XXXV, S. 170. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 224. — Flurkarte vom J. 1773 im Kölner Stadtarchiv (Plankammer Nr. 686).

Geschichte

Die Burg, wohl der älteste der in und um Sechtem gelegenen Rittersitze, war wahrscheinlich der Wohnsitz des Rittergeschlechts von Sechtem, das seit dem 12. Jh. erscheint. Die Herrschaft über das Dorf war im 12. Jh. im Besitz der Grafen von Saffenburg, kam von diesen an die Gräfin Mechtildis von Sayn (vgl. LOERSCH i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 190), die im J. 1283 ihren Besitz dem Dom zu Köln übertrug (LACOMBLET, UB. II, Nr. 786). Seit dem 16. Jh. ist die Graue Burg Eigentum der Herren von Siegen. Johann Wilhelm von Siegen verkauft sie am Ende des 17. Jh. an Heinrich von Monschaw. Der alte Bau brannte in der Mitte des 18. Jh. ab und ward durch einen völligen Neubau ersetzt. Im J. 1809 erwarb das Gut die Freifrau von Wassenaer, von ihr kam es durch Erbschaft an die Freiherren von Geyr-Schweppenburg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Josef von Geyr-Schweppenburg.

Einfacher, massiver, dreigeschossiger Bau von fünf Achsen, nach der Schmalseite drei Achsen, grau verputzt (daher Graue Burg), der Mittelrisalit von drei Achsen mit einfachem flachen Giebel; darin von Löwen und Drachen gehalten das Monschawsche Wappen. Einfache Freitreppe, darüber Balkon. Am Eingang des Gartens zwei Hausteinpfeiler mit steinernen Vasen, dazwischen schlichtes schmiedeeisernes Gitter. **Graue Burg Beschreibung**

WEISSE BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen VIII, S. 85. — MAASSEN a. a. O., S. 225. Angeblich schon im 11. Jh. gegründet, seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Effern, von Meirhofen, von Krane, von Holtorf-Sinzenich, von Merode. Von diesen kam sie im J. 1826 an Herrn Gräf, dann an Herrn Essingh aus Köln, der sie 1843 völlig wiederherstellen liess. Jetziger Eigentümer ist Herr Peter Bollig. **Weisse Burg Geschichte**

Von der alten Anlage ist nur der Turm der Vorburg erhalten, mit einem flachen Giebelfelde auf der Innenseite, darin in von Löwe und Hund gehaltener Kartusche ein Ehewappen (die Schilde abgeschlagen). **Reste**

# UEKESDORF.

KAPELLE (s. t. s. Huberti). Maassen, Dek. Bonn II, S. 138. **Kapelle**

Der Ort erscheint schon 1131 (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Die Kapelle liess zu Ehren der h. Dreifaltigkeit Michael Rheindorf, Vikar am Cassiusstifte zu Bonn, im J. 1718 neu erbauen.

Einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss und vierseitigem Dachreiter, der ein Kreuz mit Hahn trägt, im Inneren mit gedrücktem Tonnengewölbe. **Beschreibung**

Später Barockaltar von Holz mit Bild des h. Petrus. **Ausstattung**

Im Chor Kartusche mit Inschrift: DIR DREIEINIGE GOTTHEIT IST DIESE AVFGEBAVTE CAPELLE GEWEIHT (1718). Darunter: WONNEVOLL BEGEHEN WIR DER ERBAVTEN CAPELLE HVNDERTJAEHRIGE ANDENKEN (1818).

Holzfiguren des h. Hubertus und der Madonna a. d. 18. Jh.

Glocke mit der Inschrift: HEILIGE BARBARA BIT VOR UNS, PATRONIN IN IPPENDORF. 1797.

# URFELD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Thomae ap.). MAASSEN, Dek. Hersel S. 249. — Weistum v. 1609 in LACOMBLETS Archiv VI, S. 332. **Kathol. Pfarrkirche**

Urfeld ist eine alte Pfarre, die schon im Liber valoris um 1300 erscheint (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 385, 394), der Widdig und Uedorf einverleibt sind. Ein Neubau erfolgte wohl im 14. Jh., bei dem Abbruch der alten Kirche ward im Hochaltar das Siegel des Weihbischofs Konrad von Arnsberg (1399—1429) gefunden. Im J. 1748 ward an das formlose Langhaus ein Turm angefügt. Die alte Kirche ist 1880 abgebrochen und durch einen gotischen Neubau ersetzt worden. **Geschichte**

In der Turmhalle der neuen Kirche:

Barockaltar, Holzaufsatz mit zwei Säulen, oben die Halbfigur Gottvaters zwischen Engelsköpfen. **Altar**

Holzfiguren der hh. Margaretha, Thomas, Joseph und der Madonna, um 1500. **Skulpturen**

In der Sakristei derbe Ölgemälde des 17. Jh., Kreuzigung und Steinigung des h. Stephanus.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken von 1631, 1774 und 1657 mit den Inschriften:

1. JOANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH,
ZUM GOTTESDIENST ROFFEN ICH,
DIE THODEN BESCHRIEN ICH,
ANNO 1631 BEY DEM FEST MEINES PATRONEN GAUS MAN MICH.
2. S. THOMAS EIN NOTHHÖLFFER WIRST GEPRIESEN,
DROM ZUM PATRON BIST ERKISEN,
MIT S. MARGRETHA HELFF UNS IN DER NOTH,
AUCH WAN KOMMEN WIRT DER BITTER TOD.
S. DONATE, SCHIRM ONS FUR BLITZ, UNGEWITTER. AMEN.
DURCH FEUER UND FLAM BIN ICH GEFLOSSEN,
PHILIP MAAS HAT MICH GEGOSEN ANNO 1774.
3. SANCTA MARIA HEISSEN ICH,
ZUM DEINTZ GOTTES ROEFFEN ICH,
DIE DOTTEN BECLAGEN ICH,
NICOLAUS UNKEL GUSZ MICH 1657.

# VILICH.

Klosterkirche

EHEMALIGE KLOSTERKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). — M. HENRIQUEZ A STREVESDORF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica-poëtica, p. 83. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 161. — Das adelige Damenstift zu Vilich: Ann. h. V. N. XXV, S. 269. — Niederrheinischer Geschichtsfreund 1881, S. 111. — Chronikenliteratur: Berg. Zs. XX, S. 205. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 122, ausführlich. — SCHNORRENBERG, Die letzten Tage des Stiftes Vilich: Rheinische Geschichtsblätter V S. 97, 145, 161, 171, 232, 273, 289, 365.

Literatur

Stiftungsgeschichte des Klosters in der Vita Adelheidis, primae abb. Vilicensis, geschrieben von Bertha, Schwester des Abtes Wolfhelm von Brauweiler (1065—1091): Acta Sanctorum Boll. Febr. I, p. 714. — MABILLON, Acta Sanctorum ord. S. Benedicti VI, I, p. 138. — Der Prolog Analecta Bollandiana II, p. 213. — Vgl. WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen II[5], S. 124. — GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 668. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 54. — PFEIFFER, Die h. Adelheid, Bonn 1878. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln S. 2.

Handschriftl. Qu. Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 128): etwa 120 Urkunden von 944—1724. — Kopiar des 14. Jh. (B. 99) mit Urkunden vom 10.—13. Jh. — Akten: bis 1806, zumeist aus dem 17. u. 18. Jh.: Statuten von 1618. Verhandlungen über die Wahl der Äbtissinnen, über Vergebung der Präbenden an die Stiftsfräulein und Kanonichen, über Kompetenzstreitigkeiten. Aufschwörungen 1679–1801. Kurfürstliche Erlasse für das Stift 1788—1805. Kapitularprotokolle 1653—1800 (mit Unterbrechungen). Nachrichten über Ländereien, Lehen, Pachte, Zehnte, Zinse und sonstige Gerechtsame des Stifts. Lehnprotokollbuch 1487 bis 1661. Verschiedene Rechnungen. Nachrichten über die Archivalien des Stifts aus dem 16. Jh. und später.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adligen Fräulein 1655—1783. — Abschriften kaiserlicher und päpstlicher Privilegien von 1144 ab (Rhein. Stifter Nr. 99). — In den Farragines des Gelenius Bd. XXVIII, Nr. 13, 14 Statuta dess freyen adelich undt weltlichen junckferen Stiffts Sancti Petri zu Vilich 1618.

Klosterkirche München

Im Staatsarchiv zu München: In der Redinghovenschen Sammlung (Cod. germ. 2213), Bd. VI, Bl. 141: Abschriften v. Urk. v. J. 987 ab (die frühesten gedruckt bei LACOMBLET, UB. I und AAN DER HEYDEN, Geschichte des Geschlechts der Freiherren von Elberfeldt I); Bd. LVI, Bl. 182b Gründungsgeschichte.

Münster

Im Staatsarchiv zu Münster: In der Kindlingerschen Sammlung Bd. LIX: Vergleiche der Äbtissinnen m. d. Grafen v. Jülich, Übertragung der Vogtei a. d. Erzbischof v. Köln, Schöffenweistum über die Gerechtsame der Vogtei.

Vilich

Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis. — 1497. — Urk. v. 1696. — Series pastorum 1589—1822. — Buch der Sebastiansbruderschaft v. 1738 (TILLE, Übersicht I, S. 171).

Geschichte Gründung

In Vilich hatte schon um d. J. 983 Megingoz, Graf von Geldern und Zütphen, und seine Gemahlin Gerburga ein Benediktinerinnen-Kloster zu Ehren der hh. Cornelius und Ciprianus gestiftet und reich dotiert, die Stiftung wird i. J. 987 von Otto III. bestätigt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 122: monasterium, quod de patrimonio suo



Fig. 250. Vilich. Blick auf die Kirche von Südosten.

iam prius pii patris nostri Ottonis, imperatoris augusti, auctoritatis consensu in loco, qui Vilike dicitur, construxerunt), 996 ebenso vom Papst Gregor V. (LACOMBLET, UB. I, Nr. 126), Megingoz wie Gerburga wurden nebst ihren Töchtern Bertrade und Adelheid dort bestattet (vgl. die Grabinschrift, die ebenfalls die Gründung meldet, unten S. 375). Die im J. 1015 verstorbene Adelheid war die erste Äbtissin des Klosters (vgl. ihr Leben, in dem auch die Gründungsgeschichte des Klosters enthalten ist, in den Acta SS. Boll. Febr. I, p. 714. — MAASSEN, a. a. O. S. 125).

Der Besitz des Klosters wird in den nächsten Jahrhunderten wesentlich erweitert, i. J. 1144 überträgt ihm Kaiser Konrad III. das Patronat der Pfarrkirche zu Vilich sowie der Kirchen zu Himmelgeist und Wittlaer (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf, S. 115, 163. — Die Urk. LACOMBLET, UB. I, Nr. 350, dazu LACOMBLETS Archiv V. S. 244. Weitere Bereicherungen LACOMBLET, UB. I, Nr. 397, 442, 460, 488, 497, 503, 545; II, Nr. 193, 907, 219). Schon Otto III. hatte dem Kloster die Immunität verliehen. Die Vogtei verblieb zumeist bei der Familie der Stifter. Im Laufe des 12. Jh. waren die Vögte aus Schirmherren allmählich zu Bedrückern geworden. Von dem Grafen Albert von Molbach ging die Schirmherrschaft über auf seinen Schwiegersohn, den Grafen Wilhelm von Jülich (Urk. v. J. 1182 bei LACOMBLET, UB. I, Nr. 481.

Kloster-kirche

Im J. 1233 wird demselben die Advokatur in Villige ausdrücklich bestätigt: ebenda II, Nr. 193). Im J. 129o geht die Vogtei von den Grafen von Jülich auf den Erzbischof von Köln über (LACOMBLET, UB. II, Nr. 9o7) und wird nun mit dem kurkölnischen Amt Wolkenburg verbunden, doch beanspruchen die Grafen und Herzöge von Jülich noch bis in das 16. Jh. die Vogtei weiter. Im J. 1488 wurde das Kloster in ein weltliches Damenstift umgewandelt (MAASSEN, a. a. O., S. 139).

Umbauten

Die romanische Stiftskirche war vielleicht im Anschluss an den Übergang der Vogtei an Köln im J. 129o mit einem frühgotischen Ostbau versehen worden. Im J. 1583 sind Kirche und Kloster durch Karl Truchsess verwüstet und ausgebrannt worden (VOGEL, Bönnische Chorographie II, S. 152. — Ann. h. V. Nr. XXXVI, S. 117). In dem J. 1595—97 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Vilich, Reg. 11) erfolgte die Restauration unter der Äbtissin Lucia von Broich; aber noch im J. 1631 heisst es von der Stiftskirche, dass sie „ein geraume Zeit ruinos und unverkomen gestanden", und es wird über die notwendigen Reparaturen verhandelt. Da wird im J. 1632 Vilich zum zweiten Male durch die Schweden eingeäschert (Berg. Zs. XXIX, S. 154), und erst im J. 164o kann unter der Äbtissin Amöna Margaretha von Bourscheidt die Wiederherstellung der Kirche erfolgen (ausführliche Akten im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Reg. 11). Das Hauptportal ward erst im J. 17oo eingesetzt. Im J. 18o4 wurde das Kloster aufgehoben, die Stiftskirche zur Pfarrkirche umgewandelt (vgl. Rheinische Geschichtsblätter V, S. 97 ff.).

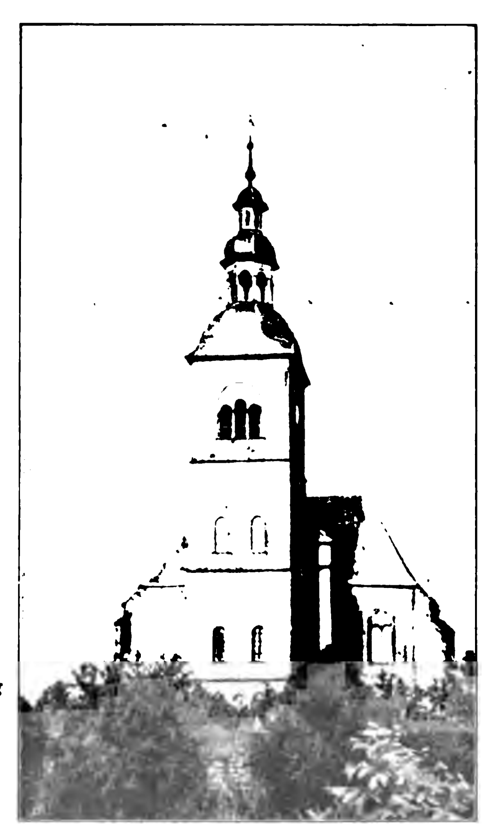


Fig. 251. Vilich. Die Klosterkirche von Westen.

Beschreibung Äusseres

In der jetzigen Pfarrkirche sind im Grundriss die verschiedenen Bauperioden genau zu scheiden (Fig. 252 mit Einzeichnung der verschiedenen Bauperioden).

Turm

Der Turm (Fig. 25o u. 251) erhebt sich in vier Stockwerken mit regelmässiger Eckverklammerung. Das Mauerwerk besteht aus Bruchstein, die Architekturteile aus Trachyt. Im Erdgeschoss ein barockes Portal mit reicher Umrahmung. Der verkröpfte Architrav ruht auf Konsolen, die aus langgezogenen Voluten gebildet werden, darüber ein Halbrund mit verkröpftem Gesims. Auf dem Sturz die Inschrift: REVERENDISSIMA ET PERILLUSTRIS AGNES ADRIANA NATA BARONESSA ...... IN BOCHOLT, ABBATISSA ET DOMINA IN VILCH DONAVIT HANC PORTAM ANNO 17oo. In dem Halbrund eine Büste des h. Petrus, darüber eine halbrunde Nische mit der Steinfigur der h. Adelheid, die auf der r. Hand das Modell der Kirche trägt, zur Seite zwei rundbogige Fenster. Im zweiten und dritten Stock je zwei rundbogige Fenster, im letzten ein dreiteiliges romanisierendes Fenster mit Säulen als Träger der

Inschrift

Bögen. Den Abschluss bildet ein achtseitiger geschieferter Helm mit doppelter achtseitiger, offener Laterne und einer reichen, schmiedeeisernen Wetterfahne mit dem Bildnis der h. Adelheid.

Kloster-kirche

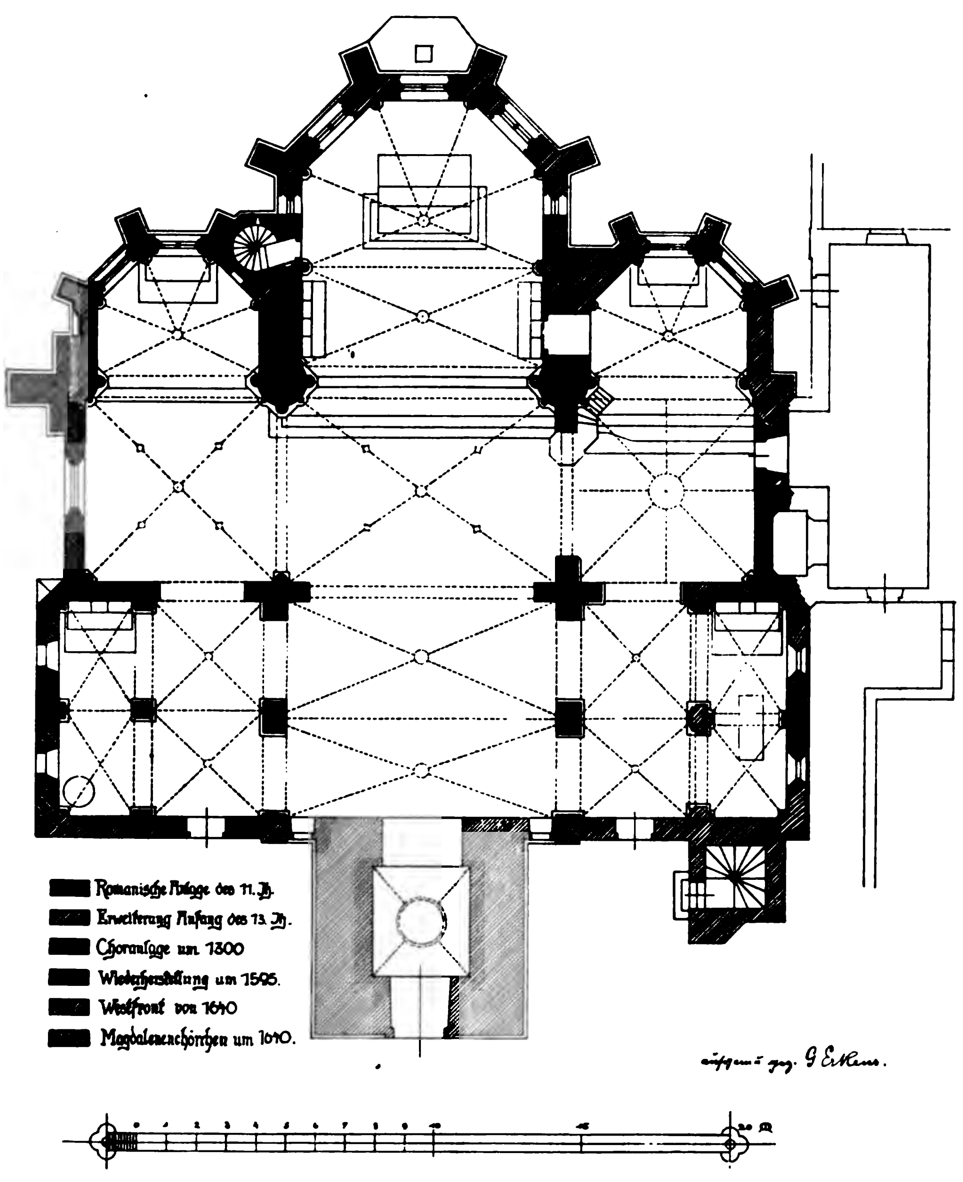



Fig. 252. Vilich. Grundriss der Klosterkirche.

Den Westabschluss des Mittelschiffes wie der Seitenschiffe bilden grosse, geschweifte Halbgiebel, die unteren mit Knäufen abschliessend. Das Dach der Seitenschiffe ist über die Seitenchörchen hinweggeschleift. Der Abschluss des Mittelschiffes ist durch zwei über die ganze Westfassade hin geführte Pilaster markiert (Fig. 251).

Kloster-kirche Chor

Die Choranlage (Fig. 253) zeigt im Äusseren die feinen, schlanken frühgotischen Formen. Dem Hauptchor treten an den Ecken Strebepfeiler vor, die nur einmal mässig in der Mitte abgetreppt sind. Sie sind durch kleine Giebelchen gekrönt, die mit ihrer Steinabdeckung in das geschieferte Dach einschneiden. Die langen Fenster sind durch Rundstäbe eingerahmt mit Kelchkapitälen am Bogenansatz. Die Sohlbank unter den Fenstern zieht sich als Gesims um den Hochchor und die ganze Choranlage herum. An der Nordseite erhebt sich ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruierter Treppenturm. Von den Seitenchörchen zeigt nur das nördliche noch die ursprüngliche Form. Die Fenster mit dem einfachen Masswerk sind hier bis zum Kaffgesims herabgeführt, der Rundstab als äussere Umrahmung fehlt. Die Strebepfeiler sind auch hier durch Giebelchen abgeschlossen, die aber auf der Abdeckung beschiefert sind. Die Strebepfeiler zeigen einfache steinerne Wasserspeier, am Hochchor ist nur noch ein einziger erhalten. Am südlichen Seitenchor entbehren die Strebepfeiler der oberen Giebelchen, nur auf dem südlichen ist dieses in verstümmelter Form erhalten. Das östliche Fenster ist zur Hälfte vermauert.

Querschiffe

Die Querschiffe zeigen nach Osten hin an den Ecken nach allen drei Seiten vorspringende Strebepfeiler, um die das grosse Kaffgesims wie der Sockel noch verkröpft sind. Der weitere Mauerkörper gibt sich sofort durch sein Einrücken als späterer Anbau. Nach Westen tritt ein übereck gestellter Strebepfeiler hinzu. Die Giebel sind abgewalmt.

Inneres

Im Inneren (vgl. Fig. 252) erweist sich der älteste Teil der Kirche als der Rest des dreischiffigen romanischen Langhauses, von dem zwei Joche noch erhalten sind. Dem alten Bau gehören an die Pfeiler und der untere Teil der Scheidemauern. Die Aussenmauern sind für die Anfügung der Seitenchörchen durchbrochen. Die Arkaden sind rundbogig, die Pfeiler quadratisch, an der Südseite noch das alte romanische Kämpfergesims des 11. Jh. um die Pfeiler und an der Bogenleibung, an der Nordseite ein späteres, aber noch romanisches Gesims.

Adelheidis-chörchen

An der Südseite ist das Adelheidischörchen angebaut, bestehend aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen, der ganze Bau eine höchst reizvolle Anlage in den Formen des Übergangsstiles vom Anfang des 13. J. Die beiden, in die alte romanische Aussenmauer eingeschnittenen Arkaden werden schon nach dem Seitenschiffe zu durch Ecksäulen mit schönen Knospenkapitälen und Rundstäben eingefasst. Ein kräftiges Kämpfergesims zieht sich um den freistehenden Pfeiler und die Halbpfeiler. Die Rippen haben Birnstabprofil, der Schlußstein ist durch eine sechsblättrige Rosette verziert, die Schildbögen zeigen Rundstabprofil. Die Rippen ruhen in den Ecken und zur Seite des mittleren Gurtes auf Dreiviertelsäulen, die Knospenkapitäle mit weitausladenden Knäufen tragen. Die beiden Fenster zeigen mässig abgeschrägte Gewände.

Magdalenen-chörchen

Das nördliche Magdalenenchörchen ist im 17. Jh. als Gegenstück ausgebaut mit Eckpfeilern und Pfeilervorlagen, über denen ziemlich unvermittelt die dünnen Rippen des 17. Jh. aufsetzen.

Westbau

Der gleichen Zeit (nach 1640) gehört nun die Einwölbung des Westbaues an. Den westlichen Vierungspfeilern sind nach dem Querschiff (nur im Süden) und nach dem Mittelschiff derbe Vorlagen vorgesetzt, die mit einem schlichten Kämpfergesims abschliessen. Das Mittelschiff wie die Seitenschiffe sind durch Kreuzgewölbe eingewölbt, deren dünne Rippen in der Mitte auf breiten Konsolen ruhen. Die grossen, rundbogigen Fenster in den Scheidemauern bedingten hier tiefeingeschnittene Kappen. Nach Westen im Mittelschiff noch zwei rundbogige, schmale Fenster, in den Seitenschiffen breite, rundbogige Fenster mit steinernem Mittelpfosten.

Kloster-kirche Ostteil

Der ganze Ostteil mit den drei Chören zeigt im Inneren noch unentstellt die feinen Formen der entwickelten rheinischen Frühgotik. Die östlichen Vierungspfeiler haben einen runden Kern, um den sich alte Dienste als Träger der Gurte und junge als Träger der Rippen legen. Ein gemeinschaftlicher hoher Sockel gibt die Über-




Fig. 253. Vilich. Die Klosterkirche von Nordosten.

leitung in ein übereck gestelltes Quadrat mit abgeschrägten Ecken, der Hochchor selbst wird durch ein längliches Chorhaus und durch den polygonalen Chorabschluss gebildet. Die Rippen ruhen hier auf dünnen, ohne Trennung herabgeführten Diensten; nur wo Chorabschluss und Chorrechteck zusammenstossen, erhebt sich ein kräftigerer alter Dienst. Das Masswerk der Fenster — zwei Spitzbögen ohne Nasen und dar-

Kloster-kirche

über ein Medaillon — zeigt ganz einfaches Profil, die Gewände werden durch einen dünnen Birnstab mit Kelchkapitälen eingefasst. An den Längswänden ein in der Höhe und Breite halbiertes Fenster. Die Sohlbank setzt sich als Gesims durch den ganzen Chor fort. Die Kapitäle tragen sehr schöne, frei modellierte Blätter, entweder einzeln oder in zwei Reihen übereinander in die Kehlen der Kelche gesetzt, zumeist fünfteilige Blattformen.

Seitenchörchen

Die Seitenchörchen besitzen eine ganz entsprechende Gliederung; die tief heruntergezogenen Rippen ruhen auf schlanken Diensten, an den Eckpfeilern auf Konsolen, die Fenster sind zweiteilig mit einem einfachen Medaillon im Couronnement.

Querschiff

Das Querschiff war schon gleichzeitig mit diesem frühgotischen Teil begonnen. An den Vierungspfeilern, sowie an den Ecken erheben sich schlanke Dienste mit Blattwerkkapitälen gekrönt, die die Rippen tragen sollten. Am südlichen Vierungspfeiler ist der westliche alte Dienst durch eine kräftige Pfeilervorlage um 1640 ummauert.



Fig. 254. Vilich. Taufstein in der Klosterkirche.

Die jetzige Einwölbung des Querschiffes stammt aber ganz aus dem Ende des 16. Jh. (v. J. 1595). Die Dienste an der Westseite zeigen die charakteristischen polygonalen Sockel mit Eckklötzchen und langgezogene, mit Blattwerk verzierte Kapitäle, die Rippen zeigen gleichfalls das spätestgotische Profil und im ersten Drittel um den Schlußstein nasenartige Auswüchse. Das südliche Fenster besitzt Masswerk aus dem Ende des 16. Jh., in dem grossen nördlichen Fenster ist dieses herausgeschlagen.

Grabmal d. h. Adelheid

Grabmal der h. Adelheid. Vgl. MAASSEN a. a. O., S. 125, 163. — Acta SS. Boll. Febr. I, p. 714. Einfacher, rechteckiger Unterbau, 2,15 × 0,80 m gross, darauf auf einer besonderen Deckplatte die auf dem Rücken liegende Gestalt der Heiligen aus Sandstein mit Hermelinhut, in der Linken den Äbtissinnenstab, die Rechte auf der Brust, die Füsse gegen einen Löwen gestützt. Umschrift: HOC S. ADELHEIDIS SEPULCRUM IAM SECULO XVII INANE REPERTUM DE TERRA ELEVATUM EST DIE XII. SEPTEMBRIS ANNI MDCCCLXXII.

Madonna

Madonna, Holz, Anf. des 15. Jh., 1,10 m hoch, auf dem linken Arm das Kind tragend, in der Rechten das Szepter haltend, in anmutig geschweifter Haltung, gutes Stück, neu polychromiert. Elf Holzfiguren des 18. Jh. im Turm.

Taufstein

Taufstein in der nördlichen Seitenkapelle, 1 m hoch, der obere Durchmesser 90 cm, aus Blaustein, um 1300. Auf kurzem Zylinder erhebt sich ein Becken, das an der unteren Seite mit nasenbesetztem Rundbogenfries verziert ist. Um den oberen Rand zieht sich eine frühgotische Ranke mit kräftigen Rosetten (Fig. 254).

Rest von barockem Chorgestühl, vier Sitze auf jeder Seite.

Eine Anzahl feiner Kerzenhalter d. 17. u. 18. Jh., gute, schmiedeeiserne Arbeiten.

Grabsteine

Grabstein, neben dem Turm eingemauert, aus dem Ende des 1. Jahrtausends, flache Sandsteinplatte, 2 m lang, oben 70 cm, unten 42 cm breit, mit aufsteigendem stilisiertem Baum in Flachrelief, am oberen Abschluss eine Art Vierpass.

Aussen an der Kirche Grabsteine der Äbtissinnen Amoena Margaretha von Bourscheidt († 1653) und Maria Antoinette von Vorst-Lombeck († 1762).

Kloster-kirche

Grabstein der Äbtissin Agnes Adriana von Bocholt († 1727) in der nördlichen Seitenkapelle. Vgl. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholt, Cod. dipl., p. 305. — Ann. h. V. N. XXV, S. 268.

Grabmal

Das Grabmal des Stifters Megingoz ist verschwunden, vgl. KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 514. — Alte Abschriften der Inschriften in den Helmanschen Regesten, vgl. PERLBACH im Neuen Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 169, und bei Redinghoven (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. LVI, Bl. 182b); die Inschrift lautete:

REGUM DULCIS AMOR, PATRIAE PATER, ALTOR EGENTUM
ECCE MEGENGAUDUS HIC TUMULATUS INEST.
SIC SERVARE (l. servante) FIDEM DIVO GELBRIGA MARITO,
QUAM MORS NON SEPARAT CONIUGIS A GREMIO.
HOC TEMPLUM PROPRIIS STRUXERUNT RUDIBUS (sumptibus) AMBO,
FELICES, QUORUM PREDIA PREDA DEI.
SALVE TRINA COHORS, DORMI CUM PACE SECURA,
TUM IRMINDRUDIS TERTIA PARS TUMULI.
CUM QUARTIS DECIMIS SOL VOLVITUR ANTE ORIZONTEM
JANUM TUNC SEN[IOR RAPTUS] AD ASTRA FUIT.
QUISQUE VIDES TUMULUM FAC FAC PER VISCERA CHRISTI,
PRO TRIBUS HIS DOMINUM SUPPLICITER ROGITA.
IDIBUS OCTAVIS PAUSAVIT NATA NOVEMBRIS,
GERMINIS EGREGII RAMUS HONORIFICUS.
HINC IN CHRISTE TUUM IUGE PETRI GREMIUM . . .
DONEC RAUCISONET ANGELICUS TUBICEN.

Der Schluss (nur bei Helman) ist offenbar verderbt. Redinghoven beschreibt das Grabmal als Sepulchrum in aere deaurato incisum. Vgl. auch STREVESDORF, Archidioeceseas Coloniensis descriptio, p. 83.

Skulpturen

In der Sakristei versilbertes hölzernes Brustbild der h. Adelheid v. J. 1740. Auf der silbernen Krone die Inschrift: D. L. CHARLOTTA F. F. VAN RITTER ZU GRÜNSTEIN, SENIORISSA, ANNO 1740.

Alabasterfigur des h. Sebastian an einen Baum gefesselt, 41 cm hoch, feine Skulptur um 1700.

Kelch

Kelch des 18. Jh., in Silber getrieben, Fuss aus der sechsseitigen Rose gebildet mit getriebenen Darstellungen, 23,5 cm hoch.

Paramente

Kapelle von brauner Seide mit silbernen Blumen und Ranken, in Stickerei: drei Schiffe auf bewegtem Meer. Eine Anzahl von weiteren Paramenten des 18. Jh.

Monstranz

Monstranz, 51 cm hoch, vom Anf. d. 16. Jh., mit doppeltem, spätgotischem Strebesystem.

Siegel

Siegelstempel des Stiftes aus dem 13. Jh., in vergoldetes Rotkupfer geschnitten, hervorragende Arbeit der Stempelschneidekunst, 8,5 × 6,5 cm gross. Oben die Halbfigur des h. Petrus, Kreuz und Schlüssel haltend. Darunter in der Mitte die h. Adelheidis, die Linke erhoben, links der Vater Megengaudus, rechts die Mutter Gerbirgis, beide das Modell der Kirche hochhaltend. Umschrift: SIGILLUM ECCLESIE SANCTI PETRI IN VILIRE (Fig. 255).

Glocken

Glocken von 1643, 1808, 1792 mit den Inschriften:

1. IN S. PETRES UND S. ADELHEIDIS RHE (für EHR) BIN ICH GEGOSZEN, ZU GOTTES EHR RUFE ICH UNVERDROSZEN. AMOENA MARGARETHA GEBOREN VON BURDTSCHEIDT,

Kloster-kirche

FRAIE ABDISZIN ZUE VILICH. JOANNES MULLER, PASTOR. ROBERTUS SCHEVASTES, SCHULTES UND KELLNER, 1643.

2. AD ARAM ConCIones preCeS InVIto (1808) aC MortVos paroChIae InDICo (1808). P. BOITEL ET C. RENAUD ME FECIT.

3. VIrIbVs paroChIae VILICensIs sVb CVra pastorIs goDefrIDI herCk beatae VIrgInI et sanCto petro ConseCrata (1792). MICHAEL STOCKY ZU DATTENFELD HAT MICH GEGOSSEN.

Kirchhofsportal

Kirchhofsportal, nordöstlich von der Kirche nach der Dorfstrasse zu gelegen, merkwürdige Anlage in den Formen des beginnenden Übergangsstiles nach 1200, rundbogige Öffnung 2,70 m breit, in den Gewänden Ecksäulen mit Blattkapitälen, darüber als Rundstab fortgesetzt, oben Abdeckung durch einfaches romanisches Gesims, im Inneren zwei derbe vorspringende Pfeiler.



Fig. 255. Vilich. Siegel des Stifts aus dem 13. Jh.

Stifts-gebäude

Die STIFTSGEBÄUDE (vgl. MAASSEN a. a. O., S. 132) wurden nach der Aufhebung des Klosters von dem Fiskus veräussert, kamen erst an den Bankier Herstatt, weiter an den Freiherrn von Carnap zu Bornheim, dann an Ignatz Haan in Köln, 1865 an die Franziskanerinnen, nach der Aufhebung von deren Anstalt im J. 1876 an Herrn Dr. Roeckerath in Köln.

Die einfachen, zweistöckigen, verputzten Gebäude stammen zum grossen Teil aus dem 17. Jh. An der Strasse in der Flucht der alten Umfassungsmauer ein grosses rundbogiges Portal vom J. 1616. An der neuen Mauer südlich der Kirche Gedenkstein in schöner Renaissanceumrahmung mit Doppelwappen, im Aufsatz die Dreieinigkeit, mit der Inschrift:

Inschrift

ANNO 83, DEN XII. AUGUSTI, IST DIS STIFFT DURCH DAS GEMEI[N] KRIEGSWESE[N] MIT DEM BRANT ZERSTEURT UND ERS ANNO 96 UND 97 DORCH DIE ERWERDIGE EDLE VILL ERENREICHE LUCIE VON BROCH, ZUR ZEIT ABDISSE HEISELBST WIEDERUMB ERBAWET WORDEN. Vgl. Ann. h. V. N. XXV, S. 268.

Alte Ansicht des Stifts auf Kupferstich von *Everhard Gossart* v. J. 1718. Vgl. MERLO, Kölnische Künstler, Sp. 298.

Burg Vilich

BURG VILICH, HAUSHOF, auch SCHNECKENBURG. MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 131.

Burg Vilich
Geschichte

Die Burg war der Sitz der Ritter von Schillink, die schon im 14. Jh. hier erscheinen. Der Erbauer ist wahrscheinlich Ritter Johann Schillink von Vilich (vor 1361). Durch Heirat der Witwe des Johann Schillink von Vilich mit Statz von dem Bongart kam die Burg 1424 an die Bongart, von ihnen gelangte sie Mitte des 16. Jh. an die von Blanckhard (daher auch Blanckhardshof), die im erblichen Besitz der Vogtei waren. Gegen 1716 erwarb den Hof das Stift Vilich. Nach der Aufhebung des Klosters ward der gesamte Klosterbesitz von dem preussischen Fiskus verkauft; das Haus kam erst an den Bankier Herstatt, dann an den Freiherrn von Carnap zu Bornheim, weiter 1869 an die Familie von Claer. Nach dem Tod der Gebrüder Albert und Eberhard von Claer im J. 1904 erwarb Herr Direktor Weinlig aus Dillingen die Burg.

Beschreibung

Die Burg (Fig. 257), die in der Niederung des alten Siegbettes höchst malerisch, rings von Wassergräben umgeben, liegt, ist ein viereckiger Bau aus Bruchsteinen mit reichlicher Verwendung von Basalt, an den Kanten und an den Gewänden der Türen

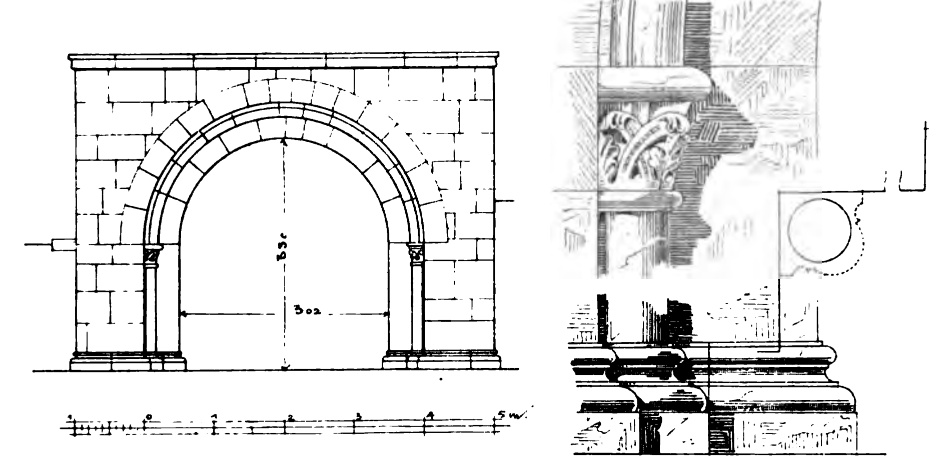



Fig. 256. Vilich. Portal vor der Burg.

und Fenster von Trachyt. Eine Brücke auf drei gedrückten Rundbögen führt zu dem Burghause, das im äusseren Mauerwerk noch dem 14. Jh. angehört, der Turm stammt noch aus dem Anfang des 13. Jh. Die Burg ist im J. 1583 zerstört worden und nachher halb als Ruine liegen geblieben. Mit Benutzung der alten Mauern ist ein einfaches Wohnhaus eingebaut worden. Im unteren Teil Scharten mit stark ausgeschrägten Gewänden, oben und unten mit dreieckigem, kantigem Auslauf. Die Fenster zeigten im (halb abgebrochenen) Oberstock Kreuzsprossen aus Haustein. Im Turm oben ein schweres, rundbogiges Doppelfenster mit vierkantigem Mittelpfosten, der Bogen selbst nur leicht abgefast. Tiefer tiefe spitzbogige Blenden für die Schießscharten mit zwei Ecksitzen rechts und links (ähnlich wie am ehemaligen Sterntor und an dem letzten erhaltenen Halbturm zu Bonn, vgl. oben, S. 152). Auch an der Westseite innen spitzbogige Blenden mit Ecksitzen. An der Ecke hier noch ein vollständig erhaltener kleiner Raum mit zwei solchen Fenstern. Zwei alte hier gefundene Würfelkapitäle des 11. Jh. deuten auf eine bis fast in die Gründung des Stifts zurückzuführende Geschichte.

Vorburg

Zu der Vorburg, die jenseits der Gräben liegt, und von der die alte Umfassungsmauer mit den Resten eines Turmes erhalten ist, führt ein (von dem Frohnhof in Oberdollendorf stammendes) grosses rundbogiges romanisches Portal, um

Burg Vilich 1200, aus Trachyt. Die innere Breite beträgt 3,02 m, in den Gewänden Ecksäulen mit Blattkapitälen, über denen ein Rundstab die Fortsetzung bildet. Als oberer Abschluss der wirkungsvollen Anlage ein kräftiges Gesims (Fig. 256).

Schevasteshof

SCHEVASTESHOF, Schultheissenhof, erbaut 1603, umgebaut 1694 von dem Schultheissen und Kellner Peter Schevastes bei seiner Vermählung mit Mar. Magd. Heckers, jetzt im Besitz der Frau Oberlandesgerichtsrat Dr. Schmidt-Bleibtreu in Bonn (Ursprung und Geschichte der Familie Schevastes: Ann. h. V. N. XXXI, S. 144). Einfaches zweistöckiges ganz geschiefertes Haus von fünf Achsen mit abgewalmten Dach und kleinem Türmchen mit Schelle. Auf der einen Wetterfahne die Inschrift: I V S (Schevastes) 1603. Im Inneren alte Kölner Decken, die Balken von Stuck überzogen,

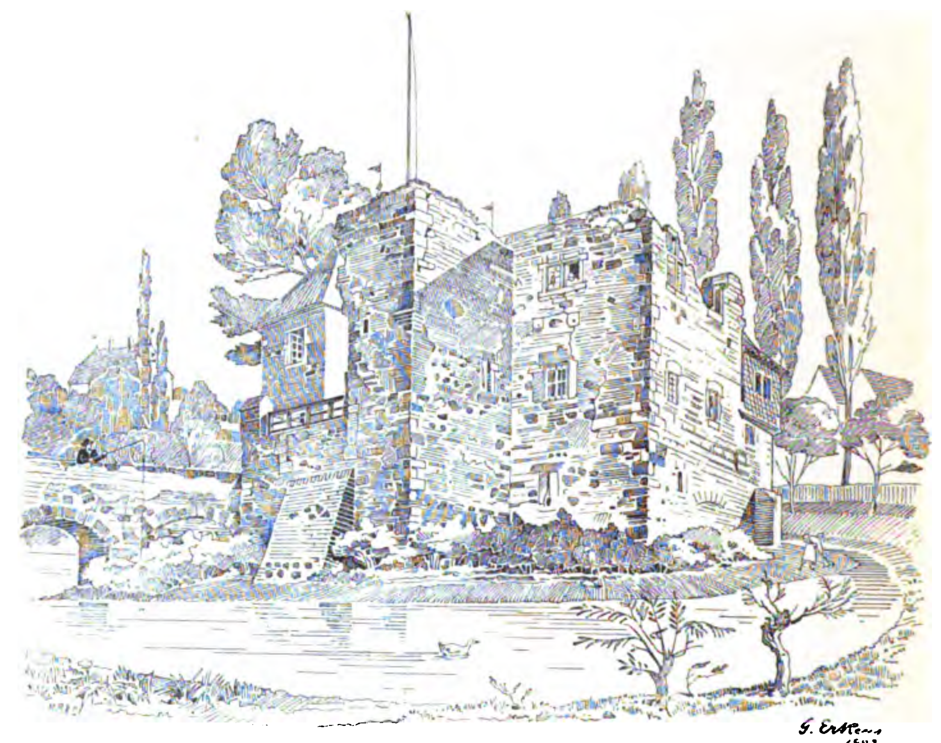


Fig. 257. Vilich. Ansicht der Burg.

im Erdgeschoss das Schevastessche, im Obergeschoss das Elmptsche Wappen. In den unteren Räumen eine Anzahl von Bildnissen der Familie Schevastes und der verwandten Familien v. Parmentier, v. Pfingsten, von Elmpt.

Gartenhaus

Im Garten ein rundes Gartenhäuschen mit der Inschrift: EX RUDERIBUS ABBATIAE HEISTERBACENSIS RECONSTRUCTUM A. MDCCCXCVI. Das Dach tragen sechs Paare gekuppelter Säulen mit verwachsenen Basen und Doppelkapitälen mit Blattschmuck, 1,65 m hoch, aus Heisterbach stammend. Auf die Gartenmauer aufgesetzt verschiedene romanische Kapitäle aus der alten Vilicher Kirche, vom Ende d. 12. Jh.

Steinkreuze

Im Umkreis um Vilich verschiedene grosse Steinkreuze d. 17. u. 18. Jh. von der im ganzen Kreise üblichen Form; eines in der Nähe des Hofes trägt die Inschrift des Erneuerers des Baus: ANNO 1714, DEN 18. OCTOBER, PETRUS SCHEVASTES DOMINII ET COLLEGII HUIUS VILICENSIS PRAETOR ET CELLERARIUS ET MARIA MAGDALENA HECKERS, CONIUGES, ME POSUERUNT.

# VILLIP.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. ss. ap. Simeonis et Judae Thaddaei). MAASSEN, Dek., Bonn II, S. 363. — L. KORTH, Schloss Gudenau, S. 1.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis v. J. 1497. — Series pastorum v. 1589—1822. — Buch der Sebastiansbruderschaft v. J. 1738 (TILLE, Übersicht I, S. 171).

Geschichte

In Villip besteht schon 886 ein Salhof mit einer dem h. Martinus geweihten Kapelle (BEYER, Mittelrhein. U. B. I, S. 125, irrig zum J. 882. Vgl. GOERZ, Mittelrhein. Regesten I, Nr. 747. Vgl. auch PERLBACH, im Neuen Archiv XIII, S. 159), der Abtei Prüm gehörig. Im J. 1553 wird eine Kirche der h. Cäcilia genannt (Ann. h. V. N. LVII, S. 294). Der Chor ward im 15. Jh. errichtet. Im 17. Jh. erfolgte ein Erweiterungsbau, 1686 ward die Sakristei angebaut, 1713 das Langhaus erweitert, 1749 der Turm an Stelle des baufälligen älteren errichtet.

Turm

Der Turm erhebt sich in zwei Stockwerken in Bruchstein mit Quadereckverklammerung. Nach Westen Nische und Zahl 1746, nach Süden kleines barockes Türchen mit Oberlicht. Die Fenster der Glockenstube gekuppelt mit Mittelstütze, geschweifte achtseitige, geschieferte Haube, zweimal eingezogen, auf der Spitze eine schöne schmiedeeiserne Wetterfahne. Das Langhaus mit einfachen spitzbogigen Fenstern, am Chor die Fenster mit spätgotischem Masswerk.

An der südlichen Vorhalle die Inschrift: UnI trInoqVe ConseCrata DoMIno (1713).

Inneres

Das Innere besteht aus drei Jochen und dem Chorabschluss, die einfach profilierten Rippen ruhen auf Konsolen.

Hochaltar

Hochaltar und zwei Seitenaltäre, derbe Rokokoarbeiten des 18. Jh. in Holz, braun mit Gold.

Kanzel

Kanzel der gleichen Zeit mit der Figur des h. Johannes des Täufers auf dem Schalldeckel.

In der Mitte der Kirche das Grabgewölbe der Herren der Herrschaft Gudenau. Die späteren Grabsteine verzeichnet bei MAASSEN, Dek, Bonn II, S. 374.

Glocken

Glocken von 1727, 1532 mit den Inschriften:

1. SIMON DONATUS BIN ICH GENANT, AUF MEINEN KLANG TREIBT GOTTES HAND ALL BOS UND SCHAD VON LEUTH UND LAND. GOTT UND MARIA ZUR EHR — DEM KIRCHSPIEL VILLIP ZUR ZIER — BIN ICH GEGOSSEN VON M. PETER UND ENGELBERT FUCHS, VATER UND SOHN, IM JAHRE 1727. MAX HARDRAT UND MARIA MAGDALENA, BEIDE FREIE VON GUDENAU UND BORNHEIM, GEHEIMERATH UND OBERMARSCHAL VON IHRO CHURF. DHL. ZU COELN CLEMENTIS AUGUSTI, HERZOGEN VON BAYERN. OTTO DEVELICH PASTOR. — JOHANN WILHELM BENNERSCHEID SCHULTHEISS. — THOMAS SCHRICK, APOLLONIA SCHRICK. — HUBERT ADENEUER, SCHEFFEN.

2. SIMON JUDAS HEISCHEN ICH, DIE LUDEN ROFEN ICH, IN DIE EIREN GOTS LUDEN ICH, JAN VAN TRIER GAUS MICH ANNO MV$^{c}$ XXXII (1532).

3. Die kleinere Glocke v. J. 1440, umgegossen 1727 und 1840.

Pfarrhaus

PFARRHAUS, zweistöckiger Rokokobau vom J. 1751, von den Herren von der Vorst-Lombeck auf Gudenau gebaut, mit dem Chronikon: VnVs trInVsqVe aeDes sVb paroCho stVrM eXstrVCtas serVet. Daneben ein vermauerter Torbogen vom J. 1777. Auf dem Schlußstein Doppeladler mit Schwert und Wage.

# WALBERBERG.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. PICK i. d. B. J. XLVII, S. 136. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 96. Durch die Hauptstrasse (früher alte Bonnstrasse) zieht sich der römische Eifelkanal. In dem Haus von J. Becker sowie an dem Kreuzungspunkt der Frohngasse mit der Hauptstrasse tritt er noch zutage (SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 53. — v. VEITH i. d. B. J. LXXX, S. 13). Im ganzen oberen Dorf sind reichlich römische Ziegel gefunden worden. In der Nähe des Pfarrhauses stand wahrscheinlich ein grösseres römisches Gebäude, das eine eigene Wasserleitung in Tonröhren besass. Römische Materialien sind auch beim Bau des Hexenturmes verwendet, Sinterstücke aus dem Kanal auch an der Apsis der Pfarrkirche und an der im Süden des Pfarrgartens noch erhaltenen Klostermauer.

Kathol. Pfarrkirche
Literatur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Walburgis). JONGELINUS Notitia abbat. ord. Cisterc. II, p. 39. — REIFFERSCHEID, Historia societatis Jesu I, p. 274. — L. JANAUSCHEK, Orig. Cisterciensium, Wien 1877, I, p. 278. — v. LEDEBURS Neues Allgemeines Archiv I, S. 351. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 308. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 420. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 96. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 267. — R. PICK, Zur Geschichte Walbergs: B. J. XLVII, S. 130; — Nachträge LIX, S. 187; L, S. 308. — W. BRUCHMÜLLER. Zur Wirtschaftsgeschichte eines rheinischen Klosters im 15. Jh. (nach Rechnungsbuch, von Walberberg v. J. 1415): Wd. Zs. XVIII, S. 266.

Handschriftl. Qu. Walberberg

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. vor 1478 ab. — Rentbücher vor 1743 und vom Ende des 18. Jh. — Stiftungsverzeichnis vor 1750 (TILLE, Übersicht I, S. 172).

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Beschreibung i. d. Farragines des Gelenius IX, Bl. 305. Vgl. v. STRAMBERG a. a. O., 3. Abt. XII, S. 308. — Akten über die Inkorporation des Klosters (Geistliche Abteilung, Jesuiten, Sammelband Nr. 123). Vgl. Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv XXIV, S. 22.

München

Im Staatsarchiv zu München: Notizen in der Redinghovenschen Sammlung Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. $220^b$.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Bericht über die Pfarrkirche vom J. 1785 (Kurköln, Amt Brühl, Kirchen- und Schulsachen 13).

Geschichte Gründung

Im 11. Jh. bestand zu Walberberg eine Kirche, in der die Gräfin Alveradis ihren Vater und ihren Sohn hatte beisetzen lassen und wo sie zuletzt mit Genehmigung des Erzbischofs Sigewin (1079—1089) sich selbst eine Grabstätte wählte (so in der Urk. vom J. 1197 aus CROMBACH, Annal. Colon. II, p. 731 i. d. B. J. XLVII, S. 142 und bei MAASSEN a. a. O., S. 378 Anhang). Neben einer vielleicht noch älteren dem h. Jodocus geweihten Kapelle war diese Kirche als flach gedeckte Basilika erbaut worden, wahrscheinlich im Anschluss an die Übertragung der Reliquien der h. Walburgis, die unter Erzbischof Anno (1056—1075) von Eichstätt nach Köln, und wohl gleichzeitig auch hierhin kamen. Schon im J. 1118 wird der mons sanctae Walburgis genannt (Annales Rodenses ad a. 1118: Monumenta Germaniae, SS. XVI, p. 699).

Klosteranlagen

In Walberberg hatte dann Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) einen Männerkonvent gegründet, der aber bald wieder verfiel, so dass Erzbischof Adolph I. von Köln im J. 1197 ein Zisterzienserinnenkloster mit Nonnen aus dem Kloster Hoven an der Stelle gründete (Urk. aus CROMBACH, Annal. Colon. II, p. 731, i. d. B. J. XLVII, S. 142). Im J. 1452 wurde dies wieder in ein Priorat für Männer umgewandelt (B.

Kathol. Pfarrkirche

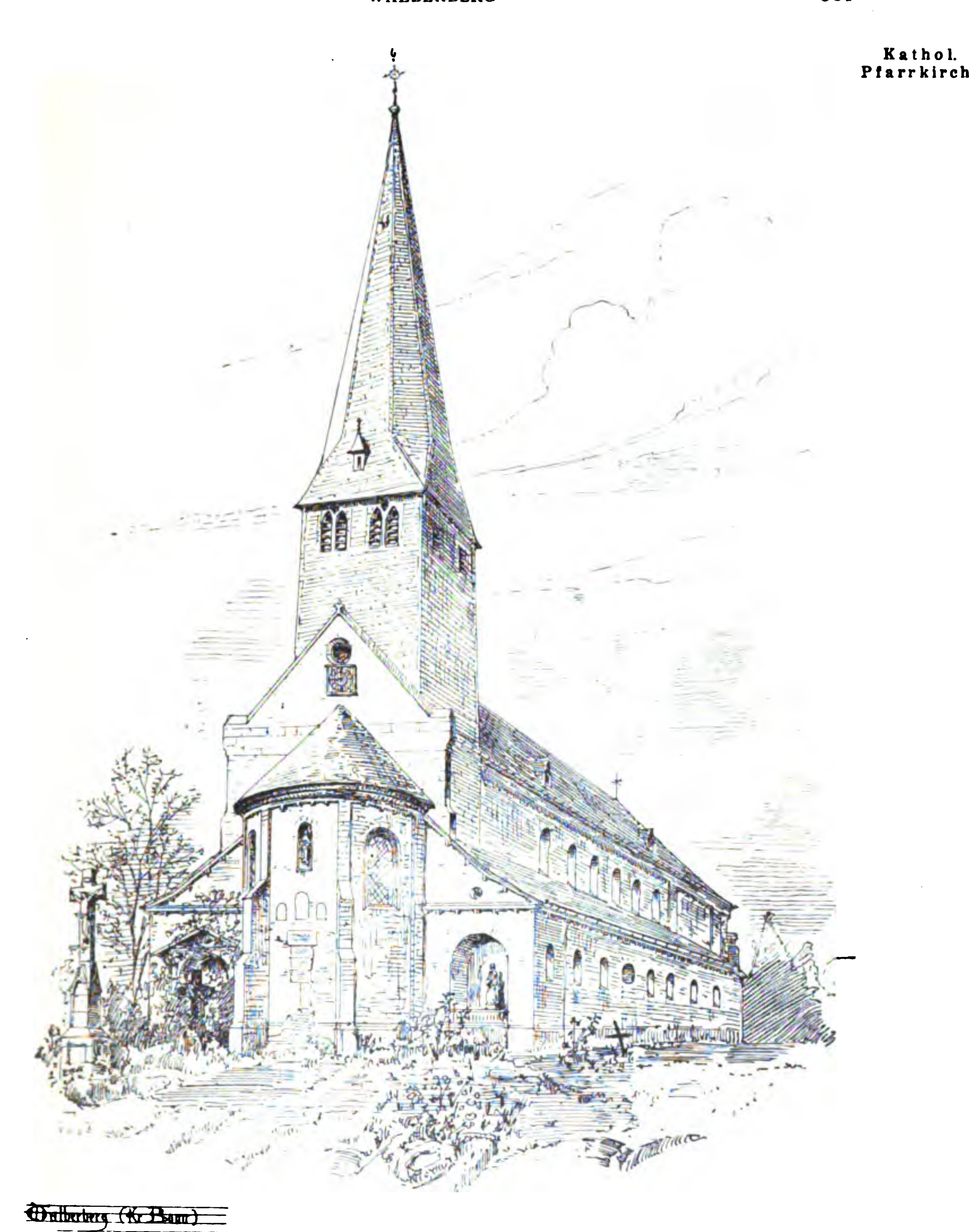


Fig. 258. Walberberg. Ostansicht der Pfarrkirche.

J. L, S. 308). Im J. 1591 wurden Kloster und Kirche dem Jesuitenkolleg zu Köln einverleibt (Reifferscheid, Hist. soc. Jesu I, p. 274). Das Kloster ward wahrscheinlich schon im 17. Jh. im Dreissigjährigen Krieg zerstört.

Kathol. Pfarrkirche

Die alte Kirche wurde dem Nonnenkloster übergeben und um 1200 für diesen Zweck an das Langhaus in zwei Absätzen die geräumige Nonnenempore angebaut, der Ostchor war wohl schon vorher umgebaut oder neugebaut worden. Die Seitenschiffe sind vermutlich auch erst später unter Durchbrechung der alten Aussenmauern angefügt worden. An Stelle des alten kleinen Dachreiters erbauten die Jesuiten über dem Chorhaus den hohen geschieferten Turm. Im wesentlichen hat sich diese Anlage bis ins 19. Jh. erhalten. Erst um 1850 wurden die Vorhalle und die bis dahin abgesperrte Nonnenempore mit dem Schiff verbunden und die Seitenschiffe ausgebaut. Im J. 1860 endlich ward der ganze Bau sehr zu seinen Ungunsten aussen völlig verputzt, im J. 1894 das Innere durch den Maler *Rosenthal* ausgemalt.

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 259 — Ostansicht Fig. 258) ist eine merkwürdige romanische Anlage. Das Langhaus stellt eine flachgedeckte Pfeilerbasilika dar, das Mittelschiff allein ist für die Nonnenempore herausgezogen, an den Chor stösst südlich die ältere Jodocuskapelle an.

Äusseres

An den Langseiten ist der aus Tuff und Bruchstein aufgeführte und verputzte Bau ganz einfach. Unter dem Dachgesims kleine Konsolen, bei denen Klötze mit

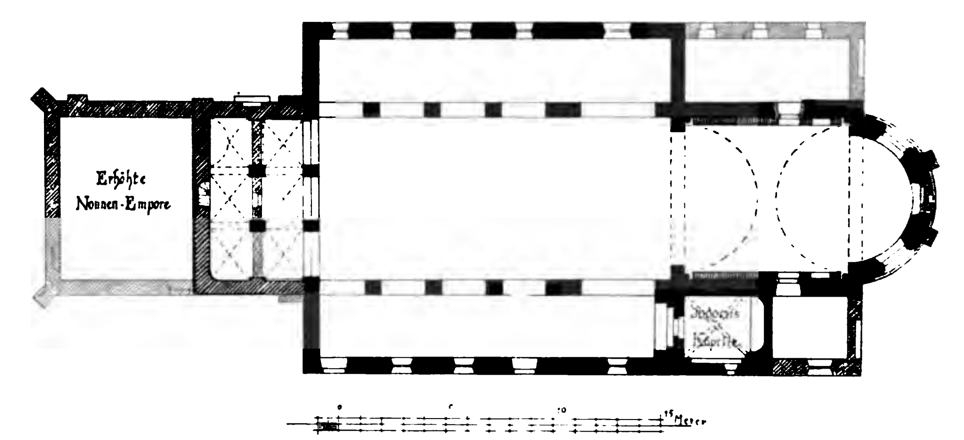



Fig. 259. Walberberg. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

einfachen Blättern wechseln (die alten Konsolen nur noch an Chorhaus und Apsis erhalten). Die Fenster im Obergaden und in den Seitenschiffen rundbogig. An der Nordseite eine rechtwinklige Blende (ehemalige Tür) auf Schwelle, der Sturz kantig, die Seitengewände bilden halbvermauerte Säulen auf Eckblattbasen. Nach Westen ist die Giebelwand, die in den Ecken später vorgesetzte Strebepfeiler stützen, durch zwei rundbogige Fenster belebt, zwischen ihnen eine rundbogige Nische. Der Giebel (bei der Restauration 1860 fast ganz neu ausgeführt) selbst durch mit Konsolen besetzte Gesimse eingefasst, zeigt drei rundbogige Blenden und darüber eine Rundblende mit drei kreisförmigen Vertiefungen.

Chor

Die jetzt die Verlängerung des südlichen Seitenschiffes bildende Jodocuskapelle auf der Südseite besitzt im Unterbau ein einfaches, kleines, rundbogiges Fenster, darüber drei kleine Rundbogenfenster nebeneinander.

Die Choransicht (Fig. 258) ist am reichsten als eigentliche Schauseite ausgebildet. Der Giebel des Langhauses zeigt hier eine Satteldachabdeckung, darauf ein Steinkreuz, mit romanischen Stengeln belegt, im Giebel ein Rundfenster.

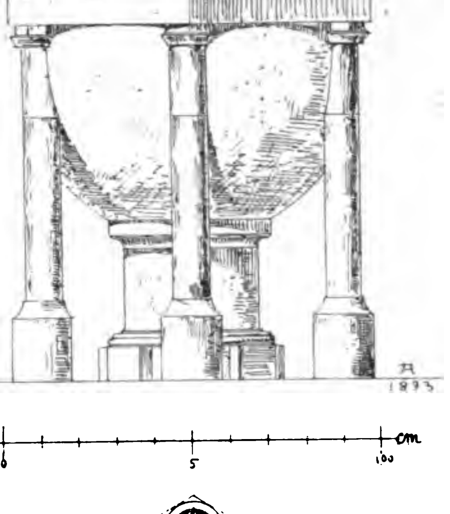
Die Apsis ist durch Lisenen gegliedert, unter dem Dach ein Gesims mit feinen Konsölchen. Die Lisenen werden durch zweimal abgetreppte (aus Backstein später

vorgesetzte) Strebepfeiler gestützt. In der Mitte an Stelle eines alten vermauerten Fensters eine schmale Nische mit (neuer) Figur des h. Walburgis, zur Seite grosse Rundbogenfenster. Unter der Nische Chronikon über die Restauration vom J. 1860: SIT SACRATA HAEC AEDES ANTIQVA A PAROCHIANIS PIIS EX VOTIS GRATISQVE EX ANIMIS RESTAVRATA ET EXTENSA.

Kathol. Pfarrkirche

Der Turm erhebt sich über dem Chorhaus, er ist ganz geschiefert und zeigt nach Osten zwei Paare von spitzbogigen Fenstern, nach den übrigen Seiten nur je zwei Fensteröffnungen. Der Zugang zu ihm erfolgt auf der Südseite durch ein kleines vierseitiges geschiefertes Treppentürmchen.

Turm



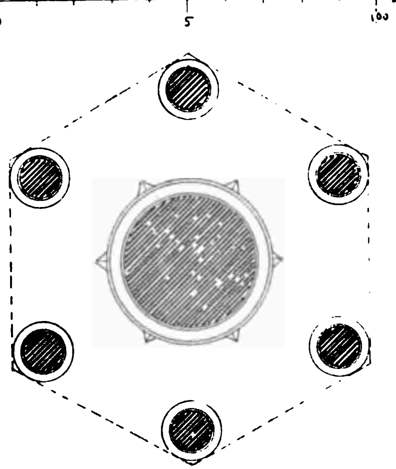


Fig. 260. Walberberg. Taufstein.

Die Kirche ist im Inneren (von der Westbühne aus gerechnet) 27,60 m lang, 14,80 m breit und zeigt die ganz einfachen Formen der flachgedeckten dreischiffigen Pfeilerbasilika.

Inneres

Die alten Aussenmauern sind von je vier kleinen und einer grösseren rundbogigen Arkade durchbrochen, so dass jetzt die stehengebliebenen Mauerstücke die Pfeiler bilden, die Scheidemauern ganz glatt, die rundbogigen Fenster einfach ausgeschrägt. Den vorderen (östlichen) Teil der Seitenschiffe bildet das alte Querschiff, das durch ein einfaches Rundfenster erhellt war; im übrigen in den Seitenschiffen Rundbogenfenster. Alle drei Schiffe sind flach gedeckt.

Das Chorhaus besass ehemals ein Kreuzgewölbe, das auf vier schlanken Diensten mit Eckblattbasen und Knaufkapitälen ruhte, die wieder einen 1 m langen Pfeilerstumpf trugen. Im 18. Jh. oder erst 1850 ist das Gewölbe beseitigt und darunter in Backstein (wie vom Oberbau der Jodocuskapelle aus zu sehen) ein Tonnengewölbe eingespannt worden. In den vorgesetzten Seitenmauern sind je vier tiefe rundbogige Blenden angebracht worden.

Die ehemalige Nonnenempore ruht mit zwei viereckigen Pfeilern auf einer kurzen Bogenstellung. Die steinerne erst 1860 an Stelle einer hölzernen eingezogene Balustrade zeigt ungegliedert dreizehn kleine Rundbögen. Hinter den unteren Pfeilern ein Gang mit drei Kreuzgewölben, in der Mitte führt nach Westen eine Treppe empor.

Nach Osten stösst an das südliche Seitenschiff die ehemalige Jodocuskapelle an, von jenem aus zugänglich: ein einfacher rechteckiger Raum, 2,15 m hoch, 4 m lang, 3 m breit, überspannt mit einem Kreuzgewölbe, dessen Tuffrippen auf Konsolen (zum Teil mit derben Tierköpfen) in den Ecken ruhen. Das Fenster nach Süden in einer grossen Blende. Darüber befand sich ein zweiter Raum, der sich vor allem

Jodocuskapelle

Kathol. Pfarrkirche

in der Aussenansicht geltend macht, mit einer flachen, halb ausgebrochenen Apsis nach Osten. Er stand durch eine Pforte mit horizontalen Sturz mit dem Chorhaus in Verbindung, hinter dieser Pforte befindet sich eine flache Nische. Wahrscheinlich ging diese Nischenarchitektur wie in Brauweiler oder St. Aposteln in Köln durch das Chorhaus durch.

Altäre

Hochaltar, barocker Holzaufbau vom Anf. des 18. Jh., über dem Tabernakel in der Mitte Nische mit spätgotischer neu polychromierter Madonnenstatue auf dem Halbmond, zur Seite die hh. Jodocus und die Walburgis, der erste um 1500, die zweite um 1700. Im Aufsatz Christus zwischen zwei Aposteln.

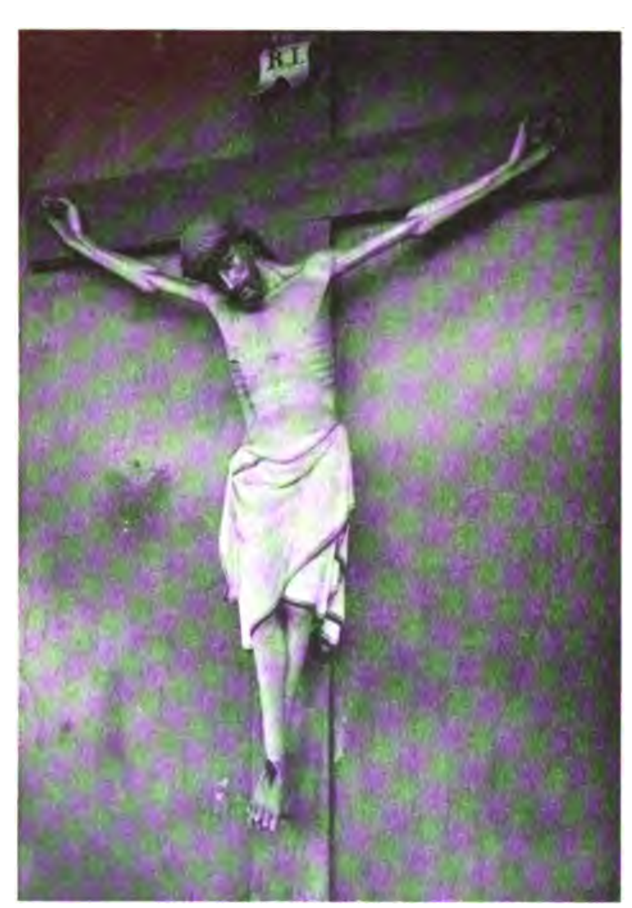


Fig. 261 Walberberg. Gotischer Krucifixus.

Vier Seitenaltäre, dürftige hölzerne Barockaufbauten.

Kanzel

Kanzel, einfaches Barockwerk aus dem Anf. des 18. Jh., mit grossem Schalldeckel, darauf die beiden Gesetzestafeln.

Kommunionbank

Kommunionbank, barock, von Holz, durchbrochen, mit den Figuren der vier Evangelisten.

Taufstein

Taufstein, sechsseitig, 1,05 m hoch, an die Wand angelehnt, mit vier freistehenden Säulen, aus dem 13. Jh. Das Becken kelchförmig, der Fuss zylindrisch (Fig. 260).

Gestühl

Viersitziges barockes hölzernes Chorgestühl.

Vom Triumphbogen hängt an Eisenhaltern nieder ein grosses barockes hölzernes Triumphkreuz, bemalt (vor 1850 befand sich hier das gotische Krucifix, das jetzt im Freien aufgestellt ist).

Skulpturen

Vier Holzfiguren in halber Lebensgrösse, spätgotisch um 1500, neu polychromiert, ein h. Bischof, S. Georg, S. Gregorius, S. Antonius abbas.

Holzstatuetten des h. Joseph und der Madonna aus dem 18. Jh.

Spätgotische hölzerne Reliquienbüsten der h. Ursula und des h. Aetherius, des Bräutigams der h. Ursula, neben dem Tabernakel des Hochaltars.

Reliquienbüste des h. Jodocus, Holz, spätgotisch, in der rechten Hand einen Pilgerstab, in der linken ein Buch haltend (neu polychromiert).

In der rundbogigen Nische in der östlichen Aussenmauer des südlichen Seitenschiffes ein sehr schöner gotischer hölzerner Krucifixus, 1,50 m hoch, um 1400,

schlanker Korpus, der edle Kopf mit dem feinen schmalen Gesicht gesenkt, langes faltiges Lendentuch (Fig. 261).

Kathol. Pfarrkirche

An der Nordseite des Chores Wandtabernakel vom Ende des 18. Jh. mit schmiedeeiserner Tür, darin die Reliquien der h. Walburgis.

Tabernakel

Reliquiar der h. Walburgis aus dem 17. Jh., von vergoldetem Silber, in der Mitte in einer Strahlensonne vor einer Muschel der halbe Schädel der Heiligen. Daneben liegt der Schädel einer Jungfrau, bez. als Illuminata, nur in einer Stoffhülle. Über die Reliquien der h. Walburg vgl. Das Eichstättische Heiligtum und Samtbericht über das jungfräuliche Klosterstift ord. S. Bened. zu Walburg in Eischstätt, München, 1750. — MAASSEN a. a. O., S. 283.

Reliquiar

Interessantes Lavabo, von Messing, aus dem 18. Jh., grosses ovales getriebenes verziertes Becken, darüber ein messingener Wasserbehälter, Gelbguss, mit zwei Löwenköpfen. Das Becken dient zur Aufnahme des Walburgiswassers, das am Feste der Heiligen gesegnet wird.

Lavabo

Reliquienbüste der h. Walburg, Brustbild in Silber getrieben, a. d. 16. Jh. 45 cm hoch, mit lang herabfallendem Haar, daran ein Anhänger aus Silber, graviert, auf der einen Seite die schmerzhafte Mutter, auf der anderen die Anbetung des Kindes, bezeichnet M. G. Die Krone barock.

Reliquienbüste

Fig. 262. Walberberg. Der Hexenturm.

Stab der h. Walburgis, 1,26 m hoch, Röhre, aus Silber, teilweise vergoldet mit fünf Knäufen, Fassung des 17. Jh., im Inneren (durch Ausschnitte sichtbar) die Reste eines Haselnußstabes enthaltend.

Stock

Glocken von 1745, 1657, 1419 mit den Inschriften:

Glocken

GOTT VATTER, SOHN UND H. GEIST WOLLEN DIESEN KLOCKENKLANG SEGNEN ALLERMEIST. S. MARIA, S. WALBURGIS, S. JODOCUS HEISCHEN ICH, ZUM KIRCHENGEHEN RUFFE ICH, ALLE BOESE GESPENSTER VERTREIBE ICH. DIESES IST BEKANDT, DRUMB BESUCHT MICH DAS UMBLIGENDE LAND. DURCH CHUR COELLEN CLEMENS AUGUST

Kathol. Pfarrkirche

UND JOSEPH WILHELM FUGER GRAFF VON KIRCHBERG, AMBTHERREN ZU WALBERBERG ETC. ETC. DEREN GENIESSEN THUEN SIE MICH GIESSEN. ANNO 1745.

2. DIE LEBENDIGEN RUFFE ICH ZUM KIRCHGANG, DIE TODTEN BEKLAGE ICH. M. GORS VON STUMMEL GEUST MICH. MR. JOHANNES BAPTISTA BIN ICH GENANNT. HENRICUS WOLPERUS LORENIUS CANONICUS S. MARGAR. CHRISTIAN HORST. G. J. MATTHIAS REUTER, ZUR ZEIT SCHULTHEISS, ANTONIUS AUFBERG, BEIDE SCHEFFEN ZU WALBERBERG A. 1657, 15. JULII, AVE, S. JACOBITA.

3. Ehemalige Inschrift der 1879 umgegossenen Glocke: SANCTA WALBURG HEISSE ICH. CHRISTIANUS DÜSTERWALT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCC IND XVIIII IAR (1419). Vgl. MERLO, Kölnische Künstler, Sp. 202.



Fig. 263. Walberberg. Die Rheindorfer Burg.

Kirchhof

Nach Westen hin zeigt der Kirchhof eine doppelte Aufmauerung in Tuff. Die Stiftsgebäude sind verschwunden, REDINGHOVEN (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 220 b) gibt eine Inschrift Walberbergae in domo capitulari: HIC LOCUS INSIGNIS QUASI PURGATORIUS IGNIS ET CULPAS MUNDAT SIMUL ET PIETATE REDUNDAT.

Inschrift

Grabschrift

Die aus dem 12. und 13. Jh. stammende Grabschrift der Ordensfrau Margaretha (bei GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 719 und KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 533) ist nicht mehr erhalten. Vgl. auch B. J. XLVII, S. 131. Sie lautete:

MIGRAT MARGRETA CASTO DE CORPORE LAETA,
IAM FRUITUR LUCE VIRGINE MATRE DUCE.
ISTA MAGISTRA GREGIS FUIT ISTIUS, QUIA LEGIS,
COMPLEVIT MATER TEMPORA TER TRIA TER.

Zwischen Trippelsdorf und Walberberg unter drei alten Linden an der Strasse Steinkreuz vom J. 1765, mit lebensgrossem Krucifixus, der Sockel in Kommodenform ausladend, mit Voluten an den Ecken, in der Mitte eine Kartusche mit dem Doppelwappen von Franz Peter M. J. von Beckers zu Benesis und Maria Ursula Walburga von Herwegh.

Kathol. Pfarrkirche Steinkreuz

HEXENTURM. B. J. XXVII, S. 161. — PICK i. d. B. J. XLVII, S. 136. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 314. — MAASSEN a. a. O., S. 270.

Hexenturm

Der aus dem 12. Jh. stammende Turm ist der einzige erhaltene Rest einer grösseren Burganlage, vielleicht der gräflichen Burg, aus der die Stifterin Alveradis

Geschichte



Fig. 231 Walberberg. Die Kitzburg.

stammte. Der Turm mit den dazu gehörigen Besitzungen befand sich im 14. Jh. in den Händen der Herren von Holtorp, i. J. 1388 verkauft Conrad von Holtorp ihn an das Domkapitel zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 934: den hoff mit dem turme ind vryheit da enbynnen gelegen, ind mit den wonyngen ind gastzimmern des hoyfs mit graven, wyeren, garden ind alle syme zubehorin). Als der Turm in der Mitte des 19. Jh. abgebrochen werden sollte, kaufte ihn der Fiskus an und rettete ihn so vor dem Untergang.

Der fünfgeschossige Turm (Fig. 262) ist ausserordentlich sorgfältig aus Tuff aufgeführt und schliesst oben mit einem Rundstabprofil ab. Im obersten Geschoss Rundbogenfenster in viereckigen Nischen (einzelne vermauert). In den unteren Geschossen schmale Scharten oder später erweiterte rechteckige Fenster. Der Eingang befand sich ursprünglich in der Höhe des ersten Stockwerks auf der Ostseite. Im Inneren ein Steinkamin und eine in der Mauerstärke aufsteigende schmale Treppe.

Beschreibung

Rheindorfer Burg
Geschichte

RHEINDORFER BURG. MAASSEN a. a. O., S. 277.

Die Burg war ein altes kurkölnisches Lehen, wahrscheinlich der Stammsitz der Herren von Rheindorf, Rinctorp (schon 1246 genannt: vgl. LACOMBLET, U B. II, Nr. 162. Vgl. weiter ebenda IV, S. 62. — Ann. h. V. N. XV, S. 79), und befand sich im 15. Jh. im Besitz des Herrn von Quad. Sie kam am Ende des 17. Jh. an das Jesuitenkolleg in Köln und ist jetzt Eigentum des Gymnasial- und Studienstiftungsfonds zu Köln.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus Vorburg und Burghaus, beide von Gräben umgeben. Die Vorburg mit drei im rechten Winkel aneinander stossenden Trakten und einfachem Tor, von Pfeilern eingefasst. In einer Nische, dem Tor gegenüber, eine Madonna. Eine Brücke, auf drei Steinbögen, führt zu dem Burghaus, einem düsteren schmucklosen viereckigen Bau, an den Langseiten von 9, an den Schmalseiten von 8 Achsen. In dem kleinen Binnenhof nach drei Seiten einfache Portale mit Hausteingewänden. In der Mitte ein hübsches Spätrenaissance-Brunnenbecken a. d. 17. Jh. Die Fenster zumeist vermauert. An der Rückseite ein vierstöckiger runder Turm auf einem Basaltunterbau mit welscher Haube und geschieferter Laterne, im Inneren Backsteingewölbe. Ein schöner und malerischer barocker Pavillon, der um 1700 auf der Anhöhe neben der Burg errichtet worden war, das weithin sichtbare Wahrzeichen der Gegend, ist leider vor einigen Jahren niedergelegt worden. Ansicht der Burg Fig. 263.

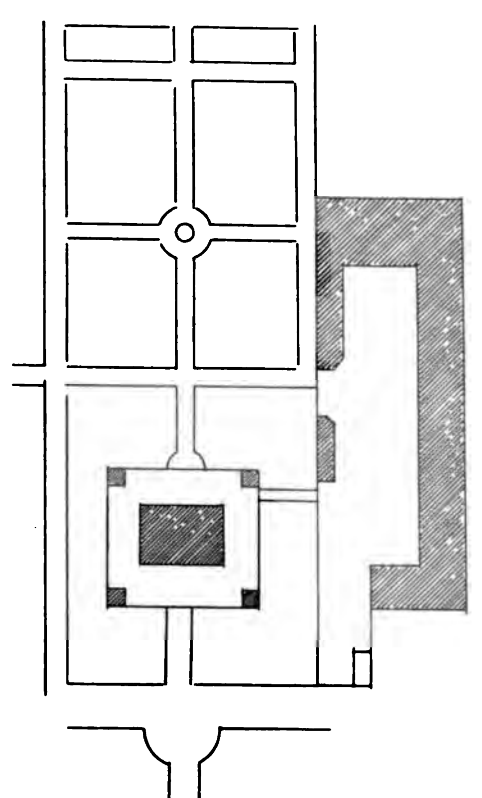


Fig. 265. Walberberg. Lageplan der Kitzburg.

Kitzburg

KITZBURG. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — MAASSEN a. a. O., S. 275.

Handschriftl. Qu. Im von Grooteschen Familienarchiv reiches Urk.- und Aktenmaterial. — Flurkarte von 1760 mit Ansicht aus der Vogelschau. — Zeichnung der Besitzung auf Pergament von *W. W. de Wittmann* a. d. 18. Jh. — Flurkarte von 1813.

Geschichte

Freiadeliges kurkölnisches Burghaus, im 16. Jh. im Besitz des Herrn von Wolfskehl. Im J. 1671 geht die Burg durch Kauf von Johann Degenhard von Wolfskehl an den Fürsten Franz Egon zu Fürstenberg über, der sie weiter an die Herren von Quentel verkaufte. Von diesen kam sie 1757 durch Kauf an die Herren von Becker, im J. 1784 durch Heirat der Erbtochter Maria Henriette Karoline mit Everhard Anton von Groote an die Herren von Groote. Der jetzige Eigentümer ist Herr Klemens von Groote.

Beschreibung

Die Burg ist im Anf. des 18. Jh. vollständig neu aufgeführt und in der Mitte des 19. Jh. wiederum umgebaut worden. Die ursprüngliche Anlage (vgl. den Grund-

riss Fig. 265) zeigt einen ganz regelmässigen Grundriss. Das viereckige Herrenhaus liegt auf einer kleinen Insel, die von Osten wie von Norden an die langgestreckte Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden anstösst, durch eine Brücke mit einfacher steinerner Balustrade zugänglich. Die Balustrade ist um die ganze Insel herumgeführt. An den Ecken kleine Pavillons, an der Südostecke die einfache viereckige flach gedeckte Hauskapelle vom J. 1753.

Kitzburg

Das zweistöckige Herrenhaus zeigt an den Langseiten sieben, an den Schmalseiten drei Achsen und ein Dachgeschoss von drei Achsen. Wetterfahne mit der Jahreszahl 1761 (Fig. 264).

Garten

In dem ehemals ganz regelmässig, mit geschnittenen Hecken angelegten Garten ein hübscher Barockbrunnen, aus Stein. In dem unteren Becken steht ein reichprofilierter Pilaster, der eine flache Schale trägt.

Gemälde

Triptychon von *Herri met de Bles*, das Mittelbild 1,05 × 0,76 m, die Flügel 89 × 30 cm. Im Mittelbild Anbetung der Könige in offener Landschaft mit Ruinen. In der Mitte thront die Madonna. Der älteste König bringt knieend seine Gabe dar, hinter ihm der Mohrenfürst. Links vorn der dritte Magier, zur Seite ihr Gefolge. In der Höhe drei Engel in schillernden Gewändern. Auf dem rechten Flügel: die drei Helden überbringen David das Wasser aus der Zisterne von Betlehem, auf dem linken: der thronende Salomon empfängt die Königin von Saba. Vgl. Katalog der Kunsthistor. Ausstellung zu Düsseldorf 1904 Nr. 186, S. 82.

Grosses Stilleben in der Art des *Weenix*, mit Geflügel, totem Reh, Krebsen, zur Seite ein Knabe mit Hund.

Ein zweites Jagdstück mit toten Hasen, Enten und Hühnern.

# WESSELING.

Römische Anlagen

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier über Belgica bei Wesseling: Ann. h. V. N. XXXVII, S. 1, 37. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 322.

Strasse

Wesseling war in der Römerzeit ein strategisch wichtiger Punkt: die Römerstrasse von Mainz nach Köln führte durch den Ort und kreuzte hier die Strasse, die von Trier über Belgica zum Rhein lief. Vgl. J. SCHNEIDER, Die römischen Militärstrassen des linken Rheinufers: B. J. LXIII, S. 1. — v. VEITH, Die Römerstrasse von Trier nach Köln: B. J. LXXIX, S. 1, 23. — Ders., Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35. — Vgl. weiter AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 89.

Bauresete

In Wesseling befand sich wahrscheinlich eine römische mansio: Fundamente sind auf dem Kirchhof aufgedeckt worden (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LVIII, S. 222. — B. J. LXIII, S. 8. — v. VEITH in PICKS Ms. VI, S. 93). Nach v. VEITH i. d. B. J. LXXIX, S. 23, hatte dies Kastell eine Seitenlänge von 150 m. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LVIII, S. 22; LXVI, S. 90 und v. VEITH in PICKS Ms. VI, S. 87 haben hier die Stelle des ersten Rheinübergangs Cäsars gesucht (vgl. E. HÜBNER i. d. B. J. LXXX, S. 127 und oben S. 50).

In Wesseling befand sich nach einem hier gefundenen Inschriftstein (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 449 — vgl. B. J. IX, S. 211) wohl das Landhaus des Statthalters Salvius Julianus. Weitere Inschriftsteine B. J. LXXIV, S. 199 und LXXXIII, S. 144. Über fränkische Gräber in Wesseling vgl. B. J. LXIV, S. 206.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Germani). A. J. C. KREMER, De graven in Hamaland en de vorsprong der graven van Nassau, Gelre, Cleve en Zutphen, Arnheim 1873, p. 89. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 391. — W. GRAF V. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich: Programm der Rhein. Ritterakademie Bedburg 1874, S. 21. — Weistum von 1573 bei GRIMM, Weistümer III, S. 847. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 329.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 172): Heberegister von 1665 ab. — Kirchenbuch vom J. 1732. — Geschichtliche Aufzeichnung von L. M. DE ROSNE über die Kirche von 1795 (gedruckt bei BINTERIM und MOOREN a. a. O., S. 392 und bei MAASSEN a. a. O., Anhang S. 376).

Geschichte

Nach der Tradition hat Adälard, der Grundherr des Dorfes Wesseling und zugleich Abt im Kloster der hh. Germanus und Balderich zu Montfaucon in der Diözese Reims war, die Herrschaft von Wesseling diesem Stifte geschenkt. Erst 1459 veräussert das Kloster diese Besitzung an das Kassiusstift in Bonn. Ein völliger Neubau erfolgte im J. 1771; um 1850 erhielt er ein Querschiff. Seit der Errichtung der neuen Pfarrkirche in den Jahren 1891—95 steht der Bau verlassen.

Beschreibung

Die ganz verwahrloste Kirche ist ein schlichter, flachgedeckter Backsteinrohbau ohne alle Kunstformen mit völlig ungegliedertem Turm.

Gemälde

Gemälde des 17. Jh., Leinwand, lebensgrosse thronende Madonna mit Kind, davor ein Stifterpaar knieend. Erhaltung dringend erwünscht.

Kloster

Über das ehemalige Zisterzienserinnenkloster vgl. MAASSEN a. a. O., S. 337.

# WITTERSCHLICK.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 341. — P. ESSER, Chronik von Witterschlick 1703, S. 6. Die grosse Heerstrasse von Belgica nach Bonn durchschneidet Witterschlick und Nettekoven. Parallel läuft eine römische Wasserleitung als Abzweigung des grossen Eifelkanals (vgl. B. J. XXIX, S. 96; LXXX, S. 10. — Ann. h. V. N. XXXVII, S. 47). Im J. 1878 wurden im Klausenfelde in der Nähe des Kunibertshofes eine römische Mauer und ein kleinerer gemauerter Kanal aufgedeckt, die auf eine Ansiedelung schliessen lassen (B. J. LXVI, S. 87; LXXIII, S. 1). Über den Fund einer römischen Bronzestatuette vgl. B. J. LXXXVII, S. 27.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 345. — Hofweistum von 1602: LACOMBLETS Archiv N. F. I, S. 311. — VON CLAER in den Ann. h. V. N. XLV, S. 53.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 172): Kirchenrechnungen von 1669 ab. — Hauptrentbuch von 1764.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Kirchenreparatur 1709—1733 (Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen, Reg. 34).

Geschichte

Eine Kirche zu Witterschlick wird zuerst im J. 1155 unter den Besitzungen von St. Lambertus in Lüttich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 473), sie geht im J. 1180 an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg über (Ann. h. V. N. XLV, S. 104). Die alte Kirche, die bis 1875 bestand, scheint kurz vorher in der 1. H. des 12. Jh. errichtet zu sein. Sie zeigte eine dreischiffige Anlage, das kurze Langhaus flach gedeckt,

das gar nicht ausladende Querschiff später mit gotischen Kreuzgewölben überspannt. Die Seitenapsiden weit ausladend, der Mittelchor dreiseitig geschlossen (Ansicht Fig. 266). Ein gotischer Neubau an Stelle der alten Kirche wurde 1875—1877 aufgeführt.

Kathol. Pfarrkirche

Von der alten Ausstattung erhalten:

Taufstein

Taufstein, romanisch, um 1200, aus Trachyt, 0,85 m hoch, mit 1 m Durchmesser. Das Becken mit sechs angearbeiteten Kapitälchen, der Körper mit Rundbogenfries, Säulchen und Basen 1895 neu hinzugefügt.

Grabstein

Grabstein (vor der Kirche) mit Inschrift: ANNO DOMINI 1555 OF ALLER HEILIGEN TAG IST IN GOT GESTORBEN DER ERENVEST REMBOLT SCHARPMAN VON LECHNICH, DER LESTE SEYNES STAMES, DEM GOT GNAD.

Glocken

Glocken. Die erste von 1730 umgegossen 1879 (Inschrift bei ESSER a. a. O., S. 104).

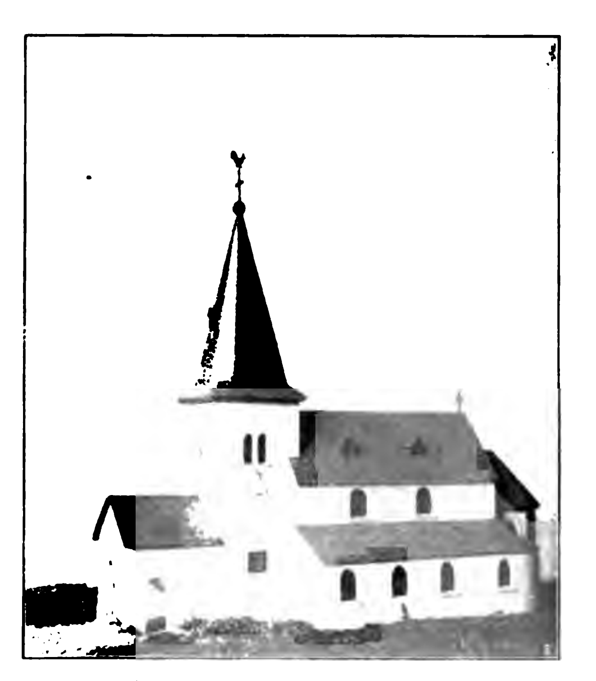


Fig. 266. Witterschlick. Die ehemalige kath. Pfarrkirche.

Die zweite mit der Inschrift: ICH HEISCH JESUS UND MARIA, ANTHONIUS DE PADUA. DER HEILIGEN DREIFALT LUCHTEN ICH, BOES WETTER, DIE VERTREIBEN ICH. PETRUS CUPERUS WAR PASTOR, BERND WAMBOS, PETER VOSSELER WAREN DER ZEIT ALS ICH ZERBRECH, DEN SCHAL VERLOHR, DARNACH WIDER GEGOSSEN WARD, VERMEHRT VORM SCAL AUF DIESEN ART. BEHEUT MICH GOT, SO WERD ICH ALT, KIRCHKIRSPEL HAT MICH BEZAHLT. M. GODDERT VON STOMMEL ME FECIT ANNO 1665, 20. NOVEMBER.

Die dritte mit der Inschrift: KERSTGEN VON ONCKEL GOUSS MICH 1595. S. LAMBERT HEISCH ICH, IN DER EHR DER H. DREIFELDIGKEIDT LEUDEN ICH. JOSEPH WENDEL PASTOR. LAMBERT FABRI CONRECTOR. SIMON VON NETTENKOFFEN UND JAN GELEN KIRCHMIST.

Klausenhäuschen

KLAUSENHÄUSCHEN. v. CLAER i. d. Ann. h. V. N. XLV, S. 91. — ESSER a. a. O., S. 94 mit Abb. Am Fusse des Hardtberges liegt eine im J. 1673 (unter dem Pastor Pater Andreas Wambosius) errichtete Kapelle, ein malerischer barocker Bau mit geschweiftem Dach, das mit einem grossen, geschieferten Knauf geschmückt ist. Auf einem Balken die Inschrift: IN DEI OPTIMI MAXIMI, VIRGINIS ET MATRIS MARIAE HONOREM SUB P. A. W. P. W. H. H. ERECTUM ANNO 1673.

Im Inneren ein moderner Rokokoaltar, barocke Holzfigur der Madonna, 68 cm hoch, auf einer Kugel stehend, die auf einem Schiff sich erhebt.

Kunibertshof

KUNIBERTSHOF. ESSER a. a. O., S. 57. Der in der Duisdorfer Strasse gelegene Hof wird schon 1362 erwähnt. Ein einfacher Neubau erfolgte 1750. An ihm die Inschrift: ANNO 1750, DEN 14. APRIL, HAT EIN HOCHWURDIG CAPITEL ZU SANCTI CUNIBERTZ DIESES HAUS UND STALL NEW AUFRICHTEN LASSEN DURCH HERREN ZUM PUTZ, BAWMEISTERN, DEM ZEITLICHEN HALFEN WILHELM STRENG, CATHARINA KRUPSEL.



Fig. 267. Bonn. Das Festungstor am alten Zoll.

# Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 21, Z. 9 v. u. Zur Literaturangabe: Zur Geschichte der Familien Kaufmann und von Pelzer: Rheinische Geschichtsblätter III, S. 129; IV, S. 51. — FRANZ KAUFMANN, Leopold Kaufmann, Oberbürgermeister von Bonn 1821—1898, Köln 1903. — PAUL KAUFMANN, Aus den Tagen des Kölner Kurstaats. Nachträge zur Kaufmann-von Pelzerschen Familiengeschichte, Bonn 1904. — MAX LECLERC, La vie municipale en Prusse. Bonn, une ville de la province du Rhin: Annales de l'école libre des sciences politiques 1888 u. 1889.

Zu S. 26. Zu der Literaturangabe über die älteren Ansichten u. Pläne vgl. RUD. SCHULTZE, Die baugeschichtliche Planentwicklung der Stadt Bonn: Der Städtebau 1904, Heft 8 und Sonderdruck als Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn für 1904. — Eine Anzahl von Ansichten der Stadt wie einzelner Bonner Gebäude in den kleinen Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten von A. HENRY 1890 (vgl. Bonner Archiv I, S. 71).

Zu S. 26. Ältere Ansichten und Pläne. Zu Nr. 1 und 2 vergl. F. KNICKENBERG, Die ältesten Aufnahmen der Stadt Bonn und ihrer nächsten Umgebung: B. J. 110, S. 203, Taf. IX u. X. Zugleich Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn für 1903.

Zu S. 30. Nr. 24. Lichtdruck bei RUD. SCHULTZE a. a. O. Taf. 3.

Zu S. 30. Nach Nr. 34. Ansicht von Südosten, Kupferstich d. 1. H. d. 17. Jh., 15,5 × 12 cm in der Art des Thesaurus von *Meissner*, unten Milo und Midas.

Zu S. 31. Nach Nr. 55. Kupferstich, 37×28,5 cm, oben Ansicht von Bonn nach *Merian*, unten Plan der Befestigung von 1689 mit Beschiessung von Beuel.

Zu S. 32. Nr. 69. Lichtdruck bei RUD. SCHULTZE a. a. O. Taf. 4.

Zu S. 34. Zwei grosse Aufnahmen Bonns aus dem 18. Jh. scheinen verloren zu sein, die eine von dem kurfürstlichen Hofarchitekten *Leveilly* v. J. 1725, die andere von dem Artillerieleutnant *Sandfort* (erwähnt von J. M. LAPORTERIE: Köln, Stadtarchiv, Sammlung Alfter Bd. LIV, S. 4).

Zu S. 35. Nach Nr. 125. Vue de la ville de Bonn, prise de la montagne de la croix, Kupferstich von *Ludwig Bleuler* i. d. Voyage du Rhin 1826, 47 × 31,5 cm.

Zu S. 39. Zu der Literaturangabe über das römische Lager vgl. RUD. SCHULTZE a. a. O. S. 1 mit Taf. 1.

Zu S. 46. Zu den Ausgrabungen im Lager nachzutragen: H. LEHNER i. d. B. J. 110, S. 152. Über die Funde an Stelle der jetzigen Kliniken der frühere Bericht: PICK, Die Baustelle der neuen Kliniken und die alten Festungswerke von Bonn: Bonner Zeitung v. 27. Nov. 1868.

Über die in den letzten beiden Jahren seit der Drucklegung der drei ersten Bogen dieses Heftes gemachten wichtigen Aufdeckungen berichtet der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Dr. Lehner:

Für die Annahme einer augusteischen Niederlassung, also eines Drusus-kastells, in Bonn konnte oben S. 39 nur die Stelle des Florus herangezogen werden. Seitdem hat die monumentale Überlieferung dieser Annahme eine wichtige Stütze gegeben. In den Bonner Jahrb. 110, S. 176 ist eine Anzahl arretinischer Sigillatastempel, wie sie ausschliesslich in augusteischen Anlagen vorkommen, aus Bonn, zum Teil mit genauen Fundangaben, veröffentlicht und daraus der Schluss gezogen worden, dass auf dem Gebiet zwischen Belderberg und Kommanderiestrasse, also südlich vom späteren Legionslager, die augusteische Ansiedlung sich befunden habe. Weitere Funde haben diesen Schluss bestätigt, denn es gelang, an der Ecke Hundsgasse-Brückenstrasse bei einer Bauausschachtung Wohn- und Abfallgruben auszuheben, welche dieselbe frühe Sigillataware und dazu Münzen und sonstige Keramik der augusteischen Zeit enthielten, so dass dort also einmal ein ganz fester Punkt der augusteischen Besiedlung Bonns gewonnen ist.

Über die neueren Ausgrabungen des Provinzialmuseums im Legionslager an der Ring- und Rheindorferstrasse ist eingehend berichtet in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 152 ff., wo namentlich die oben S. 42 f. erwähnten Kasematten, sowie eine im nordwestlichen Teil des Lagers gefundene Centurienkaserne genau beschrieben und abgebildet sind, sowie ausführlich über die beiden Perioden des Nordtores, der porta principalis sinistra, gehandelt ist. Die oben S. 44 erwähnte Ausgrabung des Prätoriums konnte soweit gefördert werden, dass nunmehr über die Orientierung des Lagers kein Zweifel mehr bestehen kann. Die heutige „Römerstrasse“, früher Rheindorfer Weg genannt, bezeichnet den Lauf der via principalis, die Front lag nach dem Rheine zu.

Der wichtigste neuere Fund im Legionslager ist ein wohlerhaltener römischer Mosaikboden, der bei der Kanalisation der Ringstrasse, nahe bei deren Schnittpunkt mit der Römerstrasse, entdeckt wurde. Er schmückte ein Zimmer von 3,88 × 4,10 m Ausdehnung, dessen Wände Spuren eines dreimaligen farbigen Wandverputzes

trugen. Das Mosaik war in einen Kies- und Ziegelestrich eingesetzt und misst 3,40 × 2,80 m. Die Mitte bildet ein kreisrundes Medaillon mit einem grossen Medusenhaupt. Darum schliesst sich ein Rechteck, in dessen Ecken Blattkelche und zweihenkelige Vasen, aus denen sich Ranken herauswinden, einander paarweise gegenüberstehen. Das Mosaik wurde von der Stadt Bonn dem Provinzialmuseum geschenkt und prangt jetzt in dessen Vorhalle (Näheres vgl. bei HAGEN, Westd. Korrbl. XXIII, 1904, Nr. 55).

Auch die Kenntnis der Lagervorstadt (vgl. oben S. 46 ff.) hat sich wesentlich bereichert. Zunächst mag erwähnt werden, dass ein epigraphischer Fund der Trierer Kanalisation uns zum erstenmal den Namen der Bonner Lagervorstadt nennt; eine grosse, in Trier gefundene Tonschüssel trägt nämlich den Stempel: ATTICUS FEC(IT) | KANABIS BON(NENSIBUS) (vgl. GRAEVEN im Bericht über den fünften Verbandstag der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung in Mannheim 1904, Sonderabdruck aus dem Korrespondenzblatt des Gesamtvereins etc. 1904, S. 89). Südlich vom Legionslager fand sich bei Neubauten an der medizinischen Klinik ein kleines Warenlager eines römischen Juweliers, dessen Inhalt: Fingerringe aus Bronze mit Inschriften und aus Gagat, Gemmen, Glaspasten u. dergl. in das Provinzialmuseum gelangte (B. J. 110, Taf. VIII u. S. 179 ff.). Bei der Fortsetzung der genannten Bauten wurden dann 1904 mehrere viereckige ausgezimmerte Schachte von etwa 1 qm Grundriss und verschiedener Tiefe entdeckt, welche vollgefüllt waren mit Scherben von Gefässen neronischer Zeit, zum Teil von schönen neuen Typen. — Der wichtigste Fund aber wurde 1905 im Norden des Lagers gemacht. Bei Abtragung des sog. Bonner Berges, etwa 500 m nördlich der Ringstrasse, etwas landeinwärts von der nach Grau-Rheindorf führenden Römerstrasse stiess man auf eine grosse, etwa 40—50 cm mächtige, schwarze Schlammschicht, die voll römischer Kulturreste, namentlich voll von Lederresten war. Die Münzen und die Keramik ergaben, dass die Kulturschicht in der Zeit zwischen Vespasian und Hadrian (70—138 n. Chr.) entstanden ist. Es war, wie die Funde und Fundumstände ergaben, die Abfallstätte einer ausgedehnten römischen Lederwarenfabrik, vor allem einer Schusterwerkstatt. Es fand sich eine grosse Masse, zum Teil fast ganz erhaltener Sandalen, offener und geschlossener Schuhe, sowie eine Menge grosser und kleiner Abfälle von Lederkleidungsstücken, die zur Schusterei wieder verwendet worden sind, ausserdem grosse Fragmente eines Weidenkorbes, eine Holzsandale u. dergl. Topographisch ist der Fund insofern wichtig, als er beweist, dass die Kanabae von Bonn nicht nur südlich (vgl. oben S. 46), sondern auch nördlich des Legionslagers sich ausdehnten. [LEHNER.]

Zu S. 49 Z. 18. Ausführlich F. KNICKENBERG, Das römische Gräberfeld in der Burgstrasse in Bonn: B. J. 110, S. 356.

Zu S. 51. DE CAUMONT, Sur l'état de l'architecture religieuse aux XI, XII. et XIII. siècles dans les provinces Rhénanes: Bulletin monumental III, p. 235. — v. QUAST, Monuments existant en Allemagne d'une date antérieure à l'an 1100: Congrès archéologique de France 1855, p. 516. — J. WALKER, Notes on continental churches: Proceedings of the soc. of antiqu. of Scotland n. s. VII, 1884, p. 61. — NORRENBERG, Zur Geschichte des Bonner Kassiusstiftes: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 353. — HASAK, Die Baustile (Handbuch der Architektur, 4. Abt. Bd. IV) S. 115. — F. HAUPTMANN, Bonn S. 38. — O. VON LEIXNER, Lehrbuch der Baustile II, S. 65.

Zu S. 53. Eine Abschrift der lange vermissten wichtigen Handschrift der Historia universalis von BURMAN findet sich im Stadtarchiv.

Zu S. 55. Nach Nr. 11. Kolorierte Tuschzeichnung, 47×31,5 cm, das Münster von Norden mit S. Martin und S. Gangolph zeigend, um 1800, im Denkmälerarchiv.

Ähnliche Ansicht auf Lithographie um 1860, aufgenommen von dem Hause Fürstenstrasse Nr. 5 aus. Wiedergegeben in den Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten, Verlag von A. Henry 1890.

Münsterkirche von Osten, Aquarell, 89×47 cm, auch den Münsterplatz und die Pfarrerwohnung zeigend, aufgenommen am 4. November 1819 von *B. Hundeshagen*, im Besitz des Herrn Ministerialdirektors Dr. Thiel in Berlin.

Zu S. 56, Z. 2 v. o. Teilansichten bei DOLLINGER, Architektonische Reiseskizzen aus Deutschland, Frankreich und Westfalen I, 5, Taf. 2.

Zu S. 60. Über die Restauration des Bonner Münsters: Rhein. Allgem. Zeitung vom 10. Febr. 1870.

Zu S. 66. Die letzte Bedachung des Vierungsturmes erfolgte i. d. J. 1716—1717 (E. VON CLAER in der Bonner Zeitung 1869, Nr. 234).

Zu S. 72, Z. 9 v. u. Nachzutragen: HASAK, Handbuch der Architektur, IV, 4, S. 115.

Zu S. 79. Auf dem Hochaltar des Münsters befand sich ehemals ein Triptychon von *Hieronymus Bosch*, eine aus Herzogenbusch stammende Tafel (opera quondam Hieronimi Buschii celebris nostri temporis pictoris exquisiti artificio depicta), schon 1587 beschädigt. Vgl. TH. v. WESTRHEENE in MEYERS Künstlerlexikon I, S. 91. — H. DOLLMAYR im Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XIX, S. 286.

Zu S. 98. Zum Kreuzgang vgl. K. SIMON, Studien zum romanischen Wohnbau S. 222, Taf. VII, 4.

Zu S. 104. Die auf dem Grundriss des Münsters (Taf. III) westlich vom Kreuzgang dargestellte grosse Halle ist noch in dem bis jetzt als Feuerwehrdépôt benutzten Raum erhalten. Die Gewölbe sind herausgeschlagen, die Pfeilervorlagen und die Gewölbeansätze aber an den Aussenmauern erhalten. Der Boden ist jetzt um 1,60 m erhöht. Bei Nachgrabungen im November 1905 ward der alte Estrich blossgelegt, aber nirgendwo die Spur einer früheren mittleren Stützenreihe, die wie in dem östlichen heute noch wohlerhaltenen Trakt (dem Pfarrhaus mit Küsterei) zu vermuten war.

Zu S. 120. Kapuzinerkloster: Bonner Generalanzeiger v. 11. Mai 1898.

Zu S. 128. Die bedeutendsten Denkmäler des alten Kirchhofs verzeichnet E. A. WUERST, Bonn, S. 108.

Zu S. 129. Zur Literatur über die Martinskirche: FERGUSSON, History of architecture II, p. 42 m. Abb. — Bonner Generalanzeiger v. 8. Okt. 1894.

Zu S. 130. Ansicht der Martinskirche auf der Abbildung der Münsterkirche v. Anf. d. 19. Jh., vgl. Nachtrag zu S. 55.

Die Aufnahmen Nr. 7 und 11, wiedergegeben in den Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten, Verlag von A. Henry 1890.

Zu S. 133. FEL. HAUPTMANN, Bonn S. 36 m. Abb. — HUPE i. d. Bonner Zeitung v. 23. März 1895.

Zu S. 143. Abbildungen der Stadtbefestigungen des Sterntors, Josephtors, Giertors in den Lichtdruck-Reproduktionen von A. Henry.

Zu S. 151. Über die alten Stadtbefestigungen eingehend Bonner Zeitung vom 27. Nov. und 16. Dez. 1868.

Zu S. 152. Durch die 1644 angelegte (vgl. S. 147) ehemalige Drei-Königen-Bastion, die erste vierseitige über die alte Stadtmauer hinausgeschobene Bastion am Südrand der

Stadt, den jetzigen „Alten Zoll" (vgl. den Plan Taf. VIII), führte eine Fahrstrasse aus dem Vorgelände der Festung. Der Durchgang ist noch heute im Besitz der Stadt erhalten, während der Alte Zoll selbst der Universität gehört. Nach dem Vorgelände zu war ein monumentales Tor angebracht, das in dem Keller des Gartensaals des bisherigen Hotel Kley unversehrt erhalten geblieben ist und als einziges an Ort und Stelle stehendes Festungstor von Bonn hoffentlich auch von dem neuen Eigentümer, Herrn Landrat a. D. Ebbinghaus, erhalten werden wird. Das aus mächtigen Sandsteinquadern aufgeführte Tor zeigt die wuchtigen Formen des deutschen Barock um 1650. Zwei breite Pilaster mit aus einfachen Platten bestehenden Kämpfergesimsen tragen den feingegliederten Architrav, der mit einer kräftig ausladenden Deckplatte abschliesst. Die Toröffnung selbst ist rundbogig, über dem Halbrund die Löcher für die Rollen der Zugbrücke, unter der Schwelle die derben Konsolen, auf die die Brücke aufschlug (vgl. Fig. 267 auf S. 392).

Zu S. 153. Zu dem Wölfchen KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 205, Anm. 2.

Zu S. 154. Schloss. Nachzutragen: F. HAUPTMANN, Mitteilung zur Baugeschichte des Bonner Schlosses: Rheinische Geschichtsblätter V, S. 387. — Ders. Bonn S. 46.

Zu S. 157, Z. 8 v. o., lies statt 1275: 1265. Vgl. WUERST, Bonn S. 35. — Handbuch der Erzdiözese Köln 1905, S. XXV.

Zu S. 169. Über die Wandmalereien ausführlich HEINRICH SCHROERS, Die Bonner Universitätsaula und ihre Wandgemälde, Bonn 1906.

Zu S. 169. Zur Geschichte des Mobiliars des Schlosses: F. HAUPTMANN i. d. Rheinischen Geschichtsblättern V, S. 306. — Über den Zustand im Anfang d. 9. Jh.: Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf 1808, II, p. 41.

Zu S. 202. Zu Nr. 21. Vgl. OSVALD SIRÉN, Di alcuni pittori Fiorentini: L'Arte, VII, 1904, p, 351 m. Abb.

Zu S. 205. Städtisches Museum. Noch in diesem Winter wird die von Otto Wesendonk begründete Gemäldegalerie, dank dem hochherzigen Entschluss der beiden jetzigen Eigentümer, des Professors Dr. R. von Wesendonk in Berlin und des Dr. Freiherrn F. von Bissing in München, zunächst für 99 Jahre in den Besitz der Stadt übergehen, die sich für diesen Zweck zur Errichtung von Neubauten verpflichtet. Die Galerie umfasst (nach Ausscheidung von 34, vorläufig dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin übergebenen Bildern) 199 Gemälde, zumal des 16. u. 17. Jh. Neben einer kleinen Gruppe italiänischer und spanischer Bilder enthält sie vor allem ausgezeichnete holländische und flämische Werke. Ein ausführliches Verzeichnis in dem Katalog A der Galerie Otto Wesendonk.

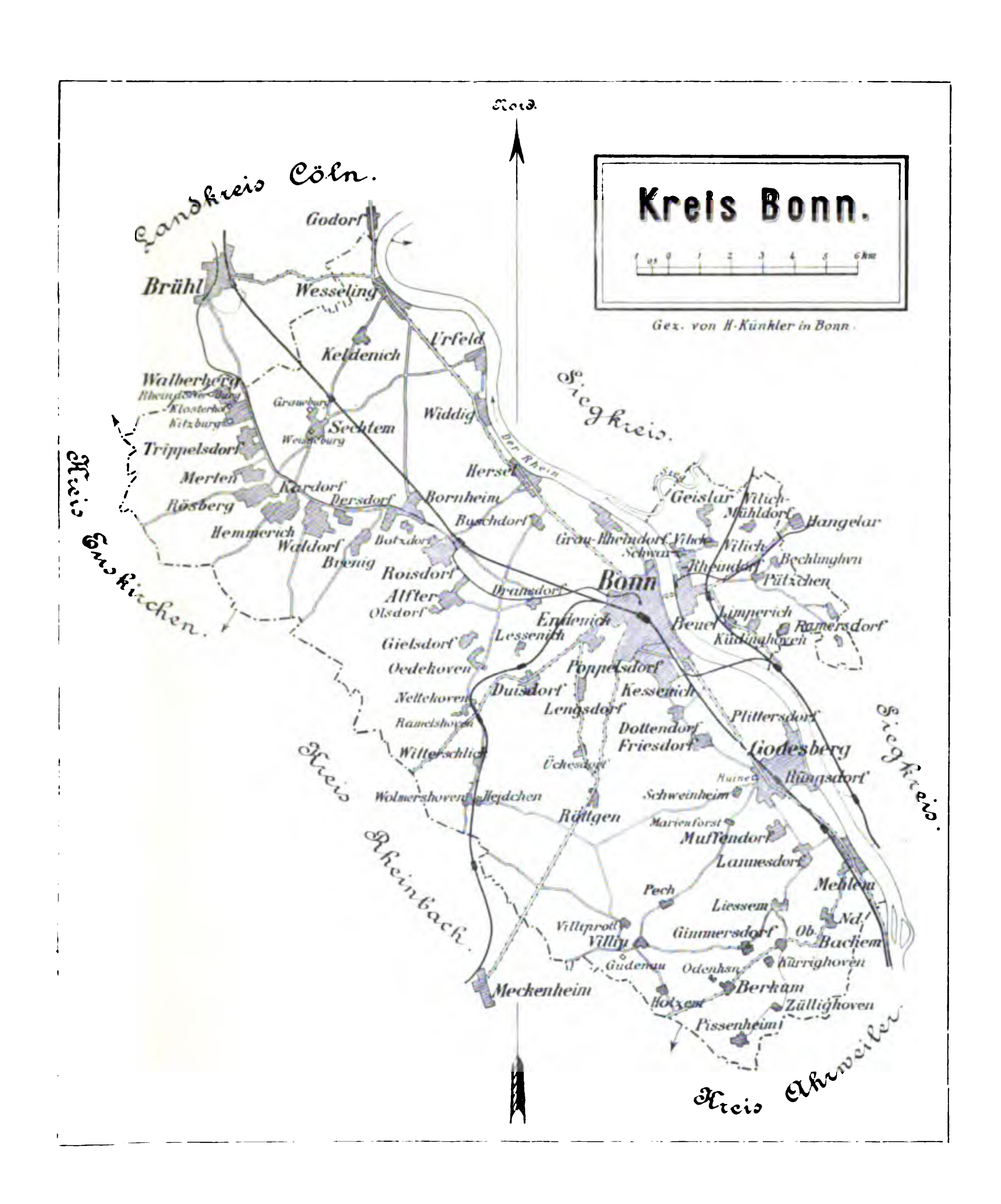
Zu S. 223. Der S. Michael im Motiv nahe verwandt dem grossen S. Michael von *Roger van der Weyden* auf dem Mittelbild des jüngsten Gerichts in Beaune.

Zu S. 228. Burg Endenich. In dem Rokokooberlicht die Initialen von Clemens von Lapp und Katharina von Kanto. Das Altarbild aus der ehemaligen Hauskapelle ist bezeichnet: LUCAS B. INVENTOR PINX. AN. 1723.

Zu S. 279. Godesberg: Bonner Generalanzeiger v. 9. Sept. 1896 u. 2. Mai 1902. Zwei Bleistiftzeichnungen von *J. A. Ramboux*, Ansichten der Ruine um 1830, 40×30 cm, im Denkmälerarchiv.

Zu S. 324. Abbildung eines Grabsteins des Stiftsherrn Eduard Bernhard von Bocholtz † 1726 bei FAHNE, Gesch. d. Dynasten v. Bocholt. Cod. dipl. p. 304.

Zu S. 333. Das in Fig. 226 abgebildete Gemälde ist nicht von *Artus Quellinus*, sondern von dessen Bruder *Erasmus Quellinus* († 1678).


Nord.
Kreis Bonn.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Landkreis Cöln.
Siegkreis.
Kreis Euskirchen.
Kreis Rheinbach.
Kreis Ahrweiler.
Godorf
Brühl
Wesseling
Keldenich
Urfeld
Walberberg
Sechtem
Widdig
Trippelsdorf
Merten
Kardorf
Rösberg
Dersdorf
Hemmerich
Waldorf
Bornheim
Hersel
Buschdorf
Brenig
Roisdorf
Alfter
Olsdorf
Bonn
Beuel
Geislar
Hangelar
Vilich
Pützchen
Limperich
Ramersdorf
Küdinghoven
Endenich
Lessenich
Gielsdorf
Oedekoven
Duisdorf
Poppelsdorf
Kessenich
Lengsdorf
Dottendorf
Friesdorf
Plittersdorf
Godesberg
Rüngsdorf
Witterschlick
Heidchen
Röttgen
Schweinheim
Muffendorf
Lannesdorf
Mehlem
Pech
Liessem
Gimmersdorf
Villip
Bachem
Odendorf
Meckenheim
Berkum
Züllighoven
Pissenheim
Holzem



# I. Ortsregister.

**(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)**

## II. Sammlungen.



## III. Abbildungen im Text.

(Die Unterschriften abgekürzt.)

---

# IV. Tafeln.





Papier von FLINSCH.
Lichtdrucktafeln von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Autotypien und autotypische Tafeln von A. BRUCKMANN in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ



DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

## FÜNFTER BAND

IV.

## DIE KUNSTDENKMÄLER DES SIEGKREISES



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1907